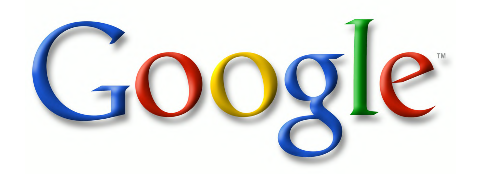
This is a reproduction of a library book that was digitized by Google as part of an ongoing effort to preserve the information in books and make it universally accessible.

Google™ books

https://books.google.com





Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.


Digitized by Google

Digitized by Google

Anzeiger

für

Kunde der teutschen Vorzeit.

Unter freier Mitwirkung herausgegeben

von

Franz Joseph Mone.

Vierter Jahrgang. 1835.

Mit vier Tafeln Abbildungen.

Karlsruhe,

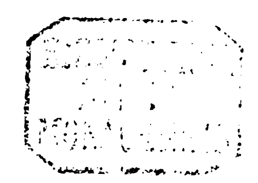
Druck und Verlag von Christian Theodor Groos.

574

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google



Vorwort des Herausgebers.

Der bisherige Bestand dieser Zeitschrift zeigt zur Genüge, daß der Gründer derselben einem wirklichen Bedürfniß entgegen gekommen, nämlich eine Mittheilung für die allseitige Kenntniß unserer Vorzeit zu veranstalten, die besonders zur Aufbewahrung zerstreuter urkundlicher Nachrichten, dann auch zur Nachweisung vorhandener Quellen und zur Besprechung dahin gehöriger Arbeiten dienen soll. Die Nützlichkeit des Zweckes sowol als die günstige Aufnahme des Anzeigers macht es mir zur Pflicht, denselben so viel ich kann zu vervollkommnen. Ich glaube dieß mit Beibehaltung der inneren Anordnung durch erweiterten Plan zu bewerkstelligen, indem ich Nachrichten über die Literatur und Kunst der romanischen Völker und die Sprache, Literatur, Kunst und Alterthümer der Engländer und Scandinavier mit in den Kreis des Anzeigers aufnehme, weil ihre geistige Vorzeit mit der unsrigen in so vielen Hinsichten zusammen hängt, daß man sich für den Zweck des Anzeigers nicht wol auf das eigentliche und jetzige Teutschland beschränken darf, ohne einseitig und unvollständig zu arbeiten. Ich bin keineswegs gesonnen, die ganze Bildungsgeschichte jener Völker in den Anzeiger herein zu ziehen, dafür würde, alles andern zu geschweigen, schon seine Bogenzal nicht hinreichen, wenn sie auch noch ansehnlich vermehrt würde, sondern ich gedenke jene Theile der fremden Bildungsgeschichte zu behandeln oder zu berücksichtigen, welche für die unsrige ein näheres Interesse haben. Im vorigen Jahrgang ist dafür mit der niederländischen und französischen Literatur ein Anfang gemacht worden, welchen gelehrte Männer nicht unzweckmäßig fanden, was mich für diese Erweiterung des Planes bestärkte. Möge darum das Streben des Anzeigers, vom geschichtlichen Standpunkt aus die allseitigsten Mittheilungen über unsere Vorzeit zu geben, mit einigem Erfolge gekrönt werden.

Karlsruhe den 8. December 1834.

Mone.

Geschichte und Recht.

I. Ueber die Franken.

§. 1. Ihre Abstammung von Troja.

Es verlohnt sich der Mühe, diese bekannte Sage einer Prüfung zu unterwerfen. Ich will die ältesten Quellen wörtlich aufnehmen, um die Untersuchung anschaulicher und sicherer zu führen. Gregor von Tours weiß von dieser Herkunft nichts, man kann daraus nur schließen, daß sie in Neustrien, wo Gregor schrieb, oder bei der dortigen Geistlichkeit nicht bekannt war. Fredegar spricht nämlich von der Sache mit solcher Zuverlässigkeit, daß man deutlich sieht, er folgt einer älteren Ueberlieferung.

Fredegar. epit. c. 2. Quod prius Virgilii poëtæ narrat historia, Priamum primum habuisse regem (scil. Francos), cum Troja fraude Ulixis caperetur, exindeque fuisse egressos. Postea Frigam habuisse regem, bifaria divisione partem eorum Macedoniam fuisse adgressam, alios cum Friga vocatos Frigios Asiam pervagantes in litore Danuvii fluminis et maris Oceani consedisse. Denuo bifaria divisione Europam media ex ipsis pars cum Francione eorum rege ingressa fuit. Qui Europam pervagantes cum uxoribus et liberis Rheni ripam occuparunt, nec procul a Rheno civitatem ad instar Trojæ nominis ædificare conati sunt. Coeptum quidem est, sed imperfectum opus remansit. Dieses Zeugniß ist aus dem Anfang des 7ten Jahrhunderts. Das Chron. Moissiacense (Perz I, 282) folgt dem Fredegar, und fügt bei: quo (Francione) mortuo — non procul a Rheno civitatem ad instar Trojæ ædificari conati sunt, quam Sicambriam appellarunt. Diese Chronik schließt mit dem Jahr 818.

Die Gesta regum Francorum, die 726 abgefaßt wurden, erzälen die Sage im Eingang also: Est in Asia oppidum Trojanorum, ubi est civitas, quæ Ilium dicitur, ubi regnavit rex Aeneas. — Surrexerunt autem reges Græcorum adversus Aeneam regem Trojanorum cum multo exercitu, pugnaveruntque contra eum cæde magna, corruitque ibi

Digitized by Google

exercitus maximus Trojanorum. — Fugit Aeneas rex cum ceteris viris suis in Italiam, — alii autem de principibus ejus, Priamus et Antenor, cum aliis viris de exercitu Trojanorum duodecim millia fugerunt cum navibus. qui introëuntes ripas Tanais fluminis per Maeotidas paludes navigaverunt et pervenerunt ad finitimos terminos Pannoniarum, tenentes finitima spatia secus Maeotidas paludes. cœperuntque ædificare civitatem ob memoriale eorum, appellaveruntque eam Sicambriam. ibique habitaverunt annis multis, creveruntque in gentem magnam. Nach der Handschrift von Cambrai wird die Reise deutlicher angezeigt: in navibus abscesserunt et venerunt usque ripas Tanais fluminis. ingressi Mæotidas paludes, navigantes perverunt intra terminos Pannoniarum juxta Mæotidas paludes. Im cap. 2. wird gesagt: Franci fuerant de Troja ejecti. — Appellavit eos Valentinianus imperator Francos, Attica lingua, hoc est feros a duritia vel audacia (var. ferocitate) cordis. Diese Quelle sagt nichts von einem zweiten Sicambria am Rhein.

§. 2. Wesen der Sage.

Die Herleitung der Franken von Troja war niemals eine Volkssage, sondern eine gelehrte Sage, und als solche mit Absicht erdacht und ausgebildet. Sie besteht aus rein erdichteten Angaben und aus wahren alten Ueberlieferungen. Die Erdichtungen sind leicht erkenntlich, hauptsächlich im trojanischen Stammbaum. Die Absicht dabei ist klar, Franken und Römer sollen verwandt seyn, gleichen Ursprung haben, damit die Franken als natürliche Erben des vierten (römischen) Weltreiches erscheinen. Diese Herrschgedanken konnten den Franken wol nicht früher in den Sinn kommen, als bis sie den Syagrius überwunden und dadurch die römische Herrschaft in Gallien gänzlich an sich gerissen (um 487) und bis ihr König Chlodowech I. zum Patriciat erhoben war (508). Durch die Bekehrung dieses Königs (496) und seines Volkes schloß sich die abendländische Geistlichkeit an das fränkische Reich um so mehr an, weil die Franken das einzige teutsche katholische Volk waren, das der Kirche zur Stütze gegen die arianischen Gothen diente. Die fränkische Geistlichkeit hat die gelehrte Stammsage gemacht, nachdem sie durch die romanischen Geistlichen mit der römischen Sage bekannt geworden. Die romanischen Priester hatten dazu keinen nationalen Antrieb, wol aber die fränkischen, daher findet man auch die Stammsage zuerst in austrasischen Quellen, weil in Austrasien eine größere Menge Franken und mehr fränkische Geistliche lebten als in Neustrien. Daß sie für den Stoff der Sage nur die Aeneide kannten, beweist wol schon die Erwähnung Virgils. Mit dem Namen Franken wurde auf Phrygien (Friga) angespielt und die attischen Franken sind anders zu verstehen.

Die alte und wahre Ueberlieferung ist folgende. Die Franken wurden aus ihrer Heimat (die nicht gerade Troja zu seyn braucht) fortgejagt und zwar in Folge eines langen und großen Krieges. Sie wurden ausgestoßen, verbannt, Flüchtlinge, die bei Todesstrafe nicht mehr wiederkehren durften. Zweitens, sie flohen zu Schiffe, kamen durch den Don in das schwarze Meer und an die Mündungen der Donau. Also gieng die erste Flucht über das Caspische Meer, dann die Wolga hinauf, über die Landenge zwischen dieser und dem Don, und auf diesem hinab in das schwarze Meer. Diese Flucht paßt gar nicht zur trojanischen Heimat, und dieser innere Widerspruch bestätigt meine Behauptung, daß Troja in dieser Sage ein gelehrtes Einschiebsel ist. Drittens, sie bauten an der Donau eine große Stadt. Das ist nicht wahr, weil die Franken niemals an der Donau gewohnt haben. Zwei Dinge sind richtig, die Franken hatten vor ihrer Flucht eine Hauptstadt, und zur Erinnerung daran bauten sie in ihrem neuen Heimatlande auch eine Hauptstadt. Diese drei Hauptpunkte der Sage muß ich genauer erforschen.

§. 3. Die Franken als Flüchtlinge. Ihr Name.

Ueber Namen und Wesen dieser Völker ist mancherlei vorgebracht, bis jetzt hat man keine Erklärung des Namens grammatisch rechtfertigen können. Pfisters Herleitung von framea ist ganz verfehlt, meine frühere von prangen, pracht taugt eben so wenig, weil der Anlaut dieser Wurzel kein f wird, wie ich schon damals bemerkte. In solchen Deutungen irrt man leicht, wenn man die Wurzeln ohne ihren Zusammenhang untersucht.

Die lateinische und teutsche Form widersprechen sich, Francus hat starke Deklination, Franko schwache; was ist vorzuziehen? das Teutsche. In Franko ist das n nicht wurzelhaft, sondern nach der Eigenheit südteutscher Mundarten eingefügt. Dadurch wird aus der Scharfsylbe frak die Schwebsylbe frank. Das thun diese Mundarten häufig vor Kehl- und Zungenlauten, wodurch die Sylben schwebend werden; die nordischen aber lassen das n weg, verdoppeln oder schärfen den Auslaut, wodurch Scharfsylben entstehen, oder dehnen die Vokale zu langen Sylben (Grimm Gramm. I, 307. 308). Das a in Frank scheint ebenfalls unorganisch, denn die fränkische Mundart verändert vor den liquiden Lauten das e in a, z. B. Warin statt Werin, hari für heri u. dgl. Die Verhältnisse der Ablaute in der 10.—12. starken Conjugation (vergl. mit Conjug. 1. 2) beweisen, daß jenes unorganische a vor den liquidis ursprünglich ein i war, welches auch vor andern Consonanten in a übergieng. Daraus folgt, daß in frek das e wol aus i entstanden seyn mag. Die nordische Sprache gibt nun wirklich das Wort frecki, und zwar in den ältesten Denkmälern (Völuspá st. 41. 51 Rask), es heißt Wolf und besonders trägt der mythische Wolf Fenrir diesen Namen. Frecki lautet nach obigen Sprachregeln in fränkischer Mundart Franko, und beide Namen stimmen auch in der schwachen Form über-

Digitized by Google

ein. Franken sind also Wölfe. Aus Franko machte der Nordländer wieder nach seiner Sprache Frackr, aber stark, so wie aus Frankonó-lant Frackland, auch ohne Rücksicht auf die schwache Form. Das beweist nichts gegen jenen Ursprung von franko. Diesen will ich nur noch durch einige Beispiele erläutern. Nordisch beckr, kreckr, shröckr, drecka, teutsch bank, rank (List, nur noch im Plural Ränke gebräuchlich), shrank (Betrug, Täuschung), trank (Gastmal), alle wie frecki und Franko gebildet. Es gibt noch viele Beweise mit andern Vokalen, die ich übergehen will.

Da in den Namen sich die älteren Sprachformen länger erhalten als in den übrigen Wörtern, so bemerke man in den Namen Friccho, Frihho und Fricco die ursprüngliche Form, in Frecco (v. 890. Neugart cod. dipl. I, 488.) die Schwächung der Wurzel und in dem häufigen Franco, Francho die Bildung durch das eintretende n und den Uebergang des e in a. In dem Namen Freculf ist Fricco und Wolf zusammengesetzt, eine Tautologie. Man darf diesen alten Volksnamen *nicht* nach unsern heutigen Begriffen von Nationalehre, Nationalstolz u. dgl. beurtheilen; es kommt gar nichts darauf an, ob es uns gefällt oder nicht, daß die Franken Wölfe hießen. Genug, wenn es eine Thatsache ist. Und nicht die einzige. Angelsächsisch heißt Flyming ein Flüchtling, davon hatten die Fläminger, jetzt Flamänder den Namen. Das war auch nicht schmeichelhaft, noch weniger der Name der Gepiden, der nach einer Sage Maulaffen bedeutet, weil sie beim Auszug der Gothen zu spät gekommen.

§. 4. Die Warge und Wäringer.

Verbannte, die vogelfrei waren, wenn sie ohne Aussöhnung wieder in ihre Heimat kamen, hieß man im Norden vargar, Wölfe, Werwölfe. Dieß Wort hatten schon die alten Franken und brauchten es in merkwürdiger Bedeutung. Lex Sal. antiq. 58, 1. *antiqua lege,* si corpus jam sepultum exfodicrit et exspoliaverit, *wargus* sit usque in diem, qua cum parentibus ipsius defuncti convenerit et ipsi pro eo rogent, ut *inter homines* liceat ei accedere. et quicunque antea ei aut panem, aut hospitale, sive uxor sua, sive proxima, ei dederit, 600 denar. culpabilis judicetur. Lex Ripuar. 85, 2. (si quis mortuum) ex humo traxerit et exspoliaverit, 200 solidis — culpabilis judicetur, vel *wargus* sit, *hoc est expulsus*, usque dum parentibus satisfaciat. Was war also bei den Franken ein Warg? Ein Ausgestoßener, der nicht mehr unter Menschen leben durfte, der kein Brod und kein Dach mehr fand, der den wilden Thieren gleichgeachtet und wie sie von Jedem erschlagen werden konnte. Und wolgemerkt, das war nach dem alten Gesetze. Warum diese strenge Verbannung? Wegen dem Todtenraube, der bei den Teutschen eines der größten Verbrechen war. Da nun die Franken dem Namen nach Warge sind, so fragt sich, ob sie als Todtenräuber aus ihrer ursprünglichen Heimat vertrieben wurden? Kam die Gleichstellung der Todtenräuber mit den Wölfen daher, weil der Wolf Leichen aufscharrt und frißt, oder hat es Bezug auf die heidnische nordische Lehre, wo Nithhöggr die Leichen zerreißt? Auch war der Wolf den Alten ein Todtenräuber. (wulf wæl reafode. Beowulf S. 224.)

Das alte Recht gegen die Warge wurde mit der Zeit gemildert, besonders wenn er im Auslande lebte, denn dieses hatte keinen Grund, ihn vogelfrei zu behandeln. Daher heißt es im Capitulare v. 813. §. 8: si quis *wargengum* occiderit, 600 sol. in dominico componat. Auch bei den Langobarden wurden sie in Schutz genommen, sie hießen *warengangi*, und wurden bezeichnet: qui de exteris finibus in regni nostri finibus advenerint. Edict. Rothar. 15. Auch *Warganeus* wird erklärt durch extraneus, qui manserit in banno. S. die Stellen bei Du Cange s. v. In Sicilien, also wol normännisch, *garagangus.* Nach diesen Beweisen wurde der Warg im Ausland nur als ein Flüchtling betrachtet, und keine Rücksicht darauf genommen, ob er freiwillig seine Heimat verlassen oder in der Verbannung lebte, gleichviel durch welche Ursache. Daher konnte auch der Name Warg blos den Ausländer, den Heimatlosen, Fremden bedeuten.

Die Formen wargeng, warengang halte ich nicht für ein Patronymicum warging, obgleich dieß einen guten Sinn gibt, sondern stelle sie mit den Namen Wolfgang und Chrodegang zusammen. Jenes heißt, der mit dem Wolfe geht, ein Warg ist, dieses, wer am Bettelstabe geht, an der Chrênechruda, der auch von Haus und Hof vertrieben ist, wie der Warg, nur aus anderer Ursache. Wargang ist mir Warggang.

Gibt es Beweise für die Einerleiheit der Wörter Franke und Warg? Ich glaube, man muß dafür die Wäringer beachten. So hießen bekanntlich die nordischen Söldner der griechischen Kaiser, bei den Nordländern selbst Wæringiar (Saga af Haralldi hardráda. c. 3. 4), bei den Russen Waräger (Varazi, Varingi [Schlözer's Nestor 5, 198 ff.]), bei den Griechen Βάραγγοι (Du Cange gloss. s. v.). Die Bildung warang (welches die richtigere ist) scheint normännischen Ursprungs, und entstanden aus warggang in der Bedeutung Fremder, was die Wäringer allzeit, oder Vertriebener, was sie größtentheils waren. Sind nun die Franci Atticâ linguâ die Βάραγγοι, synkopirt Βράγγοι, gewesen? Ich weiß jener Stelle keine andere genügende Erklärung zu geben, muß aber bemerken, daß ich auch keinen Beweis für die Barangi zu Anfang des 8ten Jahrhunderts habe. Aus dem 11ten Jahrhundert gibt es jedoch deutliche Spuren, daß die Byzantiner die Franken und Wäringer für einerlei Völker hielten. Der Fortsetzer des Constantin Porphyrogennetus (Kap. 39) und nach ihm Simeon Logotheta (annal. c. 46.) sagt: οἱ Ῥῶς, οἱ καὶ Δρομῖται (Dreier?) λεγόμενοι, οἱ ἐκ γένους τῶν Φράγγων ὄντες —, was nichts anders heißen kann, als die Russen sind Wäringer, und

Digitized by Google

die Wäringer Franken. Die nordländische Dynastie der Russen bestand auch wirklich aus Warägern, d. h. aus Fremdlingen, welchen die Franken hier gleichgestellt werden. Daß die Abendländer noch jetzt bei den Türken allgemein Franken heißen, hängt nicht mit den Wäringern zusammen, sondern ist eine Folge des fränkischen Reiches.

§. 5. Auszug der Franken.

Den Weg beim Auszug weiß die Sage nicht mehr sicher anzugeben, noch weniger, wie die Franken an den Rhein gekommen. Zwei Punkte stehen aber fest: sie sind über Meer gekommen und haben sich an einem Flusse angesiedelt, der in das schwarze Meer strömt. Die Sage gibt die Donau an, das kann jedoch nicht seyn, am Tanais (Don) haben sie sich auch nicht angebaut, sondern sind den Fluß hinab gefahren. Man muß daher einen dritten Fluß mit ähnlichem Namen suchen und das ist der Dnjeper (Danapris). Zunächst fällt die Aehnlichkeit der Namen auf, Tanais, Danapris, Danuvius, darunter ist Tanais der älteste, Danapris hieß früher Borysthenes und Danuvius Ister. Die ähnlichen Namen erkläre ich daraus, daß die Anwohner des Tanais westwärts bis an den Dnjeper und endlich bis an die Donau gewandert sind und diese beiden Ströme mit dem Namen ihres früher bekannten Flusses belegt haben. Zur Verdeutlichung wäle ich ein ganz neues Beispiel. In Nordamerika heißen viele Städte wie in Teutschland und England; warum? weil die ersten Ansiedler sie zur Erinnerung an ihre alte Heimat so genannt haben. Die teutschen und schweizerischen Ansiedler an der Wolga haben ihre Dörfer Zürich, Zug, Leutershausen u. s. w. genannt, nämlich nach den Ortschaften, woher sie gekommen waren. Das liegt in der Natur der Sache und ist in den teutschen Völkerzügen vor dritthalb tausend Jahren nicht anders gewesen. Auch haben wir in Teutschland Beweise von vorgerückten Flußnamen (gleichsam vorgerückten Gränzen): es gibt eine sächsische und fränkische Ruhr, Vecht und Yssel in den Niederlanden.

Von jenen alten Flußnamen war bis zum Tode Herodots (um 400 vor Chr.) nur der Tanais bekannt und doch waren die Scythen schon über den Borysthenes westlich gewandert. Dieser Name ist offenbar gräcisirt, denn es scheint, als hätten sie dabei an die Kraft des Boreas gedacht. Es sind auch zwei Wörter, borys und thene, ob dieß letzte mit tana (in tanais) einerlei ist, weiß ich nicht, dreht man aber den verkürzten Namen um, so lautet er thenebrys, was von danapris, wie ihn Georg. Cedrenus (hist. II, 464. ed. Paris.) nennt, nicht fern absteht. Borys scheint mir eine besondere, den Fluß vom Tanais unterscheidende Bestimmung zu seyn. Derselbe Fall zeigt sich beim Dniester, den Jornandes Danaster, Cedrenus Danastris heißt. Man trenne dan und aster und man sieht, daß der Name vom Tanais und Ister gebildet wurde. Die Byzantiner sagten Danubis für das römische Danubius (besser Danuvius), wahrscheinlich zusammengesetzt von dana und uvi, daher bei den Teutschen richtig danáuvi, bei den Fremden unrichtig danaúvi, und daraus danûvi. Der scythische Name des Don war also Tanä, was auf teutsch Tan-aha, Tanfluß, lauten würde. Ich darf unsre Sprache vergleichen, denn die fränkische Sage weist in das Scythenland.

Am Dnjeper lag allerdings eine Stadt, die in den teutschen Sagen sehr berühmt ist und jetzt Kiew heißt. Wenn dieser Fluß und die Stadt in der fränkischen Stammsage gemeint sind, so haben die Franken (d. h. ihre Voraltern, unter andern Namen) einmal da gewohnt, wo die Wilkinasage das alte Hünenreich anführt. Das Original der Wilkinasage war lateinisch (das zeigen schon die Eigennamen), und in Teutschland verfaßt. Kann erwiesen werden, daß es fränkischen Ursprungs war, wie Hunibalt und die Gesta, so läßt sich nicht läugnen, daß ein Zusammenhang, vielleicht Verwandtschaft, zwischen den Hünen und den Voraltern der Franken statt gefunden.

Ueber den Zug des Volkes vom Dnjeper bis an den Rhein weiß die Sage nichts. Ich will etwas weiter gehen. Im nördlichen Europa, wie überhaupt auf großen Festländern, waren die Flüsse die Straßen und Wegweiser der Völker, wie noch jetzt bei Entdeckungsreisen in unbekannten Ländern. Auf der nördlichen Abdachung der Anhöhen, woraus der Dnjeper entspringt, hat die Düna ihre Quellen. Der Name Düna erinnert schon an die drei andern Flüsse, sie mag ihn von dem Volke erhalten haben, das aus dem Dnjepergebiet über die Höhen an die Düna zog und längs derselben bis an die Ostsee kam. Dort geht die Spur des Namens aus, er kommt zum letztenmal in Dänemark vor, das seinen Namen von der Eider hat, die zuerst Dina hieß, bis sie durch Karl d. Gr. zur Gränze des fränkischen Reiches gegen Dänemark gemacht wurde und darum den Namen Egidor-á, Gränzfluß, erhielt (von egidor, hochteutsch etter, Zaun, Gränze, und á Fluß).

§. 6. Die Stadt Sicambria.

Daß die Voraltern der Franken eine Residenzstadt (d. h. einen nach damaliger Art festen Wohnort ihrer Könige) hatten, darf man der Sage glauben, indem wir auch später finden, daß Clodio vor seinem Einbruch in Gallien zu Dispargum (Diest in Brabant) wohnte und seine Nachkommen und Verwandte in Gallien Residenzen bezogen (Tournay, Soissons, Paris rc.). Städte nach unserm oder nach römischem Begriff gab es allerdings nicht bei den Teutschen, wie auch Tacitus versichert, aber Burgen (Dörfer oder Höfe mit Wällen umgeben) waren vorhanden und Asciburgium am Niederrhein ist schon dem Namen nach ein Beweis dafür. Die fränkische Stammsage scheint diese Burg zu meinen, die sie aber zum neuen Troja am Rhein macht und Sicambria nennt, was beides falsch ist. Im Sinne der Sage soll es die Frankenstadt heißen, weil die Franken den Beinamen Sicambern führten.

Warum wird hier der Beiname vorgezogen und der wahre

Digitized by Google

zurück gedrängt? Das muß seinen Grund haben. Sicambri bedeutet zwei Völker, die sich zu einem Staat unter einem Oberhaupt vereinigt haben. Diese Völker waren die Siggen und die Kimbern. Die Angelsachsen kannten beide, die Römer nur die letzten (Sycgas, Ymbras; Conybeare illustrations p. 13). Zu Cäsars Zeit wohnten zwar Segni in der Eifel, mit dieser Form stimmen die Secgenas überein, die ein angelsächsisches Lied anführt (a. a. O. S. 177), ich kann aber von beiden nicht sagen, ob sie mit den Siggen zusammenhängen.

Asciburg und Sicambria haben eine eigenthümliche Verwandtschaft der Sage, jenes war vom Ulysses auf seinen Irrfarten gegründet, dieses von den Franken zur Erinnerung an Troja gebaut. Beide Sagen gehen also auf den trojanischen Krieg zurück und die fränkische Stammsage des siebenten Jahrhunderts hat bereits Spuren ihres Ursprungs im Tacitus zu Ende des ersten Jahrhunderts. Das ist schon ein hohes Alter und gebietet Achtung vor einer Ueberlieferung, die hiernach über siebenzehnhundert Jähre zält, und noch durch andere Umstände merkwürdiger Weise bestätigt wird. Es gab nämlich in der That Altäre des Ulysses am Rhein, wie Tacitus (Germ 3) berichtet, ein solcher steht noch im Schloßgarten zu Durlach, der auf drei Seiten Darstellungen aus der Odyssee enthält, nämlich die Sirenen, das Anbinden an den Mastbaum und die Circe. Leichtlen (Forschung. I, 88.) hat diese Bilder nicht erkannt. Es ist daher nicht zu bezweifeln, daß schon im ersten Jahrhundert nicht nur Sagen vom trojanischen Kriege, sondern auch ein griechisch-trojanischer Heroendienst am Rheine vorhanden war. Beides scheint nicht erst durch die Römer dahin gekommen, sondern die Sage vom Ulysses dort schon älter zu seyn, weil dieser als Gründer einer teutschen Burg, nicht eines römischen Castrums angegeben ist.

Mit jener Angabe verbindet Tacitus die Sage, daß zwischen Teutschland und Rhätien, also im Donaugebiete, griechische Inschriften und Grabhügel sich fänden, und auch an die Donau folgt die fränkische Stammsage mit ihrem Sicambria, aber mit Unrecht, weil sie in den Zügen der Franken selbst irre geworden. Der neue Name Donau hat die Verwirrung veranlaßt und die Erinnerung an den Attila die neue Sage bestärkt. Diese hat ihrerseits wieder eine schlimme Folge für das fränkische Heldenlied hervorgebracht, indem sie eine große Verfälschung der Nibelungen erleichterte. Man wußte noch, daß die Hünen an einem großen Flusse im Osten (am Dnjeper) untergegangen, dafür wurden aber durch einen starken Verstoß Attila und seine Hunnen in das Lied eingeführt. Dazu hatten die Gesta Francorum durch ihr Pannonien den Weg gebahnt. Das geschichtliche Ereigniß des Untergangs der Nibelungen ist am Niederrhein vorgefallen, weil jedoch die Noth der Hünen schon lang in der Sage fest stand, so ließ die Dichtung sich verleiten, auch die Nibelungen-Noth nach dem Osten und an die Donau zu verlegen. So ist aus Asciburg Etzelburg geworden.

(Schluß folgt.)

II. Gesta regum Francorum.

Von diesem Werke habe ich in der Karlsruher Hofbibliothek ein Bruchstück gefunden, das mir der Beachtung werth scheint. Es sind zwei Pergamentblätter in Folio, die einem Buche von 1557, das vielleicht in Posen gebunden wurde, zur Decke dienten. Die Schrift ist aus dem Anfang des 12ten Jahrhunderts, in gespaltenen Columnen, 39 Zeilen auf der Spalte, mit rothen Zalen und Anfangsbuchstaben der Kapitel. Das Bruchstück beginnt im 31. Kapitel der Gesta, weicht in der Kapitelzal von der Ausgabe ab, und schließt sich im Texte fast ganz an die Lütticher Handschrift an, deren Vergleichung Bouquet seiner Ausgabe beigefügt hat. Um dieß zu verdeutlichen, sind in folgendem Abdruck die von jener Ausgabe abweichenden Stellen mit liegender Schrift bezeichnet. Die Schlußworte des Bruchstücks geben dem Werke den Namen historia Francorum, das stimmt mit der alten Handschrift von Cambrai überein, welche man theils für ein eigenes Werk, theils für das Original der Gesta gehalten hat. Dennoch scheint das Buch Gesta geheißen zu haben, weil auch das darauf folgende ganz ähnliche Werk denselben Namen trägt. Das Verzeichniß der Regierungsjahre am Schlusse wird bei keiner andern Handschrift der Gesta erwähnt, ähnliche Jahreslisten haben jedoch Du Chesne und Perz bekannt gemacht.

Das andere Werk, dessen Anfang auf der Rückseite des zweiten Blattes steht, beginnt mit einem großen rothen T, worin der sitzende König Theoderich in der Tracht des 12ten Jahrhunderts ausdrucksvoll gezeichnet ist. Dieses Werk wird eine Gesta Theoderici regis genannt, von der ich sonst keine Nachricht gefunden habe. Daß es eine Gesta Gothorum war, scheint der Anfang anzudeuten, und die Handschrift enthielt alsdann die Sagengeschichte (Gesta) zweier Hauptvölker, der Franken und Gothen. Die Sage, womit die zweite Gesta beginnt, betrifft wahrscheinlich den Gothen Theoderich, den Sohn des Triarius, der hier eine macedonische Abkunft erhält, weil er in Macedonien und Thracien besonders thätig war, und der ausdrücklich vom jüngeren Theoderich (von Bern) unterschieden wird. In der Grimmischen Sammlung wird diese Sage nicht erwähnt und ich habe sie nirgends angetroffen. Von keiner bisher bekannten Handschrift der Gesta Francorum wird bemerkt, daß sie die Gesta Theoderici enthalte, und dieses Werk ist in der Literatur der teutschen Geschichte nicht angeführt.

Der Text der Gesta Francorum ist im Bruchstück an einigen Stellen verdorben, wo der Abschreiber sein Original mißverstanden oder mangelhaft vorgefunden. Die ständigen Formen Karlus und Karlomannus sind aber besser, weil sie dem Pippingischen Sprachgebrauch treu bleiben, als die Namen Carolus und Carolomannus älterer Handschriften, wenn nicht diese neueren Formen zum Theil die Herausgeber verschulden. Das fatui bei Franci zu Anfang des Kap. 49 (52 bei Bouquet)

Digitized by Google

scheint in allen andern Handschriften zu fehlen; es ist sehr bezeichnend an jener Stelle, weil es verräth, daß die Gesta in Austrasien geschrieben wurde, wo die Macht der Pippinger hauptsächlich gegründet war. Jenes fatui bezieht sich zunächst auf die Neustrier und die Anhänger der Merowinger in Austrasien. Von Metz mögen zuerst die Gestæ Francorum et Dagoberti, so wie der altfranzösische Werin von Lothringen und von Trier die Gesta archiepiscoporum Trevirorum (als Seitenstück der Gesta regum Francorum) und das teutsche Kaiserbuch ausgegangen seyn.

(Ed. Bouquet II. p. 561. cap. 32.)

iterum Chilpericus exercitu usque Remis accessit, cuncta *devastans* atque debellans. Quod audiens Sigibertus, convocatis gentibus illis, quæ ultra Renum sunt, Parisius venit et contra fratrem suum ire disponit, mittens nuncios Dunensibus vel *Tu*ronicis, ut contra *Theo*debertum ire deberent. Quod illi dissimulantes, rex Godechiselum et Guntrammum duces in capite dirigit. Qui commoventes exercitum adversus eum pergunt. Ille quoque derelictus a suis cum paucis remansit, sed tamen ad bellum exire non dubitavit. Venientesque ad pugnam Theodebertus devictus prosternitur, mortuusque est ibi. Ab Aunulfo quoque duce collectus Ecolosinam civitatem deportatus ibidem sepultus est. Chilpericus *enim* per *Roto*magensem fugiens cum uxore sua et filiis Turnacum civitatem ingressus ibi se reclusit et communivit. Sigibertus vero civitates illas, quæ ultra Parisius sunt positæ, usque Rotomagum accepit. Regressus inde venit Parisius introiens, ibi*que* ad eum *Brun*hildis cum filiis suis venit. Tunc Franci, qui quondam ad Childebertum seniorem aspexerant, ad Sigibertum legationem *mittentes dirigunt,* ut ad eos veniret, et *illi,* Chilperico derelicto, ipsum super se regem *stabilirent. Ille* hæc audiens, misit, *qui* fratrem suum in super memorata civitate Turnaco obsiderent, et ille cum exercitu *sequeretur eos. Tunc* beatus Germanus episcopus dixit. Si abieris et fratrem tuum interficere nolueris, *vives,* et victor *reverteris, si* autem aliud cogitaveris, morieris. Sic enim dominus per Salomonem ait: foveam, quam fratri tuo *parabis,* in eam cades. Quod ille audire neglexit. Venientem *quoque* illum apud villam, cui nomen est *Victoria, cum* collectus *esset* ad eum omnis exercitus, impositum super *cibum* regem statuunt. Tunc Fredegundis inebriavit duos pueros *Tharaon*enses dixitque eis: audite consilium meum et pergite ad Sigibertum simulantes ut eum regem levare debeatis super vos, eumque interficite. si *evadetis* vivi, ego mirifice honorabo vos et *filios vestros,* si autem illic *perieritis,* ego pro vobis elemosinas multas *ecclesiis sanctorum dare promitto* *). Illi vero nec dubii, *fero ut erant corde,* ad eum venientes cum aliam causam

*) Zu diesem Satze bemerkte der Schreiber auf dem Rande: stulta spes.

suggerere simularent, abstractis scramxaxis utraque latera *ejus* feriunt. At ille vociferans *et* corruens emisit spiritum, *mortuusque est illic,* et homicidæ illic corruerunt. Chilpericus *namque nesciens mortuum esse fratrem suum, timebat alia die sequentibus fratribus ab hostibus se esse occupatum, usquequo Fredegundis rei veritatem ei prædixit, mortuum esse fratrem suum.* Tunc Chilpericus egressus a Turnaco cum uxore sua *ac populo* vestitum Sigibertum vestibus *regiis* apud Lambros vicum sepelivit. unde *eum* postea *sublatum* Suessionis in basilica sancti Medardi juxta patrem suum sepelierunt. Mortuus est autem anno XIIII regni sui. *illoque mortuo* Brunhildis cum filiis suis Parisius residebat plena luctu, *nesciens præ dolore,* quid agere deberet. Gundoaldus *autem* dux apprehensum Childebertum, filium ejus parvulum, furtim per noctem abstulit et cum eo in *austrum* fugit, collectisque gentibus, super quas pater ejus regnaverat, regem eum *constituerunt.*

XXXII. (in edit. XXXIII.)

Chilpericus vero rex Parisius veniens apprehensa Brunhilde apud Rotomagensem civitatem in exilio retrusit, thesaurosque ejus, quos Parisius detulerat, abstulit, filias ejus Meldis urbe tenere præcepit. Chilpericus itaque filium suum Mero*vech*um cum exercitu ultra Liger*em direxit.* At ille relicta ordinatione patris dum per *Cino*mannicum reversus matrem suam Audoueram visitare se fingeret, Rotomagum civitatem *veniens* ibi Brunhildæ reginæ *conjungitur,* eam*que* sibi in conjugium copulavit. Hæc audiens Chilpericus quod scilicet citra fas et legem canonicam uxorem accepisset, *nimis* amarus festinanter ad ipsam urbem perrexit. Illi autem, cum cognovissent, quod eos separare decerneret, ad basilicam sancti Martini, quæ est ligneis tabulis super murum constructa, con*fugit.* Rex vero cum eos per ingenium inde eicere non posset, *se promittit* eis jurans, quia si voluntas fuerit, *ille eos nequaquam separaret.* Hæc *sadientes* *) *illi audientes*, de *ipsa* basilica egressi sunt. exosculatisque dolose epulavit cum eis. Post paucos autem dies ipso Merouecho assumpto Suessionis civitate *resedit. et* cum ibidem *morarentur,* de Campania hostem colligunt *contra* Chilpericum, ille similiter exercitum commovit et *ad pugnam direxit. Campanienses* vero nimis cæsi in fugam dilabuntur, multosque ibi nobilissimos viros occidit. Quæ postquam *gesta* sunt, rex Chilpericus propter conjugationem Brunhildis vel ejus *veneficia* Merovechum suspectum habebat *de ipso hoste* ac pugna, *irritante* Fredegunde. Tunc expoliatum eum *armis suis, commendatumque* custodibus *asservabat,* tractans quid de eo facere deberet. Post hæc *eum totondit* ac *presbiterum ordinare præcepit* et cum

*) verdorben statt sacramenta.



veste sacerdotali monasterio *in Insula* in Cinomannicum *eum* direxit, ut illic regulari ordine *vivere* deberet. *Illo namque* tempore beatus Germanus Parisiorum episcopus plenus virtutibus migravit ad dominum, et in basilica sancti Vincentii cum gloria sepultus est. Post hæc Childebertus junior legationem misit ad Chilpericum propter Brunhildem matrem suam. *Ille* quoque pacifice reddidit eam. Tunc Samson filius Chilperici mortuus est.

XXXIII. (edit. XXXIV.)

Chilpericus autem rex descriptiones novas et graves per consilium Fredegundis in cuncto regno suo fieri jussit. Pro qua causa multi relinquentes *patriam* fugerunt, melius esse dicentes peregrinari, quam tali periculo subjacere. Sic enim fuerat statutum, ut possessor unam amphoram vini per arpennem *daret*. sic et in reliquis terris ex universa substantia faciebant. similiter et de mancipiis cuncta agebantur. populus vero valde oppressus vociferabatur ad dominum. Eo tempore rex Chilpericus graviter ægrotavit, quo recuperante filius ejus junior necdum baptizatus ægrotare cœpit; qui baptizatus vix convaluit, fraterque ejus senior, nomine Clodobertus hic morbo consumitur, *valida tabe*. Fredegundis *vero* plena dolore et filiorum gemitu, ait ad regem *repœnitens:* Nos diu male agentes pietas divina *sustentat*. nam nos sæpe febribus et aliis malis corripuit et emendare *negligimus:* ecce jam *perdidimus* filios, ecce eos jam lacrimæ pauperum, lamenta viduarum, suspiria orphanorum *interemerunt;* ecce auri et argenti immensa pondera, cellaria et horrea plena redundant, et nescimus, cui congregamus ea; ecce quod pulchrius habebamus, *perdidimus;* quid nobis proderunt ista omnia? Nunc vero placeat consilium meum, et jube reddere, quod male pervasimus et descriptiones novas quas injuste * *

(fragm. fol. II. edit. pag. 571. cap. 51.)

(du) rissima cæde prosternunt. Theudoaldus autem per fugam *lapsus* ereptus est. Fuitque illo tempore valida persecutio. Theudoaldo enim fugato Ragamfredum in *principatum majorem palatii* elegerunt. qui commoto cum rege exercitu Carbonariam silvam transeuntes usque Mosam fluvium terras illas vastantes succenderunt. cum *Rabbode* duce gentili amicitias feriunt. Karlus his diebus cum captus *esset et* a Plectrude femina sub custodia teneretur, auxiliante domino vix evasit.

XLVIIII. (ed. LII.)

Sequenti tempore Dagobertus rex ægrotans mortuus est, regnavitque annis V. Franci fatui nimirum Danihelem *quendam* clericum, cæsarie capitis crescente in *regnum* stabiliunt *atque* Chilpericum nuncupant. Eo nempe tempore *re*denuo exercit*um movent,* usque ipsum fluvium Mosam contra *Karlum dirigunt*. Ex alia parte *Frisiones* cum Rabbode duce consurgunt. *Karlus* quoque super

ipsos Frisiones irruit, ibique maximum dispendium de sodalibus suis perpessus est atque per fugam *elapsus* abscessit. Succedente igitur tempore iterum ipse Chilpericus cum Ragamfredo, commoto hoste, *Ardinnam* silvam ingressus usque Renum fluvium vel Colon*iam* civitatem pervenerunt, vastantes terram. Thesauro multo accepto a Plectrude matrona *reversus est*, sed in loco quodam Amblaua Karlo in eos irruente maximum perpessi sunt dispendium.

L. (edit. LIII.)

Eo itidem tempore prædictus *princeps* Karlus exercitu commoto iterum *abiit* contra Chilpericum cum Ragamfredo *consurgens*. *Contra quem* illi hostem colligunt, bellum *præparant,* accelerant, sed Karlus pacem fieri postulat; illisque contradicentibus ad proelium egressi sunt in loco nuncupato Vinciáco dominica die illucescente XII Kal. April. in quadragesima. Illisque fortiter bellantibus Chilpericus cum Ragamfredo terga vertit, Karlus victor extitit. Region*es* ill*as* vasta*ntes* atque captiv*antes, itemque* cum multa præda in Aus*trum* reversus est. Coloniam civitatem ven*iens* ibi seditionem intulit, cum Plectrude matrona disceptavit, thesauros patris sui recepit, regem sibi statuit, Clotharium nomine. Chilpericus itaque *vel* Ragamfredus Eudonem ducem expetunt in aux*ilio*. qui movens exercitum contra Karlum *dir*exit. At ille constanter ei occurrit intrepidus, sed Eudo fugiens Parisius civitatem regressus Chilperic*um* cum thesauris regalibus subla*tum* ultra Ligerem recessit, Karlus *enim eum* persecutus non reperit. Clotharius quidem memoratus rex eo anno obiit, Karlusque anno *vel secuto* legationem ad Eudónem dirigens amicitias cum eo *instituit*. Ille vero Chilpericum regem cum multis muneribus reddidit, sed non diu in regno resedit. mortuus quidem est post hæc, Noviomo civitate sepultus. regnavit autem annis V. et dimidio. Franci vero Theodericum Cala monasterio enutritum, filium Dagoberti junioris, regem super se statuunt, qui nunc anno sexto in regno subsistit.

FINIT HISTORIA FRANCORUM.

Pipinus senior annis XX. VII. Hujus XX anno Gotefrid dux mortuus est. Karlus annis XX. VII. Hujus anno XVII obiit Beda presbiter Anglorum. Pipinus et Karlomannus annis X simul, Pipinus, qui supra rex, annis XVII. Hujus anno II° Bonifacius martir effectus est, et XVI° hibernus grandis et durus. Karlus et Karlomannus simul.

INCIPIUNT GESTA THEODERICI REGIS.

THEODERICVS NATIONE MACEDONUM EX permissu Leonis *) imperatoris principatum assumit, sicut libri hujus gesta testantur. Nam ille alius Theodericus, regis

*) Auf dem Rande von jüngerer Hand primi.


Digitized by Google

filius, natione Gothus fuit. Nativitas Theoderici regis ex gente Macedonum ita fuit: qui in Ytalia Gothis et Romanis regnavit, Idacius patricius et uxor eius Eugenia, cum sine liberis essent, habebant in ministerio creditorios sibi puerum nomine Theodorum et puellam nomine Liliam. Quos cum reperissent diligentes se, conjugium permiserunt copulare. Erantque ambo natione Macedones, unde parvi captivi fuerant adducti. Eugenia iussit puellæ dicens: cum ad viri coitum accesseris, quodcunque eadem nocte sopore somnii visaveris, mihi in crastinum narrare non sileas, quia creditur veritati subsistere, quod nubantes prima nocte visaverint. Qui cum conjugati eadem nocte fuissent, vidit puella somnium, quod nata illi fuisset arbor exiliens de umbilico ventris tam excelsa, quod nubibus æquaretur. Narravitque viro jussionem dominæ suæ et visionem, quam viderat. Dixitque ad eam vir suus: cum steteris in conspectu dominæ tuæ, eo quod sine liberis est, sic dices ad eam: vidi hac nocte equum et equam ambos pulcherrimos cunctorum et comam nimiam pulchritudinemque habentes; sequebatur eos tertius equus parvulus eorum consimilis. et hi ambulabant in domo dominorum suorum. Quæ cum dixeris, invenies gratiam in conspectu ejus. Surgensque Lilia omnia, sicut ei vir præceperat, dominæ suæ nuntiat. Eugenia cum audisset virum narrans *) putaverunt liberum esse futurum. Repleta gaudio Theodorum et Liliam liberos esse jusserunt et per tabularum scriptionem firmantes etiam rebus plurimis ditaverunt. Conceptum Lilia filium nomine Theodoricum nutritus **) Idacio et Eugeniæ præsentat, quem secum esse jusserunt, tanto eum amore amplectentes, ut ipsum sibi adoptarent in filio. Crescensque puer decorus valde cubitum super aliorum staturam effectus est, prudens et fortis valde. Defuncto Idacio et Eugenia præcepto imperatoris Leonis Theodericus jussus est militare. Duodecim annis militiam agens tantæ fortitudinis et ingenii proelia gessit, primo ut ab omnibus senatoribus palatii vehementer diligeretur. Postremo sagaci invidiæ morbo adversus eum dolore fremebant, investigantes quali jussu imperatoris interiret. Tholomeus quidam ex senatoribus hujus consilii contrarius cum Theoderico amicitias iniens **.

Ich füge diesen Bruchstücken einige Bemerkungen bei, welche den Zusammenhang derselben mit der epischen Dichtung aufklären. Gesta (im Gen. gestæ, daher französisch la geste) ist eine Sagengeschichte, d. h. Dichtung und Wahrheit in geschichtlicher Form. Bücher wie die Gesta Francorum wurden die äußere Grundlage der altfranzösischen Heldendichtung, und namentlich beruht das Hauptepos der Altfranzosen, Werin von Lothringen (Garins li Loherens) zum Theil auf einem solchen Werke, wie auch das Gedicht hie und da anführt, z. B. v. 18,755. ce fu en mai, ce tesmoigne *la geste*. v. 19,875. ce dist *la geste*. 20,912. ce dist *la geste* et conte par vertet. Da nun die Dichtung viel reicher ist als die Gesta, so gab es von dieser entweder ausführlichere Bearbeitungen, die verloren gegangen, oder die auf mündlicher Sage gegründete Dichtung führte die Gesta nur in entsprechenden Stellen als Zeugniß der Wahrheit an. Die bestimmte Nachweisung bleibt wegen dem Verluste vieler Quellen immerhin schwer, und man muß zufrieden seyn, wenn man sie annähernd geben kann.

Mone.

*) Hier fehlen mehrere Worte: Der Sinn ist: Eugenia cum hæc audisset viroque suo narravisset, ambo putaverunt, infantem Liliæ liberum esse futurum.

**) Lies nutriendum.

III. Annales Augienses priores.

In einer Handschrift von Reichenau (zu Karlsruhe) Nr. CLXVII (83), welche verschiedene chronologische Werke enthält, und von einem Iren zu Anfang des 9ten Jahrhunderts geschrieben wurde, finden sich Bl. 14. 15 folgende Angaben auf dem Rande der Jahrestafeln beigesetzt.

Ab anno mundi usque ad nativitatem Christi anni V̄. CXCIX (d. i. 5199).

Ab Adam usque ad passionem Christi anni V̄. CCXXVII (5227).

541. Tiberius annis XXIII.

599. Primus Dionisii circulus a Justino principis anno VI. qui regnavit annis XXV. de hoc pas̄ (pascha?) Victor Capuanus scripsit.

688. Pipinus primus regnare cœpit.

712. Pipinus moritur.

716. Leo imperator factus est.

726. Karolus filius Pipini regnum caepit.

730. Karolus pugnavit contra Saracenos in Pictavis.

735. Bedæ dormitatio.

739. Kalus moen̄ init, id. Octob.

741. Karlomannus et Pipinus regnum ceperunt. Leo imperator defecit. Constantinus filius ejus r. c. (regnare cœpit).

746. Karlomannus Romam perrexit.

750. Pipinus rex benedictionem regalem accepit.

767. Pipinus moritur. Karolus et Karolomannus eliguntur in regnum.

769. Karolomannus moritur.

771. Karolus in Italiam perrexit.

799. V̄I (anni) ab initio mundi (d. i. 6000).

814. Karolus imperator obiit.

817. Aed rex Hiberniæ moritur.

Annales Augienses posteriores.

Diese stehen auf der ersten Seite der Reichenauer Handschrift Nr. 254 (131) und sind in der Mitte des 9ten Jahrhunderts geschrieben.

Digitized by Google

Incipit numerus annorum. Sunt anni ab initio mundi secundum Iheronimum usque ad incarnationem domini III dccc. XXXII. L II.

De nativitate domini usque ad Hludouuici regis annum XV. III mum sunt anni dccc. XXXII.

In simul juncti sunt, faciunt annos IIII milia dcc. L XXXVIIII.

Sunt anni ut septuaginta interpretibus habetur, ab origine mundi usque ad Christum V milia cxc. VIIII.

A nativitate Christi usque ad annum XVIIII mum Hludouuici imperatoris sunt anni dccc XXXII.

Hos in simul junge faciunt annos VI milia XXXI.

A morte Gotafredi duces (sic) Alamannorum sunt anni CXXIII.

A grando et duro hieme numerantur anni LXVIII usque XVIII annum Hludouuici regis.

De subjugatione Italiæ regionis computantur anni L. III.

Diese kurzen Jahrbücher stehen nicht in den monum. histor. Germ. von Perz; ich habe sie ihres Alters wegen bekant gemacht, denn sie enthalten nichts Neues, und verstoßen gegen die richtige Jahresangabe. Die ersten Annalen sind allerdings nicht in fortlaufender Ordnung geschrieben, ich habe sie doch Jahrbücher genant, weil sie diesen Werken vollkommen gleichen.

Mone.

IV. Necrologium Augiense.

In dem Verzeichniß der Reichenauer Handschriften von 1791 ist zwar das Reichenauer Todtenregister unter Nr. 118 angegeben, aber nicht nach Karlsruhe gekommen *). Dagegen erhielt die Hofbibliothek eine genaue, Seite vor Seite entsprechende, Abschrift des Necrologii Augiensis, die im Kloster S. Blasien gemacht wurde. Darnach zälte die Urschrift 173 Seiten in Folio, es fehlten aber darin mehrere Blätter, wie sich aus dem Register ergibt, was auch in der Abschrift jedesmal bemerkt ist. Der Werth dieser Abschrift wird erhöhet durch den Anhang, worin ein ehemaliger S. Blasier, Pater Hugo Schmidfeld, geschichtliche Nachweise und Erläuterungen über die meisten Klöster niedergelegt hat, die im Necrologium vorkommen. Diese unvollendete Arbeit ist von 1771 und füllt 67 Seiten.

Das Necrologium wurde zu Anfang des 9ten Jahrhunderts angelegt, denn Abt Erlebalt von Reichenau, der 823 lebte, und Abt Gozbert von S. Gallen, der 815 sein Amt antrat, werden darin unter den lebenden Brüdern aufgeführt. Wie lang das Todtenbuch fortgeführt wurde, könnte man aus den Schriftzügen des Originals ersehen, aus der Abschrift ist nichts abzunehmen. Doch zeigt der Inhalt, daß noch im 10ten und 11ten Jahrhundert eingeschrieben wurde.

*) S. Archiv der Frankf. Gesellsch. für teutsche Gesch. II, 370. Anzeiger. 1835.

Die Brüderschaft (Confraternität) von Reichenau dehnte sich über Teutschland, Frankreich und Italien aus, und erstreckte sich bis nach Island. Das Register enthält nach meiner Schätzung gegen 40,000 Namen, schon für die Sprachgeschichte ein reicher Gewinn, zu geschweigen die geschichtliche Beachtung, die manche der aufgezeichneten Personen verdienen.

Das alte Verzeichniß (pag. 3) gibt 56 Klöster und Städte an, womit Reichenau in Verbrüderung stand und deren Mitglieder in dem Buche verzeichnet sind. Nämlich: 1) Insula, Au, d. i. Reichenau; 2) S. Galli, S. Gallen; 3) Monast. Fauarias, Pfeffers in der Schweiz; 4) Mon. Deseranas, auch Desertinas, Disentis in Graubündten; 5) Tuberis, Tüffers in Graubündten; 6) Monast. Leonis, bei Brixen; 7) Nonantula im Bistum Modena; 8) Altaha inferius, Niederaltaich in Baiern; 9) Maninseo, Monsee; 10) Salzburc; 11) Matuchseo, Mattsee; 12) Metama, Metten in Baiern; 13) Chaeminseo, Chiemsee; 14) Hasareod, Schmidfeld vermuthet Raitenhaslach in Baiern; 15) Fiuhtuuanga, Feuchtwangen; 16) Fulta, Fuld; 17) Monasterium, qui magnus locus vocatur, unbekant; 18) Chambituna, Kempten; 19) Morbach, im Oberelsaß; 20) Wizzunburc, Weissenburg im Unterelsaß; 21) Etinheim, Ettenheim-Münster in Baden; 22) Offinuuilare, Schuttern; 23) Kenginbach, Gengenbach; 24) Suarzaha, Schwarzach bei Rastatt; 25) Chlingo, oder Plidinfeld, Klingenmünster in Rheinbaiern; 26) S. Nazarii, Lorsch bei Heppenheim an der Bergstraße; 27) S. Gregorii, Münster im Gregorienthal bei Colmar; 28) Basala, richtiger, was auch vorkomt, Hasala, Haslach im Unterelsaß; 29) Saraburc, auch Suraburc, Surburg bei Hagenau; 30) Eburesheim, Ebersmünster im Elsaß, in Urkunden auch Novientum genant; 31) Novum Uuilare, Neuweiler im Elsaß; 32) Gamundias, Hornbach im Unterelsaß; 33) Prumia, Prüm in der Eifel; 34) Colticas, Couches bei Autun in Burgund; 35) Flaviniaco, in Burgund; 36) Senonicas, Senone in Lothringen; 37) Medianum monasterium, Moyenmoutier in Oberlothringen; 38) Corzia, Gorze bei Metz; 39) Burbrunno, unbekant; 40) Sarbacias oder Resbacis, Rebais im Bisthum Meaux; 41) Crux sancta, nach Schmidfeld S. Faron de Meaux; 42) Gemedico, Jumièges bei Rouen; 43) S. Germani, wird zweimal genant, Schmidfeld glaubt aber, beide seyen das Kloster S. Germain des Prés zu Paris; 44) S. Michahelis, unbekant; 45) S. Dionisii, S. Denis bei Paris; 46) S. Drudonis, S. Trudden bei Maestricht im Hespengau; 47) S. Medardi, S. Médard bei Soissons; 48) Mons viridis, unbekant; 49) Mauri, Maursmünster im Elsaß; 50—52) die Canonici der Städte Constantia, Basala, Argentorata; 53) Monast. S. Vedasti, S. Vaast zu Arras; 54) Hornbach, sieh Nr. 32; 55) die Stadt Metz; pag. 84 steht aber fratres Mettenses in Bavaria.

Das Buch enthält aber noch mehr Klöster und Kirchen, als dies Verzeichniß angibt. Es sind folgende: 1) Sorores de

Digitized by Google

Turego, Zürich; 2) fratres de Maingo, Mengen im Breisgau; 3) fratres de S. Maximo. nach Schmidfeld Novalicium, Novaleze im Lyonnais; 4) Monasterium Clodoaldi regis, sonst Novientum, jezt S. Cloud bei Paris; 5) fratres Halverstadenses; 6) Monast. San-Bibianum, nach Schmidfeld S. Bertin zu S. Omer; 7) Monast. Scina, Schmidfeld behauptet, es sey Prüm; 8) Monast. Carrosense, Charroux in Poitou; 9) Monast. S. Martini insulæ barbaræ, Ilebarbe in der Saône bei Lyon; 10) Mon. S. Ragneberti, S. Rambert im Lyonnais; 11) Uttinburra, Ottobeuren; 12) Mon. Faustini, bei Brixen; 13) Crux S. Audoweni, S. Ouen, entweder zu Rouen oder zu Le Mans; 14) S. Ghislain im Henegau; 15) Elchenwanc, Ellwangen; 16) Chorbeia, Corbie in Frankreich oder Corvey in Westfalen; 17) fratres de Frisingingum, Freisingen; 18) fratres de Zuriaca, Zurzach in der Schweiz; 19) Mon. SS. Mart. Cassi et Florentii, nach Schmidfeld Gladbach im Erzstift Köln; 20) fratres de monasterio, quod dicitur Duellum, Hohentwiel im Hegau; 21) Mon. S. Antimi, im Bistum Chiusi in Toscana; 22) Sorores ex cœnobio Farensi, vielleicht S. Faron de Meaux; 23) Canonici civitatis Parisii; 24) Mon. Luxovium, Luxeuil im Franche-comté; 25) Mon. Mosabach, Mosbach; 26) Canonici S. Stephani, wahrscheinlich zu Mainz; 27—28) Canonici S. Pauli et S. Georgii; 29) Canonici ecclesiæ S. Nicetl; 30) feminæ monast. S. Petri puellaris, S. Peter in Metz; 31) Monast. quod vocatur nova; 32) dann komt ein groses Verzeichniß amici viventes ohne Ortsangabe; 33) Nomina quod (sic) Liutbertus archiepiscopus nobis transmisit, also gröstentheils aus Mainz und Mittelteutschland; 34) presbyteri de Carantana, Kärnten; 35) verstorbene Wolthäter von Reichenau, ohne Ortsangabe; 36) nomina vicinorum omniun in Erfmotingun; 37) Monasterium Melundis, Molôme in der Champagne; 38) Canonici Lingonicæ urbis, Langres; 39) Canonici ex Divione castro, Dijon; 40) Hislant terra, Island. Eine Menge Isländer oder überhaupt Skandinavier sind auf den lezten Blättern der Handschrift angeführt. Das ist in doppelter Hinsicht bemerkenswerth, einmal, weil dieß vielleicht die älteste Erwähnung Islands in einem teutschen Buche ist, sodann weil die grose Anzal dieser Nordländer (es sind über 400) nicht wie bei den übrigen Mitgliedern der Brüderschaft aus geistlichen, sondern aus weltlichen Personen bestand. Es wird nirgends ein Kloster des Nordlands angeführt, worin die verzeichneten Leute gelebt hätten, im Gegentheil ist ausdrücklich bemerkt, welche Personen darunter Geistliche waren, woraus der weltliche Stand der Uebrigen zu schließen ist. Daß diese Nordländer alle, etwa auf der Wallfart nach Rom, in Reichenau gewesen seyen, dafür scheint ihre Anzal und die Menge der weiblichen Mitglieder zu groß. Aber die Formen der Namen lassen es gar nicht zweifelhaft, daß sie wenigstens nach mündlicher Anzeige eingeschrieben wurden. Leider kann man nach der Abschrift nicht angeben, ob die Namen aus einer oder mehreren Zeiten sind, eben so wenig, ob die hochteutschen, die darunter vorkommen, dazu gehören oder nicht.

Die Urschrift wurde schon von Mabillon hie und da benuzt (Annal. Benedict. II, 195. 408), eine Uebersicht des Inhalts ist mir aber nicht bekant.

Mone.

V. Zur Geschichte des Rheinbaues.

„Wir Georg (Bischof zu Speier) ꝛc. bekennen mit dieser Schrift, als der Ryngraben (Altrhein) zu Jochgrim ein Ingang oben herabe vom Ryn lang Zit gehabt und zu wachsenden Rynen unserm Stift mit der Fischery destbas genuzt, aber unsern Underthanen den Gemeinden zu Jochgrim und Rynzabern, als sie uns berichten, an irn Gütern mit ertränken Schaden bracht, daß wir beiden Gemeinden benanter Flecken Jochgrim und Rynzabern umb irer flissigen underthenigen bitt willen gegonnt und zugelassen haben, denselben Ryngraben an und bi der Pfotzer Brücken in- und zuzuwersen und den Ingang Ryns, so der Grabe bisher gehabt hat, zu verwerfen; doch daß sie dem Wasser im Ryngraben durch ein andern Weg uf ihren Kosten und Arbeit hinweg und gen Ryn zu helfen."

Diese Vergünstigung war widerruflich, und die Gemeinden zalten jährlich für die beeinträchtigte Fischerei sechs Gulden. „Datum Udenheim (Philippsburg) Montag nach Palmtag 1515."

Liber contractuum Georgii episcopi, fol. 43, im Generalarchiv zu Karlsruhe. Die Dörfer Neupforz und Jokrim, welche dieser Durchschnitt betraf, liegen oberhalb Germersheim. Der Grund, warum man sich nur aus Noth zu Rectificationen des Rheinlaufes und nur theilweise entschloß, ist hier angegeben, nämlich die Einträglichkeit der Fischereien in den Krümmungen der Altwasser, die man nicht durch Rectificationen trocken legen und dadurch die Fischerei verlieren wollte.

Mone.

VI. Aberglauben.

1) Zauberei. Franciscus sahe zu Köln, wie die frawen kraut in den Rein wurfen mit allem irem unglück, und schickten es den Rein ab. Geiler v. Kaisersberg, Ameise Bl. 35.

2) Hexenfart. Man sagt, die weiber faren in fraw Venus berg oder die hexen faren hin und her. Da was ein fraw, die sagt, wie sie zu nacht also umb für. Da legt sie ein muolten uf den banck, da man deick in macht. Da sie in der multen also saß und sich salbet mit dem öl und sprach die wort, die sie sprechen solt, da entschlief sie also sitzen, da wont sie, sie für, und het semliche freud inwendig, daß sie fechtet mit henden und mit füssen. Geiler v. K. daselbst Bl. 36.

3) Das wüthende Heer. Also redt der gemein man von

Digitized by Google

dem wütischen Heer, das die, die vor den Zeiten sterben, ee denn das inen got hat uff gesetzet, als die, die in die reiß lausen und erstochen werden, oder gehenckt und ertrenckt werden, die müssen also lang nach irem todt laufen, bis das das zil kumpt, das inen got gesetzt hat, und dan so würkt got mit inen, was sein götlicher wil ist. Und die, die also laufen, die laufen allermeist in den fronfasten, und voruß in der fronfasten vor weihenachten, das ist die heiligest zeit. Und lauft ietlicher als er ist in seinem kleid, ein baur als ein baur, ein ritter als ein ritter; und laufen also an einem seil, und tregt einer das kröß vor im, der ander den kopf in der hand, und lauft einer voruß, der schreiet: „fliehe ab dem weg, das dir got leben geb!" Also redt der gemein man davon; ich weiß nüt darvon, aber ich find von dem wütischen heer in speculo histor. lib. 30 c. c. das Karolus quintus, ein könig zu frankreich, der ist nach seinem tod mit etlichem hör hin und her geloffen und hat pönitens gethon. Aber derselb Karolus ward erlöst durch das gebet S. Dionysii, das sein pönitens hat uffgehört und das wütisch heer, und die heißen Karolo quinti. Aber ander nennen sie alle quinti. Geiler v. K. das. Bl. 37.

4) Nagelsehen. Wie geet es zu mit den warsegern, die warsagen und gestolen guot durch gesicht widerumb bringen? Sie machen gesichten uf ein nagel, salben den mit öl, und muoß ein junkfrawe, ein kind, das lauter ist und rein unverfleckt, und das muoß in den nagel sehen und muoß sagen, was es in dem nagel sicht. Das. 39.

5) Venusberg. Was ist aber an fraw Venus berg, da sie hin faren und so guot leben da ist, so vil hübscher frawen, so vil tantzes und springens, und ist das fraw Venus die, ist die, und die ist die? rc. Ich sprich, das nüt überal daran ist, — und darumb schreibt Johannes Nider in seiner omeissen von einem ritter, der wolt auch in fraw Venus berg faren und was im schlaf, da er erwacht, da fand er sich in einer mistlachen ligen, das was fraw Venus berg. Das. 40.

6) Hexenpferde. Die pferde, die etwan in den seiten hond stegreiff, strick und wollen und zeichen und spricht man, die hexen haben es geritten, und ist etwan als het mans mit wachs betreifft. Ich sprich das es nüt ist.

7) Wechselbälge. Was sagst du von den wechselkinden, die etwan ligen in den wegen zwei, drei jar, und mögen wol essen und trinken und legen nüt zu, und ist nüt denn haut und bein da in dem fel und sie das recht hinweg tragen. — Der teufel vermag ein kind abweg thuon und ein ander elendes armes kind in die wagen legen, oder er selber sich in sölicher gestalt dar legen, und das geschicht etwan, und widerfert den kinden, wenn man sie niderlegt ungesegnet. Das. 42. 43.

8) Teufelholen. Der teufel kann einen menschen von eim ort tragen zu dem andern wider seinen willen, so man etwan spricht: „das dich der teufel hol!"

9) Liebesessen. Man kan eim zuo essen geben, das einer also muoß einer frauwen nach laufen und man spricht: ja sie hats im zuo essen geben.

10) Geisterunruhe. Was haltest du davon, wenn ein gerumpel zuo nacht in eim haus ist, thuont es die selen? Da sie im schlüsselkorb rumplen, und eins hieher, das ander dorthin werfen und wenn du an dem morgen darzuo kumest, so ist es, als man es am abend gelegt hat. Daselbst 43.

11) Kindbettzauber. Wie kumet es, das den frawen in den kindbetten me widerfert, denn zuo andern zeiten? Sie sprechen, es ist mir in der kindbet widerfaren. — Es dienen inen etwan leut, die nit rein seint und mit den zaubereien gon, und wenn sie die kindbettern sollen gesegnen, so muoß sie es thuon mit eim blosen schwert und muoß ein schwartze hen an dem betstollen hangen, an einen fuoß gebunden seyn rc. Und also mit narrenwerck gond sie umb. Das. 46.

12) Zauberblick. Ob man die kind verzauberen mög mit dem gesicht. wir sehen menschen, die mit dem gesicht sollen ein ding vergifften, als dick beschicht, das zaubrer oder hexen ein kind ansehen, so soll es nimmer guot mee thuon und dörret und verdirbt. Bl. 47.

13) Mißbrauch des Heiligen. Warum muoß man die heilikeit zuo der zauberei bruchen, als ein faden zeucht man etwan durch den crisam, ee man mit zaubert rc. Ein wechsin bild, das muoß man uff den altar legen und muoß man so vil messen darüber lesen, ee man es brucht. Das. 47.

14) Zauberformeln. Du hast gehort, wenn ein mensch verzauberet ist, — so mag man im nit ze hilf kumen mit eim nüwen zauber, wann zauber mit zauber vertreiben zimpt sich nit. — Den rechten schuoh zum ersten anlegen, kann in gots ere nit gericht werden, oder den linken zuo dem andern mal anlegen. Item wenn du an dem hus gost, und eben uff die schwöl trittest und nit darüber ußhin. Item wenn einem ein has über den weg lauft, das ist gar unglöblich. — Wann man in dem segen stamlet, so wer es nicht me, es muoß bald on stamlen gesagt sein, oder man muoß es eim heimlich in ein or raunen. Das ist als falsch und narren weintropf, wenn man den holet on überschruwen, das ist ein kostlich ding, wann mans aber beschryet, so sol es nüt mer, als wann man in wolt holen in einem keller, und man sprech: was wiltu da thuon? Man sol nit hoffen in die zal, es muoß gerad so vil sein und nit mer, so vil wort, es muoß geraunet sein. Hoff nicht in die stat, in den keller gon oder uffhin under das dach oder an ein wegscheid. Du solt nie hoffen in die matery, es muoß eben geschriben sein mit fledermüß bluot oder mit gold, oder mit silber. es muoß eben megt-pergamen sein (virgineum). Hoff nicht in die zit, eisenkrut das muoß man graben an dem morgen vor der sonnen aufgang mit gold. So muoß man betten gegen mitternacht, und sunst so solt es nüt. So felen die, die da brief bei inen tragen, die für stechen und hauwen sollen sein; laß schon sein, daß brief kraft

Digitized by Google

haben und helfen darfür, so bistu doch des teufels, der es bei im tregt und das glaubet. Das. Bl. 48. 49.

15) Herenkünste. Künnent die herʒen die kü versigen und inen die milch nemmen, das sie nicht mer milch geben und können sie milch aus einer alen oder aus einer arthelmen (d. i. Artstiel) melcken? Ich sprich: ja, durch hilf des tüfels. — Ein böʒer geiste kan einen groʒen felsen ertragen als ein vögelin. — Daher kummet, wan ein her uff ein gabel siʒt und salbet dieselbig und spricht die wort, die sie sprechen sol, so feret sie dann dahin, wa sie nummen will. Das hat die gabel nit von ir selber, die salb thuot es auch nit sunst, wan sie ein gütterlin salbete, dasselb für auch darvon, darumb so thuot es der tüfel, der fürt sie uff der gablen hinweg, wann er seine sacrament und seine zeichen sicht von der heren. — Der tüfel mag die milch der kuo uʒ irem leib ziehen und an andre ort tragen, wan er das zeichen sicht der heren, und wan die heren went, sie melck ein arthalm, so kan der tüfel in kurʒer zeit milch dar bringen und sie ingiessen in ir geschir, und sicht man in nit, und so wenet die heren, sie lauft uʒ der saul oder aus dem arthelm. — Die heren künnen ein hagel machen in einer stuben, es muoʒ aber allwegen wasser da sein. der tüfel kan auch gebraten hüner, capunen und selʒame speiʒ dar bringen, darumb die mit den sachen umbgon, die laden gest, und greifen nur zu dem fenster uʒ und finden, was sie wöllen. Das. 54. 55.

Diese kleine Stellenlese aus Geiler habe ich eingerückt, um einen geschichtlichen Beweis zu geben, was in Geilers Umgebung noch Volksglauben war. Die Uebereinstimmung mancher hier angeführten Züge mit älteren nordischen und teutschen Ansichten, so wie den Einfluß dieser Vorstellungen auf die Herenprocesse lasse ich unerörtert, da es mir mehr darum zu thun ist, nach und nach Quellen über den Volksglauben mitzutheilen, als sein Wesen zu untersuchen. Vieles im Aberglauben, namentlich in Südteutschland, stamt auch von den Römern und ihren Ansiedlern her, besonders wenn es auf den Landbau Bezug hat. Unter den abergläubischen Vorschriften und Mitteln, welche Palladius (de re rust. I, 35) angibt, ist z. B. folgendes gegen den Hagel: noctua pennis patentibus extensa suffigitur, und noch jeʒt sieht man oft an den Scheuerthoren am Oberrhein Eulen mit ausgespannten Flügeln angenagelt. Hat ja schon der alte Cato (de re rust. 160) die kauderwälschen Zauberformeln, wie man ähnliche in den teutschen Segen und Zaubersprüchen antrifft, wo sie nur einen christlichen Anstrich erhalten haben. Es ist daher im Volksglauben Römisches und Teutsches zu unterscheiden.

Mone.

VII. Herbstordnung zu Haltingen.

Hie noch volgend bischofliche recht zü Haltingen, noch alter gewonheit bitzhar gebrucht; die selbe recht hat nuv unser lieben frowen buw der stift Basel.

Des ersten, wer do liset, eb man die beͣnne ufftuͦt [1]), oder teilet, als mengen leser er denn hett, als meͣnig dry schill. pfenn. sol er geben dem buw unser frowen.

Item wenn einer liset in eim andern bann, den man noch nit hat uffgeton, als vil leser als er denn hat, sol er von ieglichen leser bessern [2]) dry schill. als vorstot unser frowen.

Och hand alle, die des bischofs von Basel güter buwent, die fryheit, das sie mögent vor lesen [3]), suͦst sol niemant vor lesen on erloubung eins bischofs oder des, der denn ein semlichs von einem herren von Basel ze tuͦnd hett.

Es hat och ein bischof von Basel die rechte eigenschaft des bannes und dorfes zü Haltingen, und zü erkantnisz semlicher eigenschaft, so git im ieglich mannwerg [4]) reben 7 mosz wins und 4 denar., ein zweiteil [5]) reben 5 mosz und dry denar., ein halb mannwerg 3½ mosz und 2 den., und das selb ein bletz [6]). Und umb semlichs sol ein bischof, und nuv zemol ein buwmeister an siner statt die banwarten zü Haltingen setzen uff sant Barthlomeus tag [7]), und denen on des dorfs schaden lonen. Item die selben banwart sollent schweren und globen, getrúwlich ze hüten, und die bessrungen und einungen, als vor stot [8]), einem bischoff, oder nuv eines buwmeisters schaffner ze rugen und sagen. Und got ouch semlich banwin und bangelt vor usz, vor allem zehenden; also ob es weͣre, daz ein mannwerg reben, minder oder me, nit me trüge, denn so vil, als der banwin sich treͣffe, das mannwerg, oder minder oder me, mag eins bischoffs schaffner, oder ietz eins bumeisters schaffner, fúr sinen banwin und bangelt lesen, und ist nit verbunden, davon yemans zehenden ze geben.

Och sollent die banwart einem herren von Basel und nuv zemol einem bumeister zü end des herbstes ein hengelin [9]) trúblen der besten, die sie in allen bann von iederman gemeinlich schniden ungevorlich, und die selbe hengel sol an einer stangen zü Basel über die Rynbruͦck von zweyn bannwarten getragen werden, und sol also lang sin, als von iren achslen ein gemúnd von dem herd ist [10]); und der hengelen sollent die andern bannwart noch gon und in eins herren von Basel hoff und aber nuv in das buwhus tragen. do sol inen ein bumeister ir obendbrot erbarlich bereit han und dannenthin in die badstuben schicken und den badstuͦben trunck geben und für sie bezalen.

Wer och der were, der sin banwin oder gelt entfürte oder nit gebe, den mag man pfenden on vogt, und die mit dem ersten gericht [11]) verkoffen und do mit tuͦn, als mit barem gelt, on menglichs widerrede, und sol dar umb nit gefrevelt haben.

Item wenn es och ist, das die baͣnne geteilt werdent,

Digitized by Google

und man dar inn liset, uff den obent, als die leser heim gond, sol ieglicher banwart by siner stiglen ston und luogen, wie vil ieglicher leser trúblen in sinem kübel trage, und was er über dry trúbel treit, sol er die überigen in eins bischof von Basel oder nuv in eins bumeisters trotten tragen.

Anmerkungen. Ich gebe diese Herbstordnung, weil sie zur Erläuterung der Nachrichten über die Münsterfabrik zu Basel dient. Sie ist auch aus derselben Handschrift Bl. 113, b. entnommen und um 1498 geschrieben, der ausdrücklichen Angabe nach aber viel älter. Haltingen ist jetzt badisch, und liegt auf dem rechten Rheinufer nahe bei Basel. — [1]) Bänne sind hier die Abtheilungen der Weinberge, die Weinbergbezirke, welche nach einander gelesen wurden, so daß der zweite aufgemacht wurde, wenn man im ersten fertig war, und so ferner. — [2]) Die Buße, d. i. die Geldstrafe bezalen. — [3]) Vorlesen heißt einen Tag früher lesen als die Gemeinde. Gewönlich haben der Pfarrer, Stab und Gericht und andere Vorstandspersonen das Recht der Vorlese. — [4]) Mannwerk, was ein Mann in einem Tage werkt, sonst auch fossatus viri, d. h. was ein Mann im Tage im Weinberg gräbt, daher am Bodensee Manngrab, anderwärts Mannhouwat, d. h. was er mit der Hacke (Haue) oder dem Karst täglich arbeitet. Es giengen 12 Manngrab auf den Morgen oder das Jauchert. — [5]) d. h. zwei Drittel eines Mannwerks. — [6]) Bletz (Stück) komt oft vor, hier ist es dem halben Mannwerk gleichgestellt, scheint also nicht viel kleiner zu seyn. — [7]) Der 24. August. — [8]) Es geht nämlich eine Ordnung der Bannwarte d. h. Weinbergschützen voraus. Besserung ist Geldstrafe, Einung der Grund dazu. Da die Bänne mit Zäunen geschlossen waren, so verfiel jeder in Strafe, welcher sie ohne Fug und Recht öffnete, d. h. nach alter Weise, er mußte die „Lücken wieder einen," zumachen, eine Geldbuße erlegen, die aber kein Schadenersatz war, sondern des übertretenen Gebotes wegen bezalt wurde. Bei strenger Aufsicht konnte nicht leicht ein weiterer Schaden geschehen. — [9]) Henkel nent man zwei und mehrere Trauben, die mit dem Rebholz abgeschnitten werden, so daß man sie daran aufhängen kann. — [10]) So lang, als der Rauchfang (das Gemünd) von der Achsel absteht. — [11]) Hier ist ungebotenes Gericht verstanden. Das erste nach dem Herbste fiel meist in den November.

Mone.

VIII. Remissorium, Weichbild und Lehenrecht.

Von dem Remissorium mitsamt dem Weichbild und Lehenrecht sind bekantlich in Augsburg verschiedene ältere Ausgaben erschienen, zu vergl. Panzer Annalen ꝛc. Nürnberg 1788. S. 125, 219 und 239.

Außer den hier angegebenen erschien auch eine 1508. Der Schluß lautet nach dem in meinen Händen befindlichen Exemplare, in Folio:

Also ist volbracht, gedruckt vn̄ vollendet das Remissoriū mittsampt dem weichbild vnd lehenrecht von maister Hanssen Otmar zu Augspurg in Koste des fürsichtigen herrn Johann Rynman von öringen auff Lucie des jares Als man zelt nach christi geburt M. D. vnd VIII jar.

Kausler.

IX. Nürnberger Stadtrechte.

Es ist mir nicht bekant, in wie weit die bei Riccius S. 61 ff. enthaltene Aufzählung der Reformationen des Nürnberger Stadtrechts und deren Ausgaben vollständig ist oder wie weit etwa die Ausgabe von 1737 oder die über das Nürnbergische Recht angegebenen Schriften einzelne Zusätze zu der Reformation, wie sie im Nürnbergischen Rathe beschlossen worden, enthalten. Im Besitze eines handschriftlichen Nürnbergischen Gerichtsprotocolls mit solchen Zusätzen darf ich wohl für den möglichen Fall, daß sie der Hauptsache nach nicht durch den Druck gekant, ein kurzes Verzeichniß derselben nicht für überflüssig halten. Es sind folgende:

Wie zu gerichtlichen Executionsachen vnd Einsetzungen gehandelt werden solle. 1564. Ein Weisthum an die „Herrn Adsessoren vnd Schöpffen" am Baurngericht.

Wie das völlig Alter der Reformation nach zu rechnen sey. S. D.

Vonn Bürgschafften. 20. Decbr. 1564.

Verbot der Winckelehe die ohn bewilligung der Eltern vnd Vormündern beschehen, mit andern mehr nottürftigen anhängen. Decr. in Consilio. 8. Octbr. 1572.

Mandat die Winckelehen belangend. 3. Juni 1534.

Fewer Recht in Gärten betreffendt. 1529.

Verkauffung ewiger Zinse halben alhie in der Statt. 1532.

Vrkund der Vrteln in schriftlichen Hendeln ohne die Gannzen Acta nit zu geben. Vidimus belangend. 22. Octbr. 1545.

Weß sich ein Erber Gericht verhalten soll, wenn ein Außlendischer zu einer behausung allhy in der Stadt liegend klaget. Act. in Senatu 9. May 1560.

Die Curationen betreffendt. Act Sabbatho 18. Dec. 1568.

Die Zettel aus der Vormundtstuben betr. 12. Decbr. 1560. publ. 9. Febr. 1569.

Erläutterung des ersten Gesetzes unter dem II. Titul wie hülff auf bewegliche Gütter geschehen soll. Decr. in Sen. 30. Juni 1569.

Ein Raths Verleß. Die Theilung der Früchte der Lehengüter im Sterbejahr des Vasallen betr. Decr. in Senatu. 24. Novbr. 1569 (merkwürdig).

Bürgschaft der Weiber in versammelter Heyrath belangendt. Ein Raths Consilium dem Gerichte darüber ertheilt. 30. Jan. 1573.

Ein Rathsbeschluß, die Eingehung einer zweiten Ehe durch einen Wittwer und das Erbrecht der zugebrachten Kinder, wenn die zweite Ehe kinderlos betr. 2. Novbr. 1573.

Digitized by Google

k. Verzaichnus der Personen so sich zusammen zu uerhavratten enthallten sollen.

Sequuntur Juramenta in Judiciis usitata Norib. 8. Octbr. 1580.

Ein Decret, das Münzwesen betr. Mit dem am Ende beigesetzten Beschlusse, daß es den Additionibus reformationis einverleibt werden soll.

Das Protocoll ist auch darum merkwürdig, weil es immer die einzelnen Fälle, welche zu den Bestimmungen Veranlassung gegeben, so wie häufig die vortragenden Räthe, bekante Nürnberger Familiennamen (Holzschuher, Baumgartner u. s. w.) enthält. Kausler.

Literatur und Sprache.

I. Wilhelm von Dourlens.

Man kent bis jetzt von diesem Werke des Rudolf von Ems keine alten Handschriften, die meisten sind aus dem 15ten Jahrhundert, und leiden an den Verderbnissen ihrer Zeit. Allein so viel dürfen wir den jüngeren Handschriften wol zutrauen, daß sie die Haupteintheilung des Gedichtes getreu bewahrt haben. Diese besteht nach der Pfälz. Handschrift Nr. 4 in drei Büchern, welche dem heiligen Wilhelm nachgebildet scheinen, das erste reicht bis Bl. 36, b. und enthält die Kindheit des Helden bis zu dem Zeitpunkte, wo er nach England geht. Das zweite schließt Bl. 154, b. mit seinem Aufenthalte in Norwegen, und das dritte beschreibt seine Erlösung, Bl. 155 bis 197. Ich gebrauche diese Handschrift, weil sie durchgesehen wurde, und die fehlenden Worte und Verse von einer andern aber gleichzeitigen Hand nachgetragen sind, so daß man sie für ziemlich sorgfältig halten kann.

Das Gedicht ist dem Namen nach lang bekant, auch die ausführliche literarische Stelle darin ist manichfach besprochen. Allein die andern Anspielungen dieser Art sind nicht bemerkt und Casparson hat nur vom Anfang einen kurzen und unrichtigen Auszug gegeben, welches die ganze Kenntniß ist, die wir von dem Gedichte haben. Eine genaue Darstellung des Inhalts war daher nöthig, und in literärischer Hinsicht werde ich das Gedicht nur in seinen unbeachteten Stellen benutzen, um nicht zu wiederholen.

Ob das niederländische Gedicht Willem van Oranse im Haag denselben Inhalt habe, oder Wilhelm den Heiligen betreffe, kann ich aus Mangel eigener Einsicht nicht sagen und genauere Nachrichten fehlen (Büsching wöch. Nachr. III, 129). Rudolf hatte nur eine französische Quelle, was man schon aus seinen französischen Namensformen abnehmen müßte, wenn er es auch nicht sagte. Ist wirklich ein niederländisches Gedicht über denselben Gegenstand vorhanden, so wird eine Inhaltsanzeige des Rudolfischen Werkes zur Vergleichung ersprießlich seyn.

Die andere Pfälz. Handschrift Nr. 323 habe ich für die Lesarten der Namen benutzt, diese wechseln oft sogar in der Handschrift 4, was ich auch, wenn es der Mühe werth war, angezeigt habe.

Die geschichtliche Grundlage des Gedichtes ist leicht zu erkennen, es beginnt mit Wilhem dem Eroberer und hört mit Gotfrit von Bouillon auf, sein Stoff fällt daher in die zweite Hälfte des elften Jahrhunderts (von 1060 bis 1100). Die normännische und niederländische Fürstensage ist darein aufgenommen, vieles auch willkürlich zugedichtet, daher die Geschichte sehr verdorben und fast zum vollständigen Roman geworden.

Wilhelm von Orlens [1]) war ein reicher Fürst in Frankreich, und der König sein Schwestersohn,

fol. 5, a. nu was Kerlingen daz lant
bi der zit so riche niht,
so nu des uns diu warheit giht.

Seine Frau Ylie (Ulie) war die Tochter des Graven Bernhart von der Normandie, und Wilhelm besaß die Gravschaft Henegau (Hanegew, Hanegouwe). Sein Nachbar Herzog Jochfrit (Jofreit) [2]) von Brabant bekam mit ihm Streit über die Lehenshoheit, die niederländischen Herren konten die wachsende Feindschaft nicht beilegen, auch nicht König Philipp von Frankreich, weil er keinen drücken wollte, indem Jochfrit seiner Base Sohn, und Wilhelm Philipps Oheim war. Doch brachte der König einen Versöhnungstag durch die Bischöfe von Rheims und Paris zu Stande, wozu Jochfrit den Bischof von Lüttich mitnahm. Wilhelm schlug vor: 7, b.

ich wil, daz man stozze ein sper
zwischen Hoenegaw unt Prabant,
wer daz mit werlicher hant
fuere von dan, der habe den pris.

Jochfrit nahm die Ausforderung an und bestimte den Kampfplatz zwischen Marle und Nyvel [3]). Er bat seine Freunde um Hülfe und es kamen ihm Gr. Ruobert von Flandern, Markgr. Willekin [4]) von Brandenburg, Gr. Sygenant von Haspengau

1) So steht in den Handschriften und das wird allgemein mit Orleans übersetzt. Das ist ein Irthum, entstanden aus Dourlens, einer Stadt in der Picardie, woraus man D'Orlens gemacht hat, was man freilich für Orleans nehmen konnte. Auch mit Orence (Orange) wurde der Namen verwechselt. Dourlens, auch Dourlans, Doulens, lateinisch Doninium, ist ein sehr alter Ort, und liegt in der Nachbarschaft vom Henegau, wie das Gedicht verlangt, wozu aber weder Orleans paßt, noch weniger Orange.

2) Gotfrit, von Geofroy.

3) Nivelles, Nyfel in Wälschbrabant, Marle ist eine kleine Stadt in der Picardie bei Guise.

4) Das Deminutiv von Wilhelm, wie weiter unten Lamberkyn, Lambertchen. Diese Formen scheinen beinah niederteutschen Ursprung des Gedichts zu verrathen.



(Haspelgew), Gr. Adam von Selanden und noch andere Ritter von der Elbe und von Sachsen. Wilhelm warb in Frankreich, ihm halfen Gr. Wyde von S. Gylienlant (Santeglis, 323), Locyer (Lucier) [5]) Herz. von Lorens, Peryn (Petrin) von Tschampenye [6]), Fyrliun (Fierlion) von Anschowe, Filligunt, Markgr. Milun, Sampson, Burggr. von Tarses Bellowys [7]). Wilhelm sammelte sich zu Zauens (ze Arens, 323) [8]), wohin auch sein Neffe Petryn kam. Jochfrit beschied seine Leute nach Byuins (Binens, 323) [9]). Im Angesichte beider Heere wurde noch einmal umsonst ein Frieden versucht, dann der Spieß auf einen Hügel gesteckt und Wilhelm ritt zuerst hin und forderte seinen Gegner zum Kampfe. Dieser schlug ihm vor, ihr Heer zu zälen und wer mehr Ritter habe als der andere, solle sie zurücksenden. Das geschah. In dem Kampfe erschlug Fierliun den Adam, dagegen Willekin den Fierliun. Die Franzosen wichen, Bellowys fiel von Jochfrits Hand, dafür erschlug Wilhelm den Sigenant, die Franzosen bekamen wieder Muth, und nachdem Gr. Laembecyn von Leun [10]) vom Herz. von Lothringen gefangen war, wurden die Brabänter in die Flucht geschlagen. Jochfrit entran nach Nyfel, verfolgt von Wilhelm und einigen Rittern, die man einließ und darauf das Thor schloß. Die Leute Jochfrits drangen auf den Wilhelm ein, und ermordeten ihn troz aller Gegenwehr und aller Anstrengung Jochfrits, ihn zu retten und gefangen zu nehmen. Dieser wurde selbst dabei verwundet, bestrafte streng die Mörder und nahm die übrigen Einwohner zu Zeugen seiner Unschuld, beklagte und begrub seinen Oheim Wilhelm.

Ylie hatte indeß einen Sohn geboren und verlangte dem Begräbniß ihres Mannes beizuwohnen. Auf ihre Bitte ließ der König den Sarg aufbrechen, der Schmerz überwältigte sie, als sie den Wilhelm noch einmal sah und sie starb an seiner Bahre. Der König nahm das Kind zu sich.

Als Jochfrit genesen war, schickte er den alten Gr. Lambert von Loun, Vater des Gr. Lambercyn, nach Paris zum König und erbot sich, seine Unschuld gerichtlich zu beweisen. Sein feierlicher Eid wurde angenommen und man gab ihm auf seine Bitte das Kind Wilhelm zur Erziehung, weil er kinderlos war. Er und seine Frau Ylyse (Elyse) erzogen es mit großer Sorgfalt, und ließen ihm ihre Leute als künftigen Herrn Treue schwören.

Ein armer Knappe, den Wilhelm beschenkte, entdeckte diesem seine Herkunft und das Schicksal seiner Aeltern. Da wollte Wilhelm noch als Knabe das Haus verlassen und auf Anrathen des Schiltknechts an den Hof des Königs von England gehen, um Ritterschaft zu lernen. | Jochfrit bestätigte ihm die Wahrheit und wollte ihm behülflich seyn. Auf seinen Rath gieng aber Wilhelm mit ihm vorher zum Kaiser nach Köln, wohin die Sachsen zu Hofe geladen waren. Dort ließ Jochfrit alle seine Lehen auf den Wilhelm übertragen.

Nach der Heimkehr reiste Wilhelm mit seinem Gefolge nach England, wo er den König Reynher zu Lunders [11]) antraf, und gut aufgenommen wurde. Der König führte ihn bei seiner Gemalin Beatrise ein, wo sich Wilhelm in die junge Königstochter Amalie verliebte. Sie wurden als Kinder Gespielen, denn sie war erst 7 Jahre alt, er aber 13 und blieb zwei Jahre in ihrer Gesellschaft. Aber die Erklärung seiner Liebe beleidigte sie, er verfiel darüber in Trübsinn und Krankheit, und war dem Tode nah, als ihn Beatris und Amalie noch einmal sahen und der Minnetrost seiner Geliebten ihm wieder zur Genesung half. Ihrem Rathe gemäß gieng er nach Brabant und empfieng den Ritterschlag. Sie gab ihm einen Rubin mit und bat ihn, alles zu glauben, was sie ihm künftig durch ihren garzun Bittipas (ein hovisch knebelin, fol. 66, a.) [12]) würde sagen lassen. Nach dem Ritterschlag wurde ein großes Turnier zu Komarzy (Comersy) [13]) angesagt. Dahin kamen Gillem [14]) von Frankreich, Sohn des Königs Philipp, 17 Jahre alt, der junge Gr. Dieterich von Schampony, und Fillegun Perrin [15]). Ferner König Gilbert von Arragun, König Belin (Lebin, 323) von Waschune, K. Climant von Portegall, Gr. Arialt der Provenzial, Kön. Gerion von Navarie (Nauerren, 323), Gr. Poytwin (Porttwein, 4) von Pomers, Gr. Bernhart von Holland nebst vielen Burguntzoysen und Fyrmundeysen (Fyrmeysen) [16]). Amalie schickte den Pittipas mit einem Briefe, worin Wilhelm zu ihrem Ritter erklärt wurde, dessen Kampfspielen der Bote als Zeuge beiwohnen sollte. Wilhelm trug den Preis davon und schickte den Pittipas nach dem Turniere mit einem Briefe an Amalie zurück.

Die Herren schieden mit der Abrede, sich nächstens zu Poy (Zempoy, 4, zem Poy, 323) [17]) wieder einzufinden. Wilhelm gieng indeß nach der Normandie zu dem Gr. Bernhart, dem Vater seiner Mutter Ylie (Normenie, in siner muoter unt vater lant, 82, b.).

— Normendie daz lant
von Kerlingen des kuoniges hant
liet unde lien fol. 83, b.

Mit einem reichen Gefolge von Normännern kam Wilhelm nach Poy zum Turnier.

der zuo Zempoy solte wesen.
wer hat vernomen oder gelesen

5) Lothar von Lothringen.
6) Champagne.
7) Beauvais? Unten ist es persönlicher Namen.
8) Die Stadt Avesnes bei Landrecy.
9) Vielleicht Ninove an der Dender, das aber in Flandern liegt.
10) Lambert von Löwen in Brabant.
11) London, nach dem Französischen Londres.
12) Kleinschritt, ein gewönlicher Zwergnamen der Altfranzosen.
13) Sollte es vielleicht das Schloß Chambly l'auberge in Beauvoisis seyn?
14) Wilhelm, von Guillaume, was auch französische Quelle anzeigt.
15) Fils du comte Pierre.
16) Die Leute aus der Grafschaft Vermandois.
17) Pau?


Digitized by Google

von dem Wallaere
hern Ereckes (Erkiners, 4) maere,
dem ist wol kunt, wie iaerlich
ein turnei da hebet sich
in der mitten augst (ogest, 323) zit. fol. 84, a.

Auf diesem Minnegericht wurde die Tochter des Gr. Olivier von Poleyse für die schönste Frau erkant und zur Richterin und Königin des Festes erwält. Es kamen viele Herren dahin, nämlich außer denen, die zu Comarsy waren, noch König Aveneys (Avenis, 323) von Spanien, Belin K. von Wascunye (Basconie, 323), Dieppolt (Trebalt) K. von Gabgunye (Gachonie, 323), Johann, Sohn des Gr. Wide von S. Gyllienlant und Gr. Poytwein von Poytyers nebst Olyferes [18]) von Poleys (Blois, 323). Wilhelm that es allen in den Ritterspielen zuvor und erhielt den Preis. Man schied mit der Ankündigung eines neuen Turniers zwischen Reschen und Kuroy.

Wilhelm sandte den Pittipas, der auch beim Minnegericht gewesen, mit einem Briefe nach England. Unterdeß hatte Reinher seine Tochter Amalie mit dem K. Avenis von Spanien verlobt und sie schrieb sogleich wieder dem Wilhelm, daß er sie von der drohenden Gefahr der Heirat befreien solle. Pittipas reiste nach Kurnoy und Reschun, wo sich die Ritter schon zum Turnier sammelten, wozu auch König Alon von Irland und K. Kevefier von Schotten kamen. Als Wilhelm Amaliens Noth erfuhr, eilte er mit einem kleinen Gefolge nach Barbesflut, wo er sich nach England einschiffte. Dort erfuhr er, daß der König Reinher nach Porttemus (Portamuns) [19]) gegangen sey, wo er den König Avenis in zwei Tagen erwarte, um seine Tochter ihm zur Frau zu geben. Wilhelm landete in der Nähe in einem unbesuchten Hafen, schickte den Pittipas zu Amalien, der ihm die Nachricht zurückbrachte, daß sie seiner mit einbrechender Nacht im Wurzgarten hinter dem Palaste warten wollte. Wilhelm erschien zu dieser Zeit und entführte seine Geliebte. Das wurde noch an demselben Abend den Aeltern verrathen, weil Avenis die Ehe vollziehen sollte. Reinher ließ den Wilhelm verfolgen, der sich auf der Flucht verirrt hatte und am nächsten Morgen an einer Brücke eingeholt wurde. Wilhelm warf zwar den Avenis nieder, aber dessen Grav Stephan verwundete den Brabänter und nahm ihn mit seinen Leuten gefangen. Leben und Freiheit wurde ihm unter diesen Bedingungen geschenkt, daß er nicht mehr in seine Heimat und nach England kommen dürfte, bis er gerufen würde, daß er den Splitter in seiner Wunde müßte stecken lassen, bis ihn eine Königstochter herausziehe, und daß er schweigen sollte, bis ihm Amalie zu reden befehle. Diese wurde ihren Aeltern zurückgebracht, und Wilhelms Leute kehrten nach Brabant heim, und verkündigten sein Unglück.

18) Olivier.

19) Die Hafenstadt Portsmouth.

Wilhelm kam an ein Wasser und ward übergeführt. Da begegnete ihm ein Ritter und versprach, ihn zum Könige Coradis von Cornuwal (Provensal, 4) zu führen, der in der Nähe Hof hielt. Bei ihm war der König Amelot (Amilott, 4) von Norwege, mit seiner Tochter Durzabele (Duzabylie, 4) [20]), denn ihre Mutter war die Tochter des Coradis. Duzabele zog den Splitter aus der Wunde, und der Kranke genaß bald, und wurde mit nach Norwegen genommen. Amalie weigerte sich hartnäckig, den Avenis zu nehmen, so daß er selbst von ihr abstand, und ausgesöhnt mit ihrem Vater heimfuhr.

Im nächsten Frühjahre schickte der König Wyttigyn (Witichin) von Dänemark (Tenmark, 4) den Gr. Boldewein zum Amilot, und forderte von diesem zwei Landstriche zurück oder dafür den Leheneid. Amilot that es nicht, es gab Krieg und auf Dänemarks Seite waren noch König Gyrant (Girart, 323) von Estilant, und Gottschart (Guthart, 323) von Nyflande (Lislanden, 323, Neysenlande, 4, fol. 133). Die Dänen drangen bis vor die Hauptstadt Norwegens Galuerne (Calvere, Carvere, Caluerne, 323), worin der Gr. Morant lag. Amilot fuhr nach Cornwal um Hülfe, Coradis forderte seinen Schwestersohn Gillanun (Gillanint, 323), König von Waleis auf, die von Northumbri (Nornumbrye, 4) und die Fyrmeneys kamen auch und fuhren nach Norwegen.

Amilot hatte Frau und Tochter in der Stadt Lohenis (Lohenys, Johenis, 4) mit dem stummen Wilhelm zurück gelassen. Die Jungfrauen ließen ihn aber heimlich waffnen, er zog vor Galverne, besiegte den König Girart, den Morant alsdann gefangen nahm, worauf Wilhelm heimlich wieder zurück kehrte. Nun forderte Gothart die Belagerten zum Zweikampf, auch ihn bestand Wilhelm, Gothart wurde besiegt und gefangen. Unterdeß kam Amilot mit starker Hülfe zurück und Wittikin, als er die Verzagtheit seiner Leute merkte, wollte sich zurückziehen, allein seine Schiffe waren schon weggenommen und er mußte sich nach harter Gegenwehr den Norwegern ergeben. Die drei gefangenen Könige blieben mit andern Rittern als Geisel für den Schaden bei Amilot und das übrige Heer wurde in seine Heimat entlassen. Wittikin verliebte sich in Duzabele.

Auf der Insel Sylvoys (Siliwis, 323) war eine Abtei, welche Sovine (Samine, 323), Schwester des Königs von England regierte. König Alon von Irland sprach die Vogtei über das Kloster an, und führte gegen die Abtissin Krieg. Sie suchte Hülfe bei Amilot, der den Gr. Morant nach Sylvoys (Siliovoys, 323) sandte, um den Alan zu einem Austrag zu bewegen. Der verwarf die Versöhnung und Amilot bekriegte ihn. Alan war geschlagen und entfloh, des Königs Sohn von Schottland, seiner Schwester Kind, ward von Wilhelm gefangen. Man kehrte wieder heim, und der Ruhm des stummen Helden erscholl weit und breit.

20) Duzabele von Douce-et-belle, die Sanftschöne, ein ersonnener Namen, wie viele in altfranzösischen Liedern.


Digitized by Google

Amilot rieth der Abtissin Sophie, ihre Angelegenheiten durch ihren Bruder, den König von England ausgleichen zu lassen. Sie gieng zu ihrem Bruder, der ihr seinen Beistand versprach. Bei dieser Gelegenheit entdeckte sich zwischen Amalie und Sophie, daß der stumme Ritter in Norwegen wahrscheinlich Wihelm von Brabant wäre, und Sophie erbat von ihrem Bruder die Erlaubniß, für Amalie mit nach Norwegen zu reisen, indem sie vorstellte, daß kunstreiche Aerzte und heilige Reliquien die Amalie von ihrem Trübsinn heilen könten. Der König, dem der Kummer seines Kindes schon lang nahe gieng, war damit zufrieden.

Amalie fuhr mit ihrer Tante und ihrem treuen Pittipas nach der Insel Silvoys. Von da schickte sie denselben nach Lohenis, um die Wahrheit zu erfahren, und der Bote kam mit der Nachricht zurück, daß wirklich der stumme Ritter Wilhelm sey. Amalie drang in ihre Tante, mit ihr dahin zu reisen, was durch eine Einladung Amilots zu einem grosen Feste noch erleichtert wurde. Wittikin und seine Mitgeisel sollten sich nämlich auslösen und Alon sich mit Sophien vertragen. Bei ihrer Ankunft löste Amalie Wilhelms Schweigen, Duzabele machte ihr aber den Ritter streitig, was jedoch durch die Erklärung ihres Vaters geschlichtet wurde, da Wilhelms mütterliche Großmutter die Vatersschwester Amilots war.

Wilhelm rieth dem Amilot, sich mit den Königen also zu vertragen, daß er dem Wittikin seine Tochter Duzabele gebe, und Coradis, Amilots Sohn, die Tochter Alans zur Gemalin erhalte. Das geschah und der König vermälte zu gleicher Zeit auch den Wilhelm mit Amalie und ließ die Hochzeit feiern. Da jedoch Wilhelm geschworen hatte, weder Brabant noch England ohne Erlaubniß des Königs Reinher zu betreten, so schickte Amilot den Morant als Boten nach England, um dem König Nachricht zu geben, und seinen Willen zu hören. Reinher war mit der wunderbaren Fügung zufrieden und nahm den Wilhelm an Sohnes Statt an und lud ihn ein, zurück zu kehren. Er schickte ihm deshalb den Herzogen von Gandt [21], mit den Erzbischöfen von Sant Daveit [22], der des Königs höchster Rath war, und von Eberwig [23]) nebst den Bischof von Wyntterster [24]) als Gesandten. Auch ließ er durch den Bischof von Lunders dem Herzog Jochfrit von Brabant von der Geschichte Nachricht geben. So kam Wilhelm nach Lunders zurück, ward glänzend empfangen und der König that fußfällig Abbitte für das Leid, das er demselben zugefügt. Dahin kam auch Jochfrit und übergab dem Wilhelm alle seine Lande. Dieser kam nach Brabant und nahm die Huldigung des Volkes. Bald darauf starb Bernhart von der Normandie, dessen Land er auch erbte. Jahrs darauf starb Elise von Brabant, ihr Mann Jochfrit fuhr dann über Meer und begab sich in den Orden der Johanniter, und starb im heiligen Lande.

Wilhelm erzeugte zwei Söhne, der erste hieß Wilhelm, und wurde von seinem Großvater in England erzogen, der zweite, Jochfrit blieb bei den Aeltern. Nach 15 Jahren starb der König von England und hatte dem Wilhelm sein Land mit der Bedingung übergeben, daß er es nach seinem Tode auf den jungen Wilhelm übertragen sollte. Wilhelm wurde gekrönt, gab seinem ältern Sohne bei Lebzeiten die Normandie, der jüngere bekam Henegau und Brabant.

> vil kurzlich darnach sit
> macht er im daz selbe lant
> von des roemischen keisers hant
> zuͦ lehen, ez was sin eigen niht
> als diu gewisse warheit giht. fol. 194, b.

Mit Avenis von Spanien söhnte sich Wilhelm dadurch aus, daß sein Sohn Wilhelm des Königs Tochter zur Ehe nahm, und als Grav Rubert von Flandern mit Hinterlassung einer einzigen Tochter verstorben, so nahm diese Wilhelms zweiter Sohn, Jochfrit zur Gemalin und bekam das Land dazu. Wilhelm regierte 25 Jahre in England, nach ihm sein gleichnamiger Sohn, der mit dem König von Frankreich wegen dem Besitze der Normandie uneins wurde. Von Jochfrit wird gesagt, fol. 196, b.

> von des geslahte wart geboren
> herzoge Jochfrit (Gotfrit, 323) von Brabant,
> durch den got daz reine lant
> unt sin vil heiligez grap
> ze Jerusalem wider gap
> siner lieben cristenheit,
> als er ez mit siner hant erstreit.

Nun folgt die bekante Endanzeige des Gedichts.

Mone.

II. Ein leydt vonn den Hense Steden ihm Bronswigischen vndt Luneburgischen lande. 1492.

(Siehe Anz. 1834, p. 21.)

1. Wille jy horen ein nies gedicht
   wie sick de hense Stede vorpflicht?
   se seiten ihn einem vorbunde;
   se wolden tho Bronswig Mummen brawen,
   des kemen se ouell tho funde.
2. Se kemen tho Bronswig vp den Plan,
   ohrer ein sprack den anderen ahn:
   „de Mumme begindt tho pruisten;
   se iss so heit, se smecket ouell,
   wie kundt ohr den schum nicht affrusten."

21) Die Gravschaft Kent.

22) S. Davids in Wales.

23) York.

24) Winchester. — Komarzy (Note 13) könte auch Commersy an der Ober-Maas seyn.

Digitized by Google

3. Do sprack sich der Greueler ein:
"wie mothe beht ahn den Grauen thein
vnd lathen vns nicht vorueren;
jsset dat wie Mummen drinken wilt,
so mothe wie dat bruwerck leren."

4. Quere Hameln vp der wessel ligt,
se kemen mit manheit ahn den stridt,
se wolden Priess vorwerfen,
vnd senden ohre multer knechte her,
de scholden de Mummen vordaruen.

5. De von Munder vnd van der Niestadt
de weren grimmig vnd quadt,
Mummen hedden se gern gedrunken;
se quemen vor Bronswig ihn dat felt
vnd röken vp de funken.

6. De von dem Springe kemen vp de bahnen
vnd brochten ohren kuckelhahnen
mit Harnischen vnd mit Platen;
do schoet ohn de Mumme vp den fittig,
dat he sin kriegent moste laten.

7. De von Patsen leden vp ohren Lassan,
ohrer ein wolde bie dem anderen stan,
de von Aldegessen des glicken.
se repen: "Bronswig schol vnse sin,
so werden wie ewig rike."

8. De von Bodenwerder kemen dar,
se weren ahn dem harnische so klar
also Molde klaue vp der listen;
se hedden gern midde gewesen
als dat hemmet ihn der kisten.

9. De von Helmstede brochten ohren Streel,
dat duchte der Mummen sin ein Apenspel
offt ohr ein vp der Mowen klawede;
dat fandt ohr ein burgermeister woll,
wo dat ohne mit der Mummen tawede.

10. Des heffen de Brunswichschen lude kregen,
de heffen ohne de Panne tho rechte geslegen
vnd dat Mummen gehenget;
se heffen vor Bronswick dat fuer gehalt,
dar se dat holt mit anzundet.

11. De von Schenningen wolden hebben Prjess,
se repen: "belliss heise belliss,
wie willen Mummen drinken!"
des heffen se vp de Pannen gerocken,
dat se tho hüss mogen hinken.

12. Dar kemen de von Dannenberg tho
mit ohrer banner khoe:
"ó wie suer ist de Mumme!
dar drinken wie vnsen Gödeken vor,
de sleit also nicht vmme."

13. Den von Blankenberg was dat leit,
se brochten mede ohr muren swedt,
dat smecket nicht von den besten;
se hadden gern Mummen gedrunken,
do was he ihn dem steine besestet.

14. De von Warnigerode will ick nicht vorgetten,
se sambleden tho hope ohr Mumlebetten
vnd kemen her treden in einem hupen;
do se de Mummen hosten horeden,
wolden se ohr nicht supen.

15. Do kemen de von groten Scheppenstidde
vnd brochten ohren armen Heincken medde
vnder einem banneren Stocke;
se weren ihn dem harnisch so blanck
als de buwren ihm grawen Rocke.

16. De von Fallersleben repen: "wolahn,
wie willen de grepen lathen stan
vnd willen Bronswick delgen,
so kriege wie der Suluren Schawer veel,
dar wille wie Mummen vht swelgen!"

17. Des worden de von Gifforne gewar,
de kemen mit ohrer fischerkar
vnd wolden Bronswig erstiegen;
se hedden gern Mummen gedrunken,
do konden se de vptogers nicht kriegen.

18. De von Vlsen drogen de kese ihn d' tascken,
de wapen henschen ihn der flasken
vnd kemen mit fuller mulen;
do se de Mummen brusen horeden,
do kröpen se hinder de karpen kulen.

19. De von Dannenberge kemen daher
vnd brochte malk ein holten Spehr,
damit wolten se bronswick winnen;
dat wolde de bitter Mumme nicht,
de beit se von der Tinnen.

20. De von Luchaw wusten dat nicht beter,
se quemen mit ohrem Snakenfreter
mit rahtschop woll gesterket;
se hedden malk ein Panzer an
als de lineweffer werket.

21. De von Witti kemen ock;
do se segen der Mummen roick,
do sprecken se: "wie sindt blode lüde;
ahn den grauen wille wie nicht,
de Mumme iss bitter krüde."

Digitized by Google

22. De von Zelle wolden ock Mummen tappen,
do kregen se kume Schudde kappen,
de Mumme wardt ohn veel tho suer;
dat funden se achter dem Gierssberge woll,
dar kropen se fuste tho schure.

23. Tho huss tho huss leue Jennekens vedder
vnd drinck dines kasmans wedder
de Mumme iss dich vele tho dicke;
dar du des mede smecken woldest,
ihn der tungen hefsstu eine Splitter.

24. Se togen hen vnd lethen de tungen tho Pande,
de funden se des morgens ihm Sande
dartho de haluen koppe vnd kennebacken;
wen se willen so komen se wedder,
des moltes wille wie ohn meher sacken.

25. Maniger hefft der Mummen gesmecket
dat he licht vnd hefft de knoken gestrecket,
beide menschen vnd ock Pagen;
dat wetten hunde vnd rauen woll,
de dat fleisk von den knoken gnagen.

26. Bronswick iss nein Paske borch
dat man darin geit vnd dorch,
dat is gemuret vnd begrauen;
wehr dar ein thom anderen will,
de moidt drey koppe im bussem dragen.

27. Wils gott wie willen des alle geneten
vnd willen mit einer gulden bussen scheten,
ein jehlich sein koken bestellen,
vndt ropen Jesum Christum an,
de iss mechtiger als de duuel ihn der helle.

28. De bussen reien hefft gedicht
he vorsacket ju der Mummen nicht,
dat Einbecker beer iss ohm tho duer;
dat beklagen syne geste
de mit ohm sitten bje dem fuere.

Anmerkungen. 1,5. „damit kamen sie übel an." to funde komen wird am besten dem lat. rem experiri entsprechen. Dieselbe Redensart im Liede vom Storlebeker:

„das uns ist lange zuvor gesagt
des kommen wir hier zu Funde."

d. h. das befinden wir, bewährt sich jetzt hieran uns. 2,3. pruisten, brausen. 3,3. vorueren, in Furcht setzen. 4,1. Querenhameln, die St. Hameln im Hanöv. querna, cuorna ahd. Mühle. Dasselbe Wort in Querenfurt, Querfurt. 4,4. multerknechte, Mühlknechte. 5,5. „und machten die Funken aufstieben." Das selten vorkommende Verb. reken scheint mir zusammen zu gehören mit dem goth. vrikan (das lat. regere), aus dessen urspr. Bed. in Bewegung setzen, ziehn, die spätere gewöhnlichere verfolgen, rächen entsprang. Für die erste Bedeutung blieb reken mit dem abgeworfenen w; für die letztere wreken, rächen. Zu der Wurzel vrikan gehört auch das ahd. Subst. hrecho (ndd. harke mit Umsetzung d. Buchst.) Egge, mit nicht sowohl activer als passiver Bed., ähnlich mit dem lat. trahea, Schleife, v. trahere. 6,3. plate, Brustharnisch, von ungewisser Abst., im XIV. XV. Jahrh. sehr gebräuchlich, jedoch auch schon früher. So in den Legg. Brunsv. (Leibnitz III, 434) v. J. 1232, platenmetzet, etwa Streithammer. 6,5. kriegent, krähen. 7,1. Patsen; gew. Name d. St. Pattensen, zsgz. aus Pattenhusen, wie Hildessen, Hildensen aus Hildesheim. 8,3. moldeklaue; molde, Erde; klaue von klieben, etwas gespaltenes; so holtklaue, gespaltenes Holz, Scheite; moldeklaue daher wahrscheinlich Torfstücke. „sie glänzten in dem Harnische, wie Torf im Rahmen." 9,1. streel, Kamm der Tuchscheerer. 9,3. vp der mowen klawede, auf dem Aermel kratzte. 9,4 u. 5. „Das fand ein Bürgermeister von Braunschweig wohl, wie er ihnen mit der Mumme (das Leder, Fell) gerben sollte." tawen, goth. táujan, nhd. zauen (sich zauen, sich fertig machen, beeilen) bereiten; das leder tawen, gerben. Gewiß ist v. 5 nach dat einzuschieben he. 10,1. lude kregen. Ohne Zweifel ist lunde zu lesen. 10,2. geflegen, fligen, einrichten, in Stand setzen; oft in der Bed. beilegen. Bothos Chron. b. Leibnitz III, 407. dar kemen de van Lunenborch entwischen, so dat de unwille geflegen wart. 390. unde dat wart dar geflegen, dat de von Luneborge mosten Hertoghen Bernde losen van dene van Swichgelde ꝛc. 13,2. murenswedt, Mauersichel, falx muralis. swad holl. Sense, Sichel. Siehe Frisch II, 239 b. 14,2. mumlebetten. Ueber die Bedeutung dieses Wortes kann ich nichts Bestimmtes angeben. 15,2. armen Heincken. S. Maßmanns Denkm. I, p. 6. 16,3. delgen, tilgen, zerstören. 16,4. schawer, großer Becher, Pokal. 17,5. vptogers, Bierheber? 18,5. kröpen v. krupen, kriechen. — karpenkulen, Karpfenteiche; kule, Grube. 19,2. malk, zsgz. aus manlik, männiglich, jeder. holten, hölzern, mhd. hölzin. 20,2. snakenfreter, Mückenfresser. 20,3. mit rahtschop u. s. w. mit allem nöthigen versehen. 21,2. roick, Rauch. „Als sie den Rauch des Geschützes sahen, sprachen sie: wir sind blöde, furchtsame Leute." 22,1. tappen, zapfen. 22,2. Schuddekappen? 22,4. achter, hinter. Giersberg, Berg, b. Braunschweig, von wo aus die Stadt beschossen wurde. 22,5. dar kropen se ꝛc., „da krochen sie bald zu Loche." 23,2. kasman, wahrsch. Name eines schlechten Biers, Couent, Dünnbier. 24,3. kennebacken, Kinnbacken. 24,5. moltes, Malzes. sacken, bereiten. 25,3. pagen, Pferde. 26,3. begrauen, mit Graben umgeben. 27,1. geneten, genießen, Nutzen haben. 27,3. sein koken bestellen, seine Küche bestellen, d. h. das seinige thun. 28,2. vorsacket; vorsaken, abschlagen, ahd. versahhu; goth.

Digitized by Google

sakan, schelten. 28, 3. dat Einbecker beer iß ohm tho duer: der Belagerung wegen.

In Folge vieler Streitigkeiten mit Braunschweig, besonders wegen der verweigerten Zurückgabe einiger verpfändeter Gerichte, überzog Heinrich der ältere von Wolfenbüttel die Stadt mit Krieg im Jahre 1492. Die Belagerung fiel nicht zu Gunsten des Herzogs aus, da Braunschweig, im Bunde mit den Hansestädten, durch Geld und von Hildesheim aus mit Truppen und Proviant kräftig unterstützt wurde. Dessen ungeachtet kam 1494 ein Vergleich zu Stande, wornach sich Braunschweig dem Herzoge Heinrich unterwarf und durch eine bedeutende Summe den Frieden erkaufte. (S. v. Selchow Grundriß einer pragmat. Gesch. des durchl. Hauses Braunschweig-Lüneburg [Göttingen 1767] p. 241). — In den Anfang dieser Belagerung fällt das mitgetheilte Volkslied, welches einzig gegen die in der Nähe von Braunschweig liegenden mit dem Herzog verbündeten Städte (im Spott „Hansestädte" genannt) gerichtet ist.

H. Leyser.

III. Nachweisung historischer Volkslieder.

S. Anz. 1833. p. 264.

38) Lied: Wie koning Adolfis gesinde gelestirt wart. in Rotes thüring. Chron. bei Mencken Scriptt. rer. German. tom. II. p. 1755 a. Auch in Cyr. Spangenbergs Sächs. Chronik. Frankf. a. M. 1585 fol. unter dem Jahre 1293.

39) Lied auf die Schlacht bei Laufen, in Rebman: Ein lustig und ernsthaft poetisch Gastmal u. s. w. (eine Erdbeschreibung in Versen, besonders die Schweiz behandelnd. S. darüber Kochs Compendium Th. II. Das Lied hat 24 Strophen, jede von 13 Versen. (Str. 15 und 19 unvollständig.) Anfang:

> Gott hat den Beren gewaffnet wol
> Vil freche Jungen in seim hol
> Mit Pantzer angezogen u. s. w.

40) Ein leydt vonn den Hense Steden | ihm Bronswigischen vndt | Luneburgischen lande. (v. J. 1492) aus meiner Braunschw. Chronik. Ist oben abgedruckt.

41) Ein liedt von der belagerunge (der Stadt Braunschweig). Ao. 1493 | vnd von der Slacht vor Bleckenstidt. 17 sechszeilige Str. Anfang:

> Wille wie horen wat is geschein
> da man schreiff negentig vnd drey
> all ihn dem Sachsen lande?
> drey forsten de seidt ouer rick,
> ohre namen holde ick so lofflig.
> wo woll ich se becande!

Ebendaselbst.

42) Ein Anders vonn dem suluenn. 14 fünfzeilige Strophen. Anfang:

> Will gy horen ein Nigen Rey?
> da man schreiff negentig vnd drey,
> wunder mochte man merken,
> wo ein Ruthenspeel iss geschein
> tho Bleckenstidde by der kerken.

Ebendaselbst.

43) Stiftische Fehde 1519. bei Leibnitz Scriptt. rer. Brunsvic. tom. III. (Str. 12 unvollst.)

44) Ein leidt von der Belagerung | des huises Peine Anno 1522. aus m. Braunschw. Chr. (gedr. im Anz. 1834. p. 17.)

45) Ein leidt van der Eroueringe des | landes tho Bronswick. (1542), plattdeutsch von 33 sechszeil. Strophen, hochdeutsch zu 55 Str. Anfang:

> O Godt in diener Mayestadt
> d' alle dinck geschapen hatt
> de geue vns finen Segen
> dorch finen Sohn Jesum Christ
> der vnser Mittler worden iss
> help vns thom ewigen leben. Ebendas.

46) Ein leidt von dem Abt tho | Ridderhuisen 1549. 35 fünfzeil. Str.

> Louet Godt die Christen alle gemein
> de gy tho Bronswick binnen syn
> gedenket ahn de grote gnade
> de he ahn jw erzeiget hatt
> ihn kort vorschinen tagen. Ebend.

47) Ein new leid wie ein Borger zu Bruns- | wich Chralher genant mit seinen mitgenossen | die Stad Braunswig hat wollen | vorratenn. Anno 1549. | Im thon, wer da streiten vnd sturmen wil. Anfang:

> In gottes namen ich hebe an
> Der aber hat groß wunder than
> Ein newes lied zu singen
> Nun horet frawen vnd auch man
> Van solchen neuwen dingen.
> Ja dingen.

20 Str. Ebendas.

48) Ein Schönes Newes | Lied von Carolo dem Fünfften vnüberwündtlichsten | Römischen Kaiser, vnd Philipsen weylendt Landtgra- | fen zuͦ Hessen u. s. w. Nach | Christi vnsers heylands geburt Im 1547. Jare. | In der weiß wie die schlacht von Pauia | gesungen wirt. Fliegendes Blatt 4°. v. J. 1547. Das Lied hat 57 achtzeilige Str. Anfang:

> Ein new gedicht will heben an
> von wunderlichen dingen:
> von einem Kayser wolgethan
> gott wöll das mir gelinge. u. s. w.

49) Ein schön newes lied | gemacht zuͦ lob vnnd Eer, Römi-

Digitized by Google

[. . .]scher Kay | serlicher Mayestat, wie sy im 1546 Jar vor | Ingolstadt widern Landgrauen von Hessen, | vnnd Hertzog Hansen von Sachsen, zu° veldt | gelegen. |
Imperio populos regito tu Carole magne
Hæ tibi erunt artes, pacique imponere morem
Parcere subiectis et debellare superbos.
In der weiß wie die schlacht von Pauia gesun= | gen wird. | 1547. | Fliegendes Bl. in 4°. Schlecht abgedr. bei Wolf p. 267.

50) Ein schön new gemacht | Lied, zu° lob vnnd Eer von Gott auffgesetzter | Obrigkait: Von jetzschwebenden auffrüri= | schen geschwinden practiken vnnd kriegs | leuffen. Im thon, Auß tieffer not. | 1547. | Flieg. Bl. in 4°. 50 7zei=lige Strophen. Anfang;

Clar hell vnd lauter ist am Tag,
thu°t vnd die schrifft beweisen:
das vbermu°t nit bleyben mag,
die hoffart mu°ß zerreyssen:
gleich wie der staub im sonnen glantz,
bleibt vngehorsam also gantz,
es mu°ß gepusset werden.

51) Klaglied: | Deren von Magdeburgk, zu Gott vnd allen frommen Chri | sten. Im thon des Zwelften Psalms: Ach Gott vom Hy | mel siehe darein, Vnd las dich das erbarmen.

Man thut böß Lieder tichten
als hetten wirs gethan.
Got weiß wirs nicht anrichten,
doch meint es jederman
ey Got las dich erbarmen,
bedenck das Elendt groß.
vnd schütz O Herr vns armen.
richt vns nicht also bloß.
Got las dein Lieb erwarmen,
kom baldt vnnd mach vns loß.

Flieg. Bl. in 4°. v. J. 1551. 24 7zeilige Str. Anfang:

Gantz elendt schreien Herr zu dir,
viel hochbetrübter hertzen.
[V]on dich keyn Hoffnung haben wir
inn dieser noth und schmertzen u. s. w.

52) Ein schön New= | gemacht Liedt, von Geb= | hardt Truck=sessen, hieuor | gewesten Churfürsten zu Cöln. | Im Thon| Venus du vnd dein Kindt, seit alle | bede so blindt rc. | Gedruckt im Jar 1583. Flieg. Bl. in 8°. Anfang:

Gebhart mit trug vnd list
Churfürst du worden bist
Vnd nit durch Gott den Herren
Darumb sich auch thut mehren
Dein vnglück stets mit hauffen
Dem wirst du nit entlauffen.

18 Strophen.

53) Ein liedt auff die Braunsweigischen | Im thon | Nu frewet euch lieben Christen Gemein. 47 7zeilige Strophen. Anfang:

Frome getrewe vnterthanen
die soll man billig loben
die nach Gottes geboten gahn
vnd nicht wuten vnd toben
der Obrigkeit gehorsamb sein
vnd thun was sie ihn schuldig sein
vnd kein aufruhr erwecken.

In m. Braunschw. Chron.

54) Einn liedt welches 16 hundert Jahr nach | Christi Geburt soll ergangen sein, | von einem lawen vndt lewin sampt | ihren Jungen, ihm Thon: | Wen mein stundtlein verhan=den ist. — 28 fünfzeilige Str. Anfang:

Bey Winterszeit der kalten zeit
selten ein here zu felde leit
Sach man ein lawen kommen
Ehr kam fur der lewinnen hauff
vndt thett gewaltig brummen.

Ebendas.

55) Ein liedt vonn der Stadt Braunsweig | zu Godt vmb hulffe wieder ihren | Fursten. | Im Thon | Erhalt vns Herr bei deinem wortt. — 5 vierzeilige Str. Anfang:

Erhalt vns herr Stadtfreiheit
Verhute des Fursten dienstbarkeit
Das ehr die Stadt vnd Regiment
nicht muge bekommen ihn sein hendt. Ebend.

56) Ein liedt von den Straßen reubern | vndt Rodtrocken des fursten | wieder die stadt. | Ihm Thon, wie man singet von den 9 Soldaten. Anfang:

Braunsweig helt du dich feste
Ein wollgebawetes hauß
Dier kommen viel fremder geste
Die bawen gar seltzame neste
Sie wollen dich smechten auß.

19 Str. Ebendas. (Aehnlicher Anfang des Liedes von Magdeburg, abgedr. aus dem cod. Palat. no. 100. in Wilkens Gesch. der Heidelb. Bibl. p. 342. S. Anzeiger 1833 p. 264, 2.)

57) Ein gesangk | von jetz grassirenden leufften im lande | zu Braunsweig. | Anno 1600. | Im Thon: | Wen mein Stundtlein vorhanden ist. — Anfang:

O Gutiger Godt in Ewigkeit
vnser vatter vnd herre
zue dier schrien wier in dieser zeit
deine gnade vns nicht vorsperre
laß sie zu vns balt fliesen dar
das wier der Sunde balt werden gewar
Vnd sie fur dier bekennen.

25 Str. Ebend.


Digitized by Google

58) Der Soldaten Vatter vnserr. Anfang:
Wen der Soldat zum Bauren keret ein
Gruset ehr ihn mit freundtlichen schein   Vatter.
Danket ihm daneben zu aller frist
Bauer was du hast, alles ist   vnser.
Dagegen danket ihm der Baur
Der Teuffel furet dich her du laur   der du bist u. s. w.
45 Verse. Ebend.

59) Scheppensteder liedt auff die | von Braunsweigk. Da dieses Lied kurz ist, so will ich es ganz hersetzen:
Die von Braunsweig sindt hinden leicht,
Sie drawen viel vndt thuen vns nicht;
Sie haben einen reutter vnd halben Soldaten,
Da mit wollen sie sich vor Scheppenstedt machen.
Wier hoffen sie wollen sich eins anderen besinnen,
Vnd solliche Thorheit nicht beginnen;
Wier wollen all vor einen Man stahn
Vnd sie tapffer auff die Kopfe slaen;
Sie sollen kommen auff einen Freitag,
Vnd bezalen vns das gantze gelach. Ebendaselbst.

60) Antwort der Braunsweiger wieder die von | Scheppenstedt. Anfang:
Ein Baur soll ein Baur sein
Vnd warten seinen pfluckt
So gebe ihm Gott einen grawen rock
Daran hatt ehr genugk
Vndt gibt ehr ihm ein haber brey
Ein Krug mit Wasser horet da bey
So hatt ehr sein gefug.
10 Str. Ebend.

61) Ein liedt auß Wolffenbüttell Auff die | Braunsweigische Kriegesleutte. Anfang:
Ich weiß ein nest ihn diesem lande
Welliches Iderman ist wolbekandt
Braunsweig ist sein name
Die Wendeheiben kommen
Alle von einem stammen.
8 Str. Ebend.

62) Ein ander liedt, der von Braunsweig | ihr Antwort auff voriges liedt. Anfang:
Wen lugen solten brechen bein
wurde manniger lahmer kroppel sein
Ihn Wolffenbuttell dem Neste
Den wer nuhr tapffer liegen kan
Den thut man setzen oben ahn
Vnd ist daselbst der beste.
16 Str. Ebend.

63) Reime auf die von dem Rathsherrn Luddeke Hollandt in Braunschweig erregten Unruhen im J. 1488. Anfang:
De katte vnd de hundt
hebben gemaket einen vorbundt

darthu de Esell vnd de Egell
mit bresen vnd mit segelln
hebben se sick tho sambde verstricket
vnd einen breff tho samen geslickt
von bosen funden vnd bosen saken
da mit se mochten eine herschop maken
vnd stotten von dem stoel heraff
den lauwen ihn seinem hochsten ziratt u. s. w.
58 Verse. Ebend.

64) Auf dieselben „Ein ander Gedicht. Anfang:
Anno tausent vier hundert acht vnd achtzig jahr
Da lief zusammen ein wunderliche schar
Von mangerley thieren auf dieser welt
Mit dem lewen zu streiten zogen sie zu felt
Ein vorbündtnüß erstlich wart dar gemacht
Darin der Lew wart gar verachtet
Vnd hart verklagt vor jderman
Wie er so streng regieret habe u. s. w.
228 Verse. Ebendaselbst.

Berlin. H. Leyser.

IV. Ueber Docen's Handschrift des Gedichts: von einem König von Frankreich.

In Meyer's und Mooyer's altdeutschen Dichtungen, Quedlinburg und Leipzig 1833, wird S. 53 nach der Handschrift des Küneges oder der Kuniginne von Frankerich gefragt, die Docen besaß.

Der selige Docen hat mir bei Lebzeiten seine daher entnommene Abschrift geschenkt und besitze ich sie noch. Die Handschrift war vielleicht in Nürnberg oder Altdorf oder Jena. Von der Heidelberger Handschrift ist die Abschrift nicht genommen.

Hier Anfang und Schluß zum Vergleich:

1. Die geschrift bedeutet vnt geschach
dz man in hohen eren sah
von frankrich einen konig gut
d' was vor wandel wol behut
6. d'selbe kunig here
5. hett . . . . . . groß ere
er het ein minnekliches wip
wol geziert was ir lib
zühtig vnt bescheiden
es mocht sie niman leiden
w' si mit ougen ane sach
dz er ir hoher eren iach.
D' kunig het ein marschal
dem must man leisten vb' al
was man zu hofe da gepot
davon die frowe kam in not ꝛc.

Der Schluß abweichend. Meyer und Mooyer's Abdruck stimmt mit dem Schluß der Heidelberger Handschrift; mit der


Digitized by Google

Wiener bei Graff, bis Vers 691 (Diutiska III, S. 397 Z. 17). In Docen's Abschrift schließt nach V. 685 bei Meyer und Mooyer (dem fursten sin liebes kint)

Als man es geschriben vint
Ditz buoch hie ein ende hat
Almechtige trinitat
hilf vns zu den gnaden din
behut vns vor der helle pin.

Somit fehlen hier V. 686—698 von M. M. und Heidelberg. Die Docensche Abschrift steht den Herren Meyer und Mooyer zu Diensten.

München. H. F. Maßmann, Dr. u. Prof.

V. Geistliche Lieder.

1. Weihnachtslied.

Aus der Anzeiger 1833 p. 102 angeführten Handschrift.

1. Nv fraw dich cristenliche schar!
der hymmelische konig clar
nam dy menschheit offenbar,
den vns gebar
dy reyne magt Maria.

2. Is sullen alle menschen czwar
mit ganczen frouden kommen dar
do man vint der selen nar,
dy vns gebar
dy reyne mait Maria.

3. Vns ist geboren Emmanuel
als vns vorkundigit gabriel,
das [1]) ist geczewg Ezechiel.
o vroms el!
dich hot geborn Maria.

4. O ewigis vatirs ewiges wort,
wor got, wor mensche, der togunden ort;
yn hymmel, in erde, hy vnnd dort
der [2]) sulden pfort,
dy vns gebar Maria.

5. O susser Jhesu vsirkorn
(du weist wol das wir [3]) worlorn)
stille vns dynes vatirs czorn!
dich hot geborn
dy reyne mait Maria.

6. O kleynes kint, o grosser got,
du leydist yn der crippen not!
der sunder hy vorhanden hot
der engil brot,
das vns gebar Maria.

Anmerk. 1) l. des. 2) = selden. 3) l. worn vorlorn.

2. In dulci jubilo.

Der Text dieses von Herrn Prof. Hoffmann mitgetheilten Liedes (Anz. 1834 p. 100) weicht einigermaßen ab von dem der Leipz. Handschrift. Die vorzüglichsten Varianten sind diese:

Str. 1, 2 u. 3 singit vnnd sit vro
aller vnser wonne.
7. qui alpha est et o., ohne Wiederholung, wie auch in den folgenden Strophen.

Str. 2 u. 3 troste mir myn gemute
5 durch allir iuncfrauwen gute
6 princeps gloriæ.

Str. 3 (folgt in der Leipz. Handschr. nach Vbi sunt gaudia)
Mater et filia
ist iuncfraw maria;
wir woren gar vortorben
per nostra crimina,
nv hot sy vns irworben
cælorum gaudia;
o quanta gracia!

Str. 4, 2 nyndert me wen da,
do dy vogelin singen
noua cantica,
vnnd do dy schelchein klingen
in regis curia,
eya qualia!

Es folgen nun noch 2 Strophen, die dem Inhalte und Versmaße nach nicht zu unserem Liede gehören können:

5. Sit allir frouden vol!
est natus uerus sol
de matre castissima;
her tut allen luten wol,
als her von rechte sol.

6. O svmma trinitas!
dich solle wir loben bas;
du machist mit dyner gute
vnser selen nas;
yn paradises blute
wechst vns der selden gras;
o quanta largitas!

3. Von der heiligen Veronika.

Ein lied von der Fronica (Veronica) | wie sie von Jerusalem gen Rom ist kunmen | In dem brieff don des Regenbogens alter Druck aus dem Anf. des 16. Jahrh., ohne Angabe des Orts, in 8°., 24 Bl. mit einem guten Holzschnitte, das Schweißtuch der heil. Veronica darstellend.

O Susser got nach dein gnaden stet mein begir.
send einen engel auß dem hymel her zu mir.
das ich ein buch mit innikeit gemache dir.

Digitized by Google

das ich von deinem angesicht.
mug sprechen vnde singen.

Wie das von Jerusalem hyn gen Rome kam.
vnn auch dem krancken Keyser schwere seuchen nam.
Fronica also kund ich euch des buches stam.
ann gotes hylff vermach ich nicht.
das wirdig buch volbringen.

In gottes namen ichs den leuten kunde.
jn gotes ere so heb ichs die lieder an.
wer sie nun ho[e]rt mit innikeyt weib ader man.
den mag desselben tages nymmer leyd bestan.
habes zu got dem herren pflicht.
vnd leben ane sunde. ꝛc.

Zu Rom eyn Keyser gar gewaltiglichen saß.
zerrissen vnnd zeruallen im [1]) seim Pallast waß.
darin so sach man wachssen nessel vnt das graß.
sein fensterwerck was im [2]) zersto[e]ret.
zeruallen vnd zerrissen.

Der selbig kayser was Tyberius genandt
nach d' Tyber die do fleust bey Rom durch walhenlandt.
dem dienten kunig fursten grafen all zu hanndt.
nun o[e]ffen sich des buches ort.
das ir es solt hie wissen. ꝛc.

1) l. sein. 2) l. zerstort.

Berlin. H. Leyser.

VI. Zu J. Grimm's Reinhart Fuchs. Dritter Beitrag.

7) Zeugnisse für den Isengrim. Ich habe darauf in meiner Ausgabe S. 306 nur Rücksicht genommen, um das Alter dieser poetischen Person zu beweisen, jetzt muß ich sie auch für Isengrims Heimat benutzen, was uns dem nationalen Ursprung der Sage näher bringt. Isengrim scheint nämlich ein baierischer einheimischer Namen zu seyn, weil die Zeugnisse für ihn viel häufiger in Baiern als sonst wo in Teutschland vorkommen. Das wird nicht ohne Belang seyn, daher stehen hier die Beweise. Meichelbeck histor. Frising. cod. dipl. I. Isancrim um 806. p. 97. von 815. p. 103. 169. von 812. p. 142 von 820. p. 207. 212. 214. von 828. p. 265. von 829. p. 272. ohne Jahr p. 298. 301. von 842. p. 317 von 848. p. 382 v. 849 p. 339. Isangrim um 806. p. 97. von 808. p. 108. um 812. p. 121. von 812. p. 135. von 814. p. 160. 161. von 815. p. 174. von 818. p. 188. von 831. p. 292. von 840. p. 313. von 843. p. 318. 321. um 1070. p. 524. Isancrim de Hiruzpah von 831. p. 300. Isingrim um 1070 p. 525. Ysengrim um 1134. p. 535. Isangrim de Griesenbach um 1138. p. 535. Ysengrim de Pub. 1141. p. 546. An mehreren dieser Stellen ist Isengrim eine und dieselbe Person, sie sind aber angeführt, um die Ständigkeit der Schreibung zu beweisen. Das Reichenauer Todtenbuch verzeichnet ohne Ortsangabe Isingrim, zu Flavigny Isingrim, zu Metten in Baiern Isangrim, als Wolthäter von Reichenau Hisigrim, Isancrim. Folgender aus Frölich's Diplom. Styr. II. Isingrin Abt von Admont 1075. p. 234. Die Monum. boica geben auch Beispiele. Isengrinus 1250, I. p. 386. Isingrim de Velse 1180. II. p. 343. Isengrimus de Albrehtesperge 1160 III, 80. Isingrim 1090, I, 292. und ein Ort Isingimeshaim 1150. p. 447. Ysengrinnus Gissinger 1249. IV, 451. Isengrim de Leuprechting 1330, V, 284. Isingrim de Ramisintal 1070. VI, 44. Isengrim de Sweighaus 1187. p. 148. Isingrim de Wizzache 1160. p. 129. Isangrimus 1030. p. 17. Isangrin 1106. p. 62. Isingrim servus 1170. p. 182. Isencrin de Gramannesbrunen 1160. VIII, 402. Isengrim 1145. IX, 530. Isangrim de Jesinpach 1090. p. 372. de Lenginvelt 1165. p. 449. Isangrimus advocatus 1030. p. 354. Isingrim Niger 1150. p. 538. von 1085 X, 384. Isangrim 841. XI, 112 Isingrim de Wirrensingen, 12 Sec. XIII, 37. Ensengreim, 12 Sec? XIV, 193. Ysengrim Abt zu Ebersberg in Baiern. Hund Salisburg. II, 183. Isangrim comes in Matahgowe 904. Ried cod. Rat. Nr. 88.

In so vielen und fortlaufenden Zeugnissen vom Anfang des 9ten bis zum 14ten Jahrhundert habe ich den Namen in den Urkundenbüchern anderer Länder nicht angetroffen. Die niederländischen Bücher dieser Art durchzusehen, habe ich jetzt keine Gelegenheit, und lasse dahin gestellt, ob sich daraus so viele Zeugnisse wie in Baiern ergeben. Ich stelle nach Obigem folgende Behauptungen auf: 1) Isengrim ist ein hochteutscher Namen, er müßte niederländisch Isergrim (Yzergrym) lauten, was aber nirgends vorkomt. Auch Grimm (S. CCXI.II) versteht unter isan Eisen, das ist aber keine niederländische Form, und dieser Namen widerstreitet schon der Ansicht, daß die Sage vom Isengrim einen niederländischen Ursprung habe. Die Oertlichkeiten beweisen nur die niederländische Aneignung. 2) Wir wissen, daß die sächsische und niederländische Mundarten schon zu Anfang des 9ten Jahrhunderts das auslautende m in n geschwächt hatten, folgerichtig zeigen die späteren Niederländer so wie die Franzosen fast nur die Form Isengrin für Isengrim. Es blieb nur ein dunkles Gefühl der alten Form, wie der Reim Isingrine: rime (Reinaert 2101) beweist. Die beiden lateinischen Gedichte Isengrimus und Reinardus halten fest am Namen Isengrimus, sie weisen daher auf einen hochteutschen Ursprung des Namens zurück, nicht auf einen niederländischen. 3) Hieraus folgt: a) daß der Namen Isengrim aus Oberteutschland in die Niederlande gekommen, b) daß er wahrscheinlich aus Baiern herrührt. Da in der Sage Isengrim eine besondere Bedeutung hat, also kein gleichgültiger Namen ist, so muß man die Kenntniß dieser Bedeutung bei jenem Volke suchen, welches den Namen am häufigsten gebraucht hat. Dieß führt nach obigen Zeugnissen auf Baiern. Der Uebergang des Namens von Baiern nach

Digitized by Google

Lothringen und Flandern kann doch nur ein geschichtliches Ereigniß vermittelt haben, welches ich im König Zwentibold von Lothringen finde, der aus Baiern abstamte.

Der Namen Reingrim, Salaura's Urgroßvater, scheint in Bezug auf Isengrim gebildet, weil dieser nach der Sage auf mütterlicher Seite vom Schwein abstammte. Ich fand den seltenen Namen Ringrim in hochteutschen Schriften, der zwar nicht völlig dem Reingrim (alt Regincrim) entspricht, aber doch Beachtung verdient, weil er vielleicht zu weiteren Aufschlüssen führt. Reichenauer Todtenbuch: Rimgrim, Rimgrin, Ringrim, alle aus dem 9ten Jahrhundert. Meichelbeck I, 87. Hrimcrim von 794.

8. Ueber das Gedicht Isengrimus. Ich habe behauptet, daß ein älteres Gedicht vom Reinardus vorhanden war; die Auffindung des Isengrimus hat meine Ansicht bestätigt. Ich kam zu meiner Behauptung durch die geschichtlichen Anspielungen des Gedichtes, welche der Zeit des letzten Ueberarbeiters um dritthalb hundert Jahre rückwärts liegen. Da ich keinen Grund entdeckte, warum ein Dichter des 12ten Jahrhunderts auf die Geschichte am Ende des 9ten anspielen solte, so blieb kein anderer Ausweg, als die alten Hindeutungen auch einem älteren verlornen Gedichte zuzuschreiben. Die geschichtliche Nachforschung, welche mich zu diesem Ergebniß geführt, ist mittelbar durch die Entdeckung des Isengrimus bestärkt worden. Ob dieser wirklich ein Bruchstück des ursprünglichen Gedichtes sey, muß ich jedoch bezweifeln. Mir scheint er vielmehr ein Auszug oder eine besonders behandelte Episode des älteren Gedichtes, und zwar aus folgenden Gründen. 1) Der Namen des Löwen wird nicht angegeben; er ist aber dem Gedicht so wesentlich als die Namen der übrigen Thiere. Der Abkürzer (so nenne ich den Dichter des Isengrimus) ließ ihn weg, weil dabei (Reinard. 3, 33.) die Abkunft des Löwen bemerkt ist, die er nicht brauchen konte. Daher fielen auch die Sprachbemerkungen des Rein. 3, 381. im Isengrimus aus und nur das Latein blieb stehen (Isengr. 174.) in Bezug auf Salerno. 2) Die Folge der Erzälung ist im Reinardus in sorgfältigem Zusammenhang, nicht so im Isengrimus. Man sieht dieß schon aus der Vergleichung der Versfolge beider Gedichte in Grimm's Ausgabe, welche Nachweisung ich hier vervollständige, um diesen Unterschied noch anschaulicher zu machen. Zu den Versen des Isengrimus 96. 183. 211. 223, 24. 264. 292. 298. 301. 308. 321. 369. 379. 391. 394. 397. 398. 405—6. 409—10. 433—36. 445. 451. 459—60. 483—84. 494. 498. 512. 514. 534. 546. 553. 570. 603. 611. 619—20. 657. 669. 688. gehören folgende im Reinardus theils als Gleichstellen theils der Aehnlichkeit wegen, II, 264. 417. 752. III, 1347 bis 48. II, 589. 620. 625. 619. 592. 631. 598. III, 479. II, 750. 871. 873. 951—52. 959—60. 1035. 1053. 1038. 1051—52. 1073. 1112. 1123—24. 1163. 1166. 1156. 1166. 1183. 1182. III, 5. 18. 17. 76. 131. 167. 197—98. 306. 352. II, 625. Da die V. 223 und 224 des Isengrimus zu einer ganz andern Erzälung von Fuchs und Hahn gehören, so verräth diese Einfügung, daß der Abkürzer mehr von der Sage gewußt hat, als er in seinem Bruchstück behandelte. Ich halte für überflüssig, die abgebrochene und an vielen Stellen unvorbereitete Darstellung des Isengrimus noch durch weitere Nachweise zu belegen, denn sie fallen Jedem von selber auf.

3) Im Isengrimus sind wesentliche Züge der Erzälung ausgelassen. Schon der Schluß des Gedichtes ist ganz ungenügend, ich weiß nicht, ob durch Schuld der Handschrift oder des Verfassers. Dieser matte Ausgang, wonach die ganze Gesellschaft den geängstigten Isengrim begleitet, damit er ihnen helfen solle, die übrigen Wölfe zu henken und er noch obendrein diese Bedingung seiner Entlassung ausschlägt, also jeder Grund seiner Befreiung wegfällt, dieser Ausgang entspricht gar nicht der Erwartung, die am Hofe des Königs von dieser Geschichte erregt wurde und es ist schwerlich mit haltbaren Gründen zu behaupten, daß die ursprüngliche Bearbeitung auch so schaal geendigt habe. Auch beweist die Anspielung im Iseng. 66, daß der Abkürzer den richtigen Ausgang der Sage gekant hat. Wesentliche Züge scheinen mir ferner Rein. II, 45—54. 107 bis 122. 275—80. 381—88. 405—8. 507—8. 771—76. III, 272. 273. 285. 286. 299—302. 417—434. sie fehlen alle im Isengrimus. Es sind meist alte geschichtliche Anspielungen, die der Abkürzer ausgelassen, weil sie dunkel waren und darum auch unerheblich schienen. So fehlt jezt freilich im Isengrimus die Hindeutung auf die Heimat des ersten Dichters, die im Rein. III, 273. in den Worten *cis Rhenum* liegt, und durch die Gränzflüsse Maas und Rhein (III, 254.) noch näher bestimt wird.

Nach dem Auszuge des Isengrimus lassen sich die Zusätze des Reinardus weder mit Sicherheit erkennen noch beurtheilen, um so weniger, weil der Hang zum Lehrgedichte auch im Isengrimus erscheint, und gerade die ausführlichen Sittensprüche im Reinardus als jüngere Einschiebsel verdächtig sind. Vieles hielt ich im Reinardus für eingeschoben, was wirklich im Isengrimus nicht vorkomt, Weniges habe ich als verdächtig angegeben, was sich dennoch im Isengrimus findet. Ich will die Uebersicht beifügen. Folgende Stellen im Reinardus habe ich für unterschoben erklärt, die auch im Isengrimus fehlen. II, 1—30. 71—92. 169—196. 429—432. 453—54. 555—60. 569—72. 581—86. 601—2. 789—96. 805—10. 813—16. 819 bis 822. 827—30. 841—44. 855—68. 955—58. 961—64. III, 25 bis 26, 43—60. 109—12. 153—60. 163—66. 235—40. 339—40. 369—70. 387—90. Dagegen habe ich folgende Stellen als unächt bemerkt, die im Isengrimus vorkommen. Rein. II, 55—56. 67. 317—26. 375—76. 573—74. 871—72. 1183—84. III, 93—94. Zur Beurtheilung dieses Unterschiedes gehört die Altersbestimmung des Isengrimus, über die ich nicht im Reinen bin. Bis jezt liegt nur die Thatsache vor, daß der Reinardus, obgleich er auf derselben Grundlage beruht, wie der Isengrimus, vieles Wesentliche und Zufällige enthält, was diesem

fehlt, woraus mein Versuch, die Zusätze des Reinardus anzuzeigen, im Ganzen gerechtfertigt, im Einzelnen berichtigt wird.

Isengr. 54 ist geschrieben inquit: „ita" —, dieses ita gehört aber noch zu inquit, nicht zur Rede des Wolfes. Vergl. Isengr. 238. 528. Die Lesart der Handschr. V. 34 ist ganz richtig, ich sehe für die Aenderung keinen Grund. Auch V. 111 kann die Lesart der Handschr. stehen bleiben, ich würde schreiben: me miserum? quis te felicem duxerit ad me? Auch die Verbesserung 313—14 weicht mir zu weit von dem Sinn der Handschr. ab, man lasse alles stehen, oder verändere höchstens non in nil, und construire: nil ego jam dicam, quia quæ (tua) vice vera volebam dicere, dixisti, dicere vera soles. V. 341 heißt es:

dicta neget. testes promittere, nota negare
formidat nobis verba fuisse palam.

die Handschr. liest: testis-vota negari. Darnach wäre der Text so herzustellen:

dicta neget testis promittere, vota negari
formidat nobis, verba fuere palam.

Vota bezieht sich auf die Wallfart der Geis, der Sinn ist: der Wolf mag die Aussage eines Zeugen verweigern, er fürchtet aber, wir läugnen sein Gelübde, doch waren seine Worte bekant. Vergl. Rein. I, 52. Es steht zwar im Reinardus, daß der Wolf eine Wallfart gelobte, nicht aber im Isengrimus; in so fern ist vota in obiger Stelle nicht gleichgültig, weil es auf die vollständigere Sage im Reinardus hinweist, und ich ziehe es dem nota auch darum vor, weil dieses und palam eine Tautologie bilden. — V. 355 ist die Interpunktion der Handschrift beizubehalten, falli geht auf den Esel. V. 383 verläßt Gr. auch den Sinn der Handschr., der ganz gut ist: „Du gibst nicht nur die Haut her, sondern wirst sogar noch darum gebeten." — V. 425 ist zu lesen paruit ursus. V. 439 astantem der Handschr. ist nicht zu verwerfen. V. 461 sententia muß bleiben, es bedeutet den Urtheilspruch der versammelten Großen. V. 495 die Handschr. will quae und den Vers als Parenthese. V. 602 statt uterque lies utique, in Bezug auf Rein. III, 503. der Sinn ist: Carcophas war immerhin so groß, daß er nichts zu fürchten hatte. V. 626 kann desistis stehen bleiben als Gegensatz zum folgenden Halbvers. V. 630 muß sedeas und hic bleiben, denn auf diesem liegt der Nachdruck wegen den Wolfsköpfen. Zu dem aufgesperrten Wolfsrachen, auf welchem Gr. LXIX Gewicht legt, ist zu bemerken, daß man noch jetzt in Savoyen die erlegten Bären mit aufgesperrten Rachen zu Markte bringt.

9. Reinaert. Die Comburger Handschr. des Reinaert ist in der Mundart geschrieben, die noch jetzt in einem Theile Ostflanderns, in Südbrabant und Antwerpen die Eigenheit hat, daß sie das anlautende h setzt, wo es nicht hingehört, und es wegläßt, wo es nöthig ist. Diese Mundart sagt haut für alt und aut für Holz, und die Handschr. hat für beide Fälle hout. Gr. behielt diesen Uebelstand bei, was ich in einer ersten Ausgabe wol billige, aus einer zweiten und kritischen aber entfernt wünsche. Es erschwert nicht nur dem Ungeübten das Verständniß und führt zu Irthümern, sondern es widerstreitet auch der niederländischen Gemeinsprache, in welcher Reinaert geschrieben ist. Der ungeübte Leser lasse daher das h vor hu, hute, huten, huwes, hut, huwe, heten, huter, haex, onthèrt, hoghen, houde, houden, hoever, hore und vielen andern Wörtern weg, und setze es vor aerd, aerde rc., so werden ihm die Formen verständlicher. Zuweilen folgt die Lesart der besseren Vorschrift, V. 892 steht richtig ûtermaten, nicht hutermaten, so auch 1118 u. a. a. O. und 1420 haerde, 745. ore, 1713. 1750. ôghen; dergleichen Beispiele sind nicht selten. Nicht nur darin ist die Ausgabe sich ungleich, sondern auch daß sie an andern Stellen die mundartlichen Formen der Handschr. ausschließt, z. B. 3268 flg. wo die Handschr. scerpe nach der Brabänter Mundart liest, und Gr. scaerpe mit Recht hergestellt hat. So verändert er auch überall das flandrische ou in oe, wo es für dieses steht. Gr. bezeichnet die Inclination nicht, ich thue es der Deutlichkeit wegen und um Fehler der Handschriften bei Ausgaben zu vermeiden. So folgt Gr. der Handschr. und setzt 471. datsi fehlerhaft, weil hier keine Inclination ist, welche dat-se lauten müßte. Jenes datsi komt noch oft vor, s. 2843. 3042. 3049. 3076. ferner datsoe, 2294. wasic, 2080. datso, 2350. badic, 2354. watsi, 2427. welche Formen keine Inclinationen und daher getrent zu schreiben sind. Dagegen steht getrent die se, 2311. sprac he, 1908. obgleich es Inclinationen sind. Sprac-he ist ein deutlicher Beweis, daß die Bezeichnung der Inclination nützlich werden kann, denn Gr. müßte nach seiner Art sprache schreiben, und würde Irthum veranlassen. Ebenso ist 566—67 wi statt wie zu schreiben. V. 1081 steht: êr die line wêrt ghelesen. Ten hende ende met desen sprac Reinaert, lies: eer die lîne weert gelesen ten ende. met desen rc. d. h. ehe der Vers (Linie) zu Ende gelesen wurde. Vergl. 450. ghehent, geendet. Gr. hat (S. 273.) line nur in der Bedeutung Strick genommen, es heißt auch versiculus und dieser bildliche Ausdruck ist vom Recitiren der Psalmenverse in den Kirchen entlehnt und zwar um so passender, weil der Kater mit dem Pfarrer zu thun hatte. V. 2643—45. Gr. erklärt S. 282 Meie für den Monat Mai, nicht für einen Ort; aber vor Meie steht die Ortsbezeichnung tote, und der Mai sollte toten vor sich haben, wie die Stellen 3448. 3468. 3471. 2743. 2590 beweisen. Tote heißt bei Orten und Personen zu, allein bis; vergl. 3078. Der Artikel wird in beiden Geschlechtern, in der Ein- und Mehrzal damit verbunden, 2887. 2856. Meie ist daher ein Ortsnamen; darauf folgt:

waend-i, dat ic u die Leie
wille wisen in die flûme Jordane?

Gr. schreibt leie und erklärt es durch Weg; ich halte es für den Fluß Leie (la Lys), welche zu Gent in die Schelde geht. Die Analogie scheint zu fordern, daß hier zwei Flußnamen stehen, weil unmittelbar vorher zwei Ortsnamen sind, und der

Digitized by Google

Sinn ist, glaubt ihr, daß ich euch die Leie in den Jordan leiten wolle? — V. 1916 liest die Handschrift richtig tsiaer mer, Gr. verändert tjaer mer, als wenn es eine Inklination wäre, tsiaermeer ist aber das französische jamais, worauf schon der verneinende Satz führt: hi-ne weert gevangen tsiaermeer.

Es geht hieraus hervor, daß die Ausgabe nicht überall feste Grundsätze für die Kritik der niederländischen Sprache und Schreibung befolgt, sondern in vielen Stücken schwankt, was ich noch mit einigen Beweisen belegen will, um weitere Forschungen anzuregen. Die Handschrift setzt fehlerhaft den doppelten Vokal bei organisch wachsenden Sylben (beere, lijne, blijde), Gr. dafür den einfachen, aber ohne weitere Bezeichnung (mine, blide, bere, line u. s. w.), und bemerkt die Länge nur bei geschlossenen Sylben (sîn, vôr, bên). Dieß Verfahren weicht 1) zu sehr von der niederländischen Schreibung ab und opfert sie der hochteutschen Grammatik auf, 2) stellt es äußerlich die langen und kurzen Vokale in organisch wachsenden Sylben völlig gleich, 3) verwischt es den Unterschied zwischen den langen Vokalen, die Zweilaute werden, und jenen, die Einlaute bleiben, 4) reicht es nicht aus, indem die langen Vokale im Auslaut nicht bezeichnet sind, auch wenn sie Diphthonge enthalten. Ich kann daher dieses Verfahren nicht nachahmen, sondern bleibe bei der niederländischen Schreibart, die auf folgenden Grundsätzen beruht. 1) Lange Vokale, die in der hochteutschen Sprache Zweilaute sind, bleiben auch in organisch wachsenden Sylben lang, und sind als Contraktionen zu bezeichnen, weil sie eigentlich für zwei Vokale stehen. Also: bênen, mînen, hûse, bômen, tîde. 2) Im Auslaut stehen diese Vokale einfach, oft sind sie aber in Handschr. mit dem Dächlein bezeichnet und immer lang; ich schreibe daher wie oben bî, mî, hî u. dgl. 3) Im An- und Inlaut stehen sie gewöhnlich nur in einfach geschlossenen Sylben, und regelmäßig doppelt. Ich schreibe daher been, steen, ijs, mijn, boom, droom, huut, huus. Die Schreibung ij zeigt an, daß diese Vokale Doppellaute waren, wovon der zweite kürzer gesprochen wurde als der erste, was noch wirklich in der brabäntischen Mundart geschieht. 4) Verschieden davon sind lange (selten schwebende und kurze) Vokale, die auch in der hochteuschen Sprache einfach bleiben. Das I kommt darunter nicht vor, die übrigen werden in doppelt geschlossenen Sylben (d. h. in solchen, die mit zwei verschiedenen Consonanten schließen) durch e verlängert, welches wieder wegfällt, wenn die Sylbe nach einfachem Schlusse organisch wächst. Z. B. aerm, haerd, waende, keerde, andwoerde, stuerde und jaren, maken, leren, horen, uren. Auch bleibt das e in einsylbigen Wörtern, daet, meer, doet, loes, uer. Da nun dieses e grammatisch nur bei a und u stehen darf, um die Verwechslung mit den Zweilauten, ee und oe zu vermeiden, so ergibt sich folgende kritische Schreibung: aerm, waende, kèrde, hòrde, stuerde, jaer, mèr, dòt, nòt, lòs, uer, màken, lèren, hòren, ûren. Ich gehe dabei von der Regel aus, Accente nur da zu gebrauchen, wo nach einem sprachlichen Grunde ein Vokal fehlt; Gr. hat in seiner Ausgabe des Reinaert das Gegentheil befolgt.

10. Reineke und das byzantinische Gedicht. Das Alter des Namens Reineke ist nicht ausgemacht. Gr. hat dafür (CLXVII) einige Zeugnisse aus dem 14 und 16 Jahrh. geliefert und behauptet, daß, ohne Rücksicht auf die Sage, der Namen Reinhart während des 14 Jahrh. längst in Reineke abgekürzt war. Das ist richtig, nur habe ich beizufügen, daß der Namen Reineke schon früher vorkommt, wobei die Frage entsteht, ob man schon vor der sächsischen Bearbeitung etwas Listiges in den Namen gelegt habe, indem die niederländische Abfassung zu dem Deminutiv keinen Anlaß gegeben. Einen Reineke de Sinstorp finde ich schon 1298 bei Spilcker Gesch. d. Graven v. Everstein, Urk. S. 228 wonach die Kleinform bereits in der zweiten Hälfte des 13ten Jahrh. statt gefunden. Der Weibsnamen Reinike aus dem Anfang des 11. Jahrh. steht in der Vita Meinwerci episc. p. 537 (bei Leibnitz script. Brunsv. I.), wo auch die Frauennamen Idike (im Genit. Idikan), Dudica, Ibica, Ebbica und häufig die Mannsnamen auf ica, ico, (Isica, Esico, Ekkiko, Hemuca, Asake) vorkommen. Die Mannsnamen dieser Form sind Deminutive, die Weibsnamen Ableitungen von männlichen Wörtern, z. B. der Stamm ist Regin, davon der verkleinerte Mannsnamen Reiniko, Reineke, der Frauennamen Reinika, mit lateinischen Formen ausgedrückt Reginus, Regina. Die Bildung weiblicher Namen auf igge zeigt sich noch im Niederländischen, wovon Gr. (S. 272) Beispiele gibt, welchen das Wort minstreleggbe beizufügen ist.

In Gr.'s Abhandlung über fremde Thierfabeln (CCLIX—CCLXXXIII) vermisse ich die Anführung eines byzantinischen Gedichts, das in diesen Kreis zu gehören scheint. Maulesel, Fuchs und Wolf spielen darin die Hauptrolle. Ich kenne es nur aus Du Cange glossar. graec., wo es gewöhnlich mit anonymus de lupo et vulpe bezeichnet ist. Verse daraus führt er an s. v. ἀλουποῦ, στραβοκολίζειν, μερόστρατον, τάνα, παραστρατεύειν, τζηληπουρδεῖν, ἀσπάμε, παζάρη, παπίτζα, παρεπονεμένος, τριγυρίζειν, πλῶρα, ἀεἰδαρος u. v. A. Größere Stellen hat Du Cange nicht eingerückt, es ist daher schwer, nach den einzelnen Versen zu urtheilen. Abweichend von unserer Sage ist die Schiffart der drei Thiere (s. v. πρίμα, wo es heißt: οἱ τρεῖς τὴν πρίμαν ἀνέβηκαν), aber eine andere Stelle scheint mit der Reinhardssage ganz überein zu stimmen: s. v. πίσκοπος stehen nämlich folgende Verse:

καὶ γίνομαι καλόγερος, τὰ ῥοῦχα μου μαυρίζω,
καὶ πάγω σὰν ἡγούμενος, σὰν πίσκοπος γυρίζω.

(und ich werde Mönch, schwärze meine Kleider, und gehe wie ein Abt hinweg, und komme wie ein Bischof zurück). Wüßte man, daß der Wolf dieses sagt, so dürften wir den eigenthümlichen Zug unserer Sage, des Wolfes Mönchthum, auch in dem byzantinischen Gedichte vermuthen und annehmen, daß unsre Sage unter dem lateinischen Kaiserthum (von 1204—1244)

Digitized by Google

nach Konstantinopel gekommen wäre. Einigermaßen wird diese Unterstellung durch die französischen Wörter des Gedichtes bestärkt, wie πούτανα (v. putain), φραντζάζειν (aus françois gebildet, nicht aus francus) u. dgl.

Ich schließe damit meine Nachträge zu dem Grimmischen Werke. Mone.

VII. Freidank.

Vridankes bescheidenheit von Wilhelm Grimm. Göttingen, Dieterich, 1834. CXXXVI und 438 S. in 8°.

Wol hatte der verständige Freidank die sorgfältige Ausgabe verdient, die ihm durch W. Grimm zu Theil geworden. Wir sind dadurch von dem Wesen sowol der Sprüchwörter als auch der didaktischen Dichtung genauer unterrichtet und dieser Theil unserer Bildungsgeschichte hat an Wichtigkeit gewonnen. Die Ausgabe besteht aus dem Texte und den darauf gebauten Forschungen. Gr. hat fast alle bekannten Hülfsmittel zur Richtigstellung des Textes benutzt, nämlich 18 Handschriften, theils vollständige, theils Bruchstücke und Auszüge, nebst der Brandischen Bearbeitung und den Stellen bei Hugo von Trimberg und Boner. Zwei jüngere Handschriften zu München und Karlsruhe hat er nicht gehabt. So zeigt sich auch bei diesem, wie bei den besseren Werken des 13ten Jahrhunderts eine ziemliche Anzal von Handschriften, deren Beschaffenheit aber von den Handschriften anderer Werke abweicht. Die lose Sammlung der Sprüche Freidanks erleichterte nicht nur Auslassung und Verstellung, sondern machte auch Auszüge wünschenswerth. Unter den vollständigeren Handschriften zeigen einige Ordnung und Eintheilung der Sprüche nach Kapiteln, andere reihen die Sprüche ohne Rücksicht auf deren Zusammenhang an einander. Gr. hat die erste Art gewält und den Text nach Hauptgegenständen in 53 Kapitel abgetheilt, was dem wissenschaftlichen Bedürfniß auch mehr genügt, als die lose Folge. Um die Ordnung mit der losen Folge zu vergleichen, hat er ein Reimregister beigefügt, was auch gute Dienste leistet, aber für den Gebrauch nicht ausreichend scheint, (es fehlt z. B. der Reim S. 139, 7) weshalb ein alphabetisches Register der Spruchanfänge als Ergänzung zweckmäßig gewesen wäre. Man würde dadurch in den Stand gesetzt, jede neu gefundene Handschrift sogleich und genau zu characterisiren. Ehe ich auf die Beurtheilung der Ordnung eingehe, will ich handschriftliche Nachträge zu den Quellen geben.

1. Kölner Bruchstück. In der Bibliothek des katholischen Gymnasiums zu Köln fand ich zwei Perg.-Blättchen in Duodez aus dem 14ten Jahrhundert, welche zusammen eine Spalte ausmachen, die zu einer Handschr. in 8°. gehörten. In der Mitte, wo die Blättchen durchgeschnitten sind, zeigt die Vergleichung und die Beschaffenheit, daß im Schnitt ein Vers fehlt. Format und niederteutsche Sprachformen dieses Bruchstücks sind der Kasseler Handschrift ähnlich, die Gr. mit β

bezeichnet, und es scheint in Köln oder irgendwo am Niederrhein geschrieben. Zur Vergleichung mit anderen Bruchstücken, die sich künftig vorfinden mögen, theile ich das Kölner Fragment hier vollständig mit und verweise zugleich auf Müller's und Grimm's Ausgabe. Die * bezeichnen neue Verse.

(Müller Vers 290. Gr. 28, 20.)

de hant noch vaste ir alden strit,
der schinit an Adame;
sus verdarb ir rechtir same.
* swer unrecht wil zo rechte han,
* der muoz vor gote zo rechte stan.
vor gote wirt er geschwachet,
die recht zo unrechte maghet.
swer got nicht vrochtet alle tage,
daz wizzent die ist ein recht zage.
got neiman des engelden lat,
of er der werlde hulde hat.
nechein lievent ist so guot,
so dar man mie (l. mit) rechte tuot.

(Müll. 304. Gr. 29, 4.)

de ist der zele herteleyt.
swer ane got sich wil began,
de nen mach nicht steder ere han.
arm hochvart diu ist ein spot,
richen othmut den minnet got.
* neigen wisheit nicht vergat,
* wan of der zele werde rat.
got hat den wisen sorge geven,
dar bi den toren semftiz levent.
al de werlt loen entfat,

(M. 314. Gr. 2, 13.)

van gode alſo ſie gedienet hat.
vil selden ieman missegat,
swer sine dinc an got lat.
uns ist leider allen noch (l. noth)
nach sunden, die uns got verbot.
ez hat neiman wisen muot,
ni wan der gotes willen tuot.
got richtet nach deme muote,
ze ubele unt ze guote.
der tot der ist ein hotheit,
den uns diu werelt ze iungist geit.
die wisen werden godes kint,
de andre alle toren sint.

(M. 327. Gr. 3, 1. 4, 23. 108, 3.)

swen (l. swem) de sterne werde gram,
dem wirt de mane lichte alsam:
ich vrochte nicht des mannes schin,
wil mir diu sunne gnedich sin.
got hat allen dingen geven
die mate, we se solthe leven.

Digitized by Google

got manighen dieneſt entphat,
dat toren gar verſmath.
de brosmen die ſin gote wert,
der neyman over deme diſche gert.
ſwer gift, diſer unſamfte entbert.

2. Ettenheimer Auszug. Dieſe Handſchr. iſt jetzt in Karlsruhe und ſtamt aus Ettenheim-Münſter. Sie iſt ohne Nummer, auf Papier, in fol. aus dem 15. Jahrh. und zält noch 126 Blätter. Voraus ſtehen Boners Fabeln, am Anfang defect, ſonſt bis Bl. 108 vollſtändig. Von Bl. 109 bis 126 ſteht der Auszug des Freidank mit der rothen Ueberſchrift: Frigedangk. Es ſind noch 981 Verſe, es fehlen aber die 4 letzten Blätter des Quaterns, welche, da gewönlich 28 Zeilen auf der Seite ſtehen, nur 224 Verſe, der ganze Auszug alſo nicht über 1200 Verſe enthielt. Die Handſchr. beginnt:

Ich bin genant beſcheidenheit,
der aller tugende crone treit;
mich hat gedichtet Frigedanck,
ein teil von ſynnen die ſint kranck.
Gott dienen one wanck,
iſt aller wißheit anefanck. ꝛc.

Die Handſchr. hat neuere Einſchiebſel; ſo ſteht die Stelle Gr. 50, 6. 7. auf der erſten Seite und 2 Verſe weiter folgende Wiederholung:

wer zweyn herren dienen wil,
der bedarf guotes glückes vil.

Auch gibt die Handſchr. folgende eigene und gute Sprüche.

V. 23. hant zwen herren einen knecht,
er dient in beden ſelten recht.

V. 43. wer wenet das er wiſe ſy,
dem wonent eſelſche ſinne by.

V. 73. man lobet noch tode manigen man,
der lebendig nie lop gewan.

V. 77. wol ime wart, der vil geſeit,
das er nit ſwechet die worheit.

V. 85. sueſſe redde erfrouwet den toren,
wer reht tuot, der iſt wol geborn.

V. 91. gel, gruen, rote ſchin
ſol des nides farwe ſin. vergl. Gr. 60, 5.

V. 117. wer mercket ubel und guot,
der weis wol, wenne er recht tuot.

V. 127. was tuot die welt gemeine gar?
ſy altet und boeſet, das nement war.

V. 131. ere zuo volle nieman gewynnen kan,
je doch begert ir wip und man.

V. 137. ein grittig hertz nieman mag
erfullen noch ein löcherehten ſag.

V. 145. wer neme der ſinen ſünden war,
der geſwige der froemden ſünden gar.

V. 151. offt ſpricht der munt,
was dem hertzen iſt wol kunt.

V. 155. gedanck, hoeren und ſehen
die wellent nieman ſtete jehen.
in einen (l. einem) muot nieman mag
beliben einen gantzen tag.
zwene fründe ſint beſſer nohe by,
denne ferrer fründe zwurent dry.
der fründe er ſich ſchier verwiget,
wellich man irrunge pfliget.

Dieſer letzte Spruch ſteht bei Gr. 97, 26 aber ſehr verändert.

V. 173. dem ſchadet keiner ſlachte leit,
der ein rechtes hertz treit.

V. 179. ich weis wol, das ein milter man
zue gebende nie genuog gewan.
der uff den lip gefangen iſt,
den duncket lang ein kurtze friſt.

V. 213. rechte vorchte iſt ſellikeit,
der diep iſt ſelten one leit.
wer ere gern haben wil,
der muos arbeit liden vil.

Dieſer Spruch verändert bei Gr. 93, 16.

V. 229. gern weren wir alle glich
ane arbeit lobes und eren rich. vergl. Gr. 91, 12.

V. 237. man ſol den loſſen ungewert,
der unrechter dinge gert.
ich ſach noch froemdem ſynne varn
den, der ſich nit kunde bewarn. vergl. Gr. 99, 21.

V. 247. wer nit wol gereden kan,
der ſwige und ſy ein ſellig man.
es ſint drü ding alleine
aller manne gemeine:
pfaffen-wib und ſpiler-win,
begoſſen brot mag das dirte ſin.

V. 291. one wandel mag nieman ſin,
das iſt an der welte ſchin.

V. 297. geben tuot dem milten bas
wann nemen, merckent das.

V. 307. wer ſich vor ſünden bewart,
der hat begangen eine guote vart. vgl. Gr. 34, 13.

V. 311. wer offenbar ſünde tuot,
der habe vorht, das iſt guot.

V. 315. welher one ruwe iſt,
dem wurt gegeben cleine friſt.
was man on ruwen tuot,
das wurt vil ſelten guot.

V. 321. wer ſich nit liegendes ſchamen wil,
der volget eim boſen ſpil.

V. 357. zwene moechten lieber tragen
wenn mit einander mere ſagen.

V. 381. die wiſen künnent manigen liſt
der den toren froemde iſt.

Digitized by Google

Das von Gr. 87, 27 beigefügte Wort vinden wird durch die Handschr. V. 410 bestättigt.

V. 411. gemaht frúnt zuo nöten stot,
do liht ein moge den andern lot.
hertzliep het manig man,
der doch velet gern dar an.

V. 421. diser welte suesskeit ist gar
der selen vergifft, das ist war.

V. 429. ich mercke wol das ein jegelich man
im selber wol guotes gan. vergl. Gr. 85, 25.

V. 439. noch truren duncket froeude guot,
noch fröide truren we tuot.

V. 450. wer sich lobet alleine,
des ere sint vil kleine.
der froemde ist, dem gloubt man wol,
sich selber nieman loben sol.

V. 493. zwivel grossen schaden tuot,
er velschet manigen steten muot.

V. 501. ich siehe aller hande leben
wider sinen orden streben.

V. 505. ich sihe manigen wisen man,
der wiser redden nit enkan.

V. 555. frúnt ich vemer haben wil,
unz ich ir bedúrfen wil.

V. 597. es wenet ein ungetruwer man,
ich kúnne untruwe also er kan.

V. 607. der diep ist boeser nochgebur,
verzihen ist der lotter schur.

V. 623. was seltzen ist, das duncket uns guot,
unz man es den lúten veil tuot.

V. 631. ich weis, das nie wert man,
der driger dinge genuog gewan.

V. 643. der man sin gewant keret,
wo in das wetter hin leret.

V. 673 das guot mag wol heissen guot,
da man mit wol tuot.
schad, schimpf ist dick leid
und lesterliche worheit.

V. 747. vindet ein tore nuwes iht,
dem volgent alle toren mit.

V. 761. wer wol badet und wol bet,
das gerú in selten, wer das tet.

V. 769. dem hoerder wurt sins hordes nicht,
wenn das er in weiß und sicht.
wer mit súnden sich hat beladen,
der sol grossen ruwen haben.

V. 805. was min ouge recht gesicht,
das weis ich und wene es nicht.

V. 845. wem súnde wurt zuo buos gegeben,
die mag iemer gerne leben.

Gr. 111, 14. das beigefügte so wird bestättigt.

V. 901. wenen und truwen sint niht
und habent mit dem toren pflicht.

V. 919. ein man dick trurig stat,
der ein ungetruwes wip hat.

V. 933. underwylen der schalckhafftigen kneht
durch trúgenheit dienet wol reht.

V. 939. dem toren nieman slege wúrt
wenn der in ouch hin wider birt.

V. 961. ich wene, wa ein unmosse sy,
do ist ein ander unmosse by.
mir ist von manigem man geseit,
sin leben sy geziert mit grosser wißheit. vgl. Gr. 21, 7.

Einige Sprüche stehen zweimal, aber mit leichter Aenderung; z. B. der Spruch bei Gr. 120, 21 komt V. 653 vor und V. 605 ist er also geändert:

wie heimlich man den frowen sy,
da ist doch ein boese veder by.

Diese eigenen Sprüche der Karlsruher Handschr. fehlen im Reimregister bei Grimm, also wol auch in seiner Ausgabe. Die Ergänzung ist schon an sich nicht unerheblich, um so mehr, da ein kurzer Auszug des Werkes so viel neue Sprüche enthält. Auch das kleine Kölner Bruchstück gibt Neues, und so mag jede Handschrift das Gedicht vervollständigen, welches nach den Zeugnissen alter Dichter (Gr. S. 182) nicht ganz auf uns gekommen ist. Die Lesarten des Ettenheimer Auszuges muß ich Kürze halber übergehen. Zu bemerken bleibt, daß dieser Auszug viele der Sprüche enthält, welche in der Pfälz. Handschr. 349 (bei Gr. A.), die der Ausgabe zu Grunde liegt, fehlen.

Die große Verschiedenheit der Handschriften führt auf die Frage über die Entstehung des Werkes, welche auch Gr. S. XXVII zu lösen sucht. Er glaubt, Freidank habe die (Spruch-) Weisheit des Volkes ohne Vorsatz gesammelt und nicht nach einem System geordnet, sondern von Gott, Welt und Erde begonnen und sey auf menschliche Verhältnisse in freier, dichterischer Verbindung übergegangen. Diese Ansicht geht davon aus, daß alle Sprüche im Freidank Sprüchwörter, also aus der Beobachtung des Volkes hervorgegangen seyen. Das ist aber nicht der Fall. Aus drei Stoffen scheint mir das Werk zusammen gesetzt: 1) aus geschichtlicher Beobachtung, 2) aus Sprüchwörtern, 3) aus Denksprüchen; das erste gehört dem Freidank eigenthümlich, das zweite dem Volk, und das letzte dem Freidank, seinen Interpolatoren und Abschreibern zusammen. Die höhere Kritik ist daher hauptsächlich auf den letzten und schwersten Punkt angewiesen. Wer in bewegter Zeit Vieles erlebt hat, ist am meisten geneigt, darüber zu urtheilen. Daß Freidank in diesem Falle war, zeigt sein Werk. Das Volk urtheilt am liebsten durch Sprüchwörter, die es als fertige Wahrheiten auf Ereignisse und Vorfälle anwendet. Von dieser so nahe liegenden Betrachtungsart machte Freidank

Digitized by Google

Gebrauch, da er sie oft genug gehört haben mag. Daran reihte er seine eigenen Urtheile, Erfahrungen, Beobachtungen, wo und wie er es für gut fand. Die Frage der Aechtheit betrifft also zunächst den Beweis des Sprüchworts; was man als solches nachweisen kann, ist in der Regel ächt. Für diese Forschung hat Gr. S. LXXXIX flg. eine treffliche Sammlung von Zeugnissen gegeben, welche größtentheils Beweise für das Vorhandenseyn der Sprüchwörter enthalten. Unter den Denksprüchen fallen zunächst die biblischen auf, welche Gr. LXXIII. flg. gesammelt hat, besonders diejenigen, die genau übersetzt sind. Hat Freidank Latein verstanden? Diese Frage hat Gr. nicht erörtert, obgleich er nachgewiesen, daß dem Freidank für die Bibelsprüche die Vulgata Quelle war. Natürlich hängt diese Untersuchung mit der Persönlichkeit des Dichters zusammen, und wenn Freidank und Walther von der Vogelweide wirklich eine und dieselbe Person waren (wofür Gr. CXXIII flg. allerdings beachtenswerthe Umstände anführt), so wird der Nachweis verlangt, daß Walther Latein verstanden. Eine andere Wahrnehmung betrifft das Vorkommen vieler Denksprüche (auch mancher Sprüchwörter), die entweder ganz gleichlautend wiederholt sind, oder mit geringer Aenderung denselben oder einen ähnlichen Gedanken ausdrücken. Ich habe davon in obigen Auszügen Beispiele gegeben und Gr. CXXI diesen Punkt besonders behandelt. Er scheint diese Sprüche darum für ächt zu halten, weil sie an verschiedenen Stellen gleich gut passen. Man muß freilich in einem solchen Spruchwerke Wiederholungen des Dichters gestatten, an welchen Stellen sie aber dem Freidank angehören, und an welchen nicht, das ist noch nicht im Reinen. Die Fortdauer der Sprüche Freidanks hat Gr. CVII berührt, aber folgende Punkte übergangen. Der Namen Freidanks war im Volke bekant und geehrt, darum hat man ihm geringe Werke unterschoben, um sie zu Ansehen zu bringen. Der Anzeiger III, 183 gibt ein Beispiel. Als Federproben findet man oft auf alten Buchdeckeln Sprüche, die entweder wörtlich aus Freidank genommen oder in ähnlicher Weise aufgefaßt sind. Auch alte Stammbücher sind in dieser Hinsicht zu beachten. Aus solchen Zeugnissen kann sowol die zweifelhafte Natur eines Sprüchworts erwiesen als auch die Fortwirkung der Denksprüche Freidanks erkant werden. Vgl. Anzeiger III, 202 mit Grimm 82, 8.

Mone.

VIII. Der Laien Spiegel.

Eine Handschrift dieses Lehrgedichts befindet sich in der Bibliothek des katholischen Gymnasiums zu Köln. Sie ist auf Papier, in gespaltenen Columnen aus dem 15. Jahrhundert. Der Laien Spiegel begint in der Mitte ohne Ueberschrift. Er hat 4 Bücher, die Inhaltsanzeige geht voraus. Buch I zält 39 Kapitel und handelt von Adam bis Salomon; Buch II in 60 Kapiteln von Joseph und Maria bis zum Tode Mariä;

Buch III in 28 Kapiteln, enthält eine Sitten- und Religionslehre; Buch IV in 12 Kapiteln, desgleichen und schließt mit der Himmelfart der Seelen. Anfang:

Umb dat ich neit en wil leyden
in onnuozen leydicheyden
die zyt, die mir got gifft onse here,
die gelovet sy ommermere,
so hain ich des werks begonnen.
onse here moes mir des onnen,
dat ich-t also volbrenge,
dat dairinne sunderlinge
lyge syne ere ind syn loff,
ind dat sy alle dair aff
moessen gebessert wesen
die id hoeren solen ind liesen.
want umb gemeynen oirber soe
leis ich werk irsten zoe.
ind dat ich gerne sege dat,
dat yet van mir bleve, dies zu bat
dat leysche voulck hedde na mynre doit.
gude clerke en haves (l. haven-s) geyn noit,
dat sy id konnen grois ind smal,
want sy konnen-t buyssen all;
ind want dat leysche vouldk is die sache,
dar omb ich dit boich mache,
soe sal dit boich syn wael
genant der leyen spiegel.
ich hoffen dat sy daer by
bidden solen vur my
ind sagen in eynigen stonden,
got vergeve eme al syne sunden,
der mit syme arbeide
dit werk yrst zo leyde.
die benydere bidde ich dat sy
zo onreichte neit en begryffen my,
die allzyt kapen ind kyven,
wie sy ons moegen begryyen,
dat dichters brengent vort;
die selven nochtant eyn ort
zo meer wissen dan eyn kaff
ind also plump als is eyn staff.
mar dat is umb neit geliessen,
benyders moissen alzyt wesen. ꝛc.

es folgt darauf der Inhalt der 4 Bücher in Versen, dann der Prolog zum ersten Buche, welches also begint:

god die sonder begyn is
ind sonder ende, gelœvet des,
in syn gotlich mylde rueren
dat hie machde creaturen,
dat en deid-e dar omb neit
dat hi-es bedrochte yet ꝛc.

Digitized by Google

Anfang des zweiten Buches:
die ander boick hier begint,
die u doin sal bekent,
wie dat nuwe testament
ingait, alse men-t vynt,
ind wie die alde ewe ent,
die maenich iair stoent verblynt rc.
Anfang des dritten Buches:
dat derde boick sal nuo an gain,
dair gij wijsheit in mogt verstain,
dat der mynsche wircken sal,
moit overmitz twe dinge al,
dat sijnt wysheit ind cracht rc.
Anfang des vierten Buches:
in dem pselter saet her David,
dat nye stille en stoint die tijt,
noch geyn dynck dat tor werelde hoert;
id nakt al synem ende vort rc.
Schluß: explicit speculum laicorum.
ick bid u mit truwen alle gemeyne,
beide groiten ind cleyne,
als gy dit gedichte hoert,
dat gy bidt die magit reyne,
die dair is spiegel ind fonteyne,
dat sy bidde an yrem kinde vort,
dat hie des mans sele verlichte,
is sy in pynen, die dit gedichte
makede ind dese wort;
dat sy moet schouwen syn angesichte,
dat dair luchtet boven alle lichte,
op dat sy neit en werde vermort
noch van dem hellschen stanke versmort Amen.

Das Ganze hat 124 unbezeichnete Blätter, auf jeder Spalte 33—35 Zeilen, im Ganzen etwa 16,200 Verse. Dem Gedichte geht in demselben Bande eine Samlung von Erzälungen und Sittenlehren voraus, (worin auch prosaische Auszüge aus dem Kaiserbuch, z. B. von der Wilsalde, Faustinian rc. vorkommen), die von der nämlichen Hand und nach der Endanzeige von Johann Moirsultze von Köln 1445 geschrieben ist.

Dieser Laienspiegel ist aus dem Niederländischen übersetzt, man vergl. darüber Clignett zum Teutonista p. LIX not., der aber die Zal der Kapitel der drei ersten Bücher abweichend angibt, nämlich 48, 59 und 29, was jedoch oft in der Willkür des Rubrikators lag. Diese Nachweisung genügt vor der Hand, bis eine Vergleichung statt findet, welche der Laienspiegel eher verdient als das Doctrinal.

Ich bemerke hierbei, daß die Bruchstücke einer Leidensgeschichte Jesu, die Reinwald fand und v. d. Hagen im Grundr. S. 277 mittheilte, ebenfalls aus einem niederländischen Original von einem Niederrheiner abgeschrieben und in manchen Formen seiner Mundart angepaßt sind. Doch tritt darin die niederl. Mundart noch mehr hervor, als in obiger Handsch. des Laienspiegels, so daß man es nicht eigentlich eine Uebersetzung, sondern eher eine Uebernahme aus dem Niederländischen heißen kann.

Mone.

IX. Aus Maerlants Rymbybel.

Die Handschriften dieses Werkes sind nicht selten, aber sie weichen sehr von einander ab, daher jedes Bruchstück Beachtung verdient, weil es zur Kritik des Textes immerhin etwas beiträgt, wie auch die folgende Mittheilung beweist. Ich fand auf einem Buchdeckel in der Bibliothek zu Löwen ein Folioblatt Pergament, aus dem Anfang des 14. Jahrh., welches 200 Verse aus der Reimbibel enthält, vertheilt in 4 Spalten, die oben die Blattzahl V haben. Ich verglich das Bruchstück mit der Brüsseler Papier-Handsch. Nro. 290 und habe das Resultat unter dem Texte beigegeben. Man sieht daraus, daß die ältere Handschrift nicht immer die bessern Lesarten, sondern oft schlechtere liefert, und den Text durch Zusätze und andere Willkür stark verändert Da die Reimbibel noch nicht gedruckt ist, hielt ich es der Mühe werth, eine Probe dieser Reimchronik zu geben. Im Abdruck habe ich nur die Inclination bezeichnet, sonst die Schreibung unverändert gelassen, weil sich später vielleicht Gelegenheit gibt, die kritischen Grundsätze der niederländischen Schreibung zu erörtern, und dabei auf diese buchstäblichen Abdrücke zu verweisen.

Mone.

het was een stucx wech al te samen, col. 1
doe-re Enoc ende Elyas in quamen.
mar dat bloet dat adent liep
wt ons heren wonden diep
in sire passien, dat deet al ut, 5
dies ess-er menege salege brut,
van sinen chakie sijnt in comen,
die haren loen dus heft genomen.
(h) Noert hoe hi over lijt
cortelike Adams tijt 10
ende der kinder, die hi gewan.
mar sijnt was een heilech man,
Methodius een martelare,
dar hi war gevangen suare
in een kerker, dar bat hi sere, 15
dat hem vertoegen soude onse here,
die werilt ende har begin.
die heilege gest bracht-en darin,
dar Adam met sinen wive,
maget met onbesmetten live, 20
wt-en paradise quam hare,
ende hem te sinen XVden iare

geboren wart sijn sone Caym
ende Calmene sijn susterkijn. 25
over XV iar dar na also wel
wart geboren sijn sone Abel
ende sijn suster Dibbora.
doe Adam war out dar na
c iar ende XXX also wel, 30
vermoerde Caym den goeden Abel,
dien beweenden Adam ende Yeve
c iar dor hare lieve.
doe hi was out cc iar
ende XXX, wet wel vor war, 35
wan hi sinen sone Seth.
nemmeer en noemt-er die wet
kinder, gewonnen bi sinen wive,
dan allene dese vive;
mar men wil-t wanen ende weten, 40
datt-er vele sijn vergeten.
hort hier der redene genoech,
tui dat Caym Abelle sloech.
Caym was van herten vrec,
bedi viel hi in s-duvels strec 45
ende wan coren in deser gelike,
om dat hi wilde wesen rike.
Abel hilt scaep in desen lande.
doen souden si doen offrande,
dar brachte Caym d-erste coren 50
ende Abel brachte gode te voren
van sinen scapen d-beste lam. col. II.
om dat die gifte gode bequam,
quam dar vier onder sine hande
ende verteerde dar sine offrande; 55
mar Caym geviel-t niet alsoe,
dies was hi droeve ende onvroe
ende ledde sinen broder Abelle
(met hem, dar quam die duvel ut-er helle
ende gaf hem den raet, 60
dat hi-ne best te doet slaet
met êre esels kake;
doe geviel die sake),
al dar hi-ne vermorde,
sprac god te hem dese worde: 65
„Caym, war es Abel, dijn broder“?
(niet in dien god en was vroder
te weten, war hi ware gevaren,
ende oec wiste hi de mort te waren,)
mar Caym wilde alse een quaet
decken sine wle mordaet 70
ende seide, hi-ne wiste van sinen broder,
„niet en ben ic van hem hoeder.“
met dien onse here te hem segt:

„sijn bloet, die op die erde legt,
roept om wrake ane mi: 75
vermalendijt bes-tu bedi!
vluchtech ende ongestade na desen
sal-tu op der erden wesen.“
Caym, die in wanhopen vel,
sprac: „nu wet-ic herde wel; 80
dat vele mere es mine sonde
dan-t nemmermeer gebeten conde,
wie so mi vint, sal mi slaen.“
„neen, sprac „so-ne sal-t niet gaen.“
dit meinde hi dus in deser maniere, 85
als of hi seide: „du-ne sterfs niet sciere,“
mar wie so Kayme vermort,
so verstaet men dese wort,
een quiten van kaytivichede,
hem behort dit toe mede, 90
XII fout sal hij-t becopen;
dat meent god, die tijt sal lopen
tot-en VII den, eer die kaytijf
iemmermeer verliest sijn lijf.
want Lamech galt hem sine prime, 95
hi was die VII de van Caymme;
god tekend-en al dar ter stede
in-t hoft med der . . . . richede,
dat men dar ane bot (?) te live,
vloe hi wech met sinen wive 100
ten oesten wart, wanen wi, col. III.
dat was, aldar nu es Endi.
Caym dat bediet die ioden,
die vule onreine valsce roden.
Ihesus Kerst was haer broeder 105
na den vlesce, want sijn moeder
Maria was-er af geboren;
si was rose ende si was doren.
op sine dogt waren si fel,
also was Caym op Abel. 10
si crusten (d. i. crusten-en) ende men lat-se levende,
ende gelyc alse Caym bevede
in-t hoft was, dat men der bi
der van doetslage liete vri,
also sijn de ioden mede 15
getekent van hare mankehede,
dat men-se levende sal laten
ende sal sien, dat si verwaten
van gode sijn ende versceden.
en es weder kersten no heden, 20
hi-ne lat-se onder hem leven
om den tseis, die si hem geven.
onder har viande behoud-si d-lijf,
recht alse Kaym die kaytijf.

Digitized by Google

ongestadich ende onwert 25
was hi ende blode ende ververt,
aldus es dat iotsce diet;
ghi-nne wet-es oec geervet niet,
mar dolende van lande te lande
so leven si onder har viande, 30
in wanhopen sijn si met allen,
want si in den helscen pit vallen.
Cayms wyf hiet Calmena,
die droech een sone dar na,
Enoc hiet hi, ende na dat 35
so macte hi eene nuwe stat,
die hiet alse sijn sone hiet.
hier mach men merken die-t besiet,
dat vele liede doe waren mede,
die hem holpen maken die stede, 40
al sijn si ongenoemt bleven.
Ihosefus die heft bescreden (l. bescreven),
dat Caym rovede in sine stat,
ende leerde sinen lieden dat,
ende onthilt hen in sine stede. 45
hi was d-alre ierste mede,
die lant deelde ende veste port,
gierechheit leerde hen die mort.
Enoc sijn sone wan Irat,
ende Yrat wan na dat 50
enen sone, hiet Mariael, col. IV.
die gene wan Matusael,
ende Matusael die wan
Lamech,* die was een quat man.
hi was de sevende van Adam, 55
ende d-ierste, die twee wijf nam,
dus dede hi hordoem an die wet,
want god hadde in d-ierste geset,
dat si twee, man ende wyf
waren een vlees een lijf; 60
hi-ne seide niet: „man nemm-er twee!"
Lamech acht-es miu no mee,
Ada ende Cella hieten sine wive,
Ada wan Rabel bi sinen live,
hi was d-ierste die in wostinen 65
in hare maniere conste pinen;
hi macte ierst herden pauwelgone,
die si mochten te haren doene
van ere weide ter andere dragen;
hi scoet beesten ende dede iagen 70
dic scap binnen ter stede
ende die geet ter andere mede.
Jubal was sijn broder genant,
hi was d-ierste die musike vant;
want hi hadde horen gewagen 75
Adame van twee domesdagen,

enen van watere ende enen van viere.
doe visierde hi in deser maniere,
hoe musike behouden bleve,
dat hi in twee colommen screve 80
sine const, in eene erdine
ende oec in eene marberine,
of-t vier quame, dat die erde
har dar na wel oppenbarde,
of-t d-uater quame, dat die marberine 85
bleve geheel na der groter pine.
Sella wan Tubalkaym,
eerst was gevisiert bi him
smeden, ende die behendichede
an sinen hamer, lest men mede, 90
dat Iubal vant an haren lut
van musiken den rechten dat.
Tubalcayms suster Neoma
die visierde oec dar na
harde meneger tieren weven. 95
dus ees-t van desen bescreven.
Lamech, alse scrijft Josefus,
vas sere vroet ende sprac aldus:
„hort mine wort, bede Lamechs wijf:
ic hebbe genomen sijn lijf" ** 200

Lesarten. 3. ? dat-ter siden ut — 7. godes halven sident — 9. Moys es die dus — 12. sident-selich — 14. lach — 18. die gods sone brochte — 25. suster med him — 27. wart daer na geboren A. — 46. dien — 48. scape in dien — 49. haer off. — 50. sijn dulste — 55. verbernde — 56. Caymme en — V. 59. in dien acker als die felle

al daer dat hi-ne vermorde.

— Die V. 59 — 63 in dem Fragmente sind offenbar eingeschoben. — 65. doe spr. — 66. Abel fehlt. — V. 67 — 71 fehlen. — 72. ben ic van hem sijn behoeder. — 74. d-eerde leget — 78. sou-tu-aerden — 82. dan ic — 83. verslaen — 84. sprac god — 85. sprac hi-derre — 87. maer niemen — 88. mi — 89. nene quite van der — 90. want hem — 91. sevenvout — 92. meende — V. 93 — 200 fehlen, die Papier-Handschr. muß hier ganze Seiten überschlagen haben, denn sie springt auf die Riesen und den Noah über, wie folgende Stelle beweist, die ich zugleich wegen der Heldensage einrücke:

V. 93. doen waren liede sette comen,
die Cayms dochter hadden vernomen,
dat si waren van sconen live,
ende namen-se bedi te wive,
ende daer af quamen gigante,
ongemaecte grote seriante,
die onsen here niet ontsagen.
Jachephus scrivet dat doe lagen
bi den vrouwen die quade geesten,
ende daer af quamen d-alremeesten
lieden, alsoe wij lesen horen,

Digitized by Google

aldus wert Merlijn geboren,
in Arturs boeke leest men dus.
een goet man, die hiet Medodius,
die hem dor gode liet doot slaen,
hi lach in enen kerkere gevaen,
hi bat gode in sinen sin,
dat hi an hem dat begin
van artrike togen wilde.
ende god gehoerd-ene die melde,
hi bescreef, dat doe plagen
die quade liede in dien dagen
te verkeerne der naturen zeden,
want si boven liggen deden
die wive, ende selve onder lagen,
hier omme wille-se onse here plagen.
ende hiet Noën maken die arken etc.

X. Dit sijn de XII article van den ghelôve.

1.

Sinte Pieter die sprac voren algader:
„ic gelôve in gode den vader,
die hemel ende erde sciep ter ure;
hî es geweldich ende genadich,
van alre dinc so es hî ladich 5
ûte hem so werct die nature.
hî es ghedurich ende ghewarich,
die-s niet gelôvede, hî ware mesdadich,
ewelike zal hî geduren,
met ghênen laste mach men-ne verladen, 10
water, lucht, hêden ende dalen,
hî draget dit last zonder besûren,
hî es ewich nu ende in allen uren.“

2.

Sinte Andries die spreect voren
ende seide: „zeker ic ghelôve 15
in Jesus Kerste sonder waen,
in ênen almachtighen zone.“
sinte Andries was die gone,
die gode plach te volghene naer.
noch hevet elc in zijn vermogen, 20
wild-î volgen wel der doghet,
die lôve gods moged-î ontfaen;
die hem stellen in der loghenen,
daer in blîven ende verhoeghen,
ende na de werelt vaste staen, 25
van Christus sullen sî cleine ontfaen.

3.

Dar na sprac sinte Jacob erst:
„ic gelôve in den hêligen gheest,
die ontfaen was in Marîen;
dit-s de wortel ende t-keest, 30
elc mach hem ontfaen in zijn wlleest
in êne conscientie reyne ende vrie.
die sînen wille so beleet,
ende doet, dat de zonden van hem sceet,
die hêlighe gheest daelt in die; 35
in gelôven, in hopen sijn gevreet,
die an de waerhêde hem niet ne keert,
in deser werelt compaingie
blijft hî verdoolt, seg-ic die.

4.

Sinte Jan die sprac wel saen: 40
„ic gelôve in dien, die was gevaen
* (Fehlen 7 weggeschnittene Verse.)
dî-ne lust sterven ende ontfaen
met Christuse, ende de zonden dwaen,
sul-tu ten wege comen clare,
die dî bewîsen mach dat ware. 45

5.

Sinte Thomaes sprac dit woort
ende seide, dat hî wel gelooft
in den gonen, die daelde ter hellen,
ende s-der-dages verrês van der doot.
die Joden waren sere verdooft, 50
ende daden-e wachten III gesellen.
wil-tu verrisen ende worden vercoren,
du moets anderwaerf wezen geboren,
als de ewangelie ons vertelde.
die hem in zonden laet versmoren, 55
waerhêde ne kenne no wille horen
ende an dese werelt so bestellen,
sî moeten ewelike quellen.

6.

Jacob de mindre sprac t-êre tijt:
„ic gelôve, zeker zijt 60
in die te hemele clam almachtich
ende hevet verwonnen dezen strijt,
dies moet hî sijn gebenedijt.
hî sit ter rechter hant al crachtich.“
die in gode cleine verblijt 65
ende waerhêde kent, dies zeker sijt,
dit-s der werelt al ontvochten,
die hovaerde draget ende nijt,
ende verwerret zijn ende begheren strijt,
nemmermee so ne levet hî zochte, 70
die duvel brinct-ene in-t gedochte.

7.

Sinte Philips, sijt zeker des,
ghelôvede in dien te comene es
jugieren levende ende dode.
die in de wareit es gevest, 75
seker die kennen best,

Digitized by Google

wien de vonnessen toe hoeren.
die zone gods het es zijn recht
in êre conscientien onbevlecht,
die ander waerf es geboren. 80
sie mogen wel wesen zonder plecht,
die in dat vonnesse zijn berecht,
so dat si de vrese hebben verloren,
daer de onbekende toe behoren.

Das Uebrige ist weggeschnitten. Dieses Spruchgedicht steht in gespaltenen Columnen auf einem Pergamentblatt in Quart, das nur auf einer Seite beschrieben ist, und welches ich von einem Buchdeckel ablöste. Die Schrift gehört in die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts, und die Schreibung ist so ungleich, daß ich sie im Abdruck beibehielt, um selbst durch dieses kleine Bruchstück zu zeigen, daß der Gebrauch des gh so wenig als des z (für s) in den niederländischen Handsch. fest steht, und daher beide Consonanten aus kritischen Abdrücken und Ausgaben wegbleiben sollen. Handschriften des 13. Jahrh. sind mit gh noch sparsamer und brauchen das z fast niemals. Dagegen schreibt das Bruchstück richtiger als manche Handschriften seiner Zeit, es hat so, doot, verdooft u. dergl., wofür man sonst gewönlich und schlecht soe, doet, verdoeft findet. Der Text ist nachlässig, Singular und Plural wechseln manchmal im nämlichen Satze mit einander, Reime sind schlecht ꝛc. Ich habe nichts geändert, und nur die Inclination und die zusammen gezogenen Vokale bezeichnet. Wahrscheinlich beruht das Gedicht auf einem lateinischen Muster, deren man zuweilen in Handschriften findet. Zur Vergleichung setze ich eines her aus einer Handschrift des Seminars zu Lüttich, 14.—15. Jahrhundert, wo es zwischen den Werken des Thomas v. Aquino steht:

Articuli fidei bis sex sunt corde tenendi,
quos Christi socii docuerunt dogmate pleni:
„credo deum patrem, Petrus inquit, cuncta creantem;“
Andreas dixit: „ego credo deum fore Christum,“
conceptum, natum Jacobus, passumque Johannes.
infera Philippus fregit, Thomasque revixit,
scandet Bartholomeus, venit censere Matthæus;
pneuma minor Jacobus, Simon peccata remittit,
restituit Judas carnem, vitamque Matthias.

Mone.

XI. Fabeln und Erzälungen.

Die Papierhandschrift Nr. 1279 in 4°., aus dem XV. Jahrhundert, auf der Leipziger Universitätsbibliothek, enthält eine Sammlung von Fabeln, von der ich glaube, daß sie bis jetzt noch unbekannt ist. Leider kann ich von der Handschrift nur ganz kurze Nachricht geben, da mir die Einsicht derselben wenige Augenblicke verstattet war; vielleicht veranlaßt meine Anzeige, daß ein Anderer an Ort und Stelle nähere Nachforschungen anstellt. — Voran steht ein Verzeichniß der

Fabeln: In dyssem register sal man ebene sehen waß hyr noch yn dyssem ganczen buche steet. Czu dem ersten steen fabule esopi vnt auiani eczliche etc. Dy steen czu ryme. dornoch steen geschichte adder histo'ien. eczliche mögen och fabeln syen. dy erste fabele met dem setlichen synne. — Auf das Register der Fabeln folgt das der prosaischen Erzählungen. Dann Prologus in esopum theutonicalem et auianum.

Got yß aller dynge eyn anevang
he sal vns allen syen bekant
Werde wyr en gerne nennen
So wert her vns deste eer erkennen.

Die erste Fabel: Eyn hane vant eynen edel steyn.

Hy wyl ich och vermanen
vnde schriben von eyme hanen
das sold yr ebene merken
Synen lyeb wolde her sterken u. s. w.

fol. 57. b. beginnen die Fabeln des Avianus. — 99. a.

99. b. Schluß: hye wil ich dyße fabeln enden
vnt wyl mich czu andern geschichten wenden
wer yr wyl me haben
der muß selber dornoch graben u. s. w.

100. a. Von der werlde ythelkeyt.

Sich mensche wy dy werlt vßthod
Begraben yn manicher freude not
Alle dyng werden nuᵒ vorkart
Gotis dynst wert nicht bewart
Gerechtikeyt wert nicht betracht
Der wyße wert eyn thore geacht
Kryg vnt stryt yn allen landen
Heben sich met allen schanden
Dy werlt vortrybet yn dyßer czyet
Nuᵒ gotis hulfe dor wyeder lyet
Jupiter vnt dy sonne
Geben der werlde wunne
Wer nuᵒ gut vnt geelt hat
Der hat me lob vnt ere wen got u. s. w.

103. a. Eyn geschichte wy dy sele czu deme lichenam sprach.

Phyllibert9 yn frangrich alze ich laß
Eyn recht gotlich eynsedel waß
Syen heyliges leben waß gothe kunt
he hatte eyn warhaftygen munt
he waß eyns großen konynges kynt
aller boßheyt waß he vyent u. s. w.

117. b. Schluß: Alle werlt ich von myr stieß
Silbir vnt golt ich alles vorlyeß
Sloß stete vnt edel gesteyne
dy vor lyeß ich alle gemeyne
Ich vor lyeß alle werltliche dyng
vnt wart eyn geystlich gotis kynt
Myen ambegyn vnt myn ende
Gebe ich gote yn syne hende. amen.

Digitized by Google

Jezt folgen die prosaischen Erzählungen, deren ich einige angeben will. 1) Ein reicher Jude muß durch eines Königs Land ziehen und bittet ihn um sicheres Geleite. Des Königs Schenke erhält den Auftrag dazu, erschlägt aber den Juden im Walde. Rebhühner offenbaren den Mord. 2) 119. b. Ein alter reicher Bürger wird fälschlich von einem Ritter beim Könige angeklagt. Ein Zweikampf soll zwischen beiden entscheiden. Da der Bürger zu alt ist, kämpft ein Bauer für ihn und besiegt den Ritter. 3) 123. b. Von der Treue und Gehorsam, den eine Frau ihrem Manne zu leisten hat. Voran stehn folgende Verse:

> Uerne vn walschen landen alze ich laß
> eyn lustlich fruchtbar lant gelegen waß
> Fruchtbar warn berg unt thael
> Stete borrgen dorfere ane czael.

Zu dem selbigen lustigen lande waß eyn edeler thoegentlicher herre eyn frvich jueng stolz man u. s. w. Es ist die bekannte Geschichte vom Markgrafen Walther, die noch jezt in vielen Drucken unter dem Volke verbreitet ist. 4) 148. a. Apollonius v. Tyrus. Dieser Roman findet sich sowohl deutsch als lateinisch in mehreren Handschriften der Leipziger Universitätsbibliothek. — Es folgen nun noch mehrere Erzählungen, die wohl meistentheils die gesta Romanorum zur Quelle haben. Merkwürdig ist die Erzählung Von dem wyssen dytteriche vnde von dem swartzen Dytteriche. das warn roemische forsten. vnt keyner wolde wyeb nemen u. s. w. So viel ich mich erinnere, hat schon J. Grimm diese Handschrift zu seinen deutschen Sagen benuzt.

H. Leyser.

XII. Notiz zum Herzog Naimes und Parzival.

V. Lang in seiner Literar. histor. Zeitschrift (Nürnberg 1834. I, 59.) erklärt die Redensart: „du bindest ja auf, als wärest du der Dusnan von Baiern" bei Vasari (Leben der Mahler. Stuttg. 1832. S. 172) durch den Herzog Naimes (Duce Naismes) von Baiern. Dagegen will er die Stelle Wolframs im Parcival (Lachmann's Ausg. S. 67):

> ein pris den wir Beier tragen
> muoz ich von Walisen sagen,
> die sint törscher den beiersch her.

auf die Waliser, d. i. Provenzalen und die jezige Provinz Beira in Portugal deuten!

H. F. Maßmann.

XIII. Sprüchwörter und Redensarten.

Zum Anzeiger 1834. S. 34. Das Geschlecht der Fugger hat besonders in der Pfalz zu dem historischen Wort fuggern, verfuggern Anlaß gegeben, das besonders unter Kindern gebraucht wird und bedeutet: durch Hin- und Herhandeln etwas gewinnen. Weinbergslagen, welche durch die Nachbarschaft von Wiesen, Wasser, besonders durch feuchte Windzüge aus den Thälern, wie z. B. in hiesiger Gegend, nicht selten bei Maifrösten leiden, haben die sprüchwörtliche Redensart veranlaßt: „es darf nur ein Schimmel die Bergstraße hinunter laufen, so haben diese Weinberge schon ihren Schaden."

Wenn der Wein schwer wird, und zäh aus dem Kranen läuft, so daß man ihn nicht hört, so sagen die hiesigen Küfer, „er lauft baarfuß."

Weinheim. D. Batt.

Ich füge dazu folgende Beiträge aus Geiler von Kaisersberg (geb. 1444, gest. 10. März 1510).

In der Emeis (1516) Bl. 20. Den kübel mit der milch umbschütten. Ein red ist kein red. Wenn got wil, so kreget (kräht) ein axthelm (Stiel) unter dem bank, sprechen die bauren. Es ist ein sprichwort, wer zu der liechtmeß nit ein wolf förcht, und zu der fastnacht ein bauren und in der fasten ein pfaffen, da man beichten sol, der ist ein geherzt man. Bl. 43. — So würde das sprichwort war: nimme gelt, nimme gesel. Bl. 60. — Man spricht gewonlich: thu den eierkuchen unter dem arm hinweg. Bl. 70. — ja sprechen sie, witz kumpt nit vor jaren. Bl. 80. — Sprüchwörtliche Redensart: Du hast geschworen, das dich boz lung schende. Bl. 87.

In Hartmann Reinhold's „Reime dich, oder ich fresse dich" (Northausen 1673. 8.) kommen folgende niederländischen Sprüchwörter vor. S. 99. een penning in den spaerpot maect meer geraes dan als sy vol is. S. 112.

> 't is voorwaer een kunstig man,
> die het al wel maken kan,
> wie kan 't gevoegen
> nae elcx genoegen.

S. 127. pennincx reden klinckt best. S. 155. 't is den eenen hont leet, dat de ander in de keuken gaet. S. 166.

> het is voorwaer een rechte geck,
> die 't lust te vechten met een dreck.

und S. 177 steht noch eine längere Stelle aus Cats. Diese Kentniß der niederländischen Literatur in jener Zeit schien mir bemerkenswerth. Es kommen darin auch hochteutsche Redensarten vor, z. B. S. 68 nach dem Sprichworte „zu Kallis, wo die Schleifmühle ist."

Mone.

XIV. Sagen und Märchen.

Das alte deutsche Märchen vom Schneekinde (S. Eberts Ueberlieferungen. Dresden 1826. 8°. I. Th. 1, p. 72.) war auch in England bekannt. Galfredus de Vinesauf (de uino saluo) ein lat. Dichter unter Richard I. hat die ganze Erzählung in seiner poetria noua (b. Leyser historia poet. med. et infimi aeui p. 901) in 5 Hexametern V. 723 wieder gegeben:


Digitized by Google

Rebus in augendis longe distante marito
Vxor moecha parit puerum, post multa reuerso
De niue conceptum fingit, fraus mutua caute
Sustinet, asportat, uendit matrique reportans
Ridiculum simile „*liquefactum sole*" refingit.

und noch zweimal in 2 Hexametern V. 741:

Vir quia quem peperit genitum niue femina fingit
Vendit it a simili liquefactum sole refingit.
De niue conceptum quem mater adultera fingit
Sponsus eum uendens liquefactum sole refingit.

Zwerge im Dietrichsbacher Berge. — In einer „Beschreibung des in der Oberlausitz gelegenen Eigenischen Kreyses," handschriftlich aus dem 17. Jahrh., wird bei Erwähnung des Dorfes Dietrichsbach Folgendes erzählt p. 16. a.: Die Einwohner melden dz vor d' zeit ehe die große Glocke ist gegossen worden, neml. 1514, im Dittersbacher Berge zwerge gewohnet haben, sind offt ins Dorff kommen, sich in die Häußer u. Stuben verfüget, also dz die Leute ihrer gar gewohnt gewesen sind; nach dem aber die gedachte Glocke ist gegossen worden, hatt sie der harte Schall des Ertztes, welchen sie nicht erdulden können, vertrieben, dz man derselben bißhero keinen mehr gespüret hatt. — Jenes Dorf liegt bei dem Städtchen Bernstadt im Bautzener Kreise. H. Leyser.

XV. Niederdeutsche Volksräthsel.

Auf Anlaß der Aufforderung S. 291 des Anzeigers von 1833 theile ich aus meinem Vorrathe niederdeutscher Volksdichtungen folgende Räthsel, in ihren Mundarten treu aufgezeichnet, mit, dem Herausgeber die Rechtfertigung ihres Abdrucks im Anzeiger für Kunde des deutschen Mittelalters überlassend. Mancherlei Aehnliches findet sich gelegentlich in Idiotiken und Liedersammlungen angemerkt.

I. Aus Holstein.

1. Wat is dat — wat in'n Fell [1] ligt, man kann dat all as Rippen telln? [2] (Gepflügt Land.)

2. Wat is dat — wat rund üm'n Hûs geit, un segt jümmer: jirk, jark? (Schubkarre.)

3. Wat is dat — wat rund üm'n Hûs geit, un kikt [3] in alle Löcker? (Der Mond.)

II. Aus Lübeck.

1. Binnen blank, un bûten [4] blank,
Un doch noch Flêsch un Blôt mank. [5] (Fingerhut auf dem Finger.)

2. Hœger as 'n Hûs,
Lütter [6] as 'n Mûs,
Grœn as 'n Gras,
Witter as 'n Flaß. [7] (Wallnußbaum mit Nüssen.)

3. Ik harr [8] en Hündken, de was schôn,
Do kêm en Rüter to riden,
De frôg, wo Hünken sin Nâm was?
Hünken sin Nâm was nich vergêten, [9]
Hef 't dre mal segt,
Sast' [10] doch nich wêten. (Was, d. i. Wachs.)

III. Aus Westfalen.
(Gegend zwischen der Ruhr und Lippe.)

1. Ek wêt 'n Pöttken [11]
Met Maröttken,
Je lenger man 't rôet, [12]
Deste krêgel [13] et wê't. [14] (Ameisenhaufen.)

2. Da chung [15] 'n swatt [16] Männken in de Kammer,
Woll de Magd hickepicken,
De Magd de woll nich stille liggen.
As de Magd es stille lach,
Hickepickde he de chanze Nacht. (Floh.)

3. Uncheböane [17] Quickquack, [18]
Boäwen [19] im Bôm do sitt wat,
Unner êr [20] un boäwen êr,
Rao, [21] rao, wat is dat? (Ungeborne Ferkel, an einen Baum gehängt. [22])

4. Drei Mūa'n [23] dûasôagen, [24]
Drei Landwehr bedrôagen,
Ne Dochter sin 'k [25] wiést, [26]
Ne Mô' [27] sin 'k wôaden. [28]

1) Feld. — 2) zälen. — 3) sieht. — 4) von aussen. — 5) dazwischen. — 6) kleiner. — 7) Flachs. — 8) habe. — 9) vergessen. — 10) sollst. — 11) Töpfchen. — 12) rührt. — 13) lebhaft. — 14) wird. — 15) gieng. — 16) schwarz. — 17) ungeborne. — 18) Ferkel. — 19) oben. — 20) Erde. — 21 rathe. — 22) Scheint sich auf einen bestimmten Fall zu beziehen. — 23) Mauern. — 24) durchgesogen. — 25) bin ich. — 26) gewesen. — 27) Mutter. — 28) geworden. — Bezieht sich auf eine Sage: Eine von ihrem Vater Geschwängerte nährte diesen, der im Gefängniß Hungers sterben sollte, mittelst eines Rohres, das sie durch drei Mauern zu leiten mußte, von ihrer eigenen Milch.

Von dem S. 310 des vorjährigen Anzeigers erwähnten Reterbüchlein (Frankf. 1562, 8°.) befindet sich in Dresden eine frühere Ausgabe (Straßb. 1519, 4°.); s. Eberts räthselhafte Notiz in seiner Beschreibung der dortigen Bibliothek. S. 191.

Leipzig. v. Soltau.

XVI. Französische Literatur.

Contes populaires, préjugés, patois, proverbes, noms de lieux de l'arrondissement de Bayeux, recueillis et publiés par Fréd. Pluquet. Deux. édit. Rouen 1834. XIII. u. 163 S. in 8.

Die erste Auflage dieser Sammlung erschien zu Bayeux 1825, unter dem Titel: Contes populaires et traditions de l'arrond. de Bayeux auf 98 Seiten. Die zweite Ausgabe ist daher ansehnlich vermehrt. In der Vorrede zeigt der Bibliothekar Pottier von Rouen, wie sehr die französischen

Digitized by Google

Gelehrten in neuester Zeit auf die Nationalliteratur anderer Völker, namentlich auf die Sagensammlungen Rücksicht nehmen. Pluquet hat nicht viele Volkssagen gegeben, darunter aber einige, die durch Dichtung und Inhalt sehr ansprechen. Die Geisterlehre nimmt im normännischen Volksglauben eine Hauptstelle ein, bekannt sind uns die Umgänger (revenans), die Irrlichter (feux follets), die Kobolde (gobelins), der Werwolf (loup-garou), eigenthümlich die Hans (von As ursprünglich Asen?), die als böse Hausgeister wirken, die Létiches, d. i. die Seelen verstorbener ungetaufter Kinder, die Lubins in Wolfsgestalt auf den Kirchhöfen, und der Hund als Knochennager zu Bayeux. Viel Gemeinsam-Teutsches begegnet uns auch in den normännischen Volksfesten, so wie im Aberglauben des Volkes, der zum Theil uralte Züge enthält, z. B. daß die Thiere in der Weihnacht mit einander reden, was auf die heidnischen Wolfsverwandlungen in dieser Nacht zurückgeht. Das Volkswörterbuch (Idiotikon) gibt weniger Teutsches, als man erwarten könnte. Verwandtschaft mit dem Englischen hat Pluquet hie und da angezeigt, mit dem Teutschen sehr selten, und doch gibt es Beispiele. Broue, Schaum, ist unser Brauen; Bruman, der Neuvermälte, kommt von Brût-man, Brautmann; bringé rührt von unserem gesprenkelt her; das häufig vorkommende Wort Delle für Grundstücke erklärt Pluquet durch das englische deal und das teutsche Theil, zu berücksichtigen ist dabei das nordische dal (thal), welches häufig für Besitzungen und Wohnstätten gebraucht wurde. Unter den Sprichwörtern und Redensarten betreffen viele die Jahrszeiten und stimmen nicht selten mit unsern Bauernregeln und Kalendersprüchen überein; z. B. Maikäfer-Jahr, gutes Jahr: année hannetonneuse, année pommeuse. Im Anhang ist ein Urtheil über einen Gotteslästerer von 1717, ein Bericht über die Zerstörung der Reliquien mehrerer Heiligen von 1794 und ein zeitgleiches Gedicht des Martial d'Auvergne auf die Einnahme von Bayeux durch die Engländer von 1450 mitgetheilt.

Mone.

XVII. Bruchstück aus dem Ansegis von Carthago.

par fine amor le convint devier.
G. de Bourg. le prist à apeler,
sere le maine par de iouste . j. piler,
desos . j. paile, qui fu fais outremer,
se sont assis tot troi por deviser. 5
tos lor consaus se prent à avuer
tel plait bastirent ben le vos pus conter
dont il morurent . m. Turc et . m. (mil) Escler.
Sinaglore èst vers le roi aclinés,
à lui parole, ben fu enlatimés, 10
eator lui fu arengiés li barnés:

„sire Anseïs, dist-il, or m'entendés!
ma damoisele, qui tant a de bialté,
par moi vous mande salus et amisté.
à vos est tos ses cuers et ses pensés, 15
por vos est ele venue en ce resné,
or le doit prendre li vallans Isoré;
mais mix vauroit, que ses cors fust brulé,
que une nuit i eust les ses costés.
por dieu vos mande, que vos le secorés, 20
et avoec vos ça dedens l'amenés,
si se fera baptisier et lever.
en ceste nuit plus gaagner poés,
c'ainc ne valut li tresors Isorés."
et dist li rois: „ie quic, vos me gabés, 25
se c'esteit voirs, que vos ci devisés,
ie ne l'airoie por XIII. chités,
que ie ne voise as loges et as trés."
dist Sinaglore: „à moi . . . entendés!"
dist R.: „sire, ie l'ai veü assés, 30
mult est Gaudise et amis et privés,
or gardés bien, ce plait ne refusés,
se vos ne'l faites, vos en repentirés.
mais menés tant de chevaliers armés,
se . pa. (paien) salent, que vos les encontrés." 35
quant li rois l'ot, li cuers li est levés,
„par foi, dist-il, si ert com dit avés."
al mesager a dit: „chi demorés,
à nuit vo dame, se diu plait, raverés."
et il respont: „volontiers et de gré." 40
cil chevalier revont à lor ostés,
si retornèrent as destriers abrievés.
rois Anseïs et li autres barnés
soupent . j. poi, pos est cascons levés,
es destriers montent Ferrans et Pamelés, 45
quant il se sont des armes conrée
le porte ovrirent, li pons et avalés,
fors de le vile issirent tot seré;
ains qu'il retornent, feront . p. (paien) irer.
se dix n'en pense, qui en crois fu penés, 50
ancui feront François grant foleté.
Desturgés est rois Anseïs issus,
ensanle o lui le millor de ses drus.
. ij. mile s'ont les blons aubers vestus,
de sos l'espaule ot cascon le branc nu, 55
seré cevalcent parmi le pré erbu.
Esclaborins est encontre venus,
et quant il fu en Françoise embus,
mult fu joiaus, encontre est venus, pag. 2.
quant vit le roi, ne se fist mie mu, 60
de par Gaudise li rent de dieu salu.
„sire, fait-il, mult avés atendu,

Digitized by Google

ma dame cuide, que vous soiés perdu;
n'osés venir pour. pa. malestru!
ni pas en vos tant proeté et vertu 65
que on disoit, que tous estés conclus.
par moi vos mande .ij. mos aperceüs,
se ne cuidast, que vos vausissiés plus.
ja envers vos ne fust cis plais meüs.
Anseïs l'ot, de honte art comme fus 70
et jure dieu le pere de lassus,
ains qu'il retourt, ara paiens ferus,
si qu'il verra Marsiles li kenus
et Isorés li viex et li barbus.
„se ie l'encontre, mult ert fors ses escus, 75
se ie ne passe [outre] et li fers et li fus."
à ces paroles est si fort estendus
sor les estriers, que li fers est rompus.
à tant cevalcent, n'i ot ne cri ne hu.

Seréement cevalcent li François, 80
adoubé sont d'aubers et de conroi.
es loges entrent, n'i ot cri ne effroi.
.pa. escrient en lour Sarrasinois:
„por Mahomet! vira cis harnois!"
et Clarobins respondi en Gruois: 85
„afolés gens, dont estés en effroi?
c'est Isorés et Marsiles li rois,
et Sinagous li amiraus cortois."
lors passent outre à mervillous effrois
cele parole les gari cele fois, 90
que il n'i orent enconbrier ne anois.
vinrent as tres, qui sunt vers et Indois,
l'aigle en son ost a fin or Espanois.
Gaudise vit en un lit à or frois,
le noise oï des chevax Arrabois, 95
à son col pent .j. mantelet Indois,
li pene fu d'ermine fres et frois.
la tace pent le pucele à ses dois.
plus estoit bele et blance que n'est nois.
amours l'a mis en mervillous effroi 100
pour Anseïs, qui est prex et courtois.

Gaudise fu en mervillous estour,
ele ot vestu .j. bliaut paint à flor.
assise estoit sor .j. drap de couler,
et ses puceles li sisent tot entour. 105
ele manda ses prisons sans demor,
pos lor a dit: „or oïés fereour,
vos aiderés Anseïs no signor,
quant cascon l'ot, si ent toie forçor,
atant e vos le barnage francor. 110
devant le tref descendent tot entor.
rois Anseïs, qui mult ot de valor,
est descendus du ceval coréor;

cascons des princes descent du missaldor,
el tref en entrent, u mult ot resplendor, 115
.G. (Gaudise) troevent, le fille l'aumacour.

Dieses Fragment war auf die inneren Deckel von G. Puteanus de medicamentorum facultatibus. Lyon 1552. 4. aufgepappt. Es besteht aus zwei Stücken auf Pergament, welche aber zusammen ein vollständiges Blatt der alten Handschrift ausmachen. Diese war in gespaltenen Columnen, sehr deutlich geschrieben, abwechselnd mit rothen und blauen Anfangsbuchstaben der Absätze. Auf jeder Columne stehen 29 Verse. Paginationszeichen hat das Blatt keine. Die Handschrift ist aus der Mitte des 13ten Jahrhunderts.

Roquefort erwähnt dieß Gedicht unter den Quellen der altfranzösischen Sprache nicht, Hänel verzeichnet aber (S. 196. Nr. 674) einen Rouman d'Anseïs de Cartage et d'Isoré, linguâ Romanâ, zu Lyon in Quart und aus dem 10. (?) Jahrhundert. Anseis und Isorés (teutsch Isenrät, Eisenrath, Eisenherr) kommen auch im Werin von Lothringen vor, jener als König von Köln, der auch eine zeitlang Metz besaß, dieser als Gegner der Lothringer und eifriger Anhänger ihres Feindes, des Fromunt von Lens. Anseïs und Isorés gehören beide ursprünglich zu der fränkisch-lothringischen, d. h. der austrasischen Heldensage, was schon ihre teutschen Namen verrathen. In die arabisch-maurische Sage wurden sie darum hinübergezogen, weil Ansegis (aus Erinnerung an die heidnischen Sachsen) im Werin über die Heiden herrscht. Dieß Hinüberziehen kann erst in Folge der Kreuzzüge geschehen seyn, also erst im 12ten Jahrhundert, daher ich das Alter eines Anseis von Karthago im 10ten Jahrhundert mit Recht bezweifle.

Mone.

XVIII. Aus dem Wilhelm von England.

Ein schmaler Pergamentstreif, der von einem Deckel abgelöst wurde, enthält die folgenden Verse. Die Handschrift hatte gespaltene Columnen, blaue Anfangsbuchstaben der Absätze und kleine Schrift des 13ten Jahrhunderts. Auf jeder Spalte des Blättchens stehen 8 Verse.

est partis de Bologne .G. li gentis.
quant il vint à Wisant, si fu pres miedis,
en une nef entrèrent, si ont lor voile mis,
la mers fu biele et coie et li vens fu seris.
entre viespres et none ont à Dovre port pris; 5
là se raharnescierent, si sont à voie mis.
à Cantorbie vinrent quant il fu en seris.
la nuit sont herbergié cies lor oste Felis.

* * *

li Vrison fist donner as fames de mestier.
biaus fu li luminaries contre val le plancier, 10
mult furent bien servi sergant et chevalier,
grant ioïe demenerent, tant consala coctier.

La nuit s'est. G. li vallés soiornés.
de si en seldemain, que il fu aiornés,
ke li rois d'Engleterre fu al mostre alés, 15
. G. li vallés est viestus et parés,
et tout si compagnie .... od lui amenés.

* * *

jo ne fu se si liés por mil. m°. (marc) d'or pesés.
grés et mercis en art li frans cuens onorés,
mult fu baisiés li enfés iois et acolés. 20
„. G., fait li rois, à moi en entendés,
de ma cope d'or fin à manger me servés.“
„sire, fait li vallés, si com vos comandés.“
or est li damisiaus e ses omes remés,
mult en est la cités d'aus trestos onorés. 25

* * *

por son fil. G. que honor li destinie.
Mult par fu. G. amés par sa francise,
li vallés n'a mantel ne cote ne cemise,
que il ne doinst trestot ne'l laira por iustice;
frans est et debonaire n'a cure de comtise. 30
mult par l'aime li rois et tot por son service,
Il n'a en la comtée castelain ne marcise,
k'un lait n'ait l'enfant chier por sa grant gentelise.

Daß der Namen G. dreysilbig ist, zeigt das Versmaaß. Ich ergänze ihn Guillaumes, Wilhelm, weil ich in der Reise nach England einen Zug erkenne, der dieses Bruchstück mit dem Roman du roi Guillaume d'Angleterre des Chrétien de Troyes (mss. du roi Nro. 6987) und mit dem Wilhelm von Dourlens des Rudolf von Hohenems zusammenbringt. In diesen oder einen sehr ähnlichen Sagenkreis gehörte das obige Gedicht augenscheinlich. Im V. 1. Bologne ist Boulogne-sur-mer; V. 2. Wisant das alte Wit-sant (weißer Sand) ein ehemals sehr besuchter Hafen bei Calais.

Beim Abdruck dieser altfranzösischen Texte habe ich nur Accente, Apostrophe und andere diakritische Zeichen zum leichteren Verständniß hinzugefügt, wie auch die wenigen Abkürzungen aufgelöst oder die Auflösung beygeschrieben, im Uebrigen die Bruchstücke buchstäblich mitgetheilt und werde es auch künftig so halten. Uebersetzung oder Glossen beizugeben, schien mir weitläufig und nutzlos. Die Anzeige, ob eine Form dieser Bruchstücke bei Roquefort vorkommt oder nicht, gehört ebenfalls nicht zu meinem Zwecke, denn es sollen hier hauptsächlich Stoffe zu freier Benutzung niedergelegt werden. Mone.

XIX. Althochteutsches Wörterbuch von Graff.

Althochteutscher Sprachschatz, oder Wörterbuch der althochteutschen Sprache, — etymologisch und grammatisch bearbeitet von Dr. E. G. Graff. Theil I. Die mit Vokalen und den Halbvokalen anlautenden Wörter. Berlin 1834. in 4.

Die erste Lieferung dieses wichtigen Werkes betrachte ich hier nur von Seiten des Quellenreichthums. Wenn man das Verzeichniß des Verfassers durchgeht, wie viele Quellen unserer Sprache er entdeckt und benutzt hat, dann bekommt auch der Ungläubige einen Begriff von dem unerschöpften Reichthum der teutschen Sprache und dem Geringschätzigen kann man die Aufgabe stellen, von irgend einer neuern Sprache Europa's ein Verzeichniß aufzuweisen, das an Alter, fortlaufenden Zeugnissen und Fülle der Denkmäler dem Graffischen zur Seite stehen darf. Und doch gibt noch jeder Tag neue Entdeckungen und zum Theil aus der ältesten Zeit. Die gothischen Bruchstücke des 4ten Jahrhunders, die Maßmann und Castiglione herausgegeben, die althochteutschen Denkmäler des 7ten und 8ten Jahrhunderts, die Hoffmann v. F. neuerlich gefunden, sind ermuthigende Beispiele und Beweise, daß dem fleißigen Forscher die Ausbeute noch nicht versagt ist. So bin ich auch im Stande, Glossenbeiträge zu Graff's Werk zu geben, die er nicht gekant hat, und thue dies ohne Verzug, damit ihm noch deren Benutzung möglich ist.

Graff hat folgende Hss. zu Karlsruhe in sprachlicher Hinsicht abgeschrieben:

1) Cod. Aug. No. 86. Auszüge daraus stehen in der Diutisca I. 128 ff. Hoffmann v. F. hat sich auch eine vollständige Abschrift genommen.

2) Cod. 111 (oder 185).

3) Cod. Aug. No. 220 (134).

4) Cod. San-Petrinus ohne Nummer, der Glossen zur Bibel enthält; Proben in Diutisca II. 168.

Die unten mitgetheilten Glossen stehen in Reichenauer Hss. zu Karlsruhe, die Graff nicht anführt, also auch nicht benutzt hat. Es sind

a) Cod. Aug. 178 (106), die vier Evangelien mit Glossen aus dem 11ten Jahrhundert. Die Glossen sind von vier gleichzeitigen Verfassern.

b) Cod. Aug. LXXXXIII. (97), die Paulinischen Briefe mit Glossen, 11tes Jahrh.

c) Zerstreute Glossen in sechs andern Hss., die beim Abdruk genauer bezeichnet sind.

1. *Glossae Augienses in Evangelia.*

Evangel. Matthaei fol. 1.

Generationis, manchunnes giburti
virum, gimahelon
infamare, unliumton
conjugem suam, sina gemahalun
5 *natum est*, errunnan, eruuahsan
scribas, pxpcfbrb (puochara)
zonam pelliciam, fkllknb (fllina)

pinnaculum, lineberga
mitte te deorsum, la dich hera nider
10 *recolligentes,* cfsbmfnflfsfntf (cesamene lesente)
reficientes retia, rfkbpntf, pxrrfntf (reibonte, purrente)
paralyticos, petterisan
aliquid, etheslicha sculd
scandalizat te, dih fellid
15 *discidii,* zurslizes
malo, leide
judicio contendere, kedingun
convincere, vberchoberon
dimitte, ferlaz
20 *angariaverit,* nôtit
mille passus, scritimale
mutuari, antlehinnen
publicani, ffrtbnf frbtbtkgp (fertane fratatigo. Beides auf dem Rande ohne Zeichen. Die Glosse gehört zu Matth. 5, 46. 47.
bonitatem, guoti
25 *hypocritae,* lichisara, trugenara, lugenara
faciem lava, fronisko thuuah
purus oculus, zorftaz, luttraz
corpus tuum lucidum erit, ne bist lidescart
ad staturam, keuuahste
30 *cubitum,* spanna munt
nent, spinnent
primum, cefurist
metietur, uuidergelten
uvas, uuinebere
35 *ficus,* figun
in domo, dar héime
ascendente eo in navem, kantemo in stephentemo
suscitaverunt, vvakton
quid nobis et tibi, vuaz ist dir mit uns
40 *pascens,* uueidonte
et ecce impetu, anablaste kahi. drate
praeceps, vohaldi
blasphemat, uber spirihit sih
vectigal, zól, cins
45 *valentibus,* kanzen
plagulam, plez, ruchili
commissuram, kehefitida
panni rudis, clebetuoh
ejus, sin selbes
50 *mustum ferventem,* gesenten
modo, núgiu
retro, asteruuartes (l. after—)
tibicines, suegelara
ne quis sciat, daz iz nioman ni beianda[1]
55 *sacculis,* sechil, *bursa* dóntaes. *nummos denarios*

dignus, eruuirdic
patrem familias, huseigan
asse veneunt, mfelkllb (meelilla)
nurum, snur
60 *socrum,* suiger
me, mkr (mir)
animam, sela
cum consummasset, do er uol redote
scandalizatus, pisuichen, eruellit
65 *vellere spicas,* ab abrechen
sabbatis, tulditagen
complacuit, vuola glicheta
meae, mir
numquid hic est filius David, diz ist cuotero slahto man
70 *contra se,* ein uuider anderemo
civitas vel domus, hûssazza
destruet, zeruuirfet
austri, sunderhalbun
aestuaverunt, eruuarmeron
75 *suffocaverunt,* ferdamfton
zizania, rbtbn (ratan)
collegimus, uzergeten
fermento, deisemen
fermentatum, kedeisimit, erhaben uuard
80 *scandala,* irriden
natalis, giburtitages
traditionem, lera, zitt (oder ziti)
honora, pisih, pisorga
tibi prodest, in dine bidirba
85 *non honorificavit,* ni bisorget
irritum, kytaz, bimartez
scandalizati sunt, kirte sint, kiuuirserot
ducatum (ductum), leito
in secessum (alvi) emittitur, uirdeuuit uirdit
90 *post nos,* nah uns, after huns
etiam domine, ia trohtin ez ist also
sportas, chorba
faciem, phareuua
abiit, dane uuar
95 *non erit tibi hoc,* ni geburit dir sulih
scandalum es mihi, zirrido bistu mir
commutationem, chouf
tabernacula, hûttun
conversantibus, uuerbeten
100 *non solvit didragma,* ni giltit den cins
praevenit eum dicens, furesprahin
ut non scandalizemus eos, daz uuir sia neruellen anen uns
scandalizaverit, keuuirserot
mola, churnilastein
5 *scandalizat te,* merrit dih

publicanus, fertaner
peccabit, missetut
in me, uuider mih
talenta, ketiuage, funt
10 *patientiam habe in me*, kib mir esta gedinge
tenens eum, fahente inan
repudii, zurslizzes
discidii, sceitungo
eunuchi, qui de matris utero sic nati sunt, fureburtiga
15 *eunuchizaverunt*, erfùrton
conducere operarios, kemiten
conventione, kedingun, kezumfte
ex denario diurno, tagefendin
circa horam tertiam, umbe mitten morgen
20 *convenisti mecum*, kezumftost dih
petens aliquid ab eo, keere mich eines, des ih dih pitte
domitae, dero zamun
cathedras, sezzela
destruxit, pesturzta
25 *indignati sunt*, leideztun
locavit, kestatota, peualach
tauri, slegerinder
altilia occisa, mastvogela
personam hominum, keuualt, hertuom
30 *quod silentium imposuisset*, daz er sia gesueiget habeti
dilatant, preitent
majus, forderara
majus est, fórderora
mentam, minzun
35 *anetum*, tille
cyminum, chumi
culicem, mukkun
deforis, vzuuertig
calicis, chopfes
40 *per loca*, uuar unte uar
scandalizabunt, kesuuichent
dormitaverunt, nuffazton
euge bone, uuolare
in domum suscepistis, in nament mih
45 *post biduum*, fone hiuto uber zuuene taga
constituerunt ei, puten
denarios argenteos, silberlinga
in parapside, vas est infusorium, cárol sulcetchar
versu dicto, ferse gesunginemo
50 *scandalum*, asuuich
scandalizati, ahsuuichon
contristari, truren
ne scandalum in me patiamini, daz ir mir ne gesuuichent
fustibus, stangon
55 *modo*, nu sar
surgens, vf scrichente
a modo, noh nalthere
blasphemiam, laster
colaphis, halsslegen
60 *alapis*, orslegen
propheliza, erràth
quid ad nos, uuaz scal uns der scaz
videto, des sihtu
adpretiaverunt, keuuerdoton
65 *destinavit*, penemta
adversus te testimonia, vnliumenta (oder vul—)
vinctum, háft
sanguis ejus super nos, diu sucld (l. sculd) sines pluotes . daz nemen uuir uber unsih
suscipientes Jesum, ce sih nemente
70 *praetorio*, thinghûs, sprahus
chlamydem coccineam, cotppin lachan
plectentes, flehtente
coronam, houbitbant
de spinis, durninez
75 *angariaverunt*, genôton
calvariae, decollatorum, kibillun
servabant eum, namen sin go umen
imposuerunt super caput ejus, zuohaftondan oben an
causam ejus scriptam, ceinchenton dar oben an, uuaz er uuas
80 *licet nolentes*, iro undanches

Evangel. Marci, fol. 58. [b]

et imposuit Simoni nomen Petrus, vnd er gab Simone den namon, daz er Petrus hiez
custodiebat eum, stuont imo bi
cognoverunt, keiscoton
applicuerunt, stediton
85 *confusus*, scamet sich
jam cessa clamare, kestemo dir
fremebant in eam, gremizoton ci iro

Evangel. Lucæ, fol. 100.

duc in altum, z'uch
zelotes, pfkscfrfr (peiscerer)
90 *mensuram confertam*, kediuta
et coagitatam, kehufota
et super effluentem, uber risentez
fundamento, cruntfesti
erat moriturus, uuas teuuuant (l. uuas sterbante)
95 *synagogam*, dinchus
duo debitores, sculen *signare II. populos*
debebat ei, uuas imo sculdich
donavit, fergab
procuratoris, meieris
200 *evangelizans*, arintonte

Digitized by Google

procella venti, tunst
increpavit ventum, er steuta
compedibus, fuoz druhun
agebatur, geiegit uuart
5 *legio*, scara
desolatur, cergat
armatus, uuigant
attendite, uuartent
coarctor, mich langet
10 *non probatis*, ne chiesent

Evangel. Johannis, fol. 167.

vocatus, kfbftfnfr (kebetener)
hydriae, vubzzfrubz (uuazzeruaz)
213 *purificationem*, ŕfknkdp (reinido)

Diese Glossen stimmen häufig mit jenen überein, die ich aus einer ehemaligen Handschr. von Xanten in meinen Quell. u. Forsch. I. 273 ff. bekant gemacht habe. In der Reichenauer Handschr. sind nur einige Blätter im Evangelium Johannis glossirt und daher die Arbeit der Scholiasten unvollendet.

2. Glossae Augienses in Pauli epistolas.

Prolog.

suspicione, zurtri uuido — 215 *damnaret*, fersluoge — *ordinem*, krihtida — *alterutro*, ein andren — *provocatione*, polcnusso.

Epist. Pauli ad Rom., fol. 2.

vocati, keheizena
20 *desidero*, mih langet
proposui, kemeinta
adhuc, vnz an hera
evanuerunt, ertúuereton
desideria, glúste
25 *desideriis*, gluston
inordinatos, v'ngebaridon
foedere, kezumfte
impoenitens, vnrivvag
sacrilegium, heidengelt
30 *adnullavit*, fernihta
causati sumus, kfrfdptpn (kerefdoton)
gratis, sines danches
exclusa, kevzzot
exclusa, kfxzptkx (keuzotiu)
35 *adnullamus*, fernichimes
praedestinationem, forabemeinida
emortuum, ertúolan
commendat, kellubit
liberi, vrlaziga
40 *occasione*, friste

propositum, kemeinida
praedestinavit, kemeinta
massa, keuúel
consummans, kfdxrfhnptbntf (kedurehnotante); darunter steht von anderer Hand: kedurahnotente; *id ipsum est.*
45 *vos adducam in non-gentem*, en úndiet
audet, kenéndit
delibatio, pruchili
ex parte, stúntvuila
collationem, keuuerf
50 *dulces sermones*, slechtiu
benedictiones, ségena

ad Corinthios. I. fol. 12.

significatum est, enbouchinit ist
exorare, kerédon
praedestinavit, foragemeinidon
55 *animalis*, fihelih
vicarii, pistallon
massam, kecket
maledicus, fluochenare
fraudem, v'ntriuua
60 *fraudare*, trivgan
uri, ferbrennit vuerdan
libertus, frilaz
facultatem, státa
super adulta, eruuahsen, ubarcitig
65 *non in aeternum*, niomer
decipientes, kevuirseronte
offendiculum, irridan, v'mbilide
ad magnum dolorem, ce mihilemo leide
dispensatio, spentunga, ambaht
70 *pugna*, chbmph (champh)
immolaticium, opfer
coenam, imbiz
advocati, fogat
tinniens, skellente
75 *perperam*, en gliz
ambitiosa, kitag
benedixeris, ségenos
idiotae, heimisker, dorfisker
dicet amen, iaizzit
80 *multum*, zfmfkst (ze meist)
animale, liblih
aculeus, ángo
sumptibus, kezivg
timore, leide
85 *significo*, en bouchinno
opportunum, státa
maranatha, fervuazzot

Digitized by Google

ad Corinth. II. fol. 25.

duritiam, hartmuoti
odore, suozzi, livbi
90 *vertiginem patimur*, vns svuintilot
dejicimur, ervallemes
serietate vultus, keligini
neminem circumveniamus, ne betumtomes
non angustiamini, ne angestent
95 *cauterii*, polz
abdicaveritis, fersuchent
providemus, pegovmemes
gratis, enstigo, ana lôn
necessitate, kenótit
300 *scandalizatur*, ervellit vuirdit
praepositus, lantherro
sporta, chorp
gratia, húldi
necessitatibus, nôten
5 *nihil minus fui*, ne gebrast mir,
donate, fergebent
sed esto, vúlno
circumveni vos, pevicesota (l. pesuicota), petumta
tentate, pedénchent
10 *aedificationem*, pezzerunga
destructionem, vuirserunga
de cetero, ana bedaz
gratia, huldi

ad Galatas, fol. 32.

convertere, kirran, ketruoban
15 *auditum habebant*, er horte, erhorit
contuli cum illis evangelium, pechosota
subintroierunt, untar slichen
cessimus, uichemes
superstitiose, vbarvuintelingun
20 *dextras dederunt*, kezumft
in faciem, vnter óugan
molliter, zagalicho
libere, sichurlicho
excludere, kevzzon
25 *massam*, téig
conturbant, kirrant
stigmata, ánder leid mánegez
communicet, kemeinsamee sih
causae, dinge
30 *stigmata*, ánemale, céichan
haec stigmata adhuc in corpore meo apparent, disiu anemale skinant mir noh ana

ad Ephesios, fol. 36.

dispensationem, kemarchida
vinctus, háft

cooperatorem habuit, furavvrihtan
35 *redimentes*, erzuchente
personarum acceptio, heito hertuemes
rugam, runza

ad Philippenses, fol. 39.

sine offensa, polcnussida
aemulationem, ellenunga
40 *quid enim?* vuaz denne pediv
humiliavit, kesmâhta
habitu, kehebido
detrimenta, vngefuore
commilitonem, hfrfgfsfllfn (heregesellen)
45 *configuratus*, ebenbilidot
destinatum, cil
sequor, imitor, fingen
perfectiora, fordroran
conformatum, kebenbilidot

ad Coloss., fol. 42.

50 *praeventi*, kefurevangot
ordinem, krihtida
praeputio, furevuahst
querimoniam, chlágunga
grati, danchparige
55 *ne decidant animo*, in iro muote ner vallen
personarum acceptio apud deum, svntrigi, vnterskeit
redimentes, erzuchente
gratia, livbi

ad Thessalonic. I., fol. 44.

adulationis, flehvngo, lochungo
60 *praevenit*, peviang
infinem, iomer
semel et iterum, ioglicho
amplius, furdar
praedicebamus, keméinta
65 *in passione*, vngedulte
ne quis supergrediatur, ne vber vangeloe
praesunt, meistront
importunos, vngestuome

ad Thessalonic. II., fol. 46.

notat, skillit
70 *infestis*, vngestuomen

ad Timotheum I., fol. 47.

quos tradidi Satanae, fergifta
in tortis, keuundenen
monogami, einhihta
obsecra, fleho
75 *matres familias*, huseigun
gratia, livbi, danchpari
retro, hintar den

Digitized by Google

ad Timotheum II., fol. 50.

avia, ána
aversi, kesuuichan
80 *cancer, languor*, cáncher
serpit, chrisit
exciderunt, kesuuíchen
subverterunt, kirton
resipiscant, ferstanten
85 *magistros prurientes*, chaícila
penulam, pallium, trembil
subvertunt, kirrant
fidem, triuua
fraudem, vntriuua
90 *subversus*, hintart pecherit
hiemare, keuuinterren

ad Philemon., fol. 53.

vinctus, haft
libertum, frilaz
obsecro, fléhon
95 *ex necessitate*, xndbnchfs (undanches)

ad Hebraeos, fol. 54.

qui facit angelos, neimit
qui modico minoratus est, ein luzzil min
donaret, fergabe
contemperatis, cesamene ketemproten
400 *acutior*, vuessero
a contrario, vuidere v'f
consummatio, ferentunga
controversiae, strîtes
religatio navis, senchil
5 *quamquam*, denne ouch
vacasset, muozzoti
apprehendi manum, peuiang
propositio, fureglegida
fronduerat, loubrota
10 *alioquin*, andarstabo
in altero quidem, in einiu, in diren sind, in eineme dinge
in altero autem, in anderivn, in anderen sind, in anderemo dinge
spectaculum, spiegal, pilide
irrisio, huoch
15 *argumentum*, chleini, tougeni
memoratus, kevuahteta
habitus jacentis, kelegini
vastabat, heriiota
experti, pevindonte, keeisconte
20 *secti sunt*, kesegot
proposito, forabemeintemo
contra dictionem, vuidarflentida

disciplinam, zuht
deinde, denne ouch
425 *ad bene*, zagelichan
soluta genua, ervuercheta, erzageta

Die Handschr. enthält manche abgeriebene Stellen, deren Schriftzüge kenntlich zu machen mir bis jezt nicht gelungen ist.

3. Glossae Augienses dispersae.

Cod. Aug. 203 (246).

chleino sol man ribin . daz er in sin ouga sol saiin.
daz chit wola.
diz merchen die ábbata gnóto.
430 aftir rivún, daz sint zagerivun.
des soltistu é gedenchin
cambiare, wesehlon
daz chît wola.

Cod. Aug. 53 (44).

ἀγοράνομοι, daz sint pfragenara

Cod. Aug. 121 (17).

35 *rugantur in superficie*, r uhchont
loca tuberosa, suuā bacan

Cod. Aug. 141 (150).

canavus, hánaf
canavineus, hánafiner
mulio, stûotare

Cod. Aug. 199, pag. 85.

40 *interpretatur*, pesagida

Cod. Aug. 261 (158).

granarii, chornhus, rahcat
horreum, spichari
s . . .'ia, scuginna
cellaria, chellari
45 *pistrinum*, fistrina
solarium, solari
caballi, rohs
emissarius, reinno
poledrus, folo
50 *erpicarius*, egidari
equa, meria
pultrinus, fuli
equaricia, stoat
asinus, esil
55 *mulus*, mul
. . . . ., rouchfaz
pallia, . . . llola (fellola)
fannones, fanon
cingula, curtila
60 *sellarius*, satilros
calix, . . . lih (che—)

Digitized by Google

Cod. Aug. 64 (50).

rubeta, lobfrosch
meruta, cœlwurm
erugo, egel
465 *recimus*, zeck an der hut
cimex, schnaga
bibio, win-mugg

Die Glossen der Handschr. 203. 53. 121. 141. 189 sind aus dem Anfang des 9ten Jahrhunderts, jene der Handschr. 261 aus dem 8ten und die in der Handschrift 64 aus dem 14ten Jahrhundert. Mone.

XX. Leipziger Glossen.

Sie stehen in einer Pergamenthandschr. (Anf. d. XIII. Jahrhunderts) der Paulin. Bibliothek zu Leipzig, Nr. 106, in 4, auf die Verse:

„En uolucres caeli referam sermone fideli.
Accipiter, nisus capus atque ciconia, picus“ etc.

sich beziehend (s. Hoffmann, Fundgr. I. 351). Nach den erwähnten Versen folgt in der Handschr.: „de diuersitate uersuum; de candatis; de paractericis; de examitris; de leoninis; de parilibus; de dactilicis; de reciprocis.“ Das Ganze beschließt ein „glossarius noui et ueteris testamenti.“

abies, tanne.
accipiter, habich.
acer, mazzelder.
alietus[1]), stocaren.
5 alnus, erl, vignboom (? ficus).
alx, helfant.
amarellus, amerinch, hamere, golt hamere.
amigdala, maldelboom.
anas, anth.
10 anser, gans.
aper, eber.
apis, bine.
aquila, arh.
ardea, reiger.
15 asser, bret.
attage[2]), burchuͦn.
auellanae, haselnuzze.
aurifices[3]), isfogel.
brucus, keuer.
20 bubalus, wisint, vrochse.
bubo, huwe.
buxus, buchsboom
camelus, olbent.
carduellus, distelvinch, stigliz.
25 carpenus, hambuch.
castaneæ, castanienboom.
castor, biber.
cedrus, cederboom.
cerasus, kirseboom.
30 ceruus, hirz.
cicada, grille, heime.
ciconia, storc.
cignus, swane.
cimex, wance
35 cinifes, cleinmuch.
columba, tube.
corilus, hasil.
cornix, cra.
cornus[4]), lemboom.
40 coruus, rab.
cotanus, quitenboom.
cruricuta[5]), margel.
culex, muk.
cynomia, huntflige.
45 cynus(?), crichenboom.
elefas, helfant.
eruca, colwurm.
esculus, mispelboom.
fagus, buch.
50 fasianus, vashuͦn, vasan.
felocena, grasemuke.

ficedula[6]), sneph.
fiszula(?), zwiualder.
formica, ameiz.
55 fraxinus, asch, eschenboom.
fringellus, vinke.
fucus, humbel.
furfarius[7]), dorndrosle.
fusarius, spinlboom.
60 glis, pilch.
graculus, hore-ruͦche.
grus, cranch.
gugulus, gouch.
herodius, herfalke.
65 hiena, einte.
hynnulus, hinthcalp.
hyrundo, swalwa.
ilex, eiche.
iuniperus[8]), cranwit.
70 lacertus, endechse.
larus, muser.
laudula, lerche.
laurus, lorberboom.
lens, niz.
75 lentiscus, hachboom.
leo, lev.
leopardus, lebart.
lepus, hase.
liscus[9]), holdrich.
80 locusta, habervrez, hoͤuschrech.
lupus, wolp.
luscinia, nachtegale.
luscinius[10]), wazzerstelze.
luter, otter.
85 lynx, luͦchs.
malus, affilbom.
martarus, mardar, mart.
meles, dachs.
mergus, tucher.
90 merops, grunspecht.
merula, hamsel.
migale, harm.
miluus, wihe.
mirlus[11]), smirlinc.
95 mirtus, mirtelboom, borser.
monedula, tole.
morus, mulboum.
mullis[12]), hagilgans.
mus, mus.
100 musca, vlige.
mussela, wisel.
nisus, sperwer, blauuz.
nocticorax, nachtrabe.
noctua, vͦle.
5 nux, nuzboom.
oliua, olboom.
onager, wisent.
onocrotalus, hortubl.
optus[13]), harlzboom.
10 orestes, bremme.
orix, eberl.
ortigometra, horrehun.
paliurus, hiphalder.
palma. palmboom.
15 palumbes, holztube.
pampilio[14]), zwiualder.
pardus, parde.
parix, meise.
passer, sperlinc.
20 pauo, phawe.
pediculus, lus.
pelicanus[15]), wisigo.
persicus, pirsricboom.
phupho, ertcrot.
25 picus, specht.
pinus, forhe, kinboom.
pirus, birboom.
pitrisculus, chuniclin.
platanus, ahorn.
30 populus, poplboom.
quercus, eiche.
quiscula[16]), wachtel.
rana, frosch.
rinoceros, einhorn.
35 roaficus[17]), wanwecht.
salices, widen.
sambucus, holnder.
sanguinarius, harttrugglin.
sauina, samboom.
40 scabro, hornz.
scarabeus, wibel.
sepiceccula[18]), listra.
serpens, slange.
symia, aff.
45 sorex, rath.
sparalus[19]), haselhuͦn
spina, dorn.
spinga, merkazze.
spiriolus[20]), lichorn.

50 spittacus, ſtich.
stellio, vehmol.
storax, mies.
strucio, ſtruz.
sturnus, ſtar.
55 talpa, mulwef.
taxus, iwin.
testudo, ſnecke,
therebintus[21]), lerboom.
tigris, tigirtir.
60 tilia, linde.
tinea[22]), milhe.
trabenus[23]), zobel.
tremula, aſpe.
tribulus, hagen.

65 turdela, droſſe.
turdus, droſſe.
turtur, turtultube.
uecicedula, chlene(?).
uespertilio, vledermus.
70 uibex, birke.
uimina, cemwide.
uipera, nater.
ulmus, ilme.
upupa, withhop.
75 uri, vu°rim.
ursus, ber.
uulpes, vuchs.
uultur, guſt.
179 ysca[24]), zunder.

1) Gl. Trevir. (herausg. v. A. H. Hoffmann in d. Breslau. Univerſitätsprogramm v. J. 1825. 4°. mit den Gl. Bonnens. u. Zwetlens) p. 4, 36. allietus, eringriez. 4, 35. bradypes, ſtocaro. Gl. Salm. (Anzeiger 1834, p. 50) alietus, ſtochar. — 2) Gl. Trev. 5, 12. attage(n), haſilhuon. mullis, birchuon. G. Salm. mullis, haſelhôn. — 3) G. Tr. 4, 38. aurificeps, isfogil. — 4) ſiehe optus. — 5) G. T. 5, 11. cruricula, warch-ongil. — 6) Im Orig. fecicedula. — 7) G. Zw. 27, 32. fur-varius, dorndrail. Gl. Trev. 5, 8. furfurio, dorndragil. — 8) Hoffmann Fundgr. I. 380. chranewite, iuniperus. — 9) G. T. 6, 5. riscus uel sambucus, holdir. — 10) G. Salm. lucillus, waſſerſtelcz. — 11) G. T. 5, 4. mirlus, ſmil. — 12) G. T. 5, 11. mullis, birchuon, ſ. attagen. — 13) Wahrſcheinl. ver-ſchrieben, ſtatt ornus. In den G. T. 6, 5. iſt cornus, arlez-boom, und 6, 3. ornus, linboom. — 14) G. T. 5, 17. pampilio, viualtra. — 15) G. T. 4, 36. (Fundgr. 33, 41) pelicanus, ſiſegoom. — 16) G. T. 5, 7. quasquilia uel quaquaria, wathala. — 17) G. T. 5, 1. laoficus, gronſpeht. — 18) G. T. 5, 11. sepicecula, begiſterz. — 19) G. T. 5, 11. sparalus, hagilgans, ſ. attage u. mullis. — 20) G. T. 4, 8. spiriolus uel squirius, eichorn. Gl. Bon. 20. squiriolus, eihhorno. — 21) Fundgr. I. p. 381. terebinthus, lirboum. — 22) G. T. 4, 17. tinea, milia. — 23) G. T. tebelus, zobel. — 24) G. T. 5, 30. fomes uel isca, zuntra. H. Leyſer.

XXI. Glossarium anonymum.

herba salutaris, rameſdra.
millefolium, ga'rv'v'a.
lupisticum, lupiſtechil.
psilatrum, ſleifa.
5 nebeta, ſinnza.
milleborbia, dru°svvrz.
blandonia, wllina.
calcatrippa, zeiſala.

livendula, lauendla.
10 abrotanum, ſtabuvvrz.
melones, bebennun.
ypiricum, harthov.
eusole, bracvvrz.
gelisia, neſſiuurz.
15 einicedo, brachlooch.
cardopana, hebirvvrz

vulgago, haſiluuurz.
carciola, vvitesa.
nirmendacula, heilhu°bito.
20 didimo, hantſora.
colophonia, harzuch.
einorrois, blu°thfluzzida.
tubura, ertnuz.
acitura, ampfra.
25 trifolium, kle.
apiacum, biniſuga.
gladiolum, ſuertil.
carix, riet.
carectum, rietahe.
30 alga, rietgras.
papirus, binz.
papirium, binizahe.
gramen, gras.
fenum, huo.
35 cremium, amad.
urtica, nezzili.
urtica germanica, heittir-nezzili.
palunus, agaleia.
cardone, karta.
40 arinea, wuluis zeiſila.
italica, kazzinzagil.
cardus, diſtil.
cardus silvaticus, uuol-uismilinch.
Item de herbis, VIII.
quipparum, ſcathu°.
45 pentafilon, uinblat.
papaver, mago.
aristolocia longa, aſtrentia.
* * *
rana, frochs.
ranunculus, froſchelin.
De avibus, XVII.
50 ala, feddach.
rostrum, ſnabil.
ungues, klauun.
aquila, aro.
porfirio, isaro.
55 vultur, gir.

bradipes, ſtocharo.
grus, kranich.
esteraulus, kreia.
ciconia, ſtorch.
60 cignus, elbiz.
strutio, ſtrucz.
ardea, heigero.
alietum, heringriez.
vespertilio, fledirmus.
65 luscina, nahtegala.
ulula, uuuila.
bubo, huo.
noctua, nathraben.
istrix, herbiſtar.
70 cornix, kra.
craculus, ru°ch.
pica, algeriſt.
orix, hehera.
picus, ſpet.
75 laoficus, gruonſpet.
merops, pru°cſpet.
pavo, phavvo.
gallus, hano.
gallinatius, kappo.
80 gallina, henno.
pullus, hu°niklin.
anas, anit.
anetus, anitrech.
auca, gans.
85 fulica, horgans.
mergus, merrich.
merchidus, tuchare.
merga, ſcarba.
accipiter, habic.
90 nisus, ſparwere.
mirlus, ſmirl.
falco, ualcho.
milvus, wio.
larus, muſer.
95 turtur, turtiltuba.
* * *
lana quae crescit in agris, bovnwolli. *ex alio cod. sec. XII.*

Dieſe Gloſſen ſtehen auf einem Pergamentblatt des 13ten Jahrhunderts, das in dem Vocabularius jur. utr. s. l. e. a. des 15ten Jahrh. eingeleimt war, und ſich in der Bibliothek zu Heidelberg befindet. Das Buch kam aus Salmansweil. Die Gloſſen ſind von einem älteren Original abgeſchrieben, und haben daher auch die früheren Formen behalten. Sie gehören zu der ziemlich verbreiteten Klaſſe naturgeſchichtlicher Wörter-

bücher und sind zunächst zur Vergleichung mit den obenstehenden Leipziger Glossen hier mitgetheilt. Mone.

XXII. Angelsächsische Monatsnamen.

Im Beda de temporum ratione, cap. 13 kommen sie vor, ich gebe sie aus der Reichenauer Handschr. Nr. 167 (83), die vor dem Jahre 817 von einem Iren geschrieben ist, und setze die Lesarten der Kölner Ausgabe von 1688 in Klammern bei.

Cod. Aug. 30, b. apud eos luna *mona*, mensis appellatur *monath*. primusque eorum mensis, quem latini ianuarium vocant, dicitur *giuli* (guili), — februarius *solmonath*, martius *rhedmonath* (rehdmonath), aprilis *eostormonath* (eosturmonath), maius *thrimilci* (trimilchi), iunius *lida*, iulius similiter *lida* (dieser Monat fehlt in der Ausgabe), augustus *ueudmonath* (weidmonath), september *alegmonath* (halegmonath), october *uintirfillith* (winterfyllith), november *blothmonath*, december *giuli* (guili). — Incipiebant autem annum ab VIII kalendarum ianuarium die, ubi nunc natalem domini celebramus; et ipsam noctem, nunc nobis sacrosanctam tunc gentili vocabulo *modronecht* (moedrenech) i. e. matrum noctem appellabant. — ob id annus ille *thrilidi* (trilidi) cognominabatur. Die Lesart der Handsch. bleibt im Verfolg des Kapitels ziemlich gleich: *uintirfillid* (winterfyllith), mensis *giuli* (menses guili), *solmonath*, *rhedmonad* (rehdmonath) a dea illorum *Rheda*, *eosturmonath*, *trimilci* (d. i. thrimilki, die Ausgabe hat nicht gut trimilchi), *lida* dicitur blandus, — *ueudmonath* (wendenmonath), *halegmonath*, *uintirfillid* (winterfyllith).

Daß die Wintermonate sämtlich nach Gottheiten und Opferfesten und nur die wenigen Sommermonate nach häuslichen, Feld- und Seegeschäften benant sind, sieht man auf den ersten Blick. Die römischen Monatsnamen haben den religiösen Ursprung nicht so durchgängig beibehalten. Mone.

XXIII. Altnordische Namen.

Es folgen hier die altnordischen Namen im Reichenauer Todtenbuche, die ich oben S. 19 erwähnt habe. Da sie nicht alle unter Island stehen, so muß ich sie im Allgemeinen nordisch heißen, und die isländischen besonders anführen. Die lateinischen und teutschen sind cursiv gedruckt.

S. 147 stehen auf dem Rande folgende Namen ohne weitere Bezeichnung: Colpi. zurgils. hagano. azor. gunda. damian. ascatala. azzer. rusten. ture. zuri. asclach. colpe. guota. espirn. esa. suuein. *ion*. prant. eskel. wuuit. tula. prant. esa. asgot. tola. guotmunt, zweimal. drugiiis. gundolf. stupe. alin. drukil. zor. zor. skerp. zusammen 35.

S. 149 auf dem Rande ohne Bemerkung: crispink. drugilus. zurlach. ceriberin. tole. dorchil. endrugilis. azzer. terbirin. halden. tieme. helige. zure. drugeno. åsa. espirn. åsa. gliph. wolf. *iona*. suein. siura. drugilis. liutmere. asa. gudinna. zusammen 25.

S. 159 auf dieselbe Art: eschel. hosber. hawart. guntfrit. tuua. hasuenth. toste. gunder. eschel. thir. esgert. truls. suen. ture. wolf. guda. toua. tola. toca. toua. goti. *tome*. ese. asmot. huc. asa. tola. holof.) zusammen 27.

S. 160 ist ganz beschrieben ohne Bemerkung: grimchil. asa. amenda. drugo. amada. durchil. suein. ustein. hestrit. espern. duochi. ascethle. durchil. espirn. regemoth. zuoro. zuruunt. riste. aslac. duoco. *christiano*. guonuuara. haltan. tura. hesa. durchil. tura. bonta. zurgrim. geppo. eso. eliph. getilo. ketil. aschil. asa. tosti. inga. getilmot. cuonnol. boso. guda. asa. drugot. usegot. durloᵘᵒdilt. durstein. ascleit. urich. ger. zuore. thuoba. *bernhilt*. amundi. allort. druogon. gispin. osmunt. durolf. arnchetil. azer. *vuolfhilt*. zolf. *alberic*. ascitla. getil. aspirn. espirn. amada. zoro. azer. ese. tubo. fruin. *iohan*. *iohan*. ascatla. asa. durchil. duraz. hestria. tubo. tuua. durrlres. zura. apa. tuba. tusta. *gerwang*. *leoto*. toci. asa. selva. *uuolverat*. egino. suein. gunner. *adalfridus*. trugint. toki. azer. esdrid. asa. tube. isolf. tuke. truger. *ruodolf*. trugeth. asa. armoz. hericha. *pertolt*. gunner. asa. asa. halbtene. ketel. escel. drukel. dora. drukel. liubene. zure. aslach. *alberich*. *folkerich*. selbe. agv. espirn. suuein. toko. eskel. trutth. zure. suuein. trutth. *karles*. houb. domne. uuista. *uto*. ture. arnbirn. selbe. sigul. wal. asa. zueri. druget. eskil. *bernolt*. esa. gunner. tobe. inga. amende. estrit. alesit. tier. faxe. *paul*. toste. sigeuuart. thuoca. tubeta. gurida. asaguth. aslac. ese. zora. zure. ton. zusammen 156.

S. 161 theils auf dem Rande, theils unter andern Namen zerstreut, ohne weitere Bezeichnung: azor. horlac. *otto*. espirn. *matheus*. gelidor. zuri. orina. ornivest. *margar*. *truto*. guoda. estrit. zora. *magnus*. wowit. zura. drukil. drugen. eskil. asor. sigiloh. guotmunt. ulaph. trugen. huue. asa. giulfrid. drukil. guota. eskel. grua. zura. esdrid. azor. saxe. esa. astraht. eueli. zure. ulapf. godizo. dhulp. wnich. gudric. bune. karebern. alger. zusammen 43.

S. 165 auf dem Rande ohne Bemerkung: *friderich*. asmuot. gunni. ruqui. bondi. duovi. durestein, zweimal. druchin. zurigunt. anunt. suein. zurigant. *silvester*, *presbyter*. esdret. ogrim. tuchie. turstein. azer. amunde. finnolf. zuolf. azer. turstein. ontol. asa. asmot. *vuolf*. *cristina*. sur. esgerd. gerpolt. dure. espirn. azer. toua. azer. arngrim. trogod. druchil. hurlang. vuerit. ascot. druogen. vulchel. druogen. espirn. ascatla. buothilt. suster. gunner. thore. zore. dola. azer. thodder. esdrit. donna. utina. vueturilt. inga. dore. dhuri. thorelf. durstein. guota. siuuart. aua. zusammen 64.


Digitized by Google

S. 168. Hislant terra. Nun folgen auf beiden Seiten des Randes: keiloc. curmaker. arnur. uuigedies. mar. williburga. vvimunder. zurarin. gulzenna. gudemunder. zurrider. zurder. steanruder. gunnor. osâ. tiure. trugiles. trugis. ketil. darri. alf. dola. hemming. zorth. esa. sporri. thola. folkis. sorli. gude. thorkil. zure. zuri. asegut. zure steini. tuole. aaluth. estret. zusammen 39.

S. 169 oben auf der Seite ohne weitere Angabe: alger. otker. theaph. zrom. thoge. *iohannes.* thoke. tula. ascotla. zore. asagot. thola. *crispin.* fin. *pero.* stanchel. alle. *onolf, presbyter.* tocho. zothors. *iohannes.* eschil. *werinbertus.* zoolf. *othbernus.* touo. gu°rith. *agatha. paulina. margareta.* donna. gunner. *hitilburgis.* gu°ta. ru°e. truguote. tu°la. zusammen 26.

S. 171 zerstreut auf der Seite: doci. allisi. *gotlint.* biengebir. elina. holta. hemchil. tula. azur. tustie. vlua. *iohan.* arncathla. asa. cnuter. agamont. asa. tuba. gunna. cuda. zuridere. dochi. cofri. zurgut. *engilbertus, presbyter.* durchil. azuro. *andreas, episcopus.* cetil. zur. sigetru. asa. holenger. estrico. *tuoto.* bondo. zorvrid. zore. bonde. docco. cisla. zurto. ascetle. grim. asa. volcmot. seburc. zura. vuoleuric. estrit. alger. vuic. regimot. esgil. asa. drochil, zweimal. *donna.* suein. *ruodolf.* guda. druogon. zusammen 55.

S. 172 oben ohne Bemerkung: hespern. osa. tostil. tula. harand. turloug. tougi. *domna.* turi. *amandus.* virbirtl. tura. tougi. touga. oker. zuora. *gunthere.* aschatala. azzer. geteloch. asgud. toua. trugud. estrid. haldan. asa. reuinning. aggi. astrid. trugud. tuola. osmuod. assur. gera. *amandus.* tuoua. hulig. dora. *domna.* bligeld. gunthild. tuggi. geteloug. *uto.* tuggi. erich. volaf. erbern. orm. truggel. esgel. *thome.* reng. *uuolf.* estrit. zure. touche. vvide uuagon. regenmuot. asa. tonna. wiger. toua. suein. esa. cori. inger. wrt. esa. aruui. thurgunt. thurgulis. tola. *hauart.* thurugunt. thorlac. asmot. gerphol. thorolph. lesien. thort. tola. olaf. olgot. gudfrit. thurgot. toca. thurlot. gundrun. thurloc. tohi. olaf. thura. iburbern. elif. toba. toui. turit. thure mit geschwänztem e. octhura. hesbern. esa. *iohan.* gutmun. esa. zusammen 95.

Das sind die altnordischen Namen im Reichenauer Todtenbuch. Mir ist keine teutsche Handschrift bekant, welche eine solche Menge dieser Namen und aus so alter Zeit enthält und selbst in nordischen Handschriften mögen wenige Todtenbücher so weit zurückgehen. Die Formen sind sowol für die nordische als die teutsche Sprachgeschichte von Belang, und sonst ungehörte Namen bereichern hier den Sprachschatz. Alle diese Gründe rechtfertigen den vollständigen Abdruck. Ich übergebe dieß Verzeichniß den Forschungen der Kenner und beschränke mich auf wenige Bemerkungen.

1) Die Leute waren aus verschiedenen Gegenden, weil ihre Namen in mehreren Mundarten vorkommen. thurgulis, zurgils, durchil, dorchil und drugilis sind einerlei, und lauten reinnordisch thórgils. Duochi, toci, toko, tuke rc. sind nur ein Namen, nordisch tóki. Und so viele, was mir zu weitläufig ist nachzuweisen.

2) Kommen hochteutsche Formen vor, so rühren sie vom Abschreiber her. thuoba, tubo, tube für tófi. thuoka für tóki. asmuot für asmóth u. s. w. So auch ch, wo im Nordischen k steht rc.

3) Uebersetzungen gehören auch dem teutschen Schreiber an. vuolf für úlfr, ruodolf für rólfr, halbtene für halfdán.

4) Das nordische th wird in der teutschen Auffassung sehr schwankend ausgedrückt durch z, t, d, th. Für das z gab die nordische Aussprache den Grund. Es widerstreitet zwar den Sprachgesetzen, th durch z zu schreiben; die Nordländer mancher Gegenden müssen jedoch ihr th so scharf gesprochen haben, daß es die Reichenauer Mönche mit z schreiben durften. Dies setzt mündliche Angabe der Namen voraus; denn wären die Namen schriftlich nach Reichenau gekommen, so wäre überall die Rune thus für th gesetzt und die nordische Sprache rein, ohne hochteutsche Einmischung, geschrieben gewesen. zor, zurlach, zura, zurarin, zurrider heißen also thórr, thórlak, thóra, thórarinn, thórrider u. s. w.

5) Die Namen sind nicht alle im Nominativ, sondern auch in andern Casus angegeben. Auch das verräth mündliche Auffassung, wo bei verschiedener Frage die Antwort in verschiedenem Casus erfolgte, den der Schreiber, der nicht nordisch verstand, als Nominativ eintrug. So stehen tosti, tubo, tuke, toko, toci, tuli im Nominativ, aber toua, tola, toka, tusta in einem casus obliquus.

6) Es zeigen sich Formen, über deren Heimat ich zweifelhaft bin. Das nordische björn ist immer pirin, pirn, bern geschrieben; war das die nordische Aussprache oder eine Anlehnung an die teutsche Schreibung? Ist daher espirn der nordische Mannsnamen ásbjörn oder der teutsche Frauennamen aspirn, ospirn?

7) Seltene und unbekante Namen stehen auch im Verzeichniß. Giulfrid war bisher als angelsächsischer Namen ceolfred bekant, ascatla, ascitla, ascatala sind mir sonst nicht vorgekommen. Auch sind die Namen bemerkenswerth, die stark und schwach zugleich erscheinen, wie inger und inga.

8) Die meisten Namen sind vom Gott Thor entlehnt, wenige vom Tyr (tier, tiure sind Entstellungen), viele von den Asen und aus der Heldensage hagano, helige (helgi), gunder und gunner mehrmals, aslach (Áslög), sorli, gunthild, gundrun.

Mone.

Kunst und Alterthum.

I. Die alten Gebäude im ehemaligen Kloster Hirschau.

Ein Mittelpunkt der Cultur für einen großen Theil Schwabens und Frankens war das Kloster Hirschau. Es wurde gestiftet im Jahre 830, aber schon um die Mitte des siebenten Jahrhunderts (645) soll hier Helisena, eine reiche Wittwe aus dem Geschlechte der Grafen von Calw, eine Zelle erbaut und sie dem heil. Nazarius geweiht haben. Zur Zeit Ludwigs des Frommen war Notung, aus demselben Geschlechte, Bischof von Vercelli. Dieser brachte die Gebeine des heil. Aurelius*) nach Hirschau, die er vom Erzbischof von Mailand erhalten. Der Heilige war ihm, wie die Sage erzält, im Traum erschienen, und hatte verlangt, daß seine irdischen Ueberreste nach Teutschland gebracht und bei seinem Grab ein Kloster errichtet werden sollte. Die Stelle wolle er durch das Wunder bezeichnen, wo er nach Anrufung seines Namens einem Blinden das Augenlicht wieder verleihen werde. In Teutschland angelangt zog Notung mit den Gebeinen des Heiligen umher, die verheißene Stelle zu suchen; sein Vater, Graf Erlafrid von Calw, sein Bruder Irmenfrid und viele andere Verwandte begleiteten ihn. Auf dem rechten Ufer der Nagold, am Fuße des Hügels, worauf St. Nazarius Zelle stand, warf sich ein Blinder vor den Suchenden nieder, mit der Bitte an den Heiligen, ihn sehend zu machen, wie ihm derselbe im Traum versprochen, was denn auch erfolgte und die Auswahl jener Stelle zum Kloster bestimmte. Dieß geschah im Jahr 830; Erlafrid machte die nöthigen Schenkungen, der Bau der Kirche und des Klosters wurde sofort begonnen und im Jahr 838 beendet. Am 15. Mai 838 trafen fünfzehn Benedictinermönche mit ihrem Abt Lindebert in Hirschau ein, Erlafrid hatte sie von Rabanus Maurus aus Fulda erbeten. Die Einweihung der Kirche zu Ehren des h. Petrus und Aurelius geschah am 11. Sept. desselben Jahres; die Kirche erhielt von den Reliquien des Heiligen den Namen Aureliuskirche.

Im Anfang des 11ten Jahrhunderts war das Kloster durch die widerrechtlichen Zugriffe der Grafen sehr heruntergekommen, im Jahr 1003 wurden die Mönche sogar vertrieben und das Kloster blieb 63 Jahre lang leer, bis Papst Leo IX., aus dem deutschen Geschlechte der Grafen von Egisheim und den Grafen von Calw verwandt, diese bei einem Besuche in Calw durch Androhung des Bannes zur Wiederherstellung des Klosters vermochte. Albrecht von Calw und seine Gemahlin Willtrud ließen die schadhaft gewordenen Gebäude wiederherstellen, beriefen einen Abt und zwölf Benediktiner-Mönche aus Einsiedeln im Jahr 1066, und gaben bei der Einweihung der hergestellten Kirche (4. Sept. 1071) dem Kloster die widerrechtlich entzogenen Güter zurück. Diesen zweiten Stiftungs-Brief bestätigte Kaiser Heinrich IV. am 9. Okt. 1075, Papst Gregor VII. nahm das Kloster in seinen besondern Schutz*).

Von nun an beginnt die Glanzperiode Hirschau's sowol durch die Schenkungen des umwohnenden Adels, als auch durch die Weisheit des Abtes Wilhelm und die Zucht seiner Mönche. Die Zahl dieser letztern vermehrte sich bis auf 150, hiezu kamen noch 60 Layenbrüder in der Ordenstracht und 50 andere, damals Dargebotene, Oblaten genannt, die sich während des Kampfes zwischen dem Kaiserthum und der Kirche zu dieser flüchteten, ihre weltliche Kleidung zwar beibehielten, aber dem Kloster als geschickte Handwerker dienten. Aus Hirschau gingen nunmehr Colonien von Mönchen nach Franken und Schwaben. Reichenbach im Murgthale, St. Gregorien-Zelle wurde von ihnen erbaut 1083; Zwiefalten wieder besetzt, die Klöster St. Peter zu Erfurt, das zu Weilheim, später St. Peter genannt, in Schwaben, St. Georgen auf dem Schwarzwalde (1085), St. Martin in Baiern und Lauen in Kärnthen gegründet, die fast gänzlich abgegangenen Klöster zu Schaffhausen, Petershausen und Comburg bei Schwäbisch-Hall wieder erneuert. Während der 22 Jahre seiner Regierung (1069—1091) hat Wilhelm aus Hirschau 130 Aebte nach verschiedenen Klöstern entsendet, und über 100 in Verfall gekommene Klöster theilweise oder gänzlich mit seinen Mönchen wieder in Ordnung gebracht; die Zahl der Mönche, Layenbrüder und Oblaten wuchs auf 300 heran. Das alte Klostergebäude ward unter diesen Umständen bald zu klein, und Wilhelm baute ein neues auf einem sanften Vorhügel am linken Ufer der Nagold, weil das alte in den Niederungen des rechten dem Andrange der Hochwasser allzusehr ausgesetzt war. Wilhelm begann den Bau im Jahr 1083 und vollendete ihn 1091, lediglich nur mit Hülfe seiner Mönche, Layenbrüder und Oblaten. Am 2. Mai wurde die Kirche zu Ehren Jesu Christi und der Apostel Peter und Paul geweiht; am 4. Juli desselben Jahres starb Wilhelm, einer der kräftigsten und thätigsten Menschen seiner Zeit. Im folgenden Jahre waren auch die Klostergebäude so weit vollendet, daß der Convent in das neue Peter- und Paul-Kloster einziehen konnte, ein Prior und 12 Mönche blieben im St. Aurelius-Kloster zurück.

Um das neue Kloster erhoben sich in der Folge viele und stattliche Gebäude, die eine Ringmauer umschlossen. — Die Reformation brachte Hirschau an Würtemberg. Herzog Chri-

---

*) Bischof zu Nedicia in Armenien, gestorben zu Mailand i. J. 383.

*) In den Urkunden wird ausdrücklich die Wiederherstellung des in Verfall gerathenen Klosters und der Kirche angeführt. Die Ueberreste der Aureliuskirche sind aus dem 9ten Jahrhundert, nicht aus dem 11ten; überdies wäre der Bau einer neuen Kirche nebst Kloster, zwölf Jahre nachdem die frühere vollendet worden, eine Verschwendung an Zeit und Kräften, die schon an sich unwahrscheinlich ist. M. C. D. Christmann in seiner Hirschauischen Chronik, S. 49, und Andere sind daher im Irrthum, wenn sie jene Reparaturen für einen Neubau ausgeben.

stoph errichtete hier eine Schule (1560) und baute eine Wohnung für sich innerhalb der Ringmauer, da ihn das freundliche Thal besonders anzog. Im Jahr 1525 wurde Hirschau von den Bauern geplündert, im Jahre 1692 von den Franzosen verheert; es hat sich nicht wieder aus seinen Trümmern erhoben, die Schule kam nach Denkendorff, nur die Oekonomiegebäude stellte man nothdürftig wieder her, um sie als Fruchtböden zu benutzen, alles Uebrige blieb im Schutt, die Anwohner der Umgegend holten daraus ihre Bausteine.

Auf diese Weise findet der Forscher in Hirschau nur wenig; dieses Wenige aber ist für die Kunstgeschichte von großer Bedeutung, theils wegen seines Alters, theils wegen des günstigen und seltenen Umstandes, daß die Bauten eines jeden Abtes in einem historischen Quellenwerke, der bekannten Hirschauischen Chronik Trittenheims, sorgfältig verzeichnet sind.

1. St. Aurelius-Kirche.

Diese Kirche, die, wie schon bemerkt, im 11ten Jahrhundert, große Reparationen erlitten, stand bis zum Jahr 1584, wo sie auf Befehl des Herzogs abgebrochen wurde. Nur der westliche Theil ihres Langhauses wurde erhalten, und später zu einem Magazin hergerichtet. Die Richtung der Kirche ist die gewöhnliche, mit dem Chor gegen Osten (S. den Grundriß auf der Tafel). Eine doppelte Säulenreihe trennt das Mittelschiff von den beiden Seitenschiffen zur Rechten und Linken. An den westlichen Enden dieser Seitenschiffe, genau in der Fortsetzung ihrer Breite, liegen die Erdgeschosse zweier Thürme, deren quadratischer Grundriß nirgends über die äußere Flucht der Umfassungsmauer hervortritt. Zwischen diesen beiden Thürmen befindet sich eine kleine Vorhalle von der nämlichen Breite wie das Hauptschiff. Wenn man aus dieser Vorhalle in das Hauptschiff tritt, so hat man zur Rechten und Linken zwei viereckige Pfeiler von der Höhe der Säulen; sie liegen in der verlängerten Säulenreihe des Mittelschiffes und bilden einen Theil der östlichen Seitenwände der Thürme. Nun folgen drei Säulen zur Rechten und Linken und endlich abermals ein Pfeiler auf jeder Seite in der östlichen Wand eingemauert, welche das ganze Kirchenfragment schließt.

Hiernach sind beim Eintritt zur Rechten und Linken fünf Säulenstellungen, welche durch vier halbe Kreisbögen mit einander verbunden werden; über denselben erheben sich, in etwas schwächern Dimensionen, die beiden Seitenwände des Hauptschiffes; ihre Entfernung von einander beträgt 19′ 6″, der Abstand der Säulen in jeder der beiden Reihen 10′ 4″, der Durchmesser ihrer Bögen 9′; die Breite eines jeden der beiden Seitenschiffe 12′. Die Säulen, so wie sämmtliche Quadern und Bruchsteine dieses Baues sind aus dem quarzreichen bunten Sandsteine, wie er in diesen Gegenden gebrochen wird. Die Höhe des Säulenschaftes beträgt 6′ 4″, sein unterer Durchmesser 2′ 4½″, sein oberer 2′ 2″. Der Fuß ist der attische mit vier Blättern auf den vier Ecken der untersten Platte, wie man ihn schon an den ältesten mittelalterlichen Bauten in Teutschland überall findet. Das Kapitäl ist das würfelförmige, zu größerer Zierde mit einem 1½″ breiten Bande geschmückt, welches sich um die Abrundung des Würfels herumzieht. Die Platte darüber ist nach unten schräg abgeböscht und hat auf der innern Seite gegen das Nebenschiff zu einen Vorsprung, um einen Gurtbogen zu tragen, der quer über dasselbe gespannt war und mit seinem andern Fuße auf einer Wandsäule ruhte. Die untersten Werkstüke dieser Gurtbögen haben sich bei einigen Säulen erhalten, und was höchst merkwürdig ist, sie zeigen zugleich auch die Anfänge von Kreuzgewölben, die über das Seitenschiff von einem der Gurtbögen zum andern gespannt waren. Bei näherer Vermessung ergab sich, daß diese Kreuzgewölbe auf ihren Kanten keine vorstehenden Rippen hatten, sondern lediglich von dem rechtwinklichten Durchschnitte zweier Cylinder von gleichem Halbmesser gebildet wurden, wie solche in dieser einfachsten Form bei den Römern (im Palaste des Hadrian zu Rom, in Spalatro u. s. w.) gefunden werden. Um diese Gleichheit der Cylinder des Gewölbes zu erlangen, mußten die Gurtbögen über das Seitenschiff eine größere Spannung erhalten als die Bögen über den Säulenstellungen des Mittelschiffes. Damit also diese letztern wegen ihres geringern Durchmessers nicht zu gedrükt wurden, fängt ihre Krümmung nicht unmittelbar über der Platte des Kapitäls an, sondern erst in einer vertikalen Höhe von 6″. Dieser Umstand ist nicht zu übersehen, es ist der erste Anfang der Aufsätze über den Kapitälen, welche unmittelbar unter den Bogen angebracht sind und in den spätern Zeiten zum Behufe der Ueberhöhung immer größer gemacht wurden, so daß sie als eines der charakteristischen Zeichen des sogenannten byzantinischen Baustyls erscheinen. Die kleinen Wandsäulen, gegenüber der Säulen des Mittelschiffes, stehen nur mit der Hälfte ihres Durchmessers über die Wand hervor, dieser beträgt unten 6″, ihre Höhe 7′ 2″. Sie haben den Würfelknauf und den attischen Säulenfuß; damit sie bei ihrer Dünne zu ihrer Verlängerung bis zum Fußboden herab nicht allzuschlank ausfielen, so erhielt dieser Säulenfuß einen Untersatz von 2′ 1″ Höhe.

Auf diese Weise zeigt der Baustyl des 9ten Jahrhunderts schon jene Rücksichtslosigkeit auf Symetrie in den einzelnen Details, wie sie in allen spätern Baustylen bis in das 16te Jahrhundert herauf durchgängig gefunden wird. Wir sehen aber auch noch einen andern Grundsatz hier angedeutet, der gleichfalls in den späteren Zeiten strenge befolgt wurde: den Tragstein jedes größern Gewölbbogens auf eine Säule (Rund- oder Ecksäule, freistehende oder Wandsäule) zu stützen, deren Basis auf dem Fußboden ruht, und so den Anfang eines jeden Gewölbes mechanisch zu motiviren. Aus diesem Grundsatz, dessen Allgemeinheit sich bei jeder alten Kirche nachweisen läßt, und den wir auch beim Hauptschiffe der Aureliuskirche in Anwendung bringen, folgern wir, daß dieses nicht mit einem

Digitized by Google

Gewölbe geschlossen, sondern nur mit Holz eingedeckt war; denn es gehen keine Wandsäulen in die Höhe, welche die Anfänge des Gewölbes getragen hätten. Dieses wird auch durch die geringen Dimensionen der beiden Seitenwände des Hauptschiffes bestätigt, welche, besonders nach der massigen Bauweise jener Zeit, für den Seitenschub eines Gewölbes zu schwach sind*).

Die viereckigten Pfeiler in der östlichen Wand beweisen, daß hier eine Bundmauer die beiden hohen Seitenwände des Hauptschiffes zusammengehalten. Die Durchgänge durch dieselbe, sowol im Haupt- als in den Seitenschiffen wurden später vermauert und übertüncht. Derartige Bundmauern, um dem Bau größere Festigkeit zu verleihen, kommen in den alten römischen Basiliken öfters vor. Sie dienten auch dazu, eine Abtheilung des Langhauses zu bezeichnen, welche, vom Hochaltare am meisten entfernt, der Platz für die Neophyten und Büßenden war und das Paradies genannt wurde**).

Im südlichen Thurme befindet sich eine Wendeltreppe. Die westliche Giebelwand mit dem Haupteingange und dem Fenster darüber ist nicht mehr die alte, sie hat starke Veränderungen erlitten, wenigstens auf ihrer äußern Seite, und ist roh und plump, wahrscheinlich zur Zeit der Einrichtung des Magazins im Anfange des 17ten Jahrhunderts, wieder aufgeführt. Dasselbe gilt theilweise von den Umfassungsmauern auf den übrigen Seiten. Nur der nördliche Thurm hat seinen Untersatz behalten, welcher sehr hervortritt. Der Eingang in diesen Thurm ist vermauert; er verdient eine nähere Untersuchung, so wie der Fußboden der Kirche, der überall bis über die Fußgestelle der Säulen mit Schutt und Erde aufgefüllt ist. Nach dem Zeugniß Trittenheims hat Abt Harderad im Jahr 891, zur Zeit der Einfälle der Normannen, gewölbte Kammern unter dem Boden der Kirche angelegt und daselbst die Gebeine des heil. Aurelius und die Schätze des Klosters verborgen. Auch dieses verdient eine Untersuchung. Die Wiederherstellung der Kirche und des Klosters im 11ten Jahrhundert bestand, nebst der Ausbesserung des Mauerwerks und Daches, höchst wahrscheinlich in der Erweiterung des Chores und der neuen Anlage eines Kreuzchors; von diesen Bauten ist nichts mehr auf uns gekommen. An der Wand eines Gebäudes, das sich auf der nördlichen Seite an das alte Kirchen-Fragment lehnt, ist eine Sandsteintafel eingemauert, das Brustbild eines gekrönten Mannes in halb erhabener Arbeit darstellend, vielleicht eines Stifters oder des Kaisers Heinrich IV., der Hirschau besuchte und in der frühern Zeit sehr begünstigte, später die Mönche aber verfolgte, weil sie die Sache des Papstes vertheidigten. Die Anordnung des Bildes hat etwas Einfaches und Großartiges, die Ausführung ist zwar roh, aber bei weitem besser, als die meisten Sculpturen vor dem 13ten Jahrhundert. Schade, daß es verwahrlost und mit einer dicken Kalktünche verunreinigt ist; vielleicht findet sich unter demselben eine Inschrift oder ein Zeichen.

Stellen wir die Ergebnisse unserer Untersuchung übersichtlich zusammen, so finden wir in der Aureliuskirche zu Hirschau die treue Copie der römischen Basiliken, wie solche seit dem 4ten Jahrhundert angelegt wurden. Die hohen, von keiner Wandsäule unterbrochenen glatten Wände des Hauptschiffes ruhen auf starken Bogenstellungen, welche von Säulen getragen werden; das Hauptschiff ist mit Holz gedeckt, die Nebenschiffe gewölbt. Bundmauern halten die gegenüberstehenden Wände zusammen. Nur die Anlage der beiden Thürme, die schon bei den ältesten Basiliken in Italien vom Hauptgebäude getrennt sind, zeigt hier einigen Unterschied. Wahrscheinlich

*) Die primitive Höhe des Hauptschiffes ist nicht mehr zu ermitteln, da die Seitenmauern in ihrem obern Theile abgebrochen und über den Kreisbogen der Säulenreihe ein Bretterboden angebracht wurde. Die Angabe der Fenster in den beiden Seitenmauern auf der Tafel kann sich demnach auf keine Vermessung gründen, sie wurden aus Basiliken jener Zeit entnommen und nur deßhalb beigesetzt, um von der Anordnung des Ganzen ein anschauliches Bild zu geben.

**) Seitenschiffe mit Kreuzgewölben, in der Basilika der heil. Agnes, von Constantin dem Großen erbaut; in jener des h. Vincenz zu den drei Brunnen vom J. 630. Die Bundmauern findet man am besten erhalten in der Kirche des h. Praxedis vom Jahr 822. Die Säulen mit viereckigten Pfeilern wechselnd zu S. Maria in Cosmedin vom Jahr 772. Alle diese Kirchen sind zu Rom. Zwischen Livorno und Pisa steht eine uralte Kirche, St. Pietro del grado genannt. Eine lateinische Inschrift berichtet, daß hier der Heilige auf der Reise von Antiochien nach Rom das Ufer betreten habe. Papst Clemens (erwählt im J. 91) habe hier eine Kapelle gestiftet, welche die Pisaner zu diesem großen Tempel erweitert. Das Jahr ist nicht angegeben; nach dem Style zu schließen, fällt der Bau in die Glanzperiode der Pisaner am Ende des 10ten und Anfang des 11ten Jahrhunderts. Zwei Reihen antiker Säulen von verschiedener Form und Größe trennen das 15 Schritt breite Mittelschiff von den 10 Schritt breiten Seitenschiffen. Alle drei sind an ihrem östlichen Ende durch halbkreisförmige Chore geschlossen. Auf dem westlichen hat das Hauptschiff einen Gegenchor, gleichfalls im Halbkreise, wahrscheinlich ein späterer Anbau. Kreuzchor ist keiner vorhanden; die Seitengänge sind in der Mitte der Abseiten wie es scheint im J. 1627 angebracht worden, in derselben Zeit, wo man den Gegenchor baute. Diese Kirche giebt noch die deutlichsten Spuren von der Anlage des Paradieses, wie sie in den meisten alten Kirchen nicht mehr gefunden werden. Wenn man vom westlichen ehemaligen Eingang gegen den Hochaltar geht, so hat man zuerst einen Wandpfeiler und dann drei Säulen zur Rechten und Linken; nun kommen zwei starke viereckigte Pfeiler in der Säulenreihe, und zwei Wandpfeiler gegenüber an den Seitenschiffen, bestimmt, die Bogen zu tragen, worauf die Bundmauer ruhte. Nun setzt sich die Säulenreihe weiter fort auf jeder Seite bis zum Chore. Nicht ganz in der Mitte dieses durch die Bundmauer abgeschlossenen Raumes bezeichnet ein prachtvoller Taufstein seinen Zweck als Paradies. Die Unterbrechung der Säulenreihe durch die Pfeiler, die nämliche Anzahl der abgesonderten Säulen, drei, so wie die ganze Anlage, stimmen mit dem Baue in Hirschau auf eine merkwürdige Weise zusammen. Mehreres über diese, für die Geschichte der Baukunst höchst merkwürdige Kirche, die meines Wissens bis jetzt weder beschrieben noch gezeichnet wurde, gedenke ich in diesen Blättern niederzulegen; denn in der ältesten Zeit müssen wir für unsere Bauformen Erklärungen und Belege jenseits der Alpen suchen, da dort die Denkmale bedeutender sind und sich besser erhielten.

wurde diese Trennung der Thürme durch die Erdbeben veranlaßt, um den langen Hebelarm der Thürme vom Hauptgebäude zu entfernen, weil ihre Erschütterung die daran gelehnten Mauern aus den Fugen riß.

Unsere älteste Bauweise in Deutschland stellt sich demnach als ein Nachbild der römischen dar. Vergleichen wir aber dieses Bauwerk in Hirschau mit den ältern römischen, selbst aus den Zeiten des Verfalls, so sehen wir, daß das Geheimniß der Gewölbkonstruktion und des dazu gehörigen Fugenschnittes keineswegs verloren gegangen. Die Hirschauer Kreuzgewölbe — wohl die ältesten in Deutschland, da das Alter der Gewölbe in Coblenz zur Zeit noch nicht mit Bestimmtheit nachgewiesen ist — sind eine treue Nachbildung der römischen aus der letzten Kaiserperiode; die technische Fertigkeit des Bildhauers wird aber nicht mehr gefunden, daher der Würfelknauf als einfachster Uebergang vom Würfel zum Cylinder des Säulenschaftes; die Theorie war geblieben, die technische Fertigkeit einer kunstgeübten Hand aber verloren, gleichsam als hätten die Anordner des Baues die ausführenden Handwerker überlebt.

Als erste Folge hievon suchte man durch das dicke und massige Mauerwerk jene Festigkeit zu erlangen, die man früher durch äußerst sorgfältige Konstruktion erreichte, und später durch eine der glücklichsten Verbindungen von starken Pfeilern und leichten Zwischenwänden wieder gewann. Die sinnreichen Hülfsmittel der spätern Kunstepochen, durch Abkantung, Vergleifung, durch Zusammenstellung vieler dünnen Säulchen in einen gemeinsamen Bündel das Schwere und Massige leicht und gefällig erscheinen zu lassen, waren damals noch nicht in Anwendung gekommen, und so erscheinen die Gebäude aus jener frühen Periode als schwere und ungefällige Nachbildungen römischer Muster.

Wie die teutsche Kunst bei allmähliger Zunahme technischer Fertigkeit diese in jeder Beziehung fremden Vorbilder verließ und sich ganz aus innen heraus entwickelte, kann bei der dritthalbhundert Jahre später erbauten Peterskirche zu Hirschau, auf dem linken Ufer der Nagold, dargethan werden.

(Schluß folgt.)

II. Bemerkungen zur Kunstgeschichte.

1. Aehnlichkeit der Kirchen in Westflandern und England.

Ein Hauptunterschied der byzantinischen und gothischen Bauart im Aufriß der Kirchen besteht bekantlich darin, daß jene eine Kuppel haben, diese nicht. In Teutschland und Frankreich steht auf dem Firste des Kreuzchors gothischer Kirchen nur ein kleines hölzernes Thürmchen, und die Hauptthürme am westlichen Eingang. In England hat aber der Kuppelbau der alten Kirchen in die gothische Bauart dergestalt fortgewirkt, daß der Hauptthurm der Kirche in die Mitte des Kreuzchors gestellt wurde (an den Platz der byzantinischen Kuppeln), und an das Portal nur kleinere Thürme kamen, wie es bei den ältern Kirchen der Fall war. Dadurch erhebt sich der Hauptthurm mitten aus dem Kreuz des Daches zwischen dem Chor und Langhaus. Diese Bauart trifft man nun westlich von Gent und vorzüglich in ganz Westflandern an. Sie stimt offenbar mit der englischen überein und ist ein begleitender Beweis der gemeinsamen Kunstentwickelung und Abstammung der alten Fläminger und der englischen Sachsen. Die Kuppel des jüngeren Doms zu Antwerpen rührt nicht vom byzantinischen Einfluß her, sondern vom italiänischen Kirchenstyl im 16ten Jahrhundert.

2. Zur Technik byzantinischer Kirchen.

Byzantinische Kirchen haben gewönlich mehrere Thürme (2 bis 4), die nicht alle zum kirchlichen Gebrauche bestimt waren. Häufig ist ein Thurm neben dem Hauptchor der Eselsthurm, so der linke Chorthurm zu Worms und der rechte zu Speier am Dom. Solche Thürme haben innwendig ein Schneckengewölbe mit rauher Oberfläche (nicht mit Treppen), worauf Esel die Baustoffe in die Höhe trugen. Gewönlich ist der Schneckengang so breit, daß sich zwei Thiere bequem ausweichen konnten beim Auf- und Absteigen. Die Eselsthürme sind meist an jenen Theilen des Baues angebracht, wo die mehrsten Arbeiter beschäftigt waren und man daher viele Zufuhr brauchte. Für ausgebaute Kirchen hatten sie den Zweck, daß beim Brande auf einmal viele Leute mit Wasser zum Dach kommen konnten.

Zu demselben Zweck dienten die Säulengänge (Gallerien) unter dem Dache, zugleich waren sie für die Leichtigkeit der Ausbesserungen bestimt, um kostspielige Gerüste zu vermeiden. Dergleichen Gerüste waren noch überdieß im Innern der Kirchen störend, daher wurden die inneren Wandgänge hauptsächlich zu Ausbesserungen gebraucht.

Die Alten hatten schon die Sitte, feinere Bildhauerarbeiten erst zu vollenden, wenn der Stein in der Mauer saß, um ihn durch's Aufziehen nicht zu verderben. Man sieht dieses an den Frisen des Speierer Doms, namentlich an den alten Theilen auf der Nordseite des Langhauses. Manche angefangene Arbeit dieser Art blieb unvollendet, und daher mag es kommen, daß man zuweilen Verzierungen antrifft, die erst aus dem Rohen gearbeitet sind, und von welchen man nicht immer auf die Rohheit der Kunst schließen darf.

3. Zur Technik gothischer Bauart.

Die Wandgänge (Gallerien) blieben im gothischen Kirchenbau außen und innen, und waren ihm nöthiger als dem byzantinischen. Da jedoch der wagrechte Lauf der äußeren Gänge dem Höhestreben dieser Bauart nicht zusagte, so suchte sie die Gänge äußerlich zu verdecken und dadurch scheinbar zu

Digitized by Google

unterbrechen. Dieß erreichte man auf zweierlei Weise; z. B. am Thurm des Kölner Doms laufen die Gänge nicht außen um die Strebepfeiler (Widerlager), sondern gehen innerhalb durch die Mauer; dadurch wird das Höhenverhältniß der Strebepfeiler nicht verletzt. Im Mittelfelde der Façade, zwischen den beiden Eckpfeilern, kommen nun die Gänge wieder außen zum Vorschein, werden aber unterbrochen durch die Giebel, die auf den Thüren und Fenstern stehen. Durch diese Einrichtung gewannen die Baumeister auch in technischer Hinsicht. An den Spitzen der Giebel ist gewöhnlich die feinste Steinmetzen-Arbeit. Die Giebel konnten daher am bequemsten ausgebessert werden, weil sie zunächst an den Gängen standen.

Bei gothischen Kirchen (für byzantinische habe ich keine hinlängliche Beweise) wurde der Chor zuerst gebaut, weil er für den Gottesdienst am nöthigsten ist, und der Thurm zuletzt; daher so viele Thürme unvollendet sind, weil in Teutschland das Geld nicht mehr reichte und in Frankreich die Künstler ausgiengen, die im Stande waren, den steinernen Helm in die Höhe zu führen. So ist am Kölner Dom der Chor fertig, das Uebrige nicht; zu Thienen in Brabant ist eine Kirche, die aus dem Chor und Kreuzchor besteht, das Langhaus fehlt; zu Aelst in Ostflandern ist der Chor vollendet, für das Langhaus war kein Platz mehr, daher ist es nur halb so groß, als im Verhältniß der Kirche nöthig wäre. Daher wurde aus den Raumverhältnissen des Chors der ganze übrige Grund- und Aufriß der Kirche bestimt.

Beim Thurmbau mit glatten und rauhen Außenwänden wurden die großen Steine durch den Kranen (Kranich) auf der Außenseite in die Höhe gezogen. Der Stein wurde durch eine Zange (in Gestalt einer 8) gehalten, indem für die Zangenspitzen auf zwei parallelen Seiten des Steines kleine Löcher gehauen wurden. Beim Kirchenbau hieb man diese Löcher auf die Fugenseiten der Steine, daher sieht man sie außen an der Mauer nicht; bei Burgthürmen und -Mauern hatte man diese Rücksicht für die Schönheit nicht, daher findet man an solchen Gebäuden viele Steine mit Löchern in der Mitte, welche beweisen, daß sie durch die Krummzange und den Kranen in die Höhe gezogen wurden.

Beim gothischen Thurmbau mit verzierten Außenwänden war es ganz unthunlich, die Steine von außen in die Höhe zu winden; denn ein Stoß oder Fall eines solchen Steines hätte die jahrelange Arbeit der Steinmetzen zerstören können. An diesen Thürmen zog man daher von innen die Steine in die Höhe. Deswegen hatte der lange Hals des Kranen mehrere Rollen, um die Steine an verschiedenen Plätzen in die Höhe zu ziehen, außer- oder innerhalb des Thurmes, wie man es auf alten Bildern sieht. Dadurch konnten zu gleicher Zeit mehrere Steine gezogen werden. Für den inneren Zug war es aber nöthig, daß die Thürme hohl blieben, bis sie fertig waren, und dann erst die Gewölbe eingebaut und das Gebälk eingelegt wurde. Ein solcher Thurm ist zu Neckarau bei Mannheim aus dem 13ten Jahrhundert, ganz von Stein und hohl bis zur Spitze. Auf den Tragsteinen liegt nur ein Gebälk, kein Gewölbe. Lehrreich ist in dieser Beziehung der größere Thurm am Kölner Dom. Die Schneckenstiege in seiner Mauer war zunächst für die Arbeiter bestimt, und kommt deshalb fast überall an großen Thürmen vor. Die steinerne Säule für das Gewölbe des ersten Stockwerkes steht, aber statt des Gewölbes liegt auf der Säule nur ein provisorisches Gebälk, worauf man den Glockenstuhl angebracht hat, als man den Weiterbau aufgeben mußte. Natürlich hängen die Glokken nicht in der planmäßigen Höhe, weil der Thurm nicht fertig ist, aber ihr Vorhandenseyn beweist, daß man bei fertigen Thürmen den Glockenstuhl und die Glocken von innen hinaufzog und dann erst die Gewölbe der unteren Stockwerke in die Arbeit nahm.

4. Die lange Bauzeit gothischer Kirchen.

Daß man Jahrhunderte an gothischen Domen gebaut hat und dadurch viele unvollendet blieben, ist eine bekante Thatsache; ich will daher nur auf ihre Gründe eingehen. Es wirkten drei Ursachen, warum so viele Münster nicht vollendet wurden, nämlich Geldmangel, Reformation, Verfall der Kunst. An Arbeitern fehlte es im Mittelalter nicht, dieß war also kein Grund des langsamen Baues. Man sieht oft an gewönlichen Kirchen, daß nach den Zeichen zwanzig bis vier und zwanzig Steinmetzen gearbeitet haben; für einen Dom war daher kein Mangel an Arbeitern, da sich ohnehin Viele bei einem großen Bau einfanden. Die Alten hatten aber nicht das Kapital für den Bau baar vorräthig, wie heut zu Tage, sie konnten also auch nicht ihre Bauten durch Vermehrung der Arbeiter beschleunigen. Die urkundlichen Nachrichten über die Münsterfabrik zu Basel, die ich im vorjährigen Anzeiger mittheilte, zeigen, daß die Fabrikeinnahmen nach dem Charakter des Kirchenhaushaltes in fortlaufenden Renten bestanden, die entweder jährlich durch Zinsen und Gülten oder periodisch durch Vermächtnisse, Schenkungen, Gefälle und Bausammlungen (Collekten) zusammenflossen. Daraus ersieht man, daß die Alten nicht wie jetzt aus einem Kapital, sondern aus Renten gebaut haben, sie konnten daher viel weniger jährlich auf den Bau verwenden, als jetzt der Fall ist, und mußten somit den Bau in die Länge ziehen. Zu dieser Art der Bauverwaltung wurden sie genöthigt, weil sie das Unterhaltungs-Kapital sichern und bewahren wollten. Hätten sie nämlich das Kapital für den Bau verwendet, so hätten sie nach Vollendung desselben ein neues Kapital als Unterhaltungsfond suchen müssen. Das war schwierig und hätte die Erhaltung des Gebäudes dem Zufall anheim gestellt, also wesentlich gefährdet. Da es nicht darauf ankam, ausser dem Chore die übrigen Theile der Kirchen schnell zu vollenden, so waren die alten Meister auch nicht in ihren Plänen durch Ueberschläge ge-

Digitized by Google

hemmt, und sie entwarfen fast überall größere Pläne, als die Mittel rathsam machten. So wurde dann im Vertrauen, daß der Glauben und die Kunst stets dieselben blieben, langsam fortgebaut, bis die Reformation eintrat. Diese trug zum Untergange der gothischen Bauart bei, aus dem doppelten Grunde: weil durch die Trennung der Menschen in zwei Confessionen die Fabrikeinnahmen auf dem stiftungsmäßigen Stande blieben und ihre Vermehrung durch außerordentliche Gaben aufhörte, und zweitens weil der Ritus der Reformation nach und nach den Chor, Kreuzchor und die Seitenkapellen völlig unnöthig machte, also der alte Grund- und Aufriß der Kirchen nicht mehr paßte und ein neues Muster hätte aufgestellt werden müssen. Die Form der alten Basiliken wäre dem neuen Ritus am geeignetsten gewesen, man kam aber nicht zu einem neuen Muster wegen den aufgeregten und kriegerischen Zeiten, und der Armuth und Barbarei, die sie hinterließen, wegen dem Vorrath alter Kirchen und dem Eindrang der italiänischen Kunst. Das Alles mußte zum völligen Zerfall der gothischen Bauart führen, und dadurch war man auch, selbst im Besitze der Geldmittel, nicht mehr im Stande, die unvollendeten Münster auszubauen, denn Geist und Charakter der Baukunst waren gänzlich verändert.

5. Alte Bauwörter.

Eine noch ungebrauchte und von Vielen ungeahnte Quelle der Kunstgeschichte ist die altteutsche Sprache, deren Fülle und Wichtigkeit für diese Forschung man erst vollkommen begreifen wird, wenn da salthochteutsche Wörterbuch von Graff ganz erschienen ist. Ich begnüge mich, beispielsweise auf diesen Gegenstand hinzudeuten.

Sprache und Denkmäler beweisen, daß wir vor der Bekantschaft mit den Römern keine Steingebäude, d. h. Mauern mit Mörtel und behauenen Steinen gehabt haben. Alle Gewerbsnamen, die auf den Steinbau sich beziehen, sind daher von den Römern entlehnt. Mauer und Maurer von murus und murarius, Steinmetz (niederländisch metselaer) von maceria, Ziegel von tegula, Fullmit von fulmentum, Kalk von calx, Fabrik von fabrica, Mergel von argilla, Tuff von tofus u. dgl. Die Teutschen hatten nur Erd- und Holzbauten. Der Wall vertrat bei ihnen die Mauer. Jeder Erdaufwurf, z. B. ein Grabhügel, hieß Burg, besonders ein größerer Wall zum Schutze der Wohnung. Daher der Namen der Burgunden, d. i. Leute, die hinter Erdwällen wohnen. Später wurde das Wort für Bergschlösser gebraucht, wozu auch das lateinische burgus Anlaß gab, das von πύργος komt und nicht mit dem teutschen puruc verwechselt werden darf. In Weibernamen behielt burg die Bedeutung Schutz und geschützt. Die Wälle waren Kriegsbauten, daher nicht überall eingeführt. Holzbauten kamen jedoch allenhalben und seit den ältesten Zeiten unsers Volkes vor. Da trit auch gleich die Sprache mit ein; denn nicht nur haben wir fast für alle Theile der Holzkonstruktion eigene Wörter, sondern die Alten übersetzten auch römische Kunstwörter des Steinbaues nach den Begriffen ihres Holzbaues, was uns jetzt wie ein wunderliches Mißverständniß vorkomt. Ich will davon aus der Reichenauer Handschrift Nr. 86 einige Beispiele geben. Fol. 93, b. architectus, furisto des zimbares, wörtlich: der Zimmerfürst, der Oberzimmermann, eigentlich der Erste des Holzbaues. Das Alles paßt aber nicht zu dem römischen Begriff. Was sollten aber die Teutschen machen, da sie keine Ausdrücke für den Steinbau hatten, um die römischen richtig zu übertragen? Sie übersetzten so, wie man es nach ihren Begriffen verstehen konte, und thaten daran ganz recht. Darum hieß bei ihnen aedificium, zimpar, Holzhaus; Fol. 104, b. sarta tecta, ubar zimbri, überzimmert, auch gut; 53, b. obstruxerunt puteum, furi cymbarton pucza, sie verzimmerten die Pfütze; 58, a. exstrue machinas, kazimbiri karusti, zimmere Gerüste; ja auch 60, a. fabrorum malleum, smido kazimbri, Zimmerwerkzeug der Schmiede. So gieng bei den Alten die Vorstellung des Zimmerns durch das ganze Bauwesen, und warum nicht? war ja in ihrem Heidenglauben auch der Mensch gezimmert, aus einem Baumstamme geschnitzt worden, daher noch die Wörter Frauenzimmer, Mannsbild, Weibsbild und Bildsäule, was dem römischen statua gar nicht entspricht. Sie kamen darum bei manchen lateinischen Wörtern in Verlegenheit, nahmen sie entweder auf, oder umschrieben sie unübersetzt. So 71, b. cementarii, murare. tabulata, taualotiu; aber 47, a. cementa, petræ molliores; 48, b. latomi, qui majores lapides incidunt; cementarii, qui minores dolent; der Uebersetzer hat also hier nicht einmal gewagt, das neue Wort Steinhauer zu machen. 101, a. cementum, flastar, Pflaster, nach der Aehnlichkeit; 104, b. cementarii, murarii.

Wie es dagegen in den Holzbau gieng, waren die Alten gleich daheim. 98, b. tabulas, sulj; tabulata, kisulj; 72, a. finxit duas columnas, piladta zo suli; 99, a. laquearia, himila; 89, b. tigna domorum, latta huso; 83, b. trabem, kpret; 87, b. fornicem, suuipogun. Laquear und fornix sind wiederum für den Holzbau verstanden; swippogo heißt Gertenbogen, der durch eine gekrümmte Gerte (engl. whip, niederländ. sweep) gebildet wird, ein Stangenbogen. Also hatten schon die Alten hölzerne Gewölbe; aber welcher Art? daß man den Himmel durch sehen konnte, weil sie die Decke, wie wir noch jetzt den Baldachin, Himmel nanten? Dann hätte sie aber nichts genutzt, ihr Namen muß also wol von der Aehnlichkeit herrühren; die Bogendecke war für das Zimmer (den hölzernen Tempel), was der Himmel für die Erde, daher der gleiche Namen, der wirklich himmelweit vom römischen Begriff absteht; denn laquear komt von lacus, d. h. von den vertieften Zierrathen in der Decke.

Für die Würdigung der gothischen Bauart, ihre Entstehung und Ausbildung läßt sich aus diesen geschichtlichen Nachweisen Manches folgern.

Digitized by Google

6. Ursprung der Grundform unserer Kirchen.

Jede alte Kirche bei uns besteht wesentlich aus drei Theilen: Chor, Kreuzchor und Langhaus*). Die Basiliken in Wälschland haben weder alle den Chor, noch den Kreuzchor, aber stets das Langhaus, das ihre eigentliche Grundform ist. Die teutsche Bauart hat daher einen andern Grundriß aufgestellt als die römische, und darum kann diese teutsche Eigenheit nicht die Nachahmung eines römischen Musters seyn, sondern muß eine besondere Ursache haben. Diese liegt in der Bekehrung der teutschen Völker. Bei den neu bekehrten Teutschen gab es anfangs nur ganz kleine Kirchen für die Taufe und die priesterlichen Verrichtungen, daher man sie Taufkirchen (Baptisterien) heißt, zu welchen die Neubekehrten keinen Zutritt hatten, sondern beim Gottesdienste im Freien um die Kirche standen. Die Taufkirchen sind rund oder achteckig und haben gegen Osten einen kleinen Anbau, worin der Altar stand, so wie im Achteck der Taufstein. Diese ältesten Kirchlein in Teutschland bestehen also nur aus dem Chor und Achteck. Zwei Gründe machten den Anbau des Langhauses nothwendig: 1) das eingewurzelte Christenthum, wo es keine Neubekehrten mehr gab, und 2) die ungünstige Witterung. Das Langhaus wurde natürlich der größte Theil der Kirche, weil es für die Gemeinde bestimmt war und viele Menschen fassen mußte; darum konnte auch das ursprüngliche Achteck des Baptisteriums nicht mehr den alten kleinen Umfang behalten, sondern mußte sich zur Breite des Langhauses ausdehnen, und der Chor mußte sich ebenfalls erweitern. Als die Kreuzform in den Grundriß gelegt wurde, so machte man aus dem achteckigen Baptisterium den Kreuzchor, behielt aber, gleichsam zum Zeugniß seines Ursprungs, die achteckige Kuppel in byzantinischen Kirchen bei, die so zu sagen die Form des alten Baptisteriums über dem Dache noch anzeigt. Die gothische Bauart ließ die Kuppel weg, weil sie die Kreuzform stärker ausprägte. So ist nach meiner Ansicht die Grundform unserer alten Kirchen lediglich aus dem Bedürfniß des Gottesdienstes hervorgegangen, und darum hat auch jeder wesentliche Theil der Kirche sein charakteristisches Merkmal für den Gottesdienst, der Chor den Altar, der Kreuzchor den Taufstein und das Langhaus die Kanzel.

7. Wahl der Steine für den Kirchenbau.

Die Sorgfalt der Alten in diesem Stücke verdient einige Nachweise. Ihre Wahl betraf hauptsächlich die Bruchsteine, namentlich den Sandstein, weil mit diesem in der Regel gebaut wurde. Da der Sandstein nicht überall vorkomt, und in Hinsicht seiner Dauerhaftigkeit sehr verschieden ist, so forderte seine Herbeischaffung eine seltene Ausdauer und seine Behandlung eine nicht gemeine Kenntniß. Der Landtransport war bei den Alten wegen den schlechten und unsichern Straßen viel schwieriger und theurer als jetzt, daher suchten sie überall, wo es nur anging, die Schiffart dafür zu benutzen, welche jedoch wegen den vielen Zöllen auch nicht wenig beschwert war. Dennoch findet man am Rheine auf und ab sprechende Beweise der Ausdauer, womit unsre Vorfahren jene Hindernisse überwunden haben. Ich beginne mit dem Bodensee. Um seine nördlichen und östlichen Ufer finden sich keine tauglichen Bausteine. Für den Dom zu Konstanz kamen die Steine über den See aus den Brüchen bei Rorschach und dortiger Gegend, so wie für Radolfzell aus dem Thurgau über den Untersee. Und das geschieht noch heute. Der Sandstein am Konstanzer Dom ist ein grünlich-gelber Keuper*), sehr junger Formation, der wie die meisten dieser Arten eine geringe Dauerhaftigkeit besitzt und auf der Wetterseite zuerst an den Kanten verwittert, und dann bis in das Innere vermodert. Er ist weich und darum leicht zu bearbeiten, und innerhalb der Kirchen, wo er vor dem Wetter geschützt ist, kann er zu den feinsten Ornamenten gebraucht werden, und erhält sich stets in seiner ursprünglichen Farbe.

Der beste Baustein für unsern Himmelsstrich ist jedoch der rothe todtliegende Sandstein, den die Steinmetzen überall vorzogen, wo sie ihn herbeischaffen konnten. Sämtliche große Kirchen am Oberrhein zu Basel, Breisach, Straßburg, Speier, Worms, Mainz, Frankfurt sind damit gebaut. Er ist frisch gebrochen nicht sehr hart, und daher zum Verarbeiten geeignet, trocknet aber an der Luft zu einem sehr festen Körper aus, der alle seine scharfen Kanten behält, und an den alten Domen am Rhein bereits achthundert Jahre der Witterung getrotzt hat und ihr noch ein Jahrtausend und darüber widerstehen kann. Das beweisen die römischen Thürme zu Ebersteinburg und Yburg bei Baden, an welchen der rothe Sandstein nach fünfzehnhundert Jahren noch ganz wol erhalten ist. Dieser Stein bricht in vorzüglicher Güte im Neckar- und Mainthal und ist daher am Mittelrhein überall hin verschifft worden, was noch heut zu Tage geschieht. Vom Neckar-Sandstein sind die Dome zu Speier und Worms, die Kirchen zu Ladenburg, Limburg bei Dürkheim, Worms, Oppenheim, Frankenthal &c. und manche zu Mainz gebaut, und der rothe Sandstein ist auch zu den Kirchen in Elfeld, Kidrich, Lorch und bei der Wernerskirche zu Bacherach gebraucht worden, ja man trifft ihn noch zu Kaub und Oberwesel an, so daß er aus dem Neckar- und Mainthal 30 bis 35 Wegstunden weit den Rhein hinab verschifft wurde. Lagen die Kirchen nicht hart am Rhein,

*) Querschiff für Kreuzchor und Schiff für Langhaus sind keine christlichen, sondern griechische Bezeichnungen. Der Grieche, als Seemann, durfte seinen Tempel mit dem Schiffe vergleichen und ihn darnach benennen, der Christ in Teutschland hat nach christlicher Vorstellung seine Kirchen gebaut, und soll sie auch darnach nennen.

*) Bei Durlach nennt man die oberen Lagen des Sandsteins unter der Dammerde, Kipper, bezeichnet also damit den vermoderten bröckeligen Sandstein.

Digitized by Google

so ließ man auch den rothen Sandstein zu Lande verführen. So nahm Kaiser Konrad II. für das Kloster Limburg rothen Sandstein; die unten daran liegende Stadt Dürkheim, die weniger Baumittel hatte als der Kaiser, mußte sich für ihre Kirche mit gelbem Keuper-Sandstein begnügen; die Kirche zu Kidrich im Rheingau ist von rothem Sandstein, die umliegenden Dorfkirchen von Keuper, und so findet man häufig am Oberhein eine rothe Kirche mitten unter gelben stehen, wo nämlich die Mittel hingereicht haben, sich den rothen Sandstein herbei zu schaffen.

Der Niederrhein hat diesen guten Baustoff nicht; die dortigen Steinarten sind Trachyt und Tuff. Vom ersten ist der Dom zu Köln und Sankt Viktor zu Xanten gebaut; ein böser Stein, der glasige Theile enthält, die leicht auswittern, dessen Kanten vom Wetter abgewaschen werden, und der häufige Reparaturen nöthig hat, wie der Kölner Dom beweist. Für die feine Steinmetzenarbeit der gothischen Bauart taugt er gar nicht, und erhält sich besser in dem festen Gefüge und in den glatten Mauern der byzantinischen Gebäude. Noch jetzt ist der Steinhandel vom Niederrhein nach Holland sehr ausgedehnt; daß er auch im Mittelalter weit verbreitet war, zeigt sich z. B. an der Kirche zu Neder-Weert jenseits der Maas in der Provinz Limburg, deren Chor von Tuff gebaut ist. Der Mangel an guten Bausteinen zwang die Niederrheiner und Niederländer schon frühe, die Kirchen mit Backsteinen aufzuführen. Ein einziges Beispiel dieser Art weiß ich am Oberrhein, nämlich die große Klosterkirche zu Schwarzach bei Rastatt aus dem 12—13ten Jahrhundert, die ganz mit Backsteinen gebaut ist. Wie zerbrechlich auch dieser Baustoff aussieht, so bildet er dennoch sehr feste Mauern und widersteht der Witterung mit großer Ausdauer. In den belgischen Heiden sind die Dorfkirchen meist von Backsteinen, die Mauern der Thürme haben 8 bis 10 Fuß Dicke, eine zusammen gebackene, unzerstörbare Masse. Die Thür- und Fenstergewänder sind gewönlich von Keuper, die Fensterverzierungen aber und die Säulen sämtlich von Backstein.

Die Niederländer benutzten früher, wie noch jetzt, die Maas und Schelde samt ihren Nebenflüssen, um die Bausteine aus den Ardennen in ihre Ebenen zu verschiffen. Die Ardennen geben Kalk und an ihrer nördlichen Abdachung Keuper-Sandstein von verschiedener Farbe und Festigkeit. Man heißt diese Steine in Holland Ardennen-Steine (Arduyn-steene) und theilt sie ein in weisse (witte, d. i. Keuper) und blaue (blaauwe, d. i. Kalk). Der Keuper aus dem Sennethal ist der schlechteste, die Kirchen in Hall und Brüssel sind davon gebaut und schon sehr verwittert. Er ist schwarzgrau. Der gelblich weiße, wovon die Kirchen zu Nimwegen, Herzogenbusch und Breda gebaut sind, verwittert noch stärker. Ich weiß nicht, wo er herkommt. Der aus dem Dylethal ist etwas dauerhafter, wie die Gebäude in Löwen, Mecheln und Antwerpen beweisen. Für das gewönliche glatte Mauerwerk wird er schon im Steinbruch

fertig zugehauen und mit Stroh gepackt verführt. Das ist der Grund, warum er nur in kleinen Stücken von 6 bis 7 Zoll Höhe und 1 Fuß bis 15 Zoll Breite behauen wird. Zu feineren Steinmetzenarbeiten kommt er in Blöcken an und wird an der Baustelle zersägt. Gothische Thurmhelme aus diesen Steinen haben keine Dauer, sie stürzen entweder zusammen, wie die Thürme der Peterskirche zu Löwen (1606), oder sie bedürfen steter Ausbesserung. Daher hat man es oft vorgezogen, die Thürme stumpf zu lassen, statt die Helme darauf zu setzen. Von blauem Kalkstein kenne ich nur eine einzige Kirche in Belgien, S. Waudrü in Mons; dieser schlechte Baustein ist das Haupthinderniß, das den dortigen Thurmbau unterbrochen hat. Der blaue Kalkstein zerspringt an der Wetterseite durch Einfluß der Feuchtigkeit und Kälte, daher hat man in Mons die Steine mit eisernen Klammern zusammen gehalten, um die weitere Zerklüftung zu hindern, was freilich nur eine Zeit lang angeht. Ein dritter Baustein wird in Brabant, aber in einem kleinen Umkreis angewandt, nämlich Eisenthon, der auf den westlichen Anhöhen von Löwen bricht und bis nach Diest sich erstreckt. In und um Löwen findet man ihn nur bei Wasserbauten und Grundmauern, in Aerscot ist aber die Hauptkirche, in Diest die Stadtkirche bis auf den Thurm und in Coutil die Wallfartskirche damit gebaut. Er wird in viel größeren Stücken als der Keuper gebraucht, verwittert aber in der Luft an den Kanten, weshalb man die Fugen mit Kalk bedeckt, was den Gebäuden ein sonderbares Ansehen gibt, indem die weißen Kalkfugen gegen den dunkelbraunen Eisenthon grell abstechen. In Lüttich und Maestricht stehen einige alte Kirchenthürme, deren Außenseiten durch die Witterung ganz zerfressen sind, so daß man keine behauene Spur mehr sieht. Ich habe die Steinart nicht untersucht.

Schließt man aus diesen Beobachtungen auf die Dauer der Gebäude, so ist voraus zu sagen, daß die Bauten von Trachyt, blauem Kalkstein und weichem Keuper zerfallen werden, ohne daß man ihre zunehmende Zerstörung in die Länge hindern kann. Nur die Gebäude von rothem Sandstein, von verhärtetem Keuper und Backstein werden auf die Nachwelt kommen. Als Erhaltungsmittel der Gebäude auf der Wetterseite hat man Verkittung der Fugen und Anstrich mit Oelfarbe bei den Münsterthürmen zu Basel angewandt. Das hilft etwas, wenn es oft wiederholt wird, aber das Mittel ist schwerlich mit Nutzen zu gebrauchen, wo die Verwitterung der Fugen schon weit vorgeschritten ist. Mone.

III. Ueber die Liebfrauenkirche zu Worms.

Im Anzeiger 1834, S. 55—58, ist die Liebfrauenkirche nicht erwähnt. Im Chor derselben befindet sich aber ein Marienbild, welches dadurch ausgezeichnet ist, daß die sonst zertretene Schlange sich gegen die Brust der h. Jungfrau erhebt. Sollte dieß etwa auf die Lehre der Dominikaner Bezug haben, welche

Digitized by Google

die Maria nicht von der Erbsünde frei hielten? Auch die Eigenheit, daß jeder Schlußstein der Gewölbe dieser Kirche die Zeichen eines Handwerks enthält, scheint bemerkenswerth, weil diese Kirche von den Zünften erbaut worden.

Dr. Batt.

IV. Literatur.

Historisch-topographische Beschreibung der uralten Kapelle zu Altenfurth bei Nürnberg von Franz von Soden. Mit Grundriß und 3 Ansichten. Nürnberg 1834. 55 S. 8.

Eine alte Taufkirche, wie noch mehrere in Franken übrig sind, die der Verfasser nicht erwähnt, nämlich die Kirchen in Grünsfeldhausen, Unter-Wittighausen und Poppenhausen zwischen dem Main- und Taubergrund. Der Verf. führt die verschiedenen Meinungen über die Kapelle vollständig an, wonach sie bald von den Römern, bald von Karl d. Gr., bald im 10ten oder 11ten Jahrhundert erbaut seyn soll, und neigt sich zu der Annahme, sie möge die Kapelle des heil. Sebald gewesen seyn. Römischen Ursprungs ist sie aber nicht, denn es ist an ihr kein römischer Zweck und keine römische Bauart ersichtlich, indem die ungleichen Abstände der Fenster, die stumpfen Winkel des Steinschnitts derselben und das einzige Fenster im Vordergewölbe keine römische Kunst verrathen. Sie gehört in die ersten Zeiten der Christenheit in jener Gegend, vielleicht noch ins 9te Jahrhundert, und zeigt, obgleich sie kreisrund ist, doch in den Verhältnissen der Abstände ihrer Thüren, Fenster und Nischen die achttheilige Anlage, wie sie gewönlich bei den Baptisterien erscheint. Hätte der Verf. nur den Grundriß des inneren Umfangs geometrisch konstruirt, so wären diese Verhältnisse hervorgetreten.

Mone.

V. Nachrichten über die Kirche zu Wimpfen im Thale.

Das Necrologium Wimpinense ms. zu Karlsruhe enthält darüber folgende Notizen.

XIX. Kal. Febr. obiit Bertholdus lapicida. Diese Bemerkung ist aus dem Ende des 13ten oder Anfang des 14ten Jahrhunderts.

V. Kal. Aug. obiit Cunradus sacerdos, lapicida. Aus gleicher Zeit.

V. Kal. Mart. obiit Ditherus de Helmestat, præpositus hujus ecclesiæ (darüber steht von neuerer Hand: obiit anno 1394 in vigilia s. Mathiæ apostoli in castro Helmestat, vide chronicon D. Burchardi decani), qui kapellam s. Katherinæ propriis sumptibus construxit et præbendam sacerdoti ibidem perpetuo deserviendam instituit. Ad ædificandum ambonem et altare s. Crucis (auf dem Rande steht von jüngerer Hand: in Duttenburc), qui nunc est in ecclesia nostra Lv libras hallens. in prompta pecunia assignavit.

X. Kal. Maj. obiit anno dom. 1404 Albertus de Urbach, præpositus hujus ecclesiæ — qui legavit quatuor plaustra vini ad reparationem et reformationem fenestrarum in choro ecclesiæ Wimppinensis.

IV. Non. Maj. anno dom. 1610, 4 die Maji stylo antiquo obiit Joannes Hauck, scultetus Wimpinensis. Hic et Susanna Reiserin, uxor sua, curaverunt renovari, cum adhuc in vivis essent, altare S. Catherinæ virg. et mart. in hac ecclesia cum tabula, linteaminibus, antependiis et sedibus, uti apparet.

Im Jahr 1376 machten die Stiftsherren einen neuen Vertrag mit ihrem Färchen für das Neckarfahr, worin es heißt: wer ouch, daz wir buhen wolten eynen gemeynen búw, an dem münster oder an der stat, vnd wir siner sciffe darzu bedorften, dye sol er und sine erben uns und unsern nachkumen lihen yiden tag umb 5 schillinge werunge, alz dan zû der zijt zu Wymphen genge und gebe ist. Fol. 65.

Daß der oben erwähnte Priester Konrat ein Steinmetz war, ist buchstäblich zu nehmen und nicht als Geschlechtsnamen zu erklären. Die Mönche waren auch Handwerksleute.

Mone.

VI. Ueber einige celtische Münzen.

(Siehe die Abbildung auf Taf. I.)

Tab. I. Nr. 1 und 2 sind von gelblichem Erz, Nr. 3 von Silber, Nr. 4 und 5 von Gold; jene drei besitze ich selbst durch die Güte des Herrn Dr. Emele in Mainz, die beiden letzten habe ich bei einem Privatmann zu Düsseldorf gesehen. Alle sind in natürlicher Größe abgebildet. Die Zeichnung auf den Erzmünzen ist roh und dunkel, auf Nr. 1 erkenne ich gar nichts, bei Nr. 2 auf der Vorderseite das Kleeblatt und auf der Rückseite die Spur einer Aehre, beides Sinnbilder celtischer Religion. Die Silbermünze Nr. 3 hat etwas bessere Zeichnung; auf der Vorderseite ist die Stute (Ceridwen) abgebildet mit sieben Punkten um den Kopf, welche die Stelle der Mähne einnehmen; der Hals ist durch einen Halbmond, der Oberkopf und das Maul durch zwei Ringe angezeigt. Es ist hiernach kaum zu bezweifeln, daß diese Bilder planetarischen Sinn haben, nämlich Mond, Sterne, Sonne und Erde vorstellen, weil ohne diese Absicht sonst wol ein natürlicher Pferdskopf ausgeprägt wäre. Bessere Zeichnung ist auf den Goldmünzen Nr. 4 und 5. Die springende Stute auf Nr. 4 ist ein beliebtes Bild der Göttin Ceridwen, der Ring unter derselben wird für ihren Kessel, die drei Punkte daran für die drei magischen Tropfen und die geschlängelten Striche für den Ablauf des Kesselwassers erklärt. Der Stern mit den acht Stralen über der Stute ist wahrscheinlich Darstellung des Planetensystems, oder eines Tempels. Auf Nr. 5 ist wieder ein Roß und zwar geflügelt und mit menschlichem Kopfe, was wol auch in dieselbe Sinnbildnerei zurück geht. — In diesen Beispielen

Digitized by Google

ist das Gepräge auf den Silber- und Goldmünzen feiner als auf den Erzstücken; ich schliese daraus nicht auf verschiedene Zeiten, nur bin ich geneigt, die Brustbilder auf celtischen Münzen dem römischen Einfluß zuzuschreiben. Das verschiedene Metall aber ist wol für die verschiedenen Gradebestimt, für welche diese Münzen als Erkennungs- und Prüfungszeichen galten. Denn sie waren wol niemals kursirendes Geld, dafür sind sie einestheils zu selten, anderntheils wurden sie für diesen Zweck durch römische Eroberung des Celtenlandes unnöthig. Den Unterschied der Grade in den Erkennungszeichen würde man finden, wenn es sich durch Vergleichung herausstellte, daß z. B. die Stute nicht auf Erzmünzen vorkommt. Dafür sind aber viele Beispiele nöthig. Mone.

VII. Wappensammlung in der Ritterkapelle zu Haßfurt.

Wappen jener herzoglichen, fürstlichen, gräflichen, freiherrlichen und uralt-adeligen Häuser, welche sich in der Ritterkapelle zu Haßfurt im Chor, oben im Gewölbe und auch außerhalb der Kirche vorfinden.

Im Chore. Bischof Julius Wappen; der Stadt Haßfurt. Truchseß v. Wetzhausen, fränkisch. Doleler, schwäbisch. v. Lichtenstein fr. von Giech fr. Veit v. Rienek fr. Künsberg fr. Guß von Güßenberg. Freyberg schw. Landau schw. Bebenberg fr. Bikenbach, ausgestorb. Dynast. fr. Dienstmann fr. Fuchs fr. Thüngen fr. Truchseß von Wetzhausen fr. Cronberg, rheinländisch. Seinsheim. Heßberg fr. Rotenhan fr. Johann von Grumbach, Bischof von Würzburg. Fechenbach fr. Dalberg rheinl. Rieneck, Grafen fr. Stein von Altenstein fr. Castell, Grafen fr. Schaumberg fr. gefürst. Grafen von Henneberg. Hutten fr.

Außerhalb der Kirche. Erthal, von, zweimal, fränk. Gögeritz. Greifenclau fr. Castell fr. Schoder fr. Vestenberg fr. Zaiskam. rh. Weisenborn schw. Löwenstein, Georg, später Bischof von Bamberg. Zollikofer. Birkich fr. Lichtenstein fr. Eisenbach, hessisch. Wendinger, baierisch. Wolfskeel rh. Kunsberg fr. Lüchau fr. Wipfeld fr. Chunherrn baier. Salza, thüringisch. Zaiskam. Seybolsdorf baier. Wolmershausen. fr. Rechenberg fr. Cammer bair. Dauchsdorf fr. Greusing fr. Schafstall fr. Seinsheim fr. Wildenstein fr. Sickingen. Schenck v. Schweinsberg fr. u. hess. Streitberg fr. Stollberg thür. Brennberg b. Zenger b. Dondorf b. Schlüsselberg fr. Grefendorf. Hohenlohe fr. Brachbeck b. Marschall von Ostheim fr. Burggrafen von Ehingen schw. Ruprecht Herzog von Baiern, Domherr zu Würzburg. Reiprecht von Büdingen rheinl. von Aw schw. Florian b. Veit von Rienek. von Eberstein schw. Güttingen schw. Fechenbach fr. Stotternheim th. Kottenheim fr. Schneeberg fr. Montfort schw. Linz von Schwappach fr. Schaumberg fr. Carben rheinl. Schlitz gen. von Görz hess. Bödigheim fr. Boos von Waldeck rheinl. Kyrweiler rheinl. Siras b. Blatz b. Vischlein fr. Randersacker fr. Bibra, zweimal, fr. Steinau genannt Steinruck fr. Landau schw. Hollweil schw. Fuchs fr. Giech fr. Hofwarth schw. Haune fr. Maßbach fr. Voit von Salzburg fr. Walrab bair. Aholfingen schw. Sachsen, Herzoge von. Lamprecht v. Geroldshofen fr. Helfenstein, Grafen, schw. Sickingen rheinländ. Störn b. Barkthurn fr. Fullbach fr. Fuchs fr. Eppstein, Dynasten, rheinl. Strahlenberg b. Schott von Schottenstein fr. Voit v. Salzburg fr. Geisper rhl. Zobel v. Giebelstadt fr. Aholfingen schw. Boineburg hess. u. fr. Gebsattel fr. Held fr. Riedheim schw. Gralach fr. Buttler fr. u. hess. Erdorf fr. Teufel von Buhel, oberrhein. Schlüsselberg fr. Guß v. Geisenberg. Kostnatz fr. Volgstellen th. Landschad v. Steinach rheinl. u. fr. Hornek v. Hornberg schw. Wiesenthau fr. Haune fr. Limburg, Grafen. Gottfried, Bischof von Würzburg (Limburg). Rüd von Collenberg fr. Harant fr. Biebereren fr. Aschau b. Truchseß von Rienek fr. Erbach, Grafen, fr. Scharfenstein th. Sternenberg. Pappenheim fr. Hirschhorn rheinl. Hafner v. Waselnheim, elsässisch. Wittenheim els. Ehenheim fr. Cronberg rhl. Stein v. Altenstein fr. Nassau rheinl. von der Tann fr. Henneberg. Waldenfels fr. Sekendorf fr. Wolkenstein b. Kirchberg, Grafen, schw. Lichtenstein fr. Hayn hess. Castell, Grafen, fr. Eschwege thür. Grünsfeld, Grafen. Carsbach fr. Wertheim, Grafen, fr. Dienstmann fr. von der Keer fr. Heuß v. Cußenheim fr. Auffetz fr. Bikenbach fr. Hutten fr. Leonrod fr. Eppstein, Dynasten, rheinl. Hofwart schw. Cessenstein baier. Staufenberg fr. Reuriet fr. Wiesenthau fr. Streitberg fr. Elm fr. Strahlenberg bair. Bebenburg fr. Apfalter b. Rienek, Grafen, fr. Mengersreuth fr. Bastheim fr. Lemminger b. Schernberg fr. Wallenrod fr. Riedern fr. Musler von Moh v. Wald rheinl. Hertingshausen hess. Egloffstein fr. Hasener b. Mufelger fr. Schmidfeld. Handschuchsheim rheinl. Weinsberg fr. Liesch fr. Preising b. Sekendorf fr. Schott v. Schottenstein fr. Schenk v. Simau fr. Zollner v. Halburg fr. Raveneck fr. Knebel v. Katzenellenbogen rheinl. Schletten fr. Stauf v. Regenstauf. Bebenburg fr. Schott v. Schottenstein fr. Eschwege thür. Neideck fr. Lengefeld fr. Görgeritz. Deuerlein fr. Heßberg fr. Schott v. Schottenstein fr. Süzel v. Mergentheim fr. Thüngen fränkisch.

Beim Kirchenthurm sind oben zu sehen: Reizenstein fr. Wildenstein fr. Maßbach fr. Eppenstein rheinl. Rotenhan fr.

Daß obenbenannter herzogl., fürstlich, gräflich, freiherrl. und altadeligen Häuser Wappen in und außer der Ritterkirche, so im Jahre 1390 zu bauen angefangen und 14.. vollendet worden, sich gemalt und in Stein gehauen vorfinden, die (ich) im Jahre 1758 mit besonderem Fleiße aufgenommen habe,

Digitized by Google

bezeuge (ich) unter Vordruckung meines gewönlichen kaiserlichen comitiv Insiegels. Würzburg den 15. April 1783. In fidem Joannes Octavianus Salver, comes palatinus cæsareus.

Mitgetheilt von Hrn. LGA. Rost in Königshofen.

VIII. Die Weißbacher Steinschriften.

Im Anzeiger 1833, S. 149, findet sich nähere Nachricht von den bei Weißbach im sächsischen Erzgebirge 1718 gefundenen Steinschriften, welche noch auf dem Schlosse zu Wildenfels, in dasiger Bibliothek, aufbewahrt werden. Außer den Mittheilungen darüber in den Miscellan. Lips. T. VIII. ist auch eine solche über jene Steinbruchstücke mit eingegrabener Schrift in „Weller's Altes und Neues" (Chemnitz 1760, II. S. 147), in „Engelhardt Geschichte Sachsens" (Dresd. II. S. 197), im „Schumann-Schiffnerschen Lexikon von Sachsen" (Zwickau, XII. S. 548) und in des Steuerprokur. Straus in Schneeberg kleiner Schrift: „Der Weg von Schneeberg bis zur Prinzenhöhle" (Schneeberg, 1826. 4°.) enthalten. Ein Auszug aus diesen letztern findet sich auch in „Kruse's Deutschen Alterthümern" (Halle, I. Heft 6, S. 548). — Mehrere halten diese Steinschriften für unächt; der Finder ist zwar als ein höchst achtbarer Geistlicher bekant, konnte aber freilich selbst betrogen werden. Auch Adelung (in dessen Nachlaß sich genaue Abdrücke und Nachrichten davon befanden, die wahrscheinlich jetzt auf der königlichen Bibliothek in Dresden verwahrt werden), wollte erst das hohe Alter der Steinschriften (aus dem 11ten, 12ten Jahrhundert) nicht anerkennen, erklärte sie aber, nach späterer Untersuchung, für ächt, und das Denkmal für eines der ältesten in obersächsischer Mundart, ganz unvermischt mit der fränkischen. In dem Thale, wo sie entdeckt wurden, fanden sich bei erfolgter Nachgrabung keine Alterthümer, wol aber auf einer nahe dabei gelegenen Anhöhe alte Waffenstücke. Wer sich für dieses allerdings sehr zweifelhafte Alterthum interessirt, wird in der angezeigten Literatur Näheres finden.

Noch bemerke ich, daß (zufolge schriftlicher Mittheilung des genannten Hrn. St. P. Straus) Grimm die Inschriften ebenfalls für unächt erklärt hat, und zwar 1) weil Inscriptionen auf Thonschiefer und Grünstein verdächtig sind (diese Gebirgsart ist jedoch an Ort und Stelle vorhanden, auch sind es keine behauene Steine, sondern nur Platten, wie sie sich von Felsen ablösen lassen); wichtiger ist aber der zweite Grund, nämlich: 2) wegen verdächtiger Mundart, neben ganz sinnlosen und absichtlich verdunkelten Formen, ganz geläufige neuere (z. B. Vader unser, glabba), Hermin bedeute nicht Hermann (es wurde ein Markgraf Hermann zu Meißen, ungefähr † 1080, bisher darunter verstanden und das nahe Hermannsdorf auf diesen bezogen) rc.

Großenhayn. Preusker.

Vermischte Anzeigen.

I. Antwort (zum Anzeiger 1833, S. 232). Meine Abschrift des mittelniederländischen Bruchstücks habe ich Hrn. v. Soltau in Leipzig überlassen, der dasselbe mit nochmaliger genauer Vergleichung des Originals herauszugeben versprochen hat. Mehrere Seiten der Pergamentblätter sind durch das Ablösen vom Deckel stark beschädigt worden.

H. Leyser.

II. Ueber das Ablösen der Pergamentblätter von Buchdeckeln. Obige Anzeige veranlaßt mich, über das unschädliche Ablösen einige Erfahrungsregeln zu geben. Man reibe die Außenseite des Blattes zuerst mit einer trockenen Bürste sorgfältig ab, damit der Staub wegkommt, der sonst bei nasser Behandlung sich als Flecken im Pergament festsetzt. Hierauf wird das Blatt mit einem nassen Schwamm überfahren, und dann mit reinem Wasser (kalt oder lau) begossen, welches man 8 bis 12 Minuten darauf stehen läßt, und nach dem Abguß mit dem Schwamm das Blatt etwas abtrocknet und es darauf langsam vom Deckel abzieht. Stellen, welche noch nicht losgehen wollen, werden noch einmal mit Wasseraufguß behandelt, und überhaupt ist zu merken, daß man auf Leim das Wasser länger als auf Pappe stehen läßt. Die abgelösten Blätter werden zwischen Makulatur gelegt und beschwert oder gepreßt, damit sie langsam trocknen und sich nicht verziehen. Auf diese Weise wird selten eine Ablösung verunglükken und die so getrockneten Pergamentblätter werden stärker und dauerhafter als sie vorher waren.

Mone.

III. Volkslieder. Braunschweiger Chronik. Es wäre zu wünschen, daß die Besitzer einzelner oder mehrerer Volkslieder dieselben durch den Druck veröffentlichten. Wie viele Verluste der schönsten Volkslieder des 16ten Jahrhunderts haben wir schon zu beklagen (man sehe nur die Bruchstücke in Fischarts Geschichtsklitterung), von Volksliedern, die ihrem inneren Werthe nach die ganze poetische Literatur jenes Jahrhunderts aufwiegen würden. Es ist die höchste Zeit, die wenigen Ueberbleibsel, die sich auf einzelnen Bogen oder in seltenen Samlungen erhalten haben, für die Zukunft dem Untergange zu entreißen. Erst dann würde es möglich seyn, eine ziemlich vollständige, kritisch genaue Sammlung derselben zu veranstalten, deren wir bis jetzt immer noch entbehren. Die von mir aus meiner Braunschweiger Chronik angezeigten Lieder, unter denen sich einige meinem Urtheile nach vortreffliche befinden, bin ich gesonnen, späterhin, wenn sich Zeit und Gelegenheit darbieten sollten, treu nach dem Originale herauszugeben. Zugleich bemerke ich, daß die angeführte Chronik für einen Bearbeiter der mittleren Geschichte Braunschweigs nicht ohne Wichtigkeit seyn dürfte, da der Zeitraum vom letzten Drittel des 15ten bis zur Mitte des 16ten Jahrhunderts

Digitized by Google

offenbar von gleichzeitig Lebenden behandelt ist. Interessant ist eine der Chronik eingeheftete, von anderer Hand verfaßte Copie einer wahrscheinlich viel älteren Beschreibung des Aufstandes der zwölf Gildenmeister in Braunschweig im J. 1294. Sie ist plattdeutsch und umfaßt zwanzig Quartseiten. Bei der geringen Veränderung in Orthographie und einzelnen Formen läßt sich leicht die Sprache jenes Jahrhunderts wieder erkennen. Daß sie irgendwo schon abgedruckt sey, glaube ich kaum annehmen zu dürfen. H. Leyser.

IV. Verzeichnisse pfälzischer Büchersammlungen in Rom. Der verstorbene Glöckle schickte im Jahr 1810 an H. Dr. Batt in Weinheim folgende Liste pfälzischer Cataloge, die sich in Rom befanden.

1) Index bibliothecæ palatinæ, confectus a bibliothecariis Heidelbergæ. vol. I. II. cum catalogo librorum mss. Augustanæ bibliothecæ. 2) index libror. bibliothecæ privatæ Friderici com. palat., quos acceperat Paulus Melissus. 3) alius catalogus ejusdem bibliothecæ. 4) inventarium librorum Ludovici com. palat. 5) indices bibliothecæ Fuggeranæ. 6) inventarium bibliothecæ Ulrich Fuccheri. 7) inventarium libror. J. Bapt. Hechstetters Stadel, compilatum ab Achille Firmino. 8) inventarium libror. Achillis P. Gasseri. 9) eorundem alius catalogus. 10) index libror. Joh. Beusleri. 11) catalogi librorum monasteriorum Cassel, Vueissenoc (sic), Vualderbach, Michelfeldensis, Spainhartensis, Reichenbach et Valdsassen. 12) inventar. libror. theolog. histor. et juridic. 13) patrum diversorum. 14) libror. theolog. 15) libror. theol. germanicorum. 16) libror. ethicor., politic. et œconomicor. 17) physicorum. 18) philosophic., philologic. et miscell. 19) cosmographic. et fabularum, in quo multa Xylandri manu. 20) philosoph., medic. et miscell. 21) mathemat. 22) medicor. 23) librorum poëticor. 24) index quorundam librorum, quorum rubrica est: in principio. 25) anonymi index manuscriptorum. 26) indices diversi ex bibliotheca palatina. 27) fragmenta notar. et schedar. diversor. libror. ex bibliotheca palat. 28) inventar. libror. historicorum. 29) de Heidelbergensibus rebus aliqua. 30) Heidelbergensis Sapientiæ alumnorum carmina. 31) Heidelbergensis academiæ carmina. 32) de Studio Heidelbergensi plura. 33) collationes variæ factæ in universitate Heidelbergensi. 34) index bibliothecæ Laurissanæ (Lorsch). Dabei auch Handschriften von Trithemii chronicon Hirsaugiense und Spanhemiense.

V. Ausschreiben für die Record-commission in London. Bereits im vorjährigen Anzeiger, S. 71, hat Warnkönig die teutschen Gelehrten zur Mitwirkung für den Zweck der Herausgabe englischer Geschichtsquellen eingeladen,

kürzlich wurde diese Einladung von Archivar Lappenberg an die Gelehrten unsers Vaterlandes wiederholt und auch an jene in Rußland, Dänemark und Schweden gerichtet. (An die Alterthumsforscher Deutschlands und des nördlichen Europas. Hamburg 1834). Er hat sich zur Auskunft über Anfragen, zur Einsendung der Arbeiten, überhaupt zur Vermittelung mit England erboten. Zugleich erließ Royar-Collard im Namen der Commission einen Aufruf an die französischen Gelehrten (La commission des archives d'Angleterre [Record-commission] aux savans et antiquaires français. Paris, 1834. 58 S.), worin nicht nur der Bestand der Mitglieder der Commission angegeben, sondern auch ihre Wünsche aufgezält und ihre historischen Fragen mit Beziehung sowol auf die gedruckten Quellen als auch auf Oertlichkeiten aus einander gesetzt sind. Der Umfang des Planes ist sehr groß, nicht nur Staats-, Kirchen- und Rechtsgeschichte, sondern auch die ganze Bildungsgeschichte bis auf Volkslieder und Mundarten gehört in den Kreis der Forschung, ferner Wappen und Münzen, so wie das gaelische und irische Alterthum. Beigefügt sind drei sehr zweckmäßige Anleitungen: 1) ein Mittel zum Abdruck der Inschriften, Siegel und Bildwerke; 2) zum Abdruck der Siegel und feinen Arbeiten in Schwefel oder Gyps; 3) zum Abdruck der Siegel in Wachs. Eine unschädliche Behandlung erloschener Schriften durch Reagentien ist nicht dabei; man kann sich derjenigen bedienen, die Perz (Archiv der Gesellsch. f. teutsche Geschichte. V.) angegeben, und welche, wenn das Reagens sorgfältig bereitet ist, ich immer sehr wirksam gefunden habe. Der kalkige weiße Niederschlag, welcher nach dem Abtrocknen auf dem Pergament zurück bleibt, wird entweder auf trockenem Wege durch zartes Abbürsten oder mit einem nassen Schwamm entfernt. Mone.

VI. Bemerkung über den Abdruck altteutscher Texte. In diesem Hefte sind die älteren Um- und Zweilaute, für welche keine Lettern vorhanden waren, dadurch bezeichnet, daß die darübergeschriebenen Vokale zur Seite des Hauptlautes etwas kleiner und höher gedruckt wurden. Ich wollte sie nicht gleichgroß neben einander stellen, weil diese Schreibung weder geschichtlich noch sprachlich getreu ist, jenes nicht, weil man z. B. bei guot nicht weiß, ob es so in der Handschr. steht, oder gůt, dieses nicht, weil guot nicht anzeigt, auf welchem Laute der Ton liegt, wol aber gůt. So konnte ich in der Haltinger Herbstordnung nicht benne oder bänne schreiben, wie die Gemeinsprache will, weil ich dadurch die Mundart des Stückes verdorben, auch nicht beanne, weil ich sie damit anglisirt hätte, sondern es blieb mir aus Typenmangel nur beanne übrig, womit der Leser zugleich weiß, daß in der Handschr. a über dem e steht, und dieses den Ton hat. Ich werde daher diese Bezeichnungsart auch künftig befolgen. Meine Beiträge werde ich von nun an mit M. unterschreiben. Mone.

Digitized by Google

Geschichte und Recht.

I. Ueber die Franken.

§. 7. Die Ripuarier.

a. Namen in der Geschichte.

Die gewönliche Erklärung dieses Namens ist, daß die Ripuarier zwischen der Maas und dem Rheine gewohnt und weil sie an die Ufer beider Flüsse reichten, von ripa genannt seyen. Du Chesne zieht auch noch die Mosel herbei, bis an welche aber die Ripuarier nicht wohnten. Der Namen muß hiernach erklärt werden durch rip und warjas, gebildet wie Att-varii und die vielen Namen mit -varii. Dagegen ist zu bedenken, daß die Ripuarier nicht genau durch beide Flüsse begränzt waren, daß kein anderes fränkisches Volk von seinen Wohnsitzen zwischen zwei Flüssen genannt wurde und daß nach fränkischer Mundart der Namen Rivuarii lauten müßte, wenn er von ripa käme, daher auch die Franzosen von ripa gebildet haben rive. Aber die Form Rivuarii hat man noch nicht gefunden. Diese Widersprüche können sich nur lösen, wenn man das Alter und die Prädicate des Namens untersucht.

Manche Gelehrten wie Valois, Vignier, Eckhart leiten den Namen vom römischen ripariensis, ripensis ab und glauben, die Franken hätten ihn nach Abzug der Römer angenommen. Nur widerstreitet dieser Annahme, daß kein einziges Zeugniß die Germania secunda ripariensis nennt, wohl aber führt die notit. dignitt. imp. an legiones riparienses in Dacien und Pannonien, eine Pannonia secunda Riparensis sive Saviæ, eine provinc. Valeria Ripensis und Norici Ripensis, die alle von den Ufern genannt sind, welche Namensform ich für die Ripuarier nirgends angetroffen.

Ich stelle die hauptsächlichsten Zeugnisse der Urkunden zusammen und voraus eine Form, die von allen abweicht. Dura in pago Riguerinse (*var. l.* Riguernensi, Riguernisi) Fredeg. chron. cont. IV c. 125 ad a. 761. Es ist die Stadt Düren an der Roer, die auch Marcodurum, Marcomagus hieß. Du Chesne erklärt den Gau für Ripuariensis. — In pago Rigorinse, worin der Ort Rigimagus und der Fluß Ara v. 770. Cod. Lauresh. I. 25. Die Urkunde ist später ausgefertigt, als die Schenkung geschah. Freher übersah diesen Umstand und wollte den Gau an den Oberrhein setzen, worin ihm Bessel folgte. Man sieht aber deutlich, daß von Remagen und der Ahr die Rede ist und der Gau an den Niederrhein gehört. In jenem Zeugnisse ist Du Chene's Erklärung falsch, Riguern, Riguerin geht auf die Roer, und ist deren alter Namen, also Roergau an der Maas, verschieden vom Ruhrgau auf dem rechten Rheinufer, obgleich die Aussprache die nämliche ist. Der Form nach ist Rigorinse dasselbe, nur kann man den Roergau nicht wohl bis Remagen ausdehnen. Nun ist aber Riguer- und Rigor- von Ripuar- wesentlich verschieden. Teutsch ist Riguer nicht, eher gallisch, worauf das ausfallende g (gh) hindeutet. Wyr ist in Wales ein Flußnamen für Gewässer, die nicht in einem Bette bleiben, sondern sich ausbreiten und vertheilen und rhig heißt eine Grube, ein Canal. Die Roer hat noch jetzt seichtes Bett und niedere Ufer, tritt leicht aus und vertheilt sich. Die fränkische Form -ôër (= ür) ist der celtischen wyr getreu nachgebildet. Doch kommt auf die Erklärung nichts an, genug, daß Riguer- und Ripuar- zweierlei sind.

Der Ripuarier Land und Volk haben folgende Namen: Pagus Riboariensis, um 658 vita S. Gertrud. bei Mabill. acta SS. II, 453. Das Gesetz gibt die Vulgata Ripuarii. In Ludwigs Reichstheilung 817 heißt das Land Riboarias præc. Lud. 14. die ann. Lauresham. ad a. 791 nennen das Volk Ribuarii, die Mettens. ad a. 716 ebenso. Das Chartul. Werthin. hat gewönlich pagus Riporum, worunter aber das Land an der Ruhr gemeint ist; so von 834 bei Leibnitz s. Brunsv. I. 107. Dafür auch in Ripo, in pago Riponriorum v. 819 und 20 das. p. 103. 107. die ann. Fuld. ad a. 881. Ripuaria ohne Lesart. Hincmari Rem. ann. 870 pagus Ribuarius in villa Flameresheim; diese villa setzt Rigino ad a. 870 in terminis Ribuariorum. Perz erklärt es für ein unbekanntes Dorf, Bessel führt Flamersheim an der Erft an. Noch hat Regino ad a. 891. Ribuariorum (*var.* Rub-) fines für das Land, und 892. Nordmanni Mosam transeuntes Ribuariorum pagum ingressi sunt, et pervenerunt usque Bunnam. Prudent. Trec. ann. ad 839 hat ducatus Ribuariorum. Die ann. Xantens., die 874 schliessen, nennen 842 das Volk Ripuarii, und 861 Lotharius rex Ripuariorum, so wie 870 rex Ripuariæ. Die vita S. Liudgeri c. 20 das Land in Ripuariis. Nithard. I. c. 6 dem Prud. Trec. ad a. 837 folgt, gibt nähere Bestimmung: Ludovicus dedit filio suo Carolo maximam Belgarum partem, id est a mari per fines Saxoniæ usque ad fines Ribuariorum totam Frisiam, et per fines Ribuariorum comitatus Moilla, Batua, Hammelant, Mosagao; deinde vero quidquid inter Mosam et Sequanam- consistit. Perz (I, pag. 431) erklärt per fines durch inde a finibus, mit Unrecht; es heißt längs der Gränzen, und den Moilla setzt er an die Waal zwischen Nimwegen und Schenkenschanz, wo noch das Dorf Millingen. Das ist

auch unrichtig. Millingen gehört zum Düffelgau und Moilla ist der Mühlgau an der Niedermaas bei Süchteln. Frodoard. ad a. 923. venit in pagum Ribuarium super fluvium Ruram, ist die westfälische Ruhr. Pagus Ribuanensis 997. Bertholet hist. de Luxemb. III. pag. XIII. scheint Druckfehler. Riparioli (al. Riparii) heißen die Ripuarier bei Jornandes de reb. Get. 36. Ribuarii Wippo, pag. 463.

Ich bemerke aus dieser Ueb ersicht: 1) der Vokal ist überall lang geblieben, hat sich weder in e verkürzt, noch doppelten Auslaut (pp) bekommen, aber auch niemals v oder f, was dem langen Wurzellaut doch zunächst entsprochen hätte. Das Wort ist nicht aspirirt, weder Hrip noch Chrip. 2) Pagus Rib. heißt so viel wie provincia, daher werden auch fines und termini Rip. genannt, welche man gewöhnlich nur ganzen Ländern gibt. Als Königreich und Herzogthum heißt Ripuaria so viel als Niederlothringen. 3) Das u des zweiten Wortes ist der alten Form Ribuarii wesentlich.

§. 8

b. Namen in der Sage.

Das 12te und die folgenden Jahrh. liefern andere Zeugnisse. In der lothringischen Dichtung heißt Ripvarieu Riflant, namentlich im Kaiserbuch und Rother, und darunter ist hauptsächlich das Land von Köln und Achen gemeint. Daher auch Ortsnamen, wie terminus Ripuariorum in Reiferscheid umgebildet wurden, so daß in diesen Beispielen sowohl das lange i und seine Auflösung, als auch der Auslaut f erscheint. Das Heldenbuch sagt, vor Zeiten habe das Land von Worms, Mainz, Köln und Achen geheißen Grippigen-lant (Grimm S. 294), wovon wir einsweilen Worms und Mainz ausstreichen wollen. *) Im Wolfdieterich kommt ein König Grippiàn vor (Grimm S. 230), dessen niederländische Namensform verräth, daß er auch in jene Heimat gehört. Es wird daher dort zu lesen seyn daz ich fuor zuon wilden Rifen zuom kúnge Grippiàn, statt rissen, was nichts heißt, und andeutet, wie oft von hochteutschen Dichtern des 13 und 14 Jahrh., die freilich nichts mehr von Riflant wissen mochten, die Rifen in Riesen, Reüssen u. d. gl. verdorben wurden. Die Rifen liegen schon in den lateinischen Namen Ripum, pagus Riporum, denn hiernach hieß man die Einwohner Ripe und ihr Land Rip-lant. Diese Formen führen auf Colonia Agrippina zurück, da grade diese Gegend in Ecken Ausfart Agrippinan heißt. Hierin ist freilich das Wurzel-i kurz, daher sind auch Namen wie Replere (v. 1244 bei Binterim Codex I. 226) jetzt Repelen bei Mörs eher von Agrippa gebildet als von ripa. Der König Grippian ist eine unklare Erinnerung an den Gründer von Köln, und das Heldenbuch hat noch damit den Gibich verwechselt, weil sein Namen an Grippich anklang. Dadurch konnte freilich Mainz und Worms zum Grippigen Land kommen, und Gibich König über das Ganze werden.

Die Namen der Geschichte und Sage weichen in der Bedeutung offenbar von einander ab, und es kommt mir vor, als hätten beide sich ihren Sinn willkürlich hinein gelegt, und keine hat vor der andern etwas voraus. Scharf genommen ist die Wurzel grip- älter und urkundlicher als rip-, und scheint überall in die Sage eingedrungen. Denn Gripe in der Edda, der dem Sigfrit sein Schicksal weissagt, wird wohl kein anderer seyn als der teutsche Grippian oder Grippig. Er war der Bruder von Sigurds Mutter, womit meines Erachtens nichts anderes, als eine dunkle Erinnerung an den Zusammenhang zwischen Agrippa und Agrippina ausgedrückt ist. Des Germanicus heldenmüthige Frau wurde den fränkischen Völkern am Niederrhein bekannt, und kann wohl einzelne Züge zum Charakter der ältesten Brunhilt hergeliehen haben. Bemerke man übrigens, daß im Nordischen gripr Kleinod heißt, und besonders von Zauberwaffen und Geschmeiden gebraucht wird, die in Grabhölen verborgen und von Geistern bewacht werden (Hrom. Greips. Saga c. 4), Ideen, die mit dem Hort der Nibelungen so nahe verwandt sind, so daß ich nicht anstehen würde, gripr auf den Hort zu beziehen, wenn mir jenes Wort irgend bei den Franken bekannt wäre. Dagegen haben sie den Namen Grifo, denn so hieß ein Sohn Karl Martells, den die fränkischen Annalisten Grippo, die hochteutschen Gripho, Griso, selten Griffo und einmal Crifico nennen (ann. Lauresh. 748), was mit dem Grippig der Sage ganz übereinstimmt. Gregor. Tur. (hist. X, 2. ad a. 590) führt einen Grippo, genere Francum an, den andere Handschriften ebenfalls Gripho nennen. In Urkunden kommt der Namen noch später aber selten vor, und heißt Greif. Vogelnamen für Menschen sind im Alterthum nicht ungewönlich, nur ist der Greif ein mythisches Thier, womit mancherlei Sagen verbunden waren. Die Hunnen, erzählt Priscus (excerpta hist. c. 14), wohnten einst am Meere, mußten aber ihr Land verlassen, weil dicke Nebel aus der See aufstiegen und eine Menge Greife (γρῦπες) kamen, die nach der Sage nicht eher nachließen, bis sie das ganze Menschengeschlecht verschlungen hätten. Und so warfen sich die Hunnen auf die andern Völker und trieben sie fort. Wenn Priscus dergleichen Nachrichten erfahren konnte, so hat man wahrlich keinen Grund, ihr ehemaliges Daseyn bei den teutschen Völkern zu bezweifeln, die mit den Hunnen in genauerer Verbindung lebten als die Byzantiner.

Die sagliche Bedeutung des Namens Riflant bezeugen meiner Ansicht nach auch niederrheinische Ortsnamen: So kommt vor 1390 Gripichoven (Guden. cod. dipl. II. pag. 1192), was ganz nach dem Namen Gripig gebildet ist.

*) Bei Kaspar von der Röhn in Eggen Ausfart heißt das Land um Köln Agrippinan, in dem älteren Texte des Eggen-Liedes (in v. Laßberg's Ausgabe) Gripiar, beidesmal im Reim; der Auslaut r scheint nach Ripuar gebildet, Agrippinan aber ist aus dem Namen Agrippina entstanden.

Digitized by Google

§. 9. Anderwärtige Spuren.

Aus der niederrheinischen Geschichte und Sage ist über den Ursprung des Namens der Ripuarier nichts zuverlässiges zu entnehmen. Die Deutungen, welche man daran knüpfte, beweisen nur das hohe Alter des Namens und den Umstand, daß seine Bedeutung schon längst vergessen war. Ich bemerke daher die Spuren der Ripuarier ausserhalb ihres Landes. Das Stift Ripe (dänisch Ribe) in Dänemark trägt fast denselben Namen. Lioptacus episcopus Ribunensis Frodoard. ad a. 948. bei Adam v. Bremen II. 2. ad Ripam. Ferner Ripenburg in Lauenburg. Diese Formen gehen eben so wenig auf ripa zurück als die obigen, auch sieht man wohl ein, daß diese Namen häufiger seyn müßten, wenn sie die Bedeutung von Ufer hätten.

Die Wurzel des Wortes erscheint auch schon sehr frühe in persönlichen Namen. Wie alt der Ribstein der Sage sey, will ich hier unerörtert lassen und gebe andere Zeugnisse aus dem Reichenauer Todtenbuch. Reifing in Ellwangen, Riffine im Kloster S. Leon, Reifing und Rifuni ohne Ortsangabe, Rifing in Flavigny, Ripuing in Charroux, Riffine, Rifarus ohne Ort, Rafinger in Prüm, Rifheri, Rihfim (Rifhun?) ohne Ort. Folgende aus Meichelbeck hist. Frising. cod. diplom. I. Rifwin v. 810. p. 152. Gehört Reblinus hieher? v. 1259 II. 26 Rablinus v. 1262 p. 65 Rifani v. 783. I. 85. Der Namen war nicht gangbar in Baiern: auch Neugart gibt nur Ripold v. 817. Cod. dipl. Alem. I. 165. und Ripilin von 963. p. 607. der Cod. traditt. Lauresh. enthält den Namen Riphwin mehrmals, z. B. v. 782 im Oberrheingau, I, 322. Dafür auch Ripwin v. 778. I, 286. und einen Ripher im Wormsgau v. 767. II. 326.

Hat nun die Wurzel rip einen persönlichen oder örtlichen Ursprung? Die persönlichen Namen haben mehr Zeugnisse und daher auch größere Wahrscheinlichkeit, daß der Namen Rip von einer Person herrührt. Die Patronymica Ripuing, Rifing und Reifing stimmen damit überein. Rip oder Ripû ist demnach in sehr früher Zeit ein Mannsnamen gewesen. Aber man kann nicht läugnen, daß Ripû auch ein Ortsnamen war, denn die Bildung Ripu-ari beruht auf einem örtlichen, nicht auf einem persönlichen Ursprung *). Welche Bedeutung aber älter sey, die örtliche oder persönliche, das läßt sich aus teutschen Quellen schwerlich entscheiden.

Es ist ein weiter Sprung von den Ripuariern zu den riphäischen Bergen, worunter die Alten wahrscheinlich die Gebirge in Rußland verstanden, welche die Wasserscheide zwischen Europa und Asien bilden. Die Formen Riphæi und Ripæi sind aber von dem fränkischen Ripû (würde gothisch lauten Reipaû) nicht weit entfernt. Dem Namen nach darf man schließen, daß die Ripuarier einst an den riphäischen Bergen gewohnt und davon ihren Namen bekommen haben. Geschichtlichen direkten Beweis kann man nicht verlangen, weil die Zeugnisse der nordeuropäischen Saatsgeschichte nicht bis in jene Zeit zurückgehen. Indirekt wird die Vermuthung bestärkt, wenn sich nachweisen läßt, daß von den riphäischen Bergen bis an den Niederrhein das Volk noch mehrere Spuren seines Namens und Aufenthalts hinterlassen hat. Dazu möchte das Riesengebirg gehören, sey es nun, daß aus Risen Riesen geworden, wie ich oben ein Beispiel gegeben, oder daß die Risen in der Volkssage Riesen waren. Der Berggeist Rübezahl, der auf dem Riesengebirge haust, scheint an die Riben zu erinnern, und seinen Namen in das nichts sagende Rübe verwandelt zu haben, als man den Ursprung desselben nicht mehr wußte. Diese Bergnamen leiten auf die Frage, ob das Siebengebirg am Niederrhein vielleicht ursprünlich Ribengebirg geheißen habe? Die Siebenzahl der Bergspitzen oder Burgen ist nämlich nur eine willkürliche Annahme und nicht in der Gestalt des Gebirges gegründet. *)

Ich dehne vorderhand die Untersuchung über die ursprüngliche Heimat der Ripuarier nicht weiter aus. Wem die Entfernung der riphäischen Berge vom Niederrhein zu groß scheint, der bedenke, daß es Wandalen an der Ostsee und in Afrika gegeben hat, daß Iberier in Armenien, Ebräer in Palästina, Iberier in Sicilien, Spanien und Irland gewohnt haben, welches nach ihnen Hibernia genannt wurde, und noch jetzt in dem Wort Fionnach (das uralt bedeutet), das Andenken an die eingewanderten Phönizier bewahrt.

M.

II. Kleiner Beitrag zur Geschichte des Adels bei den Germanen.

Savigny in der Geschichte des römischen Rechts im Mittelalter Th. 1 S. 189 der neuen Ausgabe sagt, „daß der Adel zwar persönliche Auszeichnung, aber kein besonderes Uebergewicht in der Verfassung und den Gerichten genoß.“ Aehnlich äussert sich Grimm in den Rechtsalterthümern S. 272 und 281, „daß die Rechte des Adels auf derselben Basis ruhn mit denen der Freien, und daß die Freien als Haupttheil und Kraft des ganzen Volks, und als Grundlage des Adels“ anzusehen sind. — Als politisch wesentlich und ursprünglich kann also der Adel bei den Germanen nicht gelten, auch findet man

*) Diese Namenbildung nach dem Ort ist noch jetzt gewöhnlich, Frankfurter, Darmstädter, Mainzer u. s. w. und schon alt, z. B. Morineshusaro marcha bei Neugart, also im Nom. Sing. Morineshusari, ein Mörishauser; Oberdorfari, ein Oberdörfer; Gozesouvari, ein Gossauer, u. v. A.

*) Das Joch, welches die Wolkenburg mit dem Drachenfels verbindet, heißt das Rübenkämpchen (Geschichte der Burgen rc. in den Rheinlanden rc. von F. E. v. Mering und E. Weyden Hft. II. S. 15). Es ist hier so wenig an die Pflanze Rübe zu denken als bei dem Berggeist Rübezahl, sondern es scheint eine Spur des ursprünglichen Namens für das Siebengebirg zu seyn.

Digitized by Google

ihn nicht bei allen Stämmen. So wird er in Scandinavien erst spät als persönliche Würde durch Fürstenmacht begründet, und lange nachher durch Kriegsdienst zu Pferde als Erbadel verbreitet (vergl. unter andern *Ihre* Glossar. Svio-Gothicum voc. adel, auch die Note 217 in dem von mir herausg. Gothländischen Rechtsbuche); und auf der Insel Gothland zeigt sich zur Zeit des eben angeführten alten Rechtsbuchs noch überall keine Spur von Adel, indem darin weder ein besonderer Name, noch ein größeres Wehrgeld für einen höhern Stand als die Freien echt gothländischer Abkunft bemerkbar ist (vergleiche meine Beiträge zur Kenntniß des germanischen Rechts erstes Stück S. 6 u. 7). — Bei denjenigen germanischen Volksstämmen aber, wo schon früher ein Adel sich findet, wie namentlich bei den südlicher wohnenden, ist indeß derselbe nicht etwa blos eine, durch äußere Noth, wie des Kriegs, oder durch Fürsteneinfluß ꝛc. herbeigeführte zufällige Erscheinung; sondern — wie er auch entstanden seyn mag — ein in das Leben der Nation übergegangenes, sittliches, wirklich volksthümliches Element geworden. Dies nun möchte ich eben aus der Rechtsquelle jenes Volksstammes, der überall keinen Adel hatte, anschaulich machen, nämlich aus dem gedachten Rechtsbuche der Insel Gothland.

Hier kommt das Wort athal vor:

1) bei Menschen für den Begriff von national, echt gothländisch, vollkommen frei, ingenuus, und

2) bei Grundstücken bedeutet es angebautes Besitzthum einer gothländischen Hauptgenossenschaft im Gegensatz von rohem, uncultivirtem Boden (vergl. die a. a. O. meiner Beiträge citirten Stellen des Rechtsbuchs).

In diesen beiden Bedeutungen nun trifft der Begriff von echt, national, ingenuus, mit dem Begriffe von veredelt zusammen, gleichwie bei dem Stande des Adels, wie ihn Grimm und Savigny schildern. Indem sonach bei den germanischen Stämmen, welche einen Adel hatten, dieser gleichsam die Blüthe der Freien war, überkam er vorzugsweise die nationale Bezeichnung von athal, Adel, womit die Freien sonst geehrt wurden — ein Verfahren, das den Gesetzen der Sprachentwickelung ganz angemessen ist, indem ja die Bezeichnung des Generellen auf die bedeutendere Species überzugehen pflegt. Auch die mancherlei Eigennamen, als Adalbert, Adalrich ꝛc. scheinen anzukündigen, daß sie überall aus einem, eine ursprüngliche, allgemein-volksthümliche Eigenschaft bezeichnenden Laute, nicht aus einem, einem besonders geehrten Stande zukommenden, entsprungen sind.

Greifswald. Prof. Schildener.

III. *Carolingorum genealogia.*

Zu einem Theile dieses Geschlechtsregisters bei Perz monum. hist. Germ. II. pag. 312. Nr. 4 bemerke ich zwei bisher unbekannte Handschriften von Reichenau zu Karlsruhe, wovon die eine unter Nr. LXXXXIII. (97), die Briefe Pauli enthält, und auf Bl. 13 b, mitten unter theologischen Schriften ein Stück jener Genealogie aus dem 11. Jahrh. aufweist. Diese Handschrift ergänzt den Text der Ausgabe, denn sie liest: .... præfuerat *Theodericus et Austrifrantiæ, cui præfuerat Theodepertus* et Neustriæ .... die Namen schreibt sie Pippinus, Grimoaldus, Austrifrantia, ferner Piledrudem, *de qua* genuit ...... Helperico et Reinfredo .... Aequitaniæ post *se* imperatorem ... Erminde statt Ermingarde ..... *Quorum tres Lutharius, Ludouuicus, et Karolus* et *nepos eorum Pippinus, filius Pippini fratris eorum,* bellum habuerunt in Fontanide .... primus genuit *Ludouuicum imperatorem et et* Lutharium .... Uuldrada .... statt fratribus alter heißt es Fratribus *alterum* genuit Pippinum ... Ludouuicus, *rex Noricorum* ... Arnolfum ... statt et Ludowicum et Karolum liest die Handschrift nur et Ludouuicum ..... solus vor obtinuit fehlt im Codex ..... Ludouuicus genuit Ludouuicum *et Karlomannum* et Karolum, quem *postea* Heribertus .... das Wort explicit am Schlusse fehlt.

Die andere Handschrift ist der cod. Aug. Nr. CXLVI. (243), welcher auf der ersten Seite dieselbe Genealogie enthält. Sie hat die Ueberschrift *genealogia regum Francorum,* und gibt folgende Schreibung und Lesarten. Karlomannus- Austrifrantia — Pippinum — præfuerat *Theodericus et Austrifranciæ cui præfuerat Theodebertus* et Neustrie — Dageberto Austrifrantiam — Grimoaldum — Dageberti — Beggam — Testricio — Piletrudem *de qua* genuit — Helperico — Luduuicum — post *se* imperatorem — Luduvvicus — Erminde — *Quorum tres Lotharius et Luduvvicus et Karolus et nepos eorum Pippinus filius Pippini fratris eorum* bellum habuerunt — Autisiodorensi — *Luduvvicum imperatorem* et Lotharium — Luduvvicus rex Noricorum ex quatuor fratribus tertius — Lodouuicum — Arnolfum — Lodouuicum — solus vor obtinuit fehlt — Lodouuicus genuit *Luduuuicum et Karlomannum et* Karolum quem *postea* — explicit fehlt.

Ein beigelegter Zettel von neuer Hand vermuthet, diese Genealogie sei aus dem vorhergehenden Codex Nr. 83 abgeschrieben. Der Text ist allerdings fast ganz übereinstimmend, die Schreibung der Namen aber verschieden, obgleich beide Handschriften gleichzeitig sind.

M.

IV. Deutsche Kaiserurkunden des s.g. Codex Tholosanus der Archives Royales in Paris.

In einem Diplomatarium der alten Grafschaft Toulouse aus dem 13. Jahrhundert [1]), das unter obiger Aufschrift in dem k. französischen Hauptarchive zu Paris verwahrt wird,

1) Der Codex ist auf Pergament in 4to ungefähr 200 Blätter stark und besteht aus 158 mit fortlaufenden Zahlen versehenen Artikeln, d. h. eben so

fand Einsender dieses unter andrem 6, die erwähnte Grafschaft und ihren Lehensverband mit dem deutschen Reiche betreffende Urkunden unsres deutschen Kaisers Friedrich II., wovon 3 bei Vaissette histoire de Languedoc Tom. III. und zwar unter n. CCXIV. pag. 368. und CCLXV. pag. 442. (2 Stücke) der Preuves gedruckt sind, die drei übrigen aber, soviel ihm bekannt ist, noch ungedruckt, hier zur ersten Mittheilung sich eignen mögen.[2])

1. (Art. 99 und 106.)[3])

Carta donationis quam fecit imperator domino comiti de uilla Insule et ciuitate Carpentoratis et aliis.

Fridericus secundus diuina fauente clemencia Romanorum imperator Semper Augustus Jherusalem et Siciliae Rex Si dilectorum fidelium nostrorum supplicationes et eorum precipue quos et grate devocionis affectus et seruicia graciora in conspectu nostre celsitudinis recomendant admitimus liberaliter et clementer eo nostris et imperii utilitatibus consulcius prouidemus quo quod uni de innata inpendimus gratia ad plures transfunditur per exemplum Et sic multos ad nostram et imperii devotionem per liberalitatis desteram evocamus §. Inde est quod nos attendentes sinceram et puram devotionem quam R^us Illustris Comes Tholosanus dilectus affinis noster erga excellenciam nostram habet nec non grata satis et accepta seruicia que nobis et imperio deuote prestitit hactenus et prestare poterit in antea graciora de munificencie nostre gracia qua bene meritos fideles nostros benigne semper et fauorabiliter consueuimus preuenire. Donamus & concedimus sibi & heredibus suis peruetuo in uasallos dominos ville Quadarosse Castri de nomotamiis[4]) castri petrelapte et castri de intercalliis et ut in eis plenam iurisdictionem debeat exercere quam ipsi et heredibus suis de nostra duximus gratia concedendam mandantes ut tam ipsi domini dictorum locorum quam heredes sui nominato comiti et heredibus suis tamquam dominis eorum in omnibus de cetero respondeant et intendant. Saluo domino et iure nostro et imperii principali. Statuimus igitur et presentis priuilegii auctoritate mandamus quatenus nulla persona alta uel humilis ecclesiastica uel mundana dictum comitem uel heredes suos contra huius priuilegii nostri tenorem ausu temerario super predictis inpetere uel grauare presumat. Quodqui presumserit centum librarum auri puri pena plectatur medietate camere nostre et reliqua medietate passis iniuriam persoluenda. Ad huius autem donationis et concessionis nostre memoriam et robur perpetuo ualiturum presens priuilegium inde fieri et magestatis nostre sigillo iussimus comuniri. Huius rei testes sunt Treuerensis archiepiscopus Episcopus uiuariensis Dux batuarie palatinus comes reni. Dux lotheringie. Dux brabancie Dux de limburg Marchio de baden Burggrauius de nueremberc A. de pictauia comes ualentinus. D. de berchaguis.[5]) H. de aicara V. de Banasta W. de nauis et alii quam plures. Acta sunt hec anno ab incarnatione domini MCCXXXV. mense decembris none indictionis Inperante domino Friderico secundo dei gratia Rom: imp: Semp: Aug: Jerlm: & Sicil: rege Imperii eius anno septimo decimo Regni iherusalem undecimo Regni uero Sicilie Tricesimo septimo feliciter amen. Dat: apud Hagen: anno mense et indictione prescriptis.

2. (Art. 107.)

Carta donacionis quam fecit imperator domino Comiti de Comitatu Folcalcarii.

C[6]) in nomine sancte et indiuidue trinitatis fridericus dei gratia secundus[7]) Romanorum imperator semper augustus diuina fauente clementia Jherusalem et Sicilie Rex Tunc imperialis excellencie firmissimo robore firmatur Imperium tunc decus extollitur Cesaree Maiestatis cum infidelibus pro perfidia penam digne retribuit & pro fidelibus premia liberaliter elargitur. Amorque uirtutis tunc crescit in bonis & pene fragor in malis acuitur cum iniustorum diuiciis iusti ditantur et induuntur innocenter quodammodo spoliis dampnatorum. Hac igitur consideratione permoniti qui romani frena imperii moderamur adtendentes

---

vielen Urkunden, die als Artikel bezeichnet sind, nebst einigen nicht numerirten Stücken. Die 5 ersten Blätter enthalten ein Register über die angegebenen 153 Artikel. Darauf folgt auf dem 6. Blatte der Anfang mit Art. 1. De dono quod domini et milites castri montis Lanardi fecerunt domino Comiti (Tolosae) de dominio ejusdem castri Caturcensis diocesis von 1246. Keine Urkunde ist später als aus dem 13. Jahrhundert, auch gehört die Schrift, welche mit Ausnahme des Art. 153, der aber auch nicht später fällt, im ganzen Coder dieselbe ist, diesem Jahrhunderte an. Viele der im Coder enthaltenen Urkuuden sind im s. g. provenzalischen Dialekte abgefaßt und daher in linguistischer Beziehung nicht unbedeutend, auch haben mehrere darunter rechtshistorisches Interesse. Ein merkwürdiges provenzalisches Gewohnheitsrecht von 1246 nebst einigen weitern Notizen aus diesem Coder wird gelegentlich an einem andern Orte mitgetheilt werden. Am Ende der Handschrift findet sich eine Art chronologischen Verzeichnisses beginnend: Aiso es comtes que ay dazam entro al diluuii M MCCXLII ans und schließend mit den Worten: Anno domini MCCLXX quinto tercia die introitus mensis Junii obiit nobilis vir dominus Sycardus Alamanni cuius anima requiescat in pace.

2) Sämmtliche 6 Stücke nebst einigen andern bei Vaissette a. a. O. sich findenden Urkunden werden von Herrn Böhmer in dem zu erwartenden Nachtrage zu seinem Regestenwerke verzeichnet werden.

3) Die Urkunde ist doppelt unter beiden obigen Artikeln eingetragen. Die Abbreviaturen sind in nachstehendem Abdruck bis auf wenige aufgelöst, sonst ist nichts geändert.

4) Der Art. 106 liest: monetamiis.

5) Art. 106: Berchagisis. leider hat der Abschreiber bei den meisten der vorhergehenden Zeugen die Namen weggelassen.

6) Im Ms. steht Cum indem der Abschreiber das Chrisma für ein abgekürztes Cum hielt.

7) Der Coder liest fehlerhaft sedis, einige weitere Schreibfehler sind, ohne daß es besonders bemerkt ist, verbessert, die einfachen f. m. und s. statt der doppelten, wo sie vorkamen hier wie in den beiden andern Urkunden gelassen.

Digitized by Google

puram fidem & deuotionis integritatem quam Raimundus Comes Tolosanus dilectus afinis & fidelis noster ad personam nostram specialiter. & ad sacrum nostrum Romanum imperium noscitur habuisse considerantes quoque satis et fructuosa seruitia que nobis et imperio indefessa uirtute semper exibuit & in futurum poterit exibere. Aduertentes insuper manifestam perfidiam quam Raimundus Comes prouincie beneficiorum nostrorum immemor & fidei qua nobis et imperio tenebatur oblitus contra nos proditione presumpsit comittere Ciuitatem arelatensem nobis et imperio subditam a fide nostra peruertens & occupare presumens unde ipsum criminis lese maiestatis reum publico et iusto iudicio condempnatum perpetuo banno Imperii subdendum duximus & proditorem & hostem publicum reputamus. & cum omnibus bonis eius sentencialiter priuauimus que imperii nostri iuribus decreuimus applicanda Comitatum folcalquerii quem idem comes prouincie hactenus tenuit et omnia pheuda que ratione comitatus ipsius ad ipsum Comitem peruenerunt et specialiter ciuitatem Sistaricii et castrum folcalquerii ipsi Raimondo comiti Tolo: dilecto afini & fideli nostro et eius heredibus de nostra gratia concedimus et perpetuo confirmamus. Salua in omnibus imperiali iusticia. Ad cuius autem nostre concessionis & confirmationis memoriam et robur perpetuo ualiturum presens priuilegium scribi & sigillo maiestatis nostre iussimus comuniri huius autem rei sunt testes. Berardus panormitanus Archiepiscopus Reginus & Taurinensis episcopi Gauardus d. arnesteyn Magr. petrus de vinea & Magr. Taddeus de suessa Magne curie iudices & alii plures signum domini friderici secundi dei gratia inuictissimi romanorum (L. Monogrammatis.) imperatoris semper augusti ibrlm. & Sicil. regis hacta sunt hec anno dominice incarnationis MCCXXX nono. Mense decembris tercie decime indictionis Imperante domino nostro FR. dei gratia Inuictissimo romanor: imper: semp: aug: Ihrlm: & Sicil: Rege Imperii eius anno vicesimo, regni ihrlm: Quinto decimo Regni uero Sicilie Quadragesimo secundo feliciter Amen. Data Cremone. Anno. mense & Indictione predictis.

3. (Art. 113.)

Mandatum Imperatoris ad dominum Comitem de alienatis bonis feudalibus ad manus suas revocandis nec de cetero alienandis. Friedericus dei gratia Romanorum Imperator semper Augustus et rex Sicilie. R, Comiti Tholosano duci narbone & Marchioni prouincie fideli suo gratiam suam et bonam uoluntatem. Intellexit serenitas nostra quod tu Terras predecessoribus tuis et tibi a nobis & imperio infeudatas alienare donare & uendere pro uelle tuo presumis (in) Imperii & nostri preiudicium & grauamen. Cum igitur istud non debeamus equanimiter sustinere fidelitati tue firmiter precipiendo mandamus quatenus de predictis terris tuis feudalibus (quos) dudum alienaueras & concesseras integre ad manus tuas studeas reuocare nec de cetero ex eis aliquid absque consensu nostro & imperii donare seu alienare præsumas. Dat. Panor. Vltimo Marcii XIII° Indictionis.

Stuttgart. Kausler.

V. Urkunden zur Geschichte einiger Minnesinger.

1. Heinricus pater et Heinricus atque Gottfridus filii de Nifen conferunt monasterio in Wald bona sua in Burre apud Wald per liberam donationem. 1241.

In Nomine patris et filii et spiritus sancti amen. Notum sit omnibus presentem litteram inspecturis. quod Ego Heinricus de Nifen Senior et Heinricus. ac Goetfridus filii mei pro Salute animarum nostraram et parentum nostrorum contulimus Monasterio beate ac Gloriosissime virginis MARIE in Walde Bona nostra in Bvrre cum omni Jure ac suis pertinenciis vniuersis. Et ne quisquam successorum nostrorum contra hec venire attemptet presentem litteram scribi fecimus. Roborantes eam nostrorum munimine Sigillorum. facta est autem hec Donatio a me Heinrico Seniore in Blanchenhorn.[1]) a me Heinrico juniore in Haidelberch.[2]) a me Goefrido. in Nifen,[3]) anno domini. M°. CC°. XLPrimo. Testes horum sunt. Volricus Comes de Helfinstein. Bertoldus Comes de Mærstetin,[4]) Gebehardus de Bitengv°.[5]) Swiggerus de Blankenstein,[6]) Rvmpoldus de Grifenstain.[7]) V°lricus de Wielandestain.[8])

---

1) Die Ruinen der Burg liegen bei Kleebronn, Würtemb. Oberamts Brackenheim.

2) Außer Heidelberg in der Pfalz gibt es ein Schloß Heidelberg bei Bischofzell im Thurgau, wovon Magdalena v. H. 1185 Abtissin zu Schennis war und Johan v. H. noch 1358 eine Urkunde ausstellte. Pupikofer Geschichte des Thurgaus B. I. S. 119. Beil. S. 88. Hedelberg im Würtemb. Amte Waldsee, wo die v. Neufen Besitzungen ererbt hatten; zeigt keine Burgruinen.

3) Jetzt Hohenneufen bei dem Städtchen Neufen, 1284 durch Conrad von Weinsberg erheirathet.

4) Wahrscheinlich mit Neufen eine Familie, denn Graf Mangold nennt sich Herr v. N. und Gr. v. M. Er starb 1089. Neufen war daher wohl eine Nebenlinie.

5) Bitengau, erscheint unter den Besitzungen, welche Conradin 1268 an H. Ludwig v. Baiern verkaufte. Bischoff Adalbert v. Regensburg, der 1251 K. Conrad IV. wollte ermorden lassen, wird bei Bucelin unter den Bischöfen als Comes a Pintingew aufgeführt, mit dem Todesjahr 1260. — Vieleicht wurde Pittengau in Folge des Vorganges v. 1251 von K. Conrad IV. confiscirt, und kam so an sein Haus.

6) Blankenstein, Ruine auf der Schwäb. Alp, Würtemb. Oberamt Münsingen.

7) Greifenstein, Ruine, auf der andern Seite der Schwäb. Alp, Würtemb. Oberamt Reutlingeu.

8) Wielandstain, Ruinen des dreifachen Schlosses bei Oberlenningen, Würtemb. Oberamt Kirchheim.

Digitized by Google

Bertoldus de Spærwærsekke.[9]) **Bertoldus Petrus de Flandria Notarius abbatis de Mvlenbrvnnen, Albertus viceplebanus in Gvgelingen. Tragebotte miles de Nifen. Cv°nradus miles de Wu°ste et alii quam plures.**[10])

2. Bertold von Neuffen beståttigt dem Kloster Wald alle von seinen Lehenleuten gemachten Veräußerungen in der Gegend von Wald und auf der Schwäbischen Alp. 1279. Im Archiv von Wald cist. 55.

In Nomine domini amen. Nos Bertoldus de Nifin notum facimus omnibus hanc paginam inspecturis, quod nos gloriose virginis Marie patrocinia cupientes copiosius promereri venerabilibus in Christo . . . abbatisse et conuentui Monasterii in Walde Cysterciensis ordinis, concessimus, ut a nostris hominibus, seu aliis quibuscunque a nobis inpheodatis, possessiones, quas a nobis in pheodo, vel quocunque alio iure tenent, que circa eas et in alpibus circumquaque sunt site, siue eis pro remediis animarum collate fuerint, siue eas per emtionem acquisierint, de nostro pleno consensu recipere ualeant, iure proprietatis quod exnunc in dictum monasterium, tam pro sic acquisitis, quam etiam pro acquirendis possessionibus, transferimus, pro nostre ac parentum nostrorum animarum remedio et salute, perpetuo possidendas, libere et quiete. In cuius rei testimonium et robur perpetue firmitatis, presentem cedulam exinde conscriptum predicto monasterio tradidimus sigilli nostri munimine roboratam. Actum et Datum in Winedin[1]) **Anno domini M°.CC°.LX°XIX° kal. Augusti Indictione Septima testibus presentibus et rogatis videlizet Cv°nr. Capellano nostro. Hatto de Hohinegge Ernesto de Hohinegge**[2]) **Ottone dicto Hobit. Hainr. dicto de Ebiuode Bertoldo de Gvndorshouin.**[3]) **Hainr. dicto**

9) Sperberseck bei Gutenberg in demselben Amte.

10) An der Urkunde hängen drei noch ganz wol erhaltene Sigel, das erste ist rund hat die Umschrift: Sigillum Heinrici de Nifen. In der Mitte steht ein Helm mit einem Jagdhorn auf jeder Seite. Das zweite Sigel ist dreieckig, mit der Umschrift: Haenricus (der ältere) dei gracia comes in Nifen Das Wappen besteht aus drei Jagdhörnern unter einander. Das dritte Sigel ist diesem ganz ähnlich und hat die Umschrift: Sigillum Godefridi de Nifen. Die Urkunde befindet sich im Archiv von Wald im Fürstenthum Hohenzollern-Sigmaringen, cist. 3.

1) Winnenden, Schloß und Städtchen in Würtemberg.

2) Hohenek, Ruinen beim Orte gleichen Namens, Würtemb Oberamt Ludwigsburg. Sodann Hohenek, Ruinen und alte Herrschaft bei Lindau im Allgäu.

3) Gundershofen, Pfarrdorf im Würtemb. Oberamte Münzingen. Burgruinen und eigner Adel sonst nicht bekannt.

4) Sowohl Winenden die Stadt, als Michelwinenden, Pfarrdorf mit noch bestehender Burg, im Würtemb. Oberamte Waldsee, hatten eigenen Adel.

Schiling. Bo°scho de Winedin.[4]) **Elphrico de Hohdorf**[5]) **militibus. Hainr. Sculteto in ezzelingen . . . dictus Schu°heli. H. dicto Stainbiz Ruperto. Cv°nr. Rv°dgero fratribus Johanne dicto Kilso Sivrido de Durinkan**[6]) **ciuibus de Ezzelingen fratre Burcardo conuerso de Walde aliisque quam pluribus probis viris.**

3. Goswin, Burchard und Eberhard von Hohenfels lehenherrlicher Consens zum Verkauf eines Gutes in Gebhardsweiler (Gr. Bad. Amt Salem) an das FrauenklosterWald. v. J. 1285.

Omnibus præsentis pagine inspectoribus Gossewinus, Burchardus et Eberhardus fratres de Hohenvelse nec non Berhtoldus de Stopheln noticiam subscriptorum. Noverint universi quos nosse fuerit oportunum, quod cum Burchardus et Fridericus fratres dicti Schœnherren possessiones suas In Geberharzswiler apud fontem gui Bubenbrunne nuncupatur sitas, der Schönherrengut dictas, quas a nobis Gossewino, Burchardo et eberhardo fratribus de hohenvelse prædictis tenuerunt in feodum cum pertinentiis et iuribus suis omnibus et singulis dilectis in Christo Abbatisse et conventui monasterii in Walde receptis ab eis viginti et una marcis puri et legalis argenti ponderis consueti libere et legaliter vendidissent et ad manus nostri videlicet Gossewini Burchardi et eberhardi iam dictorum ac mei Berhtoldi de Stopheln præfati tutoris sev curatoris eorundem fratrum de hohenvelse publice resignassent. Nos ob reverentiam gloriosissime virginis eidem venditioni assensum voluntarium adhibentes prædictas possessiones cum omnibus appendiciis suis et iuribus ad prefatum monasterium in Walde transtulimus et tenore præsentium transferimus iure proprietatis quiete ac pacifice perpetuo possidendas. Renunciantes pro nobis nostrisque heredibus nec non Burchardo et friderico dictis Schœnherren fratribus prælibatis omni actioni exceptioni, defensioni, auxilio iuris canonci uel civilis, beneficio restitutionis in integrum et generaliter omnibus tam tacitis quam expressis per que dicta vendicio prædictorum fratrum, sev nostra donatio posset in posterum quovis ingenio violari. In cuius facti evidentiam præsentem litteram duximus sigillorum nostrorum scilicet mei Gossewini ac mei videlicet Burchardi et Eberhardi memoratorum fratrum de hohenvelse cum uno contenti simus sigillo nec non mei scilicet Berhtoldi de Stopheln supradicti munimine roborandam. Acta sunt hec quo ad translationem prædictarum possessionum per nos prælibato monasterio in Walde factam aput Serna-

5) Hochdorf, sechs Orte im Würtembergischen führen diesen Namen, auch wird Hohdorf und Hödorf oft für Heudorf gebraucht.

6) Türkheim am Neckar bei Eßlingen.

Digitized by Google

tingen anno domini millesimo ducentesimo octogesimo quinto crastino beati ambrosii epi. Indictione XIIIa præsentibus hiis testibus et rogatis Hainrico ministro in phullendorph Hanrico dicto Gremelich militibus, Eberhardo de Stekborvn monacho in Salem, Berhtoldo mercatore converso ibidem, friderico ministro de hohenvelse aliisque quam pluribus fidedignis. Quo ad resignationem vero ipsarum possessionum per prænotatos fratres dictos Schönherren ad manus meas factam In Uberlingen eodem anno feria tertia proxima post festum beati Ambrosii præsentibus hiis videlicet Alberto ministro in Ueberlingen milite, Ruperto dicto Tiuwinger, Hanrico dicto Ahuser, Alberto dicto Hvrdeli civibus ibidem et dicto Soler de Hohenvelse. Nos vero Burchardus et fridericus sepe nominati fratres dicti Schœnherren profitemus dictam vendicionem prout præmissa est, supradictorum fratrum Gossewini, Burchardi et Eberhardi de Hohenvelse ac sepememorati Berhtoldi de Stopheln tutoris sev curatoris eorundem omniumque quorum intererat consensu accedente per nos libere fore factam, astringentes nos nihilominus ad plenam Warandiam præmissorum quandocunque quocienscunque vel ubicumque coram quocunque vel quibuscunque Iudicibus fuerimus requisiti. Nos Hainricus minister In phullendorph prædictus, consules ac universitas civitatis eiusdem de eo quod Hainricus et Cuonradus dicti Schœnherren fratres supranominatorum fratrum Burchardi et friderici dictorum Schœnherren constituti in mea præsentia ad tollendam future inpeticionis sev vexationis occasionem, suprascriptis possessionibus renunciantes, nihil iuris in eisdem sibi debere, conpetere publice confessi sunt, testimonium perhibentes in evidentiam eiusdem renunciacionis sigillum communitatis civium In phullendorph decrevimus huic cedule appendendum. Facta autem est ipsa renunciatio a memoratis fratribus Hainrico et Cuonrado dictis Schœnherren apud phullendorph anno et die prænotatis, præsentibus hiis Hainrico dicto Gremelich milite supradicto, Hainrico de Kallenberch *), Friderico dicto andegraben, Rudolfo dicto Gremelich Hanrico dicto Timelich et aliis pluribus providis et discretis.

Die Herren von Hohenfels hatten ihre Stammburg am Bodensee, oberhalb dem Dorfe Sipplingen, zwei Stunden von Ueberlingen. Zwischen Weinbergen und Wald erheben sich hoch die Ruinen, worunter die Reste eines ungeheuern Thurmes. Eine der schönsten Aussichten gegen den Bodensee belohnt reichlich die Mühe des Ersteigens. Dort wohnte der Sänger Burcard von Hohenfels, wahrscheinlich der Vater der in der Urkunde genannten. Das Hohenfelser Wappen ein quergetheilter Schild, die obere Hälfte grün, die untere weiß, der Helm mit beflügelten Hörnern, fächerartig, grün und

*) Bedeutende Ruinen bei Kloster Beuron im Oberdonauthal.

weiß. — Unter den Ruinen liegt jetzt Niederhohenfels ein kleines Rebgut mit Wohnung, bedeutender ist aber Neuhohenfels im Fürstenthum Sigmaringen, welches unter der Benennung der Herrschaft Hohenfels weit den größten Theil der Hohenfelser Besitzungen, nämlich vier Dörfer und viele Höfe, sammt dem wohl erhaltenen Schlosse Neuhohenfels in sich begreift. Davon schreibt sich Cunrad v. H. zu Neuenhohenvels in einer Walder Urkunde vom Jahr 1344. Die Besitzung kam zuerst an den Teutsch-Orden und 1806 an Hohenzollern-Sigmaringen. Uebrigens gab es auch am Rheine und in Franken Familien v. Hohenfels. Zu letzteren gehörte wohl Conrad v. H., der 1251 K. Conrad vor Regensburg ermorden wollte. — Auch von Stofeln gab es zwei Geschlechter, in Schwaben — im Hegau und bei Gönningen, im Oberamte Tübingen. Letztere schrieben sich meist Stöffeln. Einer von beiden gehört wohl Meister Conrad von Stoffel, der Verfasser des Gabriel von Montavel, an. Die Wappen sind verschieden.

Die Urkunde ist auf Pergament, enthält 22 Zeilen in kleiner Mönchsschrift; daran hängen vier größere Sigillen:

1) Das der Stadt Pfullendorf mit dem einfachen Adler und der Umschrift .... civium in Phulndorf. — Farbe weiß.

2) Das andere, einen Helm mit großen geflügelten Hörnern darstellend, ohne allen Schild, mit der Umschrift S. Goeswini de Hohenvels. Die Farbe dieses und der folgenden zwei Sigillen ist bräunlich roth. Die Oberfläche abgesprungen und zerbröckelt.

3) Zeichnung wie die vorige, Umschrift S. Burchardi de Hohenvels. Weniger zerbrochen.

4) Zeichnung: ein zugespitzter Schild, darin drei übereinander liegende Greifenfüße, Umschrift: S. Bertoldi de Stofien. Das Sigil ist in Stücken zerbrochen.

4. Donatio Heinrici Stakkelarii de bonis in Gebhardsweiler cum consensu Walteri et Gozwini de Hohenfels anno 1259. Aus dem Walder Archiv.

In nomine sancte et indiuidue trinitatis amen. Nos Ulricus comes de helphenstein omnibus ad quos præsens scriptum pervenerit noticiam rei geste. Noueritis quod heinricus cognomine staggelere mansum et dimidium in Geberatwiller *) quem in feodo a nobilibus viris Walthero et Gozwino militibus de hohenvils tenebat. venerabilibus in Christo Domine Abbatisse et conuentui dominarum in Walde contulit pro remedio anime sue pariter et salute. Ad hæc prefati militis W. et G. ius patronatus memorate ville quod ad ipsos pertinebat pro VI marcis supradicto

*) Gebhardsweiler im Großherzogthum Baden, Bezirksamt Salem.



claustro sanctimonialium lege fori libere contulerunt. Promittentes nihilominus super huiusmodi convencionis inpedimento siquid emergeret tam pro se quam pro aliis heredibu, nepotibus et amicis suis caucionem se daturos quandocunque fuerint requisiti. Ne igitur huiusmodi donacio et donacionis libera et licita conuencio irrita sit et cassa præsentem paginam sigilli nostri munimine duximus roborandam. Acta sunt hæc aput claustrum Walda sub regimine Berthe Abbatisse et domini E. Abbatis de Salem [1]) præsentibus memoratis fratribus et militibus Walthero et Gozwino de hohenvils et cappellanis eiusdem loci T. et Ber. et familia et fratribus universis Datum anno domini MCCLIX kl. augusti Indictione IIa.

Sigmaringen.

Frid. v. Laßberg.

VI. Auszüge aus dem Todtenbuche des St. Marienstifts zu Erfurt.

Id. Jan. obiit Richzca uxor legitima domini Theodrici de Smyre canonici nostri.

XIX Kal. Feb. anno dom. M.CC.L. inventum est corpus dominicum in piscina in salicto et cum magna solempnitate deportatum est a Moguntino archiepiscopo Cristano in ecclesiam beatæ virginis.'

XVI Kal. Feb. ob. Albertus de Meldingen canonicus.

XIII Kal. Feb. ob. Baldewinus archiepiscopus Treverensis.

XI Kal. Feb. ob. Theodricus præpositus Merseburgensis natione de Appolde.

X Kal. Feb. ob. Conradus de Vlleybin canonicus.

VI Kal. Feb. anno dom. MCCCCXXXIII dominus Otto de Vanre miles fecit testamentum cum dominis canonicis.

V Id. Feb. ob. Cristanus episcopus Lutwinensis.

IV Id. Feb. ob. Theodericus de Blankenberg.

XIV Kal. Mart. anno dom. MCCXLVI obiit Henricus Romanorum rex, Thuringiæ lantgravius, et Saxoniæ comes palantinus, et dantur de zcimmern in montanis X solidi.

X Kal. Mart. ob. Guntherus de Smyre.

VI Kal. Mart. ob. Gertrudis de Kywe.

VI Non. Mart. ob. Hermannus de Myla miles.

III Non. Mart. anno dom. M.CC.LX. obiit Albertus miles de Ebeleybin.

Non. Mart. ob. Wetego episcopus Misnensis.

VII Id. Mart. ob. Siffridus tertius archiepiscopus Moguntinus.

XVII Kal. April. ob. Syboldus et Henricus comites.

XVI Kal. Ap. ob. Konegundis mater domini Theodrici de Smyre canonici. — Ob. Kristina de Vanre.

XIII Kal. Ap. ob. Otto de Walesleybin miles.

VIII Kal. Ap. . . . dantur XXV solidi — et dicuntur lantdinges pheninge.

VII Id. Ap. ob. Eckehardus de Almenhusen, decanus hujus ecclesiæ.

XII Kal. Mai. ob. Bertoldus de Elbesleybin et Isentrudis uxor ejus.

IV Kal. Mai. anno dom. 1532, die solis, 28 mensis April. decessit ab hac luce reverendus in Christo pater dom. Paulus episcopus Ascaloniensis.

Non. Mai. ob. dom. Fredericus lantgravius Thuringiæ, et datur una marca de Rudeste. (15 sec.)

IV Kal. Jun. — de domo Henzelini de Wyrtzeburg histrionis.

II Kal. Jun. anno dom. M.CC.XXXV. ob. Hermannus de Vippeche miles et Jutta uxor ejus.

IV Non. Jun. ob. Conradus de Rotinsteyn miles.

III Non. Jun. anno dom. MCCCXXXVII ob. Fredericus præpositus in Ilmene.

VIII Id. Jun. anno dom. M.CCC.XX. obiit. dom. Petrus Archiepiscopus Moguntinus.

V Id. Jun. ob. Gyselherus de Aspeche. — Anno dom. MCCCXIII. ob. Ernestus de Sebeche canonicus.

III Id. Jun. ob. Fredericus imperator.

II Id. Jun. ob. Theodricus de Guttern, hujus ecclesiæ scolasticus anno dom. M.CC.LXVI.*

XVII Kal. Jul. anno dom. MCCCV. obiit Lampertus præpositus istius ecclesiæ — de bonis in Wiczeleybin, emptis a Reynhardo de Dornfeld, nepote Frederici militis de Wiczeleybin.

XVI Kal. Jul. ob. Johannes præpositus in Anrode.

XIV Kal. Jul. anno dom. MCCCXXVII ob. Fredericus de Wiczeleibin, hujus ecclesiæ canonicus.

X Kal. Jul. — Lutigerus de Kercheym. — ob. magister Gebehardus, decanus Moguntinus.

VII Kal. Jul. — Swanringus XVIII denar. (dat.)

Kal. Jul. ob. Henricus de Elxleybin scolaris.

VI Non. Jul. ob. Ludewicus camerarius de Meldingin.

V Non Jul. ob. Hedewigis de Apphelstete.

VIII Id. Jul. ob. Henricus de Zcimmer.

VII Id. Jul. anno dom. MCCCXXVII ob. dominus Hertwicus de Horselgowe, canonicus hujus ecclesiæ.

XVII Kal. Aug. anno dom. MCCLXX ob. Albertus de Lapide hujus ecclesiæ canonicus et decanus.

XVI Kal. Aug. ob. Gutradis, quæ contulit ecclesiæ — apothecam in ponte.

1) Eberhard von Rohrdorf.

XV Kal. Aug. anno dom. MCCCI° ob. Hermannus vicedominus de Appolde, canonicus istius ecclesiæ et subdiaconus.

XIII Kal. Aug. ob. Jutta de Mewersborg, uxor Eberhardi.

XII Kal. Aug. anno dom. MCCC primo ob. Henricus de Trebere, canonicus istius ecclesiae et sacerdos.

XI Kal. Aug. ob. Bertoldus scolaris, filius legitimus dom. Theoderici de Smyre canonici.

IV Kal. Aug. ob. Theodericus de Sebeche et Bertradis uxor sua.

III Kal. Aug. ob. Hartungus de Erpha.

II Kal. Aug. ob. Jutta de Meldingin.

Kal. Aug. ob. Syffridus de Kesselborn.

IV Non. Aug. ob. Conradus de Wechmar, vicarius S. Matthiæ. (14 sec.)

Non. Aug. — XV sol., quos legavit Bertradis de Yscherstete cum suis filiis. — Eodem die anno dom. M.CC.XLVI° gloriosissime triumphavit Henricus rex, qui et fuit lantgravius Thuringorum in campo apud Frankinford contra filium Frederici, imperatoris depositi per ecclesiam, sed valde potentis adhuc, et idem rex statim obiit in quadragesima proxima.

VIII Id. Aug. anno dom. MCCCXCI ob. dom. Johannes de Beringin, vicarius ecclesiæ S. Severi.

VII Id. Aug. anno dom. MCCCCXX ob. venerab. vir et dominus Johannes, Adolfi de Nassouwe, præpositus et canonicus hujus ecclesiæ.

VI Id. Aug. secundum ordinationem strenui viri Tylonis de Sebeche armigeri. (15 sec.)

IV Id. Aug. ob. Henricus scolaris de Bilters leybin, hujus ecclesiæ canonicus. — De dimidio manso in Retebeche, quem habet Bertoldus, filius Bertoldi militis.

III Id. Aug. ob. Henricus vicedominus in Strata.

II Id. Aug. ob. Henricus de Gebese, cantor hujus ecclesiæ, — emptis a pueris de Alich.

Id. Aug. — de bonis in minori Retebeche, emptis a domino Ebirhardo de Maleleybin milite.

XII Kal. Sept. ob. Fredericus de Ausberg canonicus.

XI Kal. Sept. — dom. Hertwicus de Northusin, cantor hujus ecclesiæ.

X Kal. Sept anno dom. MCCCCXIX ob. venerabilis dom. Mathias de Herbrsteyn, præpositus hujus ecclesiæ.

V Kal. Sept. — Lutegerus de Kercheym. — ob. Henricus de Worbiz, vicarius istius ecclesiæ.

II Kal. Sept. ob. Fredericus de Indagine. — Guntherus filius ejusdem ecclesiæ canonicus et decanus.

IIII Non Sept. ob. Cristina de Kesselborn. — Hartungus miles.

III Non. Sept. ob. Cristanus Sambiensis episcopus.

Non. Sept. ob. Henricus de Maleleybin, hujus ecclesiæ canonicus. — ob. Adolffus de Nassaw, archiepiscopus ecclesiæ Moguntinæ. (15 sec.)

VIII Id. Sept. ob. Magnus, archipresbyter de Elleybin.

VI Id. Sept. — curia, quæ fuit Hermanni de Trebere.

V Id. Sept. ob. Syffridus secundus, archiepiscopus (Moguntinus).

IV Id. Sept. ob. Henricus de Bockenberg vicarius.

III Id. Sept. ob. Ludewicus Lantgravius.

XVIII Kal. Oct. ob. Hermannus de Vanre, hujus ecclesiæ canonicus. — ob. Borchardus de Mollhusin.

XVII Kal. Oct. ob. Hermannus de Kesselborn.

XVI Kal. Oct. — quæ dat Heyno de Walisleybin dictus Junge. — ob. honorabilis dominus Theod. episcopus Ruthenlensis. (15 sec.)

XIV Kal. Oct. ob. Albertus de Swartzburg. — ob. Henricus de Vanre, hujus ecclesiæ canonicus.

XIII Kal. Oct. ob. Henricus de Rochusin istius ecclesiæ canonicus — de dimidio manso in Gugeleybin, empto a Herbortone de Wiczeleybin milite, — dantur XXX sol. de Wiczeleybin de bonis emptis a Reynhardo de Dornefeld.

IX Kal. Oct. ob. Hugo de Valna, hujus ecclesiæ canonicus.

VIII Kal. Oct. ob. Ludewicus de Seen, hujus ecclesiæ canonicus. — peragetur memoria Jacobi patris, Alken matris, Conradi et Jacobi fratrum. — item dominus Johannes de Seen, quoad vixerit, et post mortem ejus Jacobus de Seen, recipient praesentias cum canonicis. (14 sec. fin.)

VI Kal. Oct. ob. Bertradis de Guttern.

V Kal. Oct. ob. Henricus imperator.

Kal. Oct. ob. Beringerus de Vtstete, strenuus miles, hic sepultus.

VI Non. Oct. ob. Albertus de Gispotsleybin miles. — anno dom. M.CC.LV. ob. Hermannus, hujus ecclesiae canonicus et praepositus in Sultze. — ob. dominus Henricus de Indagine, canonicus hujus ecclesiae. (14 sec fin.)

III Non. Oct. ob. Hermannus de Alch. — ob. Hermannus comes. — Borchardus de Brandenberg, can.

II Non. Oct. — Hartungus de Hocheym. — Gerhardi de Botelstete. — ob. dom. Hermannus de Bessingin, decanus hujus ecclesiae. (14 sec. fin.)

VI Id. Oct. ob. Otto miles de Vippeche et Conradus, frater ejus. — ob. Agnes, marchionissa Mysnensis. — ob. Henricus de Vippeche sacerdos, vicarius hujus ecclesiae. — de bonis emptis a Ludewico de Raspinberg.

V. Id. Oct. ob. Hermannus Doruperti sacerdos, quondam praepositus Novi-operis.

IV Id. Oct. ob. Gerhardus de Tutelstete.

III Id. Oct. ob. Theodricus de Yscherstete miles. — Conradus de Talheym, quondam vicarius hujus ecclesiae.

Digitized by Google

II Id. Oct. ob. Henricus camerarius de Vanre et Zacharia, uxor sua et Henricus filius eorundem.

XVII Kal. Nov. ob. Henricus dictus Schalim miles.

XV Kal. Nov. ob. Henricus de Topfstete, hujus ecclesiae canonicus et sacerdos.

XIV Kal. Nov. ob. magister Bertoldus de Wynczingerode, praepositus Hildensheymensis et hujus ecclesiae canonicus.

XII Kal. Nov. ob. Berchona de Suthusin.

VIII Kal. Nov. ob. Conradus archiepiscopus.— ob. Berchta de Indagine. — Guntherus decanus, filius ejusdem.

V Kal. Nov. Henricus de Gebese, cantor hujus ecclesiae.

IV Non. Nov. ex anniversario Henrici militis de Malsfeld.

II Non. Nov. ob. Arnoldus episcopus Treverensis, hujus ecclesiae canonicus et praepositus, qui ecclesiae bene fecit et utiliter praefuit.

Non. Nov. ob. magister Guntherus de Saltza, hujus ecclesiae canonicus.

VII Id. Nov. ob. Hermannus de Vanre. — ob. dom. Teodericus de Gruszen, hujus ecclesiae vicarius — per dom. Johannem de Gruszin. (15 sec.)

VI Id. Nov. ob. Fredericus de Linderbeche miles. — ob. dominus Tilo de Hagen, canonicus. (15 sec.)

V Id. Nov. ob. Emrico episcopus Herbipolensis, qui et fuit praepositus hujus ecclesiae.— ob. Reynhardus de Smyre sacerdos et subcustos.

III Id. Nov. ob. Guntherus, hujus ecclesiae canonicus et decanus — ad anniversarium Frederici patris sui et Berchtae matris suae. (vide VIII kal. Nov.)

XVI Kal. Dec. — comitissa de Viselbeche. — anno dom. MCCCXXVII ob. Bertoldus de Molhusin canonicus.

XIV Kal. Dec. ob. Henricus de Kesselborn.

XII Kal. Dec. ob. Albertus Thuringiae lantgravius. (15 sec.)

XI Kal. Dec. ob. Gyselherus praepositus in Frankinhusin.

IX Kal. Dec. de bonis Henrici de Alkosleybin in Gugeleybin sitis.

VII Kal. Dec. ob. Theodericus de Rudenstete.

IV Kal. Dec. ob. Bertha de Elcheleyben. (14 sec. fin.)

III Kal. Dec. ob. Jutta de Meldingin.

III Non. Dec. anno dom. MCCCLXIII ob. Agnes de Hornsberg.

II Non. Dec. ob. Conradus de Melre, hujus ecclesiae canonicus et sacerdos.

Non. Dec. ob. Theodricus de Blankenberg. — ob. Bertradis de Ruderstorf.

VIII Id. Dec. ob. magister Theodricus de Rosla, hujus ecclesiae canonicus et sacerdos.

VII Id. Dec. ob. Conradus, Theodricus et Hermannus fratres de Isscherstete.

VI Id. Dec. — ex parte Gotscalci scolastici et Hertwici cantoris, fratrum de Northusin.

IV Id. Dec. anno dom. MCCCXXIII. quarto Idus Decembris ob. magister Henricus de Sebeleybin, canonicus ecclesiae S. Severi, qui fuit occisus per Henricum comitem de Swarzburg.

III Id. Dec. Theodericus de Wangeheym, ejus relicta Ysintrudis. — Gerhardus de Gerstete. — Henricus de Somerde. (um 1330).

II Id. Dec. ob. soror Gertrudis de Dittindorf. — ob. dom. Henricus de Eschenewege, praepositus in Crutzeborg, et Gutha mater magistri Alberti de Eschenewege, canonici hujus ecclesiae. (14 sec. fin.)

Id. Dec. ob. Hartpertus pictor.

XVII Kal. Jan. ob. R. de Tummesbruckin sacerdos.

XVI Kal. Jan. ob. Helmburgis de Someringin. — ob. Fredericus de Arnsperg, canonicus Yicheburgensis.

XIII Kal. Jan. ob. Berchta de Someringin.

XII Kal. Jan. ob. dom. Hermannus de Hagen presbyter. (15 sec.)

IX Kal. Jan. ob. Lutigerus de Kercheym canonicus.

VIII Kal. Jan. ex parte Hertwici de Northusin.

VII Kal. Jan. ob. Reynhardus de Cranichfeld.

VI Kal. Jan. ob. Berchta imperatrix.

V Kal. Jan. anno dom. MCCCXLII. ob. Theodericus de Tannenrode sacerdos.

IV Kal. Jan. ob. Bertoldus de Gebese. — ob. Bertoldus de Salza.— ob. Heydenricus de Hansteyn,— qui fuit custos hujus ecclesiae.

III Kal. Jan. ob. Henricus de Gispotsleybin.

II Kal. Jan. ob. Henricus miles vicedominus.

Die Handschrift dieses Todtenbuchs befindet sich in der Hofbibliothek zu Karlsruhe, wohin sie aus der Abtei St. Peter im Schwarzwald kam. Der Abt Philipp Jakob von St. Peter brachte dieselbe im Jahr 1781 durch Kauf an sich. Das Necrologium enthält 95 Blätter in Folio, beigebunden ist eine Ritualhandschrift von gleicher Dicke. Die Notizen fangen um die Mitte des 13ten Jahrhunderts an; ich habe vorzüglich die älteren und von den jüngeren diejenigen ausgewählt, welche zur Geschichte der Umgegend Erfurts von einigem Belang schienen, und bei diesen die Zeit ihrer Schrift angemerkt, wenn sie keine bestimmte Jahrzahl haben. Da es für die Landesgeschichte nicht ohne Interesse ist, die alten Namensformen der Ortschaften zu kennen, so theile ich, außer den Beispielen in obigen Auszügen, hier noch ein Verzeichniß von Ortsnamen mit, die der Schrift nach alle aus dem 13ten und Anfang des 14ten Jahrhunderts herrühren, und im Dativ stehen, wie das gewöhnlich durch die Satzstellung bei den Ortsnamen der Fall ist. Die historischen Notizen, welche im Necrologium bei diesen örtlichen Namen stehen, sind für die Mittheilung zu unbedeutend. Hier ist das Verzeichniß: Arnstete, Apphelstete, Apphelste,

Alkosleybin, Ach, Alch, Aspeche, Andisleybin, Aroldeshusin. Biltersleybin, Byltersleybin, Brantbeche, Bramsla, Byssschouesguttern, Bufeleybin, Bruchterde, Berlstete, Bozeleybin. Crolip, Cranichfeld. Dorla, Dilstorf, Dytendorf. Ermilstete, Esschenebere, Elkesleybin, Elxleybin, Eylbrechtesgehouen, Elcheleybin, Esfeld, Eginstete. Gispotsleybin, Gammestete, Gugeleybin, Grabesleybin, Gysele, Gera, Gebese, Gotingin. Heryschen, Huchelheym, Hbphgartin, und -tim, Hatenstete, Holczhusin, Herversleybin. Kercheym, Kerspeleybin, Kindehusin, Kanewerfen, Kesselborn, Kobinstete, Kutzeleybin. Lupenicz. Mollhusin, Malsleybin, Mollestorf, Mollistord, Munstergehouen, Mulhouuen, Myttelhusen, Mewersburg. Notteleybin, Nuwessecze, Northusin. Ordorf. Phertingesleybin. Rudenstete, Rettbeche, Rorbeche, Retenitz, Reynhersborn, Ryzouue, Ramsla, Retingistete, Raspinberg, Richen, Rosla, Rytnorthusin. Stufforte, Sulczbech, Swerstete, Stalberg, Swerborn, Sechsilderode, Salza, Stuternheym, Sebergin. Tuteleybin, Tyfental, Totilstete, auch Tutils -, Tannenrode, Thunna, Tennestete, Urleybin, Vrmstete, Utenhusen, Urbeche, Unverstete. Vanre, Vippeche, Varila, Vromingestete. Witterde, auch Wytt -, Winresleybin, Windehusin, Wilresleybin, Weringesleybin, Wyssense, Wymar, Worbiz, Wyrichshusen, Wizeleybin, Wangeheym. Ysserstete.

M.

VII. Zur hohenlohischen Geschichte.

Ueber das Jahr, in welchem sich Conrad von Weinsberg, der Reichs-Erbkämmerer, mit Anna, geborner Grävin von Hohenlohe, Wittwe Conrads von Brauneck, vermählte, stellten bis jetzt die Geschichtforscher nur Muthmaßungen auf, und selbst Jäger, in seiner Schrift: die Burg Weinsberg (1825), in welcher zum erstenmal die Geschichte der Herren von Weinsberg sich gedrängt, aber lichtvoll zusammengestellt findet, mußte S. 108 bemerken, daß es nicht gewiß sei, wann sich Conrad von Weinsberg mit der Grävin Anna von Hohenlohe verheirathet habe. Nach Ludewig — Reliq. Msstor. t. XII. p. 569 — habe Bischof Gerhard von Würzburg schon 1391 bewilligt, daß Conrad von Weinsberg für ein, seinem Schwiegervater Ulrich von Hohenlohe geleistetes Darleihen von 8,000 fl., im Fall dessen Absterbens ohne männliche lehensfähige Erben, in dem Lehen der Burg und Stadt Weickersheim nachfolgen möge. Conrad wäre also schon damals vermählt gewesen. Wahrscheinlich sei diß aber ein Verstoß in der Jahrszahl, denn Conrads Gemahlin werde 1403. noch Wittwe Conrads von Brauneck genannt und Bischof Gerhard sei 1400. schon todt gewesen; — und S. 111 — daß sich Conrad von Weinsberg ohne Zweifel erst im Jahre 1403., wo die Dispensation zur fraglichen Ehe ertheilt worden sei, mit Anna von Hohenlohe vermählt habe.

Nach dem Ergebniß einer genauen Forschung ist jedoch nunmehr zur Gewißheit erhoben, daß Anna, Tochter des Graven Craft von Hohenlohe, seit 1390. Wittwe Conrads von Hohenlohe-Brauneck, mit welchem sie sich 1388. vermählt hatte bereits im Jahr 1397. mit Conrad von Weinsberg verehelicht war. Zunächst erweist sich die Vermuthung Jägers als ganz gegründet, daß nämlich bei Ludewig die Jahrszahl unrichtig seyn werde, indem die fragliche Urkunde allerdings nicht von 1391., sondern von 1397. ist; auch ist in derselben von keinem Schwiegervater, sondern einem Schwager Ulrich von Hohenlohe die Rede.

Die sogleich folgenden weitern urkundlichen Beweise werden den Gegenstand außer allen Zweifel setzen.

Im Jahr 1398. übergibt Hartmut Fuchs von Burlswag, Weickersheim mit Zugehörden an Anna von Weinsberg. Es heißt in der am Sonntag nach Allerheiligentag 1398. ausgefertigten Urkunde:

„also drat er dar williglich vnd vnbezwungenlich vnd gabe do vff der Edeln Wolgebornen frawen Annen von Weinsperg, geborn von Hohenloe vnd allen ihren Erben, Weickersheim die Statt rc.“

In einem Vertrag — datum feria tertia post domin. miseri. dom. 1398 — wird gesagt:

„Ich Hanß Druchseß von Baldersheim der Elter bekenne — daß ich mich gutlichen geainet han — mit der Edeln frawen Annen von Weinsperg geborn von Hohenloe vnd mit frewlin Margarethen Ihrer Dochter von Bruneckh der rechter vormundt die uorgenant fraw Anna ihr Mutter zu disen zitten ist rc.“

In einer Urkunde, „geben an sant Johannß abent zu sunwenden“ 1400., heißt es im Eingange:

„Wir Engelhard vnd Conrad sein son, Herrn zu Winsperg veriehen vnd bekennen — allß vns die Edeln, vnser lieben vettern vnd schwäger Vlrich, vnd herr Albrecht von Hohenloe gebrüdere — mit rath — vnsers lieben vettern vnd schwager Gottfrieds von Hohenloe ihres Bruders vnd der Edeln vnser lieben Dochter und Hausfrawen Annen von Winsperg, geborn von Hohenloe rc.“

und eine „an dem nehsten mantag noch sant Bartholomeus tage“ 1401. ausgefertigte Leibgedingsverschreibung, beginnt also:

„Wir Cunrad Hre zu winsp'g vnd wir Anna von Winsp'g geborn von Hoenloch sin eliche Hussfrauwe Bekenne für vns fur freilin Margreht graffin zu Swarczburg von Brunecke geborn vnser frauwe Anne von Winsp'g obgenand

Digitized by Google

liebe dochte' der rechter vormu'd wir auch zu diesen ziten sind ꝛc." *)

Diese Beweise lie ßen sich sehr leicht noch mit einer Reihe von Urkunden vermehren, es ist dieß jedoch nicht erforderlich, denn selbst die — von Bischof Echard zu Worms ausgestellte Dispensations-Urkunde von 1403. enthält deutlich, daß die Ehe nicht damals erst geschlossen worden ist; es heißt im Eingange:

„Echardus dei et apostolicæ sedis gratia episcopus Wormatiensis. Nobili viro Conrado de Wynsperg et nobili mulieri Anne de Hoenloch conjugum — salutem in domini etc."

sodann in dem — dieser Urkunde eingerückten Auftrag des Cardinals Francisci an den Bischof zu Worms:

„Ex parte nobilis viri Conradi de Wynsperg domicelli et nobilis mulieris Anne de hoenloch conjugum herbipolensis diocesis nobis oblata peticio continebat quod ipsi olim ignorantes aliquod impedimentum inter eos existere quo minus possent invicem matrimonialiter copulari, matrimonium inter se per verba legitime de præsenti publice contraxerunt, illudque per carnis copulam consumarunt, et exinde procrearunt, postmodo vero ad eorum peruenit noticiam quod quidam Conradus de Bruneck primus maritus ipsius Anne dum uiuebat et Conradus de Wynsperg prædictus quarto consangwinitatis gradu inuicem erant coniuncti etc."

Hiernach handelte es sich also durchaus nicht von einer Dispensation zu einer erst einzugehenden — vielmehr nur von einer — wahrscheinlich auf Anstiften der Geistlichkeit für erforderlich gehaltenen Concession zu Fortsetzung der — schon vormals geschlossenen Ehe.

Wenn aber Conrads von Weinsberg Gemahlin im Jahr 1403. irgendwo noch Wittwe Conrads von Brauneck genannt wird, so ist solches ein Irrthum, der unsern urkundlichen Beweisen keinen Eintrag thun kann.

D. — cht.

VIII. Literatur.

Archives ou correspondance inédite de la maison d'Orange-Nassau. Recueil publié avec autorisation de S. M. le roi par *Groen van Prinsterer*. I.re série, Tom. 1. — 1552 — 1565. Leide, Luchtmans 1835. XXXI und 296 S. in gr. 8. mit 6 Tafeln Facsimile's von Briefen und Unterschriften.

Diese Quellensammlung, deren Herausgeber Privatsekretär des Königs ist, scheint nach dem Titel und Inhalt dieses ersten Bandes einen ausgedehnten Plan zu verfolgen. Es sind hier 123 größtentheils ungedruckte Briefe Wilhelms des Schweigenden, seiner Freunde und Zeitgenossen bekannt gemacht, deren Inhalt sich auf drei Hauptrubriken zurückführen läßt, nämlich auf Wilhelms erste und zweite Ehe, auf die Reformation und auf die weltlichen politischen Händel. Die Mittheilungen beginnen mit den kurzen Schreiben Wilhelms an seine erste Frau, die er aus dem Feldzuge, den er 1552. für Karl V. gegen Heinrich II. von Frankreich mitmachte, seiner Gemahlin schickte, und schließen mit dem Gebote Philipps II. von Spanien, gegen die Unkatholischen in den Niederlanden nach der ganzen Strenge der Verordnungen (Placaeten) zu verfahren. Selten geben diese Briefe ausführliche historische Darlegung. Bei der Unsicherheit der Ueberbringung und der nöthigen Vorsicht unter damaligen Umständen durften sich die Briefschreiber nur durch Andeutungen verständlich machen, welche aber treffliche Winke enthalten, um einzelne Punkte jener Geschichte richtig aufzufassen und zu beurtheilen. Der Charakter Wilhelms von Oranien ist in diesen Briefen recht deutlich gezeichnet, Umsicht und Mäßigung sind seine hervorstechenden Züge. Die Zufriedenheit und Liebe, die sich in den Briefen an seine erste Frau (von der sich leider kein Schreiben in der Sammlung findet) überall ausspricht, sollte ihn gleichsam zu den häuslichen Prüfungen der zweiten Ehe stärken. Wenn es nur dabei geblieben wäre, aber die Verhältnisse verwickelten sich für Wilhelm auf eine Art, daß die ganze Kraft eines so gereiften Mannes dazu gehörte, um darin nicht unter zu gehen. Denn er stand einestheils seinen Freunden und Verwandten, den teutschen Fürsten gegenüber, die fast alle der neuen Lehre folgten, anderntheils in den Niederlanden den Geistlichen und dem Hofe, und in Frankreich wegen dem Fürstenthum Orange dem König und dem Pabste. Ueber alle diese Verhältnisse geben diese Briefe mannigfachen Aufschluß.

Der Herausgeber hat mit lobenswerther Sorgfalt gearbeitet, Vollständigkeit, Treue und Kritik zeichnen sein Werk aus. Daß Wilhelm von Oranien keine besondern Denkschriften (memoires) hinterlassen habe, wie man nach einigen Stellen des Graven d'Estrades bisher annahm, hat der Herausgeber mit vieler Wahrscheinlichkeit behauptet. Wenn er aber in der Vorrede es entschuldigt, daß er zu diesem Werke die französische Sprache gewählt habe, weil die holländische nicht genug verbreitet sei, so ist er in diesem Stücke noch in dem alten Vorurtheile der holländischen Gelehrten befangen, welche glauben, daß die Anerkennung der Literatur und Gelehrsamkeit in Frankreich oder doch in einem französischen Publikum liege. Ein großer Theil dieser Briefe ist teutsch, fast alle betreffen teutsche Fürsten und Herren, da wäre also die hochteutsche Sprache vor jeder andern zu diesem Werke geeignet gewesen.

M.

*) Die Urkunde ist von dem Junker Götz von Finsterloch, Hofmeister Conrads von Weinsberg mitbesiegelt.


Digitized by Google

IX. Spiele.

Geiler von Kaisersberg, in der Ameise bl. 25. wan die feigen weiber müssig gon, so losen sie von eim winkel in den andern, — dan under der thür und machen „zirlin mirlin, garten thürlin,“ und stopfen dann mit dem messer in ein climsen und kumt dan ander leckerei darnach.

Ueber das Kinderspiel: Herr König, ich diente gern, hielt Geiler im Jahr 1507 Predigten, die seiner Ameise beigedruckt sind. Aus den Anspielungen geht folgende Beschaffenheit des Spiels hervor. Die Kinder wälen einen König, diesen fragen sie der Reihe nach also: „herr, der künig, ich diente gern, und was ist euwers diensts, das ir mir bütten, das ich wol erzügen möcht. So spricht der künig: ich gebüt euch, das ir dem künig ein eer anthugen. so gat dasselbig und küsset den künig. Er gebüt auch etwan, die katz ze küssen.“

Als die kind, die die reif treiben, die schlagen für und für uff den reif mit einem stecken. bl. 79.

M.

X. Teutsche Rechtsalterthümer.

Hand und Halm. Zu Grimm S. 127. Vff dinstag nach Anthonj anno 2c. LXXXVto (1485) hat Claus Schuchmachers huszfrauwe selig mit hand und halm vor schultheisz vnd dem besessenden gericht zu Rastetten vbergeben Ennel Schwabheintzen seligen dochter eyn kug vnd ein bett. Rastatter Dorfbuch Nr. 1. Fol. 19b. zur effestucatio S. 128, vergl. Reinard. vulp. III, 930. exfestucavit et renuntiavit v. 1180. Meichelbeck hist. Fris. cod. I, 562.

Fristen. Zu Grimm S. 821. Durch Schultheiß und Gericht zu Rastetten ist herkomt, so eyner zymerholtz hauwet im walde, solle der jhener, der das hauwet, das überholtz (das) von demselben zymerholtz komet, in monschyn uß dem walde furen; blibt aber das überholtz uber den monschyn im walde ligen, so mag und hat jeder recht, dasselbe überholtz zu nemen. Daselbst Fol. 64 a. Der Mondschein ist der Vollmond.

Schultheiß. Zu Gr. 755. Grimm hat keine früheren Urkunden-Belege für den Schultheiß als vom 13. Jahrhundert an, es gibt aber ältere. Ein *Sculhaisus* zu Freisingen um 812 wird bei Meichelbeck hist. Fris. cod. I, p. 121, erwähnt; ferner Atto *sculthazus* um 870. Das. p. 391. Erkanfrid *sculdhaizo* von 883, p. 394.

Zeugen. Zu Gr. 857. Daß Zeuge von Ziehen kommt, hat Grimm mit Recht behauptet, es kommt aber nur vom Ohrziehen, nicht von unserm abstrakten Begriff beiziehen, zuziehen. Es gab zweierlei Zeugen, was Gr. nicht bemerkt, nämlich solche, die beim Ohr gezogen wurden, und andere, welche dieser Förmlichkeit überhoben waren. Die ungezogenen sind die

ältere Art, daher die althochteutsche Sprache auch einen Namen für sie hat, giwizon, die Wissenden, welche Benennung fast in allen teutschen Mundarten vorkommt, für die gezogenen Zeugen kennt man bis jezt keinen althochteutschen Namen. Ich erkläre dieß daher, weil in den Urkunden vom 8. — 11. Jahrhundert die zwei Arten unterschieden sind, testes einfach, und testes per aures tracti. Da nun dieses tracti nicht allein, sondern allzeit mit testis verbunden vorkommt, so scheint man auch das teutsche geziuc nicht für sich gebraucht zu haben.

In Baiern legten die Geistlichen im 9ten Jahrhundert gewöhnlich ihr Zeugniß nach der älteren Art ab, die Weltlichen aber wurden beim Ohr genommen. Meichelbeck gibt dafür lehrreiche Beweise, wovon ich einige ausheben will. Von 824. I. p. 229. Die geistlichen Zeugen gehen voraus mit einfacher Benennung, die weltlichen werden aber also angereiht: isti laici per aures tracti. Eben so in einer andern Urkunde desselben Jahrs, S. 233. Sodann S. 240. heißt es: isti vero presbyteri præsentes fuerunt (folgen die Namen), nunc vero testes per aures tracti (folgen lauter Weltliche). Von 827. S. 269. in præsentia (kommen Geistliche), et isti testes more solito Bajowariorum per aures tracti (folgen Weltliche). Von 831. S. 300. hæc sunt presbyteri (folgen die Namen), hæc sunt testes per aures tracti (Weltliche). Daß aber auch Geistliche beim Ohr gezogen wurden, zeigt eine Urkunde von 836. S. 307. und von 841. S. 314. Selbst Graven waren von dieser Förmlichkeit nicht ausgenommen, wie die Urkunde von 843. S. 320. beweist.

M.

XI. Sigmaringische Statuten.

Der Statt gesatz. Anno 1460.

Wir Johanns Graue zu Werdemberg 2c. der Elter. Und wir Nachbenempten Schulthais Burgermaister, Rat und gantze geMeind der Statt Sigmaringen, Bekennen offennlich und tund kund Allen den die dißen brief leßen oder hörenn, Als die Statt Sigmaringen vor langen zyten ordnungen und gesetzen selbs fürgenomen und bißher gehalten hat die ainem Herren der Statt und dem gemainen Man zu Sigmaringen nit so fürstennlich und nutzz sind Als wol gut und notdürft wär Darumb wir vorgenanter Graf Johanns, Auch Schulthais, Burgermaister, Rat und gemaind Sölich ordnungen und gesetzt für uns genomen hand, die zu nuwern zu enndern zu meren und zu mindern Als uns dann bedunkt, uns Graf Johannsen, auch uns der Statt und dem geMainen man, unnsern erben und nachkomen nutzz und erlich sin, und haben mit gutter vorbetrachtung gemainem und zytigem

Digitized by Google

Rat Ainhellielich vnd wissenntlich geordnet gesetzt und angesehen ; In der wis als hie nachbegriffen ist,

Des ersten, Wär das ainer ain ungerecht gewäg, oder ain ungerecht meß hett welcherlai meß oder gewäg das ist, das wag und meß durch recht sol han und was den valsch und das unrech tribet und bezaichnet welcher des mit dem rechten überwunden wirdt, der sol den valsch bessern mit zehen pfund pfening[1]) davon Sollenn ainem herren werden fünf pfund pfening, der Statt an Ir buw vier pfund pfening, Und dem Schulthaisen ain pfund pfening, Ussgenomen da ainer valsch Müntz sleht, [2]) den Solman Reden als solichs valsches recht ist, Und dartzu was man guttes by dem selben vindet, das sol halb werden dem herren und halb der Statt,

Fugte sich ouch das ainer den Andern haimsuchte Also das er Im fräuenlich nach volgete An sin hus oder an sin Schur, Als was er von husgesäß hette, Und das er dem des das huß gesäß wär An sin thür, oder an sinen Gatter oder an sin thor fräuennlich stößet oder stieße Oder ob er den ainen fuß über die Swöll setzet oder satzte, [3]) wirdet er des vellig mit dem rechten, der sol das bessern mit zehen pfund pfening, der gehörent vier pfunt pfening ainem herren, zway pfund pfening der Statt, ain pfund pfening dem Schulthaißen, und drü pfund pfening demselben, dem der haimsuch geschicht,

Welcher oder welche, es sigen frowen oder Man über die dann die Burger ze gebietten hand, und die In dem etter [4]) gesessenn sind robigs oder diebigs wissenntlich kouffet oder verkouffet, [5]) Wird das Schinbar vor geRicht der kumpt vmb drü pfund pfening an die Statt,

Wär auch das ain Burger ainem Herren oder aim vogt zu klag käm vor vnd Ee das Er sin sach An ain Schulthaißen und Rat bracht, vnd Im die minn recht vnd richtung verseit hetten, Wirdt er des überseit vor gericht der kumpt um drü pfund pfening, die sollenn werden halb ainem herren und halb der Statt, Ob aber die Burger Im minn recht vnd Richtung Ab seyten vnd vertzigen, denn so mag er sin klag bringen für ainen herren oder sin Amptlüt on schaden dißer gesetz, Wär ouch das ain Burger, dem andern die baid sesshaft In der Statt wärent utzit [6]) haffte ussewendig der Statt geRicht In andern geRichten, vnd der Statt geRicht verachtet, Wird das von Im offenn vor gericht der kumpt umb drü pfund pfening, der gehörenn drißig Schilling pfening ainem herren vnd drißig Schilling pfening ainer Statt,

1) Freyburg. Stadtr. de anno 1120 §. 10 flgde. Qui servat publicam libram. Schw. Landr. c. 381 Schilter.

2) Vergl. Schw. Landrecht c. 186 bei Schilter.

3) Freyburg. Stadtr. §. 44, si burgensis burgensem etc. §. 68. Si quis domum alicuius etc.

4) Inner des Orts.

5) Freyburg. Stadtr. §. 57,58. Nemo rem sibi quoque modo sublatam etc. Schw. Landrecht c. 45. c. 318, c. 327. bei Schilter.

6) Etwas.

Es soll auch dehain unnser Burger es sig frow oder man dehain sin gut flöhnen [7]) übergeben noch bergen hinder yeman von gult vnd redlicher Schuldwegen, Ob aber das beschäh, So soll noch mag Sölich flöhnen vnd bergen kein kraft haben für die gült vnd schuld die er schuldig ist, es wär dann das sy zu baiden siten mit den Aiden behielten, das sölichs ungevärlich für dehain gült noch schuld, weder mit geding noch mit fürsätzen beschehen sig, Wölten sy Aber baid oder der ain sölichs nit behalten, Der sol yeglichs mit dryen pfund pfening bessern an die Statt.

Wer auch den Andern frävennlich Blutrunsig machet, mit geWappenter hand er hab Stain holz Stül messer oder anders was das ist, wirdt das von Im kuntbar vor gericht, er kumpt um zehen pfund pfening Davon söllen werden ainem herren sechs pfund pfening, ainer Statt drü pfund pfening, vnd dem Schulthaißen ain pfund pfening, Wär aber das ainer den Andern geschlagen hett, oder schlüg allain mit der Funst, der, der also geschlagen wirdet werde, blüttent oder nit, So kompt der, der sölichen Straich gethän hat vmb drü pfund fünff Schilling pfening vnd nit höher, davon söllen werden ainem herren zwei pfund pfening der Statt ain pfund pfening vnd dem Schulthaißen fünff schilling pfening, Wer utzit frävennlich an den andern bringet, es sig mit red oder mit werken, von wem das offenn wirt, vor geRicht, der sol ouch für den andern bessern, Wär ouch das ain Man sins guttes on wurd von Manschlacht[8]) oder von anders unvals wegen wie sich das fügte, so sol die frow vor Ir vnd Irs Mannes Schuldnern nit mer behalten, denn ain Bett vnd was dartzu gehört Als sitt vnd gewonlich ist, Und das als sy an dem Menntag zu kirchen gat, es sig mit Rocken, Beltzen, Mänteln oder kursennen [9]) Und sol mit dem Andern gelten So verre das raicht ussgenommen Ir morgen gab, die sol vnd mag sy ouch beheben Doch sol die Morgengab über zehen pfund Haller nit sin [10]) Wer ouch den andern frävennlich In zorns wise haisset liegen, oder Im mit andern scheltwortten übels büt, von wem das offenn wirdt vor gericht, der kumpt vmb Acht Schilling pfening, der gehörent fünff Schilling pfening an die Statt und dry schilling pfening dem Schulthaißen. Welcher ouch gegen dem andern usswüscht oder stat, Als frävennlich gen Im dringet Also das man In heben muß, oder machte ainer ain funst ald zuckte er utzit frävennlich gen dem Andern, es wären Messer, Stül, kanthen holz ald stein oder was das wär, [11]) von wem das kuntbar wirt vor gericht, der kumpt vmb dru pfund vnd fünff schilling pfening, Davon söllenn werden ainem herren zwey pfund pfening der Statt

7) Flüchten. Scherz.

8) Todtschlag.

9) Ebenfalls Pelzwerk, daher Kürsner, Kürschner, Pelzbereiter. —

10) Vergl. Schw. Landrecht c. 7, 21, 27, 127 bei Schilter.

11) Vergl. Schw. Landr. c. 79, 94.

Digitized by Google

ain pfund pfening [vnd] dem Schulthaißen fünff schilling pfening,

Welche von ainem Rat ussgeschickt werden Jr sigen vil oder lützel sy haben die Baner by Jnen oder nit, zerwerfenn die vnd werden unains mit ainander underwegen, wird das offenn von Jn vor geRicht, sy söllenn das bessern vnd des rechten darumb wartten, Glich alls ob sy sölich zerwurffnus Inder Statt getän hetten.[12]) Wär ouch sach, das sich ain krieg Inder Statt erbube von Burgern oder andern Jngesessen lütten vnd der krieg usser der Statt gezogen würd, kumpt das für geRicht, So söllenn die selben gefräffelt haben, vnd bessern als Inder Statt, Würde ouch ufflöf oder zerwürffnuß [13]) sich Inder Statt erheben, wie vnd von welcherlai Lütten das beschehe, vnd sölichs dann berüfft würd mit gloggen oder mit geschray, da sol Allmenglich zu keren vnd louffenn Inderwiß vnd maß, sölich ufflöf vnd zerwürffnuß zu wenden schlechtlich vnd ungevärlich, Doch sol Mengklich ainem Schulthaißen dar Jnn zuwarten, vnd zudem wichen ob er da ist, Wär aber ob er von geschicht nit da wär, oder dartzu nit kommen möcht, so sol man warten einem zwayen dryen oder mer des Rats, die ungevärlich vnd schlechtentlich dartzu koment oder käment. Und wie der, oder die da gebietten den ufflouff zuwenden, den solman gehorsam sin als dem Schulthaißen. Welcher aber da nit zuluffe, vnd des Schulthaißen, oder der vom Rat als vorstat gebotten, gehorsam wär, vnd das von Jm vor geRicht offembar wirt, der kumpt vmb drißig Schilling pfening an die stat,

Es sol ouch nieman kain Stabraiß haben dann mit aines Schulthaißen Rat, Wer aber das überfüre, vnd das von Jm kuntbar würd, der kumpt vmb drißig Schilling pfening an die Statt, Was sachen oder Schulden sind, die Acht Schilling haller oder darunder tribend, die sol ain Büttel ussrichten, vnd söllenn die Richter darumb nit sprechen, ob Joch das für geRicht käm,

Fugte sich ouch das frowen oder Man, die verswecht oder verlumdet wären, Diebstals oder ander boßhait, mit Erbern frowen oder Mannen oder sunst mit lüten Jungen oder alten zu krieg kämen An den selben schwachen frowen oder Mannen, sol nieman fräffeln, Und ob sölich verlumdet frowen oder Man, Erberlüt schalkten, Es wär mit wortten oder werken, wird das offenn vor geRicht, so kumpt Jr yeglichs vmb drißig Schilling pfening An die Statt,

Was zerwurffnuß oder fräffel sy sigen groß oder klein, Jn der Statt beschehen, Vnd der vogt Schulthais oder ain Büttel, der gewar vnd Jnnen werden, wie sich das fugte, darüber sol ain Schulthaiß Richten vnd Recht gan lassen, nach lut dieser Satzung, Doch nit Anders, dann von Jar zu Jar, Es würden dann sölich Sachen vnd fräffel ainer oder mer, mit namen hindan gesetzt, wan man ainen Schulthaißen erwölt,

Es sol nieman den Andern pfenden an ain Büttel[14]) oder an ain des Rats, ussgenomen Antwerklüt offenn wierrt, vnd ainer vmb sin hußzins, die mugent Jnnbehalten das des drytails besser ist Dann Jr Schuld, Doch das sy mit den pfanden gefaren, Als recht ist Wer aber sunst yeman pfenndet an ainen Büttel oder ainen des Rates, der kumpt vmb drü pfund vnd fünff Schilling pfening, Davon sollenn werden ainem Herren zway pfund pfening der Statt ain pfund pfening vnd dem Schulthaißen fünff Schilling pfening. Wem auch varende pfand geben werden, die man dann getrieben oder getragen mag, Die sol er Acht tag behalten vnd darnach verkouffen, wie Recht ist, [15]) Würden aber ainem ligende pfand geben, Aekker, wysen, garten, hus oder hof, Die pfand sol er behalten Sechs wochen vnd dry tag, [16]) vnd die dann verkouffen Als recht ist, Und die pfand sollent Allweg des drittails besser, oder mer werrt sin, sy sigen ligend oder varend, dan die Schuld, Es sol ouch nieman dem andern behain ligend pfannd geben, Er hab den nit varender pfannd, Ob aber ainer der die pfanndung tät Mainte die pfannd wären des drittails nit besser, Wie dann ain Schulthaiß ouch ainer des Rats den der Schulthais ungevärlich zu Jm nemen soll vnd der Büttel mit Jn die pfand schätzen, Des söllenn sich baidteil benügen lassenn, Und welcher dawider tät, der kumpt vmb drü pfund fünff Schilling pfening, davon gehören dem herren zway pfund, der Statt ain pfund, vnd den Schulthaißen die fünff Schilling pfening,

Wer ouch den Andern anspricht vmb die Ee, Es sigen Manns oder frowen namen gen ainander, Es beschäch mit oder ungeverd Ob sich da fugte das die Person die da anspricht, Jr ansprach verlürt, vnd sin widertail ledig von Jm wirt, So ist die selb person, die also ir ansprach verloren hat, es sig frow oder Man fünff pfund pfening vervallenn oder ain hand, Davon sollen werden ainem herren, dritthalb pfund pfening vnd der Statt dritthalb pfund pfening.

Welcher ouch dem Andern an sinen Aid redt, vnd Jn daran fesschet, der kumpt vmb drü pfund vnd fünff Schilling pfening der gehörent ainem herren drißig Schilling pfening Ainem dem sölichs beschicht drißig Schilling pfening vnd der Statt fünff Schilling pfening, Welher aber ain gantz geRicht felschet, oder ainem zwen oder mer under Jn, der kumpt ainem herren vmb drü pfund pfening, Yedem Richter den er gefälschet hat, ouch vmb drü pfund pfening, Und an die Statt von yeglichem Richter der also gefelschet ist, vmb fünff Schilling pfening. Was guts ainer oder aine es sig Man oder frow kouft oder sunst Jnnhat, vnd das Rüwlich on all

12) Vergl. Freyburger Stadtrecht v. 1120, §. 47 — 50. Si duo burgenses amici civitatem exierint etc.

13) Vergl. Freyb. Stadtr. §. 58. Orta seditione etc,

14) Vergl. Schw. Landr. c. 63 bei Schilter.

15) Schw. Landr. c. 84. Schilter.

16) Schw. Landr. c. 201. Schilter.


Digitized by Google

redlich ansprach vnd vordrung ain Jar vnd ainen tag besitzt der mag dannenthin das mit sin selbs hand behalten. Wolte aber yeman dartzu sprechen der sol das tun ungevärlich In Jars frist mit dem rechten, Ob er In lannd vnd ouch zu sinen tagen kommen ist, Tätt er aber des nit, So sol er darnach mit dem gut nutzit [17]) zu tund haben. Wer er aber nit Inlannd, als lang er dann usser land ist, so sol Im diß gesetzt nit schaden. Doch sobald er zu lannd kumpt sol er das gut vordern mit dem rechten In Jares frist dem nehsten ungevärlich nach dem als er zu lannd komen ist, vnd ob er daran sumig war so sol er fürbasser dehain recht zu dem gut haben, [18])

Was gebottes ouch ain Schulthaiß oder ain Büttel oder ain ander an des Schulthaißen Statt tut von fryds oder von welcherlai ander sach wegen, es sig anlützel oder vil, Inwelchem gebott da ainer oder mer begriffen vnd völlig werden, daselb gelt sol halb werden ainem herren vnd halb der Statt, vnd söllen die gebott haller sin vnd nit pfening,

Wär ouch das ain Burger das Burgerrecht erben wölt von vatter oder von mutter, so sol er sich des Burgerechts erzoigen vnd erbietten, es sig frow oder man mit Stüren vnd dienst, In Jars frist, dem Schulthaißen dem Büttel oder aim des Rats, Tätt er aber des nit, vnd wölt darnach sin Burgerrecht vordern, so sind die Burger Im oder Ir, darnach von des Burgerrechts wegen nichts verbunden sy tügen es denn gern, Wär ouch sach das ain Burger Indem lannd vnd Innerhalb fünff mylen wär, vnd sich nach den fünff Jaren als er gesworen hett, Burger ze sind zway Jar verswige vnd sich nit offnete vnd erbutte mit Sturen vnd diensten, als ain yeglich Burger durch Recht tun sol, ffugte sich da das der selb Burger es wär frow oder Man das Burgerrecht darnach vorderten, so sind die Burger Ir oder Im dannenthin von des Burgerrechts wegen, nichts mer verbunden sy wöllenn es den gern tun.

Fugte sich ouch das ainer ainen zu ainem Bürgen hett, vmb ain schuld, vnd den Bürgen der Bürgschaft In Jars frist, nach dem tag als die Schuld geRicht solt sin nit ermante selber oder mit sinen Botten, so ist der Bürg von der Bürgschaft wegen dannenthin nichts mer verbunden. Würd aber der Bürg In Jars frist ermant, so ist er aber gehaft, von dem tag, als er gemant ist, dasselbe Jar, Und ob er datzwüschen der Burgschaft aber nit ermant würde, so hat er damit fürbasser nichts mer zu tund als vorgeschriben stat,

Es sol hinfür kain Büttel In den Rat gan, er werd dann dar Inn gevordert, sonder sol er wann man Rat hat ains Rats vor der Tür warten, Item wer zu dem rechten gnüg sin mag, doch vmb schlecht vnd erlich sachen vnd fräffel, den solman daby lassen beliben Item an allen fräffeln sol das vierdentail abgan, Was gelts vertädingt wirdet usserhalb des rechten, daran sol die Statt Iren tail ouch haben, Nemlich ainem herren die zwentail vnd der Statt das drittail, Item ain herr Sol den Burgern von den fräffeln, die In dem Hochzyt zu Wichennächten verfallenn ainen fräffel geben, das sy den by ain ander vertrincken. Es sol ouch hinfür kain urtail gezogen noch gewyßt werden, es sig dann das ainer der sölich urtail ziehen wil, Schwer zu got vnd den hailigen, Das Im der zug so lieb vnd nutz sig, als fünff pfund pfening. Ob aber die Richter bedunken wölt, das der selb den Aide lichtvertigklich vnd gevärlich wölt tun vnd die sach nit als hoch zu schätzen wär So mögen sy den Aid vnd den zug wol uff heben, wenden vnd abtun, Doch mit bedinglichen fürworten Sol dehain sach die ainem herren zugehört es sig von fräffel gebott oder ander sach wegen gezogen werden.

Welcher ain Ingesessner Burger zu Sigmaringen ist, Der sol von kainem herren, noch von nieman anders gevallet werden, als dann das von alter herkomen ist. Item von der hofstett wegen. Als zwüschen gemainer Statt Sigmaringen vnd ettlichen Burgern daselbst Irrung ist gesin, des das die Statt maint die selben Burger hett Ir yeglicher mer dann ain hofstatt under ainem tach vnd diente doch der Statt nit mer dann von ainer, Darumb nu recht vnd urtailen sind ergangen. Dieselben Irrung ouch recht und urtailen haben wir vorgenanter Graf Johanns mit willenn baidertail gütlich hingelait, also das entweder tail den andern sölicher hofstett halb, der sy dann bis uff den tag dat diß briefs sind Irrig geweßen niemer mer sol ersuchen, In kainen weg, Und ist gesetzt vnd geordnet, das hinfür kainer uff kain hofstatt zymmern noch buwen sol, Dann mit erlouben vnd willen ains herren zu Sigmaringen Damit sölich Irrung In kunftig zyt fürkomen werd,

Ain Gemaind zu Sigmaringen sol alle Jar ainmal ain Schulthaißen wöllen, der sy by Irn Aiden, ainem Herren vnd der Statt nutzze, vnd gut bedunckt, Item vnd wen ain Schulthaiß also gewölt ist, So sol er den ersten In den Rat erwöllenn, vnd dann der Schulthaiß vnd der selb aber ainen, Darnach die dry den vierden, vnd also für vnd für Solang bis das sy zwölff In den Rat vnd zu dem geRicht erwölt haben [19]) Die sy by Iren Aiden dartzu vnd ouch ainem herren vnd der Statt nutzz geschickt vnd gut beduncken. Wan nu der Schulthaiß vnd die zwölff In vorgeschribner wise erwölt vnd gesetzt sind So söllenn die drytzehen noch

17) d. i. Nichts.

18) Vergl. Schw. Landr. c. 89. c. 201. c. 204. Schilter.

19) Diese Wahlart fand bis auf neueste Zeit in allen Gemeinden der alten Grafschaft Sigmaringen statt, und findet sich auch in der Oeffnung von Helfenshwil de anno 1495 und jener von Annwyl de anno 1510, Cantons St. Gallen, nur daß dort der Abt von St. Gallen den Amann (Schultheißen) zu Helfenswyl setzte, jenen zu Annwyl aus drei Vorgeschlagenen wählte. —

Digitized by Google

sechs usser der geMaind wöllenn, die zu Rat vnd geRicht geschickt Togenlich, Ouch ainem herren vnd der Statt nutz vnd gut sigen. Darumb ob sich fugte das dem Schulthaißen vnd den zwölffen, von ains herren der Statt oder anderlüt wegen geschäft oder sachen zu vielen Dartzu sy ir notdurftig meinten zu sind, Oder ob zu zyten, so man zu rechten oder zu schaffen hett, ainer oder mer kranck oder nit anhaimsch wären, Oder sich fugte das sachen vor ainem Rat oder geRicht zu hanndeln wären oder wurden Die ainen oder mer usser den drytzehen berürten Darumb sy uff dasselbmal nit In Rat oder geRicht sin solten, Und davon zu gan beschaiden würden. Wann vnd als dick sy dann ainer mer oder sy all von ainem Schulthaißen In Rat oder geRicht zu komen ervordert werden, des sollen sy gehorsam sin, Raten oder urtailsprechen, vnd tun als vil die zwölff schuldig sind ungeverlich. Die sechs sollen ouch weder in geRicht noch In Rat gan sy werden denn des von ainem Schulthaißen In vorgeschribner wyse ervordert, Doch ussgenomen ob die sechs all Ir ainer oder mer erfüren vnd gewar wurden, das ain Schulthaiß vnd die zwölff ettwas handelten vnd für nemen, das nit ains herren noch der Statt nutz Sonder Ir schad vnd wyder sy war, Umb das so dick das zu schulden käm, vnd als bald sy sölichs erfüren Söllen sy des ersten den Schulthaissen vnd die zwölff zu red setzen vnd ersuchen, Und möchten der Schulthaiß die zwölff vnd die sechs Sölicher sachen nit ains werden, Das söllenn sy zu beiden tailen, nit an ain gemaind Sonder für ainen herren bringen, Und by dem wie sy ain herr dar Inn entschaidet beliben, Also das ain geMaind kainerlay sach zu rechtvertigen noch gantz kain gewalt hab, dann als vorgeschriben stat. Als bald ouch der Schulthais die zwölff vnd die sechs erwölt sind, so söllenn sy Indem als sy In Iren Aid nemen den Rat zu verswigen, ainen herren ussdingen, das Ir yeglicher gen dem, den Rat zu verswigen nit schuldig sig, Und darnach söllen der Schulthais die zwölff vnd die sechs ainen Burgermaister usser den zwölffen wöllen, Und ain Büttel usser der geMaind, Die ainem herren vnd der Statt nutz vnd gut sigen.

Es mag ain yeglicher Burger oder Burgerin zu Sigmaringen usser der Statt Sigmaringen wenn vnd wahin sy wöllenn ziehen, Doch mit den fürwortten Das sölich Burger oder Burgerin die Stür, die sy uff den nehsten Sannt Martins tag nach dem der selb Burger oder Burgerin von der Statt ziehen wöllen, vervallt, Und dartzu zwonachgönd Stüren, der Statt Sigmaringen geben, vnd bezalen, Eedemal sy von dannen gezogen sigen. Und wan sy also von der Statt ziehen vnd Ir Burgerrecht uffgeben wöllen So sollenn sy Ir Burgerrecht uffgeben, vor ainem offenn gesessenn Rat, vnd sunst an kainen andern enden, Und da offennlich vor gesessem Rat Schweren zu got vnd den hailigen mit usserhaben vingern umb alles das sich Im Burgerrecht, verloffenn hat Recht zu geben vnd zu nemen nach der Statt recht, Das ist also Ob sölich Burger oder Burgerin mit geMainer Statt oder mit Iren Burgern oder Burgerinen, gemainlich oder besunder von Sach wegen, die sich Im Burgerrecht verloffenn hand utzit zu hanndeln oder zu schaffenn hett oder gewunn warumb das wär, das er dann von geMainer Statt vor ainem herren zu Sigmaringen Und von ainem Burger oder Burgerin vor Irem Stab, Recht nemen vnd geben, Geben und nemen wöll, Als sich das dann haischen, vnd gebüren wirdet, ungevärlich. Wär aber das ainer oder mer die ains herren zu Sigmaringen libaigen wären, Also von Sigmaringen ziehen wölten, Wann dann die von der Statt komen sind, So sol dannenthin ainem herren sin Recht von der Aigenschaft wegen, zu dem oder den selben behalten sin; Alle Arg list vnd gewärd In dißen sachen gantz hindangesetzt, Und vmb das die Satzung vnd ordnungen hinfür zu ewigen zyten Stet unzerbrochenlich on all wägrung vnd Intreg nach den vorgeschriben underscheiden, gehalten vnd volstreckt werden, So haben wir obgenanter Graf Johanns Grave zu werdemberg, vnd mit uns die wolgebornen unnser lieb Sun Jeörig, Ulrich und hug, Grafen zu Werdemberg für uns unnser erben vnd nachkomen, Und wir vorgenanten Schulthaiß Burgermaister Rat vnd gantze geMaind der Statt Sigmaringen unnser Statt Insigel für uns unnser Statt, Und all unnser nachkomen an dißen brief henngken lassen, Der geben ist uff Donrstag vor der hailigen zwölf botten tag Symonis vnd Jude, Doman von der gepurt Christi zalt viertzehenhundert vnd Sechtzig Jar (1460).

Vorstehende Stadtordnung ist in einer großen Pergament-Urkunde in 67 Zeilen mit den 5 Siegeln der 4 Grafen v. Werdenberg und der Stadt doppelt ausgefertiget, wovon ein Original im fürstlichen Archive und eines im Stadtarchive sich befindet. An Letzterem hängt nur noch Graf Ulrichs und der Stadt Sigill. Die bemerkten Stellen aus dem Freyburger Stadtrecht v. 1120 und dem Landrechte (Schwabenspiegel) ergeben, daß diese Stadtordnung auf einer reinteutschen Rechtsgrundlage beruht, wenn gleich hie und da nach örtlichen Verhältnissen modificirt. — Selbst die Sprache nähert sich oft den Ausdrücken des alten Landrechtes. — Die Ueberschrift ist so beibehalten, wie sie von späterer Hand außen auf die Urkunde im Stadtarchive gesetzt worden. —

Sigmaringen gehörte der Grafschaft Pfullendorf (Linzgau) an. Als Pfullendorf nach dem Erlöschen seiner Grafen an die Hohenstaufen kam, und der so benannte Ort im Jahr 1220 von Kaiser Friederich II. Stadtrechte erhielt, wurde Sigmaringen der Hauptort der Grafschaft und gab ihr den Namen.

Digitized by Google

— Später besaßen es die Grafen von Montfort-Bregenz, denn in einer Urkunde des Klosters Wald de anno 1284, welches von Eberhard, Rudolf, Egghard und Burcard v. Reischach Güter kaufte, sigelt Cunrad v. Bussinang mit dem Sigel Domini Ulrici Comitis de Sigmaringen, welches Reitersigel auf dem Schilde den Löwen v. Bregenz, auf dem Pferdhalse die Fahne v. Montfort, und in der Umschrift Sig. Com. Ulrici de Brigancia enthält. — Anno 1290 verkaufte Graf Hugo v. Montfort (Tübingen) die Grafschaft an Kaiser Rudolph I. — Dieser hatte schon 1276 der nahen Stadt Mengen die Freiheiten der Stadt Freyburg verliehen, und 1289 dem noch näheren Städchen Scheer die gleichen Freiheiten bestätigt. — Um diese Zeit mag auch Sigmaringen seine ersten Stadtrechte erhalten haben, denn eine Urkunde des Klosters Beuron an der Donau v. Jahr 1316, worin Bertold v. Sigmaringen eine Leibeigene an gedachtes Kloster verkauft, hängen die Burger von Sigmeringen ir Stette ynsigel an, ein Hirsch, über dessen Kopf ein Stern. — 1344 ward die Grafschaft an Würtemberg verpfändet, welches 1399 die Pfandschaft an Werdenberg verkaufte. Von da bis 1530, d. i. bis zum Erlöschen der Grafen v. Werdenberg-Heiligenberg, blieb Sigmaringen in der Letztern Besitz, während welchem 1460 vorstehende erneuerte Stadtordnung zu Stande kam. Im Jahr 1498 gaben die hier miterscheinenden Grafen Georg und Hug von Werdenberg auch ihrer Stadt Veringen eine erneuerte Stadtordnung, die sich ebenfalls im fürstlichen Archive zu Sigmaringen befindet.

Sigmaringen.

Frid. v. Laßberg.

XII. Scharfrichter-Begräbniß.

Auf einem einer handschriftl. Görlitzer Chronik beigelegten losen Blatte wird berichtet: A. 1643. †. zu Görl. d' Scharffr. Kühn, welcher ziemlich lange am Dienste gewesen, also dz man fast nichts um eines und dz andere Nachricht gehabt, und erfahren können, wie es des Begräbniß halben gehalten worden. Es ist ab. dieses Begräbniß d' gestalt verrichtet w. ein mal mit d' gantzen Schule, welche samt den H. 4. Prädicanten hinaus vor dz Thor und die Meisterey gegangen, aldar d'Leichen biß auf den Gottes-Acker vor dem Niclas Thor, und hernach v. dar in die Stadt (weil man zu S. Nic. wegen abgebrandter Kirchen alda n. predigen können) biß zur Cl. K. gefolget, da dann in d'Procession viel frembde Scharffrichter, wolbekleidet mit langen trauer Mänteln u. Binden sich befunden, wie auch die Thürsteher u. Diener samt etlichen handwerks Leuten bey d' Stadt, u. ist hierauf in obgedachter Closter Kirche eine Leichen Pred. v. H. Primar. gehalten, u. wie man ins gemein pfleget, v. d' Cantorey gesungen worden. Und ob zwar se. Wittibe, samt den and'n Scharffrichtern, v. E. E. Rathe begehren lassen, weil sie freye u. im gantzen Röm. Reiche privilegirte Leute wären, man wolte verstatten, dz dem v'storbenen, gleich anderen fürnehmen Leuten bey d' Stadt möchte vor d' Thüre, auch vor u. nach d' Predigt sonderl. figurirt u. gesungen werden, wie auch durch die Wag-Knechte, als bestalte Todten Träger, getragen werden, so ist es doch abgeschl., u. er durch etl. geringe, v. d' Wittwen u. Freunden erbetenen Leuten getragen worden.

v. Soltau.

Literatur und Sprache.

I. Deutsche Volkssagen.

Folgende Sammlung ist aus mündlicher Ueberlieferung geschöpft, und getreu wieder gegeben worden.

Karlsruhe.

Bernhart Baader.

1. Der Schatz auf der Karlshöhe.

Auf der Karlshöhe im Spessart ist ein Platz, den man die Schatzgräberei nennt. Hier liegen eine silberne Glocke und eine Kiste voll Geld vergraben, welche dem Frauenkloster Schmerlenbach gehört haben. Eine Nonne ist schon oft als Gespenst auf dem Platz und in der Umgegend gesehen worden. Zu einem Köhler aus Steinmark, der Nachts auf der Karlshöhe Kohlen brannte, kam sie bis an seine Hütte, zeigte ihm einen großen Schlüssel, den sie in der Hand trug, und winkte ihm, mit ihr zu gehen. Der Köhler aber, voll Angst, blieb in seiner Hütte zurück; worauf der Geist traurig davonging.

Schon mehrmals haben Leute versucht, den Schatz zu heben, es ist ihnen aber noch jedesmal mißlungen.

2. Getreide in Geld verwandelt.

Ein Bäcker von Wertheim ging einmal Abends in der Dämmerung auf die dortige verfallene Burg, und sah vor der Schloßkirche mehrere Säcke mit verschiedenem Getreide stehen. Er nahm von jeder Fruchtart eine Handvoll Körner mit nach Hause, und fand am andern Morgen, daß sie, nach der Verschiedenheit des Getreides, in große und kleine Silbermünzen verwandelt waren.

Digitized by Google

3. Der Kürißgarten.

An einem Abhang des Taubergrundes, ganz nahe bei Wertheim, liegt ein großer Baumgarten, der mit einer Mauer eingeschlossen ist. Hier fand in alten Zeiten ein Zweikampf statt zwischen einem Grafen von Wertheim und einem Ritter von Rosenberg. Die Gräfin ließ zum Gebete läuten, und sah vom Schloß herab dem Kampfe zu. Ihr Gemahl siegte, und trug seinen geharnischten Feind schwebend hinab zur Tauber, wo er ihn dreimal eintauchte, und dann über den Fluß auf das andere Ufer warf. Noch wird jeden Nachmittag um drei Uhr, dieselbe Stunde, wo der Zweikampf geschah, die Glocke geläutet, und der Garten heißt noch jetzt von dem Streite der geharnischten Männer der Kürißgarten.

4. Die Kapelle im Haslocher Thale.

Eine Stunde unterhalb Wertheim zieht rechts vom Main, bei dem Dorf Hasloch, ein enges, waldiges Thal hinein, darin steht auf einem freien Platze eine verfallene Kapelle. Hier sah einst ein Graf von Wertheim, auf der Jagd, einen weißen Hirsch, und legte schnell auf ihn an, aber in demselben Augenblick verschwand der Hirsch vor seinen Augen. Wegen dieser Erscheinung ließen der Graf und seine Frau dort die Kapelle bauen, und noch jetzt schweben ihre Geister in glänzenden Gestalten in mancher Nacht um die verfallene Kapelle.

5. Der feurige Mann.

Im Tauberthal, auf dem alten Wege von Reicholzheim nach Dörlesberg, geht, seit uralter Zeit, ein feuriger Mann um. Als vor vielen Jahren ein Fuhrmann Nachts diesen Weg kam, brach ihm etwas an seinem Gutwagen. In der Dunkelheit wußte er sich nicht zu helfen; da sah er auf einmal den feurigen Mann, und rief ihm zu, er solle herkommen und ihm leuchten. Dieser kam auch herbei, und ging so lang um den Wagen herum, bis der Fuhrmann fertig war. Da legte ihm dieser als Lohn einen Groschen hin, den der Geist auch zu sich nahm.

6. Das Schaf fängt den Wolf.

Vor langer Zeit, als die Gegend bei dem Dorf Eichel am Main noch mit Wald bedeckt war, kam ein Mann mit einem Schafe zu der dortigen Wallfahrtskirche, die Maria zur Eiche heißt. Er band das Schaf außen an die Kirchenthüre, und ging hinein, sein Gebet zu verrichten. Mittlerweile kam aus dem Wald ein Wolf gegen das Schaf, dieses riß sich los, und sprang in die Kirche und der Wolf ihm nach. Da lief es zur Thüre zurück, faßte den Strick, der

daran hängen geblieben war, und riß die Thüre im Hinauslaufen zu. Der Wolf war nun eingesperrt und wurde umgebracht. *)

7. Wein aus den Brunnen.

Zu Weinheim an der Bergstraße stritten einmal zwei Bürger darüber, ob in der Christnacht aus den Brunnen Wein laufe. Um zu erfahren, wer Recht habe, stellte der Eine in der Christnacht seinen Knecht an einen Röhrbrunnen, seinem Hause gegenüber; er aber und der andere Bürger paßten mit einander am Fenster auf. Schon einigemal hatte der Knecht am Brunnen versucht, aber es war nur Wasser, als es aber Zwölf schlug, trank er wieder, und rief:

„Ach, jetzt lauft Wein!"
„Und du bist mein!"

sprach eine schwarze Gestalt, die plötzlich hinter ihm stand und ihn ergriff, und auf immer mit ihm verschwand.

8. Das Feuer und der Trappgaul.

Von dem Haupteingange des abgebrannten Schloßflügels in Mannheim sieht man das Thor des katholischen Kirchhofs, der am andern Ende der Stadt liegt. An beiden Thoren brennt, in den heiligen Nächten, eine helle Flamme; wer aber an dem einen oder dem andern steht, sieht nicht das dortige, sondern nur das entgegengesetzte Feuer.

Ferner spukt in den Straßen Mannheims ein großes schwarzes Pferd, der „Trappgaul" genannt, welches schon viele Leute stundenlang irre geführt hat.

(Fortsetzung folgt.)

II. Die Kinder von Limburg.

Vorbemerkung

Nach der Pfälz. Urschrift Nr. 87. Der Verf. war Johannes Sust oder de Susato, von Soest in Westfalen, Singermeister des Pfalzgraven Philipp des Aufrichtigen. Nach seiner Anzeige hat er das Werk übersetzt (getransferyrt) im Jahr 1470 und dem Pfalzgr. 1480 überreicht. Es umfaßt über 25,000 Verse, ist in 11 Bücher getheilt, jedes mit einer Vorrede. Das Werk hat eine gemischte Sprache, indem es durchgängig mit sächsischen Formen überladen ist, merkwürdig für jene Zeit, wo die Herrschaft der hochteutschen Mundart schon längst begründet war. Ungleich wichtiger für uns wäre eine reine westfälische Abfassung, als eine Sprachmischung,

*) Das über der nördlichen Kirchenthüre ausgehauene Bild: ein Widder mit dem Kreuze, gegen den ein Wolf den Rachen aufsperrt — wird auf diese Sage gedeutet; so wie auch das in der Gegend übliche Sprüchwort: in Eichel fängt das Schaf den Wolf — darauf Bezug hat.

Digitized by Google

die nirgends volksmäßig war. Diese Umstände erklären sich aus den verschiedenen Vorreden. Sein Original war nämlich niederländisch, wie er selbst sagt, Fol. 83, a.

> der hubschte furst in al Tutschlant
> mich seer off eyn zyt hot ermaent
> gebetten auch durch groß begyrt
> das ich dys buch ym transferyrt
> uß Flemscher sprach dy ist halp Jutsch,
> in disse sprach als ist hog-tutsch.

Jütisch heißt so viel wie dänisch. Durch sein Original ist die Sprache des Umdichters noch mehr gemischt worden, indem er auch niederländische Formen beibehalten hat. Das Werk existirt noch ungedruckt in einer einzigen Handschrift, und ist nur durch die Stellen bekannt, die Huydecoper daraus unter dem Titel: Romæn der Kinderen van Limborg entlehnte. Es läßt sich daher nicht urtheilen, in wie fern das Teutsche reine Uebersetzung oder Umdichtung sei, weßhalb eine Angabe des Inhalts nöthig wird, um die Vergleichung zu erleichtern. Das Original muß denn wohl auch zu Heidelberg gewesen seyn, so gut als die niederländischen Handschriften vom Malagis, Reinholt und Ogier, aber weil sie spurlos aus der Pfälzer Bibliothek verschwunden, so scheint beinahe, als hätten die Pfalzgraven die Urschriften nicht eigenthümlich besessen, sondern nur geliehen, und sich Uebersetzungen machen lassen, weil ihnen die Lesung des Niederländischen zu beschwerlich war. Halb und halb verstanden sie das Niederteutsche, wie gerade die gemischten Uebersetzungen beweisen, wozu sie Niederteutsche von Geburt nahmen, die jener Mundarten mächtiger waren, als die Oberländer, was auch der Fall bei Johann von Soest war, der ehrlich gesteht, es sei eine große Gnade des Pfalzgrafen Philipp, daß er ihn zu dem Werke auserlesen, da es weit bessere Dichter gebe. Fol. 51, b.

> hertzog Philips pfaltzgraf genant
> durch sonder gnad zu mir gewant
> me dan zu keynem andern man
> der tusentmal me dichtens kan
> zu dichten ym geheyssen hot ꝛc.

Das ist wol wahr, denn die Vorreden sind matt, im Contexte hebt den Uebersetzer sein Original und in so fern verlor Philipp in seiner Wahl nicht viel. Wie viele Mühe dem Johann von Soest die Uebertragung machte, klagt er oft genug, daraus mögen manche Sinnfehler entsprungen seyn. Die eingestreuten Sittenlehren halte ich für Zuthaten des Umdichters, der sich als einen Bibelleser kund gibt, und darauf manchmal anspielt. Von der Heldensage berührt er nur den trojanischen Krieg und Rolant, beides mag schon in der Urschrift stehen, die teutsche Heldensage ist ihm gänzlich abgestorben. Von seinem Leben sagt er nichts, als daß ihm seine Heirat viel Mühe gemacht, Fol. 45, a.

> es wart myr wol so blutlich sur
> eyns, do ich auch arbeyt dy ding,
> ee das ich myn bolen ontfing.

Seine Kinder empfiehlt er mehrmals der Gnade des Pfalzgraven, und verlangt deßhalb für sich keinen Lohn der Arbeit. Fol. 51, b.

Inhalt.

Buch I. Herzog Otto von Limburg hatte zwei Kinder, Heinrich und Margareta. Er nahm sie einmal mit auf die Jagd, die Tochter verirrte sich, ein Bär fraß ihr Pferd, zu ihr gesellte sich ein armer Kaufmann, dem Räuber alles genommen hatten, sie kamen in Gefahr, unter Mörder zu fallen, entrannen aber, und wurden von des Teufels Mutter in ein Zauberschloß gebracht, welches man der Margareta als das ihrige vorgespiegelt. Durch ihr Tischgebet verschwand die ganze Täuschung.[1] Sie kam mit dem Kaufmann an das Meer, und während er sich erkundigte, beredete ein Steuermann die Jungfrau mit dem Versprechen, sie nach Achen zu führen, sie gieng auf das Schiff und wurde nach Athen gebracht, wo sie der Grav als Zoll begehrte, und seiner Familie beigesellte, wo sie gut aufgenommen wurde und zwei Jahre blieb.

Buch II. Fol. 20, b. Des Graven Sohn Echites verliebte sich in Margareten, die ihn aber nicht erhörte.[2] Seine Mutter Michea wurde über dieß Verhältniß mit der Fremden so erbittert, daß sie durch List den Echites zu ihrem Bruder einladen ließ, um ihn zu entfernen, und während dem Margareta als eine Hexe zu verbrennen, weil sie ihrem Sohne die große Liebe eingezaubert habe. Obgleich aber die Aeltern heilig versprachen, die Margareta gut zu behandeln, so bestellte doch Echites einen treuen Diener Evax, ihm sogleich von Allem Nachricht zu geben, weßhalb er sich auch in der Stadt Raphay etwas aufhielt.[3] Dort erfuhr er sogleich, daß man Margareten verbrennen wolle, er kam noch zur rechten Zeit sie zu retten, und erschlug beinah seine Aeltern. Dankbarkeit verwandelte sich allmälig bei Margareten in Liebe. Die falsche Mutter ruhte aber nicht, sie zu verderben. Als sie zum Kaiser nach Konstantinopel eingeladen wurden, wußte sie es dahin zu bringen, daß derselbe die Margareta als Gesellin für seine Tochter begehrte, so daß sich Echites von ihr trennen mußte.

---

1) Wahrscheinlich ist diese Episode des Namens halber von der Legende der h. Margareta entlehnt.

2) Margareta sagt Fol. 24, b.

> ich wolt nit Achen hon noch Gent
> das ich sin boel wolt syn genent
> wan sy ouch beyd von Golde wern.

3) Echites ist aus Achates, Evax oder Enax aus Ajax entstanden. War ursprünglich Enax geschrieben, so könnte es von Aeneas kommen und besser zu Achates passen. Der Verfolg lehrt aber, daß Ajax darunter gemeint ist.

Digitized by Google

Der arme Kaufmann war indeß in die Stadt Averry gekommen, wo er einen Bürger von Köln antraf, der ihn mit nach Hause nahm. Von da begab er sich nach Limburg, und erzählte der Tochter Schicksal den trauernden Aeltern. Der Herzog prüfte ihn dadurch, daß er ihn seinen Karren mit den Waaren, die man den Räubern wieder abgenommen hatte, unter vielen andern heraus suchen ließ. Darauf gab er ihm Alles zurück und entließ ihn reich beschenkt in seine Heimat.

Buch III, 51, b. Der Herzog von Limburg berief viele Ritter zu einem großen Feste, und legte ihnen die Aufgabe vor, seine Tochter zu finden und wieder zu bringen. Sein Sohn Heinrich machte sich dazu anheischig, und ließ sich durch nichts von seinem Vorhaben abhalten. [4]) Der Vater schlug ihn zum Ritter, und Heinrich bestand die erste Nacht den Kampf mit einem Bären im Walde und befreite den andern Tag einen gefangenen Ritter mit seinen Knappen von Räubern. Einem Räuber gaben sie Gnade, der ihnen dafür den Schlupfwinkel der übrigen anzeigen mußte. [5]) Sie erschlugen sie alle bis auf einen, der um sein Leben dem Heinrich die in einer Höhle aufgehäuften Schätze der Räuber anzeigte, die Heinrich dem Ritter schenkte. Der Mörder wollte aber die andere Nacht den Heinrich umbringen, und verlor darüber seine Hände. Der Ritter war Arnolt von Ardennen aus Brabant, und zog denen von Trier zu Hülfe, die mit Unrecht vom Herzog von Lorene gedrängt wurden. Heinrich fuhr mit dahin. Arnolt fand in Trier keine Aufnahme und mußte beim Feindesheer Dienste nehmen. In dieses ritt Heinrich mitten hinein bis vor das Zelt, wo die Herren aßen, schlug kräftig um sich, nahm den Graven von Luxemburg aufs Roß und führte ihn gefangen nach Trier. Man ließ ihn sogleich wieder frei, mit dem Beding, daß er den Frieden vermitteln sollte. Heinrich und zwei Andere gingen als Zeugen mit. Der Herzog Diepolt von Lothringen war aber so erbost, daß er den Frieden abschlug und den Heinrich fangen wollte. Entrüstet zog der von Luxemburg und sein Freund von Bar ab, und Heinrich schlug dem Herzog von Oesterreich die Lanze mit dem Arm ab, nahm sein Roß und kam gen Trier. Von seinen Verfolgern erschlug er den Herzog von Beyerlant, und nahm den König von Beym gefangen mit sich. Dyppolt, sein Bruder Abaron und der Herzog von Oesterreich rückten nah an die Stadt, um bei einem Ausfall den Heinrich zu fangen. Während der Nacht beredete der König von Böhmen die Bürger von Trier, sich nicht länger der Gefahr auszusetzen, er versprach ihnen Frieden, wenn sie den Heinrich den Feinden ausliefern wollten, indem es besser sei, daß einer zu Grunde gehe, als eine Stadt. Der Bischof konnte diese Verrätherei nicht abwenden, und des andern Morgens, als Heinrich vor der Stadt war, schloß man hinter ihm die Thore. Er wehrte sich tapfer, erschlug den Herzog Dyppolt, erlag aber der Müdigkeit und Uebermacht und ward gefangen. Abaron berieth sich mit seinen Fürsten, wie man den Heinrich martern solle, und nahm von diesem keine Sühne an. Der von Oesterreich rieth, daß man ihn viertheilen und die Stücke zum Andenken zu Wene, Metz, in Bayern und Trier aufbewahren solle. [6]) Das wollte man nach dem Essen ausführen. Heinrich blieb gebunden und bewacht. Unterdeß kam Arnolt und befreite ihn durch List. Heinrich ritt vor die Herren, erschlug den Abaron und den Verräther von Böhmen und den Herzog von Oesterreich, und ritt aus dem Heer hinweg, bis er an den Ryn kam. Arnolt aber gieng nach Limburg, und erzählte dem alten Herzog den Verrath der Trierer. Das erbitterte ihn sehr, er berief seine Freunde, den Grafen von Flandern, den Herzog von Brabant, den von Gellern, von Cleef, von Lutzlenburg, von Bar und den Bischof vom Luytcherlant. Trier wurde erobert, verbrannt, der Bischof gefangen und theuer geschätzt.

Buch IV. Fol. 83, a. Heinrich kam den Rhein hinauf bis ins Gebirg, wo er der trauernden Herzogin Europa von Meilon begegnete, die einen Kämpfer suchte gegen ihren Oheim Fromont, der sie von ihres Vaters Erbe verdrängen wollte. Heinrich übernahm den Kampf und siegte, gieng aber nicht auf den Antrag der Ehe ein, weil er ein Geschäft habe, das ihn nöthige, ausser Landes zu fahren. Die untröstliche Europa kam Nachts zu ihm, und gewann bei ihm ein Kind, das bei seiner Geburt ein goldenes Kreuz auf der Schulter hatte, Olyvyr genannt, und später ein König wurde, denn Fol. 98, b.

den Troianern den was er by.

Heinrich ritt nach Calabren und erfuhr, daß man eine Königin verbrennen wollte, die ihr Grav fälschlich eines Ehebruchs mit einem Knechte angeklagt hatte. Heinrich befreite sie, der Grav nahm aber den Kampf erst in zwei Jahren an, weil er nicht fechten konnte, und der König ließ den Heinrich mit dem Versprechen ziehen, daß er um die bestimmte Zeit erscheinen wollte. Heinrich kam an ein Kreuz, dessen Inschrift ihm verbot, weiter vor zu gehen, bei Strafe des Todes oder der Gefangenschaft. Er ritt dennoch in die verbotene Landschaft, die sehr schön war, wo er von Frau Venus und ihren Gespielen freundlich empfangen wurde, die ihm auf teutsche Art ein wenig die griechische Mythologie erklärte, und damit schloß, daß er ihr Gefangener sei, bis ein anderer Ritter käme

4) Fol. 55, b. heißt es von Heinrich:

syn wapenrock gelaubt des myr
hat me dan funfhondert sarhyr
on ander steyn da in getragen
ich hons gesehen ich mags wol sagen.

Diese Aeusserung gehört wol nicht dem Umdichter an, sondern wird im Originale stehen. Als örtliches Zeugniß zu beachten.

5) Heinrich sagt zu diesem Mörder Fol. 58, a.

swyg dyp, das dich dy puln ankomen!

6) Wene für Wien ist niederländisch.



ihn zu suchen, ohne welchen er seine Schwester weder finden noch befreien könne. [7]) So blieb Heinrich da.

Buch. V. Fol. 110, b. Echites war über seine Mutter sehr erbost. Auf dem Heimweg von Konstantinopel schlug er den Fuhrmann todt und brachte seine Aeltern in die größte Gefahr. Zu Hause ward er ein grausamer Wütherich, von den größten Schandthaten hielt ihn noch Evax zurück. Echites wollte sich so an seiner Mutter rächen, die aus eigener Gefahr zuletzt einen Boten der Margareta sandte, und sie bitten ließ, den Sohn auf besseren Weg zu bringen. Sie lud ihn nach Konstantinopel ein, verwieß ihm seine Wildheit, und ließ ihn Erhörung hoffen, wenn er sich durch Großthaten auszeichne. Nun ließ er sich mit Evax und vielen Andern vom Kaiser zu Rittern schlagen, hielt ein Turnier, wo er das Beste that, [8]) kehrte heim und erklärte den Aeltern, daß er auf Ritterschaft nach Frankrich ziehen wolle. Auf seinem Wege begegneten ihm viele klagenden Leute, die in der Gewalt des Riesen Morant waren. Als Echites das erfuhr, ritt er dem Morant entgegen, erschlug ihn, nahm sein gutes Roß Ferant und seine Waffen. Morants Bruder, Brodas, kam zu spät zu Hülfe und ward überwunden. Er mußte für Leben und Freiheit versprechen, mit den gefangenen Leuten nach Athen und Konstantinopel zu gehen, und die That zu erzählen. Weiter kam Echites auf eine Wiese zu einem Brunnen und Lindenbaum, wo er einschlief. Es kamen drei fahrende Frauen, erkannten ihn, und sprachen von der Abkunft seiner Geliebten. Das hörte er, sie entflohen, als er aufstand, bestätigten ihm aber die Herkunft Margaretas, und weissagten ihm, ein Bote der Herzogin von Mailand würde ihm begegnen, und er solle das Kind Heinrichs vom Feuertode retten, wozu es der jetzige Mann der Herzogin bestimmt habe. [9]) Echites ritt fort und begegnete zweien Rittern, die eine Frau schlugen, deren Vater sie ermordet hatten, und sie selbst nöthigen wollten. Den einen erschlug er, dem andern gab er Gnade, unter der Bedingung wie dem Brodas. In Mailand rettete er das Kind, das der Margareta vollkommen gleich sah, besiegte den Herzog und erschlug ihn mit vielen Leuten. Die Herzogin wußte nicht, wo Heinrich hingekommen. [10]) Echites ging dann nach Frankreich und that sich in allen Ritterspielen hervor. Als die Nachricht seiner Thaten zu seinen Aeltern kam, ließ sich Evax nicht mehr zurück halten, er brach auf, seinen Herrn zu suchen und mit ihm Gefahren zu bestehen.

Buch VI. Fol. 146, a. Evax kam nach Orliens, da hörte er, daß der König Loudwig von Frankreich mit dem Graven Herbrecht von Sassoen Krieg führe, und indessen sich bei Stamps eine furchtbare Horde von Raubrittern niedergelassen habe. Evax erschlug sie größtentheils, der Rest mußte sich mit der Stadt vertragen. [11]) In Paris hielt er sich nicht auf und ritt nach Sassoen, das der König belagerte, wo er die Nachricht bekam, daß Echites in der Stadt gefangen war. Dieß trieb den Evax zur Rache, er nahm des Graven Herprechts Bruder gefangen, für welchen Echites zurück gegeben ward. Durch Evax Rath wurde die Stadt erobert, Echites erschlug den Herprecht, und Evax bekam neuerdings dessen Bruder gefangen. [12]) Der König kehrte nach Louen zurück. Dort kam Nachricht von einem Turnier zwischen Köln und Bonn, das der Herzog von Limburg ausrufen ließ. Echites und Evax zogen nach Limburg, gaben und erhielten Auskunft über Margareta und Heinrich, und als das Spiel wegen Krieg nicht Statt fand, kehrten beide nach Frankreich zurück.

Bald darauf suchte der König von Arragon Hülfe in Frankreich gegen die Sarazenen, Ludwig aber erlaubte nur einzelnen Rittern, dahin zu ziehen, worunter Echites und Evax die ersten waren. Der alte Teres (Lorus) von Aragon, hatte nämlich die junge Sybil von Cecilien geheirathet, welche der König von Arabien haben wollte, und ihm ins Land fiel und die Hauptstadt Banserur belagerte, wozu noch die Könige von Persy und Damascus kamen. Teres nahm beide Ritter nicht in Sold, wohl aber die Königin, in welche sich

---

7) Frau Venus war köstlich gekleidet, Fol. 106, b.

> mit dymanten was sy omb leyt,
> ja wol so groff als huener eyer,
> wan das von myr verneem' eyn Beyer,
> so weente er es wer' gelogen.

Diese Gefangenschaft scheint entweder der griechischen Sage nachgeahmt oder daraus entlehnt und mit dieser Heldensage verwebt. Denn Heinrichs Aufenthalt bei ber Frau Venus erinnert an die Gefangenschaft des Ulysses bei der Kalypso, und diesen sucht sein Sohn Telemachus, wie den Heinrich sein künftiger Schwager Echites. Ueberhaupt hat schon Heinrichs Wanderfart, seine Schwester zu suchen, Aehnlichkeit mit Ulysses Irrfarten, um zu seiner Frau heimzukehren.

8) Fol. 121, a. vom Turnier:

> da fur Echites dorch unt dorch
> in aller moss recht wy dy storch
> dy in des Pfalzgraven lant syn.

Den Witz hätte Soest sparen können.

9) Fol. 138, b. das waren drey varender frawen, d. h. Meerweiber, die weissagen; vom Wasser ist nur der Brunnen geblieben, und vielleicht ist er ursprünglicher als das Meer. Es sind die Nornen.

10) Diese Sage streift an jene vom Lohengrin.

11) Die Städte heissen Etampes, zwischen Orleans und Paris, Soissons und Laon. Der Räuberhauptmann hieß Thaboth. Zwischen Paris und Soissons übernachtete er zu Lenengant.

12) Fol. 158, b. von Echites Tapferkeit:

> Roland kûm het so viel erslagen.

Vergl. Fol. 256, a.

> het Rolant so mit sinen handen]
> eyn slag volbrocht, er wer bestanden.

Digitized by Google

Evax verliebte. Er und Echites zeichneten sich sehr aus, wurden Hauptleute des Kriegs, weil Teres krank war, Evax schlug den von Antiochien, fieng den von Blando und brachte ihn der Königin. So gieng es auch den Königen von Dames und Persy, der von Arabien ward von Echites erschlagen. So wurde Teres erlöst, machte den Echites zum Landtruchsäß, den Evax zum Hofmeister.

Da träumte Echites, wie ihn eine Frau ermahnte, nach Kalabrien zu gehen, und für den Heinrich den vor zwei Jahren abgeredeten Kampf aufzunehmen gegen den Graven von Pryant zu Thabor, und dann nach der Inschrift des Kreuzes in das Land zu reiten, wo Heinrich auf ihn warte. Echites fuhr allein, denn Evax gieng seiner Liebschaft wegen nicht mit. Der Grav v. Pryant nahm den Kampf nicht an, gestand seinen Verrath, die Königin ward ledig, und Echites kam in die Burg der Frau Venus, wo er den Heinrich antraf. Venus eröffnete beiden, daß sie eilig dem Kaiser helfen müßten, den der König von Babylon belagere, weil er ihm seine Tochter abgeschlagen. Mit dem von Babylon waren gekommen die Könige vom rothen Meer, von Persien, Synay, Alexandren, Salamandren, Pryssen, Cosdryn, Ihebutzahoth, Mezopoth, Egipten, Libie, von der todten See, von Sicie, Edisse, Galile, von dem dürren Klee, von der großen See, von Jesolaboth, Osamatoth, Bujelaho, Jeriacho [13]) Auf dem Wege lernten sich beide Helden erst kennen.

Buch VII, Fol. 189, a. Evax litt wegen seiner Liebe viel Herzensnoth. Sibylla hatte eine Dienerin aus Grieland, Coleta, welcher Evax sein Leiden entdeckte. Doch ehe sie ihrer Frau es beibringen konnte, gestand er dieser selbst seine Liebe und wurde schnöd abgewiesen. Darüber ward er unsinnig und rasend, wurde als gemüthskrank in Fesseln gelegt und bewacht ein ganzes Jahr lang. [14]) Er wurde darauf ruhiger und leistete der Königin wieder Hofdienste. Unterdessen erfuhr Pyrus, der Sohn des erschlagenen Königs von Arabien, daß Evax von Sinnen gekommen, und benutzte die Gelegenheit, seinen Vater zu rächen. Niemand konnte ihm in Arragon widerstehen. Coleta stellte das Unglück der Königin vor, und rieth ihr, dem Evax Hoffnung zu geben, er würde dann gesund werden und sie von den Sarazenen erlösen. Das geschah, und Pyrus ward von Evax im Zweikampf erschlagen. Sibylle belohnte ihn aber nur mit Worten ohne weitere Hoffnung. Endlich gab sie ihm folgenden Rath, er solle heimlich nach St. Jakob entweichen, und durch seinen Diener sich für todt ausgeben lassen, der denn für ihn eine Kiste voll Steine begraben sollte. Innerhalb eines Jahres würde sie zu ihm nach St. Jakob kommen und ihm zu Willen seyn. [15]) Evax führte die List aus, und sie spiegelte dem alten Corus eine Wallfart nach St. Jakob vor, der sie glänzend begleiten ließ. Als sie nicht weit von St. Jakob an einen Fluß kamen, gieng Sibylle mit Coleta das Wasser hinauf, gestand ihr, was sie vor habe, und gab ihr das Pferd und den Hut, um nach einiger Zeit, wann sie im Walde verschwunden sei, Lärm zu machen, als sei sie ertrunken. Coleta führte es aus, das Gefolge gieng zum alten Corus zurück, der vor Leid starb. Sibylle kam zu einer Bauersfrau, mit der sie ihre Kleider wechselte und vor St. Jakob dem Evax begegnete. Beide waren selig aber blutarm, sie bettelten ihr Brod und trieben sich so einige Zeit herum. Da kamen zuerst dem Evax Gewissensbisse, daß er durch seine Liebe die Königin zur Bettlerin gebracht habe, aber aus Mitleid verließ er sie nicht. Sibyllen kamen später dieselben Gedanken, daß sie den Evax so von seinem Ritterthum erniedrigt habe, aber sie verließ ihn, als er schlief, um ihn zu zwingen, wieder die Ritterschaft zu ergreifen. Evax war untröstlich beim Erwachen, als er Sibyllen suchte, begegnete er einem Ritter, der eine Frau schlug, Evax glaubte es sei Sibylle, und erlegte den Ritter mit einem Baumast. Als er aber sah, daß sie es nicht war, nahm er des Ritters Waffen und Roß, und ritt nach Aragon in der Hoffnung, sie dort zu finden. Das Land war in Noth, herrenlos, und von den Sarazenen angefallen, weil der Sohn des Königs Pyrus von Arabien seinen Vater rächen wollte, da Evax todt geglaubt wurde. Er gab sich zu erkennen, wurde zum König gewählt, und als der arabische König erfuhr, daß Evax noch am Leben sei, wollte er den Krieg nicht wagen, ward aber vom Evax gefangen und mußte ewigen Frieden schwören.

Sibylle war zu Kaufleuten gekommen, die sie auf ihre Bitte mit nach Venedig (Venedie) nahmen, wo sie sich mit Stickereien ernährte, und darin durch ihre kunstreiche Arbeit einen solchen Ruf erlangte, daß zwei Kaufleute aus Aragon bei ihr ein reichgesticktes Tuch bestellten, das sie ihrem König verehren wollten. Durch sie erfuhr Sibylle des Evax Schicksal, und stickte alle ihre Geschichten mit in das Tuch mit beigefügten Sprüchen. Evax erkannte sie sogleich aus der Arbeit, und fuhr nach Venedig sie abzuholen. Unterdeß hatte ein Kaufmann ihr Anträge gemacht, war aber abgewiesen worden, und kam zurück, um ihr Gewalt anzuthun. In dem Augenblick erschien Evax, rettete die Sibylle und ließ den Kaufmann henken. Er vermälte sich mit ihr zu Venedig und fuhr in sein Reich zurück.

---

13) Darunter sind mir verständlich Pryssen für Prusa, Cosdryn für Cosroes, beides aber ausgedrückt, als wenn es Preußen und Küstrin heißen sollte; Mezopoth für Mesopotamien, Sicie für Syrie, Jeriacho für Jericho.

14) Wahrscheinlich hatte auf diesen Zug die griechische Sage vom rasenden Ajax Einfluß, die auch in der Raserei des Echites wiederholt wird. Daß der Grund beim Ajax ein anderer war, hat den teutschen Dichter nicht gekümmert.

15) Der Wallfartsort S. Jago de Compostella in Gallicien.

Digitized by Google

Buch. VIII. Fol. 243, a. Der Sultan (soldon) Karodos lag vor Konstantinopel und hatte den Kaiser im Zweikampfe schwer verwundet, daß er sich in seine Mauern einschloß. Heinrich und Echites erfuhren auf der Fahrt diese Noth und eilten zu Hülfe. Karodos hatte sich berathen, und der König Caspus von Libien wollte die Stadt stürmen, wie sehr auch Demophon von Kapodocien, des Sultans Bruder, dagegen war. Während des Sturmes kamen Heinrich und Echites an, jener schlug den Caspus todt und den Fastus, die andern flohen, und beide Helden zogen in die Stadt und hatten beim Kaiser ein frohes Wiedersehen, wovon der Ruf über die ganze Stadt gieng. Die Freude tödtete den verwundeten Kaiser. Er hinterließ eine Tochter, Eusebia, welcher die Landherren riethen, den Echites als Reichsvogt anzustellen, um in der schwierigen Zeit das Land zu erhalten und zu schirmen. Echites schlug die Ehre für sich aus, weil Heinrich durch Abkunft und Thaten dafür würdiger sei als er. Heinrich übernahm das Reich nach vielen Bitten, und ordnete die Vertheidigung der Stadt. Er machte zwei Hauptleute, den König von Salenten und den Graven von Cypffdoren, welche mit ihren Schaaren den beiden Freunden zu Hülfe kommen sollten, wenn es Noth wäre.[16] Demophon war ihr härtester Feind, der König von Cicie ward erschlagen, allein dafür kamen der von Kantisen, von der großen See, vom wüsten Sande und von Macubisien, aber der Kampf dieses Tages endigte günstiger für die Griechen. Des andern Tags wurde die Stadt durch Demophon und seinen Bruder von zweien Seiten angegriffen, gegen jenen zog Echites, gegen diesen Heinrich. Demophon hatte sieben Könige bei sich von Masur, Ollefur, Yndie, Drobant, Persy, Synay, Mesopotanie, von der rothen See; Karodos hatte 13 Könige, von Julo, Tarbo, Schocie, Mahil, Jelbo, Schorida, Merobos, Schyrosa, Assurien, Alexandrien. Es wurden ihrer viel erschlagen, wobei sich der Grav von Salenten hervor that. Doch wurde Echites hart von Demophon gedrängt, bis ihm sein Vater von Athen zu Hülfe kam, der des Kaisers Noth erfahren hatte und ihm beispringen wollte. Da der Sultan von Heinrich einen Arm verloren, so schickte er Tags darauf den Demophon in die Stadt, und begehrte auf vier Wochen Stillstand, weil er sich erholen wollte. Zu gleicher Zeit kamen Boten aus Ermenye (Ermeney, Fol. 27, b. Armonie, Ermonie, Fol. 281, a.), welche dem Echites den Tod seines mütterlichen Oheims anzeigten, und ihn baten, das Reich sogleich anzunehmen, weil es von Feinden bedroht werde. Die Könige von Monbrant und von Barbarien hatten nämlich Krieg angesagt. Dieß bewirkte, daß man dem Demophon 6 Monate Frieden verwilligte, während des aller Verkehr ungehindert seyn sollte. Dem Sultan war es recht. Demophon wurde in der Stadt hochgeehrt, verliebte sich in Esyon (Ision), des Königs von Salenten Tochter, der aber sein Heidenthum ein Anstoß war. Er zog sammt dem Heinrich mit dem Echites, um in der Zwischenzeit ihm sein Reich zu schirmen. Die Graven von Athen und von Salenten blieben zum Schutze Konstantinopels zurück. Echites kam nach Arnepont (Arrapont), die erste Stadt, die ihm gehörte, und erfuhr die Gräuel der Feinde, welche die Stadt Coratinos belagerten. Echites wollte seine Freunde nach Konstantinopel entlassen, sie blieben aber zu seiner Hülfe bei ihm. Der gräulichste Riese war der König von Barbarien, Polismus (Polosemus, Polisemus), ein Ungeheuer an Leib und Seele. Man zog vor die Stadt, und Demophon, der den Vorstreit haben wollte, schickte zu den Feinden, sie sollten ihn zuerst angreifen. Ein christlicher Ritter hielt diese Botschaft für Verrath, und meldete es dem Heinrich, der es aber von dem Edelmuthe des Demophon nicht glaubte und es ihm nicht eröffnete. Es entstand ein furchtbarer Kampf, den immer nur die Nacht endigte, und der einen ganzen Monat währte, dann gab man einen Monat Frieden und fieng dann in derselben Weise an. Zuletzt ward der König von Monbrant erschlagen, und Polosemus forderte von den Feinden einen aus königlichem Stamme zum Zweikampf, um den langen Streit mit dem Beding zu endigen, daß der Ueberwundene vom Sieger sein Land zu Lehen nehmen müsse. Demophon erbat sich den Kampf und erschlug den Polosemus, und schenkte dessen Dromedar dem Heinrich, der ihm sein Roß dafür gab. Das ganze Land wurde von den Heiden gesäubert. Zu seinem Lohne erbat sich Demophon nur die Fürsprache beider Freunde bei Ysion, die sie auch gelobten und nach Konstantinopel zurück kehrten. Zu Raphay kam ihnen Botschaft, daß die Hauptstadt von einem zallosen Heer der Feinde umlagert sei, Demophon versprach aber den Herren getreu zu bleiben.

Der Sultan hatte fast die ganze Heidenschaft aufgeboten. Es kam der König von India, seine Krieger nahmen ihre Weiber mit, Fol. 286, b.

> das was da umb, wan sy vernamen,
> das eyn ir menner wart erslagen,
> den branten sy, das was ir clagen,
> und furten dan dy eschen mit
> in ir heimot, das was yr syt,
> dan Liber-Bachus was ir got.[17]

Ferner kamen Colosus vom Ganghes, mit Elephanten und Thürmen darauf, Prasius, auch mit Elephanten, die Königin Pascha von Paura mit gewaffneten Frauen, da war die Sitte, Fol. 287, a.

16) Salenten, Schreibfehler für Salencen, Saloniki, Thessalonich.

17) Ungenaue Erinnerungen an die indischen Witwen, die sich mit ihren Männern verbrennen lassen, und an den Zug des Bacchus nach Indien, welches Kenntniß der griechischen Sage verräth.

Digitized by Google

wannee dy frauwen kynd gebeern,
so mussen dy man yn zu eern
ses wochen lighen kyndes in; —
auch habent sy dy man so wert,
sy wollent nit das sy beswert
syn sollen durch enchen arbeit.

Es kam der von Arabien mit Kameelen, Krysus von Kaldeyen, Ryol von Assuria, Mynus von Naboche, Medius von Cyres, Cydrus von Bittrye, Coryng von Geten, Primidus, dessen Leute die Menschen fraßen, der von Yrtanien, der seine Aeltern fraß, der von Albanien, Ybodal von Ykoria, alle diese aus Groß-Asien, aus Klein-Asien folgende: Byttyn von Bytunia, König Fretus, die von Glacia, Sydia und Frigia, Allorn von Trasen, Fol. 289, a. dar sant Paulus wart geborn; Cilus von Cilicia, von Cassalie, König Assalus, Marttam von Affricam und Cyrensis, Alphot von Karthaghen, Naboth von Yndia, König Maurus Morion, Gramatis, König Ysis und Tylus, König Eber, der von Orcades, sie hatten Löwen und Drachen, die das Heer bewachten, der König aus der Insel Caphone, von Asa-Kreten, von Anaff, Ossis, Sardis, Abidas, Sus-Clos von Massa, [18]) der wunderliche Leute hatte, Fol. 290, a.

dy habent al eyn solch manyr,
wannee yr eltern werden alt,
so dotten sy yr eltern balt,
dyss trybt dy gmeyn und auch der furst,
und laden yr frond of dy wurst,
gelych als wir gemeynlich don,
wan wyr eyn feisten ochsen slon,
da wyr ons frond of laden dan.
also deyt da eyn yderman,
und sprechen, wy es besser sy,
das sy sy essen dan sy dy
den wurmen solten gessen werden,
dy dan so wonen in der eerden. [19])

Ferner der König Kuse, dessen Leute aus den Schädeln ihrer verstorbenen Aeltern das Blut ihrer Feinde trinken. So hatte der Sultan über 400,000 Kriegsleute beisammen.

Der Eusebia halfen die Könige von Tracie, Dalmacie, Ypirus, Eladyss, der Fürst von Achia, Corus von Machodonien, von dem Alexander abstammte, der Fürst von Athacie, Morthia, von Messia, [20]) der Kaiser von Rome, mit Tutschen und Lombarden, von Kalabren, Frankrich, Polen, Spanien, Germanien, Cypren, Schotland, Yrlant, Rycados, Englant. Eusebia versammelte auch viele Jungfrauen an ihren Hof, nämlich Yslon, die sehr schön war, Fol. 292, a.

nit hat sy an yr mys-ted,
dan das sy lispelt in der red,
doch so gevyl das yderman. [21])

Ferner Salymyn, die Pallas, Cura, Alys und Puta mitbrachte; Celidon von Dalmacien, sehr schön, nur hinkte sie; Elicena von Omporus, sehr klug, nur ein wenig scheel, das ihr aber nicht übel stand; Eliane, sehr fröhlich, nur ein wenig einseitig, doch gar nicht mißgestaltet; Meliandra von Achacia, Pallidia von Machodonia, Capentis von Achica. Aber keine kam Margareten gleich. Elionette von Amason kam mit 2000 geharnischten Jungfrauen.

Buch IX. Fol. 304, a. Die drei Freunde waren aus Armenien zurück, und Esyon ließ den Demophon nur Erhörung hoffen, wenn er seinen Bruder, den Sultan, zum Frieden bewegen wollte. Das versprach er, erfüllte es redlich, aber der Sultan schlug den Frieden ab, weil er zu großen Schaden gelitten. Da gaben sich Demophon, Heinrich und Echites das Versprechen, nicht gegen einander zu streiten, und die 4 Wochen, welche der Stillstand noch währte, wurden von Demophon, Maurus, Colosus benutzt, die täglich in die Stadt kamen, um bei ihren Geliebten, Esyon, Aliandre, Aeliane, zu seyn. [22]) Der Kaiser liebte Saliminen, der von Frankreich Celidonen, der von Behem die Königin Pascha. Demophon ließ den Stillstand noch um einen Tag verlängern, um Frieden zu stiften, aber vergeblich. Der Streit war dem Sultan nachtheilig, er verlor viele Könige, und besonders schmerzte ihn der Verlust vieler Elephanten. Jonas, ehemals der Knappe des Evar, zeichnete sich so sehr aus, daß er es mit Demophon aufnahm, und dafür zum Ritter geschlagen wurde. Der Sultan beklagte seinen Schaden, als gerade seine 2 jungen

18) Darunter sind kenntlich Crösus v. Chaldäa, Minos, Cyrus von Medien, Codrus von Bittrye, Hircanien, Icarien, Galatia, Pisidia (Sydia), Tarsus (Trasen). Tyrus (Tylus), Sardes, Abydus, Ossa. Namen und Wesen liegen freilich bunt durcheinander. Die alten Dichter haben sich um die Kritiker des 19. Jahrhunderts nichts bekümmert. Die griechischen Epiker auch nicht, welche die Kunst verstanden jungere quadrata rotundis. Ich bitte für die des Mittelalters um einige Nachsicht, sie haben nicht mehr gefehlt als die Griechen. Die epische Aufzählung der Leute entschuldige man mit dem homerischen Schiffskatalog.

19) Das nämliche sagt Notker von den Wilzen bei Pertz monum. hist. II, 138.

20) Diese drei Länder heißen Attica, Morea, Messenien. Von Frankreich wird gesagt Fol. 251, b.

— Frankrich das dan richer ist
dan Grichen drey stat mag gesyn.

21) Das Lispeln bezieht sich wahrscheinlich auf die Aussprache des Theta. Die ganze Aufzälung ist satirisch und der Schalk setzt immer bei, die Mängel hätten ihnen nicht übel gestanden. Die Kreuzfahrer zogen also doch fränkische Frauen den Griechinnen zu Konstantinopel vor.

22) Demophon, Heinrich und Echites erscheinen hier in einem Verhältniß wie Rüdiger, Hagen und Volker. Die Liebschaften der Ritter und Frauen, selbst der Feinde, daneben die häufigen Stillstände und Kämpfe, so wie die Kaiserstochter Eusebia, die das alles berufen und angeordnet, erinnern vielfach an die Sagen vom Rosengarten zu Worms. Eine gewisse innere Übereinstimmung ist nicht zu verkennen.

Digitized by Google

Neffen, Pelias, seiner Schwester Kind, und der Sohn des Königs von Indien, ihm zu Hülfe kamen und Ritter werden wollten. Dazu waren sie noch unerfahren, daher schlug Demophon einen Stillstand von 2 Monaten vor, unterdeß sie Ritterschaft lernen könnten. Das ward angenommen und Maurus mit Colosus in die Stadt gesandt, die in ihrem Interesse den Stillstand auf 4 Monate ausdehnten. Da Heinrich und Echites nicht gegen Demophon kämpften, er aber ihrem Heere so großen Schaden that, denn er hatte den König von Cypren erschlagen, weil von diesem der König von Messagyssen gefallen war, so wünschte Heinrich einen Kämpfer gegen den Demophon. Echites lobte sehr den Jonas und wünschte den Evax zurück. Der König Ryon von Spanien gab Auskunft über ihn, und Jonas ward beauftragt, ihn abzuholen. Unterdessen ließ Heinrich von dem Meister Tubal Werkzeuge gegen die Elephanten machen.

Buch X. Fol. 322, a. Jonas ritt hinweg, und kam in das Schloß der Frau Aventüre, wo ihm sinnbildlich eine ausführliche Lehre für sein Leben vorgestellt wurde. Von da kam er in eine Heide, wo er eine jammernde Jungfrau antraf, die ihm erzählte, daß in einem nahen Loche ein Drache sei, der jeden Tag einen Menschen haben müsse. Ihr Vater, der König, habe deßhalb befohlen, daß jeder, den das Loos treffe, dem Drachen müsse überliefert werden, damit das Land verschont bliebe. Das Loos habe sie getroffen, und ihr Vater habe sie selbst und sein Reich zum Preise gesetzt, aber Niemand habe sich gemeldet, sie zu retten. Jonas kämpfte mit dem Drachen, der so Gift und Feuer ausblies, daß der Held ganz in Flammen stand, aber doch das Unthier erlegte.[23]) Der König und die Leute kamen aus der Stadt, und wollten ihm Tochter und Land geben, er hielt sich aber dieser Ehre nicht werth, und versprach nur, mit König Evax zurück zu kehren, und die Heirat mit dessen Willen einzugehen. So ritt er fort, und fand den Evax zur großen Freude beider, und erzählte ihm seine Geschichte und Botschaft. Evax rüstete sogleich ein Heer, und rieth dem Jonas zur Heirat, denn der König sei sein Schwiegervater, das Land heiße Civile und sei sehr gut.[24]) Als sie

23) Das ganze zehnte Buch ist eine Episode und gibt zu verstehen, daß Jonas verstellt ist für Jason. Daß dieser Held dem Dichter bekannt war, steht Fol. 169, b.

> wy Jason streyt in eynem für.

Freilich ist Jason kein Drachentödter, errettet auch keine Jungfrau, obgleich er die Medea nachher heiratet, aber die feuerspeienden Stiere scheinen doch hier in dem Flammenkampf und im feuerspeienden Drachen noch durchzublicken. Im Uebrigen ist der Drachenkampf des Perseus um die Andromeda ähnlicher. Der Dichter mag von beiden Sagen Kenntniß gehabt und in sein Werk verwebt haben. Es ist wahrscheinlich noch eine dritte Sage im Spiel, nämlich jene vom Ulysses, der den Achilles mit vor Troja holen muß.

24) Der Verwandtschaft wegen muß Civile so viel seyn als Cicile, Sicilien.

dahin kamen, war der alte König schon gestorben, Jonas nahm die Tochter zur Ehe, bestellte sein Land, und zog mit vielen Leuten und mit Evax und seinem Heergesinde nach Griechenland.

Buch XI. Fol. 351, a. Im Eingang dieses Buches wird weitläufig erzählt, wie am letzten Tage des Stillstandes alle Herren und Frauen im Garten der Kaiserin Eusebia sich versammelt, und auf Margaretens Antrag ein Liebesspiel vorgenommen, welches darin bestand, daß eine Frau zur Königin gewählt wurde, die bildlich jedes anwesende Paar um seine Liebe befragte und Antwort erhielt. Es waren auch dabei Demophon und die andern Heiden, welche ihre Geliebten zu Konstantinopel hatten.[25]) Nach dieser Abschweifung geht die Erzälung also fort: Der Kampf begann und war schrecklich, neun Tage nach einander, nur die Nacht trennte jedesmal die Streiter. Es blieben zallose Heiden, auch die Christen verloren viel, denn Demophon kämpfte gewaltig. Aber vor allen zeichnete sich die Amazone Elionette aus, sie erschlug den Pelias, den jungen Neffen des Sultans, der erst Ritter geworden und zum erstenmal in den Kampf gegangen. Hoch und theuer hatte ihn der Sultan seinem Bruder und allen Helden zum Schutz empfohlen, aber Demophon war gerade im Schlachtgewühl, als Elionette den Pelias besiegte. Deßhalb ergrimmte Demophon, zweimal griff er die Amazone an, sie ward von Heinrich und Ryon gerettet. Ihr Zweikampf mit Demophon war aber furchtbar, ein anderer Mensch wäre nicht genesen.[26]) Die Elephanten wurden durch Maschinen großentheils getödtet und machten große Verwirrung. Fol. 401, a.

25) Die Episode füllt 28 Blätter und hängt ebenfalls mit der Idee des Rosengartens zusammen. Es heißt darin Fol. 352, a.

> iglicher torn hat vyr besûner,
> dy blysen, wan das dy Sygûner
> und ander folk das sy vernamen,
> dy dan tzu solchen hofe kamen.
> dy gassen worn gentzlich bekleit.
> mit graes und rosen gantz gemeit.

Sigûner können dem Sinne nach nur ein Volk seyn, dem Wort nach Zigeuner.

26) Die Sage vom jungen Pelias erinnert durchgängig an die Söhne Etzels, die vom Witige in der Ravennaschlacht umgebracht werden. Der Sultan beklagt seinen Neffen so unmäßig wie Etzel seine Kinder. Die Amazone Elionette ist nach teutschen Begriffen ein Walkyrie, und die teutsche Sage hat auch für sie Anknüpfungspunkte, die nicht zu verachten sind. Brunhilt, die den Hialmgunnar tödtet, und dafür von Othin gestraft wird, Chriemhilt, die den Gunther umbringt, und dafür fällt, selbst Wittich, der dem verfolgenden Dieterich nur entrinnt, daß er in den Schooß der Meerfrau Wachilt, seiner Base, versinkt, das alles sind Spuren, welche den Grund andeuten, warum die Amazonen mit der teutschen Sage verbunden wurden. Und wer weiß, ob Amazonen und Walkyren ursprünglich nicht näher verwandt sind, als man glaubt.

Digitized by Google

was weent ihr, wy da wurt eyn strit?
ich sag' uch das zu dysser frist
dy wyl dy welt gestanden ist,
ist des gelichen ny gewesen,
der tûsenst man mocht nyt genesen;
das blut das velt hat uberladen,
das es gyng biss zu halben waden,
dan echte gantzer tage lanck
weert das gesleghe.[27])

Heinrich sah wohl, daß der Streit nur endigen könne, wenn der Sultan erschlagen sei, er konnte aber nicht an ihn kommen, weil jener in der Nachhut war. Die Christen wurden deßhalb sehr gedrängt. Da erschienen am neunten Tage ihre Retter, Evar und Jonas, im Rücken der Feinde, griffen heftig an, und Evar erschlug den Sultan und drang in den Kern des Heidenheeres, wo er den Demophon niederwarf, daß er betäubt und nur durch Echites Fürsprache gerettet wurde. Man führte ihn gefangen nach der Stadt, wo er zu sich kam und sehr über seine Gefangenschaft, wie über den Tod seines Bruders, den er dort erfuhr, jammerte, und den Christen viele Schätze um seine Befreiung anbot. Sie wollten das nicht und entließen ihn mit dem Versprechen der Zurückkunft zu seinem Heere, das völlig in Unordnung war.[28]) Seine Fürsten riethen nun zum Frieden, er auch, und so wurden Prasys, Maurus und Colossus nach der Stadt geschickt, um Frieden zu erhalten. Der ward ihnen gewährt und die Heiden zogen ab, Demophon aber und die genannten Fürsten blieben in der Stadt, weil sie dort ihre Geliebten hatten und wollten Christen werden. Das geschah, und darauf wurde Demophon mit Ysson, der Kaiser mit Salymyn, der König von Frankreich mit Celidone vermält. Nur Heinrich hatte gegen die Heirat seiner Schwester mit Echites den Anstand, daß er erfahren habe, seine beiden Aeltern seien auf dem Wege nach Konstantinopel, um ihre Kinder wieder zu sehen, und würden sterben, wenn sie Margareten nicht antreffen sollten. Auf Echites Vorschlag wählten die Fürsten den Heinrich zum Kaiser, und riethen der Eusebia, ihn zum Mann zu nehmen, sie wurden sogleich vermählt. Prasys und Colossus erhielten auch ihre Geliebten zur Ehe.

Der alte Otto von Limburg war mit seiner Frau in Athen angelangt und zu Echites Mutter gekommen, die sie wol aufnahm und ihnen erzälte, daß wegen den Hochzeiten ein großes Fest nach Konstantinopel ausgeschrieben sei. Sie war auch geladen, und alle drei machten sich auf den Weg. Sie kamen gerade zu Konstantinopel an, als Margareta in die Kirche zu ihrer Trauung gehen wollte, und feierten so ihr Wiedersehen. Heinrichs Aeltern blieben bis zu ihrem Tode bei ihm, und wurden in der Sophienkirche begraben. Margareta zog als Königin nach Armenien.[29])

Schlußbemerkung.

Die Mischung der griechischen und abendländischen Heldensage in diesem Gedichte ist eine eigenthümliche literarische Erscheinung. Der griechische Stoff ist nämlich durch mündliche Ueberlieferung in dieß Gedicht gekommen, wodurch es sich von allen andern unterscheidet, welche den trojanischen Krieg oder die Aeneide behandeln, weil der Stoff dieser Lieder aus Büchern, nicht aus mündlicher Mittheilung geschöpft ist. Man erkennt auch am Inhalt des Gedichtes deutlich den Zeitpunkt seiner Entstehung, es ist nämlich während des lateinischen Kaiserthums zu Konstantinopel in der ersten Hälfte des 13ten Jahrhunderts verfaßt worden, und könnte deßhalb eines der frühesten Erzeugnisse der niederländischen Literatur seyn. Selbst auf die äußere Gestalt des Gedichtes hat die griechische Ueberlieferung gewirkt, denn die Eintheilung in Bücher ist den Rhapsodien nachgebildet, und kommt bei unsern übrigen Gedichten nicht vor. Dieses Gedicht ist daher ein Beweis, daß die Abendländer dessen Stoff in Konstantinopel geholt haben; es giebt auch Beweise, daß die Byzantiner von uns entlehnten. Dahin gehört das Bruchstück vom Arthur, welches v. d. Hagen bekannt machte, ferner das Gedicht von Flor und Platziaflor (Flos und Blankflos), wovon du Cange im glossar. græc. viele Verse anführt. Die fränkische Herrschaft in Konstantinopel hat also auch literarische Folgen gehabt, und die Dichtung des Morgen- und Abendlandes gemischt. Diese Thatsache wollte ich durch diese Nachweisung herausstellen.

M.

27) Das große Blutbad ist eine ständige Idee in der teutschen Sage, sie kommt überall vor, wo sie hin paßt, in der Nib. Noth wie in der Rav. Schlacht, in Roncevall wie in Konstantinopel. Daher haben diese Schlachtbeschreibungen alle eine Art Familienähnlichkeit, die auf einen gemeinsamen Ursprung zurück weißt.

28) In diesen Nachrichten sind verschiedene Sagen vermischt worden. Heinrich und Echites sind ebenbürtige Schwäger, die den Brüdern Görli und Hamdir gleichen, Evar, der Knecht des Echites, erinnert an den Erp. Heinrich hieb wol dem Sultan den Arm ab, allein weder er noch Echites konnten an ihn kommen, um ihn zu tödten, es fehlte der dritte Geselle, der ihm den Kopf abhauen konnte. Das war Evar, so daß der Sultan hier ziemlich deutlich nach der Sage vom Ermenrich aufgefaßt wurde. Aber sein Ende und die Gefangenschaft seines Bruders Demophon hat auch Züge vom Ende Gunthers und Hagens in der Nib. Noth, und Demophon erscheint als Hagen, Evar als Dietrich und Jonas als Hiltebrant.

29) Der Ausgang ist heiter, theils nach dem Charakter der Ritterromane, theils vielleicht mit Rückblick auf die Heimkunft des Ulysses.

Digitized by Google

III. Bemerkungen zum Reinhart Fuchs.

1. Zu dem Grimmischen Werke.

1. Die Olbende von Tuschalân — das Kameel von Tuschkân, bezieht sich vielleicht auf die noch heute aus den Zeiten der Kreuzzüge bestehende ziemlich große Kameelheerde, welche in eigenen Ställen bei Pisa ernährt wird. Sie wird gebraucht, um in dem nahen Walde Holz zu tragen. Sie ziehen Morgens aus und kehren, zu beiden Seiten schwer beladen mit Brettern 2c., heim.

2. Die S. CCXI berührte Fabel vom Wolf und Pfaffen habe ich aus Cod. palatin. Nr. 367, Fol. 287, zur Hand. Sie ist dort (beim Jeroschin) von späterer Hand nachgetragen. Ich gebe sie, wie sie dort steht. Der Bär ist hier Schiedsrichter.

1. Eyn wûlf vnd eyn paffe
In sulchim wandil
Die zwene wandertin mit andir.
Sie waren beide in grosir pin,
5. Itzlycher wolde der bessir sin,
Sie hatten sich alzo vorphlicht.
Der wûlf obir sach dem paffen nicht.
Do spracht der paffe czvm wûlfe besvndir:
„Wûlf, du bist eyn bosis kvndir,
10. Wo du loufist obir die heide,
Do brengest du veis (Viehes) vil zu leide,
Vnd bist mit bosheit obirladin,
Du tuist armen lutin schadin
Vnd hast gar eyne wide slvnt."
15. Do sprach der wûlf czu dem paffen czu der stunt:
„Paffe, du bist witer wan ich,
Des wil ich bieschiden dich
Vnd wil mich des vormessin,
Daz der ghicz hot din hercze besessin
20. Alz eynen bodimlosin sag,
Den nymant gewuᵛllin mag,
Der an dem bodim ist czuressin,
Alz bistu paffe vorvleissin
Vf die rechte gitzekeit,
25. Daz mus dir noch werden leit.
Do bi treist tu eynen hohen mut,
Schuffe dir eyn man alz sin gut,
Daz trugestu willeclichen dan
Vnd lesest sin kinder betelen gan."
30. Desir krig geschach vor eynem walde,
Dar czu quam geloufen balde
Eyn alder vûs vnd eyn ber,
De quamen czu dem krige her.
Do sprach der ber czu dem paffen:
35. „Waz hat ir mit dem wûlfe czu schaffen?
Adir waz hat her vch getan?"
Do vorjach der kappellan:
„Her wil besser sin wen ich,
Herre her ber, daz muet mich;
40. Wir bitten vch an alz geuere,
Daz ir siet vnse richtere
Welcher dem anderen angesige,
Daz der mit rechte obin ligge,
Vnd liget vns des mit truwen by."
45. Do sprach der ber: „daz sal sin,
So gebete ich vch by der wede,
Daz ir beide siet mit vrede,
Daz keyner den andren brenge in pin;
Der woschz sal eyn borger sin.
50. Der hat rot vnd wisen sin."
Alz lysin sie is an en
mit selchzen dingen.
Do sozen sie czu ringe,
Der wulf hin, der paffe her
55. Vnd der richter waz eyn ber.
Do sprach der woschz vnverdrossin:
„sint daz irs habet an mich gelossin,
So mûs ich hangen alz eyn deip,
Als mir uwir keyner sy so leip,
60. ich los is durch lyp noch dorch leit,
Ich sage vch die rechte worheit.
Der paffe keyne svnde nicht enhat,
Die wille her in der messe stat;
So ghet her in eyn nithus,*)
65. Her wirt betuffelt alz eyn mus,
So tribet her drummels alz vil
Mit worfelen vnd mit dobilspil;
So ist her sam eyn ander lege (Laye)
besser nicht alz vm eyn eg (Ey).
70. Eyn paffe hat die selbe art,
Daz her vorbutit hochuart,
vnd tribet her selber alz vil
alz ich vch beschiden wil.
man siet sie lange kleider trogen,
75. ir gortil sin mit golde beslogen,
hette die eyn armman,
her kleite wip vnd kint davan,
noch blebe ym eyn obirmasse,
Daz her sich generte deste baz.
80. Eyn paffe hat alz sulche sete,
Wan in eyn man czu huze biete,
her risse is synem vater abe,

*) Statt Lithus, leithaus: Schmeller's Wörterbuch II, S. 521 und 489.

Digitized by Google

wie daz her queme czû groser habe.
man treit ym czu dem tische
85. wiltbret vnd gute vische,
wyn vnd guten mete.
des nachtis eyn gut bette,
Daz ist dem armen wol vorborgen,
wo der loufet in grosin sorgen,
90. in regen vnd in wint,
So mûs her worten, wo is vint;
wy lichte her sich vorsvmet,
Daz in eyn ander man vorgvmet,
Daz her in czu tode stich,
95. wy schire her sich an dem wûlf e richt,
Den armen wûlf czu tode stich,
So mus her is mit der hute gelden;
Daz geschit dem paffen selden.
Der paffe ist alsogemeyn,
100. sluge in eyn gebur an eyn beyn,
her lese in nirgent bliben
by kinden noch by wybe,
her lede in vor den bischulf (Bischof);
Daz tut nicht der arme wûlf,
105. her neme von eynem mane eyn czege (Ziege)
vnd lasse ym hubert mark legen,
her mene (neme) von andren eyn swin
vnd lesse in czeyn iar mit vrede sin."
do sproch der ber czvm paffen:
110. „ir ensult des wulfes nume strafen,
ruchet wy her ist eyn teir,
her ist getruwer vil dan ir."
Der paffe in synem mut gedochte:
„hat mich der tuuel her brocht?
115. ir habet mich schone vz gericht" —
alz hat der velschberger getícht. *)

3. Warum ist S. CCXLI die Beziehung auf die alte Sage von Reiginn und Fafni nicht etwas weiter verfolgt worden? Götter=, Menschen= und Thiersage — sind nicht alle drei Stoffe in der Edda genugsam durchwebt? Und werden nicht unmittelbar in jener Sigurdssage seine Vorfahren Sigmund und Sinfiötli zu Wölfen? Ist nicht auch Loki (S. XXV) der listige Wolf? Ja sollte der Emeriken schat noch im Reineke de Voss (Heldensage S. 284), wie in Glichsenäre's Reinhard (S. 279) der Nibelungen hort, wie im Koker (S. 320) der Lefferlungen schat, eben so die Verweisung des Königs Löwe (Bär) auf den wundersamen Schatz in den Niederlanden ꝛc., nicht doch ferner Nachklang der ältesten Beziehungen seyn? — Regin (der Fuchs) will den Waffenbruder (Wolf, Fafni) verderben und sich retten, er weiset dem Könige den Schatz u. s. w. Freilich sinkt unter Einem der Boden. — Ragin kommt nochmals 1. Cor. 7, 25 für γνώμη, consilium vor. Ragineis für consiliarius (σύμβουλος) nochmals in Röm. 11, 34, und in der „Homilie": ni frathjandans, thatei sa (Neikáudêmus) raihts Fareisáius vas jah ragineis Iudáiê.

*) Der Name ist wol angenommen, wie er ähnlich erfunden in Konrad von Ammenhusen Schachzabelspiel vorkommt unter erfundenen neuen Adelsnamen von Mördlingen, von Truwenecke, von Falschenberg, von Spotenouwe, von Verratenburg, von Lugenitz, Herbrichden Eit.

Maßmann.

Einen Geschlechtsnamen Felsberger gab es im 14ten Jahrhundert in Oesterreich. Eine Urkunde aus Wien bei R. Duellii histor. ord. teuton. p 70 von 1346 beginnt mit den Worten: Ich Kathrey hern Rügers wittibe Melsperger.

Mone.

4. Ich hänge hier an die lateinische Uebersetzung eines älteren Klageliedes des Hasen („Gestern Abend gieng ich aus, gieng wohl in den Wald hinaus .... Liebes Häslein, was du sagst und so traurig zu mir klagst" u. s. w. im Wunderhorn und mit Weise in den deutschen Liedern für Jung und Alt. Berlin, 1818, S. 23). Das lateinische Klagelied steht in Hûseman Beckemensis, Benediktiner ad Lisefontanos. *) Perpulchri aliquot versus Rhytmici. 1575. in Cod. mon. ch. lat. 8°. (Mannh. D. 27) ein Coder voll lustiger Klosterlaune aller Art; das. Bl. Ff. 1.a

Cantus de Lepore.

1. Fleuit Lepus paruulus
Clamans altis vocibus:
Quid feci hominibus,
Quod me sequuntur canibus?
2. Neque in horto fui (sedi?),
Neque holus comedi,
Quid feci hominibus etc.
3. Longas aures habeo,
Brevem caudam teneo,
Quid etc.
4. Leves pedes habeo,
Magnum saltum facio. Quid etc.
5. Caro mea dulcis est,
Pellis mea mollis est. Quid etc.
6. Quando serui vident me,
Hase, Hase vocant me. Quid etc.
7. Domus mea sylua est,
Lectus meus durus est. Quid etc.
8. Dum montes ascendero,
Canes nihil timeo. Quid etc.

*) Lisborn an der Lippe in Westphalen.

Mone.



9. **Dum in Aulam venio,**
Gaudet Rex et non ego. Quid etc.
10. **Quando Reges comedunt me,**
Vinum bibunt super me. Quid etc.
11. **Quando comederunt me,**
Ad latrinam portant me. Quid etc.

Das Versmaaß ist gleich, also wohl auch die Weise. Das deutsche Lied ist aber schöner.

In demselben Codex steht auch (F. f. 2. b) Testamentum Asini; ähnlich wie Testamentum ludicrum Grannii Porcelli S. 30 — 32 im Anhange zur Pugna Porcorum 1644 (bei den Nugæ Venales 1644); wo auch S. 50—51 ein Testamentum porci. Dort schenkt der Esel Crucem do Papalibus, Aures Cardinalibus, Caudam Minoribus, Culum Fistulatoribus, Oculos pro speculo Virginibus, vocem Cantoribus, Cor et loquelam Predicatoribus u. s. w.

München.

H. F. Maßmann, Dr. Prof.

2. Die Fabel vom Fuchs in Armenien.

Im Jahr 1662 schickte der Patriarch der Armenier den Bischof Uscan nach Europa, um die Bibel und andere geistliche Werke in armenischer Sprache drucken zu lassen. Er kam zuerst nach Amsterdam, ließ dort 1666 die Bibel drucken, und gieng darauf 1670 nach Marseille, wo er mit Bewilligung Ludwig XIV eine armenische Druckerei hatte, welche bis 1684 daselbst verblieb, dann aber, der Einmischung des katholischen Klerus müde, nach Amsterdam gebracht wurde. In jener Zeit wurde unter Andern in Maiseille gedruckt: L'abrégé géographique de Moïse de Khoren, avec un recueil de fables, connu chez les Arméniens sous le titre de „livre du rénard." Marseille 1676 in 12°. nicht zu verwechseln mit einer andern 1683 in 18°. dort gedruckten Geographie.

Sind diese Fabeln mit Reinecke Fuchs verglichen worden oder sonst bekannt? Das Buch findet sich mit den andern in Marseille gedruckten armenischen Werken angezeigt in der Notice sur l'origine de l'imprimerie en Provence par A. Henry. Aix 1826, nach der Angabe des Herrn Cirbied, Prof. der armenischen Sprache in Paris. *)

F. v. Laßberg.

*) Diese Fabeln werden wahrscheinlich auf dem arabischen Werke Calila ve Dimna beruhen.

Mone.

IV. Der h. Georg von Reinbot von Dorn (Dürn).

Die junge Pap. Handschrift, die Möser besaß und von der Hagen (Samml. teutsch. Ged. I) abdrucken ließ, ist die einzige, welche man von diesem Gedichte kennt. Daher ist das folgende Bruchstück, das ich zu Heidelberg von einem Deckel ablöste, schon der Beachtung werth, noch mehr, weil es auf die erste Gestalt des Gedichtes schließen läßt. Es sind 2 Pergamentblätter aus der Mitte einer Lage, in 4, gesp. Col., 27 Z. auf jeder, mit rothen und blauen Initialen und einer schönen, kräftigen Schrift aus dem Anfang des 14ten Jahrhunderts, nach der Anlage wahrscheinlich ein Prachtexemplar. Es beginnt mit Vers 629 des Drucks und enthält 216 Verse. Das Bruchstück zeigt zwar keinen fehlerfreien, aber einen besseren Text als Mösers Handschrift, deren viele Saxonismen von dem westphälischen Abschreiber herrühren. Die niederen Formen im Bruchstück sind Eigenheiten der ostfränkischen Mundart des Dichters, die er selten im Reime gebraucht (auf, dauf 124; schowen, truwen 786), weil in ihm die hochteutsche Sprache vorherrscht. Frankonismen sind die Endungen in, ir, is, it, das Schwanken zwischen z und s im Auslaut, die Formen her, vor, dorch, heren, worden, reten, borge, sagin, storm, uffen (uf-den), gart, noch ꝛc., die Reinbot wol im Context, aber nicht im Reime zuließ, weil er sich hierin mehr als Veldek und Herbort an die hochteutsche Mundart anschloß.

Mösers Handschrift ist lückenhaft, einen Defekt zwischen Vers 39 — 41 hat der Herausgeber nicht bemerkt, das Bruchstück zeigt aber noch größere Lücken an, als man vermuthen konnte, denn es giebt nach Vers 761 und 822 vier neue Verse, welche den unverständlichen Text aufklären. Auch die Lesarten geben starke Unterschiede, z. B. Vers 662, 819, so daß, schon nach diesem wenigen zu schließen, das Gedicht verstümmelt und verdorben auf uns gekommen ist.

Die Anführung Eschenbachs 694 geht auf seinen heiligen Wilhelm, wie Vers 37 flg. beweisen; unter Hartmanns Werk versteht er den Iwain. Dem rheinischen Adel waren die Eneit, Wilhelm von Orange und Iwain zu Anfang des 13. Jahrhunderts vorzüglich bekannt und beliebt.

M.

Fol. 1, a. were her ein vlins allen samet
aber von stole her an da — 630
alz groz in Grecia
Olimp ist ein grozir berg,
her mochte sin alz ein twerg
vnde mit slegin sin vorbert,
alz daz in der sunnen vert. — 635
im wonet volle tugende bie.
der selben brudere der sin drie,

Digitized by Google

einer heist Theodorus,
der andere Diometrius,
der dritte abir Georris, 640
der do treit den hochsten pris
unde die groze wirdikeit,
alz ich uch habe vor geseit.
es sint nu vaste vuenf iar,
das sine brudere vor war 645
von im vuren ubir mer,
sint hat her sunder wer
minen hern den konig betwungen
von Salnecke den iungen."
sie sprachen: „wert, sagit vurbas 650
wir vragin uch sunder has,
sagit ir die dri brudere ie?"
„nein here, ich gesach sie nie."
her sprach: „mir ist abir wol geseit
ir aller drier gelegenheit, 655
Fol. 1, b. ich habe doch nuewelich vornomen,
der eine sie uns nahe komen,
der iunge margraue Georri,
der uns ist in der maze bi,
alz ich uch bescheide, 660
vf drie tage weide.
her ist nicht alzcu veren,
vart czu im, ir czwene heren,
her bereit uch harte wol,
alz man edelen heren sol." 665
der mere worden sie so vro,
daz iz sich hette gefugit so;
gerugete roz kouften sie do sa
unde liesen die muden daz
dem werte siner arbeit 670
wart wol gelonet unde dank geseit.
her seigit in die straze,
do reten sie ane maze
beide nacht unde tag,
dez ir keiner nicht enphlag 675
slafen, trinken, eszen,
daz wart von in vorgeszen.
an dem andern tage vru
irreichten sie der borge czwu
mit drie tage weide, 680
hie vorgazen sie irre leide.
sie sagin uf dem anger breit
Fol. 1, c. manchin helt so gehemeit
unde iren bruder under in.
zcu sulchen vrouden ist myn sin 685
zcu crank unde czu den meren,
wie vro die drie weren,
do sie ein ander sahen.
do wart manig ummeuahen
unde tusend stunt enphangen, 690
alz dicke ummeuangen.
nu wart uf die truwe min
here Henrich von Veldekin
unde hern Wulfram von Eschebach
unde die von Owen warn czu swach, 695
das sie die vroude sageten hie
zcu rechte, alz in dort irye.
wer wisete dir is Reinbot?
wiser miner simmer got,
ez en schach nu sulche vroude 700
menslichir beschoude,
ane die himel vroude do hin oben
vor alle vroude mus man di loben,
die loufet ane slege hin
unde reichet vor dez menschen sin. 705
von rechte sie vro waren,
binnen vuenf iaren,
sagen sie sich einander nie,
daz iach man dort, nu hoert is hie.
Fol. 1, d. Sente Georrin waz vor geseit, 710
wie der hof wart uf geleit.
her enbarg sich sinez willen gar,
hir worden sie beide misse var,
alz vroudenrich sie waren e,
do enkegin ist in nu so we. 715
sus mus immermer truren
daz suze kein dem suren,
das honig kein dem angel,
die volle kein dem mangel,
die kelde kein der hicze, 720
die tumheit kein der wicze.
ir lip wil sich leiden,
do von sie wollen sich scheiden.
in thet do Georrius kunt
unde offente sinez herczen grunt, 725
her wolde czu dez konigis hof varn
unde ouch des nicht lenger sparn.
dez antworte im do Dyometer:
„vor vlucht sie dez stormez weter,
das is uns nicht irtrenkete 730
unde uns czu grunde senkete!
das were minez herczen wille,
ob ich vor Sibille
in drisig sturmen were irslagen,
das wolde ich nimmer clagen, 735
is were myn wille unde myn bet,
Fol. 2, a. das wir beide vor Mumilet
zcu stochen weren uffen tot,
vor doch zcu brochen wart mit not

Digitized by Google

manige starke gleuie vf vns, 740
oder das wir bedensamt vor Gruᵉns
weren ir schossen ader irtreten,
do in manchem blute wart irweten
vollielichen obir die sporn,
das ich do den liep hette vorlorn, 745
das were mir lieber denne die vart
die stichet mit dez todes gart."
Eya bruder, blib dorch mine bet,
wen so vil alz eyn schachczabelbret
iemant czwispilden mag 750
vnde ein wilder dunnerslag
sunder schaden gevahen
vnde den fenix ir iahen,
der do in den luften swebet
vnde nicht von der spize lebet, 755
vnde dorch varen der erden gruft
vnde triben ein turm dorch di luft,
das her stize an den ether,
das sich das bittirliche weter
mit den donnerslegen hebet, 760
do von sich alles das enslebet
das uf der breiten erden lebet,
vnde in den tiefen wagen swebet,
Fol, 2, b. vnde laze mit czale dorch die hant
die sternen vnde allen den sant 765
di do legen an dez meres drum,
vnde halbe das firmamentum,
das ist von stete nicht ende,
das geschach allez samt e,
er min iamer vnde myn clage 770
noch dir czu ginge vnde uf den tage,
daz ich nimmer leben sol.
we der iemmerlichen dol,
der ich, Georri, noch dir han!
machstu daz bruder vnder stan 775
durch mynen willen, vnde blib
suzer man vnde vortrip
mir die grozen swere myn,
vnde sal ich lange ane dich sin,
so mus min sin vorczeren sich; 780
ia begunde ich noch dir irtoben mich,
so bin ich hie vnde dort vorlorn;
sal ich czu der helle sin geborn
von dir, das wolde ich wennen nicht.
dirre iemmerlichen geschicht 785
mochte ich von dir getruwen,
werder helt, las schowen
daz alt wort vnde nuwe,
das got geschuf nie truwe,
da were ein anders ouch hie, 790

Fol. 2, c. wiltu des wortes wesin vrie,
do bistu edele doch doreczu
nein, gemuter furste, thu
noch dime geslechte, noch diner art,
vnde laz dorch mich disse vart. 795
nu wiltu von mir scheiden,
so beginne ich mich czu leiden,
das ich werde nimmermer gemut.
vnde allez, das heisst gut,
da wil ich mich von czihen 800
vnde alle tugende vlien,
ich gedene got nimmerme.
durch mir entwenne we
von sweise von blute waz unser helm,
vnde daz mich toubete sus der melm, 805
das ich doch do kume gesach.
we ymmerme vnde we vnde ach!
das mus mich alles leiden,
vnde wiltu von mir scheiden?
dem allerleidest ie geschach, 810
das leit vnde dis vngemach
mag dem minen nicht gelichen,
daz mus mir vroude entwichen
von truren, czu mir husen
in minez herczen clusen 815
do wonit sulch iamir inne,
das mich vordert in dem sinne
Fol. 2, d. das min hercze do von bestet,
were is alz mons Olyuet
vnde dor czu von stole, 820
daz is keine twale
mag gehaben, is czu var
vnde breche in sulche stucke gar,
alz daz in der sunnen vert.
wer hat im sulche craft beschert, 825
was craft hat is begriffen?
solde man in tusend schiffen
sulchen iamer vuren tusent stunt,
die gingen alle an den grunt.
sal denne min hercze entragen, 830
do von die helse mussen wagen?
waszer, berg vnde tal,
vnde wirt allez groᵉne val,
ouch vor wandelt sich di heide
von dem grozen leide, 835
das sie leit ir luchten sin,
vnde swigen ouch die vogelin,
alle ding sich vor keret
vnde wirt truren gemeret
vbir al vf vnser marg, 840
vnuride, orlege starg

Digitized by Google

beginnet wachzen hir vnde da,
Millen vnde Capadocia
ir moget vorbas wol clagen."

V. Bruchstück eines niederländischen Liedes der Nibelungen.

Fol. I a.

daer was gereet die spise. vele ende diere genoech
ay wat men al wiltbraets. ter cokenen. wert droech
*gunt*heer hiet doe tekenen. den iageren vitvercoren
dat hi ontbiten woude. doe wart lude een horen
5 *voer* sine tente geblasen. dat was sine orconde
dat men dien selven coninc. ter herbergen vonde
*I Zege*urijts iagere. seide ic hebbe uernomen
*bi t-b*lasen van den horne. dat wi souden comen
*ter h*erbergen sciere. dat doe ic u uerstaen
10 *hi bl*ies met sinen horne. ende antwerdde saen
*doe sp*rac die here zegeurijt. wi selen rumen dwout
*also re*et haestelinc. die here coene ende bout
. . . . de in sinen wege. een dier gremmelijc
het was een starc bere. doe sprac die coninc
15 *wi sel*en goet spel hebben. nv te derre stont
ic sie enen bere. nu laet den spoerhont
met ons sal die bere. ter herbergen gaen
so wi-ne vaen ende binden. secghic v sonder waen
*die ho*nt wart ontbonden. die bere voert spranc
20 *ende sae*n soe reet zegeurijt. hine maket niet lanc
*die be*re liep in een broec. het moeste alsoe wesen
. . . . re voer den iagere. gerne doe genesen
. . . el van sinen perde. die selue iagere goet
*hi wild*e na wel sere. de bere was onbehoedt
25 *hi-ne* conste niet geloepen. hi vinkene metter haut
. . . menege wonde. hine wel unste bant
. . . dat hine conste. comen ter gere were.
doe sat hi op syn ors saen. ende leide voer hem dien bere
. . . erdene den coninc. duer sine ouermoet
30 . . . ijne blide te makene. sine gesellen goet
Ay hoe blidelike. die coene degen reet
groet soe was sijn gere. lanc ende daer toe breet
ende oec een diere swert soe had hi. gegort an sine side
*die h*oren was van goude. dies was hi wel blide
35 *geen b*etren iagecledren. en hoerde noit man sagen
ende enen roc van ziden. mochte men hem sien dragen

Fol. I b.

Ende enen hoet van sabele. gewaerliker dinc
het was een die goutboert. daer die horen ane hinc
ende enen hornen boge. hadde hi oec an heme
40 met huden ouertogen alse iageren geteme
en constene gespannen. anders engeen man
en ware met gewerke. hi en waert selue dan
bouen alle sine cledre. hadde hi enen roc ane
wel gemaect na heme. van swarten cordewane
45. sint ic v die waerheit. al besceden moet
soe voerde hi enen koker. al uol strale goet
van harden stale gemaect. vier groete vingre breet
wat hiere mede geraecte. dat bleef doet gereet
rechte alse een iagere. zegeurijt die helt reet
50 het sagenne doe comen. des coninx helde gemeet
si liepen iegen heme. ende ontfingen doe
wel den coenen here. daer was menech vroe
hi beette van den orse. den bere hi ontbant
entie honden liepen. na den bere te hant
55 die bere woude ten woude. daer hijt voer hem sach
*daer vl*oe vten wege. elc al dat hi mach
die bere van den lieden duer die cokene ran
doe vloe van den bere. die coc ende menech man
hi warp ouer rugge. wat dat hi daer vant
60 scotelen ende teilen. die spisen daer in tehant
doe spranc op met haesten. guntheer daer hi sat
dl bere liep doe sere. hoert wies hi doe bat
dat men ontbonde die honde. daer si gebonden lage*n*
die iageren waren blide. doe si dat gesagen
65 met bogen ende met sprieten. was daer menech doe
die den bere volghden. daer hi henen vloe
daer waren soe uele honde. dat niemen daer ne sc*oet*
die liede ende die honde. maecten geruchte groet
die bere vloe wel sere. wat hi geloepen can
70 doe seide daer wel menech. het ware een crachtech man
dine moeste meistren. ende weder vaen
zegeurijt hi vinckene. ende doeddene wel saen.

Das vorstehende Bruchstück löste der Unterbibliothekar de Laval zu Gent von einem vermoderten Buchdeckel ab, in welchen es eingefügt war. Der Band war in Leder, und enthielt die animadversiones in V. T. libros omnes, auct. L. de Dieu. Ludg. Bat. 1648. in 4°. und das Exemplar befand sich nach der Inschrift seit 1704 in der Bibliothek der Karmeliten in Löwen. Wo das Buch gebunden worden, konnte ich nicht mehr heraus bringen, da nach der Ablösung des Pergamentblattes der morsche Deckel verbrannt wurde. So viel ist wahrscheinlich, daß noch um das Jahr 1648 zu Leyden, oder zu Löwen, eine niederländische Handschrift der Nibelungen, ganz oder theilweis, vorhanden war. Das Fragment gehörte zu einer Handschrift in Oktav, aus dem Ende des 13ten Jahrhunderts, hat 36 Zeilen auf der Seite, und zwischen denselben feine Linien, wie die St. Galler Handschrift des Liedes. Die Strophen sind nicht abgetheilt, aber die Cäsur durch Punkte angezeigt. Das Blättchen ist stark beschnitten und auch im Vers 56 durch einen Wurmstich defekt. Meine Ergänzungsversuche sind mit cursiven Lettern gedruckt. Vers 31 hat einen

Digitized by Google

großen farbigen Anfangsbuchstaben, zum Zeichen, daß hier eine Abtheilung beginnt.

Das Fragment entspricht der v. d. Hagen'schen Ausgabe, Vers 3787 bis 3865, ist aber um 6 Verse kürzer; doch scheint nach Vers 46 etwas zu fehlen. Im Ganzen ist die Sprache rein niederländisch, nur kommen einzelne Wörter vor, welche die hochteutsche Quelle verrathen, wie meistren, Vers 71, gemeet, Vers 50, overtogen, Vers 40, auch ein falscher Reim Vers 13, und ein sprachlich unstatthaftes Tempus Vers 69. Der Bearbeiter zeigt übrigens eine ziemliche Gewandtheit in seiner Sprache.

Dieses in mancher Hinsicht merkwürdige Bruchstück ist jetzt in meinem Besitze, und ich wünsche, seine Bekanntmachung möge zu weiteren Nachforschungen aufmuntern, um vielleicht noch mehrere Stücke dieser alten Handschrift zu entdecken.

Gent, Anfangs Juni 1835.

C. P. Serrure.

VI. Stabat mater

in zwei niederdeutschen Uebersetzungen des 15ten Jahrhunderts.

Mohnike hat in seiner schätzbaren Monographie über das Stabat mater (Kirchen- und literarhistor. Studien. Stralf. 1825. 1, 2. 407 ff.), indem er dreizehn ihm bekannte deutsche Uebersetzungen des Liedes aufzählt (a. a. O. S. 435 ff.), als die älteste derselben die genannt, welche in den Alt vnd Newen Geistl. Cathol. auserles. Gesängen, Paderb. 1654, vorkommt, während doch schon Riederer (Nachr. z. Kirchen rc. Gesch. Altd. 1765. II, 165 ff.) eine viel ältere, aus dem Salus animæ. Nürnberg 1503 mittheilt, deren auch Rambach gedenkt (Anth. christl. Ges. Alton. 1817. I, 426), und die Hoffmann (Gesch. des teutschen Kirchenl. Bresl. 1832. S. 181 ff.) in etwas erneuter Schreibweise, jedoch irrig, als ob sie aus dem hortulus animæ entlehnt sei, wiederholt, wie diesem umsichtigen Literator auch Mohnike's größerer Aufsatz über Jac de Benedictis (a. a. O. S. 335 ff.) entgangen zu seyn scheint. Die älteste bisher bekannte Uebersetzung mag aber die in dem deutschen Ortulus Anime. Straßb. 1501, seyn, deren Hoffman (a. a. O. S. 180) erwähnt. Ich theile hier zwei noch ältere niederdeutsche aus der Mitte des 15. Jahrhunderts mit, die, was ihnen an poetischem Interesse abgeht (sie sind leider nur in Prosa), an sprachlichem und literärischem einigermaßen ersetzen; ich habe sie neben einander gestellt, um die Uebersicht, wie beide sich gegenseitig ergänzen, zu erleichtern, und zu bequemerer Vergleichung den Originaltext mit Anmerkung einiger abweichenden, von der einen oder andern Uebersetzung befolgten Lesarten beigefügt. Nr. 1 ist aus einer mir gehörigen Pergamamenthandschrift des 15. Jahrhunderts von 177 Bl. kl. 8., mit gemalten Initialen und farbigen Ueberschriften, niederdeutsche Gebete enthaltend, entlehnt, und findet sich daselbst Bl. 75 ff.; Nr. 2 aber aus einem andern, ebenfalls in meinem Besitze befindlichen niederdeutschen Gebetbuche, Pergamenthandschrift aus dem 15. Jahrhundert, 218 Bl. stark, 12°., sehr schön geschrieben und mit zierlich gemalten Initialen versehen, Bl. 171 b ff. Beide Handschriften enthalten noch einige andere merkwürdige Stücke, die ich seiner Zeit zu besprechen gedenke.

	I.	II.
Sequentia.		Van den medeliden vnser leue vrouwe. geb3.
Stabat mater dolorosa Juxta crucem lacrymosa, Dum pendebat filius; Cujus animam gementem, Contristatam et dolentem Pertransivit gladius.	De hillige iuncfer maria moder Jhesu cristi stont by den cruce vul bedrofnisse vnde trene. do ere milde sone henc in den cruce. En swert genck dor ere bedrouede suchtende sele vnde herte.	De moder vul rouwen stont vnder den cruce vul tranen do er sone dar an henck welk suchtende drouige vnde edele zele dat swerd des rouwen dorghenck.
O quam tristis et afflicta Fuit illa benedicta Mater unigeniti: Quæ moerebat et dolebat Et tremebat cum videbat *) Nati poenas inclyti.	O wu bedrouet vnde bedrucket was des enigen gheborne benedide moder. wo bedrouet was de milde moder do se sach eres edelen sones pyne.	Och wu drouich vnde wu gepynt was de benedide mod' des eengebornen sons. Se was drouich rouwich vnde se beuede do se sach de pine eres edelen sones.

*) Pia mater dum videbat.
Andre Lesart.

Digitized by Google

Quis est homo qui non fleret,
Christi matrem si videret
In tanto supplicio!
Quis non posset contristari,
Piam matrem contemplari
Dolentem cum filio!

Pro peccatis suæ gentis
Vidit Jesum in tormentis
Et flagellis subditum;
Vidit suum dulcem natum
Morientem, desolatum,
Dum emisit spiritum.

Eja mater, fons amoris,
Me sentire vim doloris
Fac ut tecum lugeam.
Fac ut ardeat cor meum
In amando Christum Deum,
Ut *) sibi complaceam.

*) Et. Aeltere Lesart.

Sancta mater istud agas,
Crucifixi fige plagas
Cordi meo valide.
Tui nati vulnerati,
Tam dignati pro me pati,
Poenas mecum divide.

Fac me vere tecum flere
Crucifixo condolere,
Donec ego vixero.
Juxta crucem tecum stare,
Te libenter sociare
In planctu desidero.

Virgo virginum præclara,
Mihi jam non sis amara,
Fac me tecum plangere.
Fac ut portem Christi mortem,
Passionis suæ sortem
Et plagas recolere.

Fac me plagis vulnerari,
Cruce hac inebriari
Ob amorem filii; *)
Inflammatus et accensus
Per te, Virgo, sim defensus
In die judicii.

*) Et cruore filii. Aeltere Lesart.

I.

We is de mensche de nicht en schrege also he seghe de moder Jhesu criste in sulker groter pyne. we en mach sick nicht bedrouen als he suet de moder liden mit eren sone.

Se sach Jhesum vor de sunde sines volkes in den pinen vnde vnderdan den ghesellen. Se sach eren soten sone steruen vnde sunder troest op ghegeuen synen gheist.

Eya moder enigheboren der leue do my vulle macht der bedrofnisse gif my dat ick de pine bescreyen mote in der leue ih'u xpi vnde eme behaghe.

Hillighe moder gif my dat de leuendighen plaghe Jhesu criste sin in myn herte gheuestighet dele myt my de pine dynes ghewundeden sones de sick to lidende vor my werdich ghemaket heuet.

. . . . . . *)

Gif my myt dy by den cruce to stane vnde dyn ghеselle wesen in der bedrofnisse de ick beghere.

*) Hier fehlt eine halbe Strophe.

Alder . . . . . *) iuncfer maria aller iuncferen wes my nicht bitter gif my sote maria dat ick my mit dy bedrouen mote gif my dat ic den doet Jhesu criste mote in mynen herten dreghen vnde sin starcke liden vnde plaghe ouer dencken vnde eeren.

*) Das Wort ist ausgelöscht.

Gif my dat ick van den plagen werde ghewundet vnde van den blode werde ghedrencket vnde vormiddes den cruce dynes sone werde ghegheyselt. milde moder. Gif my dat ick vormiddes dy werde entfengz vnde in den daghe des gherichtes van dy milde maria werde bescermet.

II.

We en solde nicht schreyen alz he de mod' xpi seghe in also grote wemode. We en solde sick nicht mede bedrouen alz he sege de milde sote edele mod' also drouich vor eren sone staen.

Se sach ih'm in grot' bangicheit vnde noden vmme de sunde synes volkes. Se sach eren soeten sone steruen vnde vnghetroestet do he uth gaff synen gheest.

Eya moder fontene der mynne gif my dat ick geuoelen of tasten mach de groethe dynes rouwen vp dat ick myt di schreye. Gif my dat myn herte moghe bernen to xpm dat ick ene mach leifhebben vnde dat ick em behaghen mach.

O hillighe moder anhechte an myn herte de blodighen wunden dynes ghecrucegheden sones. O maria deele myt my de pine dynes ghecrucegeden sones de he vmme mynen willen heft gheleden.

Ghif my soete maria dat ick warachtlike myt di schreye vnde mytten ghecrucigheden ih'u medeliden hebbe. so lange alz ick leue bi den cruce myt di to stane vnde willichlike myt di to versellen in schreyen dat ick to male beghere.

O iuncfrouwe claer bouen allen iunferen en wes my nu nicht bitter mer ghif my da ick myt di schreye vnde dat ick draghe den doet xpi dat ick een deel hebbe in syner passien dat ick ghedencke syner wunden.

Laet my ghewundet werden van synre sericheit vnde in dessen cruce drunckеn werden vmme de mynne dynes kyndes. dat ick in mynnen bernen mote. vnde dat ick van dy hillighe iuncfer in den daghe des ordels werde beschermet.


Digitized by Google

Fac me cruce custodiri,
Morte Christi præmuniri, *)
Confoveri gratia:
Quando corpus morietur,
Fac ut animæ **) donetur
Paradisi gloria.

*) Christe, cum sit hinc exire,
Da per matrem me venire etc.
**) Anima. Andre Lesarten.

I.

Gif my Jhesu criste dat ick werde behot van dyner moder vorghekomen. vnde in der ghenade werde bewaret gif als myn licham steruet dat de sele werde ghegheuen der paradiss glorien. Amen.

II.

Gif my dat ick so bewaert sy mytten cruce vnde ghewopent mytten dode xpi. vnde myt ghenaden so ghesterket sy dat ick in myner besten ure de blischap des paradises moghe verkrighen. Amen.

Leipzig. von Soltau.

VII. Aus Maerlants Bestiaris.

Folgendes Bruchstück dieser ungedruckten Naturgeschichte fand ich zu Löwen zugleich mit dem Fragmente der Reimbibel, welches im Anzeiger d. J., S. 64, mitgetheilt ist. Dieses Pergamentblatt hat auch zwei Spalten auf jeder Seite, 50 Zeilen auf die Spalte, die Schrift ist dem Bruchstück der Reimbibel sehr ähnlich, und das Blatt hat oben die Bezeichnung XX, woraus man schließen darf, daß in dieser zerschnittenen Handschrift der Bestiarius das erste eingeschriebene Stück war. Im Abdruck habe ich dieselben Regeln beobachtet, wie bei den Proben aus der Reimbibel.

M.

ende van verwen so fine, col. I.
blau, roet, swart, geel, wit,
dat hem so sere wel sidt.
dit dyr en es niet harde verreet,
den drake hev-et allene leet. 5
fisiologus die seget,
dat-et sat t-etene pleget
van spisen harde meneger tire;
in sijn hol gaedt, dat-s sine manire,
ende slaept III tage, dan werp-et uut 10
enen harde sonderlingen luut,
alle beesten volgen hem naer,
die sinen luut horden, dat-s waer,
om sine dorsuete lucht;
maer van sinen hoefde hebben si vrucht, 15
om dat so eiselijc es-i,
van achter volgen si hem bi.
die drake allene es vervaert,
ende vliet te hole waert.
alse panthere dat besiet, 20
dat men sijn hoeft vliet,
stek-et sijn hoeft in der haghen
ende laet d-andre ute ragen,
om dat-et so scone si;
ende dan de dire, die hem sijn bi, 25
werden bi der lucht bedrogen,
ende bi den opsiene van den ogen.
want-et scietet in den hoep
ende nemt sine proie sonder loep
op sine scouderen, ende laget mede 30
ene spotte tere stede,
die na der mane in elke maent
altoes wasset ende waent.
dit dijr en draecht mar ene werven,
want sine ionge si bederven 35
ende scoren hare moeder binnen,
so dat si nemmermeer en mach winnen.
Pitanter, sprect Solijn.
es gevoege, als-t ware een swijn
gehoeft ende gehornet mede, 40
vele na des herts sede,
ende ghehaert, of-t ware een bere.
van hem sprect hi openbare,
dat sijn haer die verwe ontfaet
sulc alse die stede daer-t gaet 45
ees-t cruut, bome, erde of-t gras,
et ontfaet, geloeft das;
hijr bi es goet te verstane,
dat' pijnlijc es te vane.
dit dyr slacht den smekere wel, 50
si en si haren here fel, col. II.
si stok-ene ter felheit mede;
si en si hem doere onsuverhede,
si bugen oec ten selven dingen;
es hi vro, si willen singen, 55
wat so hi doet, si volgen mede.
ende di-es der heren onsalechhede,
dat si hem niet en verstaen.
dese mach men qualike vaen
met engiene, met eneger aert, 60
ende dese sijn te hove wert.

Digitized by Google

Papogus, seecht Plinius ieeste,
es ene eiselike beeste
in dat lant van Ethiopen,
also groet als paerde, die hijr loepen, 65
ende gevlogelt alse die aren,
maer meerre vele twaren
dan aren vlogle, dij-s geloeft.
grote horne drag-et an-t hoeft
ende es so eiselijc, dat vervaert, 70
wat dat comt te hem waert.
in vedren, in beenen mede
es hi so snel, het-s wonderhede.
daer si loepen, si gebaren
alse of-t wint vlagen waren. 75
vele spisen bedarf hem wel,
allen diren es hi fel,
ende den menschen tware voren
vor alle dire uut vercoren.
Pilosus es een wilt man, 80
ende om dat niemen en twivel daran,
so sprect die heilege Ysaie
daer af in sire prophetie,
die glose seecht op-t wordekijn dan,
dat et boven si een man 85
ende beneden een ander dijr.
brueder Aelbrecht sprect hijr,
dat in sinen tiden sekerlike
dien coninc van Affrike
een dyr quam in ere stont 90
van der groeter, dat es een hont,
sijn hoeft was harde naer
gelijc eens honts hoefde, dat-s waer,
altemale sijn andre lede
geleken der menschelichede, 95
voete, arme, hande ende been
ende den hals oec over een,
op-ten rugge had-t haer.
gerne dranc-t wijn, dat-s waer,
met-ter hant naem-t sine spise 100
redelijc gnoech na menschen wise. col. III.
opwert stont' na menschen manire
na de greente van den dire,
alse-men dat dyr maect gram,
lanc waes-t, eer-t bequam; 5
maer als-t was goedertire,
waes-t van gevoeger manire.
Papilio, seecht die ieeste,
in Capdocia die meeste
vint men sulkerhande dire, 10
die hulen na wolfs manire;
meerre sijn si dan die vos es,
een huult vore, des syt gewes
ende d-andre volgen alle naer.
ru es haer vel gehaer, 15
daer sie iemene weten verslegen,
versamenen si hem, al-si plegen,
met wolven, ende eten daer ave.
si gaen in der doeder grave,
hongert hem, ende eten-se mede. 20
al-se men waent sijn bi der stede
daer si roepen, so syn si danen
verre buten des menschen wanen.
Pet schijnt of-t maecte nature *)
te siene om wonder groet, 25
syn vel es al bloet roet
ende scijnt iegen die sonne so claer;
men can-t geprisen voer waer.
ende hyr af ees wonder gescreven.
al es dit scone in syn leven, 30
t-alre eerst dat' es doet,
verlies-et sine scoenheit groet.
maer emmer bliv-es hem een deel,
maer nicwerna die helft geheel.
harde starc sijn sine beene, 35
vaster zenuen en vint men geene,
sulke heidene vaen dese dire,
ende houden-se in goeder manire,
ende anebeden-se ende houden-se mede
ende eren-se in groter werdechede, 40
ende wachten harde nauwe twaren
dat si niet ute den lande en varen.
die-se ontfoert ofte roeft
hi wert ontlyft, onthoeft.
also groet, maect men ons cont, 45
dat si syn alse een hont.
Putorius heeft dien name
van stanke, syn roke es onbequame,
ende dat es als-t es gram.
dit-s de visse, als ic-t vernam, col. IV. 50
een boesine het-et te someger stat.
in die huse maket een gat.
daer-t ingaet ende hoenre steelt,
ende maecht et geteelt,
dat-se bi den hoefde gegrypt, 55
so dat niet en crit no pypt.
men pryst an-t dyr niet el
dan namelike syn vel.
Picolus es een dyr,
dat wi eencoren heten hyr: 60
roet op-ten rugge, wit an den buke,
in bossche wandel-et ende in struke,

*) Hier fehlt ein Vers.

Digitized by Google

ende broeden in holen boemen.
des somers caen-t hem soe begoemen,
dat' heeft te wintre spise 65
alre boeme vrocht van sueter wise,
daer staet hem die wille toe,
al ees-t ongeroe.
als-t wille in ander wout
varen om syn onthout, 70
ende t-comt tot-er rivire,
nem-et een spaen, dat-s sine manire,
ende sidt daer op, of-t een scep ware,
met-ten sterte ende seilt dare.
hier gaet ute van der P, 75
hoert van der R een ende nummee.
Randium es een dijr niet clene,
van herten comen ende van dene,
dat men in Norwegen vint,
starc ende snel alse hase die wint. 80
dit heeft dri paer horne, dat-s sesse,
van wonderliker gescepenesse,
II, daer si den hert staen,
maer vele langer sonder waen,
X voete lanc so syn die twee, 85
daer an XX telgen ochte mee;
II andre horne, als wy-t horen,
die staen hem in-t hoeft voren,
niet so lanc, breet no vlac,
ende daer an so menech tac, 90
die syn gelyc II scouder bladen;
noch ees-t met II hornen geladen.
aldus es gewapent dat dyr
iegen sine viande fyr,
ende elc mensche, die-t siet an, 195
te groten wondre nochtan,
dat dit nature maken der.
hier volget ene S na ene R.
Simia mach in latyn —

VIII. Niederländische Dichtungen.

1. Allegorisches Gedicht.

Das S. 100 u. 232 des vorjährigen Anzeigers besprochene niederländische Bruchstück aus dem 14. Jahrhundert, wovon Herr Leyser seine mit großem Fleiße genommene Abschrift mir überlassen hat, werde ich zugleich mit anderen verwandten Dichtungen bekannt machen. Es gehört schwerlich zu dem Lekenspieghel (nach Hoffmanns Notiz darüber, hor. belg. I, 98 ff. zu urtheilen), sondern wahrscheinlich zu einem bisher unbekannten großen allegor. Gedichte. Ich theile hier vorläufig noch ein Paar Stellen daraus mit.

Bl. II.a Col. 3.
D Oe de werelt hier toe was comen
Gelijc dat gi hier ebt v'nomen
So ginc elc gadren jonc ende out
Gesteente zeluer ende gout
Dat toueren was ombekent
Ende daden maken facelment
Potte ende nappe rike ende diere
Ende and' sconeit menegh' ..ere
Hechtsele gordele diere cronen
Met precieusen steenen sconen
Ende menegen hobant wel gedaen
Sijnt daetsi penege ende munte slaen
Also den volke nutte dochte
D' elc mede copen ende paien mochte
Ende v'copen in allen steden
Hier nade daetsi wapene smeden
Suerde kniue ende aucotoene
Halsberge coucen. auberioene
Curien. helme ende beckineele
Bogen. selscutte ende quareele
Ghisarmen. glauien. ende piken
D' elc sinen viant mede doet wiken
Sint ghingsi grauen ende vesten
Ende maecten mure ende st'ke vesten
D' binnen casteele porten. berghe
Want elc die rike was adde sorghe
Te v'liesene sijn beiach
Noit sid' oec no nacht no dach
Dat sid'rikeit ende der hauen
Haerre h'ten minne gauen
Newarsi sek' no sorgeloes
M' pinen ende vreeson vul altoes u. s. w.
Bl. IV.a Col. 2.
D Oe cupido v'nam die tale
Hi seide vrient nv horic wale
Col. 3. Swic du gedines miere lessen
Ende duse v'trees dus sond' messen
Dat wel bestaet es dattu leues
Ende dattu iegen mi oec heues
Stille ende lude gewese getouwe
Willic dinen groten rouwe
Di v'ghelden ende dine pine
Ende die scone florentine
Helpen bringen vten prisoene
Ende huen wille mede te doene
Ondanc d' quader ialousien
Die ic geloue sal doen lien
Eer ic nemm' van di sceede
Dit gelouic di met heede
Ende mz trouwe gewarlike

Digitized by Google

Dies dankic hem omoedelike
Ende wart van minen sorgen sond'
Dies ne darf niemen ebben wond'.
L Ettren dedi maken sciere
Ende sendetse vte bi messagiere
Ouer al om sine man
D' bi hem best getroude an
Somen bat hi ende somen geboet
Dat si quamen met haesten groet
Te sinen houe als heelde coene
Te horne wat hi dinct te doene.
D Je boden voeren al ouer al
Ten genen dar men hen beual
Ende doe si quamen daer si souden
Ende si geseiden wat si wouden
Die lettren die baroene vpbraken
De welke in desen worden spraken
I c cupido die god der minnen
Ver venus sone der godinnen
Vwer alre meester ende here
Groete v allen mz trowen (?) sere
Mine wel lieue onderdane
I c doe v allen te v'stane
Dat ic van orlogen ende van stride
Mi bewane in corten tide
Daric uw' hulpen ebbe te doene
Alsic dicke hem (?) gewoene
Waromme dat ic v ombiede
Als minen lieuen getrouwen liede
at gi te houe comt also saen (?)
Als gi mine lettren ebt v'staen
So tarnasch ende so beraden
Dat gi mi moget staen in staden
Rike ende arme clene ende groet
So wanneer dat ics ebbe noet

Bl. IV.[b] Col. 1.

Of ghi mine vrienscap wilt behouden
God si met v god moet vs wouden
Te erste dat si dat gebot v'namen
Te houe dat si alle quamen
V Er ydelhede die gardeniere
Quam voren mett' meest' baniere
Darnacst (?) so quam edelhede
Milteit vriheit en rijchede
Coenheit eren ende houeschede
Der naer de lijt ende simpelhede u. s. w.

2. Computus.

Das von Scheller, in der Sass. Bücherkunde S. 472, und darnach von Hoffmann, hor. belg. I., 122, erwähnte niederländische astronomische Gedicht bildet die zweite Hälfte der Wolfenbüttler Papierhandschrift 18. 2. Ms. Aug. 4. Voran geht auf 4 Bl., in je 2 Col. geschrieben, ein lateinischer, in holländ. Prosa schließender Aufsatz: Flenbotomia est vene oca incisio sanguinis moderata effusio etc. Dann folgt, wieder lateinisch mit den Worten: Compotus est sciencia considerans opera distincta siderum motu soliset lune einleitend, das niederl. Gedicht selbst, mit vielen, zum Theil sehr guten Bildern geschmückt. Anfang:

D je wel weten sonder boec
Die misdage alle ende sonder soet
Te tellen an die hant sine
Bider herten sonder pine u. s. w.

Am Schluß der ersten Seite nennt sich der Verfasser:

Dus weti alde calendier
Als iv *clayskyn* leret hier.

Es folgt eine Charakteristik der Monate, der latein. Cisiojanus (überhaupt wird das Werk oft durch lateinische Erläuterungen unterbrochen), dann fährt der Text fort:

Ic wil v seggen mit mynre macht
Van compoten die meeste cracht
Ander dinc sal ic v toe
Seggen ende toghen hoe u. s. w.

Das Ganze, vom wirkl. holländ. Anfang an gerechnet, ist 40 Bl. 4. stark, großer Schrift, in einer Col., wovon aber für die Bilder und latein. Zwischenreden ziemlich vieles abzurechnen ist.

Leipzig.

v. Soltau.

IX. Dramatische Literatur.

Le jeu d'Esmorée, fils du roi de Sicile, drame du XIII[e] siecle, traduit du flamand par C. P. *Serrure*, conservateur des archives de la province Flandre orientale. Gand 1835. 35 S. in 8.

Dieß ist zugleich Probe und Ankündigung einer Sammlung niederländischer dramatischer Stücke, welche Serrure aus der Handschrift des verstorbenen van Hulthem demnächst herausgeben will, ein Werk, welches auch für die teutsche Literaturgeschichte von vielfachem Interesse seyn wird, weil wir so wenig Dramatisches aus dem früheren Mittelalter besitzen. In der Einleitung hat der Verfasser schätzbare Notizen über die Geschichte der dramatischen Dichtkunst niedergelegt, mit Recht bekennt er sich zur Behauptung De la Rue's, daß in Frankreich das Theater nicht durch die Kreuzzüge entstanden sei, sondern seit der römischen Eroberung sich fortgepflanzt habe. Nur muß man dabei nicht vergessen,


Digitized by Google

daß die christliche Geistlichkeit die Bühnendichtung für religiöse Zwecke umwandelte, woraus die Mysterien oder dramatisirten Leben der Heiligen hervorgingen, die zeitenweis die einzigen dramatischen Stücke waren. Neben ihnen gieng jedoch, wie auch Serrure richtig bemerkt, ein selbstständiges weltliches Drama fort, das lang nur mündlich überliefert, aber seit dem 12ten Jahrhundert auch schriftlich verfaßt wurde. Dieses Volksdrama theilte sich in Trauerspiel (abel spel, d. i. kluges, feines Spiel, jeu) und in Lustspiel (sotternie, d. i. Narretei, sottise). In der Handschrift van Hulthem's stehen immer ein Trauer- und Lustspiel hinter einander und gehören zusammen, woraus man sieht, daß sie auch nach einander aufgeführt wurden, was ganz dem Theatergebrauche der alten Griechen entspricht. Die niederländische Literatur zeigt nun die merkwürdige Entwickelung, daß in der zweiten Hälfte des Mittelalters das geistliche und weltliche Drama neben einander ausgebildet wurden, jenes durch die Kammern der Rederyker, dieses durch herumziehende Gesellschaften, von deren Texten die Hulthem'sche Handschrift Proben enthält. Ueber den Esmorée will ich nach der Handschrift noch einige Notizen mittheilen. Er heißt niederländisch Esmoreit, steht in der Handschrift Bl. 170 b, mit der Ueberschrift: Een abel spel van Esmoreit s-coninex sone van Cecilien, ende êne sotternie daer na volgende. Gegen Ende fehlt ein Blatt, das Gedicht zälte vollständig 1008 Verse. Die Narretei, welche darauf folgt, ist ein Bauernspiel, eine wahre Komödie, worin Lippijn die Hauptrolle spielt. Im Prolog der Komödie ist ausdrücklich gesagt, daß sie unmittelbar nach der Tragödie Esmoreit aufgeführt wurde. —

Daß der Herausgeber die nöthige Theilnahme finden möge, um sein verdienstliches Vorhaben auszuführen, ist mehr ein sehnlicher Wunsch als eine sichere Erwartung, denn nicht nur in Belgien ist es schwer, für dergleichen Unternehmungen ein Publikum zu finden, sondern Collot D'Escury beklagt dasselbe in Bezug auf Holland. Waarlyk (zegt er) zoo er een volk is, hetwelk ernstig moet opgewekt en aangespoord worden, om eigene taal en letterkunde in waarde te houden, het is het onze (Hollands roem in konsten en wetenschappen. IV. deel 1 p. 53). Und auf die Belgier passen vollkommen die Worte, welche vor hundert Jahren der Irländer Mac Curtin seinen Landsleuten zurief, als er seine irische Grammatik außerhalb seines Vaterlandes, zu Löwen (1728), drucken lassen mußte, in deren Vorrede er unter Anderm sagt: it is certain, most of our nobility and gentry have abandoned it (the Irish language) and disdained to learn or to speake the same. And I could hartely wish, such persons would look back and reflect on this matter, that they might see through the glass of their own reason, how strange it seems to the world, that any people should scorn the language, wherein the whole treasure of their own antiquity and profound sciences lie in obscurity. M.

X. Denksprüche.

1. Das es nach unglück oft würt gut,
   macht mir in layd ein frischen mut. S. 64.
2. Besser dich,
   lang ist ewig. S. 69.
3. Frisch, frei und geduldig,
   was ich nicht zu bezalen hab,
   das bleib' ich schuldig. S. 131.
4. Wann der Wolf das maul leckt,
   und die junkfraw sich im bet streckt,
   so gelust dem Wolf nach dem lamb,
   und der junkfraw nach einem mann. S. 163.
5. Im leyden frolich,
   so bin ich selten traurich. S. 176.
6. Schweig, leid, merk und meid,
   dann alle ding hat seine zeit. S. 225.
7. Leyd', schweig' und vertrag',
   dein not niemant klag',
   an gott nit verzag',
   glück kombt alle tag'. S. 232.
8. Wer sich uff ein jung maidtlein verlest,
   und der sich uff ein dornbusch setzt,
   lest sich ein blinden führen
   kumpt er hin unbetrogen (undeutlich),
   des glücks mag er sich rümen. S. 272.
9. Ein markt ohne dieb,
   ein jungfraw ohn lieb,
   ein bock ohn ein bart
   ist wider die natur und art. S. 303.
10. Leyd,
    Gott weiß die zeit. S. 306.
11. Noch wol, will's Gott. S. 344.

Diese Sprüche sind aus dem Stammbuch des Johann Adolf von Glauburg aus Frankfurt vom Jahr 1577 genommen.

M.

12. Spruch auf die Lausitzischen Städte (aus einer handschriftl. Görlitzer Chronik):

Wohl ist dem, der dem Bautzischen Gefängniß entgangen,
Zu Görlitz nicht ist worden gehangen, und
Zu Zittau nicht hat dörffen heyrathen.

Oder:

Wer von Bautzen komt ungefangen,
Von Görlitz ungehangen,
Von Zittau ohne Weib,
Der kan sagen von guter Zeit.

v. Soltau.

Niederrheinische Sprüche aus einer Handschrift von Park zu Löwen, auf Perg. 14. Jahrh. am Ende.

Digitized by Google

13. wat deyt meyr herten brecken
dan sere minnen en selden spreken?
14. truwe, leyfde en stedicheyt
sijn die besten, die ich weyt.
15. bedwanc duet goede zeden leren,
zorghe helt den man in eren,
wijsheit maect den man gestade,
armode is van nauwen rade.

Mönchssprüche.

16. Metra sile vana, si vi sana velis artem.
isto versus est retrogradus de litera ad literam. Cod. S. Petrin. No. 9. sec. XIII zu Karlsruhe.
17. Astra deo nil majus habent, nil cæsare terra:
sic cæsar terras, ut deus astra, regat.
Federprobe des 16. Jahrhunderts.

Teutsche Reihensprüche.

18. Gût macht mût,
mût macht hoffart,
hoffart macht nijd,
nijd macht strijt,
strijt macht armût,
armût macht fryd.

Andere Abfassungen dieses Reihenspruchs im Anzeiger II, 206, 261.

19. In den Gemeene duitsche sprekwoorden, Campen 1550, sind die Altersstufen ganz nach der Abfassung gegeben, die im Anzeiger II, 80 steht, nämlich

tien jaer een kynt,
twintich jaer een jongelinc,
dertich jaer een man,
veertich jaer welgedaen,
vijftich jaer stille staen,
sestich jaer gaet dy t-older an,
seventich jaer een grijs,
tachtentich jaer nummer wijs,
negentich jaer der kijnder spot,
hondert jaer genade dij got.

Noch andere Einkleidungen dieses Spruches im Anzeiger I, 300, 253.

Dreisprüche, von Buchdeckeln abgeschrieben.

20. An Hunds hincken
und Weiber Wincken
und an Roßdücher (l. düscher) Schweren
sol sich kein frümer Bidermann keren. 1571.
21. Ich leb und waiß nit wie lang,
ich stirb und waiß nit wann,
ich far und waiß nit wahin,
mich wundert, das ich frölich bin.
hæc magister Martinus in Bibrach. 1498.

22. Tû nit alles, was du macht,
sag nit alles, das du waist,
glob nit alles, das du hörest.
23. krut und gottes kraft
gsund und heil macht.

Zu dem Dreispruch im Anzeiger III, 294, steht die Parallele im Anzeiger II, 261. No. 8.

M.

XI. Gerhart von Roussillon.

Es gibt ein provenzalisches und ein französisches Gedicht über ihn. Eine Handschrift des letzten ist zu Brüssel, No. 822, in 4°., auf Pap., 15. Jahrh., 113 Bl., auf der Seite 20 Zeilen. Diese Handschrift wurde nach der Einnahme Brüssels 1746 nach Paris gebracht, und 1770 wieder zurückgegeben.

Ueberschrift und Anfang:

Cy apres s'ensuit le romant Girart de Rossillon, [1])
duc de Bourgoingne et de plusseurs aultres pais.
La chose qui plus fait tout gent resioyr,
c'est des diz et des fais, de bons parler oyr.

Der Eingang handelt vom Nutzen des Lesens und dem Werth der Tapferkeit. Zu beidem ist Wahrheit nöthig, v. 50. l'on ne doit point mentir, en donner le pris d'armes. Dieß führt den Dichter auf das provenzalische Gedicht, worüber er also denkt.

v. 74 et de vous reconter, commant, par quel manière
Girars de Rossillon fut sept ans charbonniers,
futis de son pays, n'en fut point parçonniers.
Charles li filz Loys tout ce li pourchaça,
son pays li tolit et tout hors l'en chaça.
cilz Challes fut nommez, saichiez, Challes li chauves,
petit avoir coleur, qu'il estoit ung pou fauves,
la croniq en latin ainsin le me reconte;
cilz, qui fit le romant, en fait ung autre conte,
et dist Challes Marteaulx ainsin le demena,
de lui deshonorer moult tresfort se pena.
Challes Marteaulx fut pères Pepin l'emperéour,
et Pepins Challemaigne, le tres fort guerréour,
Challemaignes Loys, Loys Challe le chaufz,
cilz fist Girart ourer de charbon et de chausz.
or soit sauvé la grace du premier romancier,
qui dit, Challes Marteaulx fit le plait commancier;

1) Roussillon, Flecken und Dorf an der Rhone auf der Straße von Vienne nach Valence, nicht zu verwechseln mit der Grafschaft Roussillon an den Ostpyrenäen.

Digitized by Google

encor dit moult de choses qu'il baille pour notoires,
que selon le latin je ne trouve pas voires,
et pour ce au latin me vueilz de tout aordre,
quar en pluseurs moustiers le lisent la gent d'ordre,
cilz qui ne m'en cruira, à Pontières s'en voise,
à Verzelay auxi, si saura si le boise.
quar on lit au mangier pour chose toute certe,
auxi comme de sains, les fais Girart et Berte.

Hierauf folgt eine kurze Erwähnung Ludwig des Fr. und der Händel seiner Söhne. Lothar forderte den Gerhart von Roussillon zur Hülfe auf, seine Brüder aber wollten ihn gegen Lothar gebrauchen. Gehart jedoch stellte ihnen das Verkehrte ihres Streites vor, und erklärte, weder ihnen noch ihrem Bruder zu helfen, sondern Frieden zu stiften, wenn es möglich wäre. Das erbitterte Karl den Kahlen sehr gegen Gerhart, und er schwur, sich an ihm zu rächen. Nach der Schlacht bei Fontenois kamen die Brüder zum Vertrag von Verdun, Karl starb 878, Gerhart 889, seine Frau, Bertha, 891.

Nun wird Gerharts Macht beschrieben: v. 204.

quar sires fut d'Auverne, d'Avignon, de Gascoingne,
sires de Lymozin [2]) et de toute Bourgoingne,
grant partie tenoit de la terre d'Espaigne,
Aucerre, Tournerrois, [3]) Niveraois, d'Alemaigne
tenoit Mombeliart, la conte de Ferrotes, [4])
la puissance de Balle [5]) souvant li fit grans rotes;
de Syons, [6]) de Genève, Savoie et Dalphiné
es estours l'ont souvant de grans plais affiné,
ou tout ce tenoit il, grant part de Lombardie,
jusques mons de Mont-Jeu [7]) et de Flandres partie.
cent et quatorze conte erent pour voir siu homme,
diu danz et quatre bers et III dalphins par somme.
v. 220. sept rois li sont aidant toutes fois qu'il guerroie,
ce sont li rois d'Ungrie, d'Espaigne et de Cecile, [8])
d'Arragon, de Navarre, Gallice et de Sebile; [9])
et ne li faillot point ses chiers cousins de Frise,
Hermans li riches dux, qui tout ront et effrise,
quant vient es grans estours, bien ressemble Fouchier
le mareschault Girart ne le tient pas pou chier,
quar il est filz Hermant. —
v. 229. ensemble ceulx icy ot quatre bon neveux,
Fourquant, Gibert, Seguin, Boz.

2) Die Landschaft Limousin, deren Hauptstadt Limoges ist.
3) Die Landschaft Touraine, worin Tours liegt.
4) Mümpelgart und die Grafschaft Pfirt.
5) Basel.
6) Sitten im Kanton Wallis.
7) Montes Jovis, gewöhnlich die Alpen.
8) Sicilien.
9) Sevilla.

Ihr Vater war der Grav von Provence. Gerhart war acht Fuß hoch, wie man noch zu Pontieres sehen kann. Er konnte vier Hufeisen mit seinen Händen biegen, und Roß und Mann in Waffen durchhauen. Er aß viel und trank wenig. Er ist der Stammvater der Herzoge von Burgund, wie die lateinische Chronik bezeugt. „Darum, Johanna von Burgund, Königin von Frankreich, [10]) versorgt den Ort, wo Gerhart liegt, mit Privilegien, denn er ist euer Ahnherr, und du Eudes, Herzog von Burgund, Pfalzgrav und Grav von Artois, und Herr zu Salins, thue desgleichen, du bist es schuldig. So auch du, Robert von Burgund, Grav von Torverne, und deine Frau Johanna, die Schwester des Graven von Auxerre, die ihr jetzt Roussillon besitzet, ihr seid Gerharts Erben, es gibt keinen grösseren Ahnherrn, als ihn, leset nur seine Grabschrift in der Kirche, wo es heißt, daß er zwölfmal den König von Frankreich besiegt habe. Schützet den Ort, wo Gerhart liegt, denn man will jetzt das Kloster in seinen Rechten und Einkünften schmälern."

Die Kirche, worin Gerhart liegt, heißt Pontières, seine Frau Berta, seine Tochter Eva und sein Sohn Theodoris sind da auch begraben. Das Kloster ist unmittelbar Rom unterworfen, und hat viele Privilegien. Nun heißt es weiter: v. 329.

l'eglise de Pontières siet sur le flum de Saine, [11])
très bien près de Laccois, c'est une grant montaigne,
auqui, si com lisons, en la très fort hautece
ot jadis ung chastel qui fut de grant noblece,
Rossillon avoit nom, mas li rois Alixendres
n'ot plus bel ne plus fort, puis fut destruis des Vendres. [12])
en l'aut de la montaigne avoit ung noble puis,
nuls tres plus biaux vehuz ne fut avant ne puis,
et saichiés de ce puis issent sept grans fontaines,
qui sont au pié du mont, belles claires et sainnes.
li simple qui ne sevent les lois ne les decrez, [13])
tesmoignent qu'en ce mont ha moult de grans secrez,
trop y a de fantomes, ce tiennent pour prouvé,
et mainte grant tresour y sont heü trouvé,
encor en y a trop, si com il le font croire.
ne sai se leur parole est mençonge ne voire,
trop seroie quocquas, folx ou musars ou yvres,
se j'en disoie plus, ne que m'en dit mes livres.

10) Königs Karl V. Gemälin, die 1378 starb.
11) Die Sonne, ein kleiner Fluß, woran Roussillon liegt.
12) Die Wandalen; sie brachen im Jahr 406 in Gallien ein, und müssen viel zerstört haben, denn die altfranzösische Dichtung schreibt ihnen alle Verwüstungen des Landes zu, und aus dieser Erinnerung ist der neufranzösische Ausdruck Vandalisme entstanden.
13) Weltliches und geistliches Recht. Das Folgende bezieht sich auf Volkssagen von Zwergen, Schätzen u. dgl., deren Ausführung freilich interessanter gewesen wäre, als der kritische Uebermuth des Dichters.

Digitized by Google

si dient li vulgaul du bois dessoubz le mont,
que Girars le sema.

Das ist aber falsch, sagt der Dichter, sondern der Bischof Lupus von Troyes habe sich in jenes Gehölz zur Reue zurückgezogen, wie man in einem alten Protocoll finde. Nun erzählt er nach dem Latein, wie Roussillon durch die Wandalen gewonnen wurde, obgleich seine Lage sehr fest sei, indem auf einer Seite Sumpf, auf der andern der Berg Lacois, und auf der dritten die Ebene das Schloß beschützten. Aber (v. 371).

li Vendre, qui en France tant de pueple occirent,
et à feu et à flame tante bon pays mirent,
vindrent à Rossillon,

Sie konnten es jedoch nicht einnehmen, und belagerten es 7 Jahre, um es auszuhungern. Als die Noth groß wurde, gab ein Kriegsmann den guten Rath: wir haben nur noch einen Ochsen, lasset ihn drei Tage Hunger leiden, und gebt ihm am vierten so viel Weißbrot zu fressen, als er will; der Durst wird ihn dann hinaus treiben, die Vendres werden ihn fangen und schlachten. Wenn sie dann in seinem Magen lauter Weißbrot finden, so werden sie erstaunen, wie wir so im Ueberfluß leben, daß wir das Vieh mit Weißbrot füttern, und werden die Belagerung aufheben. Gesagt, gethan, die Wandalen zogen ab, und die Belagerten verfolgten sie. Aber zu hitzig, die wohlgenährten Wandalen kämpften mit den ausgehungerten Kriegern, warfen sie zurück, und drängten sich mit ihnen zugleich in die Burg. v. 481.

lors peüssiés vésir commant cil cruël Vendre
pour tres grant cruaulté vouldrent es Lacois vendre,
trestouz les detranchèrent, n'en remest onques piés
à lances et à glaives et à tranchans espiés;
tout en despit de dieu et de la doulce dame
mirent tres-tout Laccois et Rossillon à flame.
les tours et les palais et les murs escrevantent,
de si tres grant victoire font grant joye et se vantent,
d'anqui s'en sont tourné en Galles vers Lion.
v. 495. dieux envoya entr'eulx si tres-grant descordance,
que tuit s'entre-tuèrent senz nulle demorance,
li rois fut pris et mors des siens senz ennemis,
que par eulx que par autres sont à mort dure mis.
v. 503. ainsin se vainga dieux des Vendres cruelment,
en enfer sont dempné c'est perpetuelment.

Lang nachher bekam Gerhart Burg und Land. Nach Einigen ist Rossillon genannt von Ro Meister, und Sillons Rathgeber bei den Römern (consules); der Dichter glaubt, der Namen komme von den Nachtigallen (rossignols), die unten im Walde singen, Andere leiten es von den Rosen des Berges ab. So könnte man auch Pontières nennen Pautières, weil es im Winter sehr sumpfig und kothig sei. Gerhart besaß (v. 594).

il avoit cent chasteaulx et dix citez par somme,
sa puissance duroit dois le Rin en Lorraigne
tout droit jusqu'à Béonne, qu'est assise en Espaigne,
de nostre region, que l'on appelle Galle,
tenoit il pres qu'autant com façoit le roy Challe.

Er heiratete Berta, die Tochter des Graven Hugo von Sens, die für eine Heilige gehalten wird. v. 617.

li clers, qui en latin ceste ystoire pousa;
dit, que Challes li chaufz sa serour espousa.

Diese hieß Eluys und war jünger. Nach dem Tode der Aeltern erbten die beiden Schwestern. Karl, als König, wollte die ganze Erbschaft haben, Gerhart, weil seine Frau die ältere war, sprach ebenfalls die ganze Gravschaft an. Karl wurde bös, und schwur beim St. Dionysius, den Gerhart wie einen Bettler aus dem Lande zu treiben, wenn er nur eine Handbreit von der Grafschaft Sens behalte. Gerhart schwur bei seinem Vater, bei der Treue, die er dem Drogo (Droons), dem Sohne des guten Königs Gundebalt (Gondebaus) von Burgund schuldig sei, daß er nicht einen Morgen Landes abgebe, und wenn 100,000 Mann darüber sterben müßten, und daß ihn Karl henken lassen sollte, wenn daran ein Wort gelogen sei. Karl drohte ihn zu enterben und zu henken. v. 657.

haro! ce dit Girars, fort gibet convenroit,
je suis si grans et gros, commant me soutenroit?
foy que je[14]) doy saint Antoine, le saint aux Bourgongnons,
qui gît en Viënnois et fait a mains maingnons,
mieux aimeroie, assez n'eüst fourches en France,
que ce com y pendist pour riens ma grosse pance.

Fortgesetzte Drohungen Karls halfen nichts, Gerhart verlangte sein Recht am Hofe des Königs, und dieser verließ ihn ohne Antwort, weil er wußte, daß Gerhart im Rathe des Königs Freunde habe. Aber seine Feinde waren die Söhne des Herzogs von den Ardennen, und zwar deßwegen: (v. 693.)

les filz au duc d'Ardene et neveux le roy Challe,
enfans de sa serour, ce sont cil dont je palle.
hayne avoit entr'eulx pour la guerre pleinière
de Thierry, de Droon, qui pères Girart yere,
à Girart es enfans icil dui furent père.
oncques en leur vivant n'orent pais fors qu'à mère.
Droons au dit Thierry par force de grant guerre
sept ans li tolit son pays et[15]) sa terre
Droons tint les sept ans la grant duché d'Ardene,

---

14) Dieß je ist überflüssig und stört das Versmaaß.
15) Ist tout beizufügen.

auquel duché espant toute la Loorraine,
et grant part d'Alemaingne. puis en fut la pais faite,
Challes li chaufz la fist, qui grant pene y a traite;
Droons rent à Thierry tres-tout son tenement,
puis ala en Espaigne, en qui fut longuement,
en qui se combatit li nobles palazins
avec les rois d'Espaigne contre les Sarrazins.
puis la mort Challemaingne Droons maintint la guerre
contre les Sarrazins et par mer et par terre,
grant temps y demora, grans vigours, grans provesces
fist Droons en Espaingne et tres grans hardiesces,
Sarrazins le fuoient com passe l'esprevier.

Die Neffen suchten den König aufzureizen, um seine gekränkte Ehre an den burgundischen Hitzköpfen (v. 726 — li Bourgoignons ont les chiefz trop hastis) zu rächen. Karl erklärte, daß er schon daran gedacht, und berief seinen Rath. Es kamen (v. 743).

Thierris li dux d'Ardène et li contes de Blois,
li dux de Normandie, qui les crins porte blois,[16])
Gauthiers cuens de Saint-Poul, et Guis cuens de Montfort
Huës contes de Troyes, cui li rois croit moult fort,
Harnaux vicuens de Chartres et pluseur consoillier.

Dieterich sprach: ich bin unparteiisch (750 — je suis auxi blanz come nois), der König hat unüberlegt (foulement) gegen Gerhart gesprochen, und dieser geantwortet. Gerhart ist nicht der Mann, den man so leicht barfuß (plain pié) zum Land hinaus treibt oder an den Galgen bringt, v. 765.

tu n'a chasné en Bière, n'en ta forest d'Orliens,
n'en celle de Gisort, ou n'a mais nulz liens,
ou pendre le peüsses —

und da er das Recht verlangt, so ist es besser, du gibst ihm Gnade. Der Herzog von der Normandie schlug vor, die Gravschaft Sens zu theilen und dem Gerhart den Titel zu geben, weil er die ältere Schwester habe. Ueber diese Gleichstellung mit Gerhart fuhr Karl zornig los, und Dieterich, sein Schwager, wagte es allein, ihm zu sagen, daß Gerhart zu mächtig sei, v. 823.

je l'ay bien assaié par demonstrance voire,
tout ton pouvoir avoie, ton secours et t'ayde,
et de trois puissans rois de Libye et de Lyde.
li bons rois d'Alemaingne me fit pluseurs secours,
Anglois, Escoz, Puillois[17]) vindrent vers moy le cours,
quant ses pères Droóns par force de grant guerre
me chaça du pays et me toli ma terre.

[16]) Blauhaarig ist mir zu stark, blois scheint Schreibfehler statt roist, krafthaarig.
[17]) Apulier.

Damals that Gerhart seine ersten Waffenproben, die schon schrecklich genug waren. v. 843.

et encor vit ses pères Droóns, li dux vaillans.

Beißend fuhr Dieterich fort: v. 849.
nous sommes jouvencel, entre moy et Droón
ne trouveras les telx en tres-tout ton roóm,
chascuns ha six-vins ans, bien sommes fors d'enfance,
et bevons aussi bien com chevaliers de France.
tout soit vièllars Droóns, nulz devant lui ne dure.
v. 857. bien monstre sa vigour li tres preux paladins
en Espaigne, ou il est contre les Sarradins.

er rieth ihm noch einmal zur Versöhnung, und fügte bei: v. 873.

je n'ay pas cecy dit pour chose que j'amoie
ne Dróon ne Girart, ne qu'amer je les doie.

Die andern stimmten Dieterich bei, und Karl erklärte, er sei auch über seine 25 Jahre, um keinen Vormund mehr zu bedürfen. Er wolle keinen Rath mehr hören.

Dagegen schickte er seinen Vertrauten, den Guido (Guis) von Montmorency in die Provence, um den dortigen Adel ohne Wissen Gerharts zu gewinnen. Nach langen Verhandlungen gelang es dem Guido durch seine Geschenke, die provenzalischen Vasallen, welchen Bruno von Montelimart (montalemart) das Beispiel gab, auf Karls Seite zu ziehen. Dieß geschah im Geheimen, und Gerhart glaubte sich unangreifbar, weil ihm keine Fehde angesagt war. Er gieng nach Sens, trieb des Königs Leute weg, und gab die Stadt den Seinen, ohne daß Karl es hinderte. Dann kehrte er nach Burgund und Provence zurück, und gieng nach Gascogne, wo seine Frau, Berta, sich aufhielt. Sie lag ihm sehr an, sich mit Karl zu vertragen, weil er zu mächtig sei, v. 1127.

j'ay ja II fois songié, qu'uns lions nous chaçoit,
qui nous vouloit tuer, nous deux seul estiëns,
ne saviëns que faire, mas que nous en fuyënt.

Er schalt die Träume thöricht, und sagte, daß ihre Furcht daher käme, weil ihre Unterthanen schlecht regirt worden, denn das sei die gewöhnliche Ursache des Abfalls und Verlustes.

Unterdessen nahm Karl Roussillon und Sens mit aller Zubehör dem Gerhart weg. Der Ruf, der schneller geht als die Kameele (dromadaires), brachte dem Gerhart die traurige Botschaft. Berta rieth, einen treuen Mann auf Erkundigung auszusenden, sie führte ihm Cato's Sprüche (v. 1253 — de Caton en romant), Judith und Esther an, daß er auf den Rath seines Weibes hören sollte. Gerhart billigte ihre Gründe, berief seine Getreuen, und legte ihnen die Thatsache vor, und fragte sie um Rath. Gerharts Neffe (nips) Folko (Fourques) war der Meinung, an Karl zu senden, ihn bescheiden, aber fest zu fragen, was sein Benehmen bedeuten solle. Das ward

Digitized by Google

angenommen und Folko hingesandt. Er fragte, warum Karl ohne Ankündigung dem Gerhart sein Land genommen? Gerhart sei sein mächtigster Freund, der König möge die Verwandtschaft bedenken, und Gerhart sei erbötig, mit sicherem Geleit sein Recht am Hofe zu beweisen, er bitte nur um sein Recht vor dem Rathe des Königs (la baronie, v. 1420). Karl erwiederte schnöd: „keinen Fußbreit Land soll Gerhart behalten, er ist ein treuloser Thor (faulx, felons, foulx, v. 1430), den ich verderben und henken will, mit Recht oder Unrecht." Folko ward heftig erbittert, und rief aus: „Karl, was habt ihr gesagt, den Gerhart treulos zu schelten, ihn henken zu wollen, diese Worte sind zu bitter (— cist mot sont trop amer, v. 1457); wäret ihr nicht König, ich würde es an euch rächen, und wenn ihr ganz von Stahl wäret." Er fuhr mit der Hand an den Schwertgriff, und wollte zum König dringen, ward aber zurückgehalten, und Karl befahl hohnlächelnd, ihn gefangen zu nehmen, damit er Geduld lerne. Man griff den Folko an, der sich muthig vertheidigte. v. 1481.

li uns des filz Thierry si choisit ung cheval,
came amenoit de boire, n'out si biaul Perceval,
il saisist une espée et sus le cheval monte
et va crier à Fourquon: „je vaingeray la honte,
ces vis salez Bourgoins, que fait avez le roy
par vostre grant orgueil, par vostre grant desroy."
le cheval de talons hurte l'espée nue.
Fourques fort le regarde et point ne se remue,
li filz Thierry s'aproiche, Fourquon cuide ferir,
Fourques en lui se plunge, non pas pour lui cherir;
du bras ferit Fourcon li filz Thierry d'Ardène,
Fourques par grant haïr son poing quairé ramene,
le donzel les loye si fiert point ne failli,
que l'eul senestre à terre tres-tout fors li sailli,
il chiet jus du cheval, le bras se va brisier.
Fourques sanz nul mot dire ne sanz lui meprisier
d'anqui se va partir, arrier va à Tolouse,
ce qu'a fait contera à Girart et s'espouse.

Man erzälte dem Karl, wie Folko entkommen, es that ihm leid um seinen Neffen, er ließ aber der Tapferkeit Folkos Gerechtigkeit widerfahren, welches Lob seine Vasallen ärgerte. Gerhart berief nun seine Leute, das hatte Karl vorgesehen und bereits den Heerbann (l'arrebans) seines Reiches aufgefordert. v. 1569.

il fist venir Angleis et tous ceulx de Bretaigne,
le Yllans, [18]) les Galeis et touz ceulx d'Aquitaigne.
il fist venir à lui tres-tous les Angevins
et la chevalerie de touz les Poitevins,
il fist venir à lui tres-tous le Berruers,
et si fist assembler tres-tous les Hanuers,
il fait venir la fleur de toute Picquardie,
et les bons Torangeaux [19]) et ceulx de Normandie,
il fait venir la fleur de son pays de France,
c'est bonne gent aux armes et plene de vaillance
il fait venir Chartrains et tous ceuls de Bavière [20])
et ceulx du Mans, chascuns se trait à sa bannière,
il fait venir Briois et touz les Champenois,
touz ceulx du Gastinois et touz les Orlenois
et tout plain d'autre gent, dont je ne say le nom,
toutes fois il estoient gens de tres-grant renom.
li rois ainsin a fait son grant ost assembler,
par tout là ou il vont, font la terre trembler;
tant y a belles armes et tant de biaux chevaulx,
qu'onques jour n'en vit tant Gauvains ne Perceüx. [21])
trompes, cors et busines, gens, chevaulx font telz noises,
com les puet bien oïr de vint lées françoises.

Gerhart zog sich auf sein Schloß Gallardon zurück, dann nach Poligny, wo er seine Leute erwarten wollte. Aber Karl baute ihm gegenüber das Chastel Challon, und dem Gerhart kam keine Hülfe, als seine nächsten Verwandten aus Burgund und mehrere aus Gascogne, denn Guido von Montmorency hatte ihm seine Unterthanen dadurch entzogen, daß er sich versprechen ließ, sie sollten nach dem Rechte dem Gerhart keinen Gehorsam leisten, wenn dieser nicht 6 Monate zuvor dem Karl Fehde angesagt habe. Gerhart wehrte sich mit seinen wenigen Leuten verzweifelt, er mußte siegen oder sterben, denn er hatte keinen andern Zufluchtsort mehr. Er verlor die Schlacht (v. 1672. telz meschiez ne fut onques en ung jour devant Troie), obgleich er mehr als 200 erschlug, und seine Neffen Folko, Wichbert, Sigwin und Boso (Fourques, Gibers, Seguins, Boz) wie Helden kämpften. Die Zal der Feinde war zu groß, Gerhart wurde verwundet, Folko riß ihn aus dem Gedränge und die drei andern schützten ihn. Sie flohen zusammen über Thal und Berge, und stießen auf den Peter (Pierres) von Mont-Raboy, den Graven Hugo (Hugues) und den alten Haimo (Haymons). Hugo erstach den Wichbert von hinten mit sieben andern Rittern, Boso und Folko nahmen sogleich Rache, und Hugo fiel. Haimo und Peter schlossen sie jetzt mit 300 Mann ein und der Kampf wurde schrecklich, Boso stach den Haimo nieder, ward umringt und nach großem Widerstande befreit. Sigwin warf den Peter betäubt vom Rosse,

---

18) Die Inselbewohner, schwerlich die Leute aus der Ile de France.

19) Die von Anjou, Poitou, Berry, Henegau, Picardie und Tours.

20) Die Baiern sind ein episches Volk in der altfranzösischen Dichtung, sie werden daher auch hier erwähnt, wo sie nach der historischen Grundlage des Gedichts gar nicht hin gehören.

21) Statt Percevaulx. Er kommt schon oben vor, seine und Gawains Anführung verräth, daß ihre Lieder damals beliebt waren.

Digitized by Google

worauf die 4 Helden ruhig abziehen konnten. Sie wandten sich nach Dijon, aber der König hatte ihnen den Weg abgeschnitten, Sigwin ward verwundet und Folko gefangen. Gerhart floh nach Besançon, Boso und Sigwin nach der Provence. Folko ward in den Kerker geworfen, und Karl sah, daß ihn auch dieser Sieg viele Leute gekostet. Er ließ den Burggraven Hartholt (Hartaux) von Dijon kommen, um ihn nach seinem Herrn zu fragen. Da er nichts wußte, so mußte Dijon dem Karl übergeben werden. Berta, Gerharts Frau, die in Dijon war, sah die Uebergabe der Schlüssel und entfloh mit zwei Knappen nach Besançon zu ihrem Gemahl. Er klagte ihr sein Unglück, sie rieth, dem bösen Pharao auszuweichen, und zu ihrem Vetter, dem König Otto (Houtons) nach Ungarn (Hongrie) zu entfliehen. Aber Karl verfolgte zu schnell, Gerhart raffte in Eile acht Mann zusammen, seine Frau und Enjovs, die Tochter eines Markgraveu, begleiteten ihn auf der Flucht. Er kam auf die Burg Joigne, wo er 10 Tage blieb, gegen den Willen seiner Frau. Karl nahm unterdeß ihm Trove und Nogent weg, und als Gerhart abreiste, ward seine Flucht schnell verrathen und der König verfolgte ihn aufs Neue. Gerhart begegnete 11 Lothringern (Lorreins) vom Heere des Königs; er schlug aber den Graven Hugo von Valchenu mit vier andern nieder, die übrigen flohen verwundet. Darunter war Wineman (Guinemans), der dem Graven Gerolt (Giraux) begegnete, uhd erzählte, daß Gerhart dessen Bruder Hugo erschlagen. Gerolt jagte ihm nach mit 20 Rittern, er verlor sie alle und Gerhart sechs, der siebente seiner Gesellen war schwer verwundet, sie führten ihn mit großer Sorgfalt zu einem Einsidler in den Ardennen, zu dem sie Abends kamen. Der Ritter starb, und in derselben Nacht hatten Räuber dem Gerhart seine 4 Pferde mit den Waffen gestolen. Er begrub seinen Gesellen, ließ das Mädchen der Sorgfalt des Einsidlers, wo sie ihre Freunde aufsuchten und dem Graven Bertram zur Frau gaben. Gerhart aber gieng weinend und zu Fuß mit seiner Frau weiter. Der Einsidler zeigte ihnen den Weg zu dem alten Floris, einem ehrwürdigen Eremiten, dem sie ihren Stand und ihr Unglück entdeckten. Gerhart wurde allmälig überzeugt, daß sein Unglück eine Strafe sei für seine frühere Hoffart und Härte, und der Dichter sagt, Gott habe ihn reinigen wollen durch Hiobs Geduld, und Berta's Gebet habe bewirkt, daß er nachher wieder zu allen Ehren gelangt sei, keiner habe schnöder angefangen, keiner besser geendigt. Aber das Gefühl der Rache war noch nicht erstickt, er wollte zum König Otto nach Ungarn, und schwur, daß er sich nicht scheren wolle, bis er wieder Herzog von Burgund und Karl erschlagen sei. Der Einsidler warnte ihn mit dem Falle der Engel (v. 2116 — li diable, qui sont noir et cornu), Gott habe ihn gestraft, wie wolle er gegen Gott siegen, da er gegen den König nichts vermocht habe? Aber Gerhart war erbittert, weil man ihm Unrecht gethan, Berta bat fußfällig den Einsidler, ihren Herrn

auf den rechten Weg zu bringen. Bitten und Flehen erweichten den Sinn Gerharts, er gelobte, sich der Rache und der Waffen zu entschlagen und sein voriges Leben zu bereuen. Sie verließen die Wildniß und kamen zu Kaufleuten, die erzälten, daß der König Otto von Ungarn todt sei, und daß Karl Boten ausgesandt, den Graven Gerhart zu suchen, um ihn zu verbrennen oder zu henken. Berta, aus Furcht verrathen zu werden, sagte, Gerhart sei in einer armen Einsidelei in der Wildniß gestorben und sie habe sein Grab gesehen. Darüber freuten sich die Kaufleute sehr, daß dieser stolze und harte Mann, der sie so oft beschwert habe, todt sei. Sie dankten für die Nachricht und reisten grad nach Frankreich, um dem König die frohe Botschaft zu bringen, der sich auch darüber freute. Gerhart wurde zornig über die frohlockenden Kaufleute, doch fuhr er nicht los und hielt sein Gelübde. Er kam in ein wildes Thal zum dritten Einsidler, Walther (Gautiers), der ihn beherbergte, worauf er wieder umherirrte. Dieß Leben war ihm so verleidet, daß er lieber mit den Waffen in der Hand gegen den König fallen wollte. Der Wunsch reute ihn aber sogleich, er wollte sein Wort nicht brechen, hielt sich in der Nähe eines Eremiten auf, und wurde Kohlenbrenner, um sein armes Leben zu fristen. Er trug auf seinen breiten Schultern eine größere Last Kohlen zur Stadt, als zwei Pferde ziehen konnten, alle Leute wunderten sich darüber und fragten nach dem Preise. Fünf Schillinge für meinen Herrn und sieben Pfenninge für mich, war die Antwort. Ein städtischer Schlemmer spottete des Graven, er sähe mehr einem Henker als einem Köhler gleich. Gerhart wurde finster, der andere höhnte noch mehr; nun, so will ich Henker seyn, sagte Gerhart, du bist der Schuft, den ich an den Galgen bringen will, sobald dein Urtheil gefällt ist; und packte ihn auf die Schultern, trug ihn durch die Stadt und hätte ihn gehenkt, wenn man nicht zu Hülfe gekommen. Er hatte nachher vor ihm Ruhe und arbeitete fleißig, so wie Berta durch Nähen und Kleidermachen in großer Demuth sich ihre Nahrung erwarb. So vergiengen 7 Jahre, worauf sie Gott wieder in ihre Ehren einsetzte. Und das geschah also: v. 2459.

Or à nuit qu'à Paris a une pentecoste
tint Challes tres-grant court, ne li chault que li couste, 60
manda ses haux barons, par tout le fist savoir,
tres sollempnement tint touz ceulx qu'il pout avoir.
quar il estoit moult riches, moult fors et moult poissans
d'onorer les barons, sur touz rois cognoissans.
Girars et dame Berte la voille de la feste 65
entrèrent à Paris soubz habit non honeste,
com povre mandiant vers le palais s'en vienent,
en loing li uns de l'autre pour paour se contienent.
Girars vit la royne, vers li se va traiant,
si com pour truander la suit en retraiant. 70
de barbe avoit un pié, longue chevoleüre,

Digitized by Google

bien sembloit, que lonc temps out mene vie dure,
un annel out ou doy, qu'elle li out donné,
quant Girars et sa suers furent entredonné.
quant elle vit l'annel en si povre personne 75
par devant lui passa, ne nul mot ne li sonne,
li sancs li tressailli et mua sa coleur;
elle va et revient esprise de doleur,
regardant va l'annel, moult bien la cogneü,
de sa suer li souvint, s'en a le cuer meü. 80
en sa chambre se trait, touz li cuers li chancelle,
la plus de ses secretes de ses femmes appelle:
„alez tres coiement à ce povre homme là,
bien secret l'en menez en la chambre delà."
elle le fist. moult Girart moinne en la chambre, 85
la royne se trait là, cui fremissent li membre.
Girars s'agenoilla, la royne salue,
elle ne li dist mot, ne c'une beste mue.
assez tost apperçiut et cognut sa personne,
ses bras li lance au coul, au baisier s'abandonne, 90
il praignent à plorer de pitié et de joie,
demande de sa suer, tart li est, que la voie.
Girars li fist venir tres-bien secrètement
et elle les reçuit tres-bien et saigement
de baisiers, d'embracers, de larmes à foison. 95
par tres grant fine joie y ont grant achoison.
à part les fist mener la tres vaillant royne,
tel maignie leur baille, qui d'eulx servir ne fine,
de boire et de mangier ne doit on faire conte
ne de biaux vestemens, vous savez que ce monte. 2500
la royne cel soir de celle sainte feste
au roy et à touz autres fist grant joie et honeste,
onques mais meilleur chière n'out fait en son áaige.
li rois l'en tint plus chière, plus cortoise et plus saige;
à tres-touz les barons fist si tres-bon semblant, 5
qu'au roy et au barnaige va tous les cuers emblant,
donna de biaux joiaux es povres et es riches,
li roys en fut moult liez, qui n'i ert avers ne chiches.
tuit alèrent dormir apres le grant voillier,
tres-grant feste orent faite, quant vint au ravoillier. 10
au roy dist la royne par parole tres doulce:
„tres doulz sire et amis, moult me mervoille, d'ou ce
vient, qu'en mon dormant véoie maintenent,
un bel colom tout blanc devers le ciel venent
en vostre corps entroit par tres grant marevoille, 15
et vostre face estoit si belle et si vermoille,
qu'il sembloit proprement que ce fust uns drois anges.
ambe dui rendiens à dieu tres grans louanges
et de vostre fin cuer si grans odors venoit,
que d'autre paradiz fors ne me souvenoit, 20
par tout là sentoit-on tres plaisant et tres bonne,
tant comme li cielz cueure et li mons environne.
d'autre part me sembloit, qu'au cuer navrée estoie
si tres parfondement, que morir en cuidoie,
mas celle doulce odour sitost com l'a senti, 25
me rendist toute sainne, je n'en ay pas menti.
uns cerfs et une biche venoient à ma main,
qui plouroient trop fort et au soir et au main,
devant vous me sembloit qu'elles s'agenoilloient
et par droite semblance mercy vous demandoient, 30
vous tres piteusement les leviez de terre
et faciez aler pour eulx à mangier querre,
à vostre main venoient mangier privéement
et puis si s'en aloient moult tres joyeusement;
chascuns qui les véoit, en façoit trop grant feste. 25
pour dieu, sire, entendez, que j'en ay en ma teste,
nous devons à demain le corps dieu recevoir,
c'est li sains colons blans, ce croy je tout de voir,
par vostre gente face, qui tel clarté rendit,
praing le saint esperit, qu'au-jour-d'ui descendit 40
en semblance de feu sur les benois apostres,
ainsin vueille il descendre par sa grace es cuers nostres;
vostre odours, qui garist de mon cuer la grant plaie,
ce sera vostre grace, que je vous prie que j'aie,
du cerf et de la biche croy-je bien vraiëment, 45
c'est ma chars et mes sancs, qui vienent povrement,
c'est ma suers et mes frères, qui de fain et de soy
se morent en exil, ne je n'oy ne soy,
il ha sept ans passez, d'eulx novelle certene;
c'est la plaie, qu'au cuer m'est touz-jours plus grevène, 50
comme ainznée de moy deüst estre royne,
je servir la deüsse comme simple meschine.
or vous prie, tres doulz sire, que d'eulx ayez mercy,
quar puis noie [22]) le cuer lie mas de grant duel mercy,
le remenant du songe est en vostre pitié, 55
pour dieu, sire, aujour d'ui me monstrez amitié."
quant li rois la royne vit si forment plorer
et il out entendu tout senz riens ignorer,
tres grans compunctions de cuer s'est en lui mise
et grans compassions, lors parla en tel guise: 60
„ma douce suer, dist-il, n'avez pas grant liéce,
ne je n'en ay pas plus, mas suis en grant tristece,
quant j'ay perdu tel homme qui tant m'estoit léaulx
et tres bien necessaire et mes consoilz féaulx,
c'estoit mes drois escuz, c'estoit ma droite targe, 65
jamais n'auray si fort, ne si preu, ne si large;
j'ay creü les felons, les malvais, les traytes,
pour son léaul servir ha tres malvais merites.
de vostre douce suer, belle, bonne et courtoise,
quant ainsin l'ay perdue, trop fierement m'en poise. 70

22) Vielleicht noit.

Digitized by Google

pleüst dieu et ses sains, qu'il à ceste journée
venissent à ma court par bonne destinée,
nostre grace rauroient saichiez certainnement
et tres-toute leur terre sanz nul defaillement."
quant la royne oïst si tresbonnes novelles, 75
moult li furent au cuer plaisanz douces et belles,
le roy en mercia tres debonairement
et cil li affia tres afferméement,
que quelle hore qu'il vienent devant lui en presence,
il leur tendra couvent senz nulle demorence. 80
onques mais la royne ne songa si bel songe,
qu'il n'y out onques riens de faulx ne de mençonge.
le matin le (l. se) leva par bonne destinée,
elle ne dormist pas toute la matinée,
Girart de Rossillon et sa femme Bertain 85
vestit moult richement et para pour certain,
elle leur porta bien ce jour bonne novelle.
venir les fist attendre à l'uis de la chapelle,
quant il fut temps de dire la messe et le servise.
li rois devotement s'en vint à sainte eglise 90
et tres tuit li baron, prince et duc et conte,
tant y out bonne gent, qu'il n'est nulz qui les conte;
la royne y fut, qui fut moult belle et gente,
son serourge et sa suer au vaillant roy presente,
aux piez le roy se gietent endui trés humblement 95
et la royne aussi se voult agenoillier,
mas li rois ne li souffre, prist soy à mervoillier,
de grant compassion prist forment à plorer;
de la terre le lieve andus senz demorer, 2600
il leur fait tres grant feste, il les baise et embrace,
de tres doulces paroles les conforte et solace,
[et] li baron et li per et tuit se mervoilloient
de la tres fine joie, que faire li véoient.

Gerhart wurde in all seine Güter und Würden wieder eingesetzt und mit großer Freude in seinem Lande empfangen. Er war jetzt fromm, mildthätig, gut gegen seine Unterthanen, so wie seine Frau. Er legte seinen Stolz ab, denn er hatte vom Einsidler die Geschichte des Fürsten Dionysius (Denise) gehört. Schmeichler entfernte er nach dem Beispiel des Augustus (Cesaires Augustes), und ließ Gerechtigkeit walten. Er trank, nach dem Beispiel des Romulus, keinen Wein (v. 3005.)

Gerhart blieb aber nicht lange in diesen glücklichen Umständen, denn die Verräther am Hofe des Königs suchten den schlummernden Haß wieder aufzuwecken, und so gab es noch viele und blutige Kriege, welche das Gedicht im Verfolge beschreibt, was ich jedoch übergehe, indem obige Auszüge mir hinlänglich scheinen, um sowohl über den Geist als auch die Behandlung des Gedichts ein Urtheil zu bilden.

Gerhart von Roussillon steht in der altfranzösischen Dichtung viel bedeutender da, als man nach seiner Geschichte erwarten sollte. Die Sage hat ihn ungemein vergrößert, und er wird namentlich im Werin von Lothringen (Garins li Loherens) als derjenige angeführt, dessen Kriege Schuld waren, daß Frankreich gegen die einbrechenden Wandalen keinen Widerstand leisten konnte. Diese Wandalen sind die Normannen, mit deren Einfällen die Fehden Gerharts gleichzeitig waren. Den Franzosen blieb daher die Erinnerung, daß durch den Vasallenkrieg Gerharts gegen Karl den Kahlen das Reich geschwächt wurde, so daß es den auswärtigen Feinden unterliegen mußte. Zwei Einbrüche teutscher Völker blieben den Galliern und Franzosen im Gedächtniß, jenen der Zug der Wandalen, diesen die Einfälle der Normannen. Merkwürdig ist dabei, daß die ältere Erinnerung stärker war als die jüngere, denn die Normannen wurden in den Heldenliedern zu Wandalen.

M.

XII. Vie de saint Rémi.

Handschrift zu Brüssel, No. 188, 4°. Perg. 181 Bl. und 8166 Verse. Prachthandschrift mit Bildchen auf Goldgrund, 14. oder 15. Jahrhundert. Anfang.

La clartés qui France enlumine,
ensement comme sous la mine
est la chandaille ardans couverte,
estoit repuse, or est ouverte:
la voïe, par quelle ert veüe,
longement l'ont enclose eüe
à saint Rémi en lor aumaire.
cil qui or vuelent qu'elle paire
si comme cités seur monteingne,
qu'en Normendie et en Breteingne
et en France soit conneüe,
et par crestienté seüe, —
et Richiers qui soloit semer
sor greue en rivage de mer,
en terre qui fruit ne puet rendre
ne vuet, mais à oiseuse entendre; —
car mauvais fruit li a rendu,
tant comme il y a entendu,
et à sa perte en a pené.

Vers 94 heißt es, Frankreich sei der Sitz des Ritterthums,

s'en doit à dieu bon gré savoir,
qu'estranges hons n'en puet avoir:
gaires s'en France nel mendie
D'Engleterre, de Normendie,
d'Escoce, de Gales, d'Irlande
et de Flandres et de Holande,
de Loherainne et d'Alemaingne,

et de Soissonne et de Bretaingne
de Lombardie et de Bourgoingne
de Prouvence et de Gascoingne.

Die Quelle dieses Gedichtes ist Hincmari Remensis vita S. Remigii, die man bei den Bollandisten zum 1. Oktober findet. Zu Hincmars Zeit (der 882 starb), war dieses Leben schon sehr sagenhaft geworden, und der französische Dichter hat es zum Theil noch mehr ausgeführt. Seine Quelle nennt er Vers 196:

j'arramis l'arcevesque Ymer (d. i. Hincmar)
qui dit qu'a l'ancien termine
apres le fil sainte Celine,
qu'engenra li bons dus Amiles,
fu quars li archevesques Gilles.

Chilperich von Burgund heißt in diesem Gedicht Hepreüs, seine Tochter Chrodechilt Roheus, Chlodowech Clodeüs, Ragnachar Leganiers, Syagrius Syagros, Aegidius Gilles, Gundebalt Gondebaus, Giselher Joislains, Worms Warmisi, Heriger Hargiers, Konrat Conrat. Ich gebe daraus folgendes größere Bruchstück, worin der Krieg Chlodowechs gegen den Westgothenkönig Alarich II. beschrieben ist.

Quant ansi ot fait en Bourgoingne 4363
li roys Clodeüs sa besoigne,
et il fu repairiés en France 65
par amour et par aliance,
par un sien vaillant homme sage,
par Paterne, un sien fel message,
au roy de Prouvence manda
Alori, et li demanda 70
un iour, de tenir parlement
entr'eüs II amiablement.
par samblant se fist mout haitie
dou salu et de l'amistie
Alori, cui il ot mandé 75
Clodeüs, et iour demandé
de tenir à lui parlement;
si dist, que moult ioieusement
iour certein li enseingneroit,
et lui ou à lui parleroit 80
et que bien s'eüst en fiance,
que s'amistie et s'aliance
couvoitoit il moult à avoir.
après enquist de son avoir,
ou ses argens ert et ses ors, 85
et con grans estoit ses tresors,
s'il savoit, quelz il pooit estre,
et de son gent et de son estre;
des fortereces de sa terre
ni laissa de riens à enquerre 90
li traitres, pleins de boisdie.

Paternes sot de tricherie,
et diex l'en fist apercevoir,
que cilz le voloit decevoir
et le roy de France traïr, 95
et que mout le devoit haïr
Clodeüs et si bon ami
comme son mortel ennemi.
Quant Paternes ot entendu
ce qu'Aloris ot respondu, 4400
ne fi samblant que percevance
eüst fait en la decevrance,
qu'au roy voloit faire Aloris.
entretant s'en fu à Paris
de Reins venus li roys manoir. 5
Paternes ne volt remaneir
avec Alori, puis qu'il ot
perceü que il le guillot,
et que traïson entendoit
vers Clodeü, qui l'atendoit. 10
il prist congiet, si s'entourna,
qu'il n'arestut ne seiourna.
se vins ne le fist arester,
et tant comme il se pot haster,
se hasta de tost revenir. 15
ne volt celer ni retenir
riens de ce qu'il avoit trouvé
traïtour et felon prouvé.
dist au roy, que trouvé avoit
Alori et des-ci savoit, 20
qu'il queroit vers lui traïson.
Clodeüs par ceste occoison,
quant il ot oï la response,
que Paterne li ot esponse, —
à Paris fu, sa gent manda, 25
à la roynne demanda
conseil et à tous ses barons.
„seigneur, dit-il, qu'il le ferons?
moult m'est lait de la departie
de France, dont si grant partie 30
tient Aloris li arriens;
que pour ce qu'il n'est crestiens,
que pour ce qu'il me vuet traïr,
ai-ie raison à lui haïr?
alons au fer et à l'acier, 35
Prouvenciaus de France chacier!
et si alons la bonne terre
pour demander et pour enquerre.
conseil vous ai-ie ci mandez."
„sire, à quanque vous commandez, 40
dirent-il, sommes consillié;
prest sommes et appareillié

Digitized by Google

à faire, quanque nous poons,
et tuit ensamble vous loons,
que vostre pooir en faciés 45
tant que de France soit chasiés
et il et sa gent prouvencelle
et eus d'autretel estincelle,
comme il nous avoit atournée,
et sor son chief soit retournée 50
la felonie, qu'il queroit;
faisons de lui ce qu'il feroit
de nous, s'il en avoit pooir.
bien le devés laissier veoir
car de tant y a garison 55
devers vous, que sans traison
ferés vous ce que vous ferés,
se vous la venіance en querés."
En tel manière l'aſia
sa gens, et il édéfia 60
à Paris de chaus et de pierre
une eglise ou nom seint Pierre
et de seint Pol son compeingnon.
Roheus, la fille au Bourguingnon,
sa femme li amonnesta, 65
et il pourvut et apresta,
quanques (l. quanque) il y convint, volentiers;
et seins Rémis endementiers
fist tous les evesques venir
de France à Orliens, pour tenir 70
un consire, ou ot establie
meinte pourfitable establie.
Entretant se fu pourveüs
li roys, mas ains qu'il fust meüs,
prist congié moult devotement 75
à seint Rémi et ensement,
comme il ot a l'autre fois fait,
li dist, qu'il aroit entresait
la victoire de la bataille,
l'or et l'argent et la vitaille 80
des Prouvenciaus en ramenroit,
et que leur terre conguerroit.
de ce se fist à lui devin
et un barisel plein de vin
li donna et dist, que tant loing 85
porroit aler à cest besoing,
comme cilz vins fuisonneroit;
et á tous ceuls, que lui plairoit,
en porroit donner largement.
tout autretel commandement, 90
et en celle fournie meesme,
qu'il ot fait après le bapteame,
quant il dut aler en Bourgoingne,

l'envoia en ceste besoingne.
sa beneïsson li donna, 95
et cilz vins adesfoisonna,
s'en burent tout communement
li roys et li autre ensement,
c'onques n'en fu avers ne nices,
au plus povre ne au plus riche, 4500
ne onques cilz vins ne failloit;
à si grant fuison en sailloit
comme yaue, qui soart de fonteinne.
Jadis fu nommée Aquiteinne
la terre, qui puis fu partie 5
en trois, si qu'en l'unne partie
est par non Gascoingne clamée,
la seconde est Poitau nommée,
Angevin, une gent hardie,
mainnent en la tierce partie, 10
dont Coldeüs estoit tenans,
qui n'estoit pas dessouvenans
d'Alori, qui le volt traïr.
aler le voloit envaïr
à Poitiers, si fist esmeuvoir 15
l'ost de France par estouvoir,
car là estoit il rescéans,
li rois ariens, (li) mescréans
a toute sa gent de Prouvence.
partout à la grant reverence 20
porter, si comme il devoit faire,
Cloldeüs li roys debonnaire
a II seins de grant dignité,
que il trouva en la cité,
moult seignouris et moult amés. 25
li uns est sains Martins clanés, (l. clamés)
moult aoura devotement
lui et seint Ladre ensement.
et par moult grant devocion
lor demanda solucion 30
et au partir les enclina.
droit à Poitiers s'achemina,
ne pot pas mener en emblée
la gent, qu'il avoit aünée.
Aloris par son mal encontre 35
dis lieues li vint à l'encontre
loins de Poitiers, à lui combatre.
lors commencièrent à abatre
François plus menu Prouvenciaus,
que bouchier n'acorent pourciaus, 40
et à tranchier pis et coraille
et faire traïre ces entrailles.
courre faisoient ces chevaus
et par monteingnes et par vaus;

Digitized by Google

desconfi furent Prouvencel, 45
ni ot viellart ne iovencel,
qui son pareil y atendist,
et qui à fuïr n'entendist.
mais ne s'en porent eschaper
pour courre ne pour galoper, 50
car Clodeüs pas ne se faint,
tant chevaucha, que il atalnt
Alori, que forment haoit,
en dementiers qu'il l'occioit.
se furent à lui acosté 55
doy Prouvencel, qui ou costé
le vinrent ferir en travers,
garant li fu li bons haubers.
voire li haubers de vertu
dont la dame-diex l'avoit vestu 60
par les orisons seint Rémi. etc.

Ich habe dieses Stück ausgehoben, weil Roquefort das Werk nicht benutzte und Alarich hier schon als Verräther erscheint, welche Rolle er in der französisch-provenzalischen Sage eben so beständig hat, wie Genelun im karolingischen Kreise. Im Ogier heißt er Alori der Lumbard; Veranlassung dazu gab der Namen Provenzale, den ihm die älteren Lieder beilegten.

M.

XIII. Literatur und Leben des Volkes in Spanien.

Es ist in mehrfacher Beziehung nützlich, die zerstreuten Nachrichten über diese Gegenstände aus den Schriften der Eingebornen und der Fremden, die als Augenzeugen schrieben, zusammen zu stellen, deßwegen habe ich hier mit einigen älteren Notizen einen Versuch gemacht. Eine solche Sammlung von Zeugnissen erleichtert die Forschung, und giebt besonders Stoff zur Vergleichung mit unsern Sitten und Gewohnheiten. So wird man in den folgenden Auszügen bei den Tänzen, den Maibäumen und blinden Sängern weder die deutsche Grundlage noch den teutschen Einfluß verkennen.

1. Dichter und Dichtung.

Trobar en nuestra lengua Castellana antiqua sinifica *hacer coplas* y *poetizar*, y porque los poetas son inventores de nuevas cosas, los llamamos *trobadores*, conviene a saber *inventores* y *halladores* de nuevos conceptos y consonantes. *Troba*, la tal compostura poetica. *Trobar de repente*, echar coplas sin tenerlas prevenidas. Tesoro de Cobaruvias. s. v. trobar.

2. Versmaaß.

Copla es cierto verso Castellano, que llamamos *redondillas*, quasi *copula*, porque va copulando y juntando unos pies con otros para *medida*, y unos consonantes con otros para las *cadencias*. Tambien se usaron coplas *de arte mayor*, en cuyo lugar sucedio el *verso Italiano*, de que estan compuestos *los sonetos* y las *canciones*. Cobaruvias s. v. copla.

3. Meister- und Bänkelsänger.

Los *charlatanes* son cierta gente, que anda por el mundo, por otro nombre dichos *salta-en-banchi*, porque en las plaças se suben encima de una mesa de las que estan para vender alguna cosa, y a vezes con una guitarra o vihuela de arco cantan alguna cancion, y acostumbran a traer consigo un çane, que es como en España el *bobo Juan*, y con media mascara y un vestido de lienço, dança, y tiene algunos dialogos graciosos con su amo. Y despues que con esto ha llegado gente el charlatan, abre su caxa y saca diferentes botezillos de azeites y unguentos, y ervas, rayzes y piedras, y no ay enfermedad, que no curen.

Cobaruvias. s. v. charlatan.

4. Endechas. Todtenlieder.

Son canciones tristes y lamentables, que se lloran sobre los muertos, cuerpo presente, o en su sepultura, o cenotaphio. Esta palabra *endecha* es Castellana y muy antigua. El maestro Alexo Vanegas dize, que vale tanto como muestras de amor, derivase de *indicia*, en el plural, como lena de *ligna*. — Este modo de llorar los muertos se usava en toda España, porque ivan las mugeres de tras del cuerpo del marido, descabelladas, y las hijas tras el de sus padres, mesandose y dando tantas vozes, que en iglesia no dexavan hazer el oficio a los clerigos. — Algunos quieren, que endechas valga tanto, como indichas, conviene a saber maldiciones o desdichas, por lo que dizen los que lloran los muertos, llamandose tristes, desdichados, desventurados, maldiciendo el dia y la hora, en que conocieron al difunto, pues fue para perderle, y aun echando sobre si maldiciones y sobre todo aquello, que les parece aver sido ocasion y causa de la muerte. Un solo exemplo casero apuntarè muy sabido de todos, que son las coplas de las endechas:

pariome mi madre
una noche oscura,
cubriome de luto,
faltome ventura.

Tesoro de Cobaruvias. s. v. endechas.

Digitized by Google

5. Epitalamios. Hochzeitlieder.

Epitalamio es el cantar o himno, que se dezia en las bodas en honor de los novios, que oy dia se usa en las aldeas de Castilla la vieja, donde yo he oydo muchos, que los cantan los moços, y las donzellas, y las casadas, quando les van a ofrecer o dar la redoma. Entre otros ay uno, cuyo tema es:

que si linda era la madrina,
por mi fe, que la novia es linda.

Tesoro de Cobaruvias. s. v. epitalamio.

6. Geschichtliche Volkslieder.

Les aveugles tiennent lieu ici de nos chanteurs du Pont-neuf. Chacun d'eux conduit par un petit chien, qui le mene fort bien, va chantant des Romances et des Cacara (ce sont des vieilles histoires ou des événémens modernes, que le peuple est bien aise de açavoir); ils ont un petit tambour et une flûte, dont ils jouent. Ils disent souvent la chanson du roi François I:

Quand le roi partit de France,
à la malheur il en partit.

Vous la sçavez assurément, car qui ne la sçait pas? Cette chanson est chantée en fort mauvais françois par des gens qui n'entendent pas un seul mot. Tout ce qu'ils en sçavent, c'est que le roi fut pris par les Espagnols, et comme cette prise est fort à leur gloire, ils en veulent faire passer le souvenir à leurs enfans.

Relation du voyage d'Espagne (par Mad. D'Aunoy) tom. II, p. 168.

Ueber den Verkauf der Volkslieder auf fliegenden Blättern s. Cobaruvias s. v. carta nova.

7. Volksfeste.

Mayo suelen llamar en las aldeas un *olmo desmochado* con sola la cima, que los moços çagales suelen el primer dia de Mayo poner en la plaça o en otra parte, y por usarse en aquel dia se llamo Mayo, y assi dezimos al que es muy alto y enxuto, que es mas largo que Mayo, entendiendese deste arbol y no del mes. Cobaruvias s. v. mayo.

Las donzellas, que piden para hazer rica la maya, dizen este cantar:

echa mano a la bolsa, cara de rosa,
echa mano al esquero, cavallero.

Tesoro de Cobaruvias Orozco s. v. cara.

8. Tänze.

a) Dança de espadas. Esta dança se usa en el reyno de Toledo, y dançanla en camisa y en gregescos de lienço, con unos tocadores en la cabeça, traen espadas blancas y hazen con ellas grandes bueltas y rebueltas, y una mudança, que llaman la degollada, porque cercan el cuello del, que les guia con las espadas; y quando parece, que se la van a cortar por todas partes, se les escurre de entre ellas. Cobaruvias s. v. dança.

b) La dança de Orgaz. No estoy cierto, por que se dixo. Se que unos lugares tienen con los otros vezinos ciertas maneras de pullas, burlandose unos con otros, como el que dizen de echa caldo a los de Orgaz, y por donde va la dança. ib.

c) Danças en la fiesta y procesion del corpus Christi. El hazer danças en las fiestas del señor es antiguo, desde el tiempo de David. ib.

d) Bayle de aldea. Ay costumbre en algunas aldeas, que acabando de bailar el moço abraça la moça y devio ser el abraço, que dieron a una Marina tan descompuesto, que escandalizò y dio que dezier al lugar todo, dedonde naciò el proverbio:

si Marina bailò,
tome lo que hallò. ib. s. v. bayle.

e) Baile del rey Don Perico. Quando queremos sinificar lo poco, que estimamos alguna cosa, solemos dezir: no lo estimo en el baile del rey Don Perico, por no dezir en el baile del rey Don Alonso, que entre otros avia uno, que tenia este nombre, *por ser la cancion del dicho rey*, como la *gallarda*, los *gelves*, y otros bailes, el *cavallero*, el *villano*, de los *cantarcillos*:

esta noche le mataron
al cavallero, y al villano
que le dan —— ib.

f) La pavana: por las contenencias, que tiene como de pava real, que se va contoneando hecha la rueda. ib.

g) Alta y baxa. Dos generos de danças, que truxeron a España estrangeros, que se dançavan en Alemaña la alta la una, y la otra en Alemaña la baxa, que es en Flandes. ib. s. v. alta.

M.

XIV. Glossensammlung.

Ich besitze noch einige tausend ungedruckte Glossen in mehreren Mundarten, welche ich als Quellen der Sprachgeschichte nach und nach in diesen Blättern mittheilen will. Man muß Glossen und Glossare unterscheiden, jenes sind Worterklärungen, ohne Absicht lexikalischer Anordnung, dieses sind Wörterbücher. Glossare dienen daher auch als Quellen zur Geschichte der teutschen Lexicographie. Dieser Gegenstand unserer Bildungsgeschichte ist schon an sich wichtig, und gibt

Digitized by Google

ausserdem in Bezug auf die Dichtkunst manches merkwürdige Resultat. So hat bekanntlich die niederrheinische Mundart wenig alte Dichtwerke aufzuweisen, ist aber ziemlich reich an Glossaren, was in Bezug auf jenen Mangel sonderbar scheint. Die Brauchbarkeit der Glossen für die Geschichtforschung hat man in neuester Zeit wieder mehr gewürdigt und sie dafür benutzt, deßwegen ist die Bekanntmachung solcher Wortschäze auch in dieser Hinsicht eine nützliche Arbeit.

1. Salmannsweiler Glossar.

Dieses Glossar des 14. Jahrhunderts ist nur in zwei Bruchstücken erhalten, welche jezt zu Heidelberg sind. Das erste findet sich in einer Inkunabel eingepappt, das zweite steht in der Salm. Handschrift No. 249 in Folio. Beide sind auf Papier, die Schrift dieselbe, woraus man erkennt, daß beide Fragmente ursprünglich zu einem Werk gehört haben. Da die Glossen jung sind, so hielt ich eine Auswahl für nöthig. Bekanntes oder Alltägliches habe ich weggelassen, nur solche Wörter schienen mir der Aufnahme werth, die 1) für die Grammatik und das Idiotikon der Mundart Bedeutung haben, 2) die ungewöhnliche Synonymen darbieten, 3) die neue Formen oder auch neue Ausdrücke geben, selbst wenn sie auf Mißverständnissen des lateinischen Textes beruhen. Alle solche Wörter sind für die Sprachgeschichte brauchbar, ihr jüngeres Alter ist von unserer Zeit doch schon so entfernt, daß man ihren Beweis für das ehemalige Daseyn mancher Wörter und Formen nicht verschmähen darf.

Erstes Bruchstück.

conditio, aigenschaft
condire, würczen
condimentum, würcz
condensare, dick machen
5 condescendere, abstigen, zů naigen
condolere, mit betrueben
condependere, zu samen hangen
conducere, mieten, dingen, bestan
conductus, belaiten, belaitung
10 confœderare, ze samen globen
conferre, ze samen sprechen
confectum, ain confect
confessio, bekennung oder die bicht
confirmatio, ain bestegung
15 confirmare, bestegen
conflatorium, ain eß
confligere, stürmen
conflictus, ain sturm red
confodere, graben, woellen
20 coccinum, purpura, semmit
coclea, ain schneck vel wendelstain
coclearium, ain loͤffellad
coclea, ain kochloͤffel, kell vel wasser schaͤpfli
coævus, glich alt
25 cophinus, ain tragkorb
cognatio, magschaft, frúnd
coherces, mit-erbling
compitum, ain wegschaid
compilare, samlen, verbringen
30 complacare, mit befallen, behaben
complaudere, handschlahen
complodo, mit den henden ze samen kosen
complexionari, arden, dihen
complex, ain gesell in boshait
35 complutus, pluviis irrigatus, beregnat.
compungere, berúuuen, stechen
compunctio, berúwnúst
computare, rechnen
computrere, fulen
40 comprehendere, begriffen
conatus, arbait oder rúf
concha, ain schnegenhus
collis, ain buhel, ain berglij
colloquium, zesamen sprechung, ain gesprech
45 colluctatio, mitringung
colloquintida, wild kürbs
colonus, maiger, ackerman
colubrina, nater wurcz
columbus, ain duber, ain kutt
50 columbinus, ainfaltigat
columniacus, sulformic
colus, ain kunkel
colastrum, lac novum post partum, wrain pfaff
combinare, ze samen fuegen
55 concentus, mit gesang.

Zweites Bruchstück.

labere, schlipffen.
lacerta, eggbechs
lacticinia, milchspis
lacus, sew, pfúcz
60 lanifex, wolschlaher
lanxinacula, ain schüssel korb
lapidarius, lapicida, stain mecz
lapicillæ, schliffstain
larva, schem, geschúch
65 lassare, traegen
lassitudo, fulkait
later, ziegel, schifferstain
laterifex, ziegel (l. ziegeler)
lator, ain bott
70 latro, morder, schaecher

Digitized by Google

latria, goez dienſt
lectisternium, bett gewaet
legatio, bottſchaft
legatus, ains groſſen herren knecht, ain legaut
75 legista, der weltrich recht waiſt.
legitimus, elich
legis doctor, ain recht lerer
lerpipium, kappenzúpfel
lictor, henker
80 lignarius, zimmerman
limbus inferni, vorburg der hell
limes, ſchwel, markſtain
linteamen, lilachen
lipidus, ougen rot
85 lipare, ſchilhen
lippus, ſchilher
extasis, avn macht
lizivium, log
locusta, hoeſteffel
90 Lumbardia, Lamparten
Lumbardus, Lamparter
pavimentum, eſtrich
paulisper, ain wenig minder
pauperare, verderben
95 pausa, ain rů
pausare, rowen
peccatum originale, erb ſúnd
peccatum actuale, taeglich ſúnd
pendulus, ſayger
100 penetrare, durch gan, dringen, graben
pœnitere, rúwen, bueſſen
penultime, zů dem leſten avn ains
penuria, gebreſt
peplum, ain ſchloeger
5 percunctari, erfaren
perjurare, verſchweren
perjurus, ain mainayder
perscrutari, erfaren
persecutor, ain durch aechter
10 permingere, beſaichen
pestilentia, ain ſucht
pestis, ſchelm ſucht
petasma, ain ſegel
petrisilium, peterli
15 phalanx, ain ſtang
phala, ain leczin vor ainer ſtat.
philosophia naturalis, natuerlich kunſt
phil. moralis, kunſt der jugent
phil. sermocinalis, kunſt der red
20 philomena, nacht gall
physionomia, angeſicht

piaculum, ſchuld, tod
pila, ain morſel ſtoeſſel, bal
pignorare, pfenden
25 pirus, ain bierbům
piperare, pfeffren
placenta, fladꝛ, pfann kúch
plana, ain ſtoez block, hobel
plantatio, pflanzung, vmptung, zwiung
30 plaudere, erſchrecken in froeden.
plaustrum, ain fúder
plebanus, pfarrer
pleberium, ſamlung des volkes
plebiscitum, ain geſecz
35 plictor, ain toten graber
pluralis, gemainlich
pluries, dicker
pollutio, unrainkait
pomerium, bomgart
40 pompa, ain ſchar
pontifex, ain richter
porrigere, bieten, uff ſtreken
portenarius, torhueter
porticus, ain lich huſz, vor ſchopff
45 porus, ſchwaiſſ loch
positio, ſeczung, legung
posteriora, die hinder tail
potentia intellectiva, verſtentlich krafft
pot. interpretativa, ſprechindú krafft
50 practicus, áin wirker
prandere, zů mittem tag eſſen
præambulum, præfatio, vor red
precaria, lib ding
præcentor, vor ſinger
55 pretiari, lonen
præco, ain bútel
præcurrere, vorloffen
prædium, lehen gůt
præemtor, ain vorkoeffer
60 præfator, vor reder, wis ſager
præfectus, ain vogt
prælocutor, ain fúrſprech
præludium, vor ſpil
præmeditari, betrachten
65 præmium substantiale, gemain lún
pr. accidentale, ſunderlich zů val
præmonstratensis, wiſſ múnch
prægnare, ſchwanger machen
prærogativum, vor tail
70 presbytera, pfaeffin
præcise, glich alſo
præsumere, fur ſich nemen

Digitized by Google

prætorium, richt hus
pridie, des vordertags
75 prævaricare, übel tůn, über tretten
primum extremum, daz vorder end
prunus, ain kriech bům
prunum, ain kriech
prista in alveario, wefel
80 privilegium, vortail, fryung
procurare, werben
procella, ain wel
processus, fürgang
proh dolor, ach des schmertzen
85 procurare, versorgen, schaffen
prodigus, güder
proditor, vermelder, verrauter
profectus, frum vel ver gewandlet.
professio, gehorsami
90 proficuus, nuetzbar
promissum, gehaissen
promotio, fürdrung
propina, ain schenkin
proscribere, verbieten
95 proportionare, glichen
proterve, mütwilclich, ungenaemplich
protonotarius, der erst schriber
proverbium, ain vor wort
provincia, land
200 provincialis, lanczman
puerpera, kind betterin
pulcher, hübsch, suberlich
saltatrix, ain springerin
saltem, doch
sambucus, holder
5 sanguinare, bluͤten
scabinus, schoͤpf, zunftmaister
scientificus, künstrich
scorpio, scorp
secedere, enweg schaiden von der welt
10 secta, zwitrach in dem globen
separatim, schaidenlich
seeplum, unschlit
simeus, aff
simea, aͤffin
15 simoniare, hailig ding verkoffen
simulatio, schmaichindi red
synodus, capitel
sinus, ain schoͤss
socrus, schwiger
20 sobrietas, nuͤchterhait
solstitium, sunnenstandung
sollicitare, sorgen

somniare, tromen
somnium, trom
25 sortilegium, zobernüss
socular, ain bryschůch
spargere, sprengen
spriolus, haselhůn, aicher
specabulum, ain schachzabel
30 specula, ain schulterbain
species, schoͤn gestalt
specus, húli
spelta, vese, dinkel
spelunca, moderloch
35 spæricus, sinwel, ringlocht
spersorium, spreng wadel
sphinx, ain mer wunder
spirare, autmen, in blausen
spiriolus, aicher
40 sponsalia, brútgab
sporta, korb, krat
sportula, kraͤtlin
spuma, schum
spurius, hürunkind
45 squama, visch schuͤpe
stabularius, marstaller
stadium, ain stad
stercorium, ain schishus
stipendium, sold
50 scolopendia, rosszung
strabus, übersichtig
strages, plag, todschlag
strangulare, worgen
strider, zen klepprung
55 stropedium, ain strow sak
struere, buwen, bichten
subemtor, ain underkoffer
subjectum, ain underwurf
subsidium, fürdernüss
60 subsolanus, osterwind
substamen, zettel garn
substantia, wesenlich ding
substantialiter, selb wesenlich
subula, sül, pfrin
65 subvercio, umberung (l. umbkerung)
subuncula, ain schůchblecz
suburtio, hůf
suburbanus, hoflich
successive, langsamlich
70 successor, ain nachkomer
succingere, under gürten, schürtzen.
suere, naͤgen
Suevia, Schwaben

Digitized by Google

suflatorium, blaeſſbalk
75 suffodere, under graben
suffraganeus, wich biſchoff
suggestio, boes raetung
sulfur, ſchwebel
sumtus, bruch
80 sumtuosus, zer hüftig
supellex, husgeſchir
superliminare, der obroſt pfoſt am tor
supplementum, volbringung
surripere, zů unrecht nemen
85 suspectus, verſchmaechet
suspendere, henken
suspensor, henker
suspiciosus, ain arkwenig menſch
talentum, XX solidi, ain pfund
90 talio, boes wider gúlt
tarantara, mel bútel
tessera, ain wirffel
taxatio, ſchaetzung
tega, ain alter búch
95 tegula, lat, ſchindel
temo, diechſel
tempestivus, zitlich
tenax, zaech
tertiana, dry taegig rit
300 terebellum, naegber
tergotenus, rúgglingen
territorium, ain laendli, ertrich
testa, ain ſchal
testamentare, leſten willen beſitzen
5 telonarius, ain zoller
tiria, ain inſel an dem bach
titubare, ſtamlen, ſtaczgen
tomaculum, ingewaid
trapeza, weſchelbank
10 tribunus, richter
tritulator, ain dreſcher
trivium, dri wegig
truda, ain ſchlitt
trutta, piscis, forhen
15 tubicinator, ain buſuner
tugurium, húte
tumultus, uff lovff
toxicatio, vergebung
toxicum, vergifft
20 vacillare, wanklen
vadare, wandlen, watten
vagus, ain lantloeffer
valescere, geſunt machen
verex, die ader under dem knú, ruggader

25 vasallus, ain lehen man
velum, umhang, ſegel, hungertůch, wil
ventilabrum, ain wann
ventilogium, ain wetterhan
verenda, ſcham
30 vesica, ain blauter
vestiarium, claidhus
vetula, úber alt wib
vexillifer, ain banerfuerer
versale, ain verſalbůch ſtab
35 via regia, ain land ſtravſſ
vicecancellarius, ain under ſchriber
vicissim, ſtaetlich, under ain ander
villis, ſchnoed
viale, ain ſteg
40 vindemium, ain win erd
vinum ardens, gebrent win
vita activa, wirkend leben
v. contemplativa, beſchowlich leben
vicellum, ain totter
45 vitriator, glaſer
vitreus, gleſin
vitricus, ain ſtúffvater
unctus, ain haugg
vobisare, ieren
50 vocalis, auten ror
vociferare, riefen, ſtimen
vomitus, ſpyung
votivus, inwen andaechtig
votum, gelúbt, gaiſtlich gehaiſſ
55 urina, ſaich
urinale, ſaichglas
urtica, neſſel
usurarius, wůcher
vulgus, boefel, gemain volk
60 vulpecula, ain fúchſin
uxorare, wiben
xenodochium, hospitale, gaſthus
xenos, ain bilgrin
xerophagi, fraſat
65 zetasus, ain kamrer
zeduarium, zedwer
zelare, lieb hůn, haſſen, volgen
zelotyperium, unere
zerna, est in Aegypto, grind
370 zyma, ſurtaig, hoefel
zinziber, ingber
zizania, ravtt
zona, gúrtel, ſchnůr.

Digitized by Google

2. Botanisches Glossar.

Unter den Scripta medicinalia Wilhelmi de Placentia in der Handschrift von S. Peter zu Karlsruhe, Nr. 33, ist folgendes Glossar, Bl. 82, 83, aus dem Ende des 13. oder Anfang des 14. Jahrhunderts eingeschrieben.

Absinthium, wermod
abrotanum, euerute
acer, grundraue
accorus, gelswerdele
5 acira, suedelbloeme
acalice, handernetele
acedula, sure
acantus, witdorn
acantum, netelsat
10 acus muscata, kraneken snauel
acacia, slesap
adiantos, netewortel vel vrowenhar
affrodissa, swerdele
affrodillus, colder vel witlok
15 agrimonia, berwort
agaricus, swamp
agaricusij, fungus abietis
agromen, everwort
agaones, bouiz
20 agnus castus, est frutex similis salici marinæ
azion, sure vel hadernetele
allium, kloflok
acalippe, netele
amigdale, mandelkern
25 aphita, farina ordei
alapsa, lo quod cardones habet
aloes epatit
allumen, allun
akanna, e
30 alevla, hasen swamp
alga, reynegras
amarusca, hundesribbe,
amantilla, boldrian, vel valdrian
ambustum, letekalt
35 amurta, fæx olei
ambrosiana, wilt saluey
anetum, dil
ancira, wiues melk
anthera, rosen sat
40 angwia, schelwort
anisium, aniz
antos, flos roris marini
anathasia, reynvan
androga, bourgele

45 antitrotus, flos sambuci
anacardus, ephenlus
anemo, rotman
apium, merk
aparilla, schafrisch
50 apiastolum, bremencrut
aquilegia, akeleye
atontilla, kattenzas
arthemesia, biwoz
aristologus, holwot
55 armala, wilt rute
areola, rigele
arsenicum, * fehlt.
arnoglossa, wegetrede
armoria, hederich
60 armoracia, beuenelle
ardenla, netelsat
aremta, wluesdistel
assarum, haselwort
astonicum, asloc
65 astropassa, hollunderblomen
astropasta, * fehlt
aspargo, * fehlt
atriplex, melde
atramentum, aterment
70 auripigmentum, operime atum, glaucus color
auancia, crucewort
auesperma, hasenbern
austrum, mispelbowm
auricula muris, rosen minte
75 aurma, aurme
azara, azabaka, butu, hasenwort
Balsamus, arbor
baldamonia, berwort
baldimonia, alsnit
80 balsamite, balsamyte
basilea, basie
barba Jovis, husloek
bardana, schorf ladeke, vel ...oslabeke, vel huf
basilia, medelwort
85 basilica, rode naderwort
balota, gotes vergeten
bacus, bramstruch
barsaminta, gartminte
barba Aron, ruwort
90 bacca lauri, lorbern
baucia, morert
basara, wilde rute
berula, bedebunge
bethonica, bettonie
95 bedegar, wiltrose, vel wipdorn

Digitized by Google

borago, boratſe
borrago, ſcharleye
bolus, blutſtein
bombace, bonwellenkern
100 borus, brandenſtoe
boletus, ertſwam
botanica, yſern
bogula, vnerut
bugilla, hundes tunge
5 buglossa, oſſentunge
burich, wet
bulaquilon, alrune
bulbij, hundes ben
bulbus, cypollen
10 bistorica, mederwort
billus, bunx
bis malva, yveſche
birbonia, odermeinſt
bracteus, ſavenbom
15 brance urcea, berenda
blirus, ſtur
brassica, witcol vel roſinko (l. — kol) caulis plantarum.
brionia, hilgebern
brunella, brunwort
20 bleta, bete
ballium, dictum a loco
broma, havere
bruscus, ſtenbreke
blandonia, wislma
25 Calendula, righele
calcacrippa, akkera vel carde
calta, beſuge
camomilla, megdeblome
capillus Veneris, vrowen har
30 cardus benedictus, kruzewort
cardiopacia, everwort
cardomus, wilder kerſe
camedreos, quercula minor
cassillago, bilſe vel semen ejus
35 catapucium, ſprincwort
cantabrum, est furfur
canicula, bille vel semen ejus
calamentum, lavende vel ſtenminte
canapus, henp
40 canopium, medius cortex sambuci
cardus silvasticus, wives melk
calcantum, atermint
castorium, bevergeyl
cardamonus, cardemomen
45 camphora, campher

castanea, caſtaneye
carica, ficus sicca
camatica, diſtel
caput galli, hankeshuz
50 calamus arohemesis, zedwar
camelemita, diſtele
canna, ror
carinia, ſilverſchume
camena ferri, ſinder
55 carmenus, hagebutte
capres, fimus capræ
caputpurgium, luftwort
celidonia, ſchellewort
centinodia, wegetrede
60 centaurea, aurinie vel ertgalle
cepe, cipol
cerifolium, keruele
centonica, absinthium ponticum vel wrincrut
centimorbida, duſent craft
65 centitrabida, egelgras
cerusa, bliwiz
cepritorium, allouc
centrum galli, hanencam
celtica, hertestunge
70 centum capita, golde vel wercol
cyminum, coͤmi
cima, ſcherline
cicuta, ſcherline, vel megdebonen
cionglossa, hundes tunge
75 cicorea, hintlofte
cinamomum, cymin vel minte
cinum, cegenbart
ciparus, detle vel ſemede
cirte, welkerſe vel herzeblat
80 cinus, krikenbom
ciminum Aethiopum, raden
citonidium, cingenlindenbern
colophonia, krikenspech
colucaria, nadelwort
85 consodalia major, beuenel
consodalia minor, edemonie
coriandrum, coriander, ederwort
cotula fœtida, hundes blome
colloquintida, roruette vel ſprincwort
90 consa, wedewsle
comum, idem.
consoldi, cortex vel medulla ellebori
coma, kalueſcrop
costus, koſt
95 condisi, digdam
corulus, haſſele

Digitized by Google

coagulum, laf
codion, manecop
columbina, naderwort
200 coctanum, quede
collocassia, wilde minte
coxima, lactuca agrestis
corda regia, besuge
cucumer, ertappel
5 cucurbita, coeruese
crux, cinbore
cusote, vel rosa podagiim
cubebe, cubeben
cuscuta, rorer
10 cuber, tunder
custos ortorum, papenplat
crassula major, druswort vel ertpeper
crassula minor, stenpeper
treminum, amath (— ch)
15 cliton, cle
crispula, kirspele
crisolotamia, mistmelde
cronica, drakenworp
cipressus, cypressen
20 carvi, gart koemen
caulerroma, konische
cerpillum, veltkole
cumin, karden
cala, duchstein
25 Daucus, moren
dracontea, drakenwort vel naderwort
diactamium, gichtwort
dictamius, digdam
didmo, hasenore
30 digitus Veneris, hundes tunge
dictanum, witwort
diadema, popke
dafnis, lorbernbom
dafneleon, i. e. laurinium
35 dafne cocte, lorbern
diptari, stenwar vel ermdr vel weriwort
dactili, fructus palmarum
diodele, garwe
demetina, vserh
40 damosomum, kersen
discopella, schylewort
dionisia, wegewarenblomen
dianteos, nigra spina
dion, knofloc
45 diagridium, scamponie
diaglitis, rotladeke
dragantum, dragant

dimnos, hasenore
Ebolus, harstreut vel adic
50 edera, wedwinde vel ebeschlo
edera terrestris, gundrane
elitropia, ringele
elicopla, sprincwort
eleborica, centaurie
55 eliosmon, minte
elleborus, nieswort
elleborus niger, schelworz vel scamponie
ematites, blutsten
enicedo, braclof
60 epantica, leuerblome
endivia, lactuca agrestis
eringim, wegetrede
eruca, hederic; semen, witsenp
obenenti, garwe
65 erigeron, waterkerse
erundina, schelwort
ercularis, grenfink
equiminta, rosminte
esula minor, scoteke
70 esula major, wlvesmelk
esbria, salvie vel flos
escula, mispele
esculus, mispelbom
euforbium, huneswort
75 eupatorium, wiltsalvie
eusole, braclof
euiscus, homes
eufrasia, luchte
eufraria, wnterut
80 enula, alant vel elne
elleborus, scamponie
eutentilla, wilt senp
Fabaria, lumeke
faba, bonen
85 faba lupina, wiltbonen
faciculus, gebundeln
febrifuga, matere
feniculus, vencol
fenugrecum, fenugrec
90 ferrugo, sinder
feniculata, herba nascens in aqua ut feniculus
fenum, hev
felfulesbet, lantpeper
ferrugines, vilspone [Feilspäne]
95 festuca, scheve
fel terræ, aurine
filix, varn
filipendula, stenbreke

Digitized by Google

finix, alant
400 ficetula, chiwarn
filipendula, wit aslepe
fisalitos et fison idem sunt
folium, muscaten lof
fornelua, schiwort
5 folium lauri, lorbernlof
folia ægyptiaca, vlespoen
fudalberane vel valleriane vel buckesbart
fumus terræ, ertnut vel ertgalle vel schone vrowe
fumus campi, parvus flos et rufus.
10 fufel, piper nigrum
fungus, swamp
fulfulabia, piper album
furfures, clyen
fusarius, spillebom
15 frasia, wormwort
fraga, ertbere
fragula, ertberncrud
flos campi, vridel
flos ciriacus, flos malvæ
20 firctum, quercinum ?
frawium, citerbramen
Gramandrea, line
galanga, galigan
galla*, eychappel
25 gariofilus, negelin
gariofilata, benedicte
galbanum, gumma
gariofilus agrestis, brun hasselwort
gamatroes querculus minor
30 geron, krank wort
genetia, enciane
genesta, heyde
germen, kymen
genisia, noetelof
35 gyra solis, sunnen wervel
git, raden
gipsus, sparcalch
gratia dei, gotes gnad vel rosenminte
gladiolus, swerdele; crocei co (loris)
40 grana solis, sunnen crud
glicida, pionie vel confectio amara.
glandes, eckern
glis, rodledeke
gireranica, habernetele
45 Hermodactili, citelosen
herba bertanica, hymelwort
herba thrais, alsnic
herba perforata, sant Johans wort
herba S. Petri, s. Peters wort vel hymel slotel

50 herba curisco, velthoppe
herba violacia, violcrud
herba volubilis, wederwinde
hilna, alant
hypericon, s. Marien vlas
55 herba Roperti, sunnen wervel
herba catholica, surebist
herba Mathei, manenblomen
herba saponaria, weth
Jacea nigra, swar (t) comel
60 jarus, suche
ireos, swerdele, qui purpureum habet colorem
isopus, ysop
juniperus, wallechdorn
jusquiamus, bille, cx. al. ni. ru.
65 italica, wlvessap
juiuba, ringele
iantos, vitis agrestis
ilancia, rode ledeke
juncus, semede
70 ibiscus, homes
ierobotanum, yserhart
Kynphen, grensinc
kymi, bonen
krolla, springewort
75 kimina lepra, gepulverte bonen
kebuli, adic
Labrum Veneris, s. Marien distele vel grot ladeke
lactuca, lattich
lactucella, sudistel
80 lactiria, sprincwort
lappa, clete
lappacium, slichte ledeke
laureola, ogelinde vel sutebist
lauteolata, kempenerud
85 lovendula, losengele
laurus, lorbernbom
lapis lazuli, (fehlt)
lauri bacæ, lorbern
lappa inversa, rot ledeke
90 lappa major, idem
labium Veneris, grot und bred ledeke
liquiricium, laquerisse
lencia, sidle
lentus, poppelbom
95 lenticla, merlise
levisticum, levestoc
lempinas, operimut
leporinas, standelwort
lens, linse
400 lingua cervina, hertestunge

Digitized by Google

lingua avis, vogeltunge
lilium, lilie
ligustrum, bysuge
lilifagus, salvia agrostis
5 licospermatis, semen saxifragæ
litargirum, fæx argenti
linoleum, linolei
linotes, ruwort
lilifagus, wit salvie
10 lingua bovis, ossentunge
lingua agni, wegebrede
lingua canina, hundestunge
linaria, S. Marien vlas
lolium, dresp
15 lupini, wicbonen
Matra, swartwort
mandragora, alrun
malva, poppole
maratrum, vencol vel semen
20 marsilium, wicbone
mastix, mastic
masilicus, medewort
marrubium, brimader
marrubium, duvelsbete
25 mala malicona, holtappel
mala citonica, queden
mellis offelli, bysuge
mellilotum, cle
melissa, minte vele matere
30 mentastrum, rosinminte vel wilde minte vel singrone alsinc
menta, minte
melones, pedeme
millefolium, garwe (auf dem Rande steht gach heil)
mirtus, pors
35 millemorbida, druswort
milium, herse
mibra, mirre
milium solis, sunnen corn
moraban, branbern
40 mora rubi, bitbern (od. bic-)
mora Celsi, morbern
morella, nachscade vel cretelmoren
morsus diaboli, verbetene
mozion, mulsberen
45 morellæ, cattenberen
mulsus, win und honich
mulsa, med und bir
musa, fructus in quo Adam peccavit, alii dicunt, quod in ficu peccavit.

muscata, muschaten
50 muscus, desem
mellisophollus, boracus
mercurialis, stenpeper
matucella, valleriane
malva major, homes
55 mate, muschaten blomen
miraboanum, grot distelsat
Napeum, roubesam
narciscus, holt lilie
narsturcium, kerse
60 neapellus, venenum perniciosum
nenufar, seblat
nimphea, seblome
nigella, raden
napea, flos rapæ
65 nitrum, spar
nepica, genus calaminti vel seminte
nucleus, kerne
Oculus Christi, unser vrowen distel vel minte
oculus consulis, bachminte
70 oleum rosolicum, rosenolie
olixatrum, gers rosenvat
olibanum, wilt wiric
opanax, gumma quædam
orolpi, vogelwicken
75 origanum, duost vel tosten
oxireum, starkedie
oxikara, surzucker
oxinum, species mentæ
opium, mancop vel sat papaveris
80 ornus, arbor
olus, gartcrud
olea, udes
oxca, junlilie
oxifenicium, aqua de feniculo
85 oximel, duæ partes aceti et una mellis simul mixtæ
orobus, wicken
Pervinca, singrone
portulaca, borgele
porro castri, aloich
90 piretrum, bertram
pipinella, bevenelle
peonia, pionie
portuncilla, grensinch
prassium, gotes vergetene
95 peucedanum, harstranc
primula veris, hemelschotel
pinus, kienbom
porrus, lok

Digitized by Google

pastinaca, moren
500 papaver, man
piganum, rudensat
persicaria, rudich
palmes, wijnvawm
papinus, wejnblat
5 polipodium, stenvarn
portul, snideloch
phiphatrum, sepe
poligenia, wegetrede
plantago, wegebrede
10 portastrum, wiltsenp
pentafilum, vif blader
policaria, wint wort
propoles, wit was
Quercus, ek
15 quenua, ripwort
quinicedo, bracloc
Rubus, wepich dornbusch
rapistrum, hederich
reumatica, kranes snavel
20 raphanus, merrcdik
radix, redic
rostrum porcinum, sudistel
Synphoniaca, bille
sinesion, bomkerse
25 suber, bast
strucium, kolsat
spina, dorn
sentes, drone
sigillum Salomonis, enbern
30 saguinaria, gensekerse
saturegia, gartkime
semper viva, huslok
solsequium majus, hintluch
spinathia, heyndes kol
35 spina alba, hagedorn
scorit, copperoc
stas sagria, lusewrt
sal gemma, lus salt
serpentaria, naderwort
40 solatrum, nachtschade
sandaraca, rot operment
solsequium, ringele
sandira, rirap
stratus, rival
45 satirion, standelwort
satureia, scinken
solatrum martale, stocwort
scabiosa, scorfwort
soroliga, scherlinc

50 scariola, scharleye
savina, savenbom
siseleos, siler montanus
spica seltica, herkes syrich
sisimbrium, wit minte
55 serpillum, velt komel
schordium, clufloch
sticados, winter blome
sarvina, wiltkervele
sigillum scti Ma., wit wort
60 Tymallus, bracwort
tymus, beinsuge
trifolium, clever
tyburea, ertwort
tuburta vel timbra, gart konele
65 tapsus bar, konigsrone
tuscus, mos
tanaceum, reynevane
tartarus, winstein
Vinta, (fehlt)
70 vepres, bramen
viticella, oste
volubilis major, hoppe
urtica gratuita, habernetele
urtica, mortua, bensuge
75 vastago, hasenwort
verbena, ysenhart
vertiroedum, ysendecke
virga pastoris, carde
viscus, mistel
80 ungula caballina, selodke
vulpium, paules
verrucaria, ringele
ulva, schelp
virgultum, somerlode
85 vicia, wicken
vinicedo, bracloc
Xpiana, cristian
xilo aloes etc.
589 xia, erecrud

Dieses Glossar ist zum Theil aus einem hochteutschen Original entnommen, wie die ganz hochteutschen Glossen 503. 504. 568. 561. u. A. beweisen und die halb hochteutschen 506. 179. 191. 324. rc. andeuten. Einen ähnlichen Fall habe ich in den Quellen und Forsch. I, 293. angezeigt. Die wenigen lateinischen Glossen wollte ich nicht weglassen, weil sie zu verrathen scheinen, daß die teutsche Bezeichnung für jene Stellen gefehlt habe.

Digitized by Google

3. Kölner Glossare.

Beide ebenfalls nur in Bruchstücken übrig, in der Bibliothek des katholischen Gymnasiums zu Köln.

I. Aus einer Handschrift, die den Karmelitern gehörte, in Folio. Auf dem innern Deckel ist ein Papierblatt eines Glossars aufgepappt, wovon nur noch eine Spalte sichtbar ist 15tes Jahrhundert.

alchurista, ein kunstiger
alcia, ein bappel
alconita, vergiftige gecrude
alea, ein spilbert
5 alere, neren
alibum, nerunge
alimonia, vodunge, almuse
alphabetum, ein fibel
alga, der up dem mer vert
10 algere, vresen
algor, vorst
algania, ein schaiffstal
algidus, kalt
algorismus, ein boich van der zall
15 alias, anders
alibi, anderswa
meretrix, ein hoir, de sich des ernert
alicui, etzlicher wege ader anderswa
alienari, intfrumden
20 alienigena, ein vremde minsche
aligenus, vremde
algeus, ein valk
aligei, ein eitlycher vogel
alioquin, anders
25 aliqualiter, etlicher maissen
aliquatenus, etwas
aliquantus, etwas ader etwas vil
aliquis, etzlicher
29 alisorius, cutellus, ein werk metz.

II. In der Inkunabel von 1483, Sermones de communi Sanctorum, bezeichnet D. 66, sind auf der innern Deckelseite Pergamentblätter aufgeklebt, welche Bruchstücke eines Glossars aus dem 14ten Jahrhundert enthalten, wovon hier Proben folgen.

Fol. I. redimire, lossen
dearestare, untsetten
ducatus, gheleyde
districtus, territorium, jurisdictio, vriheyt
5 dorlicus, meyer
diffidare, untseggen
depactio, dinghelt
disbrigare, warandalizare, vrien
depecuniare, bescatten
10 disturbium, storichheyt
dilatio, ferst
dispensare, besorghen
eufiteoticunnis, hiem rechter
equitatus, reysa, reyse
15 encenium, een erlike zende
exactor, oppressor, varcrafter
exul, balliet
eskera, yoeve super vultus
excubia, scilt wacht
20 exequiæ, utigghe
edulus, huetel
exercitus, here
exheredare, unterven
exuviæ, vordel

Fol. II.
25 manburnus, mundbaer, voermund
medius, panthouder
naulum, veerscat
nocticremus, mordbrander
nabogundium, teesbord, super quo carnes in mensa scinduntur
30 nurus, snare
nundina, iaermarct
nituus, herehorn
obsidere, belegghen
omagium, manleenghoet
35 obses, gisele
obstagium, leystinge
obstagiare, leysten
orveda, vervede
ober, grindel
40 vectenilla, grindelgat
passagium, provincia, graefscap
petagium, tolne
piratus, hiproever (l. scip.)
proventus, rente
45 palatinus, palenschgrave
casa, kote
pecia, stuckelands
pheodum, erfleenghoet
procus, vrier
50 precaria, bedicheyt
privignus, stiefsone
pollicere, opslaen
palus, pael
profugus, voerfluchtich
55 proscriptus, verdreven
platum, pulmate
poplex, knebbla

Digitized by Google

palmitare, hulden
pertinax, eenstribbich
60 tentorium, pawelioen
granarium, spiker
peraria machina, blide
prærogatia, wilcoere
prælegius, saecweldich
65 risare, coveren
reddituarius, rentemaster
relegatus, versent
redagium, waghentolne
ranus, evghenman
70 subtervadiare, underpanden
subtervadium, underpant
scultetus, scoulte
sagimen, smout
saginare, mesten
75 salsutium, zulte
stipendium, solt
scotum symbolum, lach
prourbium, voerburch
stemma, een edelstamme
80 strata, menewech
squatris, plate
socer, suegher
superare, rugare, plicare, fronen, croeken
srpare, brocken
85 squalor, rude
squalidus, rudich
sepire, betunen
sospidere, valedare, zonden
strena, handgiffte
90 stipare, stocken
suspicium, wantrouwe
subtertergium, toverlaet
stibium, blanket
sicarius, suart dragher
95 sudis, quo aliquid tenetur, steele
terragium, ruragium, mansus, hoeve lands
tallia, sculte, man rec.
talliare, teutonice bescatten
trica, vlechte
100 causidicus, talman
sermo, tale
treuga, ghelevde
trapezetum, wisselbanc
therma, stove
5 talus, ancle
villicus, dorpscoute, dorprechter
vectigal, vourscat
vectis, grindel

forestarius, wolthoeder
10 verna, knecht
farcimen, worst
feodalicium, supellex, herwede
fundare, funderen
fidejussor, borghere
15 ferto, vierdonch
feodarius, leenman
pactuo, firma, pacht
gregarius, senoscaldus, marcaldus, marscalc
gener, suagher
20 grummulus, werf, hofstede
guerra, warrigghe
gadis, meta, landscheydigghe
gurges, wael, strom
hilla, vorst (für ὕλη)
25 locatio, hure
hostorium, stret
hostire, striden
issura, vervactum, bake lands
juger, morghen lands
30 judex, rechter
inquilinus, ellenden, ellendich
impetere, aenspreken
œconomia, huusraet
inficia, verbrecke
35 jus hereditarium, erfrecht
kallus, scarlaken
liopium, winicoep
lorica, thorax, halsberghe
lucarius, wolthoeder
40 lucanar, kiste
litteratio, stoweghe
arctare, besetten
moenia, tinne, borghwal
usus fructus, lyfrecht
145 viscum, liim

---

bucca, oris inflatio, eine buffe
brucus, keiver
bissus, zwirn
149 blasphemo, misbeidin

Diese vier letzten Glossen stehen in einer Oktavhandschrift des 14ten Jahrhunderts, welche eine Galliarum descriptio enthält und den Prämonstratensern gehörte.

4. Musikalische Glossen.

tuba, basuyn
cornu, horen
cithara, herp

lyra, vedel
5 fistula, vloyt
tympanum, boughe
organum, orghel
cymballum, scellen
quinterne, lute
10 psalterium, sautel

Aus einer Pergamenthandschrift der ehemaligen Abtei Park bei Löwen, jetzt in der Löwener Bibliothek. Die Glossen sind aus dem 14. Jahrhundert, und bei jeder ist das Instrument hingezeichnet, woraus sich ergibt, daß unter den drei letzten Glossen Deckel, Geige und Hackbrett verstanden sind.

M.

Kunst und Alterthum.

I. Die ehemaligen Kunstschätze in der h. Geistkirche zu Heidelberg.

Pfalzgraf Ludwig der Bärtige sorgte gleich nach dem Tode seines Vaters, des Königs Ruprecht, daß der Kirchenschatz der h. Geistkirche, den seine Mutter gestiftet hatte, stets bei dieser Kirche erhalten würde. Deßhalb stellte er, mit Zustimmung seiner Brüder Johann, Stephan und Otto, eine Urkunde aus, worin der ganze Kirchenschatz mit allen Reliquien, Stück vor Stück verzeichnet und die Bestimmung getroffen ist, daß er unter vierfachem Verschluß in der h. Geistkirche verwahrt werden sollte. Den einen Schlüssel hatte der Stiftsdechant, den andern der Custos, den dritten der Haushofmeister der Pfalzgrafen und den vierten der Bürgermeister von Heidelberg, welche den Kirchenschatz persönlich und gemeinschaftlich auf- und zuschließen mußten und darauf beeidigt wurden. Zu noch größerer Sicherstellung erklärte der Pfalzgraf Ludwig, daß die Bürgerschaft zu Heidelberg nur dann seinen Nachfolgern den Huldigungseid ablegen sollte, wenn diese zuvor mit feierlicher Urkunde gelobt hätten, den Kirchenschatz nach den Bestimmungen Ludwigs zu erhalten und zu verwahren. Alle diese Sorgfalt konnte den Kirchenschatz in den nachfolgenden Zeiten nicht retten.

Für uns hat die Urkunde Interesse, in so fern diese Schätze zugleich Kunstwerke waren, wie aus ihrer Beschreibung hervorgeht. Darum will ich das Verzeichniß, mit Weglassung der Reliquien, hier mittheilen, als einen Beweis der Mannigfaltigkeit und des Reichthums der Kunstwerke im Mittelalter. Die Urkunde steht in dem Pfälzer Copialbuch, Nr. 61, Fol. 176 — 181, im Landesarchive zu Karlsruhe.

Dis ist das heyligthum.[1]) Item eyn silbern unser frauwen bilde, eyn kindlin, unsern herren, in dem arm habend uff eynem silbern füß,[2]) der ist voll heyligthumbs. Item eyn ubergult schybe mit einer cristallen, darinn sant Elizabethen heyligthum ist. Item zwey augsteinen[3]) unser frauwen bilde, das eyn uff eynem silberen und das ander uff eynem beynen fuß. Item eyn vergu^elt silberin tefelin in eynem silbern vergulten futer oder ledlin[4]) mit bilden umb und umb. Item eyn augsteynen unser frauwen bilde in eyn vergulten silbern tabernackel.[5]) Item sant Katherinen bilde augsteynen auch in einem silbern vergulten tabernackel. Item zwey silbern vergult cru^etz uff zweyn fußen eyns größer dann das ander; an dem gro^esten unser frauwen und sant Johans bild by dem crucifix stende und in dem kleynen cruetz ist heyligthum sant Ruprechts . . . . . Item eyn hoe silberen ubergult monstrantz uff eynem hohen fuß und hat in der mitt eyn groß cristall, die ist voll heyligthums und daruff ein vergult tabernackel mit vier ubergultten bilden. Item eyn cleyn monstrancie uf eynem fuß, uff demselben fuß eyn gewechs ist als reben, und daruff eyn groß cristall, die voll heyligthums ist. Item eyn vergult monstrantz uff eynem fuß in der mitte eyn runde cristall habende, darinn heyligthum, und unser frauwen bilde oben daruff unter einem silbern vergulten tabernackel. Item eyn cristall erho^ehet uff eynem fuß in eyner schyben begriffen darinn unser frauwen bilde ußen umb mit perlin und uff dem fuße gesmeltzet mit ro^eselin und in der cristallen ist heyligthum . . . Item zwey tefelin mit unser frauwen bilden, das eyn bild hultzen[6]) und das ander eyn perlinmuttern, under silbern vergulten tabernackeln und in dem tefelin mit dem perlin mutter ist vil heyligthums. Item eyn silbern vergult ledlin inwendig mit silbern onvergulten A. vol heylthumbs. Item ein lideren[7]) ledlin mit silber beslagen . . . Item ein beynen ledlin . . . Item zwey hultzen tefelin . . Item eyn vergult hultzen tafel mit eynem beynen unser frauwen bilde. Item zwo monstrancien uff silbern vergultten fußen mit großen cristallen sind voll heyligthumbs. Item eyn vergult monstrancie uff eynem vergulten fuße mit eynem cristallen kopflin vol heyligthumbs mit sant Peters bilde unter der

1) Reliquien.
2) Fußgestell.
3) von Bernstein.
4) futer ist Futteral, ledlin kleine Lade.
5) Baldachin, in der gothischen Kunst hatte er gewönlich die Form eines Thurmhelmes.
6) hölzern.
7) ledern.

Digitized by Google

handhaben und oben unser frauwen bilde under eyner vergulten ciborien. [8]) Item eyn groß vergult monstrancie uff eynem hohen fuß, eynen vogel zu oberst voll heyligthums, und mit gesmeltzten bilden umb und umb. Item eyn silberen onvergult monstrancie mit eyner barillen [9]) voll heyligthums und oben daruff unsers herren martel. Item eyn hohe vergult crutz mit eynem barillen in crutzeswise und heyligthum darinne und unser frauwen und sant Johans bild under der barillen mit perlin und tables. [10]) Item eyn augsteynen unser frauwen bilde uff eynem silberen fuß . . . . . Item ein silberen wyhkessel vergult mit eynem silbern wedel. Item zwen silberen vergult luchtern. Item eyn hornin buchse mit eynem silberen vergulten fuß . . . und stet eyn vergult crutzel zu oberst daruff. Item eyn cleyn vergult monstrancie, kam [11]) eyner spannen lang mit eyner barillen daruff voll heyligthumbs. Item eyn beynen lade mit bilden umb und umb . . . Item eyn gulden crutz mit eynem gulden fuß mit perlin und edelm gesteyn umb und umb. Item eyn cristallen fleschlin inn golt gefasst uff eynem gulden fuß . . . Item eyn gulden tefelin, darinn unsers herren barmhertzigkeit [12]) wyß gesmeltzet in eynem blade und unser frauwen bilde mit eynem kindelin auch wyß gesmeltzet an dem anderen blade, und mit pallest [13]) und saphiren umb und umb, und oben und unden groß perlin. Item aber eyn gulden tefelin, das hat an dem eynen blat unsers herren barmhertzigkeit gulden und in dem andern blat unser frauwen bilde mit dem kindlin, alles gulden und mit pallas und saphiren und perlin umb und umb. Item eyn barmhertzigkeit wyß gesmeltzet in ytel golt, oben mit eynem saphir und unden ein granat und sunst umb und umb perlin. Item eyn gulden tefelin mit zweyn stricken inwendig . . und ist in eynem perlin futer. Item eyn gulden tefelin, darin unsers herren barmhertzigkeit als die der engel in dem arme hat, mit saphyren und perlin uff bede syten. Item eyn gulden crutzel in der mitte eyn gamehee [14]) mit vier saphiren, vier kleyner pallest und vier perlin ußen umb. Item eyn gulden tefelin uff eynem fuß mit zweyn blettlin, eyns swartz und das ander rot gesmeltzet, und in der mitte eyn gulden dryfaltigkeit, darunder zwen saphir und oben zwey bilde eyns unsers herren und das ander unser frauwen bilde als er sie cronet under einem tabernackel, und oben daruff eyn perlin. Item eyn gulden tefelin, darinn unser frauwen bilde eyn perlin mutter uff eynem bloen gesmeltzten wolken fare, und ussen umb groß perlin, und hat unser frauwen das kindlin in dem arm, auch ein perlinmutter. Item eyn gulden tefelin uff eynem fuß, in der mitte zwey bilde, eyns unser frauwen und das ander des engels, als er ir verkundet, uff eynem grunen gesmeltze, hat zwen fettich, in dem eynen sant Katherynen in rodem gesmeltze und in dem andern sant Johans bilde in swartz gesmeltzet und oben daruff eyn kleyn dryfaltigkeit in eyner cleynen cristallen und daruff perlin. Item eyn gulden tefelin on fluegel [15]) darin unser frauwen bilde die barmhertzigkeit in dem schoß habende, eyn perlinmutter und mit perlin umb und umb. Item eyn gulden tefelin mit zweyn gulden fettichen darin eyn gulden unser frauwen bilde, das kint in dem arm habende und darunder eyn mannes bilde zu der rechten syten und eyn frauwen bilde zu der linken syten knuwende uff blaem gesmeltze. Item eyn gulden tefelin mit zweyn barillen flugeln, darinn zwey bilde wyß gesmeltzet. Item eyn klein gulden crutzel mit den vier evangelisten. Item eyn sibern sant Johans bild ubergult . . . . Diese Urkunde ist ausgestellt zu Heidelberg 1411 uff den nechsten mandag nach sant lucas des heyligen evangelisten tag.

M.

II. Kunstnotizen.

1. **Erfurt.** Servari debet anniversarius validi Ytel Daniel, armigeri et Elizabeth uxoris suæ, qui dedit fabricæ clenodium argenteum deauratum cum nolis pendentibus vulgariter eyn tusing. Necrol. S. Mariæ Erford. ms. fol. 8. Die Notiz ist aus dem 16. Jahrhundert. Scherz hat das Wort Tusing nicht in der Bedeutung für Kleinod.

2. **Worms.** Zum Anzeiger III, 56. Die drei h. Jungfrauen Einbede, Warbede, Willebede, deren Denkmal im Wormser Dom steht, kommen auch in Tirol zu Meransen, im Landgericht Mühlbach, vor, wo sie eine große Wallfart haben. Dort heißen sie Anbetta, Berbetta und Vilbetta, in Urkunden aber auch Quambet, Ambret und Wachet. Die Volkssage zu Meransen versichert, sie hätten zur Gesellschaft der h. Ursula, also zu den eilftausend Jungfrauen gehört. S. Zeitschrift für Tirol und Vorarlberg VII, 40, wo noch folgende Schriften über sie angeführt sind: J. Schmids Ehrenglanz Tirols I, 204. Sinnachers Beiträge V, 567.

8) Ciborium heißt das Gefäß, worin die geweihte Hostie befestigt wird.

9) Beryll, bedeutet aber hier nicht den Edelstein, sondern einen Behälter wahrscheinlich von Glas.

10) Der Form nach ein französisches Wort, der Sache nach mir unerklärlich.

11) kaum.

12) Barmherzigkeit hieß der vom Kreuze abgenommene Leib Christi und dessen Darstellung auf Gemälden.

13) Ich weiß nicht, ob dieß Wort einen Edelstein bedeutet.

14) Kamee; ein bemerkenswerthes Zeugniß für das frühe Vorkommen dieses Wortes in Teutschland.

15) Die Täfelchen waren, wie es scheint, Diptycha oder Triptycha, die man einfach oder doppelt zusammen legen konnte; bei diesen letzten hieß man die Seitentäfelchen Flügel oder Fittige, welche beiden Namen in der Urkunde vorkommen.

Digitized by Google

Nationalkalender für Tyrol 1826. Nach einer Urkunde von 1382 waren die drei Jungfrauen schon zu Meransen verehrt, wo sie jetzt Aubet, Cubet und Guere heißen. Das Wormser Denkmal ist aber wenigstens um 150 Jahre älter. In der Legende der eilftausend Jungfrauen bei Surius de probatis S S. vitis, tom. V, p. 1001, steht nichts von Einbede, Warbede und Willebede, und es ist mir nicht bekannt, ob sie irgendwo von einem alten Schriftsteller erwähnt werden. Wenn sie mit der Sage von den eilftausend Jungfrauen zusammen hängen, so kamen sie offenbar vom Rhein nach Tirol, eben so wie die Sage des Heime eingeständlich vom Rhein nach Wilten bei Innspruck gewandert ist. Heime und die drei Jungfrauen sind demnach wahrscheinlich von Worms nach Tirol gekommen.

3. Donaueschingen. Der altar zue Danöschingen der groß ist geschnitten worden, do man zalt 1522. — Handschrift von S. Georgen (in Karlsruhe) Nr. 87, Fol. 5.

M.

III. Die alten Gebäude im ehemaligen Kloster Hirschau. (Schluß).

(Mit einer Abbildung auf Tafel II).

2. Die Peterskirche.

Von dieser Kirche, auf den Höhen des rechten Ufers der Nagold, hat sich der Grundriß, bezeichnet durch Schutthügel und an einzelnen Stellen durch 2½ bis 3' hohes Mauerwerk, so wie einer der Thürme erhalten.

Der Grundriß hat die Gestalt eines lateinischen Kreuzes, dessen Querarm nur sehr wenig über die Abseiten hervortritt. Das Langhaus besteht aus einem Mittel- und zwei Seitenschiffen, in der Verlängerung desselben, jenseits des Querarmes, befindet sich der Hauptchor, in der Verlängerung der Seitenschiffe die Nebenchöre oder Kapellen, alle drei Chöre sind auf ihrer östlichen Seite nicht durch einen Halbkreis, sondern durch zwei rechte Winkel geschlossen.

Die Länge der Kirche, von der westlichen Façade bis zur östlichen Schlußmauer des Chors, beträgt 241 Fuß, im Lichten; die Breite der Seitenschiffe 18, jene des Mittelschiffes 36; die Breite des Kreuzarmes gleichfalls 36', sein Vorstand über die Abseiten 18'.

Starke Pfeiler trennten das Mittelschiff von den Abseiten. Ihre Stellen sind nur noch durch unförmliche Schutthügel angedeutet, sieben auf jeder Seite; ihre Dicke ist nicht mehr anzugeben. Wo sich das Mittelschiff und der Kreuzchor schneiden, waren die Pfeiler bedeutend stärker, wie die größern Schutthügel anzeigen, wahrscheinlich waren über diese 4, im Quadrat befindlichen, Pfeiler große Bogen gesprengt, von 36 Fuß Oeffnung, vielleicht um einen Thurm zu tragen, wie solches bei den Kirchen des Benediktinerordens häufig gefunden wird.

Das Mittelschiff war nicht gewölbt, sondern nur mit einer hölzernen Decke versehen; der Mangel an Strebepfeilern zeigt dieses deutlich, und die alten Klosternachrichten sagen, daß Abt Blasius (1482 † 1503) in der Klosterkirche eine hölzerne Decke für 150 Gulden machen ließ. Die Seitenschiffe aber hatten Kreuzgewölbe, die, aller Vermuthung nach, wie jene in der Kirche des h. Aurelius, durch den rechtwinkeligen Durchschnitt gleich großer Cylinder gebildet wurden. Von zwei Eingängen sind noch die Spuren erhalten. Der Haupteingang in der Mitte der westlichen Seite hatte zur Zierde mehrere Platten, die übereinander gelegt in mehrere parallele Linien, den kreisrunden Thorbogen umgaben. Die Platten sind, nach der äußern Mauerfläche der Kirche hin, abgekantet; von der Vergleisung der innern Thürgewände hat sich gar nichts erhalten. Die Bänder sind ganz glatt und einfach, ohne allen Bilderschmuck. Der Abstand der beiden äußersten beträgt 19' 8". Dieses Thor hat in seiner Anordnung, so weit sich dasselbe noch erkennen läßt, viele Aehnlichkeit mit dem Hauptthor der alten Schloßkirche zu Pforzheim, und einer Seitenpforte in der Kirche zu Schwarzach. Der andere Eingang befindet sich auf der Mitte der nördlichen Seitenmauer des Kreuzchors. Er ist nach denselben Grundsätzen aber kleiner gebaut.

Vorwärts, gegen Westen der Kirche, genau in der Verlängerung der Abseiten des Langhauses, befand sich ein quadratischer Vorhof von der Breite der Kirche, in seiner südlichen und nördlichen Ecke standen Thürme, wovon der nördliche sich vollkommen erhalten hat. Die Abstände zwischen diesen Thürmen und der Kirche waren durch gewölbte Hallen geschlossen, deren Giebel an dem noch stehenden Thurme deutlich zu erkennen sind. Für einen Kreuzgang sind diese Hallen zu klein, auch war ihre freie Communikation durch das Erdgeschoß der beiden Thürme unterbrochen. Wir betrachten sie demnach als einfache Vorhallen (atrium) als eine Art Paradies.

Auf der Nordseite des nördlichen Seitenchors sieht man noch die wohlerhaltenen Grundmauern einer Kapelle mit kleinem Chor, der im halben Achteck geschlossen ist. Die nett gearbeiteten Knäufe und die Anfänge der zierlichen Gewölbrippen beurkunden ihre Entstehung im 14. Jahrhundert. Diese Kapelle hieß die Riesenkammer, und war zur Aufbewahrung des Kirchenschatzes und mehrerer Merkwürdigkeiten bestimmt.

Der Thurm auf der nordwestlichen Ecke des Vorhofes, ist, nach dem Fugenschnitt der Steine, gleichzeitig mit demselben und mit der Kirche erbaut, und das einzige Denkmal aus jener Zeit, das so ziemlich unverstümmelt auf uns gekommen. Er ist im Quadrat, dessen Seite 19' 5" 7'" beträgt, hat 5 Stockwerke, die 3 untersten sind 29 Fuß hoch, die beiden obersten quadratisch; diese haben gekuppelte, im Kreisbogen geschlossene Fenster, zwischen ihnen Säulen mit Würfelknäufen

Digitized by Google

und erhöheten Aufsätzen. Die untern Stockwerke sind durch vortretende Pfeiler in Felder getheilt, das dritte hat aber nur zwei Felder; weil der mittlere Pfeiler hier nicht ganz auf den Sokel herunter geht. Fünf Fuß über denselben ist er abgeschnitten und abgekantet, er ruht auf einer männlichen Gestalt, die, umgeben von Thiergestalten, den weit ausgeladenen Mauerkranz dieses Stockwerkes ziert.

Unter dem Dache, am Gesimse des obersten Stockes, zieht sich die sogenannte griechische Verzierung hin, aus einer Reihe wenig hervortretender halber Kreisbögen bestehend, die auf kleinen Tragsteinen ruhen.

Die ganze Anordnung dieses Thurmes zeigt durchaus nichts Eigenthümliches, das ihn von den andern sogenannten byzantinischen Thürmen der ältern Periode unterscheidet. Die Steinbilder auf dem Gesimse des zweiten Stockwerkes sind in kolossalem Maßstabe, weit aus der Wand hervortretend, aber äußerst roh gearbeitet, im Gegensatze mit dem sorgsamen und wohlerhaltenen Fugenschnitt am Thurme, dessen Ausführung in technischer Hinsicht sehr zu loben ist. Weniger sorgfältig ist jene an der Kirche, wie die geringen Ueberreste deutlich erkennen lassen. Die Thürme sind aus Quadern erbaut, die Kirche nur aus grob zugerichteten Bruchsteinen.

Abenteuerlich schauen die Menschen- und Thiergestalten von dem hohen Gesimse herunter. Derartige Darstellungen sind eine Eigenthümlichkeit des alten christlichen Baustyles bis ins 12te Jahrhundert, wo es besonderer, oft geschärfter Verordnungen bedurfte, sie bei den Neubauten wegzulassen und an den alten Gebäuden zu vertilgen. Dennoch sind von diesen uralten Steinbildern noch viele auf uns gekommen, nicht nur in Deutschland, sondern auch in Italien, Frankreich und überall, wo sich aus jener Zeit christliche Bauwerke erhalten haben.

Die besten Schriftsteller über die Geschichte der Baukunst sind über die Erklärung derartiger Bilder gleichsam weggeschlüpft, oder haben ihnen nur einige allgemeine Betrachtungen gewidmet. Oft wurden sie mystisch gedeutet, oft auch die unerwiesenen Beschuldigungen gegen die Templer zu ihrer Erklärung beigezogen.

Die nähere Untersuchung solcher Steinbilder ist von großer Wichtigkeit für die Geschichte der Kunst des frühern Mittelalters, und es wäre zu wünschen, daß kundige Männer sie zum Gegenstand ihrer Forschungen machten. Alle diese Steinbilder, so viele ich zu untersuchen Gelegenheit fand, können in folgende vier Gruppen zusammengestellt werden.

Erstlich sind sie biblische Darstellungen in der Art der biblia pauperum. Das größte Beispiel hievon zeigt die Kirche St. Michele zu Pavia, aus den Zeiten Kaiser Ottos I.

Zweitens stellen sich häufig Legenden und Sagen dar, die sich auf die Schutzheiligen oder auch auf die Stiftung und den Bau der Kirche beziehen.

Drittens zeigen sie auch öfters heraldische Beziehungen. Der Einwurf, daß der Ursprung der Wappen erst ins 12te Jahrhundert hinaufreiche, während diese alten Bauwerke dem 9ten, 10ten und 11ten Jahrhundert angehören, ist nicht haltbar.

Allerdings reicht die Zusammenstellung des Schildes und Helmes zu einem ständigen Ganzen erst in das 12te Jahrhundert hinauf, aber der Gebrauch der Wappenbilder, die zuerst nicht sowohl auf dem Schild, sondern auf Fahnen, als dem Vereinigungszeichen, angebracht waren, ist so alt als der Gebrauch der Fahnen selbst, und läßt sich bis in die Zeiten der Römer verfolgen. Beweise zu dieser Behauptung finden wir unter andern in Florenz, wo im Hofe des Justizpallastes (il Bargello, erbaut 1230) eine Reihe uralter Steine eingemauert sind, ohne Schild und Helm, nur allein die Wappenbilder, Schlüssel, Räder u. s. w. der alten florentinischen Zünfte darstellend. In Deutschland führe ich als Beispiel die Kapitäle der Säulen aus dem 10ten Jahrhundert an, die sich in der Abteikirche zu Schwarzach bei Rastatt erhalten haben, und welche an ihren Würfelknäufen den Schlüssel und das Schwert, die Wappenbilder der Abtei, zeigen.

Die vierte und letzte Gruppe ist die der symbolischen Darstellungen. Während die drei vorgenannten Gruppen sich aus der Geschichte und Haraldik erklären lassen, verlangt diese letztere ein besonderes Studium. Dazu gehören auch die scherzhaften und satirischen Darstellungen, welche sich die Steinmetzen und Holzschneider bisweilen erlaubten.

Zur Begründung dieser Ansichten mag die Erklärung der drei großen Steinbilder zu Hirschau versucht werden.

Die Hauptseite des Thurmes ist die westliche, parallel mit der Façade der Kirche. Unter dem mittlern Pfeiler kniet ein Mann, der seine rechte Hand vor die Augen hält. Die Sage erzählt, Hirschau sei an der Stelle erbaut worden, wo sich ein Blinder vor den Gebeinen des h. Aurelius niedergeworfen und sein Augenlicht wieder erlangt habe.

Zur Rechten und Linken sind Hirschgestalten, sie erinnern an die Verse, welche in dem jetzt leider abgerissenen Sommerrefektorium standen:

Hac agiles in valle greges errare solebant
Cervorum et pasci gramine florigero;

Diese Hirsche sind heraldisch, indem sie sich auf Wappen und Namen des Klosters beziehen.

Zwei Löwengestalten zur Rechten und Linken schließen die Reihe der Darstellungen auf dieser Seite, sie hängen durch die Köpfe mit Löwen auf den andern Seiten zusammen, so daß die vier Tragpfeiler des Thurmes durch acht Löwen gleichsam bewacht und geschützt sind. Wir können hier die Beziehung auf das Wappenbild der Grafen von Calw unmöglich verkennen.

Digitized by Google

Auf der Südseite des Thurmes, gegen den Vorhof zu, sehen wir einen sitzenden Arbeiter in Layentracht — mit lockigem Haupthaar, der mit beiden Händen den mittlern Pfeiler trägt.

Trittenheim erzählt, daß Abt Wilhelm hauptsächlich durch die Beihülfe freiwillig angebotener Layen (Oblaten) den Bau ausgeführt; die Figur stellt einen solchen Oblaten dar.

Von den Hirschen und Löwen dieser Seite gilt dasselbe, was wir bei dem Bilde auf der Westseite bemerkt. Nur ist die ehrerbietige Stellung nicht zu übersehen, in welcher die Hirsche sich gegen die Löwen verneigen.

Die Nordseite ist nach Außen gekehrt, mithin wichtiger als die in den Hof gerichtete Südseite; sie zeigt einen Mönch mit geschornem Haupt. Das Rad (Mühlrad oder Pflugrad), der Bock und die kleine Menschengestalt dürfen sich wohl auf die ersten Schenkungen beziehen, die das Kloster erhielt an Leuten, Aeckern und Herden; vielleicht auch bezeichnet die Menschengestalt das von Hirschau abhängige Priorat Reichenbach, und Pflugrad und Bock beziehen sich auf die Güter und Herden des Klosters. Auch hier wird das Bild durch die Calwer Löwen geschlossen.

Die freie Uebersetzung dieser Hieroglyphenschrift dürfte demnach folgendermaßen lauten:

„Das Kloster Hirschau, durch die Grafen von Calw gestiftet und mit Land und Leuten begabt, erbaute diese Kirche durch seine Mönche und Oblaten an jener Stelle, wo der heil. Aurelius dem Blinden das Augenlicht wieder verlieh."

Am 20. April 1091 weihete Bischof Johann von Speyer die Peterskirche. Sie ist demnach dritthalb hundert Jahre jünger als die Kirche des heil. Aurelius.

Vergleicht man die Ueberreste beider Bauwerke, so findet man bei dem jüngern größere Dimensionen (Gewölbbögen von 36 Fuß Sprengweite), sorgfältige und wirklich elegante Quaderconstruction, und die, zwar noch rohen, Anfänge bildlicher Darstellungen in Stein. Unverändert in beiden findet man aber die Anordnung des Ganzen, die Verzierungen und die hölzerne Eindeckung des Langhauses. Beide Kirchen wurden, wie alle jener Zeit, durch die Geistlichen erbaut, daher die unwandelbaren, stereotypischen Formen, so unabänderlich wie die Lehre und der Ritus der Kirche. Aber während die Kunst stationär blieb, schritt die Technik immer weiter vor, und als im 12ten und 13ten Jahrhundert unter den Hohenstaufen das öffentliche Leben so manchen neuen Anstoß erhielt, gieng die Baukunst aus den Händen der Geistlichen in jene der sich emporhebenden Städte über. Durch die Anschauung arabischer Bauten in den Kreuzzügen mochte der Geschmack wohl auch eine neue Richtung erhalten haben. Das Freie, Schlanke, Himmelanstrebende bildete von nun an den Grundzug in den Werken der abendländischen Baukunst; aber wir dürfen es nicht vergessen, nur durch die hohe technische Fertigkeit, die sie den Klöstern verdankt, ward es ihr möglich auf eine so eigenthümliche und so herrliche Weise ihre Ideale ins Leben zu rufen.

Karlsruhe.

G. Krieg v. Hochfelden.

IV. Alterthümer des häuslichen Lebens.

Es ist meine Absicht, auf einige Punkte hinzuweisen, woraus sich ergibt, wie sehr römischer Einfluß den Haushalt der süddeutschen Völker verändert und dessen jetzige Ausbildung begründet hat. Man weiß im Allgemeinen, daß wir Vieles von den Römern gelernt und angenommen haben, es scheint mir aber nützlich, diese Thatsache in der Haushaltung des oberteutschen Landvolks nachzuweisen, weil man bis jetzt darauf wenig Rücksicht genommen. Am stärksten zeigt sich der römische Einfluß im Landbau, doch kann ich diesen Gegenstand hier nicht erörtern, obgleich die Haushaltung mit dem Feldbau in Wechselwirkung steht, sondern muß mich nur auf einzelne Verbindungspunkte beschränken. Diese Annahme und Fortdauer des römischen Musters kann ohne Vermittelung eines Lehrmeisters nicht statt gefunden haben, und da keine Römer im Lande der Alemannen zurück blieben, so können die Teutschen den römischen Landbau nur von den gallischen Ansiedlern gelernt haben, woraus folgt, daß sie bei der Eroberung diese gallischen Bauern nicht vertrieben, sondern sie als Hörige im Lande ließen, welche das Feld für die neuen Herren bauten. Diese Gallier haben sich im Verlauf der Zeiten germanisirt, aber ihre römischen Kenntnisse und Gewohnheiten beibehalten und den Teutschen mitgetheilt, von welchen sie auch großentheils angenommen wurden, wie die Aufzälung folgender Gegenstände beweist.

1. Hausgeräthe. Darunter hat Vieles römischen Namen, also auch römischen Ursprung, wenigstens der Form nach. So kommt Mutt von modius, Sester von sextarius, Eimer von amphora, Ohm (altdeutsch ama) von hama, Schoppen von scyphus, Faß von vas, Logel von lagena, Kübel und Kufe von cupa und cubillus, Schüssel von scutula, Korb von corbis (sie waren schon bei den Römern von Weiden geflochten, ex vimine. Colum. 11, 2.), Viernsel (alt vierdezal) von quartarius, Seidel von situlum, Flasche von flossa, Käfig von cavea, Mörschel (Mörser) von mortarius, Ziegel von tegula, Spiegel von speculum, Rad von rota, Planke von planca (Pallad. 1, 21.), Pfulwen (schriftteusch Pfühl) von pulvinus, Pfund von pondus u. v. A.

Will man einwenden, daß viele solche Wörter allgemein teutsch, also wol nicht durch den römischen Einfluß in Oberteutschland zu uns gekommen sind, so bemerke ich dagegen nur zwei Fälle. Korb heißt schwäbisch Zein, weil er von Zweigen (Zeinen) geflochten wird, Rad heißt niederteutsch Wiel; Zein und Wiel sind die alten teutschen Wörter, Korb

Digitized by Google

und Rad römisch, diese haben jedoch jene beiden Wörter verdrängt, das eine im Süden, das andere im Norden, und warum? weil die hochteutsche Sprache mit ihren römischen Wörtern sich über die andern Mundarten als Schriftsprache erhob.

2. Kleidung. Alte Handschriftbilder zeigen, daß die Bauern im Mittelalter Kapuzen trugen, das sind die cuculli der römischen Bauern; unsere Schildkappen hießen bei den Römern galeri, die Holzschuhe sculponeæ, die Sohlen soleæ, und der Kleiderschrank, der in keinem Bauernhause fehlt, ist auch ein römisches Erbstück. Nach Columella 12, 45, gehören zum Bauernhause arculæ fagineæ et tiliagineæ, in quibus vestimenta forensia conduntur. Was dem Römer vestimenta forensia waren, sind uns Sonntagskleider.

3. Feldgeräthe. Der Hackkarst, bidens, weil er zwei Zinken hat, die Sichel sicila (vom alten sicilire statt secare), Dreschpflegel flagellum, Bennen (im Elsaß für Karren) benna (Cato de re rust. 23, bennæ emantur, nach S. Pompejus ist benna vox gallica, genus vehiculi), Spatel und Spaten spatha, Wannen zum Getreideputzen vannus, Joch jugum, Karch carrus, Kärste und Hackkärste an einem Stiele asciæ in aversa parte referentes rastros, Höpen zum Baumschneiden cultelli curvi minores, Holzhöpen ligones, Egge occa (das mundartliche ėg folgt einer andern Ableitung des Namens, das Geräth selbst ist aber römischen Ursprungs), Rührkarst dolabra u. dgl. Die hier genannten römischen Ausdrücke kommen vor bei Colum. 2, 21. 4, 5. Pallad. 1, 43. 2, 3, aus welchen Stellen man sich von der Gleichheit der angeführten römischen und teutschen Geräthe überzeugen kann.

4. Gebäulichkeiten. Die Vorschriften für den Bau der Bauernhäuser, welche Palladius (1, 7 flg.) größtentheils nach Vitruvius angibt, finden sich an den alten Gebäuden des südteutschen Landvolkes noch jetzt in manchen Stücken beobachtet, und da, wo man abgewichen ist, haben entweder örtliche Verhältnisse oder der Umstand mitgewirkt, daß keine gallischen Ansiedler gewesen sind. Schon der alte Cato (de R. R. 14) gibt die Vorschrift: villa lapide, calce fundamenta supra terram pede, ceteros parietes ex latere, jugumenta et antepagmenta, quæ opus erunt, indito. Also der Grundbau bis einen Fuß hoch über der Erde von Kalk und Stein, darauf werden die Schwellen gelegt, die Pfetten (antepagmenta) gesetzt, die Balken und Durchzüge (jugumenta) eingezapft, und die Felder der Wände mit Backsteinen (lateribus) ausgefüllt. So sind noch jetzt die alten Bauernhäuser am Oberrhein aufgeführt, mit dem einzigen Unterschiede, daß statt der Backsteine Riegelwände mit gewickelter Arbeit gemacht werden. Den mit Stroh und Häcksel vermengten Leimen hatten die Römer auch schon, Colum. (12, 43. 44.) nennt ihn lutum paleatum. Die Stuben hatten gedielte Böden, die Hausgänge und Tennen wurden, wie noch jetzt, mit einer besonderen Erdmischung belegt und festgestampft.

Recht auffallend zeigt sich das römische Muster an solchen Gebäulichkeiten, welche die Teutschen vor der römischen Bekanntschaft gar nicht hatten. Das sind namentlich die Keltern. Sie heißen im badischen Oberlande, im Elsaß und in der Schweiz gewöhnlich Torkeln, am Mittelrhein Keltern. Torkel kommt von torcular, eine genaue Beschreibung gibt Cato c. 18, worin man unsere sogenannten Preßkeltern bis in die einzelnen Theile wieder erkennt, so daß der römische Ursprung augenfällig ist. Kelter kommt von calcatorium (Pallad. 1, 18), was aber eigentlich nur das Biet bedeutet, worauf die Trauben gepreßt wurden. Jetzt versteht man gewöhnlich darunter Baumkeltern. Auch die Mostbereitung haben wir von den Römern erlernt, ich übergehe die Nachweisung.

5. Einfriedigung. Die ordentlichen Mauern waren schon den Römern für die Bauernhöfe zu theuer, sie begnügten sich mit trockenen Mauern für die Einfriedigung; sine luto congesta in ordinem saxa. Pallad. 1, 34. Sonst hatten sie Zäune oder Häge wie wir, und zwar lebendige (viva sepes), hauptsächlich von Schwarz-, Weiß- und Hagedorn (rubus, paliurus, sentis canis), wie noch jetzt überall im Gebrauche sind, und todte Häge (structilis sepes). Der junge lebendige Hag wurde an ein Spalier (virgea sepes) gebunden, bis er stark genug war. Dasselbe geschieht noch heute (Colum. 11, 3). Der geschlossene Hofraum hieß cohors, cortis, curtis, welches letztere durch das ganze Mittelalter in den Urkunden geblieben ist, und wovon das teutsche Hürde herkommt. Von cohors haben die Franzosen cour und in Ortsnamen court gebildet. Von den Galliern haben wir die Einfriedigung der Waidplätze für das Hornvieh machen lernen. Sie hieß Vacerra und wird noch jetzt wie bei den Römern und Galliern verfertigt. Man schlägt eichene Stiefel (stipes) in den Boden, sie haben gewönlich zwei Löcher, die drei Fuß weit von einander abstehen, durch diese werden die Querstangen oder Ramen (ramices) gesteckt, welche man hin und her schieben, und so die Einfriedigung öffnen und schließen kann. Columella sagt ausdrücklich, daß es eine gallische Erfindung war, und beschreibt sie ausführlich. 9, 1.

M.

Vermischte Anzeigen.

I. Tractatus amoris. Zum Anzeiger 1834, S. 11. Eine Papierhandschrift des tractatus amoris, genau und schön geschrieben, wahrscheinlich aus dem Ende des 15. Jahrhunderts, findet sich auf der Pauliner Bibliothek zu Leipzig, im Manuscripten-Kataloge verzeichnet: „Andreæ capellani reg. liber qui Gualterus dicitur." Nr. 1452 a.

Leyser.


Digitized by Google

II. Necrologium Augiense. Zum Anzeiger IV, S. 18. Das monasterium quod magnus locus vocatur wird als unbekannt angegeben (Nr. 17). Vielleicht möchte Münster im Bistum Basel darunter verstanden seyn, welches den Beinamen Moutier-Grand-val führt. Sollte etwa magnus locus für Großthal stehen? Die dortige Benediktinerabtei wurde bereits im 7ten Jahrhundert gestiftet.

Zürich.

Messow.

Die vicini in Erfmotingun, die ich nicht nachgewiesen habe, sind die Nachbarn zu Ermatingen, einem Dorfe im Thurgau am Untersee.

M.

Cod. arab. 926

III. Teutsche Lieder. In Nr. 154, 4, der orientalischen Handschrift zu München (ein arab. chald. syr. ABC von 1575 von Kraft von Augsburg enthaltend, der in Tripolis gefangen saß) finden sich nach d. Wiener Jahrbb. Bd. 47, Anz. Bl. S. 9, zu Anfang und Ende deutsche Gedichte (weß Inhalts?). Dergleichen von deutschen Pilgern oder Kriegern den leeren Blättern erbeuteter morgenländ. Handschriften anvertraute Lieblingslieder finden sich öfter; auch sie sollten für eine künftige Geschichte deutscher Dichtung nicht unberücksichtigt bleiben.

v. S.

IV. Predigten. Ebert erwähnt in seinen Ueberlieferungen. Bd. I. St. 1, S. 160, ein in seinem Besitze befindliches Fragment einer deutschen Pergamenthandschrift des 13ten Jahrhunderts, wie es scheint ein Predigtbruchstück. Es wäre zu wünschen, daß es von den Inhabern seines Nachlasses im Anzeiger, der schon so manches der Art gerettet hat, urkundlich abgedruckt würde.

Eine bereitwillige Mittheilung hatte E. in der Anmerkung a. a. O. schon selbst verheißen.

v. S.

V. Antikritik. Der Anzeiger enthält im ersten Hefte d. J. eine Recension über die im vorigen Jahre von dem Baron von Soden erschienene „historisch-topographische Beschreibung der uralten Kapelle zu Altenfurth bei Nürnberg.“ Als dabei Betheiligter fühle ich mich bewogen, Folgendes hierauf zu erwiedern: Der Recensent, Herr Mone, sagt S. 117 der obigen Schrift, die Kapelle zu Altenfurth sei eine alte Taufkirche, wie noch mehrere in Franken übrig seien, welche der Verfasser nicht nenne. Wo sind aber hierüber gedruckte Nachrichten zu finden? Und wozu sie auch alle nennen? Die in der Schrift, S. 21, von mir angeführte Aeußerung: „es gebe in Teutschland noch mehrere Kapellen von ähnlicher Form“; wie die in Altenfurth, und das bei dieser Gelegenheit erwähnte Heidenhäuschen bei Ravensburg übergeht aber Herr Recensent mit Stillschweigen. Daß die Kapelle zu Altenfurth eine alte Taufkirche sei, die ihren Ursprung aus der ersten Zeit des Christenthums in hiesiger Gegend ableitet, ist wohl möglich, läßt sich aber eben so wenig mit Bestimmtheit behaupten, als so viele andere auf diesen Gegenstand bezügliche Meinungen. Den römischen Ursprung der Kapelle aber hat der Verfasser nicht nur nicht behauptet, sondern ihm sogar, S. 21, widersprochen.

Unbegreiflich ist mir aber, wie Herr Mone mit einer gewissen Bestimmtheit bei einer kreisrunden Kapelle eine achttheilige Anlage behaupten kann. Hätte Herr Recensent die Beschreibung der Kapelle gelesen, so würde er sich, S. 28, überzeugt haben, daß der Chor späteren Ursprunges ist als die Kapelle, und folglich hinsichtlich des Baustyls mit dieser in gar keiner Verbindung steht. Was also Herr Mone über die Abstände der Fenster, Thüren und Nischen sagt, ist durchaus auf die Kapelle in Altenfurth nicht anzuwenden, und beweiset, daß sie von dem Herrn Recensenten mit eigenen Augen nicht betrachtet wurde. Auch versichere ich demselben, daß der Grundriß der Kapelle zu Altenfurth von mir nicht mit dem Ellenmaße, sondern wirklich mit dem Werkmaße geometrisch von innen und außen construirt wurde, und daß es mir nie in den Sinn kam, eine achttheilige Anlage auch nur auf die entfernteste Weise dabei zu vermuthen. Die Kapelle ist und bleibt rund; wo möglich innen noch runder wie außen, weil sie dort keinen Reparaturen ausgesetzt ist. Die vom Verfasser mit vieler Mühe und Geduld gesammelten historischen Notizen über die Kirche, besonders die merkwürdige, bis jetzt ganz unbekannte Urkunde von 1255 hat Herr Mone ganz vergessen.

Nürnberg, am 2. Juni 1835.

C. Heideloff.

Antwort. Ich habe die Schrift angezeigt, um gelegentlich die Aufmerksamkeit auf ähnliche Denkmäler zu lenken, ohne Rücksicht, ob etwas darüber gedruckt ist oder nicht. Ferner habe ich nirgends gesagt, daß der Verfasser römischen Ursprung der Kapelle behauptet habe, sondern es ist von meiner Seite dieser Ansicht ebenfalls widersprochen worden. Herr Heideloff scheint achttheilig und achteckig zu verwechseln. Ich habe die inneren Abstände auf dem Grundriß gemessen, und gefunden, daß sie mit geringer Abweichung eine achttheilige Anlage verrathen, die in dem Kreisbogen eingeschlossen ist. Daß ich einiges aus der Schrift nicht erwähnt habe, worauf Herr Heideloff Gewicht legt, das sollte er dem Zweck einer Anzeige zu gut halten; wenn ich eine Recension hätte liefern wollen, so wäre auch noch von Mehrerem die Sprache gewesen.

M.

Digitized by Google

VI. **Ueber den Abdruck alter Texte.** Ich bin zwar gern bereit, eingesandte Bruchstücke alter Texte, die zum erstenmal erscheinen, mit den Abkürzungen drucken zu lassen, weil dieß zur sicheren Vergleichung mit andern Fragmenten, die sich noch finden mögen, dienen kann, allein bei der Schwierigkeit, durch die vorhandenen Typen alle solche Abkürzungen getreu wieder zu geben, sehe ich mich genöthigt, die Abbreviaturen hie und da aufzulösen. Nur solche Schriftzüge, welche nach den gewönlichen Regeln der Paläographie einen zweifelhaften oder verkehrten Sinn geben, sind wo möglich beizubehalten, um Jedem die Freiheit zu lassen, selbst eine Auflösung zu versuchen. Ich wünsche daher, daß mir die verehrten Mitarbeiter alte Texte entweder aufgelöst zusenden, oder mich ermächtigen, sie aufzulösen, und ich werde auf Verlangen solche Stellen mit andern Lettern drucken lassen, zum Zeichen, daß ich sie zu verantworten habe.

M.

VII. **Rechtfertigung der Urkundenabdrücke in den Ausgaben der Record-Commission zu London.** Die Absicht der Commission bei der Ausgabe der Urkunden ist, öffentliche Aktenstücke durch Abdrücke zu vervielfältigen, und dadurch deren Inhalt zugänglich zu machen, ohne die Originale zu gefährden. Die Schriftzüge dieser Originale können (mit Ausnahme einiger Stellen) ohne Anstand durch unsere gewönlichen Lettern ausgedrückt werden, da sie aber zugleich in Abkürzungen geschrieben sind, so könnte auch die kleinste und unscheinbarste Abweichung von diesen Abkürzungen hie und da den Sinn einer Urkunde zerstören oder gänzlich verändern. Man ist daher überein gekommen, dem Publikum die Urkundenabdrücke in einer solchen Gestalt zu überliefern, daß Jeder sich daraus seinen Text selbst bilden kann, und nicht genöthigt ist, den Irthümern zu folgen, die auch der Gelehrteste bei Auflösung der Abbreviaturen oder bei Ergänzung der Wörter begehen kann. Die Aechtheit einer Abschrift oder eines Abdrucks kann, im Fall die Originalurkunde verloren geht, in Frage gestellt werden, wenn nur ein einziger Name falsch gelesen ist. Löst man z. B. die Abkürzung Wills in einer Urkunde des Eroberers oder seines Sohnes in Willielmus auf, so könnte man das Stück für unächt halten, weil damals der Name Willelmus gesprochen wurde. Die nämliche Folge wird eine fehlerhafte Interpunktion haben, so ist z. B. eine Urkunde in York ausgefertigt, es steht aber am Ende apud Falesiam, interpungirt man diese Worte als ein Datum, so scheint die ganze Aechtheit des Documents zerstört, da jene Worte nichts anders sind als die nähere Bezeichnung des letzten Zeugen, der nämlich Seneschall von Falais war. Die größte Schwierigkeit bei Auflösung der Abbreviaturen ist, die rechten Casus und Tempora zu treffen, weil davon der wahre Sinn des Textes abhängt. Will man öffentliche Urkunden durchaus aufgelöst abschreiben, so muß man schon der Consequenz halber dieses System durchführen, wie groß auch die Menge der Irrthümer werden mag, und man muß durchweg interpungiren, wie zweifelhaft auch die Sätze seyn mögen. Es ist leicht vorherzusehen, daß ein solches Verfahren üble Folgen hat, und alle bisherigen Urkundenabdrücke, welche nach diesen Grundsätzen gemacht sind, bestätigen diese Nachtheile; was konnte also die Recordcommission, die ihre Pflicht treulich und furchtlos erfüllen will, anders thun, um jene Folgen zu vermeiden, als daß sie die Urkunden in der nämlichen Gestalt abdrucken ließ, wie sie dieselben gefunden? Die Mitglieder dieser Commission sind nicht die Erklärer der Urkunden, sondern nur die Herausgeber, und dennoch suchen sie Jedem das Studium der alten Dokumente zu erleichtern, wie die Verzeichnisse der Abkürzungen beweisen, die sie den Close Rolls, den Acts of privy council und den Norman Rolls vorgesetzt haben. In der Vorrede zu letzterem Werke ist gesagt, daß den Zöglingen der Ecole des Chartes in Paris nicht erlaubt sei, Urkunden durch Facsimile's abzuschreiben, sondern nur mit Auflösung der Abkürzungen (in extenso). Das mag in einer Hinsicht gut seyn, weil derjenige, welcher die Abkürzungen nicht auflösen kann, auch den Sinn derselben nicht verstehen wird. Doch würde man sehr irren, wenn man glaubte, wir ließen die Abkürzungen abdrucken, weil wir sie nicht verstünden oder unsern Mangel an Kenntniß dadurch verbergen wollten; wir thun es im Gegentheil, um den strengen Forderungen der Diplomatik zu genügen. Bücher für den Volksgebrauch dürfen keine Abkürzungen enthalten, Bücher für Gelehrte sind etwas anderes, und wir setzen voraus, daß Jeder, der Diplomatik verstehen will, auch die Abkürzungen auflösen kann. Endlich, wie können wir uns auf Abschriften verlassen, die viele Ortsnamen enthalten, die zwar uns, aber nicht den Fremden bekannt sind? Unsere Buchstaben n, m, u, v und die andern müssen genau wieder gegeben werden, wie man sie findet, jeder anscheinende Fehler ist beizubehalten, und jeder Zweifel zu bemerken, wenn wir mit Vertrauen solche Abschriften drucken lassen können. Wer will, selbst in England, es wagen, nur 10 Seiten des Domesday-book's aufgelöst abzuschreiben, ohne zalreiche Zweifel und Fehler? Die Herausgabe desselben als Facsimile war das rühmliche Vorbild der Ausgaben, die seitdem gefolgt sind. Die Vergleichung dieses trefflichen Werkes mit der Ausgabe der Rolls of Parliament, wobei man die Abkürzungen wenig beachtet hat, liefert die beste Antwort auf jene Einwürfe: die Ausgabe des Domesday wird wie eine Urkunde bleiben, wenn auch das Chapter-house, worin das Original ist, durch ein Erdbeben begraben wird, und das andere Werk erheischt eine neue Vergleichung, wo nicht eine neue Ausgabe.

London.

L. C.

Digitized by Google

VIII. Wilhelm von Dourlens. Anz. S. 28. Ich habe meine Behauptung, daß man Dourlens, oder wie die Stadt jetzt heißt, Doullens lesen müsse, bestätigt gefunden. In dem alten Schenkungsbuch der Abtei St. Georgh bei Hesdin, im Archiv zu Lille, kommen nämlich folgende Formen vor: Simon de Durlenz, fol. 22, donum de Dorlens, fol. 59. Beides im 12ten Jahrhundert, sodann Dorlenz von 1163, Fol. 47, welche Form die häufigste ist, und ihres Gleichklangs wegen sehr leicht zur Verwechslung mit Orleans Anlaß geben konnte. — Die Stadt Zempoy, S. 30, ist Poix zwischen Amiens und Beauvais und Vyvins S. 29 könnte Vervins zwischen Laon und Avesnes seyn.

M.

IX. Anfragen in Betreff des Kaiserrechts.

1) Bodmann, in den rheingauischen Alterthümern, sagt (S. 655, Not. *): daß er die Handschrift des vollständigen Kaiserrechts, welches Professor P. Bondam herausgeben wollte, an sich gekauft habe. Von dem Abdruck der Handschrift seien nur 6 Exemplare (Utrecht, bei Altheer u. Wild, gr. 4°.) vollendet, das übrige zu Makulatur verwendet worden. Bondams Bemerkungen zum Kaiserrecht gehen bis zum 160sten Cap., und betragen allein 248 Seiten. Wo ist gegenwärtig obige Handschrift und wo sind jene 6 Exemplare? — Welches Alter, Sprache und Eintheilung hat die Handschrift dieses Kaiserrechts? Welches Verhältniß zum Sachsen- und Schwabenspiegel?

2) Jo. Chr. Rudolph, de vetere Legum collectione vulgo Jus Cæsareum soll eigentlich von Bondam herrühren. Könnte diese Abhandlung nicht gegen Ersatz aller Auslagen verschafft werden? —

Sigmaringen.

Frid. v. Laßberg.

X. Die Verspätung dieses Heftes betreffend. Das Manuscript dazu war bereits vor meiner Abreise nach Frankreich zu Anfang Mais abgegeben, der Verleger wurde jedoch durch überhäufte und dringende Arbeiten während des verwichenen Sommers genöthigt, den Druck des Anzeigers etwas zu verschieben, welche Hindernisse aber für die Folge entfernt sind, so daß die noch fehlenden Hefte vor Ende dieses Jahres erscheinen werden, da es keineswegs an Stoff mangelt.

Ende Septembers 1835.

M.

Digitized by Google

Geschichte und Recht.

I. Reisen einiger Niederländer durch Teutschland im 15ten Jahrhundert.

Die Reisen in das Morgenland, welche man im Mittelalter machte, haben mehrere Beschreibungen veranlaßt, die zum Theil bekannt und gedruckt wurden, wie die Werke von Hese,[1] Schiltberger, Breidenbach, Mandevilla, zum größeren Theil aber noch in Handschriften verborgen sind, weil sie als Familienvermächtnisse ursprünglich nicht zur Bekanntmachung bestimmt waren. So finden sich noch in Handschriften die Reisebeschreibungen des Johann von Bodmann, 1381,[2] und Konrat v. Grünenberg, 1487;[3] ferner zu Heidelberg die Reise Martin Ketzels von Augsburg, 1446,[4] und Hr. E. v. Groote in Köln besitzt die Reisebeschreibung eines Hrn. v. Harf, so wie auch zu Karlsruhe im Privatbesitze das ähnliche Werk eines Hrn. v. Wurmser aus Straßburg vorhanden ist. Noch viele Schriften dieser Art existiren in öffentlichen und Privatsammlungen, und sind bisher wenig beachtet worden. Auch in Frankreich kommen sie nicht selten vor. Ich bemerke die Reise des Georg Lenguerrand aus Mons, im Henegau, in der Handschrift zu Lille M. 58, so wie jene des Johann v. Zeilbeke und Wilhelm Brulant nach Jerusalem ꝛc. in der Handschrift Nr. 758 zu Douai. Ferner einen geographischen Auszug aus Reisebeschreibungen unter dem Titel Voyages et pardons en Jerusalem in der Papierhandschrift M. 57 zu Lille aus dem 15ten Jahrhundert, sodann eine Reise von Metz nach Jerusalem im Jahr 1395 in der Handschrift Nr. 59 zu Metz, und das Itinerarium Anselmi a Dournes von 1470, eines schottischen Ritters in der Handschrift M. 59 zu Lille, welche Reise von seinem Sohne beschrieben wurde.

Diese Werke sind zweierlei Art, blose Wegweiser (Itineraria), und ausführliche Beschreibungen. Zweck dieser Reisen war stets die Pilgerfahrt nach dem heiligen Lande vom Berg Sinai an bis nach Antiochien, so daß ein Theil Aegyptens und Syriens mit durchwandert wurde. Was die Beschreibungen zur Kenntniß dieser Länder beitragen, muß ich übergehen, und kann diese Schriften nur in dreifacher Beziehung würdigen, 1) als Denkmäler der Sprache, Schreibart und Darstellung, 2) als Zeugnisse der früheren Vorstellungen vom Morgenland, wodurch Manches in unserer alten Literatur klar wird, was ohne diese Vermittelung unverständlich bleibt. So ersieht man z. B. aus diesen Beschreibungen, daß Kahira häufig Babylon genannt wird, daß man also den Amiral von Babylon, der in manchen alten Gedichten vorkommt, nicht in dem Kalifen zu Bagdad, sondern viel näher in den Fatimiten und ihren Nachfolgern in Aegypten zu suchen hat. 3) Wenn die Fremden, vorzüglich die Niederländer und Engländer, durch Teutschland hin oder zurück reisten, und Bemerkungen darüber in ihren Schriften niederlegten, so haben diese für uns ein näheres Interesse, weil sie uns sowol den alten Straßenzug anzeigen, als auch über die Reiseanstalten und das Leben ihrer Zeit Nachrichten mittheilen, die als Beobachtungen eines Fremden in mancher Hinsicht anziehend und belehrend sind. Aus diesen Gründen habe ich die Bemerkungen einiger niederländischen Reisenden in folgendem Beitrag mitgetheilt.[5]

Georg Lenguerrand trat seine Reise nach Palästina am 9. Februar 1485 an, gieng durch Frankreich, und kehrte über Venedig und Teutschland zurück. Die Handschrift zu Lille scheint nicht eigenhändig und hat folgenden Titel: S'ensieuvent les gistes, repaistres et seiours, que moy George Lenguerrand ay fait en cuidant aller de prime fache à

---

1) Itinerarius Johannis de Hese. s. l. e. a. Alte und seltene Ausgabe. Er machte die Reise 1389.

2) S. darüber Senkenberg Corp. Jur. Germ. I. Vorr. S. XXIX.

3) In der Hofbibliothek zu Karlsruhe.

4) In der pfälzischen Handschrift Nr. 107.

5) A. a Dournes sagt in seiner Reise, er sei in Suevia, Suuizia (Schweiz), Saxonia et partibus Rheni gewesen, schreibe jedoch nichts darüber, weil diese Länder bekannt seien.

Digitized by Google

Romme avec et en la compaignie de Sire Nicolas de S. Genois et Arnoul son frère et leur serviteur, et Jherome d'Entiers, filz Jaques, et du dit Romme à Venise et en Jherusalem et S. Cathérine du mont de Sinay; et se joind-y avec nous Arnoul Croc9 Villain et son serviteur jusques à Milan etc. ainsy par la manière qui s'ensuit.

Johann von Zeilbeke, aus Flandern, machte die Reise 1499, und zwar über Teutschland. Ich lasse seinen Wegweiser vorausgehen, weil er eine kurze Uebersicht der Straßen und Entfernungen gibt, und somit als Einleitung zu den Bemerkungen Lenguerrands dienen kann.

1. Wegweiser des Johann von Zeilbeke.

Premiers de ma court estel de Zeilbeke à Morslade 2 lieues; à Gand 10 lieues; à Derremonde 5 l., à Wlvoerde 4 l., à Louuain 5 l., à Tilmont 2 l., à Saintron 3 l., à Haintonghes 3 l., à Tricht sur le Meuse 3 l., à Gulpen sur le mont 2 l., à Aies 2 l., à Julers 4 l., à Berkem 3 l., à Collongne 3 l., de Collongne montamez svr le Rin à tout nos chevaulx par eauwe jusques à Meenche 26 l., de Meenche jusques à Oppene 3 l., à Worms 4 l., à Spiers 6 l., à Brousselez en Zwave 3 l., à Bieten 2 l., à Fayghen 2 l., à Essellinghe 4 l., à Pippinghe 3 l., à Gissellinghe 2 l., à Olms 3 l., à Uttinghe 4 l., à Hanghewan 2 l., à Oostborch 2 l., à Lansberch 6 l., à Veurselle 8 l., à Chatiau d'Errenberch 6 l., à Nasaret 4 l., à Landek 3 l., à Rot 3 l., à Noders oultre le mont S. Nicolay 3 l., à Mals de VII engles 3 l., à Lets 3 l., à Solorez 3 l., à Trente 3 l., et fin des Allemangez.

Die hier genannten Orte heißen Zillebeke bei Ypern, Moerslede bei Rousselaer, Gent, Dendermonde, Vilvoorden, Löwen, Thienen (Tirlemont), S. Truyden, Tongern, Maestricht, Gülpen, Achen, Jülich, Bergheim, Köln, Mainz, Oppenheim, Worms, Speier, Bruchsal in Schwaben,[6]) Bretten, Vahingen, Eßlingen, Göppingen, Geißlingen, Ulm, Zettingen, Hothwang (dieß sollte vor Zettingen stehen), Augsburg, Landsberg, Füssen, Ehrwald, Nassereit, Landeck bei Zambs, Ried, Nauders, Mals bei Glurns, Laas, Solorez kenne ich nicht, Trient.

Was die Entfernungen betrifft, so verhalten sich die niederländischen Lieues zu den rheinischen Wegstunden wie 2 zu 3, d. h. die Wegstunde ist ²/₃ einer solchen Lieue, während sie ⁴/₆ einer französischen Lieue ist. Nach jenem Verhältniß stimmen die angegebenen Entfernungen meistentheils mit der Anzal unserer Wegstunden überein; z. B. von Mainz nach Oppenheim 3 Lieues, sind 4 Stunden, von du nach Worms 4 Lieues, macht 6 Stunden u. s. w.

6) Es gibt 3 Bruchsal, 1) die Stadt in Baden, 2) Brüssel in Brabant, 3) das Dorf Brourelle, zwischen S. Omer und Bourbourg. Um Bruchsal von Brüssel zu unterscheiden, bezeichneten die Niederländer jenes oft durch den Beisatz „in Schwaben."

Der Plural Allemangez, den auch Lenguerrand braucht, bezieht sich auf den Unterschied zwischen Ober- und Niederteutschland, weil den Niederländern im Mittelalter noch wol bewußt war, daß sie ihrer Sprache nach zu Teutschland gehörten. Der Plural Allemangnes heißt daher so viel als ganz Teutschland.

2. Heimreise des Georg Lenguerrand.

Le samedy XXᵉ jour du dit janvier (1486) partismes bien matin du dit Hospital,[7]) et allames descendre et disner nous et noz chevaulx en ung gros village nommé Lemgho,[8]) ou du dit Hospital l'on compte XIII milles. et après avoir disné remontames et allames couchier en la ville de Trente, ou du dit Lemgho l'on compte X milles. Laquelle ville est belle et bonne et tresforte, et est à l'evesque, ou il y a tres beau chastel et fort et belle grosse rivière passant auprès. En ceste ville est le corps Saint-Simon, non encoires canonisié, lequel, lui estant encoires enfant, fut prins par les juifz et crucifflé comme nostre seigneur et après getté en la ditte rivière, lequel, après avoir esté certains jours en icelle, fut trouvé par pescheurs, tout vif ainsi lapidé et tost après aporté en l'eglise. puis termina ses jours et sont ses père et mére encoires vivans. Et est fort belle chose à veoir le dit josne enfant en sa casse, et y a tres grand apport et fait de très beaux miracles. Laquelle ville de Trente est commenchent des Allemaignes, et pour chascun florin de Rin l'on a LX petites pieches d'argent, nommé cruchars,[9]) et ne parle l'on de cy en avant si non de lieuwes d'Allemaigne et non de milles; on a largement cincq à six milles pour une lieuwe.

Le dimence XXIᵉ jour du dit janvier, après que eusmes oy la messe et veu le corps du dit Saint-Simon, partismes d'icelle ville et d'un train allames couchier en ung gros village qui s'appelle Termine,[10]) ou du dit Trente jusques illec l'on compte IIII lieuwes. et cheminasmes tout ce jour entre grans montagnes et vallées.

Le lundy XXIIᵉ jour de Janv. partismes du matin du dit Termine et allames disner en ung village, nommé Saint Lienart,[11]) à deux lieuwes du dit Termine, et au giste en la ville de Merrant[12]) qui est à ung seigneur subgiect,[13]) à trois lieuwes du dit Saint-Lienart.

Le mardy XXIII jour de Janv. partismes du dit Merrant et allames logier en ung village, nommé Doronys,[14]) à

7) Ospedaletto an der Brenta.

8) Lies Levigho, d. i. Levico an der Brenta. — 9) Kreuzer. — 10) Tramin.

11) Wahrscheinlich S. Paul; denn S. Leonhard müßte nach Meran stehen. — 12) Meran.

13) Seigneur subiect ist ein dem Kaiser unterworfener Fürst, ein Reichsfürst. — 14) Mir nicht bekannt.

Digitized by Google

deux lieuwes du dit Merrant, et au giste [15]) à ung aultre village, qui s'appelle Nodris, [16]) à lieuwe et demy du dit Deronis.

Le mercredy XXIIII jour de Janv. partismes du matin de Nodris et allames disner à ung village, qui s'appelle Les-VII-eglises, et ce jour au giste à Noldris lez le mont Saint-Nicolay, ou du dit Nodrys jusques là l'on compte cincq lieuwes. ou quel lieu j'encontray ung prestre de le borgne Agathe de Mons en Haynnaut et ung appellé David Burghet, lesquelz me dyrent qu'ilz s'en alloient à Rome.

Le jeudy XXV jour de Jan. partismes bien matin de Noldris et allames disner au village de Ponte [17]) et au giste au village de l'evesque, ou l'on compte de Noldris jusques illec 4 l. demye, et tres mauvaix chemin.

Le vendredy XXVI jour de Janv. partismes du bon matin ou dit village de l'evecque et allames disner au village de Nazareth, [18]) ou l'on compte 3 l., et allames au giste au village de Lermus, ou du dit Nazareth l'on compte 2 l., et y a bon logis.

Le samedy XXVII jour de Janv. partismes bon matin du dit Lermus [19]) et allames disner au village de Fillix, [20]) ou l'on compte 3 l., et ce jour allames au giste au village de Neistelbancq, [21]) gros village et bon logis, à une lieuwe du dit Filix, ainsy feymes [22]) pour ce jour 4 lieuwes.

Le dimence XXVIII du dit moys, après avoir oy [23]) messe et desiuné, [24]) allames au giste en la ville de Kempe, [25]) qui est à l'empereur, belle et bonne ville sur grosse riviere, ou l'on compte du dit Neistilbancq trois lieuwes. et nous fut dit, que de là en avant nous failloit avoir conduicte, [26]) se ne voullions mettre en dangier d'estre robé et pillié et par aventure d'estre prins prisonnier.

Le lundy 29 jour du dit Janvier partismes de la ditte ville de Kempe, après la messe oy et desiuné, acompaignié à nostre despense de ung homme de gherre du pays, pour nostre seureté, et alasmes au giste en la ville de Meminghe [27]) qui est belle et bonne ville et fort marchande, séant en bon pays et fertille, et est à l'empere. et compte l'on du dit Kempe jusques illec 4 lieuwes. et y [a] en icelle ville belles eglises et belles halles, ou l'on vent toutes manières de grains en grande habondance.

Le mardy penultieme jour de Janv. partismes bien matin de la ditte ville de Meminghe, après la messe oye, acompaignié de ghide et gardé comme dessus, et allames au giste en la ville de Oulme [28]) ou l'on fait les futtanes, [29]) et est à l'empereur, et compte l'on du dit Meminghe jusques au dit Oulme 6 l., mais nous repenames en chemin en ung village dont j'ay oublié le nom. Et au dehors de la dite ville de Oulme a une grosse rivière, [30]) qui passe au long d'icelle. pour maison de ville elle est fort belle et y sont les empereurs en grans personnages. fumes aussy en la principale eglise d'icelle ville, la quelle selle estoit parfaitte est [31]) une belle eglise. et à tout bien compreudre la la ditte ville est une bien puissante ville.

Le merguedy derrier jour de Janv. après messe et desiuner partismes de la dite ville d'Oulme et allames ce jour au giste en la ville de Ghesselin, [32]) qui est à ung seigneur subgiect du pays, ou l'on compte du dit Oulme trois l. et y a asses bonne ville.

Le jeudy, premier jour de Frevrier 1486, partismes du matin de la ditte ville de Ghesselin et allames disner en la ville de Keppin, [33]) qui est à un seigneur subgiect, à deux l. du dit Ghesselin, et d'illec au giste en la ville de Esselin, [34]) qui est à l'empereur, ou l'on compte du dit Keppin 3 l., sont pour ce jour cincq lieuwes, et en tous ces chemins l'en trouve fort bon logis.

Le vendredy, 2 jour du dit Fev., après la messe et desiüné, partimes du dit Esselin et allames au giste en la ville de Fainghe [35]) qui est à ung seigneur subgect, ou l'on compte 4 lieuwes. [36])

Le samedy, 3 jour de Fev., après messe et desiuné, partismes d'illec et allames ce jour au giste en la ville de Bruxelle, [37]) qui est à ung seigneur subgiect, ou l'on compte du dit Fainghe [38]) en y passe on une grosse rivière, [39]) et pour tirer oultre nous fut conseillié prendre gardes, comme en aultres lieux cy devant avions fait.

Le dimence 4 jour de Fev., après avoir oy messe, acompaignié d'une ghide à le mode du pays et à nostre despense, partismes de la ditte ville de Bruxelle et cheminames parmi une grande forest, [40]) et assez tost après commenchames à voir la ville de Spiere, qui est à l'evesque; [41]) et avant que peusmes [42]) aprochier la ditte ville montames sur ung ponton et passames une bien grosse riviere [43]) fort large, et icelle passée si comme après de deux à trois heures après disner nous arrivames en la ditte de Spiere, qui est une belle et bonne ville, fort marchande,

---

15) Nachtlager. — 16) Nauders. — 17) Pfunds. — 18) Nasserett.
19) Lermoos. — 20) Vils. — 21) Groß-Nesselwang. — 22) Machten wir.
23) Gehört. — 24) Gefrühstückt. — 25) Kempten. — 26) Geleit.
27) Memmingen.

28) Ulm. — 29) Barchent. — 30) Die Donau. — 31) Lies et.
32) Geislingen. — 33) Göppingen. — 34) Eßlingen. — 35) Vaihingen.
36) Nämlich von Eßlingen. — 37) Bruchsal.
38) Hier sind einige Worte ausgefallen. — 39) Die Enz.
40) Der Lußhart. — 41) Irrig, denn es war eine Reichsstadt.
42) pûmes. — 43) Lenguerrand sah dort zum erstenmal den Rhein und kannte ihn noch nicht.

Digitized by Google

et y seiournames la nuit. et compte l'on du dit Bruxelle jusques à Spiere 3 lieuwes. et pour lors y estoit l'empereur et accompagnié de l'archevesque de Coullongne, le Paelsgreve, que l'on dit le conte pallatin, et pluseurs autres grans princes et seigneurs. et fumes veoir [44]) l'empereur et ceulx de sa court, allans à l'eglise, et oymes ses trompettes et clarons, aussy ses challemies [45]) qui sont les meilleurs joueurs que j'avoye lors jamais oy. allames veoir la principalle eglise d'icelle ville, en la quelle saint Bernard fist en soy agenoullant par trois fois: *o clemens, o pia, o dulcis Maria.* fusmes aussy veoir les livrées que l'on distribuoit de la court de l'empereur, de boire et de mengier qui estoit grande et grande despense. et sont les trois motz cy dessus concavez et escrips ou pavé de la ditte eglise sur pierres et es propres lieux, ou mon dit seigneur saint Bernard les fist et se agenoulla. en icelle ville de Spiere se change la monnoye de cruchars et se y alouent wytspenninghen, [46]) de quoy l'on en a 26 pour ung florin de Rin d'or, qui se alouent jusques oultre Coullongne.

Le lundy 5 jour de Fev., après la messe oye et veù l'empereur et ceulx de sa court aller à l'eglise, partismes d'illec et d'un train tirames en la ville de Ourmes, [47]) qui est à l'evesque, [48]) ou l'on compte du dit Spiere 6 lieuwes. et est assez bonne ville.

Le mardy 6 jour de Fav. partismes du matin après la messe de la ditte ville de Ourmes et allames disner en la ville de Openemme, [49]) qui est au conte palatin, à 4 l. du dit Ourmes, et ce jour en la ville de Mayence, ou du dit Openem l'on compte 3 l., sont pour ce jour 7 l. La quelle ville de Mayence est à l'archevesque, belle et bonne ville, es passe le Rin devant icelle; et à cause qu'il faisoit dangereux aller par terre du dit Mayence à Coullongne, nous fusmes conseilliez, de nous et noz chevaulx monter sur bateaux et sur le dit Rin tirer au dit Coullongne, pour plus grande sceureté, ce que nous deliberames faire.

Le merguedy 7 jour de Fev., après que eusmes oye la messe et desiuné au dit Mayence, nous et noz chevaulx montames sur ung ponton ou navire, et à forche de rymes et chevaulx qui tiroient aussy que allions aval l'eauwe, arrivames devant la ville de Rudessem, [50]) qui est a ung seigneur subgiect, ou du dit Mayence l'on compte 4 lieuwes et là descendismes et allames logier en icelle ville.

44) fumes voir.
45) Die Musikanten auf der Klarinette und Schalmey.
46) Weißpfenninge. — 47) Worms. — 48) Auch irrig.
49) Oppenheim. — 50) Rüdesheim.

Le jeudy 8 jour de Fev. bien matin remontames sur nostre nef et allames desiuner en une villette nommé Bachrach, qui est à ung seigneur subgiect, ou du dit Rudessem l'on compte deux lieuwes. et après nous remontames sur le dit ponton et tirames jusques en la ville de Bubarttes, [51]) qui est à l'evesque de Trèves, ou du dit Bachrach l'on compte 4 l., et là faut payer treu [52]) pour chascun cheval et nous failly illec descendre à terre. et du dit Mayence jusques au dit Coullongne ne se paye treu pour cheval allant par eauwe. Tost ensuit remontames sur le dit ponton et allames descendre en une petite villette nommé Rens, ou du dit Bubartte l'on compte deux l., et couchames au dit Rens, feymes pour ce jour 8 lieuwes.

Le vendredy 9 jour de Fev. du matin remontames sur nostre nef et allames descendre en ung village, nommé Rollanzette, [53]) et y a chastel. ou du dit Rens l'on compte 4 l. demye, et disnames illec. tost après remontames sur l'eauwe et allames descendre à une aultre ville nommé Lintz, et là couchames la nuyt.

Le samedy 10 jour de Fev. remontasmes du matin sur le Rin et allames descendre devant la ville de Bonne, ou nous disnames, et puis remontames arrière [54]) et arrivames ce jour de grand heure après disner devant la ville et cité de Coullongue, ou l'on compte du dit Bonne jusques illec 4 lieuwes. et depuis que nous partimes de la dite ville de Mayence à déux costez de la riviere du Rin sont belles vingnobles, bon pays et fertille et y a beaucoup de villes, villages et chasteaux. et entre le dit Mayence et Coullongne en allant sur le dit Rin l'on passe devant les villes qui s'ensuivent, entre lesquelles en y a douze, ou il convient que chascun bateau arreste pour payer tolle, et dont les fermiers [55]) viennent faire visitacion sur chascune personne et selon ce les faire payer; et y a aucuns [56]) des dis fermiers fort rebelles, [57]) et chascun estant sur les dittes nefz ou pontons descendèrent pour plus ayséement visiter par les dis fermiers ou commis, quelles denrées ou marchandises sont sur iceulx. et à chascune ville ou il faut payer tolle y aura une telle enseigne o. Mayence o. Eltseldis. [58]) Rudessemes. Bingen. Errefelz [59]) o. Bachrach o. Chaw [60]) o. Wessel. [61]) Sant Gwer [62]) o. Bubarttes o. Rens. Honstam [63]) o. Roblens. [64]) Engers o. Andernach o. Lintz o. Rimage. [65]) Bonne o. Coullongne o.

51) Boppart. — 52) Zoll. — 53) Rolandseck.
54) Stiegen wir wieder zu Schiffe. — 55) Zollpächter. — 56) Einige.
57) Grob. — 58) Elfeld. — 59) Ehrenfels. — 60) Kaub.
61) Oberwesel.
62) S. Goar, gerade geschrieben, wie es die Mundart ausspricht.
63) Lahnstein. — 64) Verschrieben für Koblenz.
65) Remagen.

Digitized by Google

Le dimence 11 jour de Fev. seiournames tout ce jour en la ditte ville de Coullongne et allames visiter les eglises en icelle et la ville, et outre aultres l'eglise des trois rois[66]) laquelle est fort belle eglise, selle est parfaitte. et veymes les trois rois. en icelle eglise sont chanoines, tous filz de ducz, de contes et d'autres grans seigneurs. d'illec allames en l'eglise de XIm vierges, ou sont nonnains, qui est une eglise fort devote, car il y a tant de corps saintz et saintes, que l'on ne scet ou mettre le piet sans marcher dessus. après fumes en l'eglise Sainte-Marie, ou sont chanoinesses de nobles femmes comme à Sainte-Waudrut à Mons en Haynnaut. et y a tres belle eglise, et en la tresorie est l'un des cloux de nostre seigneur. La ditte ville de Coullongne est une moult belle ville, bonne et fort marchande et séant en beau pays et de grant pollice[67]) comme il nous fut dit. Aussy c'est grand chose des marchandises, qui de tous costez y arrivent à cause du dit Rin, qui bat tout du long de l'un des costez d'icelle ville. et a l'on au dit Coullongne XXXI rader wystpenninck pour ung florin du Rin d'or.

Le lundy 12 jour de Fev., après avoir oy messe et desiuné, partismes du dit Coullongne, acompaignié d'une ghide[68]) et allames disner en une villette, nommé Berchem, qui est de la duchié de Juillers à 3 l. du dit Coullongne. et d'illec, acompaignié d'une aultre ghide, allames en giste à Jullers, qui est petite ville fourmée[69]) à 3 l. du dit Berchem, sont que feymes pour ce jour 6 l.

Le mardy 13 jour de Fev., acompaignié d'une aultre ghide, allames disner en la ville d'Aix, ou du dit Ghulke, alias Juillers, l'on compte 4 l., fumes voir l'eglise nostre dame au dit Aix, qui est belle eglise. et allames en aucuns lieux, ou on voit les bains où l'eauwe en tous temps est chaulde, mais elle sent le soulfre et est bleuwastre[70]) et sur le marchié d'icelle ville y (a) une belle fontaynne. après le disner partismes de la dite ville d'Aix, acompaigné d'une aultre ghide, environ 2 l. le dit Aix nous failly reprendre une aultre ghide à cause des diversitez des seigneurs, et ce jour allames couchier en la ville de Trech sur Meuse[71]), ou du dit Aix l'on compte 4 l., qui est moult belle ville et passe la ditte rivière de Meuse par le milieu d'icelle. ainsy feymes pour ce jour 8 l. fusmes veoir l'eglise saint Servais du dit Treth, qui est moult belle eglise. et l'une des moittiés d'icelle ville est à mon seigneur le duc de Bourgongne et l'autre moittié à l'evesque de Liège. en la quelle ville de Treth l'on prent les monnoies de mon dit seigneur le duc de Bourgogne et y a l'on 33 wytspenninck pour ung florin de Rin d'or.

Le merquedy 14 jour de Fev., après avoir oy la messe en l'eglise S. Servais, partismes et allames disner en une ville nommée Hasselt, qui est de l'eveschié de Liège à 4 l. du dit Treth. et ce jour allames au giste en la ville de Diest en Brabant, ou du dit Hasselt l'on compte aussy 4 l. Tres grand chiere fut faitte par nous tous ensemble au soupier avec pluseurs notables personnes, que lors trouvames en nostre logis. et après soupier je prins congié des mess. mes deux compaignons d'Angleterre, avec lesquelz j'estoye venus de Venise jusques illec et prennoyent leur chemin à Anvers, à Bruges et de là en Engleterre et moy en Haynnaut.

M.

II. Hessische Chronik von 1455 — 60.

Diese kleine Chronik ist in einer Handschrift zu Metz, H. 34, auf den ersten und letzten Blättern von einer gleichzeitigen Hand eingeschrieben. Das Buch ist in Duodez, enthält teutsche Recepte, und die Chronik ist beiläufig zur Ausfüllung der leeren Blätter und Ränder angebracht, daher auch die Jahre nicht nach der Reihe auf einander folgen, sondern wie es der Raum zuließ. Im Abdruck habe ich aber die Zeitfolge hergestellt.

Die Chronik ist lateinisch und teutsch durcheinander; das schlechte Latein verräth einen ungelehrten Verfasser, daher auch der Inhalt die Staatsgeschichte wenig berührt. Ereignisse der Natur und Witterung hat er fleißiger aufgezeichnet, und für die Geschichte dieser Gegenstände ist er zu brauchen. Schon nach der Art der Aufzeichnung war diese Chronik schwerlich zur Vervielfältigung bestimmt, und das Exemplar zu Metz mag das einzige seyn, auch kenne ich keine weitere Notiz darüber.

M.

Anno dom. 1455 in vigilia pentecostes fuerunt maximæ grandines in campo Hyldeboldessen et Hedewysen, in quibus grandinibus multa frumenta in multis locis perierunt.

Item in illo idem[1]) anno fuerunt mures, qui devoraverunt fructus terræ in omnibus partibus mundi et sata et semina terræ; et istae mures perierunt in nativitate Christi.

Item idem anno fuit diluvium in Dransfelt, ita quod maxima pars de mure civitatis cecidit.

66) Der Dom. — 67) Strenge Ordnung.
68) Guide, Geleitsmann. — 69) Statt fermée.
70) Bläulich. — 71) Maestricht.

1) Idem anno soll hier überall eodem anno heißen.

Digitized by Google

Item in illo idem anno rex Turcorum cum paganis et multis falsis Christianis destruxit Constantinopolim et maximam partem regni Cypriæ. unde alle de menschen, de deme konynge von Cyprien unde syne lande zu holpe quamen myd eren alemosen, de haben ablaß, vorgebunge aller sunde by deme lebene unde an deme dode, ablaß von pyne unde schuld, unde des gab men en gude breibe besegelt myd des babestes ingesegele.

Anno dom. 1456 circa festum paschæ incepit caristia in multis partibus mundi, quod frumentum ita carum fuit, quod in aliquibus partibus homines comederunt folia de arboribus et gramina. et in eidem [2] anno in vigilia ascensionis dom. fuerunt maximæ grandines in Majo in multis partibus mundi. et in eadem anno in festo divisionis apostolorum incepit pluviale et ventosus aër et tempus, quod duravit per quatuor menses et amplius, ita quod multum foenum et multa frumenta perierunt, et semen terræ cum magno labore seminatum fuit. et in eadem anno Ungariensy fecerunt magnam victoriam cum adjutorio dei contra regem Turcorum Balaat-ama, de paganis Turcis et Sarracenis et malis Christianis ceciderunt et interfecti sunt in die Mariæ Magdalenæ, quæ tunc fuit feria quinta, achteynwerbe [3] hundert dusunt, unde der Cristen her en hatte nycht dan vyrzig dusent burge und hantwergkeslude unde eyn dusent ryddere unde knapen. und wunnen den heyden abe vyrzen donnerbussen, jo eyn de waß sebenzen fuße lang unde der steyn zwelb spanne digke, unde der anderen bussen en waß nen zal, unde wapens, swerde unde geschutze unde pyle, unde wunnen en abe vyrzen galleyden myd unzelligeme gude. unde des roybes nye kann nymant geachten dan god der here alleyne. unde den stryd den halb wynnen der heilege engel von bede wegen des heyligen mannes Johannes, Kastrensis genant. et interfecti sunt XIIII centena studentium de collegio Krakow a Turcis, exceptis XIIII personæ.

Item eadem anno apparuit cometa mane ante ortum solis in oriente et post occasum solis in occidente versus aquilonem, et hoc fuit circa festum Viti et circa festum Johannis Baptistæ. et illa cometa habuit longam aculeum alß eyn pawen zagel, et ardebat tanquam sanguineus flammam cum multis faculis.

Item in eodem anno in regione regis Neapilis perierunt verdehalb hundert civitates villæ et castræ et multæ ecclesiæ et monasteria in die S. Andreæ apostoli a grandinibus et ab aquis pluviæ cum hominibus et bestiis propter peccata sodomitica.

Item in eodem anno fuerunt terræ motus magnæ in civitate Romana in die S. Nicolai et in vigilia conceptionis beatæ virginis.

Item anno dom. 1457 hiems fuit ex prima parte ita durus, quod nulla molendina potuit molare, ita quod multi homines sustinuerunt esuriem propter panem, et in ultima parte fuit pluviosa, quod multa frumenta periit in planis et in montanis.

Item eodem anno in die Gordiani, Epimachii, in mense Junii do vel eyn groß sne, de wante eyme großen manne wynt zu halbeme dee, [4] unde do waß alle rowe geschotzet unde in eyn del landen verblopet, daz velle fruchte verdarp und verfroß.

Idem anno fuerunt grandines circa festum Margaretæ virginis per multas regiones, van deme mere wynt an de sehe, unde groß flodunge, daz vele fruchte vortarp.

Idem anno do vel eyn honychdowe alße honyngseym, daz der hoppe unde wyn vordarp, unde alle boymfruchte de wort wormechtig unde vorsulede unde vorgyng. unde word so heyß, daz alle fruchte ga rype word, unde wort kleynekornych unde storbin vele pherde und velle lude an deme bloydgange unde an der syden.

Idem anno da waren velle große donnerslege unde coruscationes.

Idem anno do gyngen velle jungen an großen scharen enweg unde sprochen, sy wolden zu synte Michahele [5] gan in daz mer, daz waren knechtikene von 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18 jaren, unde gyngen under vanen jo 5 hundert adder 6 hundert adder dusen, ane erer elderen dang, unde waß daz bedudde, daz weyß god alleyne.

Item anno dom. 1458 circa festum Margaretæ virginis per ducem Saxoniæ cum suis comitatibus, id est Ffrederico et provisore Maguntinensi et cum Erfordensi et aliis civitatibus, qui habuerunt sexaginta milia virorum cum decem milibus curruum, destruxerunt Juʷne, Berle, Wesen et Bramburgum funditus propter eorum nequitiam et latrociniam et rapinam, quam idem fecerunt in omnibus provinciis circumjacentibus.

Idem anno circa festum Viti feria III ante Viti do vorgyngen achte große hoybet-stede mit Calyß der stad, unde vunfzig dorpe unde hundert dorpe in Engelande gantz under myd welden, landen, luden unde fehe, unde ist eyn se geworden, von hagele, donnere unde blygke; unde in Hybernien unde Schotten unde in Pygkerdyen dor ist von der vorgenanten plage groß jamer geschen an steden, dorpen, luden unde fehe unde korne.

---

[2] Für eodem.

[3] D. i. achtzehenmal.

[4] D. i. der ging einem großen Manne bis halb an den Schenkel.

[5] Mont-Saint-Michel im Departement der Manche.


Digitized by Google

Idem anno in die Mariæ Magdalenæ iterum fuerunt maximæ diluviæ, ita quod multum foenum et frumentum periit et multæ pontes perierunt et multæ viæ perierunt et jumenta et agri et villæ et domus.

Idem anno fuerunt multæ mures in campis et in silvis, qui consumperunt funditus fruges in multis locis.

Item anno dom. 1458 incepit siems durissimus in die Elizabet in anno 1457 et duravit usque cathedram Petri apostoli sancti. quæ fuit ita durissimus, quod multa jumenta perierunt von wylde in silvis et in civitatibus et in villis. et in die circumcisionis domini, quando fuit nimius frigus, ita quod æstimari non potuit, et magna serenitas, tunc sonuerunt magnæ tonitruæ et fulgura sine pluvia et sine nive, sed tunc fuit ventus validus. unde stunden in den XII dagen twyschen nativitatis Christi unde epiphania domini velle hemelzeichene in deme mytdage circa solem sine nubibus, quia tunc fuit magna claritas, quod homines tunc viventes multum mirantes.

Idem anno 1458 in nocte S. Antonii obiit dominus Lodewicus princeps terræ Hassiæ a veneno. den heren den clageden alle lande, wynt he was allewege fredesam

Item sabbato ante festum S. Antonii idem anno apparuerunt tres soles usque in meridiem.

Item idem anno in vigilia et in die S. Matthiæ apostoli venerunt magni tonitrui et fulgura et magna pluvia cum diluvio in omnibus aquis et ventus validus cum terræ motu, ita quod multi muri ceciderunt in diversis civitatibus, castris et villis.

Item idem anno in Martio et in Aprili et in Majo et in Junio fuit nimia frigiditas et siccitas, et in his tribus mensibus fuerunt multæ pruinæ et multæ grandines, ita quod in multis regionibus fruges et præsertim hordeum perierunt. In die visitationis venit magnum tonitru, quod nullus homo potuit stare et bestia.

Item idem anno periit in regione nider (oder in der) Marke X miliaria uf andersyt deme heilige blude zu der Wilznach, civitas quæ vocatur de Ruwenburg, cum multis villis et civitatibus von dem bligke; homines et jumenta de verbranten alle exceptis paucis hominibus, quasi viginti homines, et hoc fuit circa festum corporis Christi et in illa regione... XV miliaria consumpti sunt.

Idem anno consumpti sunt viginti civitates cum villis multis de igne coelesti et fulgura et pluvia et grandinibus cum hominibus et jumentis et frugibus in Hollande.

Idem anno consumpti sunt et perierunt cum plaga supra dicta X civitates cum XVIII villis cum hominibus et jumentis et frugibus in Flandria.

Idem anno in die visitationis circa horam vesperarum fuerunt maximæ grandines in Warberg, in Cassele, ita quod multæ fruges perierunt et multæ arbores fracti sunt etiam in regionibus circumjacentibus.

Idem anno feria III in octava visitationis beatae virg. Mariæ fuerunt maximæ diluviæ per nimiam pluviam in omnibus aquis per totum mundum, ita quod multum foenum et fruges et agri perierunt, et ipso die fuit ita maxima frigiditas, quod multæ capræ et oves perierunt et jumenta propter nimiam frigiditatem.

Item anno dom. 1459 do warde de wynter 32 wochen von sne, von rypen unde yse, kalden wynden, von flodyngen; unde waß eyn bose unfruchtbar Mey, do en gab god der here unkeynen regen. unde an deme mandage vor Urbani do waß eß hard wynter, daz alle wyn, nuße unde boymfrucht vorfroß, unde vele fruchte, myt namen alle gerste unde dy drydde deyl aller wynterfruchte vorgyng, unde waß groß jamer in allen landen.

Idem anno do vordarp alle haber in allen landen, daz quam von der großen drugede, de waß in Majo, in Junio et in Julio.

Idem anno fuerunt magna fulgura et corruscationes sabbato proxima ante assumptionis Mariæ, quæ longo tempore nunquam visæ fuerunt.

Idem anno feria IV ante nativitatem beatæ virginis horribilia fulgura et corruscationes et tonitrua et pluviæ et ..... frumenti (das Uebrige fehlt).

Anno dom. 1460 tunc incepit yemps in vigilia s. Thomæ apostoli et duravit usque ad medium Majum, daz von großer kuldene de werlde vor sne unde von yße, von rypen, von kalden wynden, und alle vehe groß noyd leden von hunger des foders und von kuldene, daz de lude mosten de dake von den husen unde daz stro uß den betden foderen, und felle vehes vor froß in den stellen, daz en foße up brosten, unde de lude moste moß hollen in den welden, daz se deme vehe under strowenden, daz se nycht vordorben. unde waß groß durdage, daz daz volk großen hunger unde smacht leyden unde von großer durde unde drugede und kuldene en woß neyn graß noch wortzekrud nach fruchte, alſo daz velle vehes starf unde vorgyng.

Idem anno in die annuntiationis circa horam vesperarum fuerunt nimeae tonitrui et grandines et fulgura et multae turres incensi fuerunt a fulguris.

Idem anno do waß groß kryg unde orloyge in Swaben, in Beygen, in Alsaßen, in Frangken, daz velle stede unde dorpe unde lude vorderbet worden, unde lantgrebe Lodewig de wan deme byschoppe von Mentz abe CCCCCC hundert *) heren, forsten, ryddere unde knapen, borgere und bure und CCCCCCCC hunder pherde, CCCC wagen unde bussen, feria VIta post ascensionem.

*) D. h. 600, wie gleich unten 800.

Digitized by Google

Idem anno do waß ez hart wynter von syngende unde von vse unde forste, unde de kuldene de warde wynt synte Vites tage.

Idem anno dominica vocem jocunditatis do hagelbet in Engelande unde in velle landen, unde de steyne de waren so groß, daz eyn starg man er eynen nycht kund umme gewenden, unde alleß, daz buten dake waß von vehe unde luden unde fruchten, daz vordarb in Engelande unde Ybernien, in Schotten unde in velle landen.

Idem anno proximo sabbato ante dominicam exaudi do regendet bloyd in Engelande und in Ybernien.

Idem anno feria III post exaudi fuerunt grandines et fulgura et tempestates et corruscationes per tres dies, et transierunt a mare usque ad mare, unde vordervede zu dem Blomenberge velle fruchte, unde vorbrante den wal den Snellenmargket wol achte mile lang, unde do vorderbede ine dye frowen zu deme Blomenberge, de daz sacrament in den born hatte geworpen unde gebagken hatte in eyme pangkoken, unde de born de floyß von ydelme blude in eyn groß wunderczeichen des heiligen sacramentes.

Idem anno feria III et IV feria proxima post diem pentecosten et in die divisionis apostolorum fuerunt magnae grandines et pluviae et corruscationes et fulgura et ventus validus fuit.

Idem anno in vigilia apostolorum Petri et Pauli cum grandinibus, ita quod multa arbores in silvis exstirpatae fuerunt et multae domus ceciderunt.

III. Briefe des Kaisers Maximilian I. und seiner Tochter Margareta. Von 1499 bis 1518.

Folgende Sammlung kann weder auf Vollständigkeit noch auf Auswal Anspruch machen, und dennoch theile ich sie mit, um die Quelle anzuzeigen, aus welcher noch mehr zu schöpfen ist. Als ich nämlich im verflossenen Sommer einen Theil des nördlichen Frankreichs für die Record-Commission zu London bereiste, um Materialien für die englische Geschichte zu sammeln, sah ich im Archiv zu Lille die große Menge alter Staatsbriefe, welche dieses Archiv vor vielen auszeichnet. Meine Geschäfte erlaubten mir aber nicht, mich in diesen Briefen zum Behufe der teutschen Geschichte so umzusehen, wie ich gewünscht hätte, sondern ich durfte nur hie und da Nebenstunden zu Abschriften und Auszügen verwenden. Unter diesen Umständen konnte ich natürlich nicht das Wichtigste auswälen, weil mir die Zeit fehlte, es zu suchen, ich mußte mit dem zufrieden seyn, was sich mir zufällig anbot. So habe ich aus der reichen Correspondenz des Kaisers Maximilian I. diesen kleinen Theil ausgehoben und dabei die eigenhändigen Briefe hauptsächlich berücksichtigt. Wenig ist aus den Entwürfen aufgenommen, womit Margareta ihrem Vater antworten wollte, weil jene Entwürfe sehr undeutlich geschrieben, und bei den wenigsten die Zeit und die Veränderungen der Reinschrift bemerkt sind.

Der vollständige Briefwechsel des Kaisers würde freilich über die geschichtlichen Thatsachen mehr Licht verbreiten, als es diese vorliegenden Bruchstücke vermögen; indessen sind sie doch hinlänglich, um die Gesinnungen und Absichten Maximilians genau kennen zu lernen. Die Briefe, welche er in Betreff der Kaiserwal Karls V. geschrieben, habe ich für eine andere Mittheilung zurück gelegt.

Mehrere Schreiben Maximilians haben durch Feuchtigkeit gelitten und Ergänzungen nöthig gemacht, die cursiv gedruckt sind. Bei jedem Briefe ist bemerkt, ob er eigenhändig vom Kaiser geschrieben oder nur von ihm unterzeichnet ist, und seine eigenthümliche Schreibung des Französischen mußte hie und da durch Glossen erläutert werden.

M.

1. Maximilian an Margareta. Ulm 10. Sept. 1499.

Treschière et tresamée fille. *Nous* avons rece*u les* lettres, par lesquelles nous donnez à cognoistre le gr*and* desir et affection qu'avez de retourner des pays de par de*ça* devers nous et nostre treschier et tresamé filz, l'archiduc vostre frère. (Et pour le grant regret que savez que le roy et royne d'Espaigne auront à vostre) [1]) dit retour et partement, craindez, que par inportunité ou persuasion, qu'ilz nous en pourroient faire faire, ne nous condescen*drions* à vostre demeure par delà; sur quoy vous avertissons, que .... ensuivant ce que avons escript et fait dire de .... nche aus dis roy et royne et à vous par nos ambassadeurs et ceulx de nostre dit *filz,* vostre frère, touchant vostre dit retour, nous sommes en*coire*s du mesmes propos et vouloir, et n'y chang*eron*s aucune chose pour importunité ou requeste, que l'on nous en puist faire. et à ceste fin en escripuons nous à iceulx roy et royne et nos dis ambassadeurs, comme par le double des lettres, quo vous en envoyons, verrez au long: et vous requerons et néantmoins o .... que vous préparez et depeschiez diligemment .... faictes le plus court que pourrez. Atant tres*chière* et tresamée fille nostre seigneur vous ait en sa saincte *guarde.* Escript en nostre ville de Ulme le Xe jour de Septembre l'an IIII^{XX} XIX. (gez.) Vostre bon Père, Max.

Waudripont. [2])

Die Ränder des Briefes sind ganz vermodert, auch hat er Löcher in der Mitte.

1) Der eingeklammerte Satz ist durchgestrichen.

2) Dieser und Renner waren die Geheimschreiber des Kaisers.

Digitized by Google

2. Max. an Margareta, ohne Ort, Datum und Jahr (1500).

Ma fylle. J'ay receu vous lestres par lesquelles j'ay entendu ...... la acouchement de ma fylle l'archiduchesse, dont et de ce qu'il a apou .... san fruit en saenté, J'ay esté tresioyeulx, et me seroet aussi ung .... joye et solass de vous veor [3]) en tell estat, ce que je espère entre brief .... l'ayde de diu. Ma fylle, je vous remercie de vostre bon affert .... ment et vous prie que souffant[4]) me signifiés de vous bons nouelles .... en quoy faesant vous me faraes [5]) grand plaesir. dieu en aide .... angl. Je prie, que ma fylle vous doint acomplir vos bons desirs. Escript de la mayn de vostre bon père.

Eigenhändig. Max.

3. Max. an Margareta. Innsbruck im Sept. 1507.

Treschiere etc. Nous avons receu voz lettres du XXIe d'Aoust dernier passé, et par icelles entendu voz advertissemens, sur le contenu desquelles et mesmement à aucuns articles vous faisons response par autres noz lettres ainsi que verrez. Et sommes fort joyeulx du bon debvoir et diligence, que faictes pour resister aux François noz ennemis. si vous requerrons de continuer tousjours de bien en mieulx, car de nostre part nous sommes bien deliberez de nous y employer à l'ayde de dieu par façon, qu'ilz ne gagneront riens de nostre et que aurons brief d'eulx nostre raison.

Quant à la despeche, que auez faicte d'envoyer requerre nostre frère le roy d'Angleterre, de vous donner par delà ayde et secours, nous en sommes bien contens, et desirons, que l'entretenez tousiours en amitié et bien veilance envers nous et noz treschiers et tresamez enffans par tous les meilleurs moyens et doulces parolles que pourrez, affin que à tout le moins, s'il ne nous vueilt faire aucune ayde ou assistence, comme créons qu'il n'en fera riens, qu'il n'ait cause de soy rebeller et alyer contre nous et nos dits enffans. En quoy faisant nous ferez chose fort agréable. Treschière etc. Escript en nostre ville d'Ynnsbrugg le — jour de Septembre l'an XV^{c}VII (gez.) Vostre bon pere Max.

Renner.

4. Max. an Margaretа. Schoonhoven in Holland 12. Oktober 1508.

Treschière etc. Nous avons chargé à noz amez et feaulx conseillers Le seigneur du Reux, nostre cousin, le S^{r}. de Berghes, chevaliers de nostre ordre, et Guillaume S^{r}. de Bogendorff, vous dire et declarer aucunes [6]) choses de par nous, touchant les trèves d'entre nous, le roy de France et messire Charles de Gheldres, ainsi que par eulx et autres noz lettres pourrez entendre. néantmoins vous ordonnons non tirer vers Cambray, que premiers n'ayons parlé à vous, car nous sommes d'intencion nous haster, pour brief nous trouver devers vous en nostre ville d'Anvers; pourquoy envoyez au dit Anvers, quant il sera temps, affin de recouvrir des basteaulx appellez roye-bargen, [7]) lesquelz faites venir à Malines, afin de illecq avec nostre treschier et tresamé filz, l'archiduc Charles, monter sur les dits basteaulx et venir ensemble devers nous au dit Anvers, et delà retourner au dit Malines plus à vostre aise et repoz. Atant etc. Donné en nostre ville de Sceonhove le XII jour d'Octobre l'an XV^{e}VIII (gez.) Vostre bon pere. Max.

Renner.

5. Max. an Margareta, ohne Ort, 23. März, ohne Jahr (1511).

A ma treschière et tresamée fille, l'archiduchesse, duchesse de Bourgongne etc.

Ma bonne fylle. Je entendu la charge, que auez donné à monsieur de Berttesi per [8]) mes divises, que je eu avec luy, touchant mon mariag du nouueu, [9]) sy je fusse enclin, que toute foes [10]) vous me volisses favoryser pour ne faere [11]) point domage à nostre commun fylz, l'archiduc Charles.

Je luy a [12]) respondu, et aussi plus avant diuisé aveque luy sur beacop [13]) des materes, cumme entenderés de luy.

Et aussy principalement touchant le reaume de Napls pour primo, pour secundo cumme le roy d'Arogon a volu en chasser le roy de France et moy hors d'Italy, et tertio cumme le roy d'Arogon veult sauuer les Veniciens contre le roy d'Ungarie et que il creint, que sy le roy d'Ungarie gueger [14]) ... la réaume de Dalmacy, que ly et moy seruns [15]) trop voesin, que nous deux pourruns enchasser le bastard d'Arogon, cumme roy de Napls, hors du dit réaulme; et quarto cumme le roy d'Arrogon a (mal adresse, consentu toutefoes) [16]) les deux mariages in entre nous enfans et les enfans solitères herytiers des réaumés d'Un-

---

3) Voir. — 4) Souvent. — 5) Ferez.

6) Einige.

7) Wahrscheinlich Barken, wie man sie auf den Kanälen für die Reisenden hat.

8) Par. — 9) Nouveau. — 10) Fois. — 11) Faire. Max. schrieb meist ae für ai. — 12) Ai. — 13) Beaucoup. — 14) Gagnerait. — 15) Serons.

16) Ist auch im Original eingeklammert.

Digitized by Google

garye, Bohaengne, Morauie, Dalmacy etc.; quinto, cumme le mariage se pourra conduere entre Renuera,[16]) secunde fylle du roy de France, et mon filz Charles, et après du seur et secunde fylle du roy d'Englterre, avec moy, aultrement pour morir je ne me mariray point pour nul deniers ne pour nul beaulté. VI°. au pas que soet paes faet[17]) en Ytali metinant[18]) et aussi en Geldres, cumme j'ay desir, ancor de ceste anné et esse aller aveque l'armé du roy d'Arrogon contra les Mores ou Sarasins en Affrica, cumme le roy d'Arrogon nous a requis, et le roy de France. VII°. cumme le Turc-emperor veult estre mon grand amy, et les grand bataelles et pertes, que les Tours ou Makhometans onnt ew[19]) contra le roy Soffy et sur la maer[20]) et a l'encoutra, cumme Picter de Nouar et les Espaengnars onnt perdu en Affrica pour la folye du leor roy six myl combatans avec un duc, juuene[21]) cousin du roy.

Et sur toutes ces chosses plusurs diuisés, dont ma fylle je vous prie, que je puis auoer[22]) à rata de tans[23]) vostre bon avis et mesmement, que vous pourrés conduyre que contra le bastard d'Arogon soet conclu ung investitur du pape et serement du réaulme de Napls à nous enfans, et mesment pour primior[24]) Charl, futur roy de Castille, et sur sela alliances posibles toutes. Et ancor autant que dieu vous ay en sa sancte guerde.

Escript ce XXIII° jour de mars de la main de bon et léal pere. (1511).

Max.

Eigenhändig. Hiezu ein Facsimile auf Taf. III.

6. Max. an Margareta, ohne Ort und Jahr, 17. Mai (1511).

Ma bonne fille. J'ay resçeu par le peurteor[25]) de cestes les belles chemises et huves, lesquelles avés aydé de les faere de vostre main, dont sumus[26]) fort jeouielx,[27]) principalement des ce que je trouve en sela[28]) que vous vous soussés[29]) du corps de nostre person, mesment que quant ceste anné nous pourterons nostre couraige, lequel est rude et pésante, quc adunques[30]), nostre poir[31]) du cors sera reconforté à l'encontre du bon senteor et dusceur[32]) de telle belle thoele[33]), lesquels usunt[34]) les angels en paradis pour leor[35]) abillement. Et nous feruns[36]) aussi bien tost bonne diligence pour vous aussy remercier de ung image d'un futur sainte, aussy fabriké de nostre main. Pour les maués[37]) nouvelles, que je eu tous le jour du cousté[38]) du roy d'Arragon, je ne a[39]) volu depescher ceste peurteor, serviteor de mess^e Loys. Mes pour ce que tout est venu ancor bien par les lestres de Mys^r André de Bourg. Jé ly ay depesché à haste pour vous peurter[40]) ceste bonnes nouelles, et à dieu. Escript de la main de vostre bon pere, qui desirt unefoes vous bien tost véor. Faet le XVII° de Mai (1511).

Max.

Eigenhändig.

7. Max. an Margareta. Ulm 16. März 1512.

Treschière etc. Depuis le partement de nostre amé et féal chevalier et conseiller mess. Symon de Ferrette nous avons eu nonvelles de France qu'il n'y a aucun espoir d'avoir traictié de paix avec les François; parquoy vous escripvons présentement par autres noz lettres, de conclure le traictié avec les Anglois, comme entendrez plus à plain par nos dictes lettres, et vous requerons de ainsi le faire le plus tost que pourrez.

Et touchaut le 25m.[41]) escus, dont estés en debat avec nostre frère le roy d'Angleterre, nous vous advertirons de nostre intencion sur ce par nostre conseiller, l'evesque de Gurcz,[42]) lequel nous envoyerons brief devers vous. A tant etc. Ulm le 16 jour de Mars 1512. (gez.) vostre bon Père Max.

Renner.

8. Max. an Margareta, ohne Ort. 11. Sept. 1512.

A nostre treschière ét tresamé fylle, l'archiduchesse etc.

Ma bonne fille. Je vous escrips amplement mon intencion par aultres mes lettres, touchant l'affacre d'Angleterre et de Gheldres et tenés vous sceure,[43]) que je ne vous abandonneray point, ne aussy mes enffans et les subiectz de pardelà, mais suis delibéré de me trouuer en personne tous jours ou lieu, ou la necessité le requerra, et à tout aultres choses metre ordre pour avoer une bonne fin du affaere de Geldres, à la service et prouffit de mes chiers enffans et bons subietz; dieu en ayde qu'il soit garde de vous. Fact de la main le XI° jour de septembre de la main de vostre bon père

Max. 1512°.

Eigenhändig. Hiezu das Facsimile auf Taf. III.

---

16) Renata. — 17) Soit paix faite. — 18) Maintenant. — 19) Eu.
20) Mer. — 21) Jeune. — 22) Avoir. — 23) Le plutôt possible.
24) Premier — 25) Porteur. — 26) Sommes. — 27) Joyeux. — 28) Cela.
29) Souciez. — 30) Adonc. — 31) Pouvoir. — 32) Senteur et douceur.
33) Toile. — 34) Usent. — 35) Leur. — 36) Ferons.

37) Mauvais. — 38) Côté. — 39) Ai. — 40) Porter. — 41) 25,000.
42) Görz. — 43) Sûre.

Digitized by Google

9. Max. an Margareta, ohne Ort. 6. Jän. 1513.

Treschière etc. J'e donné [44]) scharges mester Loys, nostre secrétaere, pour vous avertir, touchant la matère d'Engleterre, et aussy de mes nouelles sur lesquelles nous desirons avoer vostre bon avis, au surplus nous vous ewsuns [45]) pieça donné respons à vous et luy de se [46]) que yl nous a faet raport par sa venu de par vous, sy n'y fusset la charge, que avés semblablement la plus part donné au tresorier, myssire Rolant, lequel avons incontinent donné entière response sur tout. En touchant vostre excuse, que le dit maestre Loys a faet sur le peur, que avons eu sur vous touchant nostre allé de pardelà, nous sumus bien content de vostre excuse, cumbien que nous pourrions bien repliker et esperuns, que vous arés [47]) le ceur [48]) pour demourer tousjours nostre bonne fylle. Ce scet nostre seigneur qui vous aye etc. Faet de la main de vostre bon père le VIe jour de Janvier.

Max. 1513.

Eigenhändig.

10. Margareta an Maximilian. Brüssel 18. Febr. 1513.

Mon treschier seigneur et père. Monseigneur, J'ay receu les lettres, qu'il vous a pleu [49]) m'escripre de vostre main, desquelles et de la bonne amour et affection paternelle, qu'il vous plait par icelles me promettre, ne vous seroie jamais assés humblement remercier, vous asseurant, que me trouverés à tousjours vostre tres humble et tres obeissante fille comme par la première poste après ceste vous escripray de ma main, mais j'ay à present ung caterre [50]) et mal de dens qui me destourbe le faire.

Mons. j'ay aussi receu les lettres, qu'il vous a pleu m'escripre, touchant la matère d'Angleterre, de laquelle ay expressement escript au roy, à cause qu'il sembloit la dicte matère se devoir mieulx conduyre à sa mesme instance et persuyte que à la vostre. de la response, qu'il me fera, mons. je vous avertiray à diligence.

Et quant à fere [51]) fondre les deux personnages que m'avés envoyés en paincture, mons., j'ay avec le tresorier appellé les meilleurs maistres de par deça, mais sans avoir plus ample declaration de vous n'y sçauroient besoignier, assavoir de quelle haulteur il les vous plait avoir, et s'il seroient façonnés derriere aussi bien que devant, ou s'il seront appuyés contre ung mur, ou s'il seroient à jour, semblablement s'il seroient derrier au feu ou par main de painctre, car selon eella il fault faire l'estoffe. parquoy mons. me signiffierés s'il vous plait, le contenu de cecy, pour au surplus en suyvir vostre bon plesir.

Au demeurant mons. je vous escripuy dernierement touchan la *peticion* de la cure de Delph en Hollande en *faveur* du filz du tresorier et pour ce que le bailly d'Amont la persuyt [52]) pour son beaufrère, ensuivant le tour de rolle, s'il vous plait en declairriés vostre bon plesir, et à cuy il vous plait qu'elle demeure.

Mons. j'avoye demandé l'ayde en Haynau et quant s'est venu à l'accord, ceulx de la ville de Mons tant seulement ont baillé la negative. Il me semble mons., que il n'y auroit que bien que leur escripuissiés une bonne lettre sur ce ung peu rigoureuse, car il n'est en eulx après l'accord des prelaz et des nobles y contredire.

Quant aux estatz de Brabant il n'ont encoires baillé leur responce, et suis tousjours icy l'attendant.

Mons. j'entens bien, que maistre Loys Maraton a beaucop de hayneulx et malvueillans, pour soliciter devers vous ce que je luy ordonne et vous dire la verité, mais mons. j'escrips que . . . . (der Schluß ist unleserlich).

Concept, worauf bemerkt ist: fait à Bruxelles le 18 jour de Fevrier 1513.

11. Max. an Margareta. Ulm 8. Juni 1513.

Treschière etc. Nous avons receu voz lettres touchant l'affaire du seigneur de Colombier avec les Suyches [53]) et entendu sur ce l'advis de ceulx de parlement à Dole: sur quoy vous advertissons, que pour ce que avons à présent bien affaire des Suyches, comment sçavez, nous sommes d'advis, que faictes mettre la poursuyte de cest affaire en surceante et que ordonnez à vostre procureur general au dit Dole, de soy depourter de la dicte poursuyte jusques autrement luy sera ordonner, sans toutes voyes habandonner ou renoncer à la dicte poursuyte, affin de garder nostre souveraineté en ceste partie et que la chose ne soit traicté à consegneure, vous advertissant que pour ce dicte affaire ceulx de Baerne [54]) ont envoyé devers nous en ont escript bien aeertes, mais nous leur avons fait respondre qu'ilz se doivent pour ce retirer devers vous. A tant etc. Escript en nostre ville de Ulm le VIIIe jour de juing l'XV^c^XIII. Per regem. Ps.

Renner.

---

44) J'ai donné — 45) Eussions. — 46) Ce. — 47) Aurez. — 48) Coeur. 49) Plû. — 50) Schnupfen. — 51) Faire.

52) Poursuit. 53) Suisses. — 54) Berne.

12. Max. an Margareta. Worms 24. Juni 1513.

Treschière et tresamée fille. Pour ce que comme vous avons autre fois escript, nous sommes en voulenté de sans plus delay, faire demander et requerre aux gens des estas du conté de Bourgogne de pour pluiseurs bonnes causes et raisons, au long contenues en noz instructions sur ce, nous donner et acorder en noz présens grans affaires une ayde et assistence ou don gratuit, et qu'il est besoing de à ceste cause les faire assembler, ainsi que l'on a acoustumé d'ancienneté, et que commettez de par vous quelque bon personnage, pour assister noz commis à demander le dit ayde et tenir la main en vostre nom, qu'il nous soit accordé: escripuons présentement devers vous et vous requerons tres à certes, que vueillez incontinent faire depescher ung mandement patent, pour assembler les dis estas, par lequel soit narré que pour le bien et autres affaires, qui touchent et concernent grandement le fait du dit conté et l'exaltacion de nostre maison de Bourgongne, nous et vous sommes en voulenté de envoyer devers les dis des estas aucuns noz commis et depputez, pour amplement leur declairer nostre vouloir, desir et intencion, et que partant ilz se vueillent trouver et assembler ou lieu de Salins le — jour de juillet prouchain, sans mettre le jour de la ditte assemblée, fors le nous envoyer à diligence par nostre posterie, signé de vostre main et de secretaire avec quelque bonnes et favorables lettres en vostre nom aux principaulx prélatz, nobles, féaulx et villes du dit conté à celle fin, qu'ils veuillent tenir la main et eulx emploier à ce que tout ce que ou dit nom ferons requerre aus dis des estas, à la cause dicte, nous soit accordé. et avec ce commettre encoires de par vous quelque bon personnage au dit conté, pour estre et comparoir au dit Salins avec nos ambassateurs, comme dit est; et nous advertir de cellui que avaiz à ce commis, pour lui faire sçavoir le jour que aurons ordonné estre tenue, et aussi faire bon devoir de brief nous envoyer les dis mandement et lettres ges, [55]) Car il est plus que temps et ne pouons plus longuement differer cest affaire. Atant treschière etc. Escript en nostre cité de Worms le XXIIII jour de Juing l'an XV^cXIII. (gez.) Vostre bon Père. Max.

Nous desyrons et vons requerons, que nous envoyez les dis mandement et lettres toutes ouvertes et nous les ferons seeller devers nous.

Renner.

13. Max. an Margareta. Bittburg im Juli 1513.

Treschière etc. Pour ce que vous nous avez escript par deux fois, comment nostre bon frère le roy d'Angleterre desiroit de avoir à son service nostre cousin le duc Henry de Bransvuijck [56]) et ses gens, et que pour ce nous le voulsissons pratiquier, nous avons à celle cause envoyé devers icellui nostre cousin noz deputez, par lesquelz il nous a fait faire respondre, qu'il avoit envoyé ses depputez devers nostre dit bon frère, à tout son sçavoir et pouoir de conclure et passer le traictié de son service, et vous envoyons une lettre que l'ambassadeur d'icellui nostre bon frère, estant icy devers nous, en escript au dit roy, son maistre, vous requerant de incontinent la luy envoyer; et vous bien enquerre du traictement et depesche que nostre dit bon frère fera à ses dis depputez, et de ce nous en advertissez à diligence, affin que nous nous puissons selon ce reigler. Atant etc. Donné en nostre ville de Bitberg le — jour de julet l'an XV^cXIII. Per regem. Ps.

Renner.

14. Max. an Margareta, ohne Ort und Jahr. 7. Juli (1513).

Ma bonne fylle. Je suis bien jouieux de la descente du roy d'Engleterre, dont je espoer, [57]) que tous nous affaeres se adresserunt de myus.[58]) En aultre nous rescripvons présentement au seigneur de Berges et ly envoyons instructions, pour incontinent se transporter vers nostre bon frère d'Engleterre, et faetes tousjours préparacion devers luy pour sa despens et l'induysés tousjours à ce faere.

Je vous envoyerés [59]) bien tost bonne nouvelles du vyce-roy de Napls et bien estranges des Svyces. [60])

Ancor je suys afferti cumme aulcuns [61]) doient avoir dit à vostre sécretare Marnyx, que nous sumus mal content de luy, à cause qu'il nous a escript lestres rygoroeses. [62]) surquoy vous avertissuns, que de vostre sécretaere Marnix summus content, sachant qu'il est vostre et nostre bon et léal serviteur. et quant aux lettres, qu'il doet avoer [63]) escript, nous ne savons à paerler.

Ayés tousiours pour recommaudé nous linages de Malines et mesmement que l'archeduc Charles aprende bien tost la Thios. [64]) Escript de la main de vostre bon père Max. VIIe de Julet. (1513).

Eigenhändig.

---

55) Es steht so.

56) Braunschweig. — 57) J'espère oder j'ai l'espoir. — 58) Mieux.
59) Enverrai. — 60) Suisses. — 61) Averti, comme quelques uns.
62) Lettres rigoureuses. — 63) Doit avoir.
64) Le Thiois, die niederländische Sprache. Das Wort kommt von Thudesous.

15. Maximilian an Margareta und seine Finanzkammer. Coblenz im Juli 1513.

Treschière etc. Nostre maistre des postes, Francisque de Taxssis, nous a fait remoustrer, que au moyen de ce que noz postes venans de pardelà ne sont point paiéz et qu'il leur est deu [85]) de plus de six mois de gaiges, il ne s'en peut plus aidier ny les changier présentement, qu'il est necessaire, mais sera constrainct de les habandonner par faulte de payement, et de delaissier la charge d'iceulx postes, si par nous n'y est pourveu et remedié. A ceste cause et que l'entretienement des dictes postes est fort requis pour le bien de noz affaires de pardelà, parquoy desirons que sur toutes choses ilz soient payez; vous requerons et ordonnons tresexpressement à vous de noz finances, de incontinent et sans delay adviser de faire paier et contenter les dictes postes de leur deu, et tellement y pourveoir, que nous en puissions estre servi et les faire changier comme il sera de besoing, sans qu'ilz prendent plus d'excuse sur leur dit deu. — A tant etc. Donné en nostre ville de Couvelentz le — jour de juillet l'an XV^cXIII. Per regem.

Renner.

Abschrift.

(Schluß folgt.)

IV. Arbeiten zur Geschichte in Frankreich.

Bulletin de la société de l'histoire de France. Revue de l'histoire et des antiquités nationales. Paris 1834. Tom. I. 300 u. 348 S. in 8. Tome II. Cah. I — IV. 1835.

Diese Zeitschrift hat einen doppelten Zweck: 1) soll sie eine fortlaufende Uebersicht dessen enthalten, was in neuester Zeit für die Geschichte und Alterthümer Frankreichs gearbeitet wird, in welcher Hinsicht Bücheranzeigen, Recensionen, Berichte, Verzeichnisse von Handschriften und andern Quellen und vermischte Nachrichten mitgetheilt werden; 2) sollen durch dieses Organ Quellen von kleinerem Umfange, die man nicht wol in die größeren Werke aufnehmen kann, bekannt gemacht werden. Bis jetzt sind in dieser Abtheilung mehrere älteren Urkunden abgedruckt worden, das Bedeutendste für die Geschichte ist aber die Briefsammlung des Cardinals Mazarin, die hier zum erstenmal erscheint, und zwar mit Auflösung der wichtigsten Chiffern. Sodann sind 88 historische Volkslieder des 16ten und 17ten Jahrhunderts abgedruckt, ein Beitrag, der nicht nur für die Geschichtforschung, sondern auch für die Literatur von Interesse ist. Viele historische Volkslieder finden sich in der Handschrift Nr. 187 zu Arras, welche die Chronik des Nicaise Ladam enthält, die ich aber nicht untersucht habe. Ein großer Theil obiger Zeitschrift ist mit Berichten über die Arbeiten der Gesellschaft angefüllt. Es wäre nützlicher, der Quellenmittheilung mehr Raum zu geben.

M.

V. Charakterzeichnung der Städte und Völker.

Remarques historiques, philologiques, critiques et littéraires sur quelques locutions, proverbes et dictons populaires inédits du moyen âge, par G. A. Crapelet. Paris 1831. 138 S. in 8.

In mehreren altfranzösischen Handschriften zu Paris finden sich Verzeichnisse von Redensarten des Volkes, die sich hauptsächlich auf die besondern Eigenschaften mancher Städte und Völker beziehen. Diese Redensarten hat Crapelet erläutert und damit einen interessanten Beitrag über die Lebensansichten der alten Franzosen geliefert. Sie betreffen entweder die örtlichen Verhältnisse, oder die Gewerbe, oder den Charakter der Städte und Völker, und sind im letzten Falle großentheils Spitznamen (sobriquets). Ich will einige dieser Urtheile als Beispiele anführen. Die weißen Mönche werden als habsüchtig, die schwarzen als neidisch, die Templer als stolz, die Johanniter als eitel charakterisirt. Die Kapitel sind uneinig, die Jongleurs streitsüchtig, die Advokaten spitzbübisch, die fahrenden Schüler hungrig. Von Laon werden die Herren gerühmt, von Cambrai das Bier, von Tournay der Butter, von Terouanne die Narren, von Rouen die Lüstlinge, die Schwörer von Bayeux, der Bettelstolz von Tours, die artigen Leute von Lüttich, die Edelleute von Amiens, die adelige Jugend von Beauvais, die Tölpel von Chalons, die Sänger von Sens, die Canonici von Paris, die Schlemmer von Soissons, die Armen von Sentis, die Bürger von Paris, die Trinker von Auxerre, die Meister von Lyon, die Maulaffen von Verdun u. dgl. Von den Eigenschaften der Völker sind folgende für uns bemerkenswerth: die gescheidesten Leute sind in der Lombardei, die besten Kaufleute in Toscana, die größten Verräther in Ungarn, und die treulosesten Leute in Griechenland, die größten Sklaven in Sklavonien, die zornigsten Menschen in Teutschland, die offenherzigsten Leute in Frankreich, die größten Narren in der Bretagne, die vorwitzigsten Frager in der Normandie, die schönsten Frauen in Flandern, die schönsten Männer in Teutschland, die größten Leute in Dänemark, die größten Säufer in England und die meisten Bettler in Schottland, die rohesten Menschen in Irland, die schnellsten

85)) Dû.

Digitized by Google

Läufer in Wales, die besten Prediger in Spanien, die besten Charlatans in Gascogne, die höflichsten Leute in der Provence, die größten Flucher in Burgund, die besten Tänzer in Lothringen. Rübenesser in der Auvergne, Ritter in der Champagne, Wucherer in Cahors, Aerzte in Salerno, Seide von Aumarie. Diese Stadt ist nach Crapelet Almeria in Spanien, in Grenada, woraus sich nun die Stadt Almari erklärt, die in unserem Heldenbuch vorkommt. Scharlach von Gent, Seide von Brügge, Tapeten von Rheims, Leinwand von Burgund, Hanf von Pontailler, Schwerter von Köln, die in der französischen Heldensage eine große Rolle spielen, Streitärte von Dänemark, Halsberge von Chambly, Helme von Poitou, Messing von Dinant u. s. w. Diese Sammlung der Redensarten führt in der Handschrift den Scherznamen Concile d'Apostoile, Concilium des Pabstes.

Um diese Charakterzeichnung zu vervollständigen, theile ich hier zwei Stücke mit, die sowol Frankreich als Niederland betreffen. Das erste ist aus einer Handschrift zu Epinal, Nr. 59, des 15ten Jahrhunderts entlehnt.

Cil chante bien, c'est ung jongleur;
cil dit beaux mots, c'est ung trouveur.

* * *

Je vois à destre et à senestre,
je ne sces de quel pays estre.
Cil est François malicieux,
cil est Piquart trop ennuyeux;
Cil est ort, c'est ung Alment,
et grant buvoir, il est Normant;
Jureur, cil est Bourguignon,
et trop testus, cil est Breton;
Fort à cognoistre, c'est ung Angloy,
cil est Escos trop felonnois;
Cil est Prouvencel en courier,
cil est Lombars, père au deniere:
Cil est Romain trop convoiteux,
Espagnoil trop luxurieux;
Et pour ceu je m'en passe atant,
que je ne vous voise ennuiant.

Das andere Stück steht in der Brüsseler Handschrift Nr. 319, Fol. 106, 107, aus dem Anfang des 15ten Jahrhunderts, womit die lateinischen Verse im Anzeiger III, 58, zu vergleichen sind.

De properhêden van den steden van Vlaendren.

Heeren van Gent, poerters van Brugge, kindre van Ypre, darincberders van den Vrien, speerbrekers van Rijsele, ledechgangers van Oudenaerde, pasteleters van Corterike, scutters van Douay, schipheeren van der Sluus, cupers van den Damme, hudevetters van Geraudsberge, wit-voete van Aelst, vechters van Cassele, slapers van Vairne, vacht-ploters van Poperingen, raepeters van Waes, makeleters van Dendermonde, pelsmakers van Menene, wafeleters van Bethunen, soutsieders van Biervliet, drinkers van Bergene, Utrechtsche Vlaminge van Vier-ambachten, mostaerteters van Ostenden, rocheters van Nivenkeroede, salhemeters van Mechlen, botereters van Dixmude, conijneters van Duunkerke, cabeliaueters van der Nieupoort; verwaten liede van Werveke, trapeniers van Comene, volders van Caprike, strijpgarenmakers van Oudenborch, garencoepers van Deynse, nootcrakers van Orchies, wachters van Greveninge, boffers van Thorout, logenaers van Eerdenborch, stocvischmakers van Oestborch, lijnwaders van Thielt, cokermakers van Ruuslede, kermeshouders van Roesselaer, forentiers van Nevele, peperloeceters van Eecke, roetbierdrinkers van Harelbeke, tichelbackers van den Stekene, capoeneters van Meessene, saymakers van Hontschoten, platte gesellen van Sleedingen, dansers van Everghem, caesmakers van Belle, osteliers van Ursele, overmoedege van Ronse, wannenmakers van Singhem, gansdrivers van Laerne, blasbokers van Zele, tauschers van Theemsche, hekelers van Hostaden, toolneers van Repelmonde, dus hebben wy Vlaendren in-t ronde.

M.

VI. Handschriften deutscher Rechtsbücher.

1. Landrechte von Gelderland.

Handschrift im Archiv zu Gent, in Papier. 4°. 15tes Jahrhundert.

Hyer bhegint dat Lantrecht. In-t yerste van die jairmerkt, weeckmerckt ende ander previlegien der Stadt van Zaltboell (d. i. Zaltbommel).

Wy Reynalt greve van Gelre, maecken kont allen den genen, die dit schryft sullen syen off hoeren leesen, dat wy van raede onser vrienden ende van machten des keysers, die ons ghegeven is overmyts den alre hoechsten princen heren Hendrik, keyser goeder ghedachten, van den dorpe van Zautboemell een poerte hebben ghemaeckt, ende sullen gheregeert worden van acht scepenen etc. —

Dieses Stadtrecht hat 21 Artikel und wurde 1316, den Tag nach S. Lucas, gegeben.

Hierauf folgt eine Bestätigung und nähere Bestimmung des Stadtrechts durch den Sohn des Grafen Reynalt von 1318, Donnerstag nach Allerheiligen. Ferner een lantrecht gegeven desen dorpen nae beschreven als Dryell, Rossum ende Horwynen, auch vom Sohne des Grafen Reynalt

Digitized by Google

gegeben 1320, Donnerstag nach Mariä Himmelfart. Dabei ist die Bestätigung desselben von 1321, Freitag nach Pfingsten. Dann kommt: Item dit is die ander hantfest der Stadt van Zautboemell ende des landts van Boemelreweert ende van Tyelreweert. Wy Reynalt oudeste soen des greven van Gelren etc. Gegeben 1325, an Mariæ præsentationis. Ferner: Hyer volcht nae de derde hantfest daer die Stadt van Zautboemell, dat laat van Tyelreweert ende van Boemelreweert hoer rechten te samen badden. Wy Reynalt greve van Gelren etc. 31 Artikel, gegeben 1327, Dienstag nach Nicolai. Sodann: hyer volcht nae dat lantrecht tot Beesde ende Reynoyen. Wy Reynalt etc. 21 Artikel, gegeben 1327, Donnerstag nach Nikolai. Ferner: hyer volcht nae dat nye dijckrecht in Tyelreweert. Wy Willem van Guylich by godts ghenaden hartoghe van Gelre ende van Guylich ende greve van Zuytphen etc. 20 Artikel, gegeben 1329, Montag nach Veit. Nun kommt: met deser hantfesten is Tyelreweert ende Boemelreweert gheschey-den van der Stadt van Zautboemell. Wy Reynalt greve van Gelre ende van Zuytphen etc. 9 Artikel, gegeben 1325, ohne Datum. Sodann: een brieff van den water-recht ende weerden-recht, gegeven hartouch Eduwaert van Gelre. Wy Eduwaert by der genaden goedts hartoghe van Gelre etc. ist ein Schiedspruch zwischen der Schwester des Graven, Isabella, Abtissin zu Grevendael und Claes van Aefferden wegen seinem Weerde zu Oyest. Gegeben 1368, auf S. Lorenz Abend.

Nun folgt een confirmaci brieff van alle scout (Schulden) ende gheloeften scaedeloes te halden ende te quijten. Wy Reynout etc., gegeben 1371, Tag nach Mauritius. Betrifft Zoutbommel. — 12) Een confirmaci brief van h. Reynalt van Gelre yegen der stadt Zaltbomell. 1371, Tag nach Moriz. — 13) Deßgleichen von der Herzogin Mechtelt, 1372, auf Tiburtii. — 14) een brieff dat nyemant in den ghericht van Zaltboemell buyten der Stadt enyghe woenstede en sall moeghen. Wy Mechtelt etc. 1378, auf Mariä Empfängniß. — 15) Bestätigungsbrief des Herzogs Wilhelm von Jülich für Zautbommel, 1379, Freitag nach Quasi modo geniti. — 16) Deßgleichen von H. Reynalt, 1402, Donnerstag nach Lætare. — 17) Dit is dat nye lantrecht ende die ander handfest aengaende Boemelreweerdt ende Tyelreweerdt, Beesde, Reynoyen ende Harwaerden. Wy Reynalt etc. 6 Artikel, 1403, Donnerstag nach Servatius. — 18) Noch een lantrecht van Boemelreweerdt, Tyelreweerdt, Beesde, Reynoyen ende Herwairden. Wy Reynalt etc. 12 Artikel, 1409, Dienstag nach Bartholomäi. — 19) hyer volcht nu nae dat nye lantrecht van der stadt van Boemell alleen. Wy Reynalt etc. 7 Artikel, 1409, 5. November. — 20) hyer volcht nae dat dijckrecht in Boemelreweert. Wy Reynalt etc. 23 Artikel, 1409, Dienstag nach Bartholomäus. — 21) een ander dijckrecht laeter gegeven die van Tyelreweert. Wy Reynalt etc. 9 Artikel, 1409, Dienstag nach Bartholomäi. — 22) noch een dijckrecht gegeven die stadt van Zaltboemell ende den dorpen Oenzel, Horwynen, Driell, Aelst, Kerkwijck, Bruecken ende Delwijnen. Wy Reynalt etc. 8 Artikel, 1414, Dienstag nach Margareta. — 23) Confirmation für die Stadt Zaltbommel vom H. Arnolt, 1423, Montag nach Mariä Himmelfahrt. — 24) een verbontbryeff aengaende sommige dorpen mytter stadt van Zautboemell van der Bontesteynsche sluysz. Ist von den Heemraders der 6 Dörfer Hirsel, Est, Opperynen, Nederynen Hyer und Tuyll, ausgestellt 1426, auf Servatius. — 25) Confirmation für Zaltbommel vom H. Reynalt, 1433, auf Mariä Empfängniß. — 26) item eenen brieff van den toll tot Oyen tollvry te vaeren. Wy Arnolt etc., 1434, Mittwoch nach Lætare. — 27) hyer volcht nae dat Lynghenrecht. Wy Arnolt etc. bekennen soe onse ondersaeten van Betuwen, van Tyell, Zaatwijck, Tyelreweert, van den lande van Bueren, Reynoye ende Marienweerde aengebracht hebben ghebrecken die sy hebben in hoeren gemeynen waterganck, die dy heyten die Lynghen etc. 27 Artikel, 1459, Samstag vor Mariä Heimsuchung. — 28) Landesübergabe des H. Arnolt (Arent) an seinen Sohn Adolf, 1465, auf Pontiacus. — 29) Confirmation für Zoutbommel durch H. Adolf, 1465, Montag nach Matthäi. — 30) Deßgleichen 1466, Samstag nach Remigius. — 31) Van der richtbanken. Wy Adolph etc. Betrifft den Bommeler und Thieler Weert, Samstag nach Remigius. — 32) een lantrecht ghegeven van die richt van Tuyll, Deyll, Driell ende Zuylichem etc. Wy Adolph etc., 1468, auf Pantaleon. — 33) een brieff, dat geen gheestelicke cloesteren voert aen erfguederen moeghen aen sich werven ende coepen. Adolph etc. Arnhem, 1469, Donnerstag nach Willibrord. — 34) een confirmaci brief gegeven der banc-ken van Tuyll, Deyll ende Driell van den scriveren. Wy Kaerle etc., 1492, Mittwoch nach Lætare. — 35) Bestätigung eines Jahr- und Wochenmarkts, ende dat men in Boemelerweert noch in Tyelreweert geen vrembde bieren tappen en mach. Wy Kaerle etc., 1492, auf Thomas Abend. — 36) Wegen Schwierigkeit der Urtheilssprüche, 1505, 16. Dec. — 37) Bestätigung der alten Privilegien für den Bommeler und Thielerweert, 1521, 6. April. — 38) Erlaubniß van procuracie ende van duytsche brieven (Urkunden) te maecken. Wy Kaerle etc., 16. Dec. 1525. — 39) dat men den heyligen gheest in-t gasthuijs legghen sall. Wy Kaerl etc., 16. Dec. 1525. — 40) Bestimmung der Größe der Geldstrafen, welche die Schöffen erkennen dürfen (eenen alden gulden franckrijckschen schylt, einen alten französischen Goldgulden, écu), 14. Mai 1526. — 41) dat men een geweesen vonnis niet wieder aen heffen sall moeghen, 28. Nov. 1526. — 42) dat men alle thijnsen

Digitized by Google

betaelen sall met alsulcken gelt, alsmen-t ontfanghen heeft, 10. Mai 1527. — 43) Bürgerliche Gerichtsordnung in 27 Artikeln, ohne Ueberschrift und Datum. — 44) Entscheid des Zolls halber zwischen Venlo und Bommel, 7. Okt. 1532. — 45) een lantrecht gegheven den landen van Boemelre ende Tyelreweerden ende Beesde ende Reynoyen. Wy Kaerle etc. 14 Artikel, 23. Febr. 1538. — 46) Landtagsabschied zu Nimwegen, 34 Artikel, 27. Januar 1538. — 47) Abtretung des Herzogthums Geldern und Zütphen an Kaiser Karl V., 12. Sept. 1543.

Da ich die Urkundenbücher von Bondam und Nyhoff nicht zur Hand habe, so hielt ich es für das Zweckmäßigste, den Inhalt obiger Handschrift vollständig anzugeben, um Jedem die Vergleichung und Nachforschung zu erleichtern, ob und was von jenen Rechtsquellen bekannt ist.

2. Kaiserrecht, schwäbisches Land- und Lehenrecht.

Eine bis jetzt unbekannte Handschrift dieser Rechtsbücher ist der Codex zu Brüssel, Nr. 1101ᵃ. in Fol., auf Papier, aus dem 15. Jahrhundert, der jedoch durch Feuchtigkeit sehr gelitten hat. Senkenberg, der nach seiner Vorrede (Corp. Jur. Germ. I, pag. XXXII) in Belgien nach Handschriften des Kaiserrechts suchte, führt diesen Codex nicht an, daher scheint folgende kurze Angabe an ihrem Orte zu seyn.

Anfang: Dit ist dez keysers recht, gantze und gerecht, alz is konynck Karle hese machen zo frieden und zo nutze allen luden, wan is recht ist uber alle dis ertriche. Anfang der Vorrede: S . . . . . . und die werelt an guden werken kranck und loebten got unredelichen vnd gar unrechte. — Auf Sp. 2. Hie hebet sich an daz erste capittel disz boechs van des keysers recht. Eyn yelich mensche sal wissen, daz got ist recht, und daz daz recht komet van gode, vnd van dem rechte komet gerechticheit.

Nach dem Kaiserrechte folgt das schwäbische Landrecht mit vorausgehendem Verzeichniß der Kapitel, und dem Anfang: Herre got himelischer vader, durch dine milde gude beschuffest tu den menschen. — Ende: hie hat daz lantrecht und lehenrechtbuch eyn ende, daz got alle valsche richter schende.

Beigebunden ist eine teutsche Vita patrum, von derselben Hand geschrieben, mit der Endanzeige: Explicit vitas patrum sub anno incarnationis 1449 more Leodiensi schribendi; finitus est et completus 15 die mensis Februarii per manus Thilmanni de Burtingen. Hierauf kommen noch einige abergläubische Regeln für Zweikämpfe, mit der Endschrift: explicit dat kamprecht.

M.

VII. Leiterstrafe.

Hoffmann von Fallersleben theilte in dieser Zeitschrift, Jahrgang 1833, S. 256, eine interessante Notiz über die Leiterstrafe mit, und fügte die Bemerkung hinzu, daß in den Rechtsalterthümern von Grimm derselben nicht gedacht sei. Der Leiter wird aber zuweilen gedacht; wir erwähnen einige Beziehungen, in welchen sie erscheint. Ob sie ein Emporstreben bedeutete, auf Etwas hinwies, was höher liege, als die Erde, worauf Menschen sich gewöhnlich bewegen? Vielleicht war es der Blick auf einen besondern Aufenthalt nach dem Tode, auf ein Aufsteigen des Verstorbenen zu einem höheren Sitze, als die Erde, welcher den Gebrauch kiovscher und wolhynischer Sklaven, einem Verstorbenen eine Strickleiter mit in sein Grab zu geben, verursachte? (Karamsin russische Geschichte, übersetzt von Fr. v. Hauenschild, Bd. I, S. 83). Im Mittelalter erscheint die Leiter nicht selten auf der Gerichtsstätte, und an der Grenze eines Gerichtssprengels zur Bezeichnung der demselben verliehenen hohen Gerichtsbarkeit. (Du Cange voc. scala 1.) Wir sehen aber hierin auch noch einen besondern Bezug auf den Gebrauch derselben bei einzelnen Strafen. Wenn daher in dem Weisthume bei Grimm, Rechtsalterthümer, S. 874, gesagt wird: „sie sollen den schädlichen Mann an die dritte Sprossel der Leiter binden und davon gehen," so sehen wir darin eben so wol das an der Grenze, oder der Gerichtsstätte aufgerichtete Zeichen der Gerichtsbarkeit, als auch eine beschimpfende Behandlung des Verbrechers. Die Leiter verdient neben Pfal, Block, Stein, S. 725, als dasjenige erwähnt zu werden, an welches derjenige angeheftet ward, der zu der Ehrenstrafe öffentlicher Ausstellung verurtheilt war. Vorzugsweise, glauben wir, war sie bei geistlichen Gerichten gebräuchlich. Daher in den von Hoffmann mitgetheilten Stellen die Strafe an dem Mörder eines Geistlichen vollzogen wurde, und in ungedruckten Urkunden des Sendgerichtes zu Aachen wird die poena scalae als eine gewöhnliche Strafe, die jenes Gericht verhängte, angegeben; doch fanden wir dort noch keine Urkunde, welche die Weise dieser Strafe ausführlicher beschreibt. Sollte auch der Umstand, daß die Familie der Scaliger ehemals eine Leiter im Wappen führte, (Sciopp. Scaliger Hypobolimaeus: Insignia Scaligerorum) auf eine ausgeübte (geistliche) Gerichtsbarkeit hindeuten? Sollte es auch damit zusammenhängen, wenn die dietmarsischen Bauern einen Prediger der reformirten Lehre (nach einer Chronik ihres Landes bei Westphalen monumenta inedita), den sie als einen Ketzer marterten und umbrachten, auf einer Leiter ausspannten und festbanden?

Köln.

A. Frhr. v. Fürth.

Digitized by Google

VIII. Judeneid.

Wo ein Jude sweren sal, der sal haben einen grawen rok ane ermelen, vnde zwu hosen ane furfuze, vnde eine blutige swins hut in siner rechten hand, getucht in lammes blute, vnde einen spiczen hut uffe. Man stabe ime den eyt also. Du begrifest daz uffe din G. vnde uffe dine judescheit, daz daz buch si, da du dine hant uffe hast, der vünf buche ein Moysi, da du dich zv rechte uffe entschuldigen salt, alles daz man dir schult gibt, des dich N. schuldiget, des bistu vnschuldig. Daz dir got so helfe, der da geschuf himel vnde erden, luft, loub, vnde gras, daz e nicht en was. Unde ab du unrecht swerest, daz dich der got schende, der Adam gebildet hat nach sines selbes antlicze, vnde Euen machte von eime sinem rybe. Vnde ab du vnrecht swerest, daz dich der got schende, der Noe selbe achte, man vnde wib, in der arken vor der sintflut ernerte. Vnde ab du vnrechte swerest, daz dich der got schende, der Sodomam vnde Gomorram vorbrante mit dem helischen vure. Vnde ab du vnrechte swerest, daz dich die erde vorslinde, die da vorslant Dathan vnde Abyron. Vnde ab du vnrechte swerest, daz dich die maselsucht beste, die Naaman Liz vnde Jesi bestunt. Vnde ab du vnrechte swerest, daz din fleysch nymmer zv der erden gemischet werde. Vnde ab du vnrechte swerest, daz dich der got schende, der wider Moysi redte uz eime fuerigen pusche. Vnde ab du vnrecht swerest, daz dich der got schende, der Moysi die E beschreib mit sinen vingeren an eine steinene tabelen. Vnde ab du vnrecht swerest, daz dich der got schende, der Pharaon derschlug, vnde die Juden uber daz mer trug; vnde sie vurte in ein lant, da man milch vnde honig vant. Vnde ab du vnrechte swerest, daz dich der got schende, der die Juden spiste in Egypten lande mit deme himelbrote virzig iar. Vnde ab du vnrechte swerest, daz die schrift dich uelle, die da geschreben stet an den funf buchen Moysi. Vnde ab du vnrechte swerest, daz dich der dot schende vnde dich deme tufele sende mit libe vnde mit sele nv vnde vmmer mere. Disen eyd sal der Jude tvn vf Moysi oder uf Yusaphats buche. Der Jude sal ouch nymmer vz siner schule, oder uz siner synagogen ane Juden hut komen.

Dieser Eid steht auf dem ersten Blatte der Leipziger Pergamenthandschrift des Sachsenspiegels. S. Anzeiger 1833, S. 257.

Man bemerke die Reime:

luft, loub, vnde gras,
daz e nicht enwas. und:
der Pharaon dersluoc,
vnt die iuden vber daz mer truoc,
vnt sie vurte in ein lant,
da man milch vnt honig vant. ferner:
daz dich der got schende
vnt dich deme tufele sende
mit libe vnt mit sele
nv vnt vmmer mere.

Berlin.

Leyser.

Literatur und Sprache.

I. Deutsche Volkssagen. (Fortsetzung).

9. Sagen vom Heidelberger Schloß.

1. Am Hauptthore dieser Burg hängt ein dicker Ring von Eisen. Wer ihn durchbeißt, erhält das Schloß zum Lohne. Der ritzartige Biß, welcher an dem Ringe sich befindet, rührt von einer Hexe her.

2. Als einst etliche Knaben im Schlosse spielten, gerieth einer derselben in einen ihm unbekannten Keller, worin auf einem Tische viele goldenen und silbernen Gefäße standen. Eiligst lief er hinaus, und rief seine Gespielen herbei; als er aber mit ihnen in den Keller zurück wollte, konnte er denselben, ungeachtet alles Suchens, nicht wieder finden.

3. Vom Schlosse geht ein unterirdischer Gang, unter dem Neckar hinweg, auf den Heiligenberg, in welchem letzten ebenfalls Schätze, vornehmlich die zwölf Apostel von gediegenem Silber, verborgen liegen.

10. Die Kapelle zu Waghäusel.

Vor etlichen hundert Jahren geschah es, daß zwei Ritter im Luzhardwalde sich ein Treffen lieferten. Schon wich die Mannschaft des Einen; er selbst lag erschöpft unter einem Baum und rief die seligste Jungfrau um Beistand an. Da hörte er eine wunderbare Stimme, welche aus der Krone des Baumes ihm zurief: Wage, Wage! Hierdurch mächtig gestärkt, kehrte er in das Treffen zurück, und erlangte einen vollständigen Sieg. Zum Danke ließ er nachmals da, wo der Baum stand, eine Muttergotteskapelle bauen, die den Namen „Waghäusel" erhielt, und bald das Ziel vieler Pilgerfahrten wurde. *)

*) Diese Sage hat mit der Entstehungsgeschichte der Waghäusler Wallfahrt nicht die mindeste Aehnlichkeit, und scheint ihr Daseyn hauptsächlich einer Erklärung des Ortsnamens zu verdanken. Man vergleiche das „anmuthige Waghäusler Büchlein, Bruchsal bei A. G. Gottschalk, 1738", worin die erwähnte Geschichte, nach den Urkunden des Klosters Waghäusel, erzählt ist.

Baader.

Digitized by Google

11. Der schraubenförmige Flintenlauf.

In der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts hatte die Schildwache am Durlacher Münzgebäude einige Nächte hintereinander einen langen, schwarzen Mann bei sich vorübergehen sehen, aber nicht den Muth gehabt, ihn anzurufen. In der folgenden Nacht stand auf dem Posten ein neugeworbener Soldat; dieser rief, als der schwarze Mann auch gegen ihn kam, denselben dreimal an, und schoß, da keine Antwort erfolgte, nach dem Gespenste. Kaum war dieß geschehen, so ward er mit gewaltiger Hand ergriffen, und in die Höhe geschleudert, daß ihn die Besinnung verließ.

Bei Ankunft der Ablöse lag er noch ohnmächtig auf dem Boden; neben ihm sein Gewehr, dessen ganzer Lauf aber schraubenförmig gedreht war.

Als Merkwürdigkeit kam dasselbe in das Karlsruher Zeughaus, wo es heutiges Tages noch zu sehen ist.

12. Vorhersagung über das Jahr 1832.

Im Anfange des Jahrs 1832 begegneten im Hartwalde bei Karlsruhe, nach Sonnenuntergang, einem Jäger drei weiße Gestalten. Die Eine derselben sprach: wer wird all das Brod essen, das es dieses Jahr gibt? Die Zweite: wer wird all den Wein trinken, der dieses Jahr wächst? Die Dritte: wer wird all die Todten begraben, die dieses Jahr sterben? Aus Schrecken über diese Erscheinung wurde der Jäger krank. Die Vorhersagung aber ging in Erfüllung; denn in demselben Jahr gab es eine gesegnete Aernte, einen reichen Herbst und ein großes Sterben.

13. Die hohe Ruhe.

Von Karlsruhe zieht eine schnurgerade Landstraße nach dem eine halbe Stunde entfernten Mühlburg. Auf diesem Wege ging, vor ungefähr 20 Jahren, Abends als es schon dunkel war, eine Mühlburger Frau, um Milch nach Karlsruhe zu bringen. Als sie an die steinerne Bank kam, welche, auf einer kleinen Erhöhung, am Saum des Hartwaldes steht, und die „hohe Ruhe" heißt, sah sie drei Männer darauf sitzen, die, im Mondschein, Karte spielten. Einer derselben rief ihr zu, sie möge ihm aus ihrer Tabakspfeife Feuer geben; was sie auch that, und dann weiter gieng, sich über die seltsame Spielgesellschaft verwundernd. Auf einmal merkte sie, daß sie von der geraden Straße, die sie schon unzähligemal bei Tag und Nacht gegangen, abgekommen, und tief in den Hardwald gerathen war. Obgleich darin wohlbekannt, wußte sie doch dießmal weder aus noch ein, und mußte viele Stunden umherirren, bis sie, Nachts um zwei Uhr, am Waldeck auf dem großen Uebungsplatz heraus kam, wo sie endlich sich zurecht fand.

Auch andere Leute sind schon bei der hohen Ruhe vom Weg abgekommen, ohne zu wissen, wie; und noch andere haben dort, von unsichtbaren Händen, tüchtige Ohrfeigen bekommen.

14. Heiligkeit des Sonntags.

An einem Sonntagmorgen rechte ein Bauer von Bietigheim *) im dortigen Linthartwalde Streu. Auf einmal schrie eine gewaltige Stimme ihm ins Ohr, erschrocken sah er um, erblickte aber nirgendwo eine Seele. Da ließ er seine Streu im Stiche, und floh über Hals und Kopf aus dem Walde.

Zwei andere Bietigheimer, die, in einer Sonntagsnacht, in demselben Forste Laub sammelten, wurden durch ein wunderbares Feuer, das plötzlich in fürchterlicher Größe vor ihnen aufging, von ihrer sündhaften Arbeit vertrieben.

15. Die Haueneberſteiner Glocke.

In der Nähe des Dorfes Haueneberstein ward vor Zeiten von Wildebern eine Glocke, am Ufer des Eberbaches, aus dem Boden gewühlt. Die Dorfbewohner fanden sie, und hängten sie in ihren Kirchthurm. Als sie geläutet wurde, war ihr Klang so hell und stark, daß man ihn zwölf Stunden weit, in Straßburg, hörte. Nun wollten die Straßburger gerne dieselbe haben, und boten dafür so viele Thaler, als sich von der Glocke oben im Thurme bis an die Banngrenze, in einer zusammenhängenden Reihe, würden legen lassen. Die Haueneberſteiner gingen jedoch den Handel nicht ein, und um ihre Glocke desto sicherer zu behalten, dämpften sie, durch einen hineingeschlagenen Nagel, deren Klang. So blieb ihnen dieselbe noch lange, bis solche zuletzt im Kriege durch die Franzosen zerstört wurde. **)

16. Niesen im Wasser.

Unter einem Brücklein, zwischen Baden und Scheuern, hatten die Darübergehenden zu Zeiten niesen hören, und als einmal ein betrunkener Mann von Scheuern es auch hörte, rief er: helf Gott! Sogleich stand eine schöne, glänzend weiße Frau vor ihm, und dankte ihm, daß er sie durch sein „Helf Gott", worauf sie schon viele Jahre geharrt, erlöst habe. Hierauf bat sie ihn, seine Hand, mit dem Schnupftuche darin, herzureichen, was er auch that. Die

---

*) Dorf bei Rastatt.

Bdr.

**) Diese Sage kommt einigemal vor, denn ich erinnere mich, sie auch von einer Glocke des Doms zu Speier gehört zu haben, die von Schweinen aus der Erde gewühlt wurde. Vielleicht hat der Namen Haueneberstein dazu beigetragen, sie auch an diesen Ort zu knüpfen.

M.

Digitized by Google

Frau legte ihre Hand auf das Tuch und verschwand. Wo ihre Hand gelegen, war deren Abbild schwarz in das Tuch gebrannt.

17. Gespenst lies't Messe.

In die Stiftskirche zu Baden war ein Mann, den der Schlaf während des Abendgottesdienstes überwältigt hatte, eingeschlossen worden. Er erwachte erst um Mitternacht, und sah, beim Schimmer der ewigen Lampe, wie ein gespenstiger Priester im Meßgewand aus der Sakristei an den Altar trat, und sich anschickte, Messe zu lesen. Als das Gespenst sich umwendete, die heilige Handlung zu beginnen, erblickte es den Mann, und winkte ihm, zum Meßdienen herbei zu kommen. Dieser aber, voll Angst, ging nicht von seinem Platze; worauf der Geist die Messe ohne einen Diener hielt, und nach deren Beendigung in die Sakristei zurück kehrte. Am andern Tag erzählte der Mann das Geschehene seinem Dienstherrn, der ihm rieth, die folgende Nacht abermal in der Kirche zu bleiben, und dem etwaigen Begehren des Gespenstes zu willfahren. Der Mann folgte dem Rath; ging, nachdem ihm um Mitternacht derselbe Priester wieder gewinkt hatte, getrost zum Altar, und diente die Messe, wie es sich gebührt. Als diese zu Ende war, sprach der Geist: Gott und dir sei Dank für meine Erlösung, auf die ich schon viele viele Jahre harre! Weil ich, bei meinen Lebzeiten, einmal in dieser Kirche, ohne einen Diener Messe gelesen, ward ich, nach meinem Tode, verurtheilt, so lange hier umzugehen, bis Jemand mir Messe dienen würde. Du hast dieses nun gethan, und ich gehe jetzt ein in des Herrn Freude, wo ich deiner nicht vergessen werde!

Hierauf verschwand der Priester; der Mann aber starb nach drei Tagen.

18. Der wilde Jäger.

Im Wiesenthal hauset der wilde Jäger Habsberg. Oft hört man ihn Nachts, wie er seine bellenden Hunde hetzt, durch die Lüfte fahren. Einmal zog er, am hellen Tag, unsichtbar durch den Wald bei Hägelberg, rief einem Bauer zu, aus dem Wege zu fahren, und warf ihn, da derselbe nicht gleich gehorchte, vom Wagen hinunter.

19. Hexen-Gewitter.

Ein starkes Gewitter währte einmal so lange, daß ein Jäger, welcher auf der Landstraße war, muthmaßte, es müßte durch Hexerei entstanden seyn. Er lud daher sein Gewehr mit einer geweihten Kugel und schoß mitten in die schwärzeste Wolke. Da fiel aus dieser ein nacktes Weibsbild todt zur Erde, worauf das Gewitter sich augenblicklich verzog.

20. Die Knöpfleintage.

In manchen Gegenden Würtembergs heißen die drei Freitage vor Weihnacht die Knöpfleintage, weil an ihnen in allen Häusern Abends Knöpflein gekocht werden. Wer, am ersten dieser Tage, den Löffel ungesehen aus dem Knöpfleinteige zieht, ihn an den beiden andern eben so unbemerkt wieder hinein- und herausthut, daß zuletzt Teig von allen drei Tagen daran hängt, und ihn so am Christtage mit in die Kirche nimmt: der sieht daselbst alle Hexen verkehrt stehen, nämlich mit dem Rücken gegen den Geistlichen. Er muß aber, noch ehe der Segen gesprochen wird, zu Hause seyn, sonst kostet es ihm leicht das Leben.

Eines Färbers Sohn zu Vahingen an der Enz, der diese letzte Regel nicht beobachtet hatte, wurde darauf, ein Vierteljahr lang, von unsichtbaren Händen Nachts aus dem Bette gezogen, und auf den, zum Speicher hinausstehenden, Trockenstangen hin und her geführt. Er magerte hierüber ganz ab, und wäre sicher in Kurzem gestorben, hätte er nicht endlich den bekannten Scharfrichter von Steinsfürtle gebraucht, durch den er von den Hexen und von der Krankheit befreit wurde.

21. Die Hexe in Heilbronn.

Vor Zeiten war in Heilbronn eine Frau, die Wirthin zum schwarzen Adler, welche aus der Milch ihrer drei Kühe stets eine unglaubliche Menge Butter gewann. Ein ihr gegenüber wohnender Waffenschmied schöpfte daraus Verdacht, sie möge eine Hexe seyn; besonders, da sie immer Freitags, spät in der Nacht, die Butter ausstieß. Als er sie wieder zu solcher Zeit an dieser Arbeit allein wußte, ging er hinüber, entfernte sie, durch Bestellung von Bier und Käse, aus der Stube, und untersuchte, in ihrer Abwesenheit, das Butterfaß. Er fand nichts Verdächtiges, außer einem unter dem Fasse liegenden Wolllappen, wovon er ein Stück abriß und zu sich steckte. Nach schneller Verzehrung des Bestellten eilte er nach Hause, hieß seine Frau sogleich Butter ausstoßen, und schob das mitgebrachte Stück Lappen heimlich unter das Fäßlein. Die Frau hatte nur einen Viertelschoppen Rahm, dennoch gewann sie daraus, zu ihrer großen Verwunderung, einen mächtigen Klumpen Butter. Bald nachher schellte Jemand am Haus, es war ein Knecht mit einem Pferde, das noch jetzt, so spät in der Nacht, beschlagen werden sollte. Der Schmied verrichtete zwar dieses Geschäft; nahm jedoch, weil ihm die Sache verdächtig war, keinen Lohn dafür. Nachdem der Knecht mit dem Pferde sich entfernt hatte, kam er in Kurzem allein, mit einem Buch, zurück, und sagte: „es sei besser gethan, ihm etwas zu schenken, als seinem reichen Herrn. Er habe die Bescheinigung für das Beschlaggeld in dem Buch entworfen, der Schmied solle nun dieselbe unterschreiben, dann könne er seinem Herrn das Geld aufrechnen.“ Der

Schmied nahm das Buch, und schrieb hinein: „das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, mache uns rein von allen Sünden! Amen.“ Da ließ der vorgebliche Knecht das Buch zurück, und fuhr mit fürchterlichem Gebrülle zum Fenster hinaus, und riß den ganzen Kreuzstock mit. Nicht lange darauf fand die Schmiedin, daß der Klumpen Butter verschwunden, und statt dessen nur ein kleines, ihrem wenigen Rahm entsprechendes, Stücklein vorhanden war. Am andern Morgen hieß es, die Adlerwirthin sei schwer krank. Der Schmied muthmaßte gleich, daß sie das Pferd gewesen sei, und ging gerade zu ihr, riß die Decke, worein sie tief verhüllt war, hinweg, und sah, daß sie an Händen und Füßen Hufeisen hatte. Unverzüglich holte er ihren Mann herbei, der, nachdem er den Beschlag gesehen und das Uebrige erfahren hatte, selbst seine Frau bei der Obrigkeit anzeigte. Sie ward hierauf eingezogen, und, nach beendigter Untersuchung, als Hexe auf dem Richtplatz verbrannt.

Das Fenster, zu dem der Teufel hinausgefahren, ist zwar zugemauert, aber noch allgemein in Heilbronn gekannt. Auch soll daselbst das Buch noch vorhanden seyn, worin die Namen Vieler stehen, die sich dem bösen Feinde verschrieben hatten.

22. Ein Metzger verkauft Hundfleisch.

In Heilbronn war einmal das Kalbfleisch sehr theuer. Da schlachtete ein Metzger seinen Hund, und wog ihn als Kalbfleisch aus. Eine Köchin, welche der Sache nicht traute, machte dem Gericht die Anzeige. Vor diesem betheuerte zwar der Metzger seine Unschuld, und verschwor sich: er wolle selbst zum Kalb werden, wenn das angefochtene Stück kein Kalbfleisch sei; allein bei der Untersuchung kam sein Verbrechen an den Tag, er wurde ins Gefängniß an der Klostergasse gesetzt, und erhängte sich daselbst.

Seit dieser Zeit sieht man ihn, in heiligen Nächten, in Kalbsgestalt umherspucken; er geht aus der Klostergasse, über den Hafenmarkt, durch die Judengasse bis zum Lohthörlein.

23. Versuche die Geister nicht.

Vor etwa 70 Jahren hörte in der Christnacht Badwirth Kitterer zu Löwenstein im Haus ein starkes Geschrei. Er sprang aus dem Bette, eilte an die Magdkammer, woraus der Lärm kam, fand aber die Thüre verschlossen, und erhielt auf sein Rufen keine Antwort. Da schaute er durchs Schlüsselloch, und sah die Kammer voll Flammen. Vergebens suchten er und sein herbeigerufener Knecht die Thüre einzusprengen; endlich schlugen sie in der Nebenstube eine Riegelwand ein, und drangen in die Kammer. Darin war noch Feuer und Rauch, jedoch nichts verbrannt; auf dem Boden lag die Magd, nackt, und schwarz und blau im Gesicht und am Leibe. Nachdem dieselbe zu sich gebracht war, erzählte sie: ihr sei von einer Frau gesagt worden, sie solle in der Christnacht sich ganz ausziehen, ihre Kammer, von der Thüre an, rückwärtsgehend, kehren, und dazu einen gewissen Spruch hersagen, dann werde sie ihren künftigen Mann sehen. Sie habe alles so gethan; darauf sei einer gekommen, den zu erkennen ihr nicht möglich gewesen, und habe sie entsetzlich gewürgt, daß sie nun sterben müsse. In der nächsten Nacht verschied sie auch. Die Kammer konnte nicht mehr bewohnt werden, weil in einem Eck derselben öfters ein schwarzer Mann sich sehen ließ. In der Folge, als das Haus einen andern Eigenthümer erhielt, ward die Kammer zum Stalle geschlagen; aber kein Stück Vieh wollte auf ihrem Platz seinen Stand behalten. Die Wirthin sah einmal, als sie in den Stall kam, den schwarzen Mann neben ihrer Magd auf dem Melkstuhl sitzen. Diese hatte ihn nicht wahrgenommen; ja, sie läugnete den ganzen Spuck, bis sie einmal, auf derselben Stelle, von unsichtbarer Hand eine Ohrfeige bekam. Seit dieser Zeit ging sie nicht mehr allein in den Stall.

24. Der Kobold.

Im Anfange dieses Jahrhunderts ersteigerte ein Bauer aus Baumerlenbach zu Neustadt an der Linde eine Bequemlade, *) deren Schlüssel verlegt seyn sollte. Nachdem er sie an sein Haus gefahren, fand er beim Abladen, daß sie sehr schwer war. In der Freude, eine volle Lade, statt einer leeren, gekauft zu haben, ließ er dieselbe sogleich durch den Schlosser aufschließen. Da hüpfte ein kleines schwarzes Männlein heraus, und wischte hinter den Ofen. Alle Bemühungen, es zu vertreiben, waren vergebens; denn weil es in das Haus getragen wurde, kann es niemand mehr hinaus bringen.

Gegenwärtig ist es mit den Hausangehörigen so vertraut, daß es zuweilen sich ihnen zeigt; niemals aber Fremden. An den Winterabenden, wenn die Leute beisammen in der Stube sitzen, pflegt es den Deckel des eisernen Hafens auf dem Ofen aufzuheben und wieder fallen zu lassen, auch wohl die Leute mit warmem Wasser aus dem Hafen zu sprützen.

(Schluß folgt.)

II. Thierfabel vom Zaunkönig.

Die Vögel konnten nicht einig werden, wer ihr König sein sollte. Nach langem Streit kamen sie überein, daß der ihr König werde, welcher am höchsten fliegen könne. Die Vögel versammelten sich, den Wettstreit zu entscheiden, und

*) Deutsches Wort für Kommode.

Baader.


Digitized by Google

als sie den Wettflug begannen, schlüpfte der Zaunkönig, von allen ungesehen, in die Federn des Storchs, und versteckte sich. Alle steigen höher und höher, der eine ermüdet, der andere ermüdet und sinkt; nur der Adler halten noch aus, und der Storch. Beide streiten lang um die Ehre miteinander, beide werden ebenfalls ermüdet: endlich sinkt der Storch. Da verläßt flink der Zaunkönig seinen Versteck, und noch ungeschwächter Kraft, wagt er mit dem Adler sich zu messen. Auch dieser erliegt bald seinem noch rüstigen Gegner, er sinkt, und jener wird König. Aber die Vögel, entrüstet über den gespielten Betrug, eilen sich seines Königthumes zu entledigen, und ihn zu tödten. Der Zaunkönig flieht, und versteckt sich in ein Mauseloch. Jetzt glauben die Vögel ihn gefangen, sobald er wieder zum Vorschein komme, und um seiner desto sicherer habhaft zu werden, soll eines ihrer Glieder den Versteck bewachen. Sie wählen die Eule, weil diese die größten Augen hat. Aber sie verschläft ihren Posten und der Gefangene entschlüpft. Seitdem mußten die Vögel den Zaunkönig zum Könige behalten, aber sie sind gegen ihn und die Eule so erbittert, daß jener sich fortwährend in Hecken und Dornen und Löchern verkriechen muß, um ihrer Rache zu entgehen, und diese, die Eule, nur des Nachts, wenn alle andern Vögel schlafen, aus ihrem Versteck sich hervorwagen darf.

Ich fühle mich veranlaßt, diese Fabel aus der mündlichen Ueberlieferung der brandeburgischen Mark mitzutheilen, weil sie den so umsichtigen Forschungen J. Grimms (Reinhart S. XLIV) noch unbekannt scheint, sie auch in der Mark nur noch spärlich im Volksmunde lebt, und sie mehr als irgend etwas auf den geistigen Verkehr der alten europäischen Völker ein helles Licht werfen kann. Denn schon Plinius (lib. X, cap. 74) sagt: dissident aquilæ et trochilus, si credimus, quoniam rex appellatur avium. Daher schon Aristoteles: καὶ τροχίλος ἀέτῳ πολέμιος. Die Namen beweisen ferner, daß obige Fabel fast durch ganz Europa verbreitet gewesen sein müsse. **Griechisch**: τρόχιλος, βασιλίσκος. **Lateinisch**: trochilus, regulus, avis regaliolus. **Mittelhochteutsch**: küneclin. Später Kaisersbergs Postill f. 155 (bei Frisch 2, 466a) „regulus“ heißt ein vöglin, ist vast klain, zünschlipferlin, das sich wider den Adler strueßet, wozu Frisch: in Franken vulgo „Goldhähnlein“; aber 1, 536a unterscheidet er trochilus „Zaunkönig, Winterzaunkönig, Schneekönig“ und regulus „Sommerzaunkönig, Goldhähnlein, regulus, curruca viridis cristata. Das Vocabularius gemma gemmarum. Hagen. 1507, 4, hat regulus „ein küniglin“; Dasypodius 251 eben so; Frisius 1332a unter trochilus „ein küngele oder goldheulin, oder ochsenbugle, streüßle, ist gar ein kleines vögele“; unter regulus „ein gar klein vögelin, mit einem goldfarben flecken auf dem kopf, ein küngele oder ochsenbugle, streüßle, goldhendlin“. Ein plattdeutsches Volkslied (was in einer Abhandlung von mir über den niedersächsischen Sprach- und Volkszweig unter 60 bald gedruckt erscheinen wird) nennt ihn grötjochen, tünkonig. Bei Linné heißt er motacilla trochlotydes. **Holländisch**: tuinkoningje, winterkoningje „Zaunkönig, Winterkönig“. **Dänisch**: gjerdekonge „Heckenkönig“. **Englisch**: a hedjesparrow „Heckensperling“, a wren. **Französisch**: roitelet. **Spanisch**: reyezuelo, wohl wie reyecillo „kleiner König“ u. s. w. Auch in Pommern, in der Gegend von Stargard und Pyritz, habe ich diese Fabel noch im Volksmunde lebend gefunden.

Sternebeck.

Karl Halling.

III. Bruchstücke alter Rittergedichte.

1. Reste eines unbekannten Gedichtes.

Ich fand diese Ueberbleibsel in einer Inkunabel aufgeleimt, die von Salmansweil nach Heidelberg kam. Sie gehörten zu einer Handschrift in Quart, die nett und sorgfältig zu Anfang des 13ten Jahrhunderts geschrieben wurde. Es sind zwei Blätter mit gespaltenen Columnen, auf jeder noch 39 Zeilen, in der Mitte durch- und oben abgeschnitten, weßhalb auf jeder Spalte 10 bis 11 Verse fehlen mögen.

Zu welchem Gedichte diese Bruchstücke gehören, weiß ich nicht, daß sie aus guter Zeit sind, beweisen sie selbst. Eben so wenig getraue ich mir die Heimat der Handschrift anzugeben, ich bemerke nur, daß sie hohe und niedere Formen hat, z. B. huvesch V. 97, hubesch 312, beden 239, 273, beider 120; daß sie im Auslaut zwischen c und ch schwankt, dinc 150, dinch 160, trurich 161, wirdich 285, luchtic 232, gedanch 14, umbehanch 75, nur hat sie beständig kunich und mænich. Ferner schreibt sie a, æ und e, wo æ stehen sollte, sie hat dur, durh und durch, ja sogar heuzest 256, was ich jedoch für Schreibfehler halte. Auffallend sind tinnen 298, und heite 306, so wie das th in thwanc. Ob diese Umstände nur für den Abschreiber, oder auch für den Verfasser beweisen, bleibt dahin gestellt, die Eigenheit aber, daß die doppelte Negation selten gebraucht ist (V. 95, 129, 137, 155, 267), wird wol von dem Dichter herrühren.

Fol. I, a. daz ich nameliche
an ime nieman betriegen kan;
ist daz mir iᵘwer wille gan,
sô bringe ihn her in kurzer vrist.“
nu kiuse ich wol, daz du mir bist 5
mit vil ganzen triᵘwen bi:
swaz nu din rat, din wille si,

daz vüege swie dich dunche gůt.
herze, lip, sin unde můt
han ich dir vil gar ergeben, 10
unde wil swie du mich heizzest leben."
„Beginge ich an iu valscheit,
daz wurde miner sele leit
und wære dervon min ere kranc,
min werder můt, min hochgedanch 15
wære gar versuncken
unde in unwirde ertruncken;
des mac weiz got niht ergan,
die wile ich mine sinne han."
mit urlobe er gie zehant 20
da er den werden kunich vant
in lieblicher andaht;
waz er ime mære hete braht
des nam in wunder sere,
wan in da vor niemere 25
so starckiu minne gethwanc,
da von duhte in sin swigen lanc.
er sprach: „min vil lieber man,
durh minen willen nu sage an,
hast du iht mære vernomen, 30
diu mir ze vroden mugen komen?"
„ja herre, ir minneclicher munt
erloͮbte mir an dirre stunt,
daz ich iuch bræhte zir gesiht:
nu sumet iuch die lenge niht, 35
pfischieret iuch mit vlizze dar;
froͮwen die erkennent gar
des mannes tugent unt sine site,
in wonet vil starckiu wisheit mite."

* * *

Fol. I, b. wol dem daz er ie wart geborn." 40
der rede was er harte vro.
mit vil gesellen vůr er do
hin vur der froͮwen pavelun,
mænich stolz Galiziun
stůnt da zuhtecliche 45
vor der kuneginne riche:
gemůter herzen sælecheit
an maneger froͮwen gemeit
daz saz oͮch dem geliche
als ob ein himelriche 50
den oͮgen wære uf getan,
unde dar in ir warte solten han,
er mac wol himelriches iehin,
swer alle zit sol froͮwen sehin
unde ime die heiles gunnen, 55
der lebet in hohen wunnen.
des kuneges herze alda veriach,

do ez si durch diu oͮgen sach,
daz himelriche læge an ir.
er dahte, got nu vüege mir 60
gelucke hie, des ist mir not.
ir herze ime oͮch vil willen bot,
alz er von verren dort her gie,
unde siu an in ir oͮgen lie.
siu hete schiere da erkorn, 65
daz an ime wurde niht verlorn.
uf si zuhteclichen stůnt,
als die edeln froͮwen tůnt,
unde enphienc in nach ir eren,
daz kunde ime vroͮde meren, 70
si vürte in sitzen sa zehant
uf vil schone stůlgewant,
da mite diu wise verdecket was,
daz waren blůmen unde gras.
mænich schone umbehanch, 75
hoch, breit, unde lanc
waren gehangen umbe sie,
da von so süezziu dræhe gie.

* * *

Fol. I, c. des meien craft sie brahte gar,
der was der malære, 80
swer ungemůt dar komen wære;
der můste wolgemůt da sin.
diu vil lieben vogellin
übeten also gelpfen braht,
beidiu tac unde naht, 85
daz holz, berck unde tal
in geliche gegen gal.
diu zit mænich herze brahte,
daz nach minnen sich verdahte,
daz wart en dem kunege schin, 90
do er unde diu kunegin
schone bi ein ander saz.
sin selbes er so gar vergaz,
daz er sie niͮwan an sach
unde vor liebe niht ensprach. 95
Als er vsinnen (l. versinnen) sich began,
do sprach er als ein huvescher man:
„froͮwe, liebiu froͮwe min,
lat mir von iu erloͮbet sin,
daz ich iu sage, waz mir geschach. 100
do kom mir in daz herze min
ein liebe, diu můz iemmer sin
faste zwischen mir unde iu."
„ey gůte herre, saget von hiu? 5
wan ir gesahet mich nie me,
wie mohte iu do ie so we
von minen schulden geschehn?"

Digitized by Google

daz laze ich iuch vil wol ersehn,
sol ich unde ir die lenge leben, 10
ich kan unde wil mich iu ergeben
vur eigen iemmer mere."
"herre, durch iͦwer ere
lat solhe rede beliben,
ich han vernomen, daz den wiben 15
ist der rede vil veriehn,
die doch mit warheit kunnent spehn."

* * *

Fol. I, d. "in kurzer wile dar unde dan.
unstæte hat oͦch mænegen wanch,
ir beider gruntveste diust chranch 20
ez wichet, swaz man druf geleit.
mir ist oͦch vur war geseit,
daz er lihte vriunde sich bewiget,
swer alle zit niͦgerne pfliget."
"froͦwe, iu ist vil war gesaget, 25
nu si got uber si geclaget,
die niͦgerne unde untriͦwe pflegent
unde vriunde schiere sich bewegent,
der enbin ich einer niht.
ich wil unde han mit stæte pflicht, 80
swaz ich nu geleben sol;
diu crone stunde mir niht wol,
ob ich unstæte wære.
getriͦwe unde gewære.
sol iegelich kunich von rehte sin. 35
reine, süezziu froͦwe min,
ine spriche niht umbe iͦwern lip,
daz dehein so kranchez wip
in al der werlde iender lebe,
der ich mit valsche dienest gebe, 40
des kride (oder krede) ich mich vil wol,
mit swelhen dingen als ich sol.
mir hat Willehalm de Punt
von iu gesaget an dirre stunt
mænich schone mære gût: 45
min dunck, min sin unde min mût
hat sine volge gesworn,
unde iuch ze wunnen mir erkorn
unde ze froͦwen iemmer me,
min dinc nach sælden mir erge. 50
sich hat vereinet des min lip,
daz mir iemmer alliu wip
nicht vroͦden mahten bringen,
sol mir an iu misselingen."
"herre kunich, ine gloͦbe niht, 55
daz von kurzer angesiht"

* * *

Fol. II, a. "mir muezzen des die wisen iehn,
daz unverdahter mût niht treit
liebe noch gesellecheit:
swer unverdaht groz dinch bestat, 60
ein trurich ende ez diche hat;
von diu meget ir vil wol lan
solhen mût ze sedel gan,
wan er ist umbe sus verswant."
"nein, da vur si min lip ein pfant, 65
min ere unde min sælecheit,
daz niemmer wirt an mir verleit.
gein iu froͦwe alsolich mût,
der getriͦwelich ist unde gût.
ir ieht, von kurzer angesiht 70
wahse starcker liebe niht;
ez ste kurz oder lanc,
swenne komet der anevanc,
daz ein dinch geschehn sol,
so kan ez sich gevüegen wol. 75
ein wise man hat schiere bekant,
wa stæter dienst ist gewant,
des han ich mich hin ze iu gewegen,
got müezze min mit sælden pflegen.
ich wil unde han mich iu verselt, 80
min varende mût sie abe gezelt,
er ist gevangen unde so bewart,
daz er mûz lazzen wilde vart."
"Wie sol ich iu geloͦben han?
daran zwivelt min wân, 85
ich wæne ia, ich wæne nein,
ist aber, daz mich iͦwer mein
meinet als ir habet veriehn,
waran sol ich die warheit sehn?
daz mûz mir werden vur geleit." 90
"rehte triͦwe, waren eit
den tun ich iu al hie zehant,
so wirt min ernst iu bekant,
des wil ich niht langer sparn."
"nein ir muget wol schoner varn" 95

* * *

Fol. II, b. "*ich kan den* rat niht eine tragen,
ich wil in minem râte sagen,
swaz mir die ratent, des volge ich.
ich han ein teil vergahet mich.
gein einem man, daz ist mir leit; 200
des thwane mich doch sin vrumecheit,
sin zuht, sin schone, unde sin iugent,
sin manlich mût, sin reiniu tugent.
er half mir oͦch von grozzer not,
dar umbe ich ime ze lone bot 5

Digitized by Google

lip, luete unde lant.
do heter anderswar gewant
sin herze unde sin gemüete
in so manlicher güte,
daz ime sin heil noch salde birt 10
unde vroͮde an ime gemeret wirt,
unde iemmer ewecliche
hat rüwe in himelriche.
ich erkenne alrerst sine edelheit
unde reine herze, daz er treit, 15
an hohen tugenden, die er hat,
unde bi vil maneger getat,
die sin triͮwe an mir begie.
sine zuht verwandelt er nie
an mir ze keiner stunt, 20
getriͮwerre lip wart mir nie kunt.
er was ein schilt der eren min,
diu kunde ime wol bevolhen sin,
er pflac ir verre baz danne ich
trut herre got, erhore mich 25
durch diner müter ere
unde beschirme in iemmer mere.
vil getriͮwen ich in weiz,
des lit an mir gar sin geheiz,
swaz er gebiutet, daz ist geschehn, 30
ich wil ime dar der volge iehn.
ich erkenne in so durch luhtic gar.
daz ich dar an niht missevar.
lebte vater unde diu müter min,
sin rat vor in müeste sin." 35

* * *

Fol. II, c. „nu sit ir oͮch so wol verdaht,
herre kunich, swaz iu ist mære braht,
daz ir diu kunnet so vernemen,
daz ez wol müz uns beden zemen.
nu bittet in her naher treten. 40
sin tugende hat in des gebeten,
daz er niht valsches werben kan,
sist ein so hohe geeret man,
swes er sich unter ziuhet,
daz valscheit da von vliuhet." 45
Des kuneges herze ergrüete,
do er wipliche güete
an ir horte unde sach.
mit inneclichem müte er sprach
ze dem, der tugende nie vergaz: 50
„güte, gench her naher baz,
sitze voͤr uns, sælich man,
vil wol dir des min froͮwe gan.
hore ir rede unde die min,

wir wellen dir gehorsam sin, 55
swaz duns heuzest, dest geschehn,
des haben wir beidiu hie veriehn.
nu rede nach der warheit
durch niemens liebe noch dur leit,
wan als din müt, din herze ste." 60
„ja, sprach diu kunegin Ainune,
ich erkenne dich in so reinen siten,
daz ich dich vurbaz niht wil biten
wan als er da gesprochen hat."
„froͮwe, sidir nu den rat 65
ganzliche habet an mich gezogen.
ob got wil, sone wirt niht gelogen.
ich wil des uf min ere iehn,
sol iu von ein ander liep geschehn,
daz in der welte nie noch nie 70
ein so gevüege dinch ergie.
ir sit wol einer andern wert,
iwer beder herze tugende gert,
wunne ist iu behalten,
sult ir mit ein ander alten." 75

* * *

Fol. II, d. „wol mich, daz ich dich ie gesach,
wol oͮch der lieben swester min,
dassi iemmer müczze salich sin,
dassiu so rehte dich erkos.
des wirde ich gar unvroͮdelos. 80
wil du mir helfen an der zit;
grif her, da min herze lit,
wie ez vihtet unde vert.
ælliu unwuͤnne ist mir er wert,
wil du, so wirdich leides vri, 85
mir ist ein kumber nah in bi,
daz lengen git mit ungemach,
sin warheit ime des veriach,
ja in thwanc diu warheit,
ime was grozziu liebe vur geleit. 90
sin vil tugendhafter müt
warp niht als nu maneger tüt,
der lip, herze unde sinne
wendet an valsche minne.
wé! daz ich den niht wunschen sol, 95
ich gunde in innecliche wol,
dassi mit einem horne
an ir tinnen vorne
bekumbert iemmer müesten wesen,
so wurdens alle uz gelesen, 300
unde erkanden wol diu lieben wip
iegeliches ungetriͮwen lip,
die man in schoner zuhte hurt.

Digitized by Google

unde doech ir valsch vil hohe burt.
man spurte den kunich in schoner zuht, 5
valscheit von ime gar heite (d. i. hete) vluht,
getrivwiv minne in sere thwanc,
da von duht in das besten lanc.
der sehnde mangel kumber birt,
swa liebe rehte enzundet wirt: 310
da von sprach hie vor alsus
ein hubescher man, Ovidius:
amor amor amor
dulcis dulcis labor.

* * *

2. Bruchstücke, vielleicht aus dem Walewein.

Zwei Pergamentblätter einer Handschrift in klein Quart waren auf dem Deckel einer Handschrift zu Straßburg aufgeleimt, und enthalten das folgende Bruchstück. Die Handschrift hatte gespaltene Columnen, 32 Zeilen auf jeder, die Schrift aus dem Ende des 13ten Jahrhunderts, und rothe und blaue Anfangsbuchstaben.

uber lut noch tovgen
gewarb er valschliche nie,
da von es ime doch wol ergie.
mine vrunt ich niht verhil,
daz unser vrunt riten wil 5
ze siner vrovwen in die stat.
ze hant er in gebeiten bat
die ritter al geliche
unde schiet so gezogenliche
von in als ez ime gezam. 10
hern Walwein er zů ime nam
unde wůrt in dar, daz er des iach,
daz er niemer gesach
so stolze kein matten
. . . . *)
da vant er mine vrowen Adin 15
unt Mauren unde den herzogen
unt sinen vater wol gezogen,
der saz bi siner vurnden,
diu enphienc wol den gisel sin.
Ich endarf uch sagen nit mere, 20
si bot ime alle ere,
die si konde erdenken.
sie hiez in balde schenken
unt sazte in zů ir nider,
sie gab ime sinen vater wider 25

unde die gavangen beide:
des strites an der heide
des wart ovch da vergezen niet.
Walwein so von ir schiet,
daz ime geviel nieman do baz. 30
sin geselle clagete ime och daz,
waz ime ze Pluris was geschehen:
er begonde im offenlichen iehen, *col. 2.*
daz er dur daz dar wolte varn.
er sprach: „wil mich got bewarn, 35
daz ich minis iht (?) gevrome,
so wizze, daz ich kume,
unde sůche dich swa du bist:
wan mir wol ze můt ist,
daz ich dir nihtes abe ge.“ 40
ir gehortent nie me
so truriglich scheiden
als da von in beiden.
si reiten von einander wol
als ein getrůwer vrůnt sol. 45
wan vrůntschaft zoevgen gewant
unde danne wenken ze hant
so man des man niene siht,
daz ist ein lasterliche gesch[illegible]t:
diz wart von in wol v[illegible]. 50
war die andern ritte[illegible]
daz ist ze sagenne nih[illegible] gů[illegible]
der vrœmede ritter wol gem[illegible]ůt
sin gesinde heim sante
uf den wec er nante, 55
den er ze Pluris wande gan.
die iuncvrowe wol getan
unde ir brůder Diebalt
da von ist uns daz gezalt,
daz si sine reise niht vermitten 60
do si nezwie manegen tac geritten,
Do kamen siu in eine schone lant,
daz was sleht als ein hant.
ein breite straze trůc si dar,
da si wrden einer burc gewar *col. 3.* 65
an ebenem velde stande,
unde ein woir dar umbe gande,
das waz geheizen der Kal.
die burc was uzen gemal
unde mit ziegele bedaht. 70
si was mit zoubere so gemaht,
als ieman dar in trat,
den ez der wirt niene bat,
der můst da ein zage sin,
was er kůne als ein swin, 75
er verlor da můt kraft:

*) Hier fehlen wenigstens zwei Verse. Die Handschrift hat keine Lücke.

Digitized by Google

der aber uze was zagehaft,
der vertrûc da nieman ein wort:
die hiez Schachteilemort;
der wirt Jnabere der blœde. 80
sin herze daz was œde
von ere oder manheit,
swen er gevie, der wart geleit
in eine prison, die was wit.
do lac och ze der selben zit 85
hundert ritter oder mer,
die hetten alle herzen ser
durch des todes vorhte alle vart.
swenne Mabuz erzurnet wart
unde im iht leides wart getan, 90
so hiez er einen man erslan,
Alsus erfúlt er sinen mût.
dirre zage als ungût
der was de merfeine kint,
die unsern ritter an den sint 95
worte unde in daz schone lant, *col. 4.*
da er wᵒhs unde da er gnade vant
von meneger vroᵒwen gemeit.
dirre kunegin was vor geseit,
ê si disen sun gebere, 100
daz er iemer ein zage were:
durch daz so fleiz si sich
umbe diz kastel wnderlich,
daz ez ir súne wer vor.
daz lant was sin urbor, 5
ir sunes, der Barbuz was genant;
er hete noch ein gût lant,
daz stiez an den schœnen walt,
den Jveret der helt balt
het in siner phlihte. 10
des landes noz er ze nihte,
er getorste dar gewarten nie.
hie von warp gar ir leben ie
mit allem irme sinne
diu wis merminne, 15
daz Jurent wurde erslagen,
wan er ir sune dem zagen
daz lant het genomen.
sine wiste nieman also vromen,
der ime den lip neme 20
unde ir dar zû roht (l. reht) keme,
ez en tete dan der eine,
der wise unde der reine,
den si zartliche hat erzogen,
ir wan hat ir niht betrogen, 25
den si gen Dingnite trûc,
wan er sint Junrehten slûc.

* * * *
wan im ere wol behagete. *fol. II, c. 1.*
morne alz ez tagete,
da hete er ez allez bereit 30
ze rehter gelegenheit
nach sines herren gebote.
nu bevalch sich dem richen gote
der wizze ritter vruᵉge,
daz er in vor aller slahte muᵉge 35
des tages behute sin leben:
dar nach hiez er geben
einen turneigschen imbiz,
wan ime stûnt aller sin vliz
a iustieren unde striten. 40
er begonde uz riten,
do siner oᵛgen wnne sach,
so einer disen nider stach,
daz was ime vil geneme;
wan der groze ritter keme, 45
dez wartet manic helt gemeit.
der wizze ritter do niht enbeit,
er nam deme gruᵉnen gar daz wort
unde kerte wider unde vort
do er horte kroieren. 50
er begonde iustieren
unde machet satel lere,
als iz vermisset were,
so stach er manegen der nider.
wer solte sich setzen der wider? 55
wan sin gelúke nie gebrach,
so man dar och wol gesach,
unde sin got nie vergaz.
man sprach dem wizzen ritter baz
dan man da ieman tete, *col. 2.* 60
wan er wol geriten hete.
Er stach menegen uf daz graz
unde rûhte, wer in uf laz;
ern wolte des morgens nieman van,
beide an stechene unde an slan 65
heit er sinen vliz bekart,
unz er ejn teil muᵉde wart.
do wolt er eine kule van
unde etesliche rûwe han
unde kerte auf eine plange, 70
do lach von Tumange
grave Ritichart, ein milter helt.
hundert ritter erwelt
die hetten under in gesworn
unde in ze herren erkorn, 75
daz sie under siner banier ritten:
diese hetten alle wol gestriten

Digitized by Google

unde waren och sere geslagen.
in was in den zwein tagen
gevangen zwenzec ritter abe, 80
des was ir vrœide unde ir habe
dest minner, so si iahen.
do siu unsern vrünt gesahen,
daz ime daz hobet bar was,
do lüden si in an daz graz. 85
uf sprungen sie alle geliche
unde schancten im minnecliche
in einem kophe güten win:
er müste in willekomen sin
wan si sageten ime ze mere, 90
daz ir rede niht anders were,
wan daz si alle mit ir kunsten *col.* 3.
sins libes wunschten.
si sahen in in schussen den scharen
des morgens ritterliche varn, 95
des was ir dienest ime gereit.
vil schiere wart ime geseit
ir schade unde ir geverte.
do sprach der unverherte
an libe unde an den eren: 200
„welt irs iuch es niht beheren,
so lant mich üwer geselle sin,
ich züh ez uf die selde min,
daz ich iu gerne wil gestan,
got laze ez uns ze güte gan" 5
des waren sie alle vro.
grave Ritschart hiez do
Ein vremede banier binden an;
nu sazen uf die kuene man
unde genushen ir gesellen, 10
wan er begonde vellen
die viande strodicke.
er sluc die fiures blicke
hohe von den himeln flugen,
swa die sine hin zugen. 15
do zoumten si unde namen,
so si wider uz kamen,
so was in spotes ahte,
der niewan einen brahte.
er sluc so sere den man, 20
daz er sich luzel versan,
war man in treip oder zoch.
den wizzen ritter manegen vloch,
der anders kuene was genüc, *col.* 4.
wan er so nitlichen sluc; 25
alle ervorhten si daz.
des tages im nieman vor gesaz,
der ime ze orsse wider reit,

niht wan Garriet, so man uns seit,
der gesaz ime zime stiche: 30
wie schiere er von rate striche,
des endarf nieman vorsehe han,
er wolt sin niht bi in bestan:
Daz was ein michel wisheit,
als im Kariet entreit, 35
do bestunt in ze hant
ein herzoge wite erkant,
der wolte pris an ime beiagen.
er was von Wallist, hort ich sagen,
den uber sluc der wise 40
unde warp mit allem vlize
daz er den fursten gevienc,
als scir daz ergienc;
den antwrte er siner vrowen,
daz si wol mohte schowen, 45
daz er an si gedahte.
als ez dem abende nahte,
do schüf der wize ritter daz,
daz grave Ritschart vürbaz
uber hundert ritter drizec vie, 50
als dic naht ane gie:
die antwrte man Diebalde,
beide iunc unde alde,
durch sines herren ere,
doch nam er ir niht mere 255

Ich habe die Ueberschrift dieser Reste nur muthmaßlich hingesetzt, weil ich von dem ehemaligen Daseyn eines hochteutschen Walewein keine Kenntniß habe. Ein niederländisches Gedicht von Walewein war vorhanden.

M.

IV. Aus dem Leiden Christi.

Folgendes Bruchstück steht auf einem Pergamentblatt in klein Quart, welches in einem Vocabularius von Thennebach eingefügt ist, der sich in Karlsruhe befindet. Das Gedicht ist in fortlaufenden Zeilen geschrieben, aus dem Ende des 12ten Jahrhunderts, die Verse sind durch Punkte getrennt und die großen Anfangsbuchstaben roth.

* * * besene
dar zo quam gedrungen.
de Joden ine bedwungen,
daz her daz cruce neme
vnde to Kaluarie queme 5
vnde ez in den erden sazte.
Symon daz cruce vazte,

Digitized by Google

dar vnser heil ane hienc:
Jhesus Cristus vor ime gienc
daz voulc volget-im nach, 10
sines tddes was in gach.
Die iherusalemischen vrowen
do si begonden schowen,
daz man ine vbele handelde
vnd-im daz neman wandelde, 15
die begvnden sere weinen,
daz man den sunden reinen
ane scholt vnerete.
Jhesus zoz in sich kerte,
do her sie weinende sach, 20
zo den vrowen her do sprach:
„tochter, nuwer weinet mich,
uwer ielich selben weine sich,
wen der tach sal noch werden,
daz ir sprichet vf der erden, 25
wol ir, de bi irn man
nie nicheine vrucht gewan,
vnde daz ir noch von beiden
von sorgen vnde von leiden
des libes so vorsmechet, 30
daz ir zon bergen sprichet,
vnde so den boumen allen:
moget-ir vns bevallen!"
Die Jvden in aber namen,
zo Kaluarie sie quamen 35
vnde zogen ime vz sine want,
einen gewevenen rok ane nat
vnde ovch anders sin gewant:
dar vf worphen sie zo hant
ir loz, wer iz behete, 40
vnde wer iz an sich tete,
also der wissage Dauit
an sime psalmen dar quit
von vnseme herren Jhesu Criste,
den de Jvden dorch vnse gniste 45
an daz vrone cruce irhuoben:
mine hande sie dorch gruoben
vnde mine voze beide.
vnde sprichet anderweide:
sie zalten min gebeine, 50
beide gruoz vnde cleyne,
vnde marcten vnde sagen mich ane
in mortgirichlicher mane,
vnde zo teileten mine cleider,
worphen dar vf leider 55
ir loz, wer sie behilte,
daz man sie nicht ensplite,
noch zo stucken nichen schriete.

och kondete der diete
der gode Micheas, 60
die ein wissage was,
vnses herren Jhesus Cristes konft
vndes cruces sigenvnft,
die her dar an geneme,
swen her zor martre queme, 65
von des herren geistes gifte,
vnde sprichet an siner schrifte:
mim volc, waz hanich dir getan?
antworte mer san,
vuarvmbe crucigest du mich? 70
veirzich iar so vort-ich dich
in der vustenunge,
dar do mit leide runge,
ich gab dich min himelbrot,
vnde do maches den tot 75
no dime irlosere.
diz steit dar offenbere
geschriben vor vnsen ovgen,
vue willes dan irlovgen
die vil vnsalige deit, 80
daz sie des gelovbet niet,
daz sie mit senden ovgen sach,
vuas al wonders dar geschach?
Jhesus die wart irnacket
vnde vor den Juden gestracken, 85
mit geislen gevillet,
dorch daz ir haz gestillet
an sime libe worde.
da leit des vleisches borde
die mensliche brode 90
sulchen angest vor dem tode,
do man ine vf heven heiz,
daz her blovtigen swez leiz
vor des todes vorchte,
den her doch selben worchte 95
der menscheit zo rachen,
dei sin gebot zo brachen,
vnde von in vf vns erbete,
biz Crist den tot irsterbete
an des vronen cruces stamme. 100
der gotheite flamme,
die in deme vleische sich vorhal,
neweder enesluob noch enequal
der martre. die Jhesus leit:
daz vleisch der broden menscheit, 105
daz die gotheit bedachte,
des selben obezes smachte,
an deme der tot vorborget lach,
daz Crist intfienc des todes smach

Digitized by Google

an der selben leiden rise, 110
dar Adam abe de spice
vnde Ewa gegezen hate.
alsus wart rat mit rase
vnde list mit listen gar vor voret,
de gotheit die blieb vngeroret, 115
de menscheit an deme cruce starb,
de gotheit gotlichen warb,
die menscheit mensliche.
got het vns ime gliche
geschaffen vnt gebildet, 120
al were wir * *

Nach der Sprache wurde das Gedicht am Niederrhein verfaßt, und ist durch Formen und Schreibung ausgezeichnet. Es gehört noch der älteren Dichtkunst an, die man lothringisch, rheinisch oder auch altfränkisch nennen mag.

M.

V. Ein niederteutsches Te deum laudamus.

Aus derselben Pergamenthandschrift des 15. Jahrhunderts, der das oben mitgetheilte Stabat mater (Anz. IV, S. 193) entlehnt ist, Bl. 11b u. f. Uebersetzungen lat. Kirchenlieder sind in handschriftl. und gedruckten niederteutschen Gebetbüchern vor der Reformation nicht ungewöhnlich. Da sie aber selten vollständig, und fast immer in Prosa abgefaßt sind, so können nur die wenigen vollständigen Uebertragungen solcher Lieder in Betracht kommen, die sich eines bedeutenden Rufes erfreuen, oder die, wie der ambrosianische Lobgesang, durch Uebersetzung in Prosa nicht verlieren. Das folgende Te deum ist das einzige niederteutsche, welches ich bis jetzt aufgefunden habe, eine ähnliche Bearbeitung, wo nicht gar diese, muß es gewesen sein, die man nach Rehtmeyer seit dem Jahr 1490 in Braunschweig sang (s. Hoffmanns Geschichte des Kirchenliedes, S. 148). Von hochteutschen Uebersetzungen findet sich außer der zuerst von Eckart herausgegebenen des 9. Jahrhunderts, eine bei Görres und eine andere in Nyerup's Symbol. ad lit. Teuton. antiq. Hafn. 1787, S. 122 f., beide aus dem 14ten Jahrhundert.

Di god loue wy dy here bekenne wy
Alle ertrike eeret dy ewyge vader.
Alle engele hemelen vnde potestaten.
Cherubin vnde seraphin ropen to dy sunder aflaten mit mit desser stemme.
Hillich. Hillich. Hillich here god der heren
Vul sin de hemele vnde de eerde des herliken geweldes dyner glorie.
Dat gloriose chor der apostolen.

Dat loeslike getal der propheten.
Dat blenkende heer der merteler louen dy.
De hillige kercke ouer alle de werlt bekennet dy.
Vader vngemetener weldicheit vnde mogentheit.
Vnde dynen eerbaren waren vnde ewigen sone.
Vnde den troester den hilligen geeste.
Du criste coninck der glorie.
Du bist des vaders ewige sone.
Do du entfengest de mensliken natur vmme vorlosinge des menschen heuest nicht entfruchtet den hilligen licham der iuncfrouwen.
Als du verwunnest den engel des dodes. so vpdedestu den gelouigen dat rike der hemele.
Du sittest to godes rechter hant in der glorie des vaders.
Men gelouet dy to wesen to komende richter.
Dar vmme bidde wy dy help dynen deneren de du mit dynen duren blode heuest verloest.
Laet se begauet werden mit dynen hilligen in der ewigen glorie.
Here make gesunt din volk vnde benedie dyne erfnisse.
Vnde regere se vnde vorhoge sy van nv to ewigen tyden.
Alle dage benedie wy dy.
Vnde wy louen dynen namen ewelike vnde iummer mer.
Ghewerdige dy here vns to behodene dessen dach sunder sunde.
Vntbarme dy vnser here vntbarme dy vnser.
Dyne barmhertich eit gewerde vp vns. als wy in dy gehopet hebben.
In dy here hebbe ick gehopet laet my nicht to scanden staen in ewicheit. Amen.

Leipzig.

v. Soltau.

VI. Literatur..

Von Bruoder Rauschen und was Wunders er getrieben hat in einem Closter, darin er syben iar sein zit vertriben und gedienet hat in eins kochs gestalt. (Herausgegeben von Ferd. Wolf und Steph. Endlicher. Wien 1835. L. u. 24 S. in 8).

Die Herausgeber haben diese alte Erzälung mit einem gelehrten Commentar begleitet, und beides hätte verdient, in mehr als 50 Exemplaren abgedruckt zu werden. Ich bedaure überall diese Beschränkung solcher Abdrücke, weil eine so kleine Anzal Exemplare dem Bedürfniß des Publikums nicht genügt, und häufig diejenigen, für welche die Abdrücke bestimmt sind, darüber nichts mittheilen. Dabei fällt mir immer der Spruch ein, daß begrabener Schatz und verborgener Sinn niemand nützt. Ich gehöre zu den Wenigen,

Digitized by Google

welche durch die Güte der Herausgeber ein Exemplar dieses Büchleins besitzen, und halte darum für Pflicht, es in einen größeren Kreis einzuführen.

Die Volkssage, daß der Teufel unter dem Namen Bruder Rausch und als Küchenjunge und nachher als Koch sich in das Kloster Esrom, im dänischen Seeland, eingeschwärzt und die Mönche zu einem lasterhaften Leben verleitet hat, um sie alle in seine Gewalt zu bekommen, ist dänisch, platteutsch, hochteutsch und englisch vorhanden, in mehreren Ausgaben, prosaisch und gereimt. Welche Abfassung die ursprüngliche sei, ist nicht ausgemacht, daß die hochteutsche auf einer niederen Quelle beruht, haben die Herausgeber S. XXVIII zwar bemerkt, aber nicht im Einzelnen nachgewiesen. Die platteutsche Bearbeitung schreibt den Namen Rusche, diese Form paßt aber nicht zu den Reimen des hochteutschen Gedichts rausch: fleischmuosz. rausch: klaus (was zweimal vorkommt). hausz: rausch. herausz: rausch, welche sich nur mit der dänischen Namensform Rûs vereinigen lassen und anzeigen, daß nicht das Platteutsche, sondern das Dänische die Quelle für das hochteutsche Gedicht war. Die dämonische Natur des Bruders Rausch und seinen Zusammenhang mit den bösen Elfen haben die Herausgeber sehr vollständig nachgewiesen. Was ich vermißt habe, ist die Beziehung auf den Reinardus. Die Erzälung im Rein. III. fab. 5., wo der Wolf in den Chor kommt, und alles unter einander bringt, die Lichter ausgeblasen werden u. dgl., hat zu viele innere Aehnlichkeit mit der Schlägerei im Bruder Rausch, als daß man diese Beziehung übersehen darf. Denkt man dabei an die nordische Vorstellung vargr i veum, so ist die Erscheinung des Werworfs mit jener des Teufels im Chor sehr verwandt. Will ja auch Isegrim Klosterkoch werden (Rein. 3, 1488) und seine Anmahnung zur Schlemmerei (Rein. 3, 1705 ff.) gibt der Verführung des Teufels in Esrom nichts nach. Wie die beiden Erzälungen zusammen hängen, ist noch zu untersuchen, ihre Aehnlichkeit wird nicht zu verkennen seyn.

Die große Schnelligkeit, womit der Teufel das Blei von England nach Esrom bringt, so daß er für den Hin- und Rückweg nicht länger Zeit braucht, als eine Malzeit dauert, wiederholt sich auch in andern normännischen Sagen, deren Pluquet in den Contes populaires, S. 6 ff., eine mitgetheilt hat, wonach der Teufel den Canonicus Jean Patye von Bayeur in der Weihnacht 1537 zwischen der Metten und den Laudes nach Rom und zurück brachte. Merkwürdig und eigenthümlich ist in dieser Sage die bedungene Schnelle damit ausgedrückt, daß der Teufel die Priester im „Gedanken eines Weibes, d. i. schneller als der Wind" fortbringen mußte. Zu der Sage, daß der Teufel in ein Pferd verwandelt wird, haben die Herausgeber manche Belegstellen angeführt, jedoch dabei auf die teutsche Volks- und Heldensage keinen Bedacht genommen, obgleich sie Vieles enthalten, was hieher gehört.

M.

VII. Bruchstück von Karl und Elegast.

Vraye ystorie ende al waer
mag-ic u tellen, hort-er naer.
het was op êne avontstonde,
dat Karel slapende begonde
t-Inglem op den Rijn. 5
d-lant was al gader sijn,
hî was keyser ende coninc mede.
hoort hier wonder ende waerhêde,
wat den coninc daer ghevel,
dat weten noch die menege wel, 10
t-Inglem al daer hî lach
ende waende op-ten andren dach
crone dragen ende houden hof,
omme te meerne sinen lof.
daer die coninc lach ende sliep, 15
een heylich ingel an hem riep,
soe dat die coninc ontbrac
bî den woorde, die d-ingel sprac.
hî seide: „staet op, edel man,
doet haesteliken u clêder an, 20
wapent u ende vart stelen:
god hiet mî u bevelen,
die in hemelrîke es here,
oft ghî verliest lijf ende ere.
en steeld-î in deser nacht niet, 25
soe es bevel gesciet,
ghî selt-er omme sterven
ende uwes lives derven
eer emmer sceedt dit hof.
nu verwacht u daer of 30
ende vart stelen, oft ghî wilt,
nemt uwen spere ende uwen scilt,
wapent u ende sit op u part
haesteliken ende niet en spaert."
Dit verhoorde die coninc, 35
het dochte hem een vremde dinc,
want hi daer niemen en sach,
wat dat roepen bedieden mach:
hi was in menegen ghedochte,
wie daer die boetscap brochte. 40
d-ingel, die *van* gode quam,
sprac ten coninc, als die was *gram*: *col. 2.*
staet up, Karel, ende vart *stelen*!
god hiet mî u bevelen

Digitized by Google

ende ontbiedet u te voren, 45
oft anders hebd-î u lijf verloren."
Met-tien woorde sweech hi,
en-tie coninc riep: „ay mî!"
als die sere was ver eent,
„wat es, dat dit wonder meent? 50
ees-t alfs ghedrochte, dat mî quelt
ende dit grote wonder telt?
ay hemelsche drochtijn!
wat node soude mî sijn
te stelene? ic ben soe rike 55
en es man in erterike,
weder coninc no grave,
di soe rijc sijn van haven,
si ne moeten mî sijn onderdaen
ende te minen dienste staen: 60
mijns selfs lant es soe groot,
men vint nie geen sijn genoot,
d-lant es al gar mijn
tote Coelne op-ten Rijn
ende tote Rome al vòrt, 65
als den keyser toe behòrt,
Ic ben here in-t p . . . . vij . . .
oest tof w . . . . oyve . . .
end wes tot . . . Oster-see,
nochtan hebb-ic goets mee. 70
Galissien ende Spaendien lant,
dat ic wan met miere hant,
ende ic die heidene verdreef,
soe dat mî d-lant alleen bleef.
ende waer omme ontbiedet mî god? 75
node brek-ic sijn gebod,
wist-ic, dat hij-t mî ont . . . .
en mocht-s niet gelòven . . .
dat mî god ten lachtre . . .
dat ic te stelen begonde . . ." 80
daer hi lach in dit ghepeins,
harentare weder ende . . .
wakede hem al luttel . . .
alsoe datt-î loec d-ôghen sijn. col. 3.
doen seide d-ingel van te voren: 85
„wild-î gods gebot verhoren?
coninc, soe sîd-î ontdaen,
het sal u aen u leven gaen."
d-ingel van den paradise
sprac: „coninc, doet als die wise, 90
vart stelen ende waert dief,
. . d-i meer dat-s gode lief."
Met deser talen voer d-ingel dan
ende Karel hem te seinen began
van den wonder, datt-î hoorde. 95

hi seide: „gods gebot ende sine woorde
en will-ic niet laten achter,
ic sal dief sijn, al ees-t lachter,
al soud-ic hanghen bî der kelen,
nochtan hadd-ic . . e et vele, 100
dat mî god name al t-gene,
dat ic van hem houde te leene,
rijc ende borgh ende lant.
. . . . daer . . . . ridders gewant,
. . . . moeste generen. 5
. . . . wiste ende doe . . en f . . re
. . . . niet al heeft,
ende op die avontuere leeft,
daer w . . . . . . mijn wille bet
. . m ic gh . . . . anghen ben . . . stet 10
dat ic nu moet stelen varen,
sonder ênich langer sparen.
vare stelen oft godes werken
soe moett-î mî gesterken.
dat woud-ic waren buten de sale, 15
. . . oud . . . . ende tale
. . nu waer ghecost op-ten Rijn
. . . l . barghe sî mijn.
wat magh-ic seggen van onneren?
. en . . . . . es en-ten hoghen heren, 20
die hiet (l. hier) liggen in der salen?
ende wat sal wesen mine tale
dat ic an deser nacht
alleene sonder ander mans cracht
moete varen in een lant, 25
dat mî vremde es ende ombecant?"
met deser talen ghinc hem . . . .
die coninc Karel ende cleiden col. 4.
met sinen dieren ghewaden,
als die te stelene was beraden. 30
het was altoes sinen sede,
dat men sine wapen dede
ten bedde, daer hî lach.
het waren die scoenste, die niemen sach.
ende als hi gewapent was, 35
ghinc hi dor dat palas,
daer en was sloot soe goet
no dore, die ne weder stoet,
si ne waren iegen hem ontdaen.
daer hi wilde, mocht hi gaen, 40
daer en was niemen, die-ne sach,
want dat volc al gader lach
in vasten slape, als-t god woude.
dit dede hi dor sanctorum houde,
sine hulpe was hem gereet. 45
als hi die borchbrugge leet,


Digitized by Google

ghinc die coninc met liste
ten stalle, daer hi wiste
sijn ors ende sijn gesmîden,
daer en was gheen langer bîden 50
hî satel-et ende satt-er boven
op t-ors, dat men mochte loven.
Doen hî ter porten ghevaren quam,
sach hî daer ende vernam
den wechter ende den portenere, 55
die luttel wisten, dat haer here
soe na hen was met-ten scilde,
sî liepen vaste, als-t got wilde.
die coninc beete ende ontdoet
die poorte, die besloten stoet, 60
ende leit-er sijn ors wt
sonder niemare ende geluut.
doen sat hî op in sijn gereide
sonder ênich langer beiden.
„god! alsoe ghewaerlike 65
als ghî quaemt in erterike
ende woort sone ende vader,
omme ons te verlossen al gader,
dat Adaem hadde verloren
ende dat na hem *wart* geboren, 70
ghî liet u an den cruce slaen,"

* * *

die u wilt . . . . . *col. 5.*
die coninc ant*worde* . . . . .
bî mîere w . . . . .
soud-ick-en v 75
ic dad-en t-le*ven* . . . .
oft hanghen . . . .
doen ghinc-t i . . . .
ende peinsde . . . . .
na dat hem ge 80
beter waer . . . .
in-t hof en w*as* . . . .
die spreken da . . .
dus wert der d*inc* . . . .
een luttel v*erraden* 85
die coninc ontbo*t*
dat sî ghewe . . . .
hî ne wilde n*iet* . . . .
hî hiet den c*oninc* . . . .
ende bat gode 90
den campe e . . .
na redene ende . . . .
die coninc troes*de* . . . .
ende seide ver . . . .
en . . . . . ll 95
hî soude hé . . . . .

die Egges hadd*e* . . . .
die sine doot . . . .
Men slo . . . .
daer niemen 200
en luttel w . . . .
Elegast quam . . . .
omme dat hî a . . . .
hi beete neder . . .
ende viel in ki . . . 5
ende seide: „god *van paradise*
ic come u hed*en* . . . .
van alle mine . . .
di mi ter w*erelt* . . . .
ic kinne mîne 10
oetmoedech . . . .
en wreet nie*t* . . . .
ane mî mîn*e sonden*
dor u heilege *wonden*
die ghî ontfinct 15
. . . . *E*legaste dede *col. 6.*
. . . *s*teelt van den ho . . ede
. . . . *d*oot ût-en gereide
. . . . coninc ende seide:
. . . *„*god ghî sijt daer boven 20
. . . . *m*agh-ic u loven,
dat ghì mi sò meneghe ere doet,
. . . . . . die sijn vroet
. . . . hulpen ende beraden,
. . . *soek*en genade 25
nu wil ic corten dese dinc,
. . . . . . ote Egg' ende hinc
. . . *die* verraders mede
. . . . . . at no bede
. . . . . . ende ere 30
. . . . . gode onsen here
. . . . . hem Egg' wijf
. . . . *al* gader haer lijf.
. . . . . god onse saken;
. . . . . at te goede maken, 235
. . . . *ons* die hemelsche vader.
segt amen alle gader.

Ein Pergamentblatt einer Handschrift des 14ten Jahrhunderts mit rothen Anfangsbuchstaben, in 4°., gespaltene Columnen, auf jeder 41 Zeilen, zerschnitten und von Würmern zerfressen. Das Blatt fand ich auf dem Deckel einer Handschrift zu Arras, die schon im 15ten Jahrhundert gebunden wurde. Es scheint zum Ende einer Handschrift gehört zu haben, denn das Gedicht hört in der Mitte einer Spalte auf und es folgt nichts mehr. Was ich ergänzen konnte, ist kursiv gedruckt, und die Accente von mir beigegeben.

Digitized by Google

Dieses Pergamentblatt ist die einzige Handschrift, welche man bis jetzt von diesem Gedichte entdeckt hat, darum war der vollständige Abdruck vor allem nöthig. Die alte Ausgabe ist mir nicht zur Hand, ich kann daher keine Vergleichung anstellen, die ich Andern überlassen muß.

Bemerkenswerth ist die doppelte Namensform Egges (in der Handschrift egg', d. i. Ages), und Elegast. Auch dieser Namen geht auf den Ages, denn ich halte ihn für zusammengesetzt von el und egast, und den Auslaut t für angehängt.

M.

VIII. Der Mann im Tanze.

Zu dem teutschen Volksliede „die Frau im Tanze", in Mone's Quellen ꝛc., I. S. 158, 161, gebe ich hier die niederländische Abfassung, welche zu Dendermonde und in der Umgegend gebräuchlich ist, worin aber sonderbarer Weise der Mann bei dem Tanze bleibt statt der Frau, wie es in den teutschen Liedern heißt.

„Wel man, gy moet naer huys toegaen,
uw vrouw die is ziek."
„Is zy ziek, laet-ze ziek,
zy mackt in my geen verdriet,
en ik gaen niet meer naer huys." 5

„Wel man, gy moet naer huys toegaen,
uw vrouw is berecht."
„Is-ze berecht, laet-ze berecht,
zy is buyten alle recht,
en ik gaen niet meer naer huys." 10

„Wel man, gy moet naer huys toegaen,
uw vrouw die is dood."
„Is zy dood, laet-ze dood,
zy is buyten alle nood,
en ik gaen niet meer naer huys." 15

„Wel man, gy moet naer huys toegaen,
uw vrouw is in de kist."
„Is-z'in de kist, laet-z'in de kist,
als zy maer wel gespeckeld is,
en ik gaen niet meer naer huys." 20

„Wel man, gy moet naer huys toegaen,
uw vrouw is in het graf."
„Is-z'in het graf, laet-z'in het graf,
dan bien ik buyten alle straf,
en nu gaen ik terstond naer huys." 25

Vers 14 lautet in der Umgegend von Brüssel, Aelst und Ninove also: en zet-ze op het stroot, und Vers 19 in denselben Gegenden: als zy maer uyt den weereld is.

Brüssel.

Julius v. Saint-Genois.

IX. Werin von Lothringen.

1. Li romans de Garin le Loherain etc. publié par Paulin Paris. Tome II. Paris 1835. 294 S. in 8. (Anz. II, 211.)

Dieser Band endigt mit dem Tode des Bicke (Beges), also etwa mit der Hälfte, oder nach dem Umfang anderer Handschriften, mit dem ersten Drittel des Gedichtes, und der Herausgeber erklärt, daß er damit die Ausgabe schließen müsse, weil der größte Theil des Publikums nicht die Geduld habe, viele Bände über dieselbe Sage zu lesen. Also ermüdet die Kraft der Franzosen am Werin, und sie überlassen es Andern, diesen Riesen der Vorzeit vollständig aus der Erde zu graben. Das Verdienst des ersten Versuches bleibt dem Hrn. Paris, und wenn er auch die kritischen Forderungen der jetzigen Wissenschaft nicht befriedigt hat, so muß man doch anerkennen, daß er im zweiten Bande besser als im ersten gearbeitet. Seine Worterklärungen sind schärfer geworden, manche geographischen Anmerkungen geben erwünschten Aufschluß (z. B. über S. Dié, S. 72), auch die Antiquitäten und Zeitanspielungen sind nicht selten gut erläutert. Dabei ist freilich sehr fühlbar, daß der Herausgeber weder teutsch versteht, noch die teutsche Sage kennt, darum kam er zu dem Irthum, Garmaise (Worms) für Germersheim zu erklären (S. 47), und deßhalb müht er sich ab, für manche alte Wörter die richtige Bedeutung zu finden, die ihm die teutsche Sprache von selbst angegeben hätte, z. B. estris, Streit (strit), maserin von Maser, wofür er nur das niederländische maeser anführt, estors, was er I, 76 mit force, puissance, und II, 237 durch lutte erklärt, während das teutsche Wort Sturm und das davon gebildete französische estormir ganz deutlich den Sinn und Ursprung anzeigen. So hat er bei guerpir nicht das teutsche werfen, wegwerfen, bei guenchir nicht unser wenken, schwenken angeführt, escrins kommt von Schrein, hauberge von Halberg (für Har-, d. i. Herberg), heaume von Helm, choisir vom alten kiesen, chiesen (schen), escremir von schirmen, estordir von stürzen, bestürzen, esperon von Sporen, espiel von Speer, Spieß, gaite von Wacht, garder von warten, haubers von Halsberg, laid, laidir von leid, leiden (verleiden, zerstören) u. v. a. Wie nützlich wäre in diesen und vielen Fällen dem Herausgeber die Kenntniß der teutschen Sprache gewesen, um jedesmal sicher den Ursprung und die Bedeutung solcher Wörter anzugeben.

Digitized by Google

Dieß wäre schon einsweilen genug, denn die inneren Beziehungen der altfranzösischen Heldenlieder mit unserer Sage nachzuweisen, ist den Franzosen nicht zuzumuthen.

In der Behandlung des Textes zeigt sich noch ein Schwanken, was vielleicht auch durch Druckfehler verursacht ist, die indessen nicht angezeigt sind. So steht S. 170 sajetes für saïetes (v. sagitta), anemin im Plural für anemi, ebenso S. 142, 43 u. a. amins im Vocativ Sing. für amis, was doch wol nur mundartliche Abweichung ist, die sich durch Vergleichung hätte berichtigen lassen. S. 118 si maït diex für si m'aït diex, wenn mir Gott hilft; daselbst auch nuns für nus oder nuls. S. 185 establir für establi. S. 94 loï und jel für l'oï, j'el. So wechseln die Formen avoc und aveuc miteinander, mout und moult, lor und leur, tot und tout u. dgl. Wenn man nur eine Handschrift hat, so kann man freilich diese Inkonsequenz nicht vermeiden, im Besitze mehrerer Handschriften hätte Paris aber sichere Regeln der Schreibung für solche wechselnden Formen finden und aufstellen sollen.

2. Die Handschrift von S. Germain.

Paris führt folgende Handschrift in der Vorrede seines ersten Bandes nicht an, sondern eine andere von S. Germain, Nr. 1244, welche ebenfalls den erweiterten Eingang enthält, ohne jedoch über dessen Eigenthümlichkeit etwas zu sagen. Ich gebe darüber Nachricht aus der Abschrift zu Epinal, Nr. 165.

Diese Abschrift Werins in vier Bänden wurde für die Abtei Senones in Lothringen gemacht, und führt den Titel: Copie du roman des Loharans faite sur un manuscrit de l'abbaie de S. Germain des Prez Nr. 1836. a Paris 1757.

Das Original hatte 318 vollgeschriebene Blätter, auf jedem 120, und auf dem letzten noch 56 Verse, was im Ganzen einen Umfang von 41,816 Versen ausmacht. Diese Ausdehnung rührt von Erweiterungen der Sage her, die nicht gerade gut sind, aber hie und da alte Erinnerungen enthalten mögen. So gibt diese Handschrift am Anfang eine große Einleitung, wie Herwins Vater, Dieterich, zum Besitze des Herzogthums Lothringen kam, indem er die Erbtochter des letzten Herzogs zur Frau erhielt, obgleich er nur Burggrav war. Man sieht in dieser Sage die Erwerbung Austrasiens durch die Pippingischen Hausmeier durchschimmern, und in so fern ist ihr Inhalt nicht zu verachten, wenn auch ihre Abfassung geringfügig ist, weßhalb ich einige Proben mittheile. Die Handschrift fängt so an:

Or entendés por deu de maïsté,
bone chanson plast vos à escouter.
des Loharans vos voromes chanter,
come Hervis li gentis et li bers,
cil qui fu pères Garin le redotei,
et li cuen Begue, qui tant ot de bontei,
toute la tresse vos en vorai conter.
Par dedans Mes l'amirable citei
avoit .1. duc, qui mult fist à loer,
mort est sa feme, la duchese à vis cler,
nus oirs n'estoit de la dame remés
fors une fille, qui moult ot de biautei.
ne se vot plus li dus remarier,
or la pucele, qui tant pooit amer,
Aielis l'ont par son droit nom nomei.
li dus fut large et cortois por doner,
per (l. par) Loherainne fait les tornois crier
lai ou les seit per estrainge regney.
li dus porte armes et il et ces barnez,
tant despandit li frans dus naturez,
il endetta si fort la duchée.
un prevost ot, qui moult fist à loer,
de son droit nom fut Thieris apelez.
en Loherainne n'ot plus biau baicheler,
saige, cortois, por boin consoil doner;
une peire avoit, qui tant ot richetei,
n'ot plus riche home en la crestientei,
ne nul qui tant per feïst à amer,
V filz avoit, li prevost fu l'annez,
quant li borjois fu mors et deviez
et sui V filz, qui li erent remez,
mais li prevos ait les grans hiretez.
del grant avoir, qui li estoit remez,
ait li prevos tot a desmarchandei,
ses avoir vait delai mer desai mer
et par les foires de la crestientei.
il ait tresor si tres grant assamblei.
qu'il fist fermer chastiax et richetez:
si grant tresor, seignor, ait assamblei,
qu'il n'en seït plus le conte nombrer.
XXXII ans ait gardé le regney,
q'ains marcheans ne n'i fut derobez,
ni pelerins murtris ne estranglez;
les poures avoit en bone loiautei,
l'orgueillous riche de lui tient en vilté.
hui mais oromes, seignor, del duc parler:
un jor manda dedens Mes sa citei
le cuen de Bair et son fier parentei,
et quant il furent venu et assamblei.
et dist li dus: „barons, or m'entendez,
je sui si poures, sor sains le puis jurer,
n'ai que dependre, ne ne n'ai que doner,
anvers Lombars sui si fort andetez
par bors, par viles, par chastiax, par citei,

Digitized by Google

que je ne sai, comment puisse finer,
se ne vant Mes, m'amirable citei,
ot Loherainne certe ma duchée.
vez ci ma fille, qui tant a de biauté,
il ne n'aït en la crestienté,
qui ost ma fille paure (l. pranre) ne espouser
por la grant dette, dont je suis endeté.
consilliez moi por deu de maïsté. etc."

Nach dieser Zudichtung folgen noch mehrere andere, woraus man sieht, daß diese Abfassung jung und im Interesse der kaufmännischen Bürgerschaft beigefügt ist. Der Dichter mischt in wilder Phantasie die Kreuzzüge, Konstantinopel, Ungarn und Spanien in die Sage, und hätte sie wol zu Grunde gerichtet, wenn sie zu verderben wäre. Dieses Machwerk füllt 88 Blätter, enthält also über 10,000 Verse, durch deren Abzug sich der Umfang des Gedichtes schon merklich verkleinert, welches auf Bl. 89 mit dem alten Texte so anfängt:

Vielle chanson bone voleis oïr
de grant istoire et de mervillous pris,
si com li Wandre vinrent en cest païs etc.,

sonst hat die Handschrift keine Abtheilungen, auf Bl. 143 fängt unten der Theil an, welcher den Tod des Bicke beschreibt, ohne die mindeste Andeutung, daß hier ein Abschnitt sei; weil der Abschreiber sah, daß der Reim in der vorhergehenden Abtheilung derselbe ist wie in der folgenden, so bewog ihn wahrscheinlich dieser Umstand, beide Abtheilungen zu verbinden. Die Stelle vom Walde in der Pevele lautet also:

dou bois de Puelle m'ai on contei et dit
deslà Vigougne, des alues saint-Martin,
en celle terre ai .1. senglei norri.

Ich bemerke hier diese Stelle, weil ich sie unten zur Berichtigung meiner früheren Erklärung brauche.

3. Die Handschriften von S. Valery-sur-Somme, von Isenghien und S. Germain.

Herr d'Herbigny zu Haubourdin bei Lille besitzt eine Handschrift des Werin von Lotharingen, die mir Herr Le Glay zu Lille zur Einsicht mittheilte. Diese Handschrift gehörte ehemals der Abtei S. Valery-sur-Somme, ist in Quart, auf Pergament, im 13ten Jahrhundert von einer Laienhand geschrieben, hat 2 Spalten auf der Seite, 35 — 36 Verse auf der Spalte, und zält noch 233 Blätter. Das Ende fehlt, und ist von neuerer Hand (auch zum Theil mit neuen

Sprachformen) nach zwei Codices, dem Ms. d'Isenghien und de S. Germain nachgetragen, indem das Gedicht in beiden Handschriften eine etwas verschiedene Abfassung hat. Nach der Handschrift von Isenghien fehlen zum Schlusse des Gedichtes 383 Verse, wonach der letzte Ternion der Handschrift des Herrn d'Herbigny mangelt.

Das Gedicht ist in dieser Handschrift bedeutend kürzer als in der Brüsseler, es hat etwa 21,200 Verse, während die Brüsseler Handschrift über 31,000 Verse zählt. Die Abtheilungen des Gedichtes sind folgende. Blatt 1 fängt der erste Theil so an:

Vielle chançon voire volez oïr
de grant . . . . et de mervillox pris,
si com li Wandre vinrent en cest païs. etc.

und schließt Bl. 67b also:

la païs dura VII ans et un demi,
qu'entrax n'ot ne tençon ne estrif.

Zweiter Theil; beginnt mit dem Tode des Beges: Un ior fu Begues el chastel de Belin. etc., und geht bis zu Ende des Werkes. Diese Eintheilung entspricht mehr den Nibelungen, als die Abschnitte der Brüsseler Handschrift, der Mord des Helden ist der Mittelpunkt, daher kann er zum ersten Theile, wie in der teutschen Sage, oder zum zweiten, wie in dieser Handschrift gezält werden. Der Ort, wo der wilde Eber war, ist also angegeben, Fol. 68:

del bois de Pane m'a on novelle dit
et de Vicoigne des alues S. Bertin.

worauf die Frau des Beges antwortet:

s'est en la terre le conte Bauduin, —
c'est en la marche Fromond le poësti.

Ich theile nun hier im Auszug den Schluß des Gedichtes mit, welcher in der Brüsseler Handschrift fehlt.

Als Fromundin vertrieben war, und bei dem Einsidler in den Pyrenäen Buße that, hörte der Kampf um Geronville auf. Dem Gerbert (Girbers) kam die Nachricht, daß seine Frau einen Sohn geboren, aber darüber gestorben sei. Da kehrte er nach Gascoigne heim, ließ seinen Sohn taufen und Yous (Ivo) nennen nach seinem Großvater. Bald darauf schickte die Tochter des Aimeris von Nerbone um Hülfe zu Gerbert, die Sarazenen (et Escler) hatten ihren alten Vater erschlagen und sie selbst war in Nerbone belagert. Gerbert zog mit seinem Heere nach S. Gille, wo er den Graven Raimons antraf, der mit vor Nerbone ritt. Dort waren die Heiden unter Anführung des alten Amirals Ludaires, den Gerbert im ersten Kampfe erschlug; dieß wurde den Arabern (Arrabis)

Digitized by Google

gemeldet, und darauf geschah die grosse Schlacht zwischen den Christen und Heiden. Auf Seiten der Sarazenen wurde erschlagen der König Cordroes; da kam aber der Heide Ysorés mit 30,000 Sarazenen gegen den Gerbert, und jezt entstand der grosse Kampf, in welchem auch Ysorés fiel. Ludenas (auch Audenas li floris, de tote Arrabe iustisçoit le païs) wollte mit seinen Leuten die Sarazenen retten, aber er ward von Malvoisin erschlagen. Dagegen erschlug Malatrés (en sa compaigne XX. m. Turs armés, rois fu d'Aufrique) den Werin II. und wurde selbst vom Gerbert getödtet, und dieser von Raimons von S. Gile aus dem Gedränge gerettet. Als auch der Heide Corsubles gefallen war, flohen die Sarazenen, Narbonne wurde befreit und Werin (Gerin) nahm die Tochter Aimerichs nach dem Rath seiner Freunde zur Frau. (Hier bricht die Handschrift ab, und der Schluss ist aus der Handschrift von Isenghien). Nach der Hochzeit zogen die Herren jeder in seine Heimat und Gerbert nach Ais, wo ihn der alte Yones empfing. Dort blieb er acht Tage und zog dann nach Gironville, wo er sich auch nicht aufhielt, sondern nach Cöln zu seiner Frau heim kehrte. Nach 4 Jahren fasste er den Entschluss, eine Wallfahrt nach S. Jakob zu machen, und kam bis Ais, wo ihn Gerin bewillkommte. Dieser und Malvoisin machten die Wallfahrt mit. Zu Pampeluna fragte Gerbert seinen Wirth nach dem heiligen Einsidler im Walde, und dieser sagte ihm, er wohne im bois du Garl (sonst auch bois de Gal). Als sie den Einsidler besuchten, so war es Fromunt. Fol. 227.

> plaist vous oïr de l'ermite, qu'il ert,
> certes Fromons, jamais en doubterez;
> quant vint Girbers, se'l recogneut assez.

sie kannten ihn aber nicht, er nahm ihre Beichte nicht an, wiess sie nach S. Jakob, und befahl ihnen, bei der Rückkunft wieder bei ihm anzusprechen. Als sie fort waren, rief Fromunt seinen Diener und sagte:

> ami, dit il, à moi en entendez,
> de cy s'en est li rois Girbers tornez
> et Mauvoisins (et) Gerins li senez:
> et les arois ocis et afolez,
> encore arois toutes mes heritez.
> à Pampelune or endroit m'en alez,
> deux bons coutiax aveques m'achitez,
> tos les milleurs que vos y troverez.

Die drei andern zogen indess nach S. Jakob, verrichteten dort ihr Gebet und Opfer, und kehrten nach Pampeluna zurück. Da kam der Diener Fromunds zu Gerbert, meldete ihm, dass der Einsidler Fromunt sei, und zwei Messer gekauft habe, um sie drei zu ermorden, wenn sie in die Einsidelei kämen. Des andern Tags, als sie vor der Hütte des Einsidlers erschienen, befahl dieser jedem einzeln einzutreten, und wollte den Gerin, der zuerst eintrat, erstechen, dieser gab aber dem Fromunt mit dem Stock einen Schlag, dass er todt niederstürzte und darauf in der Einsidelei begraben wurde. Die drei Pilger zogen heim nach Aix und dann jeder in seine Stadt. Und das Gedicht schliesst nun also:

> ci faut l'estoire du Loherenc Garin
> et de Fromond, qui ot dieu relanqui,
> et de Guillaume orgueillox de Monclin,
> du peril de l'orgueillox Fromondin,
> par son outrage auroit esté ocis,
> du roi Girbert vous ferons fin ici
> et tantes terres qui à l'espée conquit,
> i n'en a plus, si comme l'estoire dit.
> Explicit des Loherens.

Die Handschrift von S. Germain hat den Schluss also:

> si faut l'istoire dou Loheran Garin
> et de Begon, qui au bois fut ocis,
> et de Rigault, le bon vassaul hardi,
> et d'Ernaïs, de Jofroy l'Angevin,
> et de Huon, qui fu de Cambresis,
> et dou bon duc, qui ot à nom Aubri,
> et dou vilain, qui ot à nom Hervin,
> de son enfant Thiou et Morandin,
> de l'Allemant, qui ot à nom Ouri,
> et de Doon, qu'à Bordiaux fut norris,
> et de Gautier, qui ot nom Orphanins,
> et de Gerin le bon vassal hardi,
> et de Raimon, qu'occirent Sarrazin,
> sous qui aidoient à Girbert li gentis,
> et de Fromond, qui Jhesus relinquit,
> et de Guillaume l'orguillox de Monclin,
> et de Fromond, qui el bois fut ocis,
> là ou devoit nostre seignor servir,
> qui vout Girbert le Loheranc murdrir.
> aleis vous en! li romans est fenis,
> de Loherans ne poeis plus oïr,
> s'on ne le vuet controver et mentir.
> Explicit li romans des Loherans.

Aus der Handschrift des Hrn. d'Herbigny hat E. Le Glay (Sohn) die Erzälung von Begon's Tod in folgender Broschüre übersezt: La mort de Begon de Belin, épisode, extrait et traduit du roman de Garin de Loherain, par Ed. Le Glay. Valenciennes 1835. 43 S. in Oktav, aus der Zeitschrift Archives histor. du nord de la France etc. zu 50 Exemplaren abgezogen. Der Uebersetzer hat aus einer Handschrift der Bibliothek des Arsenals zu Paris eine alte prosaische Bearbeitung derselben Episode beigegeben, die zwar auf dem Gedichte beruht, aber einige Umstände anführt, die in dem Texte des Paris nicht vorkommen. Die Prosa nennt ebenfalls nur die Puelle, ohne einen besondern Wald anzuführen. Sowol

Digitized by Google

dieß als die Lesarten der andern Handschriften beweisen, daß in dem Gedichte ein bestimmter Wald nicht bezeichnet, sondern der große Forst verstanden ist, der sich noch jetzt, zwar sehr gelichtet und unterbrochen, von der Mündung der Scarpe in die Schelde bis nach Douai hinzieht. Meine Schreibung dou bois de Puele-Maon novele dit (in meinen Untersuchungen zur Geschichte der teutschen Heldensage) ist daher irrig, und es muß stehen Puelo m'a-on für m'a-t-on, wie auch Paris richtig hat. Die Beziehung auf Mons-en-Pevele muß also wegbleiben. Daß Vicoigne nicht zu den Alodien von S. Bertin (zu S. Omer) gehörte, hat Le Glay mit Recht behauptet, Paris erklärt es daher für einen Schreibfehler. Wenn aber ursprünglich gestanden hätte des alues Saint-Amand, was ganz nahe bei Vicogne liegt, würde das etwa auf einen älteren Text hinweisen, der an dieser Stelle einen anderen Reim hatte? S. Bertin war im 11ten und 12ten Jahrhundert eine der berühmtesten und reichsten Abteien in Nordfrankreich, die Dichter jenes Landes, welche den Werin verfaßten, betrachteten deßhalb S. Bertin wie ein stehendes Beispiel des Klosterreichthums, und dehnten seine Besitzungen bis an die Gironde aus (outre Gironde, ez alues Saint-Bertin, S. 223), zu welcher Stelle Paris nichts bemerkt, obgleich sie beweist, daß die Anführung S. Bertins bei Vicogne nur eine dichterische Formel ist. Dieß bestätigt sich durch die oben bemerkte Lesart Saint-Martin in der Handschrift von S. Germain, worunter wahrscheinlich der h. Martin von Tours verstanden wird, was nebenbei auch anzeigt, daß jene Handschrift vielleicht in der Mundart der Touraine geschrieben ist. So mögen andere Handschriften je nach den Landstrichen, worin sie verfertigt wurden, verschiedene Heiligen-Namen angeben, worin kein Verstoß des Dichters zu suchen, sondern lediglich die Freiheit der Abschreiber zu erkennen ist.

Ich mache noch aufmerksam auf den wahrhaft tragischen Schluß des Gedichtes, wie er jedem ächten Heldenlied eigen ist. Läßt man von der Handschrift von S. Germain den letzten Vers weg, der auch wie ein Zusatz aussieht, so ist dieser Schluß durch seine epische Wiederholung sowol als durch die Wendung am Ende eben so charakteristisch wie die stille Wehmuth, womit der Dichter in der Handschrift von Isenghien Abschied nimmt. Der mächtige Eindruck, den die Heldensage durch ihren reichen Inhalt an Freude und Leid im Gemüthe der alten Völker hinterließ, hat ihre Fortdauer durch stete Erneuerung mehr gesichert, als unser kalter Verstand, der nicht mehr in und mit diesen Sagen lebt, begreifen mag. So hat sie auch in örtlichen Erinnerungen sich festgesetzt und mit andern Sagen verbunden, womit sie innerlich keinen Zusammenhang hatte, nur um sich zu erhalten. Der folgende Beitrag gibt davon ein Beispiel.

4. Fromunt in Verbindung mit den Graven von Boulogne und dem Schwanritter.

In der Handschrift Nr. 184 zu Arras (Perg. in Fol.) steht am Ende die bereits gedruckte Genealogia comitum Flandriæ aus dem 13ten Jahrhundert und darauf eine ziemlich ausführliche Genealogie der Graven von Boulogne-sur-mer aus gleicher Zeit, wovon ich vom Anfang an ein größeres Stück mittheile, um den Zusammenhang Fromunds mit der Legende und der Ortsage vollständig anzugeben. Das Geschlechtsregister von Boulogne zeigt britannischen Ursprung, und merkwürdiger Weise geht auch das Ende des Registers mit seinem Schwanritter darauf zurück. In diese Verwandtschaft gehört aber Fromunt nicht, und daher halte ich es für absichtliche Entstellung, daß sein Urenkel Otto den Verräther Ganelon gefangen nimmt, denn Fromunt selbst war vom Geschlechte der Verräther. Uebrigens sind vom Liger bis zum Ates 12 Generationen, d. i. 300 Jahre (weil man die erste und letzte Generation nicht voll annehmen darf), was so ziemlich mit der historischen Entfernung Arthurs und Karls zusammen trifft.

Artus rex de Britannia dedit et concessit quiete et libere viro nobili Ligero in comitatu Boloniensi Ambianis, Teruaniam et Tornacum. qui Ligerus fuit primus comes Boloniæ, quæ tunc temporis dicta erat Haute-mure.*) Ipse Ligerus habuit quendam filium, nomine Eymes, qui post decessum patris sui fuit comes Boloniæ et aliarum terrarum prædictarum. Ipse Eymes jacet apud Epinencort. Ipse autem Eymes habuit filium, nomine Rouulfum, qui comes fuit post in prædictis terris. Rouulfus genuit Rokum, qui post eum fuit comes Boloniæ. Ipse Rokus probitate et militia sua acquisivit Flaudriam et Normanniam. De ipso Roko venit Derros, qui comes fuit Boloniæ. De Derros exivit comes Fumerus, et de Fumero exivit Wulbertus, et de Wulberto et Duda uxore sua venit sanctus Wulmarus et Wlmarus frater ejus, in tempore Dagoberti regis Franciæ. qui Wlmarus fuit comes Boloniæ et prædictarum terrarum. Sanctus enim Wlmarus, frater ejus primogenitus, relinquens seculum et assumens religionis habitum in abbatia Altimontis Wlmaro fratri suo dedit totum comitatum et dominatum terræ Boloniensis, excepta tertia parte Boloniensi, quam detinuit ad proprium usum. et idem Walmerus jacet in ecclesia S. Wlmari in nemore. de eodem Walmero descendit comes Otuel Boloniæ. ipse Otuel habuit filium, qui vocabatur Fromundus li poëstis, qui tenuit Boloniam et Lens et alias terras prædictas. Fromundus genuit Fromundinum, Fromundinus habuit filium,

*) Jetzt la haute ville, von ihrer Lage. Die hohen Mauern umgeben sie noch jetzt.

Digitized by Google

Ates nomine, qui fuit unus de duodecim paribus Franciæ in tempore regis Karoli. De Ates venit Otto, qui cepit Guenelon in traditorem. de illo Ottone venit comes Helgos, qui fundarit Monstrolum et abbatiam S. Salvii *) in eadem villa. ipse comes duxit in uxorem filiam ducis de Frise, quæ vocabatur Seissa. ipse dux de Frise emit francos-mariscos de Monstrolo. comes Helgos habuit de Seissa uxore sua duas filias, quarum primogenita vocabatur Berta, postnata Florentia. Omnes prædicti comites fuerunt Palatini. prædictus comes Helgos dedit filiam suam Bertam Ernekino maritali copula. qui Ernekinus fuit comitis Flandriæ nepos, scilicet Balduini, qui jacet apud S. Bertinum in S. Audomaro. ipse Ernekinus cepit in matrimonio cum uxore sua totam terram, quæ jacet inter petram de French et petram de Kamier et pontem de Memel, sicut mare poportat usque in Oise, et sicut nova fossa de Flandria poportat. (Folgen nun die Verhältnisse zu den Graven von Flandern, darauf die Einfälle der Normannen): In illo tempore venit Wermundus et Ysembardus in istam terram, et comes Hernekinus de Bolonia XXX^a militum homines cum armis ad custodiendum portus Boloniæ. Sed Sarraceni de Anglia venientes **) vi et violentia sua extra Boloniam aqud Werneroue applicaverunt et ceperunt Boloniam vi, et necaverunt decem milia hominum de XXX^a milia hominibus, quos comes Hernekinus habuit. et quando Sarraceni ceperunt Boloniam, pueros occiderunt et illos occisos igni comburebant in hastis suis in despectu Christianorum. Comes autem Hernekinus in fugam convertit cum viginti M. hominibus armatis super costam maris. (Folgt nun Sagengeschichte in Betreff der Normannenkriege, die immer Sarazenen genannt werden). Post decessum comitis Hernekini venit comes Renerus ad terram et fuit comes Boloniæ. — — Venit filius suus post eum, qui vocatus fuit Guido a le blanke barbe, comes Boloniæ, qui habuit tres filios et duas filias. primogenitus vocabatur Balduinus, cui pater dedit Boloniam. — — Post obitum Guidonis comitis venit Balduinus filius suus ad terram et duxit in uxorem Alam de Gant. et de Balduino comite illo et de Ala uxore sua venit Eustachius comes a l o e l. — De comite Eustachio A l o e l venit comes Eustachius as G e r n o n s. — Comes Eustachius as G e r n o n s Romam peregre perrexit. redeundo de S. Petro Romæ venit ad Buillon ad domum ducissæ, quæ uxor erat militis, qui vocabatur miles cigni. ubi se quinto milite ***) tota nocte moram fecit. requisitus a sua hospite, unde esset, respondit dicens, se esse comitem Boloniæ supra mare. tandem plurimis inter se locutis prædictus comes Eustachius rogavit filiam ducis et eam duxit in uxorem, quæ vocabatur Ida. Et de illo Eustachio venit dux Godefridus de Buillon et comes Eustachius frater ejus et Balduinus, qui post fuit rex de Jherusalem. —

*) Montreuil und S. Sauve.

**) D. h. die Normannen, die, weil sie noch heidnisch waren, ohne weiters in der Ansicht der Alten mit den Sarazenen gleichgestellt wurden.

***) D. h. selbfünft, er und 4 Ritter mit ihm.

Wenn schon diese wenigen Beiträge beweisen, daß für die Kritik, geschweige denn für das Verständniß der Sage vom Werin, viel mehr noch zu thun ist, als bis jetzt geschehen, so wünsche ich, daß auch Andere dadurch ermuthigt würden, ihre Forschungen dieser Sage zu widmen, denn sie wird noch lange Arbeit geben und nicht ohne lohnende Ausbeute für unser eigenes Heldenbuch seyn.

M.

X. Altfranzösische Literatur.

1. La résurrection du Sauveur, fragment d'un mystère inédit, publié pour la première fois, avec une traduction en regard, par Achille Jubinal, d'après le manuscrit unique de la bibliothèque du roi. Paris, Techener, 1834, 35 S. in 8.

Es ist eine tadelnswerthe Sitte der Liebhaber älterer Nationalliteratur in Frankreich, daß sie die alten Gedichte in kleinen Broschüren und in so geringer Anzal der Exemplare herausgeben, daß sie durch die Seltenheit und den hohen Preis dieser Ausgaben das Publikum verhindern, an den Forschungen über die alte französische Literatur Theil zu nehmen. Obiges Heft von 2¼ Druckbogen kostet 5 Franken, und ist nur in ganz geringer Anzal abgezogen, als wenn es darauf berechnet wäre, die alte Nationalliteratur zum unfruchtbaren Privilegium zu machen.

Der Prolog des Drama's über die Auferstehung ist dadurch interessant, daß er über die alte Einrichtung der Bühne Aufschluß gibt. Das Kreuz, das Grab Christi, ein Kerker, die Hölle, der Himmel mit den Sternen war auf der Bühne vorgestellt. Die Hauptpersonen, wie Pilatus, Kaiphas, Joseph von Arimathia und Nicodemus traten mit einer ziemlich starken Begleitung stummer Personen auf. Die Stadt Galiläa stand mitten auf der Bühne, auch Emaus war zu sehen. Der Text ist eine Mischung von Handlung und Erzählung, alle Veränderung der Scene, der Personen u. s. w. wird nicht wie in den jetzigen Schauspielen, durch eine prosaische Anweisung beigegeben, sondern in erzählenden Versen in den Text eingefügt, daher auch die Anführung dieser Stücke Recitativ heißt (recitom la seinte resureccion, wie der Prolog sagt). Dadurch stimmen die Mysterien ganz mit der Passion überein, welche noch jetzt in den Kirchen gesungen wird, und

Digitized by Google

worin die Stimme des Evangelisten das Recitativ ist, welches in den Mysterien von dem Dichter (acteur, wie er in den alten Schauspielen heißt) vorgetragen wird. Diesen Zusammenhang hat Jubinal nicht herausgehoben.

Zur Geschichte des französischen Drama's bemerke ich noch die Handschrift Nr. 625 zu Arras, aus dem 15. Jahrhundert. Sie ist auf Papier, in Folio, hat noch 484 Blätter, das erste fehlt, und enthält die ganze Geschichte des neuen Testaments von Christi Geburt bis zur Zerstörung Jerusalems durch Titus. Das ganze Werk ist ein Drama in mehreren Abtheilungen, welche zusammen noch 351 Auftritte haben, jeden mit einem Bilde. Der Verfasser ist Eustach Marcadé, Official zu Corbie bei Amiens, und sein Werk heißt die Rache Jesu Christi, wie in den Endversen angegeben ist.

> c'est la vengance Jhesu Christ:
> laquelle composa et fist
> ung clerc moult bien recommandé,
> seult dampt Ustasse Marcadé
> à nom, et docteur en decret,
> moult sage fut et moult discret,
> bachelier en théologie
> et official de Corbie
> en son temps es sans nez .1. blasme,
> penser priés dieu pour son ame.

2. Essai analytique sur l'origine de la langue française et sur un recueil de monumens authentiques de cette langue, classés chronologiquement depuis le 9e siècle jusqu'au 17e. Par *Gabriel Peignot*. Dijon 1835. 112 S. in 8.

Auch nur zu 150 Exemplaren abgezogen. Ueber den Ursprung der französischen Sprache wird man nie etwas Genügendes leisten können, ohne Kenntniß der celtischen und teutschen Sprachen. Diese Kenntniß geht dem Verfasser ab, daher besteht seine Forschung nur in allgemeinen Andeutungen, welche nicht hinreichend sind. Die Aufzälung und Klassifikation der bretagnischen und französischen Mundarten ist aus Champollon-Figeac mitgetheilt, der allgemeine Unterschied zwischen der langue d'oc und der langue d'oil wird zwar bemerkt, aber die Entstehung dieser hoch- und niederfranzösischen Mundarten gar nicht aufgeklärt, noch gesagt, daß bei den Alten das Nordfranzösische vorzugsweise François genannt wird. Der lyrische Grundzug der südlichen und der epische der nördlichen Dichtung ist zwar vom Verfasser richtig angeführt, aber er bleibt bei dieser merkwürdigen Thatsache stehen, ohne darüber weiter nachzuforschen. Seine Proben der französischen Sprache sind meist prosaische Auszüge, indem er sonderbarer Weise auf die alten Dichter fast keine Rücksicht nimmt, und erst im Anhang auf einige zu sprechen kommt, nachdem er die neuesten Schriften Crapelet's über diesen Gegenstand erhalten hat.

3. Les tournois de Chauvenci, donnés vers la fin du treizième siècle, decrits par Jacques Brétex, 1285. Annotés par feu Philibert Delmotte, Bibliothécaire de la ville de Mons, et publié par H. Delmotte, son fils. Valenciennes, 1835. 168 und 28 S. in gr. 8., goth. Druck des Textes, Titelkupfer. Prachtausgabe.

Das Gedicht des Johann Breter hat 4499 Verse. Chauvency, wo die Turniere gehalten wurden, ist ein Dorf am linken Ufer des Chiers, im Departement der Maas, zwischen Stenay und Mont-Médi. An diesen Turnieren nahm viel teutscher Adel aus Lothringen und dem Elsaß Antheil, daher es auch für die teutsche Sittengeschichte von Belang ist. Delmotte hat gute Indices beigegeben sowol für die Sprache als auch für die Geschichte und Ortsbeschreibung. Im Gedichte kommt auch der französische Namen der Ripuarier noch vor, sie heißen Riviers und werden mit den Henegauern und Limburgern (Lambourgis) zusammen gestellt, V. 2682, 2911, ferner mit den Brabäntern und Flämingern, V. 2836, ein Zeugniß, das durch seine Form und sein junges Alter bemerkenswerth ist. M.

XI. Weitere Beiträge zur Sage vom Reinhart Fuchs.

Noch immer kommen neue Quellen zur Erkenntniß dieser Sage zum Vorschein, und da die Untersuchung dieses Gegenstandes jezt vielfältig angeregt ist, so halte ich es für zweckmäßig, alles zu sammeln, was darauf Bezug hat. Ich beschränke mich dabei auf Quellenmittheilung, und benüze die Gelegenheit und den Raum nicht, um meine Ansichten zu vertheidigen. Daher habe ich Hrn. Raynouard noch nicht geantwortet, der meine Angaben über die historische Grundlage einiger Hauptpersonen des Reinardus durch eine besondere Abhandlung im Journal des Savans bekämpft hat. Wenn jedoch alles so leicht zu erweisen wäre als jene hervorstechenden historischen Grundzüge, dann hätte es gute Wege. Ich fürchte dabei keineswegs die Anführungen aus Dom Bouquet, womit Raynouard freigebig gewesen, denn es könnte der Fall seyn, daß ich Bouquet und Perz auch zu Rathe gezogen. Ich komme vielleicht auf die Sache zurück, wo nicht, so kann ich meine Andeutungen ihrem Schicksal überlassen, weil ich glaube, für die genaue Nachforschung genug gesagt zu haben.

Neue Quellen zur Sage hat Jakob Grimm zu Brüssel aufgefunden, nämlich ein Thiergespräch, Ecbasis genannt,

Digitized by Google

in den Handschriften Nr. 330 und 639. In dieser letzten Handschrift befindet sich auch eine gereimte lateinische Bearbeitung der Fabel vom Fuchs und Hahn. Beide Funde sollen ihrem Entdecker verbleiben, und ich zeige sie nur deßhalb an, damit man wisse, daß darauf Rücksicht genommen ist. Ich selbst habe zwei Handschriften des Reinardus und Spuren von zwei andern gefunden, sodann poetische und prosaische Fabeln, welche in diesen Kreis gehören.

1. Poenitentiarius. Bei Grimm Reinh. S. 397 flg.

Die Straßburger Handschrift (Johan. C. 102), welche dieses Gedicht unter dem Titel Asinarius enthält, hat Gr. nur stellenweise benutzt, daher ich die vollständige Vergleichung vorgenommen und hier niedergelegt habe. Dabei ist ausgelassen oder berichtigt, was schon bei Grimm steht. Diese Handschrift hat vieles mit der Salmannsweiler gemein (Anzeiger III, 188 flg.), ist aber noch ausführlicher, und es läßt sich nun aus den vorhandenen Hülfsmitteln ein ziemlich vollständiger Text herausstellen und sein Verhältniß zu den Ueberarbeitungen genauer bestimmen, als bisher möglich gewesen.

v. 3 quaerunt — 4 jungitur — 7 quæque — 10 cum pulvis — 11 primo — patratam crimine culpam — 16 nulla rapina meam scit — gulam — 17 devoro porcos — 19 asellus — 20 et caro cara cibus — 21 istius astantis matrem sine sode comedi 23 præire — 25 his — malignis — 26 a modo ne pascat — 29 aulas — 33 insidior — pueros neco — 34 uterus — 37 arripui porcam glutivi concito nati — 38 cœperunt matrem — 41 pro recitatis 43 hic — 47, 48 fehlen. — 49 vestra — una — 50 morâ — 51 sit venia meritis. — Nach 52 folgen 47, 48. (47) modo quis sine — hierauf folgender Vers:

plurima cum recitas, quibus excessisse fateris,

Nun folgt 54. darauf:

quidquid agis, licet est et opus pietatis, et illud
demonstrare volo cum ratione tibi.

Darauf 57 capra — und 58, dann:

si de centenis ovibus spoliaveris unam,
seu de tot bobus, sit quia præda putem?

Nun 55 catulis — affers — 56 alleviando famem — dann:

si premit esuries, rus intras exiguum quod
accipis inde suem, sit quia præda putem?

Dann 59 dicat. — Nun folgen 65 ob te — 66 et custode carens erret ubique pecus — 67. 68 cadunt — 61. 62. 63. 64. Darauf:

dum divisit humum deus, arva colenda colonis
contulit et nemorum densa frutecta lupis.
rusticus excedens ut avarus jura tributi
muneris infestat, præcipitatque nemus.
lis ea durat adhuc, et nos hereditat, ergo
vos vestro spoliat jure minusque timet.
pignus non spolium, quod surripit hostis ab hoste,
dicitur, est quia vis vi removenda pari.
peccaretis enim, si nil ageretis, inultum
et scelus hoc staret, culpa nefanda foret.
quid loquor insidias, quas crebro rusticus infert?
et parat ad mortem nocte dieque tibi?
nunc scrobe, nunc laqueo, nunc instat acumine ferri,
qualiter interimat teque genusque tuum.
quid referam, quod amara fames, sitis arida, frigus
horriferum cruciat teque genusque tuum?

69. aliquando — est fehlt — 70 est tibi te cernens vulgus agreste furit — 73 te neget istinc — 77 te compunctum fore fusæ — darauf

cumque tot immerito toleres mala, martyr haberis,
justificant vitam plurima plaga tuam.
exitiale nefas indigna molestia delet,
et satagat patiens aspera sponte pati.

79. 80 fehlen. 83 hoc pietatis — eis graviter morituris — dann:

si pietas talis non subvenisset eisdem,
debuerant longâ se cruciasse morâ —

86 liquidis für longis — 87 evacuare — 89 sufficiens non est — go orba — 93 intendas — 94 capis — dann:

hoc injungo tibi pro peccatis in id ipsum,
instrue filiolos facta paterna sequi.

95 hæc — libens — dann:

suspirans graviter ad coelum lumina tollit,
et pectus feriens ingemit ista loquens.
quomodo confitear mea crimina sum quia —

99 simplicitas — 100 at — 101 mille für multa — 103 nunquam prætendo, serenam — 104 me facie monstro mente severa mea — 110 tacta fame potior calliditate novâ — dann:

noctibus exanimis videor quasi saxea moles
ante rubum, leporem quo latitare scio.
egrediens virgulta lepus virgil ut riget illa
visum per varia dirigit ille loca,
meque putans lapidem petit, ut riget, hunc nequientem
se salvare fugâ prendo, trucido, voro.
pluribus anseribus in eodem stantibus antro
noctibus insidior calliditate meâ:
ducs sigillatim per caudam quamque retrorsum,
si ductas minime vociferare sciens;

Digitized by Google

trans fero ad fauces et strangulo quamque repente,
e centum solam non superesse sino.

111 quasi truncus — 112 extendo sim — 114 crura — 115 exultat — 117 quæ für hæc — 118 cupit für parat — 119 capio — 121 frequentet — 126 dum peterem villam forte fugando famem — 128 urgenda — 129 erat für cupit — 132 hi — 134 post alinm — dann:

deliqui nimium gravibus nec dicere possum

Darauf 138. 135. 136. 139 ulla — 140 torqueor ipsa — 144 habet — dann:

jam nihil est totum, quod viximus, omnia secum
tempus præteriens horaque summa trahit.

148 habet — 151 nos trahit ad reliquas operas — multas 152 recreatur olus. — Nun folgt 163 perfidiæ genera quis colliget omnia quæ tu — 164 in te — vices für mala. — Nun 161, 62 volo — 159. 160 tu de justitia vis similare nefas — 155, 56. Dann:

omnibus in causis et in officiis et agendis
vir bonus et prudens se timet esse reum. (168)
te premis et culpas et per mala plurima dampnas,
ne possis aliquâ suspicione premi.
quid loquor aut faciam, jam sis, quod hypocrita dicas,
te propriis verbis justificando palam. (cf. 157, 58.)

172 te neque justifico neque condemno — 175 luce für lite. — Nach 176 folgende:

nunquam certa manes a venatoribus, illa
perniciosior est in tua fata manus.
mox ubi te cernunt homines, uniti coronant
arva satellitibus, voce perhorret humus.
cassibus retentis frutices indagine cingunt,
ne possis usquam præcipitare fugam.

177 et eq. — 178 ungula — ferrea calcat — 180 ampla per — 183 vadas — 184 fovet — 185 te tandem — 188 qui mox — 189 tunc fug. — celeres pedibus tim. alligat — 190 si fortasse necem dissimilare queas. — 193 ibi sorte — 194 solem postulat — 195, 96 fehlen. — 198. uritur — 199 hoc — 200 sis propriam — cutem — 202 ruunt — 203 aut si tu villas quandoque — 204 pulliculosque — 205 igitur te — 209 acumina solus — 214 reprobat — probat — 215, 16 fehlen. — 219 picosæ — 220 quæ bene facta malæ 222 tantaque probra — 224 gramina — 225 quam credunt homines puro de corde meare — 227 et — 229 fateris — 234 te — 237 operari — 238 quod spolium bellis promerearis in his — 239 pro fehlt. — 240 eris — 242 deteriorque tuus est utrobique status. — Nach 242 folgt 245. 246 ulteriora — fine brevi. — Dann:

tu facinus reputas grave, quod repu abile non est,
de nihilo nimium crimen habere putas.
quod dampnum poteras in pulliculis operari, (cf. 237)
quæ quasi res magnas est recitare nefas..

243 pellem tibi — 244 perdit et ille nihil — dann:

undique persequitur te saevus agrestis et odit,
tuque potes in eum dampna licenter agis.
tot mala fers, scio quod patienter facta beatam
te facit, et facinus diluet omne deus.

247, 48, 49, 50 quem replet impietas et pudor atque nefas — 253 eisdem — 254 longâ se cruciasse morâ — 256 diluet — 257 fati — 259 tu mihi lecturo præsentem tollito librum. — Nach 262 folgende:

istum qui legem capit veteremque novellam,
nobis divinâ quod pateat veniâ.

263 antiquum spicula — 264 pede — bene — 265 committe tuis — 266 et — 268 et — qua — 270 ipse — 271 atria nobilium domus illi — 273 cumque sit in domibus studiis instructus honestis — 276 postea — 281 faciem postremo — 282 ex toto pronus prodere cordis onus — 284 piabo — 289 meas audi pat. — 290 interea rud. — 291 sepes rumpo satellam — 292 sic cadit in lutum — locum — 293 depopulor prata — 294 crura — dann:

si cogor penetrare casas cum stramine tectas,
tollo caput, rapio stramina, tegmen edo.
si sude vel baculo castigor sive flagello,
sæpe secutoris calco sigillo caput. (cf. 296)
si strue lignorum seu saxi pondere vexor,
si mea dorsi ferit, qua petit usus aquam.

297 clitellum — 298 accepta — 301 onerat mea tergora saccus — 303 sanctum — 304 concomitando — 306 a nudo pars — 307 parvo — 308 morsu me fat. — 311 iniquus, nicht magnus, wie bei Grimm steht. — 313 gramina permingit — 314 hinc moriuntur oves hinc per. — boves — dann:

hinc gravis esuries, hinc sæva caristia coepit,
qua pereunt homines, qua periere greges.
utilis herba perit, zisania maxima cnescit,
marcescunt segetes, nascitur inde fames.
nam nihil urinâ corruptius est asininâ,
haec ubicunque semel funditur, aret humus.

315 et scissis — saccellis — 316 fehlt hier. — 318 hinc grandem — dann 316 — lutum — dann;

peccandi multis occasio prodit ab isto,
multos in facinus grande necesse trahit.

326 et quod egenus erat — 328 peragenda — 331 ista petiturus loca talia — violentam — 332 manum — 334 qualem tu — 337 ignaro — hæc — 338 tali — 339 est sed onus et onus quo — 344 neve tuum stimulet mors inhonesta tribum — dann:

cum fueris socius jam longo tempore carus,

Digitized by Google

nun 346, darauf

ergo tibi patienter habe pro crimine poenam,
si patiens fueris, martyre major eris.

347 rectum bei Grimm muß reatum heißen. — 349 jam dicta — 350 cito vertisse — darauf

ignorabat enim dampnumque suum, quia nullam
et nulli servat lingua lupina fidem,
qui totiens asinos, totiens eviscerat agnos,
credit ad hunc casum mens asinina lupo.
simplicis est proprium, similem sibi quemque putare,
et falli leviter, fallere nolle tamen.
est siquidem vitium falli, sed fallere crimen,
crimine non vitio quisque carere potest.
credere, non posse falli, fallacia summa est,
istud enim constat solius esse dei.

362 sic potero multiplicare — 360 minime promeruisse — 363 cur igitur — 366 occubuisse — 367 non res. — 368 illa — In den neuen Versen nach 370 ist zu lesen omnia statt minima — præsciditur für præscind. — uberius für ubivis — 381 vix hæc — 383 coxas — 384 die Handschrift liest nicht minima, sondern omnia. — In den neuen Versen nach 384 ist zu lesen vulpes (wlpes) statt volpes. — Am Ende explicit asinarius.

2. Fabula de lupo et opilione. Bei Grimm S. 410.

Handschrift zu Reims, Nr. 743, Fol 182 e sec. XIII. Diese Handschrift stimmt mit dem Abdruck überein, und weicht von der Erweiterung in dem Salmansweiler Coder ab.
v. 1 lata — 6 humum — 23 cerebrum jam fuste — 29 sed nihil — sed si permittar abire — 32 redeunte die — 33 mihi restat — 39 quæras — corpus — 43 fraudem für artem — 49 quid prodest — 54 postulo da veniam — 57 displiceant — 66 qua lupus — 78 admonet — 79 quia nullus — 83 alimenta ferina — 84 sanus für languens — 85 debebat — 87 at rediens — 92 sed quia te læsi — 96 protulit hoc lupulo — 99 possum — 101 raptor dum vescitur — 107 in silva lupus ivit tramite recto. —

Lupus monachus. Grimm S. 416.

Die Handschrift liest V. 1 habitu.

3. Prosaische Thierfabeln.

In der Handschrift Nr. 254 zu Arras, die im 14. Jahrhundert auf Pergament und Papier geschrieben wurde, stehen zu Anfang die Sermones fratris Johannis Bromiard, dominicani und in der Mitte von Bl. 203 — 212 folgen 80 Thierfabeln und Erzälungen, worunter mehrere zum Kreise des Reinhart gehören, die hier berücksichtigt werden. Diejenigen, bei welchen keine Verweisung auf Grimm steht, fehlen in seinem Buche. Die Ueberschriften der Fabeln habe ich gemacht.

(1) Vulpes et lupus in puteo. Fol. 205. Bei Grimm S. 425.

Lesarten der Handschrift zu Arras. Nach faceret ibi steht: vulpecula respondit, bone — possum illic — ibi est una sit. — quando una descendit et altera ascendit — lupus posuit se in situla, quæ erat cuprea et descendit, vulpecula vero in alia ascendit. et quando — et ascendo, tu vero — nec invenit — Die Lehre habe ich nicht abgeschrieben.

(2) Leo, lupus et vulpes.

Leo, lupus et vulpes condixerunt sibi ad invicem quod venarentur. vulpes cepit anserem, leo bovem macilentum, lupus arietem pinguem. deberent prædam dividere. dixit prædam divideret, dixit lupus, unusquisque habeat quod cepit, leo bovem suum, lupus arietem, vulpes anserem. leo iratus erexit palmam et cum unguibus extraxit totum corium de capite lupi. et dixit leo vulpi, quod divideret, et ait vulpes „domine, vos comedetis de pingui ariete quantum volueritis, quia teneras carnes habet, et postea de ansere, quantum volueritis, et tandem de bove temptate, quia duras habet carnes et quod permanserit, detis nobis, quia homines vestri sumus." ait leo: „certe bene dicis. quis te docuit jam bene partiri?" et ait vulpes: „domine, ille rubeus capellanus," demonstrato capite socii sui excoriato. Folgt die moralische Anwendung. Die Fabel ist aus dem Rein. lib. IV, Fab. 2 genommen und der Text etwas verdorben.

(3) Lupus senilis monachus.

Lupus senilis voluit esse monachus, quod magnis precibus obtinuit. fecit radi coronam, cucullam et tria monacalia suscepit. tandem eum docuerunt literas et debuit addiscere pater noster et semper respondit agnus vel aries. docuerunt eum respicere crucifixum et ad sacramentum et ille semper direxit oculos ad arietes. Folgt die Nutzanwendung auf die Mönche, die nur an Essen und Trinken denken. Die Fabel gehört zum Rein. III, Fab. 3.

(4) Oves et lupus.

Oves conquestæ sunt leoni de lupo, eo quod furtive et aperte socias suas frequenter devoravit. leo congregavit consilium, quæsivit a porcis et ab aliis animalibus, qualiter conversaretur inter oves et illos. dixerunt porci: „domine, lupus liberalis est, qualis et largus." hoc dixerunt, quod lupus frequenter invitavit eos ad agnos et arietes, quos rapuit. dixit leo: „hoc non dicent oves. audiamus eas." et ait una ovis: „domine rex, lupus rapuit

Digitized by Google

mihi ambos parentes meos et devoravit filium meum et ego vix evasi." sic clamarunt aliæ oves. dixit leo: „judicium de *terra* suspen*dam*, lupus *similiter* et porci, qui de tali præda scienter comederunt." et factum est ita. Der Schluß ist verdorben, die cursivgedruckten Worte und Sylben sind sehr undeutlich geschrieben.

(5) Pater familias et lupus.

Quidam pater familias habuit XII oves, voluit peregrinari et commendavit oves suas lupo compatri suo, et præcepit ei, ut bene servaret eas, et profectus est. statim lupus mortem cogitavit de ovibus et uno dic comedit unam, et altera die aliam, et sic de ceteris, quod vix invenit pater familias tres oves, quando reversus est. quærebat a compatre, quid factum fuerit de aliis ovibus? respondit lupus, quod mors ex temporalitate venit su per illas. et dixit pater familias. „da mihi pelles," et inventa sunt in pellibus vestigia dentium lupi. et dixit pater familias: „reus es mortis!" et fecit eum suspendi.

(6) Vulpes et Chainteclerus gallus.

Vulpes semel fuit in gallinario et supervenerunt homines cum baculis, et mirabiliter verberaverunt vulpem, qui vix per foramen evasit. recessit ut potuit e cuulu *) fœni se projecit et gemere incepit. petiit capellanum, qui ad eum veniret et peccata sua audiret. Chainteclerus gallus, qui erat capellanus bestiarum, aliquantulum timens mores Reynardi, a longius sedit. Reynardus peccata sua confitebatur et inter cetera rostrum suum versus capellanum **) et ait capellanus: „quare appropinquas mihi?" et ait Reynardus: „infirmitas magna me compellit hoc facere, parcas mihi." iterum dixit alia peccata et ore aperto posuit caput versus gallum et cepit eum et devoravit eum.

(7) Reynardus et Tebergus cattus. fol. 208.
Bei Grimm 421 in anderer Abfassung.

Vulpes sive Reynardus obviavit Tebergo i. e. catto, et ait Reynardus: quot fraudes et artificia novisti tu?" respondit: „ecce nescio nisi unum." et ait vulpes: „quod est idem?" respondit cattus: „quum me insequuntur, scio me rapere super arbores et evadere." et quæsivit cattus: „tu quot scis?" et respondit vulpes: „scio XVII, et adhuc habeo sacculum plenum mecum, et docebo te artificia mea, quod canes te non capiant." annuit cattus, et ambo abierunt. venatores et canes insequebantur eos. ait cattus: „audio canes, jam timeo." et ait Reynardus: „noli

*) l. in cumulum.
**) nämlich protendit.

timere, bene instruam te, qualiter evades." appropinquaverunt canes et venatores. „certe, dixit cattus, amplius tecum non ibo; volo uti artificio meo," et salfavit super arborem. canes ipsum dimiserunt et Reynardum insecuti sunt et tandem ceperunt eum, quidam per tibias, quidam per ventrem, quidam per dorsum, quidam per caput. et cattus in altum sedens clamavit: „Reynarde, Reinarde, aperi sacculum tuum, ceteræ omnes fraudes tuæ modo non valent ovum." — Die Abfassung in der Helmstädter Handschrift, die Grimm beigegeben, stimmt mit der hier mitgetheilten fast ganz überein.

(8) Riccardus lepus.

Quidam simplices, ut dicuntur anglice deylebey,*) fuerunt ad terminum, quo debuerunt solvere redditus domino et non habuerunt nuntium, qui ita cito posset negotium peragere, dixerunt ad invicem: „quid faciemus, quia terminus adest?" dixerunt quidam: „Riccardus est animal velox, suspendamus in collo ejus bursam cum sensu **) et injungamus ei, quod cito deferat ad curiam domini nostri." quod fecerunt et lepus sive Riccardus cum bursâ et sensu cucurrit ad nemus quantum potuit, quod nesciebant homines, quo devenit.

(9) Exequiæ lupi.

Contigit quod lupus defunctus est, leo bestias congregavit et exequias celebrari fecit. lepus aquam benedictam portavit, herenacii cereos deportaverunt,, hirci campanas pulsaverunt, melotos foveam fecerunt, vulpes mortuum portaverunt, Beregarus sive ursus missam celebravit, bos evangelium, asinus epistolam legit. missa celebrata et leone ***) sepulto de bonis ipsius animalia splendide comederunt et consimile funus desideraverunt.

(10) De homine et arbore.

Quidam unicornius secutus est quendam hominem, qui cum fugeret, invenit arborem, in qua erant pulcra poma. subtus erat fovea, serpentibus, bufonibus et reptilibus plena. hanc arboris ****) rodebant duo vermes, unus albus, alius niger. homo ascendit arborem et pomis vescitur et frondibus delectatur et non attendit, quod duo vermes arborem roderent, quæ cecidit et miser in puteum corruit. Gehört nicht zum Reinhart, ist aber der Esche Yggdrasil wegen aufgenommen.

*) Bey ist boy. aus deyle weiß ich nichts zu machen.
**) l. censu.
***) l. lupo.
****) nämlich radicem.

Digitized by Google

(11) Vulpes et nauclerus.

Vulpes senilis voluit aquam transire per navem. promisit nauclero mercedem. nauclerus vulpem in navi ultra flumen portavit et mercedem postulavit. ait vulpes: „bene dabo,“ et minxit in caudâ suâ et aspergit in oculos naucleri, qui ait: „pessimam mercedem tribuis.“ inde versus

officium dico perdit, qui servit iniquo.
puppe canis littus pro munere reddit hiatus.

(12) Vulpes et gallinæ.

Vulpes esuriens et algens venit ad gallinarium et rogavit gallinas, quod aperirent ei. et dixerunt: „nolimus aperire, quia es inimicus noster, et semper nobis nocuisti.“ et ait: „per omnes sanctos juro, quod nihil mali vobis faciam.“ dixerunt gallinæ: „non credimus tibi.“ dixit vulpes: „bene potestis credere, quia jam fame et frigore confecta debeo vitam terminare, et si mortua fuero, imputabit vos dominus.“ gallus et gallinæ, pietate ductae, ostium aperuerunt, vulpes intravit, quievit et calefacta est, tandem promissione oblitâ cepit unam gallinam et interfecit et comedit, postea aliam et omnes turbavit.

(13) Lupus in pelle ovinâ.

Vulpes erat nota,*) quod oves optime se custodiebant, ita quod non exierunt terminos suos, nec a conspectu canum, qui eas custodiebant. cogitavit vulpes, scio quid faciam, pellem ovinam induam et inter alias oves mittam me, et sic potero, cum tempus habuero, agnos et oves comedere, et sic fecit. Diese Fabel geht offenbar auf den Wolf, nicht auf den Fuchs, daher ich auch den Titel darnach eingerichtet habe.

Die folgenden Fabeln sind aus einer Sammlung gezogen, die zu Reims in der Handschrift Nr. 743, Fol. 5 — 15 erhalten ist, und 178 Stücke, meist Erzälungen (exempla) aus dem 13ten und 14ten Jahrhundert aufweist. Vieles darunter sind äsopische Fabeln, die ich nicht berücksichtigt habe.

(14) Confessio bestiarum.

Leo mandaverat omnibus bestiis, ut venirent ad praesentiam, volebat enim scire et audire excessus earum. et primo vulpes dixit confessionem suam, eo quod ipse comederat multos capones et multas anseres et gallinas. et dixit leo: „deus parcat tibi, bene scio, quod pater tuus talis fuit complexionis, quia libenter comedebat tales volucres. vade et dicas miserere mei deus.“ Postea venit lupus

*) Muß wol heißen: lupo erat notum.

et dixit ei culpam suam de hoc, quod jugulaverat multos boves et multas vaccas et multos equos. et dixit ei leo: „et tu vere animosus es, de levi non posses te corrigere, pater enim tuus fuit talis. vade et dicas de profundis.“ et sic dixerunt culpam suam qualibet bestiae. ultimo venit asinus, qui genua flectens*) ante leonem, ceperunt omnes aliae bestiae ridere. et apperiens os suum dixit culpam suam de hoc, quod una die, dum esset famelicus et haberet magnam sarcinam super humeros suos, transibat per hortum unum et invenit salviam et comedit tria folia. hoc audiens leo graviter incepit illum increpare, dicens: „vulpes et lupus comederunt multas carnes et diversas et nunquam talia cum carnibus comedebant.“ et sic eum graviter punivit.

Sic praelati aliqui magis puniunt fratres bonos pauperes, qui portant onus et signum religionis, quam carnales triumphatores.

(15) De lupo rege.

De leone, qui voluit ire ultra mare sine reditu, qui dixit bestiis, ut eligerent sibi regem, qui elegerunt sibi lupum cum sacramento, quod bestias non comederet. et nota, quomodo comedit cervum, qui dixit lupo, quod habebat anhelitum foetidum, quod vix posset exprimi. postea comedit aliud animal, quod ei respondit in contrarium, et postea simiam comedit, quae ei nihil respondit, fingens infirmitatem.

Sic nequam homo neque privato suo neque alicui alieno parcit sed semper nocet.

(16) De leone infirmo. Ausführlicher bei Grimm S. 426.

De leone infirmo, pro quo fuit vulpes mandata, quasi pro meliori physico, quae stetit fraudulenter retro domum et audivit, quomodo a lupo accusaretur, quem lupum vulpes postea fecit excoriari vivum, et cum ei sic excoriato obviaret, coepit interrogare, quis sic chirothecas suas exclamaverat?

Sic est, quod nullus debet dare de altero malum consilium, quod debeat super eum reverti.

Die Sage gehört zum Rein. lib. II.

(17) De cervo, qui cor non habuit.

De leone infirmo, cui dictum est, quod non posset sanari, nisi haberet de corde cervi. quo mandato noluit venire, quia primo monitus fuerat, iterum mandatus venit, et vix evasit, tertio mandatus venit et occisus est. et dum exco-

*) l. quem cum genua flecteret.


Digitized by Google

riaretur, vulpes comedit cor furtive, quod negavit, cum accusaretur super hoc ab omnibus bestiis coram rege, et probavit, quod cor non habebat, quia reversus fuerat. et sic evasit.

Sic fraudulenti, qui suis verbis compositis faciunt multotiens de vero falsum et de falso verum. — Vergl. Grimm S. XLVIII und Anzeiger III, 195.

(18) Vulpes et columba.

De vulpe, quae vidit columbam super crucem templi, quam rogavit dulciter, quod secure descenderet, quia pacem cum omnibus bestiis fecerat. quae volebat descendere et dum sic loquerentur ad invicem, columba dixit ei: „ecce video duos canes et venatorem clamantem post ipsos." et ait vulpes: „sunt prope?" „sunt," dixit columba. et statim fugit intra spinas, cui columba ait: „modo video, quod tu mentiebaris mihi." cui respondit vulpes: „non, sed isti non sunt de pace factâ." et sic se false excusabat.

Sic est de viris mendacibus et iniquis, quia simplicibus nunquam loquuntur veritatem, sed semper eis malum occultant sub verbis dulcibus. — Aus dem Rein. III, 1176 flg.

(19) De lupo discente literas.

De presbytero, qui volebat addiscere lupo litteras aequo modo. cum sacerdos diceret a. b., lupus dicebat sic post eum, et cum dicebat ei sacerdos, ut simul jungeret, respondit lupus: *„aignel, aigneil." „he, dist li prestres, tel en penseie, teil en bouche."* Aus dem Rein. III, 1593 flg.

(20) Passer et vulpes.

De passere, qui commendavit vulpi ova sua, dum vellet ire in longâ peregrinatione, qui cum promisisset ei, quod bene custodiret, comedit. de quo passer, cum reversus fuisset, bene se vindicavit per unum canem. unde exivit proverbium, quod nec alieno nec privato te multum credas, quia in paucis reperitur fides.

(Schluß folgt.)

XII. Mönchische Spruchdichtung.

Ich habe schon Mehreres darüber im Anzeiger niedergelegt, und fahre fort, die zerstreuten Reste dieser Dichtung zu sammeln, wenn sie nur einiges Interesse darbieten. Ich sehe dabei weniger auf die Originalität solcher Sprüche (die oft andern Quellen, z. B. der Bibel und den Klassikern, angehört), als vielmehr auf die Bearbeitung und Darstellung. Da ich nur aus Handschriften mittheile, so hat jeder

Denkspruch, wenn er bereits anderwärts gedruckt ist, dadurch einen neuen Beleg seines Daseyns, Alters und seiner Verbreitung, und diese Rücksicht überhebt mich der ängstlichen Zurückhaltung. Die Bekanntmachung dieser Quellen verliert durch den Nachweis des Gedruckten nichts an ihrem Zwecke, da sie jedenfalls diese Reste der Vorzeit einem größeren Publikum wieder zugänglich macht.

1. Denksprüche.

1. Gloria mundana mundique potentia vana
   cum tibi dicit ave, velut ab hoste cave.
   Handschrift zu S. Omer, Nr. 33, sec. 12.

2. Non est in speculo res, quam speculamur in illo:
   eminet et non est in muliere fides.
   Handschrift zu S. Omer, Nr. 27, sec. 13.

3. Disce puer, dum tempus habes aevo juvenili,
   ne doleas, quod nil scias aetate senili.
   Handschrift zu S. Omer, Nr. 161, sec. 14.

4. Neve puellarum lacrimis moveare caveto;
   ut flerent, oculos edocuere suos.
   Handschrift zu S. Omer, Nr. 767, sec. 16.

5. Qui manet in lecto, lucem spectando diei,
   utilitas et honor tarde sequentur eum.

6. Plus vigila semper, ne somno deditus esto,
   nam diuturna quies vitiis alimenta ministrat.
   Handschrift zu Arras, Nr. 42, sec. 14.

7. Molle ostentat iter via lata, sed ultima meta
   praecipitat captos volvitque per ardua saxa.
   Handschrift zu Brüssel, Nr. 692d, sec. 16.

8. Vas fractum faeces retinet liquidumque refundit,
   cor fatui sacra verba vomens sibi vana recondit.

9. Si timor est sine spe, tunc desperatio laedit,
   et nisi spes timeat, statim praesumtio damnat:
   ergo timor sine spe, nec spes valet absque timore.
   Handschrift zu Brüssel, Nr. 630d, sec. 14.

10. O quam dulce foret nunc in mundo dominari,
    si mors non posset dominantibus insidiari.
    Handschrift zu Brüssel, Nr. 260, sec. 14.

11. Qui se vult subici taxillis vel meretrici,
    norma sibi detur, quod dives non morietur. Daselbst.

12. Qui studium sequitur, studii faciendo laborem,
    ad summum vehitur citius quam miles honorem.
    Handschrift zu Brüssel, Nr. 290d, sec. 15.

13. Roma tributa dari sibi per quinquennia jussit,
    aes prius, argentum post, hinc indixit et aurum,
    sic tria lustra suo sunt assignata tributo.
    Handschrift zu Lüttich s. n. sec. 14 (Brevier).

Digitized by Google

14. Bis duo notavi, quae non possunt revocari:
virginitas, tempus, dictum dictumque juventus.

15. Omnia vir vitia dimittit, quando senescit,
restat avaritia, quae sola senescere nescit.

Handschrift zu Metz, C. 47, sec. 14.

16. Praeterit iste dies, nescitur origo secundi,
an labor an requies sit, sic transit gloria mundi.

Handschrift zu Metz, C. 21, sec. 15.

17. Plus nocet, ut nostis, ad cuncta domesticus hostis.

18. Plus valet „hoc tribuo" quam „tribuenda" duo.

19. Si canis applaudat, meretrix hilarem tibi vultum
praebeat, inclinat monachus, si femina plorat.
amplexus iteret tibi miles, ne movearis.

20. Cujus forma bona, Veneri fit femina prona;
sic lex induxit, de formosa meretrix fit.

21. Quo mage formosa mulier, mage luxuriosa,
pulcra sit incesta mulier, sit turpis honesta.

22. Balnea cornici quid prosunt vel meretrici?
nec meretrix munda, nec cornix alba fit undâ.

23. Da facie laetâ, cum laetitiâ faciei
ni dederis, perdis rem meritumque rei.

Handschrift zu Châlons-sur-Marne, s. n. sec. 14.

24. In facie legitur hominis secreta voluntas:
est facies hominis lingua secunda sui.

25. Ut fortuna levis miseros facit esse beatos,
sic fortunatos obruit hora brevis.

26. Falli qui possit, non est, quin femina fallat:
falli si possit, falleret ipsa deum.

Handschrift zu Laon, Nr. 375, sec. 13.

Von den Lebensregeln, die Wippo dem Kaiser Heinrich III. widmete, und die in Fabricii biblioth. lat. med. aevi, ed. Mansi I, 447 stehen, habe ich eine Handschrift zu Cambrai, Nr. 467, aus dem 12ten Jahrhundert gefunden, welche aber nur 65 jener Sprüche enthält. Auch die Folge weicht vom Gedruckten ab, und die Lesarten geben diese Unterschiede: Nr. 1 nach servare fehlt hoc in dem Codex; Nr. 9 liest die Handschrift coronabitur; 11 fidelis est; 13 adunare; 16 fehlt et; 20 ardua invadit saepe; 25 fehlt in; 4 accendit; 7 vincit sensus; 42 morte; 41 fehlt in; 47 placat; 48 fehlt est; 49 fehlt enim, — liest positos; 51 amabilis; 57 medioeritate purâ; 32 consequitur; 59 fiet; 33 subvenia; 35 animam für omnia; 82 qui bonum — benedicatur. Ein Wiederabdruck dieser Lebensregeln in Haupt's und Hoffmann's altt. Blättern, S. 12.

2. Dreisprüche.

27. A fumo, stillante domo, nequam muliere
te remove, tria namque solent haec saepe nocere.

Handschrift zu Lüttich s. n. sec. 14.

28. Ut ver dat florem, flos fructum, fructus odorem,
sic studium morem, mos sensum, sensus honorem.

Handschrift zu Brüssel, Nr. 350d, sec. 13.

29. Zona nodosa, pes nudus, lingua dolosa,
haec tria nudipedem ducunt ad daemonis aedem.

Handschrift zu Straßburg, Johann. C. 105, sec. 15.

30. Carorum tristis discessus, tristior istis
corporis et animae, tristissimus a deitate.

Handschrift zu Metz, C. 21, sec. 15.

31. Scandala pro vitâ, doctrinâ justitiâque
tu non effugies: sunt in reliquis fugienda.

32. Mens bona, lingua, manus semper tibi, sis homo sanus.

33. Impar lis pudor est aut furor, aequa timor.

Handschrift zu Châlons-sur-Marne. s. n. sec. 14.

34. Non pro amissis doleas, nec omne quod audis
credas, nec cupias id quod habere nequis.

35. Quae sit origo viri, verbi vinique bonorum
non decet inquiri, bonitas nam sufficit horum.

36. Non vox sed votum, non musica cordula sed cor,
non clamor sed amor cantat in aure dei.

Handschrift zu Cambrai, Nr. 911, sec. 15.

Ich füge dazu einen französischen Dreispruch des 15ten Jahrhunderts aus der Handschrift Nr. 358, in Quart, zu S. Omer.

37. De trois choses Dieu no (l. nous) gart:
c'est de bouchon de Lombart,
de et-cetera de notaire,
de quid-pro-quo d'apoticaire.

M.

XIII. Werke in altteutscher Prosa.

1. Homilien für Klosterfrauen.

Es gibt viele Erbauungsbücher im Mittelalter, welche die frühesten freien Erzeugnisse und Proben der teutschen Prosa sind. Die aus dem 13ten Jahrhundert verdienen Aufmerksamkeit, nicht nur ihrer gewandten Sprache wegen, sondern auch weil sie viele althochteutschen Formen noch ganz gewönlich brauchen, die bei den Dichtern schon lang abgelegt sind und nur als Ausnahme vorkommen. Ueberhaupt finden

Digitized by Google

sich althochteutsche Formen (besonders die Endung ot) bis ans Ende des 15ten Jahrhunderts in Gebetbüchern, gleichsam als stehende Kirchensprache.

Jene alten Erbauungsbücher waren zunächst für Klosterfrauen geschrieben, welche teutscher Andachtsbücher bedurften. Dieß ist der Fall mit der Handschrift der Homilien, welche ich hier beschreibe. Sie ist in Quart, auf Pergament, Nr. 36, und jezt in Karlsruhe, stammt aber aus dem Kloster S. Georgen in Villingen. Noch zält sie 108 Blätter, aber die lezte Lage fehlt. Die Schrift ist aus dem 13ten Jahrhundert und von zwei Händen, indem von Bl. 18,[a] bis Bl. 57,[b] eine andere aber gleichzeitige Schrift ersichtlich ist. Das Alter zeigt sich nicht nur an den Buchstaben und der Sprache, sondern es kommt auch Bl. 75,[a] folgende Stelle auf Christus vor: unde hain siu doch wol driuzehen hundirt iar sine schonun menschait an gesehin; welches vom 13ten Jahrhundert zu verstehen ist. Die Bestimmung für Klosterfrauen wird im Buche manchmal angedeutet, indem ihre Verhältnisse ausdrücklich hervorgehoben sind.

Die Sprache ist häufig mit lateinischen Sätzen untermischt, die aber auch teutsch übertragen sind. Viele Auszüge aus der Bibel und kirchlichen Schriftstellern nehmen fast den ganzen Text ein, so daß sich das Eigenthümliche des Verfassers auf weniges beschränkt. Der h. Bernhart ist der lezte Schriftsteller, den er anführt, so daß die Entstehung des Buches wol nicht vor das 13te Jahrhundert zurückgehen kann. Die Sprache hat nicht nur in den Formen, sondern auch in den Wurzeln viele alten Stoffe bewahrt, und es finden sich auch Spuren einer niederen Mundart, die nicht zufällig, sondern überall im Buche vorkommen. Der Circumflex steht auf vielen langen Sylben, und das z für t hat eine eigene Form, und wird zwar nie im Anlaut, aber oft im Auslaut mit s verwechselt. Fast nie wird jenes z verdoppelt, sondern entweder einfach gesezt, z. B. gevlozin, oder statt des doppelten wird zs geschrieben: wazsir, wizsen u. dgl. In der Zusammensezung kommt es im Anlaut vor: bezaichint.

Die Auszüge habe ich nur aus solchen Stellen gewält, die dem Verfasser eigenthümlich angehören und allgemeine Urtheile und Ansichten enthalten. Denksprüche, welche der Sprache nach ausgezeichnet sind, wurden besonders berücksichtigt. Der übrige Text bietet aber dafür viel reichere Ausbeute, die ich liegen lassen mußte, weil solche Bruchstücke ausser der Sprache fast kein anderes Interesse haben. Denn ich wollte eine kleine Sammlung von Lebensansichten und Sittenregeln der Alten geben, Proben von Gedanken ihrer Erfahrung, um Andere aufzumuntern, dergleichen Handschriften für denselben Zweck zu beachten. Aus solchen Sammlungen ließe sich eine nüzliche Auswal treffen für den Schulunterricht in der Altsprache, weil diese Säze in Inhalt und Sprache gleich interessant sind, indem sie lehrreiche Beziehungen zum Alt- und Mittelhochteutschen zugleich haben, was man bei den Dichtern der zweiten Periode nicht so häufig findet.

2. Der Seele Spiegel.

Ebenfalls ein Erbauungsbüchlein des 13ten Jahrhunderts aus S. Georgen, jezt in Karlsruhe. Es ist auf Pergam., in 12°., Nr. 37, es fehlen am Anfang 8 Blätter, ist auch am Ende defekt und hat 144 Blätter. Der Namen: der sele spiegil kommt mehrmals im Contexte vor. Das Ganze scheint eine Sammlung aus andern Schriften zu seyn, denn es enthält unter andern auch Stücke aus obigen Homilien. Der Inhalt besteht meist in religiösen Betrachtungen, die in mehrere Capitel abgetheilt sind; er scheint aber selbstständiger zu seyn als in jenen Homilien.

M.

A. Proben aus den Homilien.

1. Ez enwart nie mentsche geborne, ez entruege wnda unde erzenie der wundon. f. 33.

2. Der mentsch der nidic ist, swaz er gûtis an andiren lúten sihit, da von wirt im zehant ain sturme wettir ime herzin. entrúwan die lúte verlierint beidiu, ir gûtin werke von dem nide unde daz ouch andir lúte gûtiz getûnt. wan von dem nide, den siu anderen lúten ir hailiz erbunnen, da mit virlierint sú beidenthalp. f. 42.

3. Der mentsche singit got wol, der enhain haiseri het von súndon und der aine gerihtic zungun het und der enhain tempfi het in der bruste. f. 43.

4. Wir ensulne wedir vornan vur varne noch hindenan nah komin, wir sulne allewege varn in der menegi. nu wen etliche liute vúr varne und went vliegin ê siu gevederon, daz sint die die sich sundirre dinge uz nemint von der samenunge, die wen lúzil ezzin und noch minre sclaphin und went niemir irwarmen an dem bette. entrúwon so di went vliegin so vallint siu und werdint dike die hinderostin die die vorderostin went sin. f. 43, b.

5. Hoerint vier dink, diu ze ainen gûtin wege hoerint, daz erste ist, daz er haitir und gesihtic ist; daz andir, daz er slehte sie, daz nút búhele noch stain dran sie, da sich der mentsche ane stoze. daz dritte ist, daz er schoene sie ane lachun, daz sich der mentsche niht entraine. daz vierde ist, daz eben sie vúre sich ane crúmbi. f. 46.

6. Ir hoerint dike sagin von der welt wege, der ist zem erste vil wit und enget abir allewege. wan von ainem tage ze dem andirne altet der mentsche und twingit in mænik arbait und kumber daz er niemir ganze vroide gewinnit. und nah der arbait gat diu ewige not. der wek ist iæmirliche und arbaitsam. f. 46.

Digitized by Google

7. An disen drin tugindin uebit diu wishait ir werk. diu erste ist gehugede virvarnir dinge. diu andir ist virstantnisse geginwertigir dinge. diu dritte ist vúrsehunge künftigir dinge. f. 46.

8. Swa der mentsche dehainen zwivil alde dehainen irrode het, da er sich niht wol kan virrihten, des sol er wisir lúte vragen, und sol ouch denne ir lere und ir rate nah volgen, daz er in der vinstri des irrodis nút virierreie. unde swer gütim rat und rehtir lere niht nach volget und alliz in sinis herzin ainrehtigi wil varn, der mac wol virierron. nu sint etliche lúte alse ainrihtic, daz siu alliz nach ir sinne wellint lebin und dunkit alle ir sin und ir dinc siu bezzir, denne andirre lúte. intrúwan die mugin wol vallin in die vinstri des irrodis. f. 54.

9. Laidir nu ist daz herze so wilde und der gedank so wit swaifte, daz únsir herze seltin mit gotte ist unde so der mentsche ieze wænit, daz er sin herze bi im habe, so het er die welt umbe swaifte, nu hin úbir mer und her widir, und ist so wildir umbe swaifi, daz ez niemir kan gerüwen. f. 55.

10. Ez sint driu dinch, diu ain vride zirstoᵛrint: daz ist ungelichi dez gütes, daz aine me het denne der andir, unde aine ze vil unde der andir ze lúzil. daz andir ist missehellunge dez willen, daz dritte ist ungelichi der sitte. f. 59.

11. Swaz iamirchait ist, daz kumit von minnen, unde sagen iu wie. swaz der mensche minnet in der witun welte, da nah het ez ouch iamir. minnet der mensche vriunde alde güt alde weltliche vroude unde kurzewile, swaz der mensche minnet, da nah het er iamir, wan wære ez ime unmære so en-hetti er inhain iamir dar nahc. f. 60.

12. Die tuginde sind alle gelich groz an aime iegelichin menschen, siu sint abir an aime schinberre den an deme andirn, alse ir dicke wol sehint, daz ain mensche bezsir ist denne der andir unde krefticlichir werkot mit sinen tuginden denne der andir, dez tuginde sint och groᵛzir, wan ez si me úbit, da von wahsint siu. f. 61.

13. Nu sint sumiliche liute, die dunckint sich wol wirdich, daz siu mit dien engiln rettin unde mit unsirme herren. daz ist ain tumplichir sin, wan so getæniu hailichait diu ist vil trugelich, wan der mensche mach vil lihte dran betrogin werdin. f. 66.

14. Ez ensol nieman irschrechin diu arbait dez wegis, der gelust het nah deme lone dez gehaizes. f. 68.

15. Got gelichit sich aime ehiræere. als ir wol sehint, da die richin luⁱte snident, da gant die armin liute nah unde ehiront. ze gelichir wiz tüt unsir herre. der tievil ist der riche man, der snidet úbir alle die welt, manige edile sele laidir, die got kofte mit sinem blüte; so ist unsir herre der arme man unde gat alliz hin nah ehirenti, und swa ime iene dehain sele mach werdin, die zuchit er an sich unde dez manit er den menschen. f. 92.

16. Die güten vrowan, die witewan belibent, die gelichint sich der turtiltubun, so diu ir gesellin unde ir gemæchit virliuret, so ist si iemer me aine unde sitzet uf daz durre zwi unde lat daz grüne stan da bi. f. 95.

17. Nim aine bischaft an deme aige, wie daz gordinot ist. ez het zemerst aine wize schalun, dar undir ain wizes vel, dar inne ain wizes clar, da inne ainen rotin tutirn, unde in deme tutirn lit daz hünli. alsus solt du han wiziu unde kiuschiu werch dines libes, darnah solt du han kiuschiz unde raines herce. f. 98.

18. Ez geschicht diche also, daz diu sunne in deme lufte ist unde engit doch niht liehtis uf daz ertriche, daz ist, so ain wolchin drundir gat; so enhat diu sunne niht deste minre kraft in ir kraft, unde engit doch niht liehtis. also geschiht dem menschin diche, daz ain trübis wolchin über sin herce gat, ain anvehtunge, odir ain betrubide, daz diu sunne der gnade niht schinen mach unde en ist doch niut unsir herre dannan gevarn. f. 106.

19. Der ital übir daz velt gat, der gat singinde. also tüt der arn mensche, der gat vrouliche unde unvorhtliche, wan er het niut ze virlierne. f. 12.

B. Proben aus der Seele Spiegel.

20. Ez wenit eteswer, daz er sich niut ergir, gebezzirt er sich nicht: daz ist nicht andirs, wan ze glichir wis, als [illegible] chif in dem vliezzenden wazzir ze tal gat, daz ez nicht uf enschaltet. also gebozront si sich in gaistlichim lebinne, swer sich nicht gebezzirt. f. 15.

21. An dinen geberden merke, daz du nicht in sigist weder ze waich noch ze verlazin, noch ze trege noch ze vrevil, noch ze swarmütic. an dem waichen verstat man sumekait, an dem verlazin getlosikait an dem tregin urdruz, an dem gehin unstætikait, an dem vreviln hohvertikait, an der swarmueti verstat man zorn. f. 21.

22. Der mensch sol lachen ane zene blecken, sehin ane ougen steckin, redin ane hende streckin unde ane vingirzaigin, unde ane houptwegin gan, unde wenkelierin an arn swankin, sizzin ane knie ubirwerfen unde ain siten lainen. f. 22.

23. In allen dingen sol der mensch gebarde gevellic sin, daz ist stille ane wlkait, vrœlich ane verlazinhait, swer ane trachait, ernshaft an ungemach, strenge an vreveli, swarmütic an rede. ib.

24. An der spise solt du drilich zucht habin unde haltin: diu erste ist, daz du nicht solt gerne ze tiurer noch ze zartir noch ze seltzênir noch ze ungewonlicher noch ze vlizeclicher gemachiter spise: du solt och die maze haltin an der spise, bedarf du wenic, so mide ubirvluezekait; bedarft du vil, so behalt din erberkait. du solt och raineclich unde mezeclich unde stetelich ezzin. f. 24.

25. Ez ist seltzene, dem allis sin dinc wol gat, ob er gen got noch gen den luten noch gen siner sele nicht missetüt. der ist

Digitized by Google

abir vil lobelich, dem ez wol nach sinem willin gat, ob er demuetic odir beschaiden ist gen got unde gen den liuten. man ez widervert dem menschin dicke von der wolnuste, daz dem wahse odir dem ise widervert von dem sunnen oder von dem fiure. f. 25.

26. So du dekain dinc wilt tůn, dar zů dich din můt zwinget, so betrahte, ob daz ieman haize tůn, miden oder an anders tůn, ob du daz ane beswerde mugiz gelazin. da bi bekennistu, ob du den můtwillen habist uberkomin odir er dich. f. 26.

27. Werlich arbait dunckit mich wesin, daz ain mensch wedir durch liep noch durch lait, durch gůt noch durch ubil, durch sur noch durch suez, durch widerwærtikait noch durch kransprueti-kait niemmer sich verwandiln sol, noch enwedirthalp sich hin naigin sol, wedir ze truric noch ze vro wesin sol. f. 29.

28. Etlichiu menschin sint also haizir unde gehir minne, als gehs si ainen menschin minnint, als gehs lant si och varn. da von huete dich, daz du dekain also betriegist, daz er wæn an dir han, dez er nicht hat. f. 45.

29. So du ainen menschin horist lobin tuginde odir gnade, gloubestu dez nicht, so entlichs ez doch uzwendic unde wider rede ez nicht. wan gotiz tuogin ist verborgin, unde [ime] ist liht ain mensch vil liep, daz vor den lueten vil nider unde vil crank schinet an tuginden; het ez uzwendic ain tuginde, so het liht ain andirs inwendic vier, die liht vil loblicher sint vor got. ib.

30. Du solt nicht betun, wan daz dir aller suezest ist unde als vil unde als lange, unz daz herze unde der gaist gewecket wirt z'andaht. f. 46.

31. Ain durnaet mensch sol elliu siniu werc sezzin uf dri staine. aine ist, swenne du zurnic werdist, daz du din zungun bindist, daz si wedir ubil noch gůt rede, unz daz herze in ainen vrede kome. der ander ist, von swem du besweret werdist, daz du im da wider ze dieneste komist. daz dritte ist, so du in trurickait gevallist, so solt du dich an niutiu trostin wan an got. f. 48.

32. Swer dem andirn uebel nah redet, der hat der natrun sit, diu den menschin swigende heckit. sit unsirm herrin ain ieg-lich hinderkosær so widerzeme ist, so sueln si och billich allen gůten lueten widerzæme sin unde sol si nieman gerne hoeren. f. 54.

33. Wir mugin uns vrouwen uf die hainvart. wan wir varin uz dem ællende dirre zerganelichun welte in die vatirhaimi. f. 74.

34. Ez sprichit ain wissage: ir sunt varin als ain brůt ze hainlaiti. so man aine brut hainlaitet, so feht man den sumer vor ir unde gigot unde sweglot unde vidlot engegin ir unde mit mangir hande saitspil enphahet man si. also sun wir enphangin werdin zer himilschun Jerusalem. f. 74.

35. Durch vier dinc schirmint vier hande lute ir gůten liumden. die erstin schirmint in durch hohvart, daz si niht smæhte mugin liden. die andirn schirmint in durch gidekait, daz sie wrhtint, daz si ez engeltint an ir notdurft. die dritten schirmint in dar umbe, daz si furhtint, daz si ir vriunde verliesen. die vierden schirmint ir gůtin lumden luterlich durch got. f. 87.

36. Ez sint suemeliche luete, den geschiht sam der hennun. so diu henne ain ai geleit, so hebt si an ze gaezinne unde gagzit als lange biz daz man irz nimet. also tůnt suemelich luete, so in unsir herre ethwaz gnadin tůt luterlich durch sine guete, so kunnin si ez nich verswiegen unde claffint unde gagzint also lange, biz in unsir herre sin trost enzuchet. f. 91.

37. Swer disiu driu dinc tůt, der ist ain gůt mensch, oder er wirt schiere gůt. daz erste daz er gůtir lute rates gæhs gevolgic si. daz andir, daz er gmachez nicht ahte unde unwirdi. daz dritte daz er alle zit ahte, wie ez swizschen [im] unde gote ste. f. 106.

38. Daz holz houwet man zem ersten dar abe unde rutet denne die kocke stocke ůz, unde vert man danne dar in mit ainem phlůge unde erret die wrzan ůz unde die staine werfint si ůz unde slichtint daz ertrich danne, daz ez ebin lige unde, tungint danne dar in. wil er ez danne z'ainim bongartin, so sezzet er wasin dar in unde boume. waiz got also můz du tůn, wiltu ain rainez herze machin. f. 110.

39. Got sprichit: ir sunt minnun als ich iuch geminnut han. wolti got daz daz wort fruchtbær wer an unsren herzin. f. 112.

40. Swer zů dirre stat komin wil, diu da haizit dez herzin růwe, der ermac niut ains tagez noch ainer stunde dar komin: er můz losin durch wazzir unde durch fiur unde durch mangir hande arbait unde betruebde unde můz gan lange tagwaide, e daz er dar kome. f. 120.

41. Urkuende warer ernshafti hat der mensch, der noch mit spotlichen worten, noch mit werckin, noch mit zaichinne, noch mit kainer ursache dekainen menschin ze itilkait bringet; sunder er hazzet alle zit an im selben unde an allen lueten itelkait unde vliuhet alle stete unde alle luete die in mugint zů itelkait bringin, uf die rede, daz er ernshafti behalte. wan er waiz wol, swer daz bech ruerer, der wirt vlechaft. f. 126.

42. Urkunde cleffischait ist, so man vrevelich unde alliu zit sprichit oder ze unziten, daz man etswaz schine undir andren lueten, so doch daz rechte zitige wort allir beste ist. f. 128.

Kunst und Alterthum.

I. Bauordnung der Stadt Ulm von 1427.

Der Burgermaister vnnd großer vnnd klainer Rate der Statt ze Vlme, haͤnd durch lautt gütte Armer vnnd reicher, vnnd auch vmb gemainen nuze gesezet von aller vnnd yegklicher puͤwe wegen, an alten vnnd newen hüwßern, Staͤdeln, Staͤllen, vnnd aller annder Sache, die puͤwe antreffent, Das die gehaltten vnnd volbracht werden suͤllen In der weise so hernach geschriben stat, vnnd nicht annders.

Bey dem ersten, sol nieman hie zů Vlme dhainen außschuͤze an alten hewßernn, Staͤdelnn, Staͤllen, oder anndern nicht machen pawen noch pessernn, Es waͤre denn ob yeman hie zu Vlme dhain alt hauß an dem vnndristen außschuͤze gepresthafft wurde, vnnd der das pessernn wolte, der sol vnnd mag das wol bringen an einen Rat hie zu Vlme, So sol denne ain Rat hie zů Vlme darzů leutte bescheiben, die Sache zů beschawen, vnnd zů gesehen, vnnd wie das denne ain Rate pawen oder machen haisset, Da bey sol Es beleybenn, Sust suͤllenn aber annder außschuͤze nicht annders gepawen noch gemachet werden, denne in der weise, so hernach begriffen wirt oͤne alle geuerde.

Was aber newer pewe hie zů Vlme beschehent da mag man ain yedes haws machen dreyer gaͤdmer oder kar hoch die rechte karhoͤhin haben vnnd beheben vngeuarlich, vnnd darauf das tachwerke setzen, vnnd an denselben dreyen karen mag man an yegklichs ainen außschüze allein vnnder augen, gen den gassen, vnnd sunst nyendert machen, Der yegklicher außschuz habe vnnd herfuͤr außschiesse, ainen halben der Statt spruͤch vnnd drey zoͤle, vnnd nicht mehr vnnd daz derselbenn außschuͤze yegklicher also außgeschossen werde mit ainer holkeln vnnd weder buege noch sünst nühzit annders habe, vnnd daz auch denne, an denselben hewsernn allenn vnnd yegklichen, der walben Sympze also gelait werde, Also daz der walben Sympze mit allenn außschuͤzen nicht mer herfuͤr ausschießen denne vierdthalben der Stattschüch,

bl. 2. Wolte aber yeman hie zů Vlme oͤne das, tachwerckh hoͤcher denne dreyer gaͤdmer hoch pawenn, der mag das wol thuͤn, doch daz er nicht mer außschuße, Denne daz der walben Sympze mit allenn außschuͤzen, nicht mer herfuͤr außschieße, denne vierdthalben der Statt schuͤch, Wann wir mainen, setzen vnd woͤllen daz an dhainen pawe hie zů Vlme, mer außgeschossenn werden suͤlle, Denne daz ain yegklichs hawß hie zů Vlme mit walben Sympzen vnnd allenn außschuͤzen aller Sache, vierdthalben der Stattschuͤch. vnnd nicht mer außgeschossenn werde, Woltte aber yeman der moͤchte wol mynnder außschiessen, Also daz nicht mer außgeschossenn werde, oͤne alle geuerde.

Welcher vnnser Burger aber das veberfuere vnd annders pawte, denne vorgeschribenn stat, Der sol zehen guldin oͤne alle gnad verfallen sein zegeben, von yedem veberfaren, Vnnd sol dennocht, dieselben pewe all vnnd yegklich wider ab thuͤn.

Es soͤllenn auch alle vnnd yegklich zymmerleut hie zů Vlme schweren, daz Sy weder In selb, noch anndern leutten, dhain new, noch alt hawß. Stadel noch Staͤlle. noch nichtzit annders hie zů Vlme, nicht mer pawen, noch machen, Denne daz Sy an den pewen allen vnnd yegklichen, Aichin schwellen legen suͤllen, Vnnd welcher das veberfuͤre, der sol von ainem yegklichen, solichen pewe, zehen guldin vnlaͤßlich zegebenn verfallenn sein, Vnnd sol dennocht annder Aychin swellen wider legen.

Auch suͤllen all vnd yegklich zymmerleute hie zů Vlme nuͤrfürbas mer, dhainen newen pawe machen, denne daz Sy die swellen legen suͤllen, nach der Statt gesetzte hie zu Vlme, Das ist mit namen, Daz Sy zuͤ yettwederer seytten zwen der Stattschuͤch, suͤllen ligen lassenn.

Vnnd suͤllen darzů die Rafen, an allenn pewen, gen den Winckeln auf die balcken, setzenn, vnnd nit annders laitten, oder herfuͤr, außschiessen, Denn daz der Tachtrouff gefelle an dem tach halb als ferr außschiesse, als ain yeder vnnden mit dem swellen gadem winckel hat ligen lassenn.

Sy suͤllen auch alle vnnd yegklich dachtrouff, gen den Winckeln so richten, Daz Sy in den winckeln zů erde vallen, vnnd suͤllen fuͤrbas in den winckeln dhain rynnen mer legen, in dhainen wege.

Wa auch vor Rynnen zwischen hewsern, Staͤdelnn, Staͤllen, oder anndern hie zů Vlme in winckelnn legen, die sullen fuͤrbaz abgetan vnnd dhaine mer dahin gelaitten werden Vnnd sullen auch die Tachtrouff gefelle also abgenomen vnnd gerichtet werden in der weise so vorgeschribenn stat, daz Sy fuͤrbaz zur erde fallen one Irrunng, alles bey der pene, vnnd in der weise, so vor begriffen ist, Es wäre denn, ob allain an alten pewen ynndert die hewser oder annders so gesuncken, waͤren, Daz die Tachtrouff oͤne merklich schaden, zůr erde nicht moͤchten gefellet werden, Wa sich denne die geswornen bekannten, daz Rynnen zelegent waren, da sol vnnd mag man rynnen Jnn Winckeln legen, Vnnd sunßt nicht, Vnnd doch also, Wenn man daselb new pawen wurde, daz denne die Rinnen abgannyen und nicht annders daselbs gepawen werde, denn als an annderen newen pewenn vnnd als vor vnnd nach geschriben stat.

Vnnd auf das sullen auch all vnnd yegklich winckel hie zů Vlme besetzet, vnnd so gehalten werden, Daz das wasser, daz darein fället vnnd gehoͤret, geruͤlich vnnd vngehynndert darauß lauffen vnnd kommen müge.

Darzů sullenn alle vnnd yegklich zymmerleutt hie zuͤ Vlme nieman dhainen schlaͤt in dhainen winckel mer richten noch

Digitized by Google

machen, denne daz Sy yederman seinen Rouch auf Im selb durch sein dach außfuͤren sullen, auch bey der yen wie vor gelauttet hat.

bl. 4. Besonder sol fuͤrbas dhain Zymmermann hie zů Vlme dhain gemaine wannd von prittern nieman mer pawen noch machen, Vnnd suͤllen die alle in sollichermaße machen, daz man Sy beidenthalb klaibe, Vnnd daz auch Sy gannẞ auf vnnd auß seyen, als hoch denne davon gepawen ist, oder wirdet.

Vnnd deßgleichen suͤllenn auch fuͤrbaß, alle gybel, hie zů Vlme gepawen vnnd gemachet werdenn. Vnnd also fuͤrnamlich, daz dieselbenn gibel alle vnnd yegklich durch auß, als hoch daran gepawen ist, gannẞ oͤne alle loͤcher vnnd schrennẞe seyen vngeuarlich.

Waͤnes (l. waͤres) aber Ob yeman an Gibeln oberhalb seins anstoͤssers, puwe, löcher oder schrennẞ von liechtes oder luftes wegenn machette, der sol doch die versorgen mit ysinn tuͤren fuer fewre nach notturfft, Vnnd sol doch aber gehalttenn werdenn, daz sollich Löcher oder schrennẞe, an dem dhainen gibel, den der annderhalb, an den gibel anstosset, Irren, Wenne Im fügklich wirt hoͤher an den gibel zepawen, Daz er das wol sol vnnd mag thůn, vnge Irret der Loͤcher oder schrennẞe halb, vnnd suͤllen denne dieselben Loͤcher oder schrenẞe zůgepawenn werdenn, Vnnd der gibel wider gannẞ gemacht werden, Als hoch denne allezeit, an ainen yegklichen Gibel gepawen ist oder wirdet.

Wa auch nu fuͤro hie zu Vlme Gibel gepawen werdenn, Also daz die ain parthey, den gibel pawet, vnnd die annder hofstatt darẞuͤ geyt, Da soll allwegen, der, der den gibel pawet, dem, der die hofstatt darẞu gegeben hat, ain rynnen gelegen auff den gybel machen, Vnnd die Erstenn Rynnen darauf legenn, dau, der die hofstatt gegebenn hat, one schadenn.

Wenne auch dhain Zymmermann hie zuͤ Vlme yeman, der seinn alten außschuẞe abprichet, pawet. So sol ain yeder allezeit den Walben Sympßen darnach legenn vnnd alle pewe darnach thuͤn, das mit allenn Sachen nicht verrer vßgeschossenn werden, oder annders gepawenn, denne als gelauttet hat, bey der pene als vor geschribenn stat.

Zonnderbar, So suͤllenn auch alle vnnd yegklich zymmerleutte hie zů Vlme alle Jar, wenn die enndrung beschicht, die sache vnnder In selb auch ernewernn; vnnd von newem sweren zehalttenn nach dem vnnd vor geschribenn stat, on alle geuerde.

Darẞů habenn wir sonderlich verseẞet die gewonhait, die die zymmerleutt bisher gehabt haͤnd, daz Sy, So Sy von dem Werke haim gienngen miẞ, bloͤcklach, oder spene an Iren agsten, oder vnnder vͤchßeln pflegen haim zetragenn, daz des fuͤrbaß nicht mer beschehe, noch Ir dhainer mer thue, welcher aber das vͤberfuͤre, der sol vnnd můß zů yegklichem male, So er das vͤberfaren hette, fuͤnff Schilling haller verfallenn sein, Vnnd sol dennocht darẞuͤ, dem, dem er gearbait hette desselben taglons auch verfallen sein, Also daz Er Im darumb nichẞit schuldig, noch gebundenn sein soͤl zegebenn in dhainen weg, vnnd was von allenn vorgeschriben geuellet, Das sol halbs der Statt, vnnd halbs dem Handwercke der zymmerleutte hie zuͤ Vlme geuallenn.

Fuͤro haͤnd auch der Burgermaister vnnd Rate zů Vlme geseẞet, daz nuͤ fuͤrbas mer nieman dhain maure, oder dhainen gemaureten stock an hewsernn hie zů Vlme nicht abprechen, noch die dhains wegs mynndernn oder verkeren sol, Denne ob beschaͤch. Daz dhain sollich maure yenndert hie zů Vlme, schadhafft oder geprefthafft waͤre oder wurde, Die sol man allennthalbenn ernewernn vͤberfaren vnnd zuͤ pawenn, vnnd die also besehenn, vnnd dhain holẞwerke dareïn nicht machenn der maure zehilff, denne daz man das mauren vnnd stoͤcke alle vnnd yegklich, mit mauren yessernn, vnnd zuͤpawen sol, alles oͤne geuerde, vnnd bey der pene vnnd puͤsse, als vor begriffenn ist, mawrernn, zymmerleutten Vnnd auch den, den, denne gepawenn waͤre, vnlaͤßlich.

bl. 6. Vnnd zů enndtlicher beschliessung der Sach Ist geseẞet, vmb das, daz maͤnigklich vor schadenn destbas, verhuͤttet vnnd bewaret werde, Wenne oder wie dick nů fuͤro yeman pawen will, welcherlay pewe das sind, Daz denne dieselbenn, die denne also willen haͤnd zepawen, an alten oder newen hewsern, Staͤdelnn, Staͤllenn oder annderenn, vor vnnd ee Sy sollich puͤwe angefahent, Die geswornen hie zů Vlme darẞů furenẞ, vnnd den sagenn suͤllenn was Sy pawen woͤllenn, Vmb das, dar In von den vnnderschaide gegebenn werde, Wie Sy pawenn suͤllenn, nach diẞ gesaiẞtes außweißung, Daz Sy pawen recht vnd nicht vͤberfarenn. Gebenn vnnd geschehenn, Auf Sanndt Elisabethentag, Anno domini, Millesimo Quadringentesimo vigesimo septimo, 1427.

Dieses Denkmal des Mittelalters befindet sich auf der Stadtbibliothek in Ulm, ist in Quart, auf Pergament gut geschrieben. Worterklärungen halte ich für überflüssig.

Ulm.

Heinrich v. Besserer.

II. Bereitung der Malerfarben.

In einer Handschrift zu Straßburg, A. VI, Nr. 19, findet sich gegen Ende eine Anweisung zur Bereitung der Malerfarben auf 37 Blättern in Quart, aus dem 15ten Jahrhundert, die also anfängt:

Dis ist von varwen, die mich lert meister Heinrich von Lůbegge.

Digitized by Google

Wiltu lazur machen, so leg uff einen stein und nim daz wisset von einem eye und rib es recht wol und tü enwenig wassers dar zü, ist das es trucknet uff dem stein, so tü es in ein nusschal und stösse es recht wol also dick mit wasser untz es schön wirt, und nim denn gumi und rib es uff einem stein und temper es mit wasser und tü es in das horn und wch daz lazur und enwenig honges, so gat es gern von der fedren, so hast du schön fin lazur.

Hierauf folgen Regeln für die Bereitung des Grünen, des Zinnobers, über das Lazurflössen, Zinnobertemperiren, noch eine Lazurbereitung, über die Floritur des Lazurs, über die „gele varwe von eperment", ferner „roselin von grund uff", Lazur und Grün zu temperiren, „Ruberick" machen, „ein güt fundament dar uff man silber und golt leit", dasselbe auf trockenem Wege in 2 Recepten.

Bl. 3 heißt es weiter: dis lert mich meister Anderes von Kolmar. Diese Recepte dehnen sich auch auf die Tuchfärberei, Seifensiederei und das Hornschmelzen aus, so wie auf Recepte und allerlei Hausmittel. Bl. 14 fängt ein neues Büchlein an, mit dem Eingang: dis Büchlein lert, wie man all varwen temperiren sol zu molen und ouch zu florieren noch Lamperschen sitten und oᵘch von allen durchschinigen varwen, rot, blaw ꝛc. und wie man durchschinig vermit sol machen luter als ein glas. Es lert oᵘch machen drierleige goldgrunde und lert oᵘch drierleige virnis machen."

Auf Bl. 18 fängt ein neuer Abschnitt also an: Nu han ich redelich und merkelichen wol gelert, wie man alle varwen temperieren sol noch Kriegeschem sitten mit zwein wassern und wie man die varwen under enander machen sol und wa man uff ie die farwe schetwen sol, die gantze warheit; nu wil ich leren, wie man alle varwen mit lin temperiren sol uff holtz oder uff muren oder uff tuᵉchern.

Bl. 20. Anderer Abschnitt vom Vergolden und Versilbern. Bl. 21. Vom Firnis, wobei aber bis zu Ende des Werkchens noch manche Recepte über verschiedene Farben vorkommen. Das Buch scheint nicht vollständig und am Ende eine Lage zu fehlen.

In der Handschrift B, Nr. 104, steht am Ende auch ein Recept für Lasurtinte.

M·

III. Ueber den Kirchengesang.

1. Fragen zur christlichen Hymnodie und Hymnologie.

Der Anzeiger hat diesem Gegenstande schon manche nützliche Aufklärung gebracht, und unter den Lesern desselben befinden sich gewiß kundige Männer genug, welche weitere Auskunft geben können, um die sie hierdurch freundlichst ersucht werden sollen.

Der Unterzeichnete*), in der Ueberzeugung, daß der Gesangunterricht auf Gymnasien, wenn er die rechte Richtung haben soll, auf die alten Gregorianischen Gesänge besondere Rücksicht nehmen und die Leistungen des fünfzehnten Jahrhunderts in diesem Fache auch außerhalb der Kirche nicht unbeachtet lassen dürfe, ist seit einigen Jahren bemühet gewesen, sich darüber die nöthigen literarischen Notizen zu sammeln, um daraus für seine nächsten practischen Zwecke in dem ihm gewordenen Wirkungskreise Nutzen ziehen zu können. Abgesehen davon, daß er keine sicheren Nachrichten gefunden hat, welche ihn bis zu den Ambrosianischen Hymnen-Melodien hinauf leiteten, konnte er aus den älteren und neuesten literarischen und historischen Schriften über Musik von Adlung, de la Borde, Forkel, Gerber, Gerbert, Häuser, Hoffmann, Kundler, Kiesewetter, Mohnike, Mortimer, Sulzer, Thibaut, Winterfeld u. A. nicht einmal zur Gewißheit darüber gelangen, ob die katholische Kirche eine gedruckte vollständige Sammlung ihrer lateinischen kirchlichen Hymnen mit den Gregorianischen Ur-Melodien nebst Angabe der Tonsetzer je besessen habe, wie in der evangelischen Kirche mehrere Choralbücher dieser Art existiren. Mancherlei Anfragen über diesen Gegenstand bei Männern beider Confessionen, welchen er Kenntnisse darüber zutrauen durfte, haben ihn nur ungewisser gemacht. So ergab sich aus allen Nachforschungen nur Einzelnes, was keine Befriedigung gewährte. Kundige Leser des Anzeigers werden daher durch gütige Nachweisungen, Winke und literarische Zusammenstellungen nicht nur den Unterzeichneten sehr verbinden, sondern gewiß auch das größere Publikum, welches in dem Anzeiger einen sehr erwünschten Mittelpunct für allerlei wissenschaftliche Erörterungen der Culturgeschichte des Mittelalters findet.

Von den literarischen historischen Wanderungen auf diesem Felde, das noch wenig bebauet worden zu seyn scheint, weil den Musikern die nöthigen literarhistorischen Kenntnisse — und Manipulationen möchte man sagen — gewöhnlich fehlen, den Literatoren aber das Musikalische abgeht, hat sich als dringendes Bedürfniß ergeben: eine historisch-kritische und chronologisch geordnete Zusammenstellung der kirchlichen Hymnen-Melodien aus den Hauptdiöcesen Italiens (Rom und Mailand) mit Angabe der Abweichungen in den verschiedenen Diöcesen Frankreichs,

*) Man vergleiche seine Vorreden zu der Sammlung mehrstimmiger Lieder für höhere Unterrichtsanstalten von Dröß. Weilburg, b. Lanz. Heft 1. 1832. Heft 2. 1834.

Digitized by Google

Spaniens, Englands, Deutschlands. Auf diesem Wege wird nicht nur für Wissenschaft und Kunst wahrer Gewinn erlangt, sondern auch für gottesdienstlichen Gebrauch mancher bisher übersehene oder ganz unbekannt gebliebene Schatz gefunden werden können.

Die Aufgabe mag groß scheinen; aber an Vorarbeiten fehlt es nicht: und wenn nur das Vorhandene in einer lichtvollen Uebersicht zusammen gestellt wird, so bleibt dieß schon verdienstlich genug. Schriften der neuesten Zeit, wie Hoffmann's über das teutsche Kirchenlied vor Luther, Kandler's über Palestrina nach Baini, Kiesewetter's über niederländische und allgemeine Geschichte der Musik, von Winterfeld's über Gabrieli, zeigen das vorhandene rege Streben, und lassen das Beste erwarten. Ja, man würde schon zufrieden seyn müssen, wenn der literarische Theil nur so viel über die lateinischen katholischen Hymnen-Melodien enthielt, als Häuser in seiner Geschichte des evangelischen Kirchengesanges (Leipzig 1834) über teutsche gegeben hat. Wenn auch eine reiche und kostbare musikalische Beilage gegeben werden müßte, so würde eben der kirchliche Gebrauch, der im Einzelnen davon gemacht werden könnte, das Unternehmen gewiß nicht als problemetisch im Absatze erscheinen lassen. Es finden sich unter Geistlichen, Literatoren und Musikern so viele einzelne Kenntnisse der Art, daß nur ein tüchtiger Zusammensteller in der Nähe einer großen Bibliothek (wie etwa München) gesucht werden müßte, um Einheit und Fortgang in das Ganze zu bringen.

Selbst für den Text dieser Hymnen ist noch Vieles zu thun, sowohl zur vollen Sammlung des Stoffes, als zur Kritik des Einzelnen. Seit Rambach's und Björn's Anthologien und v. Zabüsnigg's Uebersetzung ist wenig geschehen. Von Aug. Rheiner sollte, nach früheren Angaben in diesem Anzeiger vom Jahr 1833, zu Paris bei Levrault eine vollständige Hymnologia græca et romana bereits unter der Presse seyn; aber seitdem verlautete nichts mehr, wofern dem Unterzeichneten nicht die gehörige Notiz entgangen ist.

Weilburg.

Dr. Fr. Tr. Friedemann,
Herzogl. Nass. Oberschulrath und Direct.
des Landesgymnasiums.

2. Einige Nachweisungen zu vorstehenden Fragen.

Eine gedruckte Sammlung der lateinischen Kirchenhymnen mit ihren Melodien, welche von der katholischen Kirche ausgegangen wäre, existirt allerdings nicht, dagegen gibt es viele Choralbücher der einzelnen Bistümer und Mönchsorden, die stets seltener werden, weil sie nie in den Buchhandel kamen, und bei der jetzigen Uebermacht des teutschen Kirchengesanges sich immer mehr verlieren. Ich besitze zwei derselben aus dem Erzstift Mainz, und will darüber einige Notizen mittheilen, weil ich sehe, daß die Bücher nicht sehr bekannt sind.

Das eine Choralbuch ist von 1701, und führt den Titel: Manuale ecclesiasticum pro archidiœcesi Moguntina — ad ritum breviarii et officii Romani accomodatum, in vesperis sabbatinis et dominicalibus uti et aliis majoribus festivitatibus per annum, nec non in processionibus, sepulturis ac missis usurpandum. Moguntiæ 1701. 4°. 548 Seiten.

Das Buch wurde auf Befehl des Erzbischofs Lothar Franz ausgearbeitet, weil sein Vorgänger Johann Philipp den römischen Kirchengesang im Erzstift eingeführt hatte und daher das Bedürfniß eines Handbuchs sehr fühlbar wurde. Man kann hiernach unterstellen, in diesem Buche den römischen Kirchengesang zu haben, wie er im 17. Jahrhundert war, eine Prüfung wird freilich das Genauere ergeben. Voraus geht eine kurze Anleitung zum Choralgesang, dann folgen die Intonationen zu den Vespern in den 8 Kirchentönen, hierauf S. 7 — 35 die täglichen Vespern des Breviers mit ihren Antiphonen und Hymnen, und zwar die Melodien für die Hymnen: Jam sol recedit igneus, und Te lucis ante terminum, sodann für die 4 Antiphonen des Jahres, nämlich 1) Alma redemptoris mater, 2) Ave regina cælorum, 3) Salve regina, die vierte Regina cœli lætare steht S. 89. Nun kommen die Melodien für die sonntäglichen Vespern durch das Jahr, mit ihren Hymnen, welche sind: 1) Lucis creator optime. 2) ad regias agni dapes. 3) Jesu redemtor omnium. 4) deus tuorum militum. 5) exultet orbis gaudiis. 6) crudelis Herodes deum. 7) audi benigne conditor. 8) vexilla regis prodeunt. 9) te deum laudamus. 10) salutis humanæ sator. 11) rerum deus tenax vigor. 12) veni creator spiritus. 13) pange lingua gloriosi. 14) ave maris stella. 15) decora lux æternitatis auream. 16) custodes hominum psallimus angelos. 17) placare Christe servulis. 18) iste confessor domini colentes. 19) tristes erant apostoli. 20) rex gloriose martyrum. 21) sanctorum meritis inclyta gaudia. 22) Jesu corona virginum. 23) fortem virili pectore. 24) cœlestis urbs Jerusalem. 25) inventor rutili dux bone luminis. 26) aurora cœlum purpurat. 27) creator alme siderum.

Da hier nur von Hymnen die Rede ist, so übergehe ich die andern Gesänge dieses Buches, worunter indessen noch viele alte und merkwürdige Melodien sind, z. B. die Wechselgesänge des gloria laus am Palmsonntag, das dies iræ

Digitized by Google

u. A., und zeige ein Werk an, wodurch das vorige ergänzt wird. Nämlich:

Choral-Schlag-Buch, in welchem der Generalbaß mit dem Unterschied sine mensura zu dem Choralgesang ist componiret. — Vorhero ist eine kurze Unterrichtung von dem Generalbaß und von dem Cantu chorali und figurali beigefüget. Pars prima. Der Choralgesang ist genommen aus dem Choralbuch, dessen titulus: Manuale ecclesiasticum etc. Item aus dem Choralbuch, dessen titulus: Extractus antiphonarii complectens vesperas dominicarum et festorum totius anni pro parochis archidiœcesis Moguntinæ, breviario Romano, cantui vero Gregoriano accommodatus. — Von Gerardo Lentz (Schulmeister in Gauböckelheim bei Mainz). Moguntiæ 1761. Querquart, 84 in Kupfer gestochene Seiten.

Dieses Buch ist von 18 Musikverständigen geprüft und gut gefunden. Den zweiten Theil habe ich nicht gesehen, auch nicht das Antiphonarium Moguntinum. Lentz gibt zuerst die Meßgesänge für das ganze Jahr nebst der Seelenmesse (missa pro defunctis), hierauf die Hymnen, und zwar mehr als das Manuale, nämlich: 1) quodcunque in orbe nexibus revinxeris. 2) egregie doctor Paule. 3) ut queant laxis resonare fibris. 4) pater superni luminis. 5) quicumque Christum quæritis. 6) te splendor et virtus patris. Der Hymnus Te lucis ante terminum ist in drei Melodien nach den verschiedenen Festen, und Jam sol recedit igneus in zwei Melodien gegeben. Dann kommen die 4 Marianischen Antiphonen nebst den kleineren Gesängen: 1) Ave Maria. 2) Da pacem. 3) O crux ave. 4) Defensor noster aspice. Endlich ist noch ein Anhang beigefügt, welcher einige Gesänge vollständig enthält, die in dem Buche nur nach ihren Intonationen angeführt sind.

Diese Werke bilden den Punkt, wovon man zur Erforschung des alten Kirchengesangs in der Mainzer Diöcese sowol als überhaupt in Teutschland ausgehen darf. Rückwärts, nämlich vom 17ten bis 14ten Jahrhundert, gibt es eine Menge handschriftlicher Choralbücher, deren jedes Kloster und Stift besaß, und die jetzt noch großentheils unbenutzt in den Bibliotheken stehen. Die Vergleichung der Melodien ist nicht schwierig, weil diese Handschriften nach demselben Notensysteme wie die gedruckten Choralbücher verfertigt sind. Diese Vergleichung muß denn auch den Weg bahnen, um die älteren Handschriften, die nur eine Notenlinie haben, zu verstehen. Ist man bis dahin gelangt, so wird man auch die ältesten Noten, die nur aus Accenten und ähnlichen Zeichen bestehen, enträthseln und daher mit den Melodien bis ins 10te und 9te Jahrhundert zurückgehen können. Aeltere Handschriften mit Musiknoten erinnere ich mich nicht gesehen zu haben, indessen ist eine gregorianische Melodie, die man bis zum 9ten Jahrhundert nachweisen kann, der Urmelodie gleich zu achten. Dieses rückschreitende Verfahren muß man mit den ältesten Hymnen, Antiphonen rc. vornehmen und ihre Melodie von Jahrhundert zu Jahrhundert rückwärts verfolgen, um dadurch auch zu festeren und allgemeineren Regeln zur Auflösung der ältesten Accentnoten zu gelangen als bisher geschehen.

Mit den Mainzer Choralbüchern kann man die französischen vergleichen, und deßhalb gebe ich Nachweise aus dem Antiphonarium de tempore et de sanctis per totum anni circulum secundum usum Cisterciensis ordinis. Dieses Musikwerk wurde auf Befehl des Abts Edmunt von Clairvaux durch den Buchdrucker Nicolaus Paris zu Troyes 1545 herausgegeben, und enthält die einfachen Choralmelodien zu folgenden Hymnen: 1) quem terra, pontus et æthra. 2) conditor alme siderum. Man sieht schon aus diesen Versen, daß die Lesarten fehlerhaft sind. 3) a solis ortus cardine. Die Melodie dieses Hymnus ist einfacher in den Accentnoten der Reichenauer Handschrift CXI, wovon unten gesprochen wird; 4) illuminans altissimus. 5) summi largitor præmii. 6) audi benigne conditor. 7) hymnum dicamus domino. 8) crux fidelis inter omnes. 9) vexilla regis prodeunt. 10) magnum salutis gaudium. 11) jam surgit hora tertia. 12) hic est dies verus dei. 13) ad cœnam agni providi. 14) chorus novæ Jherusalem. 15) optatus votis omnium. 16) Jesu nostra redemptio. 17) æterne rex altissime. 18) jam Christus astra ascenderat. 19) beata nobis gaudia. 20) veni creator spiritus. 21) pange lingua gloriosi. 22) Christus lux indeficiens. 23) verbum supernum prodiens. 24) in divinis operibus. 25) sacris solenniis. 26) Christe cunctorum dominator alme. 27) post Petrum primum principem. 28) mysterium ecclesiæ. 29) ave maris stella. 30) o quam glorifica. 31) Stephani primi martyris. 32) amore Christi nobilis. 33) Agnes beatæ virginis. 34) Agathae sacrae virginis. 35) almi prophetae progenies. 36) apostolorum passio. 37) adsunt festa jubilea. 38) magnum salutis gaudium. 39) clara diei gaudia. 40) orbis exultans celebret. 41) lucis hujus festa. 42) apostolorum supparem. 43) Bernardus doctor inclytus. 41) jam regina discubuit. 45) mysteriorum signifer. 46) Christum rogemus et patrem. 47) Jesu salvator seculi. 48) sanctorum meritis inclyta gaudia. 49) bellator armis inclytus. 50) splendor paternae gloriae. 51) jam lucis orto sidere. 52) nunc sancte nobis spiritus. 53) deus creator omnium. 54) Christe qui lux es et dies. 55) aeterna Christi munera. 56) deus tuorum militum. 57) Jesu corona celsior. 53) Jesu corona virginum.

Wenn aus dieser Uebersicht hervorgeht, daß die Klöster mehr und andere Hymnen hatten, als die Stifts- und Pfarrkirchen, so können die klösterlichen Choralbücher nur

Digitized by Google

dazu dienen, die Abweichungen der Hymnen-Melodien zu beweisen, und den Kritiker aufmerksam machen, daß er in Büchern und Handschriften nicht den Kloster-Melodien, sondern den Stifts-Melodien folgen darf, weil die Klöster manchmal ihre eigene Sangweise befolgten. Wo dagegen die Melodien der Klöster und Stifter übereinstimmen, ist man in der Regel der richtigen Ueberlieferung nahe. Es ist hierbei zu bemerken, daß man nicht in allen Antiphonarien Hymnen findet, das Antiphonarium Pabst Paul V. von 1616 enthält keine, eben so nicht das Antiphonarium von Einsideln von 1681, dessen Titel ich hersetze, um daraus abnehmen zu können, auf welcher Grundlage derselbe beruht: Antiphonarium sive Monasticum ad ritum breviarii Benedictini et ad norman cantus a S. Gregorio magno instituti secundum exemplaria antiquissima Româ allata, pro universali conformitate introducendâ et conservandâ.

Manche Hymnen scheinen trotz ihres hohen Alters sehr unverdorben auf uns gekommen, indem ihre Melodie Zeugniß ihrer Aechtheit ablegt. Wie tief ergreifend ist z. B. die Melodie des Defensor noster aspice aus F moll, deren Eindruck sich noch sehr verstärkt, weil sie dreimal stets um einen Ton höher wiederholt wird. Und der Text kommt schon in Handschriften des 8ten Jahrhunderts vor. Fromm und demüthig ist die Melodie des O crux ave spes unica nostra, aus F moll; wie Gesang der Engel ertönt die Antiphone Regina cœli laetare, alleluja, aus F dur; welche Kraft liegt in dem Te deum laudamus aus C moll, welche großartige Einfachheit in dem Hymnus Gregors Creator alme siderum, aus G dur, und wie andächtig erschallt das Danklied am Abend Jam sol recedit igneus, aus D dur. Doch was hilft eine längere Aufzälung, wenn man diese uralten Kirchenlieder nie hat recht singen hören. Dazu wird die Gelegenheit immer seltener. Sie werden bei den Katholiken entweder gar nicht mehr oder so schlecht gesungen, daß es gleichsam eine Satire auf die Herrlichkeit des alten Kirchengesanges ist. Nur hie und da gibt es noch in den Klöstern, z. B. in der Schweiz, gute Choralschulen.

Die Texte dieser Kirchenhymnen sind meistentheils innig und erhaben, und verdienen auch von Seiten der Dichtung eine kritische Ausgabe. Dafür sind vorzüglich die ältesten Handschriften zu benutzen, und deßhalb zeige ich eine kleine Sammlung an, die in einer Handschrift des 9ten Jahrhunderts zu Karlsruhe steht. Es ist die Reichenauer Handschrift Nr. CXCV (36), die am Ende zwei Blätter enthält, die um 820 mit irischer Cursivschrift undeutlich geschrieben sind, und folgende Hymnen geben: 1) aurora lucis rutulat. 2) martyr dei qui unicum. 3) rex gloriose martyrum. 4) sanctorum meritis inclyta gaudia. 5) Jesu corona virginum. 6) virginis proles opifexque matris. 7) summe confessor sacer et sacerdos. 8) jam surgit hora tertia. Eine andere Sammlung steht in der Reichenauer Handschrift CXI (43), des 10ten Jahrhunderts, die folgende Hymnen enthält: 1) a solis ortus cardine, mit Accentnoten. 2) veni redemtor gentium, ohne Noten. 3) inluminans altissimus. 4) quem terra, pontus, aethera. 5) gaude visceribus. 6) audi benigne conditor. Eine dritte Sammlung gibt die Handschrift CCXLIV aus dem Anfang des 11ten Jahrhunderts, nämlich: aeternus orbis conditor. 2) virgo Maria digna parens dei. 3) crux tua Christi salus hominum. Diese Hymnen sind nicht alt und nicht allgemein, und wurden wahrscheinlich in Reichenau gemacht.

Für den richtigen Text der Kirchenhymnen ist noch alles zu thun. Die Päbste, Bischöfe und Klöster ließen die Texte der Hymnen in die Choralbücher aufnehmen, wie sie gerade im Gebrauch waren, und die Erklärer und Sammler gaben sie in der Gestalt, wie sie dieselben in den Choral- und andern Kirchenbüchern fanden. *) Daher existirt noch kein kritischer Text, sondern man hat nur Untersuchungen und Angaben über die Verfasser der Hymnen, gar nichts aber, so viel ich weiß, über die Componisten der Melodien. Die Versmaße der ältesten Hymnen scheinen mir volksmäßig, d. h. zur Zeit, wo sie gemacht wurden, scheint der Volksgesang in Italien durchgängig in Strophen von 4 jambischen vierfüßigen Versen (str. monocolos tetrastichos) abgefaßt gewesen, welches Maß bei weitem die meisten und ältesten Hymnen haben. Durch den h. Ambrosius wurden die Hymnen in die lateinische Kirche, zuerst in Mailand, gegen Ende des vierten Jahrhunderts eingeführt, und zwar während den Zeiten der Verfolgung, um die in der Kirche versammelten Gläubigen zu stärken und aufzurichten. **) Und wahrlich der Gesang des Defensor noster aspice erinnert deutlich an einen solchen Ursprung, es ist der Nothruf zu Gott um Rettung. Da nun die Hymnen bei den Lateinern ursprünglich für das Volk bestimmt waren, so vermuthe ich, daß die ersten Hymnendichter auch in den damals üblichen Versmaßen geschrieben haben.

M.

*) Man vergleiche nur die Texte in den älteren Sammlungen der Kirchenhymnen von Jakob Wimpheling (Hymni de tempore et de sanctis. Argentor. 1513. Quart.), Hermann Torrentinus (Hymni et sequentiae. Colon. Agripp. 1516. Quart), Jodocus Clichtoveus (Elucidatorium ecclesiasticum Basil. 1519. fol.), und Gregor Valentinianus (hymnodia ss. patrum. Venet. 1646. fol.), um sich von den zalreichen Varianten zu überzeugen. Die historische Kritik des Hymnentextes ist eine andere als die metrische, welche Pabst Urban VIII. 1629 mit den Kirchenhymnen vornehmen ließ. Auch in der Vollständigkeit weichen die Sammlungen sehr von einander ab, keine enthält sämmtliche alte Hymnen.

**) Das sagt ausdrücklich Augustinus in confess. IX. c. 7 (§. 15). Opp. tom. I. p. 162. ed. Parisinae.

Digitized by Google

3. Mainzer Gesangbuch von 1628.

Auf besondern Befehl des Kurfürsten Georg Fried. von Greifenklau zu Mainz († 1629) erschien daselbst im Jahr 1628 bei Anton Strohbeker ein teutsches Gesangbuch in 12°. unter dem Titel:

Himmlische Harmony von vielerley lieblich zusammenstimmenden Fremd- Leid- Trost- vnd Klagvöglein, das ist new Mainzisch Gesangbuch, darin die außerlesenste, theils alte theils newe Catholische Kirchengesäng, mit sonderem fleiß in ein Ordnung gezogen, und sampt dem Basso generali ad organum, auf alle vnd jede Gesäng in Truck verfertigt. Aus sonderm Befelch des rc. Fursten und Herrn Herrn Georgii Friderici Erzbischoffen zu Maynz rc. rc.

Die Vorrede sagt, daß etliche Liebhaber der teutschen katholischen Kirchengesänge dieselben aus den bewährtesten gedruckten Gesangbüchern der Städte Köln, Speyer, Würzburg, Bamberg rc. in bessere Ordnung gefaßt, mit neuen, die Patronen der Stadt und des Erzstiftes Mainz betreffenden Gesängen vermehrt, und den Bassum generalem jedem Gesang beigefügt haben, wonach der Verleger, auf Begehr des Erzbischofes, der Druck übernommen hätte.

Das Gesangbuch hat 723 Duodezseiten, und noch am Ende ein Register. Es ist in 6 Theile eingetheilt, jeder Theil mit besondern Titel, und zwar:

I. Lieblich singende Nachtigal rc. — Weihnachtsgesänge enthaltend.

II. Hertzlich klagende Turtel Taub rc. — Fastengesänge.

III. Unsterblicher Phönix oder Sonnenvogel rc. — Gesänge von Auferstehung, Himmelfahrt, dem heiligen Geist, der Dreyfaltigkeit, Frohnleichnam.

IV. Schneeweißer Jungfräwlicher Schwan rc. — Marienlieder.

V. Unmüßiges zuckerliebliches Canari-Vögelein rc. — Heiligenlieder.

VI. Paradeiß-Vogel rc. — Geistliche Lieder von Tugenden, Lastern, Tod, Gericht rc. rc.

Das Ganze enthält 225 Lieder meist mit den Noten zur Melodie. Das Register gibt in alphabetischer Ordnung die Anfänge jedes Liedes.

Besonders dürften die Melodien eine genauere Würdigung verdienen, da sie zum Theil den ältesten Kirchengesängen anzugehören scheinen. Wünschenswerth wäre hiebei, auch die älteren Gesangbücher, welche die Vorrede erwähnt, zu vergleichen.

Diese älteren teutschen Gesangbücher geben zugleich den Beweis, daß die teutschen Bischöffe das bei der Reformation entstandene Verlangen nach Kirchengesängen in der Muttersprache wohl zu würdigen wußten.

Sigmaringen.

Frid. v. Laßberg.

IV. Kunstnotizen.

1. S. Georgen-Kapelle zu Teising. Item vermerckt, das dy cappeln des heyligen ritter und grossen martrer sant Jorigen zu Teysing ist vernewt worden mit der weich auch begabt mit engellischer kirchweich an der verporgen unser lieben frawen tag nach Cristi gepurde vierzehen hundert und in dem acht und vierzigsten jare und ich Hanns Magens-Rāwtter habs ganczeliren lasen. — Aus der Handschrift Nr. 66 zu Epinal, am Ende.

2. Bilderbibeln. Von dem Speculum humanae salvationis gibt es ziemlich viele Handschriften, mehrere sind zu S. Omer mit lateinischem gereimtem Texte, z. B. die Handschrift Nro. 226. Fol. Pap. aus dem 15ten Jahrhundert, worin jedes Bild mit 24—25 Versen erläutert und am untern Rande ein französischer Auszug des Textes beigegeben ist.

Eine ältere und wichtigere Bilderbibel befindet sich in der Bibliothek zu Amiens. In dieser Handschrift ist die ganze Bibel von der Schöpfung bis zum Weltgericht in Bildern dargestellt, 1 oder 2 auf jeder Seite, mit den gehörigen Ueber- oder Unterschriften. Am Ende steht folgende Angabe: Explicit hic liber, deo gratias, quem illustrissimus Sancius, rex Navarræ, filius Sancii, nobilissimi regis Navarrorum, fecit fieri a Ferrando Petri de Funes, et Ferrandus Petri composuit hunc librum ad honorem domini regis et ad preces ipsius prout melius potuit, præcipue ut omnipotentis dei amorem acquirat et ejusdem regis Sancii possit gratiam invenire. Fuit autem consummatus hunc librum era MCCXXXV^{a}. anno ab incarnatione domini MCLXXXXVII°.

In dieser Bilderbibel ist noch keine Spur der Auswal der Bibelgeschichten und der Anordnung der Bilder ersichtlich, welche schon in dem Speculum humanæ salvationis vorkommt und in der biblia pauperum zu einer ständigen Form sich festgestellt hat.

M.

V. Kunst- und Alterthumsforschung in Nordfrankreich.

Archives historiques et littéraires du Nord de la France et du midi de la Belgique par A. Leroy, Le Glay et A.



Dinaux. Valenciennes 1829 — 33. Tom. I, 500 S. Tome II 482 S. Tom. III, 468 S. in 8. Tom. IV, Heft 1, 2 (1835).

Aus dieser Zeitschrift, welche der Unterhaltung und Belehrung gewidmet ist, hebe ich nur dasjenige heraus, was im Zwecke des Anzeigers der teutscheu Aufmerksamkeit würdig ist. Tome I. Ueber die Einführung der Buchdruckerkunst im nördlichen Frankreich, von Leroy; Geschichte der Baudenkmale, sowol der Schlösser als der Kirchen, von Dinaux; über die gerichtlichen Zweikämpfe im nördlichen Frankreich, von Le Glay, ein interessanter Aufsatz, worin eine Menge einzelner Fälle zusammen gestellt und die Rechtsquellen über diesen Gegenstand nachgewiesen sind; über die fliegenden Drachen im nördlichen Frankreich, von Bottin, veranlaßt durch eine Anfrage der ehemaligen Académie celtique; eine gute Nachweisung örtlicher Gebräuche, welche auf die epische Sage vom Drachen Bezug haben, dessen Bild an manchen Orten bei Prozessionen auf einer Stange getragen wurde. Das Wichtigste ist, daß die Sage vom Drachentödter im Norddepartement ziemlich häufig vorkommt, besonders merkwürdig scheint mir die Legende vom h. Amandus, der auch ein Drachentödter war, und an dessen Grabe zu S. Amand bei Valenciennes man einen großen Stein gefunden und aufbewahrt hat, worauf der Heilige ausgehauen ist, wie er mit dem Schaft des Kreuzes einen geflügelten Drachen in den Rachen stößt und ihn tödtet. In jene Gegend verlegt die altfranzösische Heldensage im Werin von Lothringen den Kampf und die Erlegung des wilden Ebers durch den Helden Bicke von Belin, und ich zweifle nicht, daß dieser Kampf und die Drachentödtung sich auf einander beziehen. Darüber hat freilich Bottin nichts gesagt, auch vergessen, daß der Drache, den man auf Stangen trägt, vollkommen dem alten Feldzeichen der Franken entspricht, das auch ein Drache war, ja daß sogar die Gestalt der Flaggen, die ausgeschnittenen Reiter- und Wetterfahnen von der Sage der fliegenden Drachen herrühren, die ja auch als Wasserableiter an jeder gothischen Kirche und noch an vielen Privathäusern zu sehen sind. Auch die Riesenprozessionen in den Niederlanden, z. B. in Antwerpen, Brügge, Douai sind in Bezug auf die Drachensage noch zu untersuchen. — Einige Legenden aus Flandern und Valenciennes von Leroy und Dinaux. — Originalblätter über die Hanse von London, von Brun-Lavainne. — Ueber die Kirchweihen (ducaces*) bei Avesnes, von Lebeau.

Tome II. In diesem Bande hat Le Glay eine Abhandlung gegeben, die auch besonders abgedruckt wurde und als Programm der Alterthumsforschung in vieler Hinsicht beachtenswerth ist, nämlich ein programme des principales recherches à faire sur l'histoire et les antiquités du département du Nord. Nach seinem Vorschlag hat die Gesellschaft der Alterthumsforscher zu Cambrai beschlossen, ihre Untersuchungen auf folgende Gegenstände auszudehnen: 1) Archäologie, celtische Denkmäler, deren Le Glay mehrere nachweist, römische Ueberbleibsel, Monumente des Mittelalters; 2) Münzkunde, gallische Münzen, welche er in autonomische und gallisch-römische eintheilt, römische Münzen, die des Mittelalters, Belagerungsmünzen, Medaillen; 3) Paläographie, vorzüglich Inschriften; 4) Diplomatik, alles, was Urkunden betrifft; 5) Ortsbeschreibung, besonders Nachweisung römischer Niederlassungen; 6) Geschichte und Biographie, hauptsächlich Städtegeschichte und Gelehrtengeschichte; 7) Sprachforschung über die Mundarten des Landes und Sammlung von Idiotismen; 8) Sittengeschichte, Gebräuche, Feste, Rechts- und andere Gewohnheiten; 9) Literärgeschichte und Bücherkunde, worin besonders die Volksdichtung beachtet werden soll. — Der Garten von Henegau, Gedicht von 1304. — Ueber die Kirche der h. Waudrü in Mons, von Fumière. — Ueber die alten Bauerwohnungen im Norddepartement, von Guilmot; Wiederabdruck einer kleinen selten gewordenen Schrift, deren Verfasser über den Mansus, die Benennung und Eintheilung der Dörfer ꝛc. eigene Sätze und wunderliche Herleitungen aufstellt, gegen welche man Vieles einwenden kann, die aber auch einiges Gute enthalten. Noch mehr ist dieß bei seiner Abhandlung über die alten Maße im Norddepartement der Fall. — Interessant ist ferner das alte Hofstatut über die Pflichten und Würden der Ministerialen der Gravschaft Henegau zu Anfang des 13ten Jahrhunderts, im Original mitgetheilt von Delmotte. — Abriß der Geschichte der alten Stadt Therouanne, von Piers; chronologische Uebersicht der Seuchen in Flandern, von Dinaux.

Tome III. Glossar der geschichtlichen Spitznamen (sobriquets historiques) im nördlichen Frankreich, von Le Glay; über die alten Dichter aus dem Bezirk von Cambrai (trouvères Cambrésiens), von Dinaux. Hier sind Nachrichten über die Liebeshöfe, über die Eintheilung der alten Dichtstücke u. dgl. gegeben, und der Verfasser nimmt die Dichtung und Kunst des Mittelalters gegen die Geringschätzung der heutigen Welt in Schutz, indem er erklärt: pag. 141. il y avait grandeur dans les créations de l'art, finesse dans celle de l'esprit, richesse d'imagination dans toutes deux. Solche Urtheile sind erfreulich, sie enthalten eine Würdigung des naturgemäßen Alterthums. In der Aufzälung der Dichter hat er mit dem 14ten Jahrhundert geschlossen, und gibt Nachrichten über 16 Dichter und deren Werke. — Ueber die lateinische Dichtung im nördlichen Frankreich, von Houillon. — Ein flamändisches Volksfest unter Karl V. in der Gegend von Valenciennes, von Dinaux. — Der Sieg der Karmeliten zu Valenciennes, ein Gedicht vom Jahr 1311

*) Richtiger dicaces, von dedicatio.

Digitized by Google

von 694 Versen, nach mehreren Handschriften abgedruckt, aber ohne Angabe der Lesarten.

Tome IV. Alte Erzählung von einem Hausgeist im Kloster S. Ghislain bei Mons, 1656, von Delmotte, ein Beitrag zur Geschichte der Kobolde. Sodann die Uebersetzung einer Episode aus dem Werin von Lothringen, la mort de Begon de Belin, par Edmond Le Glay, wovon oben S. 385 die Rede war. Le Maistre d'Anstaing hat einen Aufsatz über die alte Domkirche zu Doornik (Tournay) gegeben, der Aufmerksamkeit verdient. Er nennt die byzantinische Bauart style Lombard, ohne diese Benennung zu begründen. Das vormalige Langhaus und den Kreuzchor setzt er ins 9te Jahrhundert, das jetzige Langhaus soll aus dem 10ten oder 11ten Jahrhundert seyn, der Chor wurde 1110 begonnen und im 13ten Jahrhundert vollendet, und die Anbauten dauerten bis zum 16ten Jahrhundert, wo die Bilderstürmer damaliger Zeit viel der feinen Arbeiten an der Domkirche zerstörten. Man wollte, wie in der französischen Revolution, den Dom abbrechen, seine Größe forderte aber zu viele Arbeit, und so trotzte er dem Wahnsinn der Menschen. Auch das Domkapitel hatte Sinn und Achtung vor dem alten Denkmal verloren, es ließ zu Ende des vorigen Jahrhunderts die Glasgemälde des Chors ausbrechen, und Le Maistre beklagt, daß die Reparaturen nicht im guten Style gemacht werden, was um so mehr zu wundern ist, weil in Belgien sowol (in Lüttich, Löwen, Brüssel) als in Frankreich (in Amiens, Reims ꝛc.) die Reparaturen mit solcher Geschicklichkeit verfertigt werden, daß man sie nur durch die frische Farbe des Steines von der alten Arbeit unterscheiden kann. Die Betrachtung des Doms führt den Verfasser zu folgender Behauptung: S. 249. à la vue de l'antique cathredrale s'élèverait plus d'une question d'art et d'histoire, comme de savoir comment et avec quelles ressources on construisait ces immenses monumens, incompréhensibles pour notre faiblesse, qui peut à peine les conserver. Il est certain que ces imposantes constructions du moyen-âge resteront toujours une énigme pour qui ne les envisagera pas élevés sous la puissante influence du catholicisme. Was die Baumittel der Alten betrifft, so sind wir in Teutschland ziemlich im Klaren, und die Franzosen können es auch werden, wenn sie die Kapitals- und Fabrikrechnungen, wo sie noch vorhanden sind, studieren wollen. Daß der Katholicismus zur Fortsetzung und steten Erneuerung dieser Baumittel hauptsächlich gewirkt hat, ist eine Thatsache, er löst aber das Räthsel der Bauart nicht, wie Le Maistre glaubt, indem der Katholicismus weder den byzantinischen noch gothischen Baustyl bedingt.

A. Dinaux hat Beiträge zur Geschichte der alten gestickten Tapeten und Teppiche (gobelins) in Flandern und Artois gegeben, S. 262 flg. Ich habe im Archiv zu Lille Rechnungen gesehen, wonach die Regentin der Niederlande, Margareta, ziemlich viel Geld auf jene Gegenstände verwandte, welche Notizen zur Geschichte dieses Industrie- und Kunstzweiges benutzt werden könnten. Die niederländischen Tapetenwirker haben sich weit verbreitet, was Dinaux nicht gehörig nachweist. So leitete Daniel Pepersack zu Reims noch im Jahr 1637 die Arbeiten der gewirkten Teppiche, welche im Dom zu Reims aufgehängt sind. *) Diese Teppiche haben nur blaue, grüne und gelbe Farben, kein Roth, weder einfach noch gemischt. Da die rothe Farbe sehr dauerhaft ist, so kann man nicht annehmen, daß sie auf jenen Teppichen abgeschossen sey, sondern muß unterstellen, daß sie nicht dazu gebraucht wurde. Die älteren Teppiche im Dom zu Reims haben ihre rothe Farbe behalten, und daher noch ein lebendigeres Ansehen als die jüngeren. Ueber die Technik der alten Teppichwirkerei sind noch Untersuchungen zu machen.

M.

Vermischte Anzeigen.

I. Zusatz. Zum Anzeiger IV, S. 20. Mabillon gibt auch Auszüge aus dem Necrologium Augiense in den Analect. Vett. p. 426, ohne jedoch die Quelle zu nennen.

M.

II. Berichtigung. Zum Anzeiger III, S. 90. Medicus hat irrig das dort bemerkte Wappen für das badische angesehen, es ist das Wappen deren von Uttenheim.

v. K.

III. Anfrage. Das gräflich Helfensteinische Archiv betreffend. Nach Memminger (Beschreibung von Würtemberg, 2te Auflage, S. 666) wurde die Reichsstadt Giengen nebst Heidenheim im Jahre 1351 den Grafen von Helfenstein zu Lehen gegeben. Diese bis jetzt ungedruckte Urkunde ist nicht allein um deßwillen merkwürdig, weil bis jetzt bloß eine darauf sich beziehende Urkunde vom 24. Jänner 1354 bekannt ist, worin Bürgermeister, Rath und Gemeinde der Stadt Giengen beurkunden, daß Kaiser Karl IV. sie den Grafen von Helfenstein verpfändet und zu Lehen gegeben habe (Lünig. R. A. XIII, 830), sondern auch deßwegen, weil bis jetzt nur sehr wenige Reichsstädte bekannt sind, welche von den römischen Königen und Kaisern einem Dynasten zu Lehen gegeben wurden; Einsender dieses kennt deren nur vier: Hagenbach, Haslach, Villingen und Weinsberg.

Es fragt sich nun, wo ist das gräflich von Helfensteinische Archiv, worin sich die gedachte Urkunde ohne Zweifel befand, nach dem Aussterben der Grafen von Helfenstein (1627) hingekommen? Möchte doch ein Sachkundiger in diesem Blatte darüber Auskunft geben.

Hugo.

*) Povillon-Piérard description historique de l'eglise métropolitaine de Rheims pag. 167.

Digitized by Google

Geschichte und Recht.

I. Ueber die Thüringer.

§. 1. Unterschiede derselben.

Bei diesem Volke erscheint der sonderbare Umstand, daß seine Leute in Thüringer, alte und halbe Thüringer unterschieden wurden. Der Namen Thuring braucht keine Nachweisung, denn er kommt auch ausser seinem Vaterlande nicht selten vor und gewönlich einfach, Verbindungen kenne ich wenige. Thuringpraht (822. Schann. tr. Fuld. pag. 135) erscheint nur sparsam noch bei den Rheinfranken. In Baiern auch Durinchart von 1020. Meichelb. I, 489. Durenchardus decanus in Traberch 1266. ibid. II, 52. Dagegen sind folgende Benennungen den Thüringern eigen: Althuring v. 819 (Schann. p. 129), Altturing 821, p. 132, Althuring 791, p. 48, daselbst noch ein Althuring, ein anderer Altturing 765, p. 11. Der Namen erscheint noch mehrmal, aber nicht bei Hörigen. Halbthuring 814, p. 115, gewönlich dafür Halabing 788, p. 42. 839, p. 178. 863 zweimal p. 199, es gibt noch einige Beispiele. Die Bedeutung dieser Namen erscheint auch in andern Verbindungen. Altsuab s. a. p. 287, Halbuwalah 797, p. 62. Auch haben die Thüringer das Wort alt in Namen, worin es die übrigen Völker nicht brauchen. Altgast 838, p. 174. Altduom 778, p. 29. Altbero, 791, p. 49 u. dgl. *)

Der Sinn dieser Namen ist deutlich. Altthuring ist ein alter Thüringer und Halb-thuring ein Thüringer, dessen Vater oder Mutter nicht zu diesem Volke gehört, also ein Mischling, denn das ist der Begriff von Halabing, der nur eine halbe nationale Abkunft hat. Das Wort halp brauchen die Alten für Verwandtschaftsverhältnisse, sie sagen z. B. von Vater halp, d. i. von väterlicher Seite, Linie, wodurch meine Erklärung der Namen bestätigt wird (vergl. Wilh. der heil. I, p. 1, und Scherz s. v. vaterhalp). Die Thüringer haben diese Unterschiede auch bei andern Völkern beobachtet, wie Altschwab und Halbwalch beweisen, und auf den Namen Alt einigen Vorzug gelegt. Da bei ihnen keine Halbfranken und Halbsachsen vorkommen, so muß der Unterschied eine Volksmischung der Schwaben, Walchen und Thüringer betreffen, und vor die Zeiten der fränkischen und sächsischen Eroberung zurück gehen. Daher sind auch jene Namen im 8ten und 9ten Jahrhundert sichtbar im Aussterben, und gehen nur Gewohnheitshalber bis dahin fort, als Zeugnisse eines uralten Volksunterschiedes, der aber damals längst seine praktische Wichtigkeit verloren hatte. Als geschichtliche Thatsachen behalten diese Bemerkungen für uns immerhin ihren Werth. Sie zeigen auch an, daß die Thüringer in ältester Zeit eine Sorgfalt für die Reinheit ihres Volkes hatten, die sie aber nicht bewahren konnten. *)

§. 2. Ursprung des Volkes.

Thüring ist kein Volks- sondern ein Geschlechtsnamen, so gut wie Merowing und Karling. Es läßt sich nicht anderst annehmen, als daß die Thüringer ihren Namen vom regierenden Hause, also vom Geschlecht ihrer alten Könige erhalten haben. Nothwendig mußte durch die neue Benennung der alte Volksnamen untergehen, wie das auch in Lothringen der Fall war, das seinen alten Namen Austrasien verlor, weil es dem Geschlechte Lothars als Erbschaft zugetheilt wurde, von welcher Zeit an auch der Namen Kerlingen für das alte Neustrien entstanden seyn muß. Von der fränkischen Herrschaft wurde im 9ten Jahrhundert ganz Teutschland Frankenland geheißen, und von jener Monarchie haben zuerst die Byzantiner und dann der ganze Orient die Westeuropäer Franken geheißen. Unsere Vorfahren handelten in ähnlichen Fällen wie wir. Wenn verschiedene Völker unter einen Herren kommen, so nennt man sie auch nach demselben, so gibt und gab es Würtemberger, Badner, Pfälzer u. s. w. Das sind politische oder Staatsnamen, übertragen vom herrschenden Geschlecht auf die Unterthanen, aber ursprünglich gibt es keine Völker mit jenen Namen, sie sind also nicht national, können es aber mit der Zeit

---

*) Das Necrologium Augiense gibt die Namen Halbthuring, Thurinch, ohne Ort, Halbduring in Ellwangen, Altsuab in Reichenau, Adalswab daselbst, Adalsoab in der Lombardei, Altuni in Metten, Althturing in Fulda, Halapinc, Halabinc in Lorsch und Reichenau, Dhurinc und Duringin zu Reichenau. Durinc von 819. Meichelbeck I, 196.

*) Aehnliche Unterschiede kommen auch bei andern Völkern vor, ein Hálfr erscheint schon in der Edda (Goth. harm. 13) und der norwegische König Hálfdan (halber Däne) gehört ins 9te Jahrhundert. Bei den Hünen und Schwaben unterschied man alte und neue, wie obige Zeugnisse beweisen, von den Sachsen wissen wir dieß urkundlich, von den Franken ist es wahrscheinlich. Dieser Unterschied bezeichnet keine Mischung mit andern Völkern, sondern nur eine Veränderung des Wohnsitzes durch Auswanderung. So werden die Worte alt und neu noch jetzt gebraucht, z. B. Neu-Holland, Neu-York, Neu-Süd-Wales u. s. w., jedoch nur für Länder- und Städtenamen.

Digitized by Google

werden, wenn durch lange Dauer der Fürstenhäuser die nationalen Unterschiede sich zu einem Volke verschmelzen.

So war es auch in unserer Vorzeit. Haben verschiedene Völker eine gemeinsame Benennung, so kommt diese entweder vom Lande, wie in Baiern, oder vom verherrschenden Volke wie in Sachsen, oder vom regierenden Hause wie in Thüringen. Wir sind daher berechtigt, die Thüringer für eine Verschmelzung mehrerer Völker zu halten, welche durch den Einfluß ihres alten Königshauses herbei geführt wurde. Die alten Schwaben, Baiern und Sachsen haben es nie zu einem nationalen Königthum gebracht, daher sind sie auch nicht von herrschenden Geschlechtern genannt worden.

Thüringer ist verhältnißmäßig ein junger Namen, den wir nur bis zu Ende des 5ten Jahrhunderts nachweisen können. Sie sind nicht eingewandert, können daher auch nicht von fernen Völkern, wie Theruingern und Turcilingern, abgeleitet werden, sondern haben den Namen in ihrem Lande bekommen. Man muß also in demselben Lande auch ihre Vorfahren aufsuchen, um zu finden, ob und was sie von dem Namen ihrer Väter behalten haben.

§. 3. Die Hermunduren als Stammväter der Thüringer.

Hermunduri besteht aus zwei Namen: Hermun und Dur; jenes ist dasselbe Wort wie Hermjon, was die Römer in Hermiones verwandelte, oder Hermino, woraus Herminones geworden: dieses hat ein kurzes u, wie das griechische Ἑρμόνδορος beweist. Der ganze Namen bezeichnet also ein Volk welches Dur oder Dor geheißen wurde, mit dem Beisatze, daß es vom Hermun genannt war, zum Unterschiede von jedem andern Volke, das etwa auch Dur heißen konnte. Dur und Thur sind grammatisch einerlei, ihr Patronymicum lautet During und Thuring, d. i. Thüring, oder mit dem kurzen o Doring und Döring, was ebenfalls oft vorkommt.

Wer ist denn Hermun? Derselbe mit Irmin. Die Vokale dieses Namens wechseln oft durch Assimilation mit den Vokalen der Composita; so Hermun-dur, Ermen-berg, Irmin-frit u. s w., ohne daß jedoch diese Regel überall beobachtet wird. Daß Irmin mit vielen Namen zusammen gesetzt wurde, bedarf keines Beweises, jedoch ist der Thüringische König Hermenfret nicht zu übergehen, weil dieß andeutet, daß im herrschenden Geschlechte die Erinnerung an den Irmin, also auch an den alten Volksnamen Hermundur noch fortgedauert hat. Eben so wichtig scheinen mir die alten Wörter Irminsûl, Irmingot, Irminthiod, weil sie nicht mit Eigennamen, sondern mit andern Begriffen verbunden sind, und beweisen, daß es Säulen, Götter und Völker gegeben hat, die vom Irmin, und andere, die nicht vom Irmin genannt waren. Sowol in diesen Wörtern, als in den hieher gehörigen Namen ist Irmin der unterscheidende Begriff, der eine starke Volksverschiedenheit bezeichnen muß, weil schon in frühester Zeit ein teutsches Hauptvolk, die Herminen, nach ihm genannt waren.

Was heißt Dur? Ich weiß es nicht. Man könnte versucht werden, Thur und Thór für gleichbedeutend zu halten und die Thüringer für Abkömmlinge Thors zu erklären. Aber die teutsche Form für Thór ist Thunaer, Thuner, Donar, woraus man nicht Thuring bilden kann. Weder Irmin noch Thur sind teutsche Wörter, aber woher sie stammen, ist schwer zu sagen. Sie auf Ahriman und Turan oder Tur zu beziehen, und Hermunduri etwa mit Ahriman's Turaniern zu erklären, das liegt so fern ab, daß man ohne Nachweisung der Zwischenglieder die beiden Endpunkte in Persien und Teutschland schwerlich verbinden kann.

M.

II. Ueber die Juthungen.

§. 1. Ihr Auftreten in der Geschichte.

Um das Jahr 270 wurden die Juthungen bekannt durch einen großen Krieg, den sie mit den Markomannen gegen den Kaiser Aurelian führten, aber in Italien geschlagen wurden. Seitdem nahmen sie einigemal Theil an den Einfällen in Italien, dann schweigt die Geschichte lang von ihnen, bis sie zum leztenmal im Jahr 430 erwähnt werden, wo sie Aetius bekämpfte. Ihr gewöhnlicher Namen ist Iuthungi, in der Peutingertafel Iutugi, und sonst geben die Lesarten Vitungi, Vithungi, Iothungi, bei den Griechen Ἰουθοῦγγοι. Das i im Anlaut ist hier immer Vokal und das u der Wurzel lang.

Niebuhr (Dexip. pag. 624) äussert die Vermuthung, die Juthungen könnten Lombarden seyn, deren Königshaus Iucungen hieß. Wenn auch dieser Name vorkäme, so ist doch seine Vergleichung mit den Juthungen gewagt. Uebrigens standen diese den Langobarden im Ursprung näher als den Alemannen. Ammian gibt sie auch nur für einen Theil der Alemannen aus, das kann aber eine blos politische Verbindung betreffen, ohne Rücksicht auf die Abstammung. Denn die meisten Spuren verrathen eine niederteutsche Abkunft der Juthungen und eine Verwandschaft mit den Juten in Jütland. Ueberhaupt sind Völkernamen auf -ing, -ung in zweifelhaften Fällen eher nieder- als hochteutsch.

§. 2. Ueberbleibsel.

Die Juthungen haben in Baiern unverwerfliche Zeugnisse zurück gelassen in Namen und Sprache. Zwar kommt der Mannsnamen Juto in Schwaben vor, aber selten, v. 797 und 832 (bei Neug. I, 115, 209), im Rheinlande der Weibs-

Digitized by Google

namen Judda, Jutta, der später allgemein Jetta (in Baiern Jawt) lautet, in Sachsen Ido, Ida, Idi, deren Verwandtschaft noch zweifelhaft ist, aber folgende gehören den Baiern ausschließlich an. Jedung um 1160. Mon. b. I, 34. Idung v. Siegenheim 1156, das. V, 119. Idung 1133. Ried. cod. Ratisb. Nr. 193. Jedunch v. Werde 1070. M. b. VI, 46. Eodunc 802. IX, 17. Idunch v. Röting 1160. XIV, 221. Jedunch ein Höriger 1170, das. 227. Ydung desgl. v. 1211, das. 233. Idung zu Regensb. 1130. XV, 171. Idunch zu Passau 1151. Pez. thesaur. V, 1. 363. Meichelbeck hat Juto v. 843. I. Urk. S. 344. Jezo um 870 I, 376. Yedigoz um 1050. I, 574. Jeuta von 1231. II, 2. Juto und Hiuto v: 824. I, 236. 239. Eodo v. 824. I, 216. Jutto v. 819. I, 200. Eodunc v. 801. I, 88. Eodunc v. 773 bei Freising, I, 36. Eodunc zu Isn 772. I, 42. Eodunc v. 783. I, 73. Das handschriftliche Necrologium Augiense zu Karlsruhe hat keinen Juthung, sondern nur das Stammwort in folgenden Formen. Juto, Eodo in Turo, Juto in Reichenau, Judo in der Lombardei, Juozo, Idono in Jumièges, Idouino, Jedeo, Eodo, Eodulf in S. Germain, Juto in Konstanz, Ido in Kempten, Juto in Klingenmünster, Eodo in Luxeuil, Juto, Eozo, Eodolt in Reichenau, Juta in Hohentwiel, Ita, Judint, Judinta ohne Ort.

Ergebnisse. 1) Der Volksnamen Juthung kommt nur in Baiern vor, und zwar nicht in dieser ältesten Form, sondern nur im 8ten und 9ten Jahrhundert als Eodunc, im 11ten als Jedunch, im 12ten als Idunch, im 13ten als Ydung. In diesem Jahrhundert scheint er ausgestorben. Wenn alle noch vorhandenen Zeugnisse des Namens nach Ortschaften zusammen gestellt werden, so wird es wohl möglich seyn, die alten Landesgränzen der Juthungen anzugeben.

2) Das Wort Juthung ist ein Patronymicum, und bezeichnet ein Geschlecht, dessen Stammvater Juth genannt war. Dieses Geschlecht muß unter den Juthungen herrschend geworden seyn, und hat dadurch seinen Familiennamen auf das Ganze Volk übertragen. Dieser Fall war nicht ungewönlich bei den altteutschen Völkerschaften.

3) Das Stammwort Juth kommt nicht mehr vor, sondern nur die schwache Form Jutho, und weiblich Juta. Es fragt sich nun, ist Jut dieselbe Wurzel wie Juth? und wenn dieß bejaht wird, wie kommt es, daß allzeit richtig im Patronymicum der Auslaut d für (th) und in der Wurzel stets unrichtig t geschrieben ist? Ich halte Jut für dieselbe Wurzel wie Juth, weil auch Eodo in schwacher Form vorkommt, das doch unbestreitbar mit Eodunc verwandt ist, und weil neben Juto auch Judo, Ido und Jutto erscheint. Der Auslaut t und seine Verwandlung in z wird daher ein Irrthum seyn, und mag anzeigen, daß der Namen Juth uralt und seine Bedeutung schon im 8ten Jahrhundert völlig verloren war, so daß die Sprache daran irre geworden.

§. 3. Vergleichung mit den Jüten und Joten.

Ein geschichtlicher Zusammenhang zwischen den Juthungen, Jüten und nordischen Joten ist unerweislich, nur die sprachliche Prüfung dieser Namen kann noch angestellt werden. Die Jüten heißen Iuti und Viti, welches derselbe Schreib- und Lesfehler ist, der oben in Vithungi vorgekommen. Jote lautet ständig Jötunn, im Plural Jötnar, und angelsächsisch Eoten, in der Mehrzal Eotenas. Alle diese Namen haben die Tenuis t im Auslaut, müßten also hochteutsch Juz lauten, was mit dem nachgewiesenen Juozo, Jezo und Eozo überein stimmt, aber gegen die übrigen Formen selten erscheint. Nach der hochteutschen Wurzel muß man annehmen, die Tenuis in den nordischen Namen sei ein Verderbniß, und ursprünglich habe dafür th gestanden wie im Teutschen. Der Umstand, daß in Norden wie in Teutschland die Bedeutung des Namens schon frühe verloren war, muß zur Verwirrung desselben viel beigetragen haben. Die Bedeutung Riese, welche das Wort Jötun hat, ist nicht ursprünglich.

In keinem teutschen Beispiele fand ich die Endsylbe -un wie im nordischen Jöt-un, dem das angelsächsische Eot-en genau entspricht. (Idovino ist nämlich ein Compositum, Id-win). Da könnte man fragen, ist Jötunn aus Jötung entstanden? Die Wurzel wäre dann Jot und der Umlaut durch das angehängte -ung nöthig geworden. Warum sagen aber die Angelsachsen nicht Eoding, welche diese Form des Patronymicums so häufig haben? Ich antworte darauf, das jetzige Jötunn steht freilich für Jötunr, es bleibt indessen erlaubt, anzunehmen, daß die Nordländer und Angelsachsen schon längst vergessen hatten, daß die Juthungen ursprünglich ein Geschlecht waren. Darnach ist es begreiflich, warum sie dem Namen die abstrakte Bedeutung „Riesen" gegeben, und deßwegen auch seine Patronymicalform verändert haben. Beides würde anzeigen, daß der Namen der nordischen und sächsischen Ueberlieferung nicht eigenthümlich angehört, sondern in dieselben aufgenommen ist.

In Teutschland hat man aus dem Wort Juth zuletzt noch den Schimpfnamen Jodel gebildet, der am Rhein Joudel lautet, was genau mit dem alten iôth, iûth übereinstimmt, und einen Menschen bezeichnet, der mit Nichtsthun und lärmendem Gesang sich herumtreibt. So haben die Franzosen ihr Schimpfwort Bougre aus Bulgar gemacht, wir die Wörter Nickel und albern von Nicker und Elfe, und brauchen noch im gemeinen Leben einige Volksnamen zum Schimpf und Spott, in welchen an und für sich keine üble Bedeutung liegt, die erst durch Uebermuth und nationalen Haß hinein getragen wurde. Die Nordländer haben es mit ihren Thursen und Joten auf ähnliche Art gemacht.

M.

Digitized by Google

III. Besitzungen der Abtei S. Vaast zu Arras in Geldern.

In der Pergamenthandschrift Nr. 595 der Bibliothek zu Arras ist auf der ersten Seite folgende Nachricht des 10ten Jahrhunderts eingeschrieben, die wahrscheinlich nicht als Urkunde förmlich ausgefertigt wurde.

Ego frater Richerus monachorum minimus. cum aliquandiu oboedientiam vestimentorum fratrum nostrorum tenuissem, ut scirent præsentes et futuri censum terrarum qui per singulos annos in pago Baduano [1]) in villa Rexne sancti patris nostri Vedasti. sub præsentia mea et domini Henrici capellani, Tehoderico maiore existente et veritatem recognoscente describi feci. Solvuntur igitur nobis in festivitate sancti C. aruui decem et septem libre. decem dec [2]) iam dicta villa Rexne in ministerio Tehoderici, septem autem inter Uúlfarā et Rothē. huic quoque descriptioni interfuerunt scabini nostri. viri boni testimonii. Tidechinus. Azo faber. Gerzo. Tidechinus. affuerunt etiam et isti de familia S. Vedasti Tetmarus ministerialis de Rothē. Beringerus de Transreno. [3]) Liuechinus de Embrica. [4]) Boso de Uulfara. [5]) Letbertus de Gauerella. Vuazo de Baliul. Rogerus Runcis. Hugo adolescens Ateiensis. Fredericus de Dodeuuero. [6]) Alstenus noster interpres. Ne vero qui camerarius sive præpositus futurus ē omnino de recto censu supradictarum X et VII librarum dubitet vel quid relaxet. terras et eas tenentes præsentibus iam dictis hominibus nominatim annotari hoc modo feci. Aldechinus habet dimidium mansum. Gelo dim. m. Vunnecho dim. m. Theteca dim. m. Gelmannus dim. m. Thithardus et Husemannus dim. m. Tehodericus .1. m. Item apud Tornacum [7]) dim. mansus. ecce sunt V et dim. m. quos maior habet. qui solvunt XX sol. et XXX denarios. Apud Redh [8]) XXX den. isti quatuor habent tres mans. Bethelo, Vuillemannus, Maintheta, Odecha. Einthetus parvus .1. mans. Hezelo 1 m. Eppo 1 m. Hezelo et Eppo 1 m. Gerzo 1 mansum. Verthehardus 1 m. Thidico 1 m. Vulbertus et Meno 1 m. Francho carpentarius 1 m. Thizicho 1 m. Bertrada vidua 1 m. Bertrada et Thizicho dim. m. Thibico 1 m. Rogerus et Mennza vidua 1 m. Hadheburgis vidua 1 m. Euerardus dim m. Alfricus II mansos, quarta parte minus. Alfricus et Bertrada 1 mansum super Ambraueld. Azo faber mansum et dimidium. Einthetus filius Epponis 1 mansum. Vulbertus fullo quartam partem mansi. Apud Ambā dim. mansus. Modo sunt XXV mansi. Apud maiorem Barlam III mansi. apud minorem Barlam 1 mansus. apud Angram [9]) III mansi. solvunt autem XV solidos. iterum 1 mansus et solvit dimidium censum. De domo Altheti in Palustrio sive in Bruco XV den. Robertus de Lona [10]) XII sol., tribus denariis minus. Apud Seuelicam [11]) Raimarus textor XV denar. Vuerno de Chennelo V sol. Modo fiunt XX sol. Apud Baluaram Euerardus scabio V sol. iterum apud Baluaram Boso et Eppo frater ejus 1 mans. Lantfridus apud Uolburg 1 m. Esnelbertus 1 m. Nunc est libra una. Iterum apud Ualburg libr. 1. Apud Rhinishē 1 m. Apud Legele XII den. Apud Vuelie 1 m. de quatuōr sol. Apud Tornacum in palustrio V sol. et III den. Fredericus et Vunnico 1 m. de V sol. Iterum Fredericus de m. 1 apud Hiā V sol. Eppo de Vulfara V sol. et quatuor den. Boso et Rodulfus apud Vulfaram de m. 1. V sol. Ozelo et Vuillecа V sol. de manso I. Modo sunt V libre et VII den. In Testrebanto [12]) apud Buram [13]) II sol. de dim. mans. Tedo de Vulfara de Gezonis campo XX den. Vuacaro de Uolburg XII den. Haimo de Lino XII den. filiaster ejus XII den. Giuichardus de Haletd [14]) II sol. Bennico de Telo [15]) apud Ostreholt XXX den. Apud Vulfaram de manso Selechini submerso III sol. Giuardus de Halad de terra submersa III sol. Apud Embricam XX sol. de denar. Daventrorum.

M.

IV. Briefe des Kaisers Maximilian I. und seiner Tochter Margareta. Von 1499 bis 1518.

(Schluß.)

16. Maximilian an Margareta. Namür 20. Juli 1513.

Treschière etc. Nous vous advertissons, que nous sommes ce jour d'uy arrivé en ceste nostre ville et desirons et vous requerons, que vueillez demeurer en nostre ville de Bruxelles avec nostre filz, l'archiduc Charles, sans en partir, et faire tenir prestes noz filles, pour aussi venir au dit Bruxelles, quant nous les manderons. Et nous esperons dedans quatre jours partir de ceste ditte ville, pour

1) Die Landschaft Betuwe, d. i. Batavorum insula. — 2) l. dec.
3) Ueber dem Beneden-Rijn. — 4) Emmerich.
5) Wolferen, Dorf über der Waal westlich von Nimwegen.
6) Dodewart, Dorf westlich von Wolferen.
7) Dornik, Dorf über der Waal bei Nimwegen.
8) Rheden, Dorf an der Yssel zwischen Arnhem und Doesburg.

9) Angeren, Dorf am Beneden-Rijn.
10) Entweder Loenen zwischen Arnhem und Zütphen oder Loon an der Maas bei Grave.
11) Zifflich, zwischen Kranenburg und Nimwegen.
12) Der Gau Teisterbant. — 13) Städtchen Büren bei Thiel.
14) Thiel an der Waal.
15) Vielleicht Hedel, zwischen Bommel und Herzogenbusch.

Digitized by Google

aller devers vous au dit Bruxelles. Mais il nous fault ces dis quatre jours surattendre aucunes nouvelles et selon icelles ordonner à noz gens, qui nous suivent, de eulx reigler et conduyre. Atant etc. Escript en nostre ville de Namur le XXe jour de Juillet l'an XV^cXIII.

Nous avons reçeu aucunes lettres de vous, à quoy ne vous faesons point response jusques à nostre venir devers vous. donné comme dessus. (gez.) Vostre bon Père. Max.

Renner.

17. Max. an Margareta. Namür 23. Juli 1513.

Treschière etc. Nous avons ce jour d'huy reçeu les lettres que nous avez escriptes, faisant mention entre autres choses de vous vouloir signiffier le quartier, ou nous desirons estre logié en nostre maison de Bruxelles: sur quoy vous advertissons, que ne desirons autre quartier en nostre ditte maison que cellui, ou nous avons dernièrement logié, et le pouez faire préparer comment l'on a accoustumé, et que cellui de nostre filz soit sur la porte devant.

Quant aux trèves de Gheldres nous vous avons desia mandé, que en estions contens et que en faictes au mieulx que sçaurez.

Au demeurant nous desirons et vous requerons, que vueillez à diligence escripre aux gouverneurs et principaulx officiers ayans charges de noz pays pardeça de mander et requerre aux gentilz hommes d'iceulx pays, chascun en leurs limites, de eulx accoustrer et mettre en point pour incontinent nous venir accompaignier, tous armez à couvert, seulement pour XV jours, pour visiter noz bons subgectz, qui sont sur les frontières de France, et que pour ce ilz se trennent devers nous quelque part que soyons pardeça.

Il nous semble aussi, que pouez selon ce escripre à aucuns des principaulx seigneurs de pardeça, tant de nostre maison et nostre filz l'archeduc Charles que autres, que semblablement ilz nous acompaignent comme dit est. Priant atant etc. Donné en nostre ville de Namur le XXIIIe jour de Julet l'an XV^cXIII.

Per regem. Ps.

Renner.

18. Max. an Margareta. Audenaerde 31. Juli 1513.

Treschière etc. Ensuyvant ce que vous avons avanthier escript nous desirons et vous requerons, que incontinent nous vueillez advertir du jour qu'il vous semble que vous vous pourrez trouver en nostre ville de Lille.

Et touchant les XXVIII^c florins du Rin d'or pour la pension des Suyches, dont vous avons fait parlé par le seigneur de Berghes, vous ne ny le dit seigneur de Berghes ne nous en avez encoires fait response: parquoy et que iceulx deniers ne pourroient à présent estre mieulx employez pour le bien et avancement de noz présens affaires, et nous est fort necessaire de les leur envoyer prestement, nous vous requerrons très à certes, de par tous moyens praticquer et aussi adviser avec nostre tresorier, messire Rolant le Feure, que iceulx deniers se puissent incontinent recouvrer, soit sur l'ayde de ceulx de Hollande ou outrement, pris par l'echange, les leurs faictes avoir ainsi que vous ferons sçavoir. et que brief nous faictes responce comment y aurez pourveu, pour selon ce nous reigler envers les dis Suyches, car sans iceulx deniers nous ne les sçaurions contenter et nous n'y pouons furnir à cause des grans affaires, que avons de présent. pourquoy veuillez prandre l'affaire à cueur et le faites dressier le plustost qu'il sera possible. en quoy faisant nous ferez chose bien agréable. — Donné en nostre ville de Houdenarde le derrenier jour de juillet l'an XV^cXIII. (gez.) Vostre bon Pere. Max.

Renner.

19. Max. an Margareta. Audenaerde und Sotteghem 4. August 1513.

Treschière etc. Nous vous mercions, que avez prins la payne d'estre venue à Alost. en quoy nous avez fait plaisir. nous vous requerons aincores prendre ceste payne que de venir demain au soir à Sotenghien, ou j'entens me trouver et souper avec vous. Atant etc. Escript en nostre ville d'Audenarde le IIIIe jour d'Aoust XIII. (gez.) vostre bon Pere, Max.

Hannart.

Beigefügt ist folgendes eigenhändige Billet.

Ma bonne fylle, je entendu, que le tresorier, seigneur de Tamisse,*) est Alost, faetes ly venir ancor à nuyt jusques yssy. faet à Sotingam. p(*er*) m(*anum* p(*atris*) v(*estri*).

20. Max. an Margareta, ohne Ort und Jahr, 19. August (1513).

Ma bonne fylle. Je vous merezie de bon ceur de la vysitacion, que vostre gouverneur de Bresse m'a faet de

*) Der Flecken Themsche an der Schelde.

par vous, et espère de aveo l'ayde de mon bon frère, qui est toute foes le principal du mistery, orduner ay bien nos affaeres, que ce sera ou provit et honneor de noz deulx mesons. Je vous mercie aussi chièrement l'aigneaul, que m'avez envoyé, et je croes, que sans nulle faulte yl m'a aydera aveo diu, veu la bonna querela. Escript ce XIXe jour d'Aust de la main de vestre bon père. (1513).

Max.

Eigenhändig.

21. Max. an Margareta. Rebeek 20. August 1513.

Treschière etc. Nous avons entendu, que vos quarante archiers sont prestz et en point pour nous venir servir, si vous requerons que leur veulliez faire faire aucun *) payement et les plustost que pouez les nous envoyer pour nous en servir, n'y veulliez faire faulte et nous ferez grant plaisir. Treschière etc. Escript en nostre logis de Rebeck le XXe d'Aoust XVcXIII. Per regem. Ps.

Waudripont.

22. Max. an Margareta. Terouanne 24. Aug. 1513.

Treschière etc. Nous vous signiffions, que nostre bon frère et cousin, le roy de France et d'Engleterre, a recouvré la ville de Therouenne par reddicion et composicion, que en ont fait les gens de guerre, qui estoient dedens, dont vous tenons ja avertie par aucuns de voz serviteurs et de nostres, aussi par le gouverneur de Bresse vous sera envoyé le double des articles traittiez avec eulx de la ditte ville.

Nous despecherons bien tost le dit gouverneur de Bresse pour à dilligence retourner vers vous et vous apporter la response de ce que auront affaire les seigneurs, qui sont avec vous, pour laquelle chose nous avez escript. Atant etc. Donné en nostre logiz devant Therouenne le XXIIIIe jour d'Aoust XIII Per regem Ps.

Hannart.

23. Max. an Margareta. S. Omer 25. Aug. 1513.

Treschière etc. Nous avons entendu ce que nous avez fait dire touchant les quatre chariotz chargiez de harnas: sur quoy nous desirons, que les veuilliez envoyer devers nostre gouverneur de Bethune, et pour entretenir la neutralité nous les prandrons et ferons illec incontinent paier. Atant etc. Escript en nostre ville de S. Omer le XXVe jour d'Aoust l'an XVcXIII. Per regem. Ps.

Botechou.

*) Einige Zahlung.

24. Max. an seinen Enkel Karl (V).

Mon bon filz. Je vous tiens assez averti par vostre tante, ma fille Marguerite, de la bonne victoire, tant du rencontre des ordonnances de France que de la prinse de la cité de Therouenne, que moy et mon bon frère, le roy d'Engleterre, nostre allyé, avons nagaires en allencontre des François, anchiens et aincores naturelz ennemis de nostre maison de Bourgogne. et pour ce que estés maintenant avec tous voz pays neutres, néantmoins j'espère bien avec nostre dit bon frère proceder oultre et tellement abaisser au moins pour X ans l'orgueil des dis François et aussi les entreprinses que journellement font sur nous comme en Gheldres, Luxemburg et ailleurs, et par aventure conquester les pays, que de droit appartiennent à nostre dit maison. et aprez vous avoir ainsi monstré le chemin, remetterons à vous pour vaillamment vous deffendre contre eulx comme ont fait passé c. ans noz prédécesseurs.

Concept mit mehreren Correcturen.

25. Max. an Margareta. Aire 29. Aug. 1513.

Treschière etc. Pour aucunes bonnes considerations mesmement pour ce que entendons, que l'abbé de Saint-Amand est natif de nostre pays de Brabant et bon Bourguignon, et que aucuns de noz especiaulx serviteurs le nous ont fort recommandé et son abbaye, nous luy avons présentement accordé, que durant la présente guerre, ou nous sommes contre les François, luy, sa dicte abbaye et tous les subgectz d'icelle, seront et demeurront neutres et en neutralité et desirons et vous requerons, que selon ce luy en faictes despeschier noz lettres patentes à ce requises et pertinentes. car nostre plaisir est tel. Atant etc. Escript en nostre ville d'Ayre le XXIX jour d'aoust l'an XVcXIII. Per regem. Ps.

Botechou.

26. Max. an Margareta. Aire 6. Sept. 1513.

Treschière etc. Par les lettres que nostre conseillier, l'evesques de Gurtz *) nous a escript, nous entendons, comment le viceroy de Naples, messire Prospera de Colongue, **) et autres capitaines espaignars de nostre bon frère le roy d'Arragon s'emploient bien à nostre service à l'encontre de Venissiens et se parforcent fort de faire le mieulx qui peuent, parquoy nous desirons et vous requerons, que vueillez ce remercier à l'ambassadeur de nostre dit bon frère, qui est devers vous, et vous employer

*) Görz.
**) Colonna.

Digitized by Google

à ce qu'il vueille escripre de sa part aux dessus dis lettres selon la minute que vous envoyons cy deaus enclose, et le plustost qu'il sera possible nous envoyer ses lettres es mains de nostre conseillier, maistre Jaques de Banisses, affin que les leurs puissons envoyer avec autres que leur escripuons de nostre part et dont le dit Banisses a charge. Atant etc. Escript en nostre ville d'Ayre le VIe jour de Septembre l'an XV^c XIII.

Nous ne vous envoyons la copie des lettres que desirons que le dit ambassateur escripse, car nous esperons, qu'il les fera du mieulx qu'il pourra. (gez.) Vostre bon Pere, Max.

Botechou.

27. Max. an Margareta, ohne Ort und Jahr, 3. Nov. (1513).

Ma treschière etc. Nous auens resçeu vous lestres de credence sur les lestres au long par vous escriptes en latin à mon sécrétare Banisis, dont de vostre deplesir sumus bien mal content et desplaesant mesmement de tell cas. Et comme par aulcuns jours brieff passés vous auons escript pour envoyer aulcun personage secret et féable à nous par devers vous, qu'il vous affertira*) de la remède, nous que tousjours aviserons desus, voluns vous affertir en bonn porpos et soumus en train d'y envoyer ceste personage incontinent pacrdelà et plus tost que nous sera possible, dont j'ay espoer, que vous serés bien jeuieulx et content en vostre ceur de tout.

Sy mon malheur ne fuisset sy grand este sed assauoer, que nous sumus precipité es Itales et insulté de tant de guerres et leor charges sy asprement et rigorewsement, pour ce que nous sumus habandoné unifaersalement sans cause de tous nous amys et conuedérés, **) nous ne eussons point sy longement retardé pour remedier ceste matere, et soés ***) assuré, que en nulle chose je vous abandoneray comme nostre bonne fylle unique, ce scet nostre signeur qu'il vous ay en sa saincte guerde et prosperité. Faet de la main ce IIIe jour de Novembre, de la main de vostre bon et léal père, qui de grant ceur souhet estre par devers vous. (1513).

Max.

Eigenhändig.

*) Avertira.
**) Confédérés.
***) Soyez.

28. Max. an Margareta. Wildenburg 7. Nov. 1513.

Treschière etc. Nos chiers et bien amés, les recteurs et gouverneurs de nostre cité de Besançon, nous ont fait remonstrer la grande charge, foule et deppense qu'ilz ont pour faire les réparacions et fortificationa, que leur avons ordonné faire en nostre dicte cité, et la perte qu'ilz ont dernièrement eue et supportée du passaige des Suyches, nous requerans y avoir regard, et attendu que leurs dictes reparacions et fortificacions redondent et viengnent aussi bien au prouffit et seurté de tout ceulx de nostre conté de Bourgongne que au leur, que cause mesmement que c'est la retraicte des tous les dis du conté en cas demmant peril, il nous pleut les assister envers vous, qu'ilz pour cincq ou six ans estre tenu quictes des deniers, qu'ilz doivent à vous à raison de la gardicnneté, que le conté de Bourgogne a sur eulx. et pour ce, treschière et tresamée fille, que sommes bien enclins à leur requeste et que les vouldrions bien à ce avancer, veu que les avons tousjours trouvé en toutes choses noz bons subgets, et desirans l'augmentacion et accroissement de nostre maison de Bourgogne comme se originelement ilz en estoient yssuz, nous les vous recommandons et requerons autant qu'il nous est possible, que leur vueillez accorder la dicte quictance pour aucun temps comme adviserez. pourveu qu'ilz soient tenuz d'employer chascun an à la dicte reparacion deux fois autant que les dis deniers de la dicte gardienneté monte par an. et vous nous ferez chose agréable. Atant etc. Donné à Wildembourg le VIIe jour de Novembre l'an XV^c XIII. Per regem. Ps.

Renner.

29. Max. an Margareta. Wildenburg 7. Nov. 1513.

Treschière etc. Pour ce que noz chiers et bien amez, les recteurs et gouverneurs de nostre cité de Besançon, se sont complains à nous d'aucuns griefz qui leur sont faiz par voz officiers en la court de parlement à Dole à l'encontre de leurs previleiges et de la jurisdiction que avons sur eulx, et que les vouldrions bien ennys laisser fouler en leurs drois, nous avons sur ce ordonné aucuns noz commissaires, pour en nostre nom entendre amiablement à l'apaisement des differends, qui sont entre vos dis officiers et ceulx de nostre cité, comme verrez par le double de nostre commission sur ce faictes, que vous envoyons avec ceste, et vous requerons que en ensuivant ce veuillez ordonner à vos dis officiers et procureurs ou dit conté de Bourgongne, de semblablement entendre de vostre part en cest affaire et à l'apaisement amiable des

Digitized by Google

dis differends; et faire sçavoir aus dis de nostre cité le jour qu'il vous semble que nos dis commissaires se pourront trouver pour vaquer en cest affaire, affin de selon ce eulx reigler. en ordonnant desucament aus dis de vostre court de parlement à Dole, de cependant tenir en estat et surceance toutes procédures et execucions qu'ilz voul-droient faire contre iceulx de nostre cité, tant en commun que particulier, quelz qu'ilz soient de action personnelles et criminelles, et aussi pour les limites d'entre eulx et ceulx de nostre conté de Bourgongne jusques après la dicte assamblée amiable, et que aurons entendu leur besoingne, affin qu'il ne soit fait quelque chose contre nostre droit et haulteur de nostre saint empire ne contre le droit de noz subgectz de nostre dit conté de Bourgongne. car tel est nostre plaisir. A tant etc. Donné à Wildembourg le VII. jour de Novembre l'an XV^cXIII· Per regem. Ps.

Renner.

30. Max. an Margareta, ohne Ort, Datum und Jahr (1515).

Ma bonne fylle. En ensuant [1]) ce que don Pierre de Vrrea, ambassadeur du roy katholike, et mes. Loys, nostre secrtaire, ont avisé aueque nous, que vous donnons pouoir de traiecter l'aliance entre nous et nos bons frères les roys d'Arragon et d'Englterre, je vous promees [2]) dedans IIII ou VI jours de vous envoyer en bonne et ample forme; et pourtant que ceste matère ne doyt pass estre myse en delay, desirons de vous bien assurer que sans plus tarder vous besoungnés [3]) en ceste matere, en vous prometant le tout avoer agréable ce que par vous sera fait et conclut, saischant [4]) que c'est le bien de nous troys et de nous successeors. Ma tres etc. Et que vous mestés [5]) en avant en ceste affaire le seigneur de la Roche, nostre président, sub coloir [6]) de aultre matère publike etc. Faet de la main de vostre bon et léal Pere.

Max.

Eigenhändig.

31. Max. an Margareta. Erenberg 9. Oktober 1518.

Maximilianus divina favente clementia electus Romanorum imperator semper augustus, etc. Serenissima princeps, filia charissima, salutem et paterni amoris continuum incrementum. Mittimus serenitati vestræ præsentibus annexas litteras serenissimi fratris et filii nostri, charissimi catholici regis, oratori apud regem Angliæ existenti directas, eandem paterne cohortantes, velit ipsas litteras ad dictum oratorem in Anglia ubi primum mittere, rem in eo nobis pergratam factura erga eandem recognoscendam. Datum in arce nostra Erenberg die VIIII Oct. anno dom. MDXVIII. regni nostri Romani XXXIII°. (gez.) Vostre bon Pere, Max.

Præterea serenitas vestra velit dare operam apud prædictum episcopum oratorem, ut responsum ab eo cito habere valeamus, quia est materia maximæ importantiæ et tangit civitatem Tornacensem. Ad. mand. cæs. maj. propr.

D. Burs.

32. Max. an Margareta. Kaufbeuren im Okt. 1518.

Treschière etc. Nous desirons et vous requerons, que faictes paindre et pourtraire nostre filz dom Ferdinande et nous envoyez icelle pourtraicture par les postes. en quoy faisant nous ferez chose agréable. Atant etc. Donné en nostre ville de Kaufbueren le — jour d'octobre l'an XV^cXVIII. (gez.) Vostre bon Pere. Max.

Vogt.

33. Max. an Margareta. Gmünd 17. November 1518.

De par l'empereur. Treschière etc. Nous vous renvoyons avecque cestes unes lettres, adreschées à nostre cousin et prince, le marquiz Bernardin de Baden, estant à présent en Brabant, esquelles luy rescripuons nostre propoz et intencion, touchant la deliberacion du marcquiz Crestofle, son père, de sa captivité, sur lesquelles le dit marcquiz Bernardin incontinent nous rescripuera sa response, pour ce acertes vous desirons soubist faire présenter nos dictes lettres au dit marcquiz Bernardin, en solicitant aussi de luj la responce pour icelle incessamment sur la plus hastive poste renvoyer en noz proprez mains, du quoy faysant nous faittes tresagréable plaisir. Actum en nostre ville de Gmonden le XVII jour de Novembre l'an XV^cXVIII. per regem. Ps. Ad mand. Cæs. maj. prop.

Vogt.

34. Max. an Margareta. Wels 12. Dezember 1518.

Treschière etc. Nous avons reçeu voz lettres du XXV d'octobre et par icelles entendu l'honneur et auctorité, que nostre bon filz, le roy catholicque, vous a puis

1) Ensuivant. — 2) Promets. — 3) Besoignez. — 4) Sachant. — 5) Mettez. — 6) Sous couleur.

Digitized by Google

naguères fait et baillé, dont sommes tresloyeulx, et avons bon espoir que vous acquitterés tellement au bien adresse et conduicte de ses affaires, qu'il aura cause non seullement s'en contenter mais augmenter vostre dicte auctorité de plus en plus comme vostre bon nepveur. en quoy faisant ne nous sauroit faire chose plus agréable. Ce scet dieu qu'il treschière etc. Escript en nostre ville de Wels le XIIe jour de Decembre l'an XV^cXVIII. (gez.) Vostre bon Pere, Max.

Renner.

Dieser Brief ist gerade einen Monat vor dem Tode des Kaisers geschrieben, und somit vielleicht der letzte, den er an seine Tochter gerichtet hat. Ueber seine Krankheit und seinen Tod finden sich mehrere Briefe zu Lille.

V. Weisthum von Edenkoben.

Diß sint die recht, die ein bischoff von Spire zu Odenkoben hat, die die scheffen auch zu dem vollen geriecht uff ire eyde sprechen.

Item hatt er recht uber alle unfertig lute, die den hals verwirckt hant, es sy umb stelen, rauben, morden, brennen, ketzery oder was den dot verwirkt hat, das hals und heubt antrift. und wer es das iman den andern tote und von libe tete, so soll der schulthis darzu thün, ob er denselben, der den toteslag gethan hette, behembschen konde, konde er den nit han, so sol er die gemeyn zu Odenkoben demselben sin huß und was er dann daselbs hat, ob er yzt daselbs hette, besetzen, und dan dem nechsten amptmann, den myn herre von Spier hat, das embieten und verkunden, das er also komme geyn Odenkoben, und dan sol man ein geriecht machen und sol der amptman und der schulthis by ein sitzen, und was die scheffen des geriechts wisent, wie man damit thün sol von des mordes wegen, das sollent mins herren von Spier amptlüte thün und nit daruber griffen. Und wann der amptmann oder der botte, den sie nach ime gesant hettent, widder heyme komment, so soll der schulthis und die gemeynd der besytzunge und kommers ledig sin. Und wollent des doden mans fründe den, der also bliben ist, beschrien, so soll das geriecht myns herrn von Spier amptman und den clegern gehorsam sin mit der clegde zu tün nach des geriechts zu Odenkoben recht, als das von alter her und uff die scheffen kommen ist. Und soll man den scheffen ir recht auch darumb thün, als das herkommen ist.

Wer' es aber, das einer belumndt (belümt) oder beziegen wurde, das er gestolen oder solich sachen gethan hette, darumb er des dodes schuldig were, den mogent myns herrn von Spier amptlüte wole angriffen und halten, und den vor das selbe gerichte stellen und soll derselbe amptmann und der schulthis by eyn sitzen und mage ir yglicher fragen nach sins herrn recht. und was das geriecht daselbs erkent, wie man dem tün oder wem er verfallen sy, dem soll das folgen und soll man auch nieman uß dem geriecht furen, er sy dann vor verurtheilt und daruber gewiset, wie man ime tün soll oder was er verschult habe, er habe gestolen oder todtslege gethan oder sust was das ist, das den lipe antrifft.

Item sie wisen auch, das ein bischoff zu Spiere soll sin ein schirmer uber den walt und hat recht mit eim wagen uß dem sloß zu Kirwiler brennholtz in demselben walde zu holen, und was der gereyden verbotten ist, das ist ime auch verbotten, und darumb so sint sin alle unfelle in demselben walde.

Aus einem Copialbuch im Landesarchiv zu Karlsruhe. Das Weisthum scheint noch in das 14te Jahrhundert zu gehören, weil dabei bemerkt ist, daß nach einer Urkunde von 1404, welche die Gemeinde Edenkoben (im baierischen Rheinkreis) ausstellte, sich mehrere Neuerungen in das Scheffengericht eingeschlichen hatten, welche durch jene Urkunde wieder abgeschafft wurden.

M.

Literatur und Sprache.

I. Deutsche Volkssagen. (Schluß.)

25. Wandelndes Feuer.

Ein Küfer in Burgstadt, der noch spät in der Nacht zum Fenster hinaus schaute, sah jenseits des Mains ein Feuer hin und her wandeln. Da dachte er bei sich selbst: hättest du da drüben bei deinen Lebzeiten recht gehandelt, müßtest du jetzt nicht auf solche Weise umgehen. Kaum hatte er dieß gedacht, so fuhr das Feuer mit Blitzesschnelle über den Fluß herüber und am Hause hinauf gegen den Küfer. Der aber warf noch zur rechten Zeit das Fenster zu, daß das Feuer nicht zu ihm in die Stube konnte; sonst wäre er gewiß von demselben übel zugerichtet worden.

26. Der Ringelthurm.

In einer Fehde zwischen Würzburg und Wertheim drohte der Bischof dem Grafen: er werde, wenn derselbe nicht

Digitized by Google

nachgäbe, ihm das Wertheimer Schloß schleifen. Auf dieses ließ der Graf, an der Außenseite des ersten Schloßthurms gegen Würzburg, zehn starke Eisenringe einfügen, und dann antworten: er habe, um des Bischofs Vorhaben zu erleichtern, seine Burg bereits mit starken Ringen versehen. Derselbe solle nun mit Stricken kommen, solche an die Ringe binden, und dann die Veste schleifen, wohin er möge!

Noch heutigen Tages hängen die Ringe an dem Thurme, und derselbe trägt von ihnen den Namen Ring- oder Ringelthurm.

27. Die Wettenburg. *)

Eine halbe Stunde oberhalb Wertheim, auf einem Berge, den der Main an drei Seiten umfließt, lag vor Zeiten ein stattliches Schloß, die Wettenburg genannt. Seine letzte Besitzerin, eine geizige Gräfin, wollte einen Theil des Mains auch um die vierte Seite des Bergs leiten, und diesen dadurch zu einer Insel machen, die den Bettlern unzugänglich wäre. Schon waren die Arbeiten, zur großen Bedrückung der Unterthanen, die dabei fröhnen mußten, im Gange, da kam Gottes Strafgericht, und versenkte die Burg mit der Gräfin und allen Andern, die darin waren, in die Tiefe des Berges. Nur wenige Trümmer und ein tiefer Schacht bezeichneten noch die Stelle des Schlosses.

In diesen Schacht ließ sich einmal ein Hirt an einem Seil hinab, und hatte seinen oben gebliebenen Gefährten angewiesen, ihn, auf ein gegebenes Zeichen, sogleich heraufzuziehen. Er kam in einen Saal, worin ein schwarzer Hund lag, und etliche Männer und Frauen in alter Tracht regungslos, wie Standbilder, beisammen saßen. Da faßte ihn ein Grausen, und schnell ließ er sich hinauf ziehen.

Einen Schäfer, welcher ein andermal hinunter gestiegen war, führte eine Frau, die Herrlichkeiten des Schlosses ihm zeigend, durch viele Gemächer, zuletzt in eines, worin lauter Todtenköpfe sich befanden. Als er aus dem Berge kam, erfuhr er, daß seit seinem Hineinsteigen nicht, wie er geglaubt hatte, einige Stunden, sondern sieben ganze Jahre verflossen waren.

Heutiges Tages ist auch der Schacht nicht mehr zu sehen; wohl aber hört man noch Glockengeläute aus der Tiefe des Berges.

*) In älterer Form Weltenburg. Nach dem, was ich über die Wilzen und ihre Ortsnamen gesagt habe (Anzeiger III, 80 flg.), ist das Vorkommen einer Sage über diesen Ort begreiflich.

M.

28. Der Gaukler.

Ein Gaukler zeigte auf offener Straße seine Künste. Eben wunderten sich die Zuschauer über einen Hahn, der mit seinem Schnabel einen Balken aufhob und hin und her schwenkte, als ein Mädchen mit einer Tracht Futter dazu kam. Da in dieser ein Kleeblatt von vier Blättlein war, so erkannte das Mädchen des Gauklers Blendwerk, und rief den Leuten zu: „ei, was wundert ihr euch denn? das ist ja nur ein Strohhalm, womit der Hahn spielt!" Dieß verdroß den Gaukler, und augenblicklich verblendete er das Mädchen so, daß es glaubte, durch ein Wasser zu waden, daher den Rock bis über die Kniee aufhob, zum großen Gelächter der Anwesenden.

29. Der feurige Mann.

Bei Steinbach, in der Grafschaft Wertheim, hat vordem ein feuriger Mann gespukt, welcher auf folgende Art erlös't worden ist.

Ein Bauer des Orts kam, in einer finstern Nacht, mit seinem Wagen vom Wege ab in einen Graben, und rief dem feurigen Mann, der in einiger Entfernung wandelte, herbei zu kommen und zu leuchten. Dieser kam auch, und blieb so lange bei dem Wagen, bis derselbe aus dem Graben heraus gebracht war. Hierauf sagte der Bauer zu dem Gespenste: „du hast mir nun geholfen; jetzt sage, wie ich auch dir helfen kann!" Dasselbe erwiederte: „nimm von dem Acker da, der mein gewesen, drei Schaufeln voll Erde, und wirf sie auf jenen, von dem ich sie einst genommen habe." Der Bauer that dieß, und erlös'te dadurch den Geist, der seitdem nicht mehr gesehen wird.

30. Der Bildstock bei Rothenfels am Main.

Am Bergwege von Rothenfels auf das dortige Schloß steht ein steinerner Bildstock, worauf eine knieende Frau ausgehauen ist, die betend zu einem himmlischen Strahl aufsieht. Ein Judenmädchen, das katholisch werden wollte, und daher Verstoßung und Enterbung von den Seinigen zu erwarten hatte, dachte einst auf diesem Platze: wenn ich katholisch werde, wie wird es mir ergehen; dann habe ich Niemand mehr! Da kam ein Lichtstral vom Himmel, und eine Stimme rief daher: „dann hast du Gott!" Auf dieses trat das Mädchen in die katholische Kirche, und fand alle Unterstützung bei seinen neuen Glaubensgenossen, die auch nachmals den Bildstock errichteten.

Digitized by Google

31. Der Guckenberg.

In den Guckenberg bei Fränkisch-Gemünden ist vor Zeiten ein Kaiser mit seinem ganzen Heere versunken, er kommt aber, wenn sein Bart dreimal um den Tisch, woran er sitzt, herumgewachsen ist, mit seinen Leuten wieder heraus.

Auf diesem Berge traf einst ein armer Bube, der in der Gegend Wecke zum Verkauf umher trug, einen alten Mann, dem er klagte, daß er wenig verkaufen könne. Ich will dir wohl einen Ort zeigen, sagte der Mann, wo du deine Wecke täglich anbringen kannst, aber du darfst Niemand etwas davon offenbaren. Hierauf führte er den Buben in den Berg, worin ein reges Leben und Treiben war: viele Leute kauften da, oder verkauften; manche gingen in die Kirche; andere hielten einen Bittgang; der Kaiser selbst saß an einem Tisch, um den sein Bart zweimal herum gewachsen war. Täglich brachte nun der Bube seine Wecke hierher, und wurde dafür in uraltem Gelde ausbezahlt. Dieses wollte man endlich in seinem Orte nicht mehr annehmen, und drang in ihn, zu sagen, wie er dazu gekommen sei; worauf er den ganzen Verlauf der Sache entdeckte. Ungeachtet dieses Ausplauderns, wollte er am nächsten Tage wie bisher in den Berg gehen; allein er konnte denselben (wie auch ein anderer Bube, der mit ihm ging) nicht einmal ersehen, geschweige dessen Eingang wieder finden.*)

32. Das Kreuz bei Reußenberg. **)

Von der Burg auf dem Reußenberg ging jeden Abend eine Magd auf den, eine halbe Stunde davon entfernten, Sodenberg zur Spinnstube. Um schneller hin und her zu kommen, machte sie einen Bund mit dem Teufel. Eines Abends, als sie wieder heimkehren wollte, regnete es fürchterlich. Die Sodenberger Burgleute redeten ihr zu, noch da zu bleiben; sie aber entgegnete: „ich gehe fort, und sollte ich auf einem Bock heimreiten!“ Wirklich stand auch ein Bock für sie bereit, den sie bestieg, und mit ihm gegen den Reußenberg ritt. Aber ihre Zeit war aus, und in der Hälfte des Weges wurde sie vom Teufel umgebracht. Auf dem Platze, wo dieß geschehen, steht noch heutiges Tages ein steinernes Kreuz.

*) Das ist die bekannte Sage vom Kaiser Friderich dem Rothbart im Kyfhäuser. Der Berg hat hier den älteren Namen Guckenberg, was eine besondere Erläuterung verdient, worüber ein andermal.

M.

**) Verfallene Burg und Hof bei Fränkisch-Gemünden.

Bdr.

33. Seyfriedsburg.

Ein Schweinhirtenbube, mit dem Vornamen Fritz, fand einst beim Schwemmen seiner Heerde etwas in der Saale. Er rieb sich damit, und wurde fest gegen Hieb und Schuß. Nachdem er unter die Soldaten gegangen war, erwarb er sich im Kriege durch seine Tapferkeit Reichthum und Adel, und erhielt die Erlaubniß, sich ein Schloß zu bauen, wo er wolle. Da wählte er seine Heimath, und ließ unterhalb seines Geburtsdorfes auf demselben Berg eine stattliche Burg erbauen. Dieses Schloß wurde nebst dem Dorfe „Säufritzburg“ benannt, weil er in seiner Jugend „Säufritz“ geheißen worden *).

Viele Jahre hatte die Burg gestanden, als einmal in der Heuärndte ein schweres Gewitter kam. Fast alle die Leute, welche auf der an das Schloß grenzenden Wiese beschäftigt waren, wollten nach Hause; eine Magd aber rief:

Es mag donnern oder blitzen,
So muß ich meinen Heuhaufen spitzen!

Kaum war dieß gesagt, so fuhr ein gewaltiger Blitz herab und zerstörte das Schloß und erschlug die Magd, und riß Heu und Wiese ins Thal hinunter.

Seit dieser Zeit liegt die Burg in Trümmern; das Dorf Seyfriedsburg aber besteht noch heute.

34. Schatz bei Wolfsmünster.

Bei Wolfsmünster lag am Ufer der Saale ein großer Stein. Ein Zimmermann, der öfters bei Nacht daran vorüber ging, hörte daselbst jedesmal einen Lärm, wie wenn ein Faß den Berg herab rollte. Da dachte er, der Stein möge Schuld seyn, und versenkte ihn in den Fluß. Im Boden unter dem Stein war aber ein großer Schatz ver-

*) Da ist nun der hörnen Sigfrit in seiner letzten Verwandlung als Sauhirtenbube, — quantum diversus ab illo! und doch noch erkenntlich durch seinen geringen Stand (Schmiedjunge oder Hirtenbube, gleichviel), durch sein Bad, seine Unverwundlichkeit, seine großen Thaten, seine hohe Stellung (Adel) und seinen Hort (Reichthum), ja sogar durch seinen Namen, den das Volk nicht im Wahnwitz durch die Säue erklärt, sondern aus einer dunkeln aber festen Erinnerung, daß er in seiner Jugend niedere Arbeit verrichtet hat. Lehrreich ist dieses Beispiel, weil es beweist, wie die große Sage bis auf die heutige Zeit noch ihre Verwandlungen durchgeht, wie sie noch ein Pflanzenleben führt, nachdem der Geist ihr abgestorben, wie zäh daher ihr Leben ist, bis sie endlich in Trümmer und einzelne Bruchstücke zerfallen wird, mit deren Auflösung sie dann völlig untergeht.

Auch die Zerstörung der Burg durch ein Ungewitter und Feuer, so wie der Tod der Magd, ist verirrte Erinnerung an die Nibelungen Noth.

M.

Digitized by Google

graben; denn als später einmal zwei Gesellen Nachts am andern Ufer gingen, sahen sie auf dem Platze, wo der Stein gelegen, einen Haufen glühender Kohlen. Da sagte der Eine zum Andern: „sieh, da drüben liegt ein Schatz!“ Da waren die Kohlen plötzlich weg.

35. Stift Haug.

Als die Hauger Stiftskirche in Würzburg erbaut werden sollte, machte sich der Baumeister verbindlich, ein schönes Gotteshaus mit hoher Kuppel, ähnlich der Peterskirche in Rom, hinzustellen; auch wollte er, wenn das Werk mißlänge, durchaus keinen Lohn dafür. Mit Hülfe des Teufels vollendete er das Gebäude. Als man das Gerüst vom Gewölbe nahm, senkte sich der Bau mit solchem Krachen, daß der Baumeister glaubte, Alles stürze zusammen. Eilends schwang er sich auf sein Pferd, und sprengte den Galgenberg hinauf; wurde aber hier vom bösen Feinde geholt. Bis zum heutigen Tag ist die Kirche noch nicht bezahlt. So oft etwas an der Kuppel ausgebessert wird, muß ein Arbeiter dabei das Leben verlieren; was auch im Jahr 1827 wieder der Fall gewesen ist.

36. Schatz bei Kitzingen am Main.

Eine Frau von Kitzingen sah auf dem dortigen Feld einen Haufen glühender Kohlen unter einem Baume liegen. Weil sie solche für einen Schatz hielt, schickte sie sich an, dieselben in ihre Schürze zu fassen. Da erblickte sie ihren längst abwesenden Bruder, der über das Feld herkam, und rief ihm zu: Heinrich! wo kommst du her? In demselben Augenblick waren Schatz und Bruder verschwunden.

II. Zeugnisse für die teutsche Heldensage.

1. Zur Geschichte der Nibelungen.

Ich gebe folgende neue Zeugnisse über die Verbreitung des Namens im nördlichen Frankreich.

Aus Urkunden im Departementsarchiv zu Arras. Nevelon, dit Blondel, clerc d'Arras von 1271. — Nevelo maréchal, bailli de Bapaume von 1219. 1224. — Nevelon de Chanle von 1267. — Nevelon de Vaus von 1285.

Aus dem Necrologium Atrebatense des 13ten Jahrhunderts, Handschrift Nr. 337 in der Bibliothek zu Arras. XVI Kal. Novembris. obitus Nevelonis baillivi Attrebatensis et Mariæ uxoris ejus et Renaldi filii eorum militis, pro quibus Johannes Neuelonis concanonicus noster nobis

dedit 15 solidos, — III. Kal. Dec. obitus Johannis Neuelonis archidiaconi Attrebatensis. Dieß aus dem 14ten Jahrhundert.

Aus dem Necrolog. Aquicinct. in der Handschrift Nr. 825 zu Douai bemerke ich einen schon bekannten Mann der verschiedenen Schreibung wegen: IV. id. Febr. Nievelo episc. Suession.

Farin hist. de Rouen I, p. 114, führt einen Nevelon als Kanzler des Stifts zu Rouen von 1237 an.

De S. Genois Droit primitif du Hainaut hat folgende Zeugnisse. S. 496 Nevelon la marechal, bailli d'Arras von 1202, ist schon oben erwähnt. S. 574 Nevelon marechal von 1250, vielleicht der Sohn des vorigen. S. 712. 716. Jean Nevelon bourgois de Paris von 1283.

Die Handschrift Nr. 57 zu S. Omer enthält am Ende ein Verzeichniß der Mönche von S. Bertin aus dem 10ten bis 11ten Jahrhundert. Darin kommen vor ein Nibelongus, ein Ermenricus und eine Severa regina Alemanniæ.

Necrologium Atrebatense, Handschrift im Archiv zu Gent. Vom Jahr 1214 steht unter einem Verzeichniß von Subdiaconen ein Johannes Nevelonis.

Necrologium Montis Sancti Clementis, Handschrift zu Metz, E. 100. In der zweiten Abtheilung steht: IV Non. Januar. obiit Niquelo laicus. III Non. April. ob. Nuescelo et Warinus monachi hujus loci. Beides aus dem 13. Jahrhundert.

Necrologium S. Remigii, Handschrift Nr. 147 zu Reims. III. Non. Januar. Nivelo aus dem 12ten Jahrhundert. — V id. Mart. Neveso. V Kal. April. Nevelongus II id. Jul. Niuelo. IX Kal. Aug. Niuo abbas. Alle aus derselben Zeit.

Todtenbuch des Klosters S. Sauve, bei Valenciennes, Handschrift zu Cambrai, Nr. 218. VIII Kal. Julii, Nevelo, Revelo, aus dem 13ten Jahrhundert.

Todtenbuch zu Laon, Nr. 66. VII id. Jul. Nevelo et Arnulfus monachi S. Medardi, 13tes Jahrhundert. Beide waren also von Soissons.

Es scheint nothwendig, diese Zeugnisse mit einigen Bemerkungen zu begleiten.

1) Es gibt kein französisches Lied der Nibelungen mehr, aber der Namen ist noch vorhanden. Er ist also ein Zeugniß für das ehemalige Daseyn der Sage in Nordfrankreich. Von diesem einen Falle darf man auf andere schließen. Noch manche Namen sind aus unserer Vorzeit übrig, von deren Sagen wir nichts mehr wissen. Es wird darauf ankommen, auszumitteln, wie die Namen beschaffen seyn müssen, die wir als die letzten Träger und Zeugnisse verlorener Sagen ansehen dürfen. Einsweilen genügt mir der

Digitized by Google

hier gegebene Beweis, daß die letzte Spur, welche eine ausgestorbene Heldensage hinterläßt, in einem charakteristischen Namen liegt.

2) Im Ganzen ist die Sage der Nibelungen im Werin umgedichtet worden, im Besondern erinnern einzelne Theile darin deutlicher an die alte Sage als andere und manche Stücke der Ueberlieferung, die im Werin fehlen, findet man in andern Liedern, z. B. das Schwert im Brautbett im Gedichte von Amelius. Auch diese Thatsache ist für die gründliche Erforschung unsers Heldenbuches fest zu halten. Nicht alle seine Theile gehörten ursprünglich zusammen, und selbst seine ältesten Grundlagen mögen aus verschiedenen Stücken zusammen gefügt seyn. Ist der ächte Namen einer Sage nicht mehr vorhanden, so bleibt ihr Inhalt die einzige Quelle ihrer Erkenntniß.

3) Die französischen Zeugnisse für den Namen Nibelung sind nach dem, was ich auffinden konnte, nicht so häufig, daß man daraus schließen dürfte, die Kenntniß der Sage sei in Nordfrankreich volksmäßig gewesen. Sie zeigen vielmehr an, daß der Namen Nibelung in gewissen Familien und Gegenden (z. B. in Arras und Soissons) gebräuchlich war, welche Geschlechter vielleicht fränkischer Abkunft und noch im Besitze einiger Erinnerungen seyn mochten. Dem römischen und gallischen Theile des Volkes blieb diese Ueberlieferung fremd und fern, weßhalb der Namen auch in vielen Necrologien nicht vorkommt.

4) Die meisten französischen Zeugnisse sind aus dem 12ten und 13ten Jahrhundert. Ich glaube nicht, daß die größere Menge der Urkunden davon die Ursache ist, denn die Schenkungsbücher der früheren Zeit enthalten noch mehr Namen als die späteren Urkunden und doch sehr wenige Nibelungen. Die Wiedererweckung der alten Heldensage durch die Umdichtungen des 12ten und 13ten Jahrhunderts scheint daher auch in Frankreich wie in Teutschland das vorübergehende Wiederaufleben der alten Namen der Sage bewirkt zu haben.

2. Zum Waltharius.

In der Handschrift Nr. 312 zu S. Omer, die aus S. Bertin herkommt, steht hinter den Glossen zur Bibel Folgendes aus dem 11ten Jahrhundert.

Tertia pars orbis fratres Europa vocatur,
und daneben von derselben Hand: **Gibico pater, Guntharius filius, Attila, Ospirin, Alphere, Waltarius, Herericus, Hildgund, Hagano.**

Es geht hieraus hervor, daß in S. Bertin entweder eine Handschrift des Waltharius war, oder doch ein dortiger Mönch Kenntniß von dieser Sage hatte.

3. Zum Dieterich.

Signum Theoderici Bernensis, Unterschrift in einer Urkunde von S. Amand bei Valenciennes, unter dem Abt Absalon.

Cartulaire de S. Amand tom. II. Nr. 86, im Archiv zu Lille. Dieses Zeugniß wird nur deßhalb angeführt, um die Verbreitung der Sage vom Dietrich kennen zu lernen.

4. Zum Wielant.

Ich gebe einige Belege aus Todtenbüchern, um die alte und richtige Form des Namens zu erweisen.

Necrolog. von S. George bei Hesdin, Handschrift im Archiv zu Lille, Fol. 27. Wago clericus frater **Galandi.** Fol. 36. **Galandus** sellarius. Beide aus dem 12ten Jahrhundert.

Necrolog. Senonense zu Epinal, Nr. 85. Kal. Jan. **Garlendis.** VIII Kal. Aug. **Gelandus.** V id. Oct. **Walandus** faber 12tes und 13tes Jahrhundert. — In der Handschrift Nr. 17 sind vorn aus dem 19ten Jahrhundert Schenkungen eingeschrieben, worunter folgende Namen stehen: **Uuigelant, Uuilant, Uualant.**

Necrolog. monast. S. Clement. zu Metz, E, 100. prid. Kal. Maj. **Varlandus** presbyter. 13 sec. — XI Kal. Decemb. **Varlandus** monachus S. Clementis. 12 sec. — V Kal. Dec. **Walandus** monaehus. 13 sec.

Diese Zeugnisse lassen sich leicht vermehren, doch sind sie mir hinlänglich, um einige Andeutungen zu geben. Werlant bleibt ziemlich beständig, Wielant scheint aber einen doppelten Ursprung zu haben. Die eine Form ist Walant, daneben besteht auch Gelant (d. i. Gwelant), die andere Form Wigelant ist entweder eine Zusammensetzung von Wic und lant, weil der Namen, obgleich selten, in Weilant (mit ausfallendem G) aufgelöst wird, oder von Wic und gelant, woraus sich die gewöhnliche Form Wielant gebildet haben könnte. Daß schon in früher Zeit zwei Bildungen des Namens vorhanden waren, beweist der Umstand, daß von jeher Wielant und Walant neben einander vorkommen.

M.

III. Oswalt, Otnit und Sigfrit.

Sant Oswaldes Leben. Ein Gedicht aus dem zwölften Jahrhundert. Herausgegeben von Ludwig Ettmüller. Zürich. Schulthess. 1835. XII u. 116 S. in 8.

Ein merkwürdiges Gedicht, für dessen Bekanntmachung der Herausgeber Dank verdient. Mit Recht ist die Abfassung

Digitized by Google

des Werkes in das 12te Jahrhundert gesetzt, obgleich die einzige Handschrift zu Schaffhausen erst 1472 verfertigt wurde. Bei diesem Uebelstande gab es zwei verschiedene Grundsätze zur Ausgabe, entweder schlichten Abdruck, was der Herausgeber verschmähte, oder Rückführung auf die ursprüngliche Gestalt, was er in der Art zu bewerkstelligen suchte, daß er die gewönliche mittelhochteutsche Schreibung durchführte, ältere und abweichende Sprachformen der Handschrift beibehielt, und die ihm nöthigen Ergänzungen dazu gab. Da komme ich gleich zur Hauptfrage: war denn das Gedicht ursprünglich mittelhochteutsch geschrieben? Ich habe Gründe daran zu zweifeln. Der letzte Abschreiber hat das Gedicht, allem Anscheine nach, aus einem Codex genommen, worin es in fortlaufenden Zeilen stand, deren Verse durch Punkte bemerkt waren. Die alten Sprachformen übertrug er für seine Zeit und Mundart so gut oder schlecht er konnte, und in der Versabtheilung mag er auch oft geirrt haben. Troz dieser Verderbnisse zeigt sich die frühere Gestalt des Werkes in folgenden Punkten. 1) In den Reimen herre: lere 41. eren: herren 83. 109. herren: gerne 117. 171. 521. herre: mere 273. und viele ähnliche Stellen.*) Diese Reime sind nicht hochteutsch, sondern niederländisch und niederrheinisch, und es stand an diesen Stellen ursprünglich here, mere, lere, heren, eren, geren, welches leztere die Handschrift wirklich V. 118 hat. 2) Reime mit ungleichen Vokalen, wie komen: vrumen 1665. stunde: wünne 545. snuoren: vüeren 587. hameren: temeren 2077. vrouwen: getrûwen 2145. vro: klâ 2277, die sich durch jene Mundarten leicht verbessern lassen, zeigen ebenfalls eine niedere Abfassung an. Sanct Oswalt gehört demnach mit dem Kaiserbuch, Rother, Lamprechts Alexander, dem Veldeke, Pilatus, Glauben, der Litanei u. A. zu jener Klasse von Gedichten, welche der völligen Ausbildung der mittelhochteutschen Sprache und Dichtkunst voraus gingen. Jene Werke wurden von rheinischen Dichtern verfaßt, sie unterscheiden sich deutlich von den reinhochteutschen des 13ten Jahrhunderts in der Sprache durch die vielen niederen Wurzeln und Formen ihrer Mundart, in der Dichtkunst durch die ungleichen Hebungen der Verse und die unvollkommene Art ihrer Reime. Unter diesen Verhältnissen scheint mir die Durchführung der mittelhochteutschen Schreibung im Sanct Oswalt nicht wolgethan. So steht nun freilich in der Ausgabe überall der Umlaut (æ, œ) im Conjunktiv des Imperfekts, z. B. hæte, wære und dgl., während die Handschriften jener Gedichte dafür ständig hete, were u. s. w. aufweisen; so hat der Herausgeber überall die doppelte Negation durchgeführt, indeß die Handschrift hartnäckig bei der einfachen stehen bleibt und sehr selten die doppelte zuläßt. Die Formen neman, enpfeng und ähnliche sind ebenfalls ins Hochteutsche übersezt, obgleich sie jenen Gedichten eigen sind (z. B. das Imperf. cergenc im Kaiserbuch 43 a.) Ich lasse es bei diesen Andeutungen bewenden, um einen andern Hauptpunkt ausführlicher zu erörtern.

*) Auch das Kaiserbuch (Pfälz. Handschrift Nr. 361) hat diese Reime, z. B. Bl. 42 b.

> sie ne wolden dürch den tot
> noch durch dich eine werltliche not
> von der walstat keren,
> noch virlazen irn herren,
> si-ne brechten in mit eren dane;
> daz was ir allir bane (Tod).

Veldeke reimt ebenfalls deme herren: ere (Pfälz. Handschrift 368) Bl. 123 c. herre: were 130 b. sere: herre 138 c. Lamprechts Alexander (bei Maßmann Denkmäler) reimt ebenso v. 5669 und manchmal mit der richtigen Schreibung heren v. 1747 flg. 2101. 2775.

Das Gedicht von S. Oswalt ist die Sage einer Brautfahrt, umgewandelt in eine Legende.*) Ihr Stoff hat daher eine nähere Verwandtschaft mit dem Heldenbuch als mit der Legende. Und es zeigt sich wirklich eine so auffallende Uebereinstimmung Sanct Oswalts mit dem Otnit, daß dieses merkwürdige Verhältniß eine Erläuterung verdient. Oswalt und Otnit holen sich ihre Frauen über Meer bei den Sarazenen, die Bräute sind von ihren Vätern, den bösen Heidenkönigen, eingeschlossen, sie sollen Niemand gegeben werden, und jeder, der um sie anhält, wird umgebracht. Die Bräute lieben jedoch die fernen Helden, und werden durch sie mit List entführt. Die erzürnten Väter bleiben zeitlebens Feinde ihrer Tochtermänner. Diese Punkte und der kluge Zwischenträger unter den Brautpaaren stimmen in beiden Sagen vollkommen überein, es gibt aber auch viele einzelnen Umstände des Zusammenhangs, wovon ich einige herausheben will.

Im Otnit, V. 33, dauert der Brautrath 5 Tage, im Oswalt 3. V. 167. Die Zal der 72 Länder im Oswalt, V. 224, ist in den 72 abgeschlagenen Häuptern und in den 72 Dienstmannen von Garten im Otnit, V. 78. 126, beibehalten. Die Städte Lunders und Sunders im Otnit wiederholen sich in der Stadt Salunders im Oswalt, V. 480. Oswalt fährt ab mit 72 Schiffen und 72,000 Mann (V. 1322), Otnit mit 80,000 Mann (V. 231). Der Heidenkönig will seine Tochter heiraten, wenn seine Frau stirbt, (Oswalt V. 317. Otnit 92 flg). Oswalt sagt V. 1487:

> swer ûf der vart wirt erslagen
> des sele mûz groz gnade haben
> in dem ewigeme leben.

Otnit, V. 103, „wer dort stirbt, dessen Seele ist ewig erlöst." — Bei der Brautwerbung des Raben im Oswalt

*) Das ist nicht der einzige Fall dieser Art, auch die Sage vom Amelius und Amicus ist, wenn ich mich so ausdrücken darf, eine Helden-Legende.

Digitized by Google

(V. 821) tritt der Gegensatz des Christenthums und Islams eben so offen hervor, wie im Otnit (V. 1025 flg.); der Rabe verlangt auch von der heidnischen Jungfrau, daß sie Christin werden soll (Oswalt 1035 flg.) wie Elberich von Sidrat (Otnit 1640), und beide Jungfrauen senden ihre Ringe zum Zeichen der Liebe (Oswalt 1072, Otnit 1694). die Seefahrt geschieht zu Ende des Winters (Oswalt 1090, Otnit 245). Der Stein im Brautring zeigt dem h. Oswalt den Seeweg (Oswalt 1107), und die Zaubersteine zeigen dem Otnit den Elberich und lehren ihn die Sprache der Heiden (Otnit 1021), in beiden Gedichten ist der Stein zur Fahrt nothwendig. Oswalt nimmt auf acht, Otnit auf drei Jahre Lebensmittel in die Schiffe (Oswalt 1110, Otnit 907), jener vergißt den Raben mitzunehmen, dieser den Elberich (Oswalt 1546, Otnit 932). Oswalt täuscht die Heiden, indem er sich und seine Genossen für Goldschmiede ausgibt (Osw. 2019), Otnit durch den Vorwand, daß er ein Kaufmann sey (Otnit 1049), und in beiden Gedichten wird auf diese Lüge aufmerksam gemacht und sie mit der Noth entschuldigt (Oswalt 2234, Otnit 1013). Dieselbe Angst der Tochter vor ihrem grimmigen Vater im Oswalt (2680), wie im Otnit (1921), dieselbe Bosheit des Alten und derselbe heidnische Haß gegen seinen Schwiegersohn in beiden Gedichten, nur wird der Heide im Oswalt endlich Christ, was von der historischen Grundlage des Gedichtes herrührt. *)

Die Umstände, worin die Sage Oswalts vom Otnit abweicht, sind meistentheils durch den Charakter der Legende bedingt. Elberich konnte in der Legende nicht stehen bleiben, noch viel weniger Otnits Abkunft von demselben. Und dennoch ist unverkennbar, daß der Rabe Oswalts die Rolle des Elberich spielt. Ettmüller behauptet, der Rabe sei aus der Erinnerung der eddischen Raben Othins herzuleiten; ich will vorerst bemerken, daß Morvran (Seerabe) ein walischer Mannsnamen ist, und daß vom Raben viele Männer bei den teutschen Völkern genannt wurden (hräfn, chramn, ramm). Hatte etwa der Priester, den Oswalt sandte, um die heidnische Königstochter Kyneburg zu taufen, oder sonst ein Unterhändler einen Rabennamen, so war es der Dichtung mit ihren weihsagenden Vögeln nicht schwer, daraus einen solchen Vogel zu machen, wenn sie dazu veranlaßt war. Und der Anlaß lag, wie ich vermuthe, darin, daß die Legende den Elfen nicht brauchen konnte, und eher den wundervollen Vogel aufnehmen durfte. Daher auch die eben nicht geschickte Verbindung des Engels und des Einsidlers mit dem Raben. Daß für den Vogel der Rabe gewält wurde, beruht wo nicht auf geschichtlichem, doch auf heidnischem Einfluß, denn die christliche Ansicht hätte für den Raben, der schon von der Arche her nicht gut in der Bibel angeschrieben ist, lieber die Taube eingeführt, wenn sie nur irgend mit den Neckereien des Elfen vereinbar wäre, die man auf den Raben besser übertragen konnte. Dahin gehören folgende Züge: 1) wo der Rabe dem Oswalt weder Brief noch Nachricht geben will, bis er gefressen und eine Nacht geschlafen hat (Oswalt 1280) Dieses Benehmen ist natürlich beim Elfen, unnatürlich beim Raben. 2) Wo der Engel den weigernden Raben aus England holt und ihn durch List über Meer bringt (Oswalt 1725 flg.). Diese Zudichtung ist recht unglücklich ausgefallen, denn der Rabe kann mehr als der Engel. 3) Wo der Rabe den Koch und Kellermeister beim Oswalt verklagt, und ihren Tod verlangt, weil sie ihn nicht gehörig gepflegt haben (Oswalt 1897). 4) Wo er den Meerweibern aus dem Grunde der See entrinnt (Oswalt 708), ein Zug, den die Dichtung bei einem ähnlichen Anlaß nicht zu wiederholen wagte, weil er für die Natur des Vogels nicht paßt. Als nämlich dem Raben der Brautring in das Meer fällt, taucht er nicht unter, um ihn zu holen, sondern der Dichter läßt ihn durch einen Fisch herauf bringen (Oswalt 1146). Diese Verhältnisse beweisen deutlich, daß die Uebertragung des elfischen Wesens auf den Raben keine glückliche Erfindung dieser Legende war, und daß die Verfälschung der elfischen Sage sich an diesem christlichen Gedichte durch handgreifliche Unnatürlichkeit gerächt hat.

Der Herausgeber hat sowol den Inhalt des Gedichtes als auch die Lebensumstände Oswalts nach Beda u. A. angeführt. Man kann daher schon nach dieser Uebersicht die beiden Erzälungen mit einander vergleichen, doch will ich nur Einzelnes herausheben, um die Abweichung der Sage von ihrem geschichtlichen Ursprung in ein helles Licht zu setzen. Oswalts Schwiegervater war der heidnische König der Westsachsen, Kynegil, also brauchte Oswalt, um seine Braut abzuholen, nicht über Meer zu fahren, und wenn es geschah, so war es nur eine Küstenfart. Das Gedicht erzält aber eine lange Seereise. Kynegil war ein heidnischer Westsachse, im Gedichte dagegen ist der Schwiegervater ein Mahometaner im Morgenland. Hierdurch wurde der Schauplatz der Handlung weit vom geschichtlichen Boden weggelegt. Die Geschichte weiß nichts davon, daß Oswalt sein Heer mit goldenen Kreuzen bezeichnen ließ. Dadurch aber gibt das Lied genau den Zeitpunkt seiner Abfassung an, nämlich jenen Kreuzzug, wo zuerst die Könige des Abendlandes nach Pa-

*) Als weitere Belege darf man auch die Uebereinstimmung in einzelnen Worten anführen. Roupgallin kommt in beiden Gedichten vor (Oswalt 2653. Otnit 1082), tran ebenfalls (Oswalt 581. Otnit 75). Die Stelle im Oswalt 689 flg. kann mit einer andern im Wolfdieterich verglichen werden, die in meinen Quellen und Forschungen I, 210 steht, und zu der Redensart in Oswalt 874, swie halt mir darumbe geschicht, ist die Lesart der beiden hohenemser Handschriften der Nibelungen (zu V. 9618) anzuführen: swaz halt mir geschicht.

Digitized by Google

kästina zogen, also um das Jahr 1147. Das Gedicht wurde demnach um die Mitte des 12ten Jahrhunderts verfertigt, die Sage dazu war jedoch früher vorhanden; denn nicht nur führt das Lied ein Buch, ja ein teutsches Buch (V. 2074), als seine Quelle an (wahrscheinlich eine prosaische Legende), sondern auch ohne dieses Zeugniß würde schon die Seefart des Helden beweisen, daß nicht die ersten Kreuzzüge, die sämmtlich zu Lande geschahen, seine Sage gebildet haben, sondern sie einem seefahrenden Volke ihren Ursprung verdankt. Das waren nicht die Angelsachsen, sondern die **Normannen**. Diese hatten sich seit dem 9ten Jahrhundert in Northumberland, der Heimat des h. Oswalts, niedergelassen, dadurch konnten sie seine Legende erfahren und in die Normandie sowol als nach Unteritalien mit sich nehmen. So machte die Sage die Seereise, und erhielt durch den Antheil, welchen die Fürsten der italienischen Normänner an dem ersten Kreuzzug hatten, ihren Schauplatz im Morgenland. Die normännische Bildung der Sage begann also gegen Ende des 9ten Jahrhunderts in Northumberland, in diese erste Gestaltung wurde der wunderbare Rabe eingeführt;*) die erste Erweiterung der Sage geschah mit der Ansiedelung der Normannen in Unteritalien zu Anfang des 11ten Jahrhunderts, das charakteristische Merkmal dieser Ausbildung ist die Seefart; die zweite Erweiterung der Sage fand statt nach dem ersten Kreuzzuge zu Anfang des 12ten Jahrhunderts, ihr Kennzeichen ist die Verlegung des Schauplatzes in den Orient und die Veränderung des heidnischen Schwiegervaters in einen moslemischen. Die letzte Gestaltung der Sage gehört wol der Zeit und Heimat des rheinischen Dichters an, und ihr Merkmal ist der Kreuzzug des **Königs**, wovon die Geschichte vor König Konrat III. kein Beispiel hatte.

Erkennt man im S. Oswalt eine **normännische** Sagenbildung, so wird manches begreiflich, was ohne diese Annahme unerklärlich bleibt. Die ganze Geschichte Oswalts **vor** seiner Brautwerbung ist nämlich im Gedichte ausgelassen, schwerlich aber würde ein angelsächsisches Lied die kummervolle Jugend des Helden so ganz und gar übergangen haben. Der Normann faßte nur die Brautfart ins Auge, weil sie mit älteren Sagen, die ihm bekannt waren, zusammen hieng. Daß Oswalt einen Sohn hatte, und in einer Schlacht blieb, waren ebenfalls Umstände, die der Normann für die Sage nicht brauchen konnte, weil sie seiner älteren Ueberlieferung widersprachen. Nach dieser alten Ueberlieferung hat er aber die Geschichte vom Oswalt behandelt, und davon weggelassen, was ihm für seinen Zweck nicht

*) Ettmüller S. VI. vermuthet angelsächsischen Ursprung des Raben, aber die angelsächsische Sage und Legende berechtigten keineswegs zu dieser Annahme.

taugte. Da indessen der Held ein Christ war, so konnten die geschichtlichen Züge seiner Mildthätigkeit stehen bleiben, die Dichtung scheint sogar den zu ihrer Zeit eingeführten Cölibat der Geistlichkeit als Beispiel benutzt zu haben, womit sie die Kinderlosigkeit Oswalts motiviren wollte, indem sie angibt, er habe auf göttlichen Befehl in Enthaltsamkeit mit seiner Frau gelebt. Die Kinderlosigkeit des Helden ist für die Sage der Brautfart charakteristisch, sie kommt beim Otnit und Sigfrit vor.*)

Bei dem inneren Zusammenhang Oswalts und Otnits entsteht die Frage, ob auch das Gedicht vom Otnit normännischen Einfluß erfahreu? Ich finde nur **eine** deutliche Spur dieses Einflusses in dem Heiden Zacharias von Sicilien, der als Lehensmann Otnits aufgeführt ist, und an die arabische Herrschaft über Sicilien erinnert, welche den Normännern besser als den übigen Teutschen bekannt war. Durch normännische Vermittelung konnte daher diese Erinnerung am Leichtesten in die Sage eingefügt werden. Daß die Seefart Otnits auch von den Normannen herrühre, könnte nur dann behauptet werden, wenn die jetzige Gestalt des Gedichtes älter als das 13te Jahrhundert wäre, denn in diesem Jahrhundert hatten die Teutschen bereits an Friderich II. ein Beispiel, daß Könige zur See in das Morgenland fuhren, und brauchten darum diese Ausbildung der Sage nicht von den Normännern zu entlehnen. Im Uebrigen läßt sich nicht verkennen, daß die Otnitssage im Laufe des 12ten und 13ten Jahrhunderts den Teutschen in Italien entweder zuerst bekannt oder doch durch ihren Aufenthalt in Italien ausgebildet wurde. Und dort hat auch die Legende vom h. Oswalt ihre letzte Gestalt bekommen.

Ungestört von diesen Einflüssen hat sich die dritte Ueberlieferung im Liede vom hörnen Sigfrit erhalten. Sie ist dadurch eigenthümlicher geblieben, und zeigt nur die innere Uebereinstimmung, während Oswalt und Otnit auch äusserlich zusammen gehören. Sigfrit steht in folgenden Punkten der ursprünglichen Sage näher als seine Stellvertreter Oswalt uad Otnit, nämlich 1) hat sein Lied keine Seefahrt, er geht nur in die Wildniß; 2) er kämpft allein ohne Heer; 3) der Feind ist noch ein Drache; 4) der Held hat eine Hornhaut um seinen Leib; 5) er tödtet den Drachen. Gemeinsam ist allen drei Liedern 1) der zauberische Unterhändler, der Zwerg; 2) die Angabe, daß der Feind die Jungfrau heiraten will; 3) die Gefangenschaft derselben: 4) die kurze Anzeige am Ende, daß der Held nicht lange nachher umgekommen. Aus dieser Zusammenstellung geht hervor: a) es gab eine für

*) Dieser hat zwar in den Nibelungen einen Sohn, er bleibt jedoch der Sage fremd, und ist mehr eine poetische Ausfüllung als ein wirklicher Theil der Sage.


Digitized by Google

sich bestehende Sage von einer gefahrvollen und zauberhaften Brautwerbung; b) in Folge derselben wurde der Held von den Verwandten seiner Frau umgebracht; c) Die Feindschaft des Helden und seiner weiblichen Verwandten ist im Sigfrit die zwischen Mensch und Teufel, im Oswalt jene zwischen Christ und Heide, im Otnit jene zwischen Christ und Muselmann. Daraus folgt, daß ursprünglich die Sage auf einer religiösen Zwietracht und Feindschaft beruht, weil sie diesen Charakter in allen uns bekannten Umwandlungen festgehalten hat. d) Die geschichtliche Grundlage im hörnen Sigfrit ist fränkisch, im Oswalt angelsächsisch und im Otnit gothisch, beide letzten Sagen sind durch ein drittes Volk ausgebildet worden, durch die Normannen, welche zu der Grundlage nichts beitrugen, als einige Erweiterungen, wie z. B. die Meerfart, die aus ihrem eigenen Leben entlehnt war. Hier liegt also die Thatsache vor, daß sich ein Volk der Ueberlieferung eines andern bemächtigt, und daraus eine Sage bildet, die andern Ideen folgt, als in der historischen Grundlage jener Ueberlieferung enthalten sind. Aus diesem neuen Beispiel dürfen wir schon schließen, daß unsere Heldensage vor den geschichtlichen Einkleidungen, die wir jetzt noch kennen, manche andere erfahren hat, die wir nicht mehr kennen; daß sie in einer fortlaufenden historischen Verwandlung begriffen war, so lang sie lebte. Hinter all diesen Verwandlungen liegt aber ein religiöser Urstoff, der mit der Kraft eines Bildungstriebes alle nachfolgenden Umgestaltungen der Sage beherrscht hat.

M.

VI. Die Sage vom Pilatus.

Man könnte eine große Abhandlung schreiben, wenn man die örtlichen Anknüpfungspunkte dieser Sage erläutern wollte, und würde sowol für die Nachweisung celtischer Religionssitze, als auch für die Kenntniß der teutschen Geisterlehre, so wie für die Erforschung der christlichen Mythe manches beachtenswerthe Ergebniß gewinnen. Doch ist das hier nicht meine Absicht, weil ich vorerst zwei Gedichte über die Sage vom Pilatus bekannt mache, die einer Einleitung bedürfen, worin ich nur das Nöthigste für die richtige Beurtheilung der Sage niederlegen will.

Die Sage besteht aus zwei Theilen: 1) aus dem Leben des Pilatus bis zur Kreuzigung Christi, 2) aus seinem Schicksale nach dem Tode des Erlösers. Beide Theile haben verschiedenen Ursprung; um dieß deutlich zu machen, muß man die Untersuchung mit dem zweiten Theile beginnen. Schon die ersten Christen hatten mancherlei Ueberlieferungen vom Pilatus, wie die apogryphischen Bücher des N. T. beweisen, die unter seinem Namen noch übrig sind. Diese Schriften haben jedoch nicht auf die Gestaltung seiner Sage gewirkt, die sich unabhängig davon ausgebildet hat. Man erzälte nämlich, Pilatus sei wegen der Verurtheilung Christi zur Verantwortung gezogen worden, habe sich in Rom umgebracht, und sein Leichnam sei in die Tiber geworfen worden. Da habe er als Gespenst den Fluß aufgeregt, sei dann in die Rhone versenkt, und als er auch da nicht ruhig war, in den See auf dem Pilatusberg in der Schweiz begraben worden, wo er noch fortwährend als ein böser Wettergeist schadet.

Hierin lassen sich drei nationale Grundstoffe unterscheiden: 1) bis zur Versenkung in die Tiber ist die Sage römischen Ursprungs, 2) die Versenkung in die Rhone ist gallische, und 3) die unter den Pilatus teutsche Erweiterung. Den Ursprung der römischen Sage kenne ich nicht, und lasse da-

1) Die griechisch-römische Sage, jedoch nur der Selbstmord des Pilatus, wird erwähnt bei Eusebius hist. eccles. lib. II. c. 7. Oros. hist. lib. VII. c. 5. Freculfi chron. II. lib. I. c. 12. Pelbarti de Temesvar serm. de Sanctis, in fest. S. Andreæ, sermo III. der die Sage von dem ungenähten Rock des Herrn und die Verbannung des Pilatus anführt. Eine Handschrift des Evangelii Nicodemi zu Halle enthält den Theil der Pilatussage, der von seiner Verantwortung handelt, übereinstimmend mit dem folgenden lateinischen Gedichte. S. darüber Thilo cod. apogryph. N. T. I. p. CXXXVI. flg., wo noch mehrere Nachweisungen stehen. Vergl. auch die Acta SS. Boll. Febr. I, p. 450, woraus hervorgeht, daß für den Titus in der älteren Sage der Kaiser Tiberius stand.

2) Ueber die gallische Sage s. Otton. Frising. chron. III. c. 13. Joh. du Choul Pilati montis in Gallia descriptio. Ist der Schrift Geßner's über den Pilatusberg, die unten bemerkt wird, angehängt. Du Choul erwähnt nur den See auf dem Berge, der unter dem Namen Pilatus-Brunnen bekannt ist, und stürmisches Wetter verursacht. Auch giengen damals schon viele andere Sagen von diesem Berge.

3) Die teutsche Sage vom Pilatusberg wird sehr oft angeführt und mit den Sagen von den Kobolden, Erdgeistern u. dgl. verbunden. Zuerst von Conradus de Mure (Muri?), einem Zürcher Canonicus um 1273 in seinem handschriftlichen Fabularius, wie Geßner anzeigt, worüber Leyser poëta med. ævi p. 2002 zu vergleichen; dann von Jacobus de Voragine um 1290 in der hist. Lombard. de passione domini, welcher nach einer istoria apogrifa die Sage fast eben so erzält, wie das lateinische Gedicht. Den König nennt er Tyrus, jedoch ohne Angabe seines Wohnsitzes zu Mainz, den Müller Atus und dessen Tochter Pyla. Ferner von Felix Malleolus de exorcismo tract. II. p. LXXVI. und im dialog. inter nobilem et rust. cap. 32. p. CXXVI. Sebast. Münster in der Cosmographei Buch 3, K. 73. J. Stumpf in der Schweizer Chronik Buch 7, K. 5. J. L. Cysat Beschreibung des vierwaldstätter See's, S. 252 flg. Conr. Gesneri descriptio montis fracti sive montis Pilati. Zürich 1555, der die älteren Nachrichten ziemlich vollständig anführt, welche in Maur. Ant. Cappelleri Pilati montis historia, Basil. 1767. p. 2 — 11 wiederholt und vermehrt sind, wo auch die Drachensagen des Pilatusberges (S. 121 flg) erwähnt werden. Die ältere Ausgabe des Volksbuches vom ewigen Juden (Bericht von einem Juden aus Jerusalem, Namens Ahasverus) berührt die drei Sagen vom Ende des Pilatus, läßt ihn aber in den vierwaldstätter See versenken. — H. J. Leu Schweiz Lexikon Bd. IV. S. 556, der noch mehrere Schriften anführt, und behauptet, daß die Sage von der Verbannung des Pilatus in den See des Berges vor dem 13ten Jahrhundert nicht bekannt gewesen sei, wozu ihn wol die Citate bei Geßner verleitet haben.

Digitized by Google

hingestellt, ob die Erinnerung der alten Strafe des Parricidiums etwa zu der Sage Anlaß gegeben. Die gallischen und teutschen Ueberlieferungen verrathen, daß sie an Oertlichkeiten haften, die früher unter den Druiden eine religiöse Wichtigkeit hatten. Das beweisen die kleinen Seen der beiden Pilatusberge, welche nach dem Volksglauben Ungewitter bringen, wenn man etwas hinein wirft oder nur einen Schall am Ufer macht. Diesen Glauben findet man noch bei mehreren Gebirgseen, z. B. bei dem Mummelsee im Schwarzwald. Diese heilige Scheu vor hochgelegenen stillen Wassern ist eine Folge der Druidenherrschaft, unter welcher solche Orte besonders heilig waren. Dabei ist nicht zu übersehen, daß auf dem Pilatus der Schweiz auch ein beweglicher Fels, ein Wagstein sich befindet (Cappeller S. 20), ein nicht ungewönliches Denkmal an celtischen Religionssitzen. Das Rhonegebiet scheint noch mehrere ähnliche Sagen zu besitzen, Longinus war dort begraben, der Teufel hinderte als nächtliches Gespenst den Brückenbau Wilhelms des Heiligen über die Rhone, und die Teufel führten die Seele des Hausmeiers Ebroin über die Saône in den Hafen (olla) des Vulkans. [4]) Dieser Zug kommt auch oft in teutschen Sagen vor, und zwar schon im 12ten Jahrhundert. Nicht nur Dieterich ist im Vulkan begraben, sondern auch von Herzog Berhtolt V. von Zäringen und Andern wird dasselbe erzält. [5]) Diese Sagen rühren ohne Zweifel von den Mythen der Alten her, nämlich vom Typhon, der unter dem Aetna, und von den Titanen, die im Tartarus begraben sind, weßhalb auch vom Pilatusberg behauptet wurde, er habe ehemals Flammen ausgeworfen. Wenn die Berge dampfen, so sagen wir noch, sie rauchen, und gerade die beiden Pilatusberge sind dadurch berüchtigt, daß sich die Wolken auf ihrem Gipfel versammeln und in schweren Gewittern und verheerenden Ueberschwemmungen entladen. Wahrscheinlich hat diese natürliche Beschaffenheit auch dazu beigetragen, die Ueberlieferungen der Alten damit zu verbinden.

Ohne allen Zusammenhang mit diesen Erzälungen ist der erste Theil der Pilatussage. Hiernach war der Vater des Pilatus ein teutscher König zu Mainz, Namens Atus, der auf der Jagd die günstige Constellation zur Zeugung eines berühmten Mannes bemerkte, und, weil seine Frau nicht bei ihm war, mit Pyla, einer armen Müllerstochter, einen Sohn erzeugte, der nach beiden Aeltern Pilatus genannt und am Hofe seines Vaters erzogen wurde, wo er seinen ächten Bruder umbrachte. Darauf ward er von Atus als Geissel nach Rom geschickt, verübte dort auch eine Mordthat am Sohne des Königs von England, und wurde zur Strafe nach Pontus gesandt. Er brachte jedoch dieses wilde Volk so in seine Gewalt, daß ihn Herodes nach Palästina kommen ließ, um durch ihn eine gleiche Unterjochung der Juden zu bewerkstelligen. Das geschah auch, aber Pilatus wußte dem Herodes die Herrschaft zu entreißen, und regierte selbst das unterworfene Volk bis nach der Kreuzigung des Erlösers.

Die Bestandtheile dieser Sage sind zweierlei: 1) eine abendländische Grundlage, Mainz, die Geisselschaft und Rom; 2) eine morgenländische in Pontus und Judäa. In der teutschen Grundlage findet sich eine geschichtlich wahre Thatsache, daß nämlich teutsche Fürstensöhne nach Rom als Geissel gegeben wurden. Da nun diese Thatsache an die Stadt Mainz geknüpft ist, so wird man auch die Entstehung der Sage in Mainz zu suchen haben. Um diese Voraussetzung zur Gewißheit zu bringen, ist der Nachweis nöthig, daß zwischen Mainz und Judäa im ersten Jahrhundert eine solche Verbindung bestand, daß der teutsche Stoff der Sage mit dem christlichen in Judäa verknüpft werden konnte. Diese Vermittelung war wirklich vorhanden, nämlich durch die 22ste römische Legion, die zur Zeit von Jerusalems Zerstörung in Judäa lag, bald darauf nach Mainz kam und viele Jahre dort verblieb. Mit dieser Legion kamen die ersten Christen an den Rhein, und so waren alle Elemente und Bedingungen beisammen, um den ersten Theil der Pilatussage zu bilden, wie wir ihn jetzt noch haben. Dabei sind zwei Umstände noch zu erläutern: 1) die teutsche Aneignung des fremden Stoffes, 2) die frühe Bildung der Sage. Beide Verhältnisse werden durch ähnliche erwiesen. Bekanntlich haben die Franken am Rhein sich der trojanischen Sage für ihre Abstammung bemächtigt, sie erhielten sie durch Vermittelung der Römer, also in den ersten Jahrhunderten nach Christi Geburt, und haben sie bereits im 7. Jahrhundert schriftlich verfaßt, von wo sie dann in den Hunibalt und in alle folgenden Sagen und Lieder übergiengen. Betrachte man diese Thatsachen als Beweise eines frühen geistigen Verkehrs zwischen den Teutschen und Römern, sie können vielleicht als Beispiele brauchbar seyn, um die Entstehung und Bildung mancher andern Sage zu begreifen.

Die zwei folgenden Gedichte sind aus Straßburger Handschriften genommen, das lateinische aus der Handschrift Johan. C. Nr. 105 (im Abdruck A), verglichen mit Johan. C. Nr. 102 (im Abdruck B), beide auf Papier, in Quart, und aus dem 15ten Jahrhundert. [6]) Das teutsche Gedicht steht in

4) Thilo, codex apogryph. N. T. I. p. 586. Anzeiger III, S. 346. Die Sage von Wilhelm dem Heiligen steht in dem altfranzösischen Gedichte über ihn, zu dem Uebrigen siehe meine Geschichte des Heidenthums II, 378.

5) W. Grimm Heldensage S. 38 flg. Cæsar. Heisterbac. mirac. distinct. XII. c. 2. 6 — 9. 12. 13.

6) Eine dritte Handschrift findet sich zu Helmstädt, vergl. Leyser poët. med. ævi S. 2125, die nach dem ersten Verse, den Leyser anführt, zu urtheilen, einen nachlässigen Text enthält. Aus den vorhandenen Notizen über den Conradus a Mure kann ich nicht abnehmen, ob das lateinische Gedicht ihn zum Verfasser hat oder nicht. Das Letzte ist wahrscheinlicher, wie Vers 11 bezeugt.

Digitized by Google

der Handschrift, woraus Maßmann den Alexander bekannt gemacht hat. Wackernagel (Altdeutsches Lesebuch I, 207) hat die 142 ersten Verse des Pilatus abdrucken lassen, ich gebe nun das Ganze, das leider nicht vollständig ist, indem der Schreiber am Anfang einer Seite mit dem Gedichte aufgehört hat. Titel und Endanzeige sind aus dem 13. Jahrhundert. Seines Alters, seiner Sprache und Heimat wegen ist mir dieses Bruchstück wichtig, denn es gehört dem 12ten Jahrhundert, der fränkischen Mundart und dem Rheinland an, und hat also gleiche Heimat mit der Sage.

M.

1. De vita Pilati.

Si veluti quondam scriptor vel scripta placerent,
in nova dicendo multi velut ante studerent:
sed sic sub vitio multorum corda tenentur,
ut, si qui scribant, quasi delirare videntur.
soli nummosi digni reputantur honore, 5
ingenium, virtus animi sunt absque decore;
sed quid ab invidia tutum? nihil esse videtur.
si cuiquam placeas, socius livore movetur
atque probans veteres reprehendit facta novorum,
cumque sit inferior, judex vult esse proborum. 10
ergo scriptoris nomen patriamque tacebo,
nec sine scriptore laudari scripta dolebo,
et prodesse volens aut delectare legentem
scribam rem gestam multos hucusque latentem.
vera sit an falsa, nihil ad me, sic memoratur, 15
sic referunt homines, ut scribo, sic teneatur.
quod si pars totumve tibi falsum videatur,
non nobis, lector, reputes, sed ei tribuatur,
a quo materiæ primum processit origo,
nec nos alterius debet fuscare rubigo. 20
assis ergo deus clemens, in cujus honore
sumitur istud opus, solitoque fave mihi more.

Urbs erat insignis, veteres quam constituere,
Moganus atque Tia rivus flumenque dedere
nomen, et inde fuit primum Maguntia dicta 25
nomine composito, non est assertio ficta:
hic cives murum monstrant veteres cecidisse
atque domum regis perhibent aulamque fuisse,

Titel fehlt in B. — 7 quidquid B. *ex conject.* et quid. — 8 placeam B. — 9 reprehendet acta - B. — 11 propriam B. — 13 sed - A. — 14 multis B. — 16 sic scribo A. scribam B. — 17 pars vera vel falsa tibi B. — 19 manavit A. 22 iste labor. A. — 23. fuit-hanc. B. — 24 Cia-fluvius A. — 25 Moguncia A. Zey (alt Zy, lateinisch Cia) heißt wirklich noch der Bach, der bei Bretzenheim entspringt und an den nördlichen Festungswerken von Mainz vorbeifließt. — 27 muros, *conject.*

cujus nomen Atus, qui regni sceptra tenebat
illis temporibus, nec summa laude carebat. 30
ipse die quandam silvas latebrasque ferarum
cum sociis intrans lustrabat quæque viarum
venandi studio, donec sol ima revisit
atraque nox coelum subiit stellasque remisit.
tunc abeunt silvis, longe tamen urbe remoti 35
unius hospitium subeunt hominis sibi noti
et largis epulis Bachique liquore repleti
surgunt a mensa, facti pro tempore læti.
rex ut homo sapiens stellis ventura videbat,
prospiciens igitur sic visa suis referebat: 40
„hac in nocte thori si cum consorte cubarem,
egregiam sobolem magnumque virum generarem,
cujus temporibus mundus tam mira videret,
ut pariter mare cum terrâ cœlumque paveret."
hæc ad verba sui comites responsa dedere: 45
„est regina procul, nec eam possemus habere,
non ideo tamen effectu res ista carebit,
nam tam grande bonum non obmisisse decebit.
villicus iste tuus, qui vir bonus esse probatur,
formosam genuit natam, quæ Pila vocatur, 50
huic per concubitum vice reginæ sociare,
ut tam mirificæ prolis pater efficiare."
præbuit assensum rex et res acceleratur:
et conjuncta viro virgo subito gravidatur.
mensibus ergo novem decursis, more gerendi, 55
edidit infantem solito ritu pariendi.
mittitur ad regem, qui nunciat hanc peperisse,
rex gaudet, quæ prædixit, completa fuisse:
nuntius adjecit: „quisvis puer iste vocetur?"
„conveniens nomen volo, rex ait, ut sibi detur, 60
namque dicor Atus et mater Pila vocatur,
compositum nomen Pilatus ei tribuatur."
crevit Pylatus et fit prudens adolescens,
corporis et mentis geminâ virtute nitescens:
aulam regis adit, gaudens tanto genitore, 65
quem rex præ reliquis dignum reputabat honore.
lætum principium finis quandoque molestus
perturbat ceu tranquillum mare commovet æstus.
solum nutrierant rex hic reginaque natum
[et se prole sua credebat uterque beatum: 70
solo gaudebant hic rex reginaque nato,]

29 Wenn Atus nicht rein erdichtet ist, so könnte der Namen mit dem Geschlecht der Attier zusammenhängen, deren Mehrere in Mainz lebten. S. Fuchs alte Geschichte von Mainz I, 127. — 31 latebris A B. — 34 fehlt in B. 35 cum für tamen B. — 39 ut fehlt B. — 42 egregium prolem B. — 44 par. terra coelum cum mari B.- 46 possimus A. - 58 gaudet rex quæ dixit cernens compl. B.- 60 nom. conv. A. rex fehlt B.- 61 materqueA. mulier B vielleicht so zu lesen: namque ego dicor Atus, mater quoque Pila vocatur. — 65 tanto lætus. B. — 66 cum rel. A. — 70 de prole. B. — 71 fehlt in B.

Digitized by Google

quem successorem sperabant fine beato..
huic colludendo Pylatus se sociare
cœpit et in ludo puerum tractabat amare:
litibus assiduis discordia multiplicatur, 75
dum puer a puero crudeli morte necatur.
non latuit res ista diu, sed fit manifesta,
rex luget, regina dolet, fit curia moesta,
vertitur in luctum domus et vicinia regis.
fit cunctis onerosa piis transgressio legis, 80
tunc adeunt regem, cui talia verba loquuntur:
„inclyte rex, salve, tibi cuncti compatiuntur,
nil juvat extinctum, si victurus moriatur,
sed tamen a tali facto decet ut caveatur:
præsens namque malum suadet ventura timeri 85
et monet a simili merito debere caveri.
Pylatus meruit mortem, sed ne moriatur,
Romam transmissus obses numquam redimatur."
præbuit assensum rex et prece victus eorum
misit in exilium Pylatum more reorum. 90
qui veniens Romam pro tempore quæque gerebat
et procul a patria contraria multa ferebat.
Anglorum regis natus rectâ ratione
obses erat Romæ pro census redditione,
cui se Pylatus non absque dolo sociavit 95
et puerum sicut fratrem proprium jugulavit.
quo facto cives perturbati doluerunt,
et quidam punire nefas tantum voluerunt:
decretum tamen est, ut non interficiatur,
ne pater illius contrarius efficiatur 100
imperioque dari solitum censum prohibere,
utpote vir, qui consiliis armisque valeret.
Insula grandis erat, Pontus hucusque vocata,
incultisque viris et inhumanis habitata,
qui sine prælato, sine judice quæque gerebant, 105
nam dominos regesque suos ferro perimebant.
hunc populum Cæsar Pylato rite regendum
committit, quia credit eum subito perimendum.
missus ad hos igitur tractabat quæque modeste
proque minis blanditur eis et vivit honeste: 110
talibus ergo modis sibi quoslibet alliciebat
et fidos socios et amicos efficiebat.
jamque placet cunctis, jam dignus habetur honore,
jam servant leges, nec peccant absque timore.
auxit ei nomen locus hic, est namque vocatus 115

78 sperat uterque beatum - B. vv. 70. 71. sind verdächtig. — 78 cui. A. —
79 tota für regis A. — 80 nota für legis. A. — 83 valet extincto. B. —
85 futura. B. timere, *conject.* — 87 non. B. — 91 et ven. B. — 98 tantum nefas punire. B. — 101 imperio censumque dare solitum. B. — 104 inhabitata. B. —
105 hi. A. — 106 et regesque suos dominos cunctos perim. B. — 108 subito ibi. AB. — 112 hos faciebat. A. — 115 et nom. - A. est hic. B.

Pontius a Ponto, sublimi sede locatus.
miratur Cæsar, miratur curia tota,
quod sic barbariem convertit ad sua vota.

Herodes regnum Judææ forte tenebat
illis temporibus, nec eum res ista latebat, 120
qualiter egisset Pilatus in hac regione,
quæ nunquam sine lite fuit vel seditione.
exemplo simili credit sua pacificare,
si Pylatus ei dignaretur sociari:
mittit ad hunc regem, qui sit sua jussa loquatur: 125
„Herodes, rex Judææ, Pylate precatur,
ut venias ad eum." consentit et ingrediuntur
navem, sulcantes mare, Jerusalemque feruntur.
rex egressus eos suscepit ipse libenter
et fessos recreat, dans omnia sufficienter: 130
consiliumque suum Pylato rex sine teste
indicat et tandem concludit rem manifeste.
conveniunt igitur equites, plebs tota vocatur,
in medio quorum consistens rex ita fatur:
„egregii cives, hic est vir dignus honore, 135
quem socium facio, magno sibi junctus amore,
et regni summam trado populumque regendum:
sed nil grande tamen jubeo sine me faciendum."
hoc dictum regis placuit, cunctique decenter
suscepere ducem, paret gens tota libenter. 140
Ergo Pilatus juxta solitum sibi morem
in se cunctorum studet inclinare favorem,
muneribusque suis sibi quoslibet alliciebat
et fidos socios et amicos efficiebat.

Postquam Pylatus cernit sibi cuncta subesse, 145
incipit Herodi regi contrarius esse,
nec sua reddit ei, nec dignum dicit honore,
nec tantis meritis simili respondet amore,
sed mittens Romam quam plurima dona precatur,
ut, si prævaleat regi, regnare sinatur. 150
confestim Cæsar concessit cuncta petenti,
nam quævis Romæ venalia sunt tribuenti.
Cæsaris assensu votorum fine potitus
surripit imperium vir ad omnia prava peritus.

Heu quantum virtutis habes mala copia dandi! 155
per te dampnantur justi florentque nefandi,
per te consequitur, quidquid mens captat habere,
nam vix est aliquis, qui spem non ponat in aere:

116 ponte B. — 118 barbareos. B. — 119 tunc forte. B. — 124 dignetur consociari. B.- 125 hunc igitur qui sua jussa A. ist so herzustellen: mittit ad hunc igitur, qui sic sua jussa loquatur. — 136 mihi junctum. A. — 139 consilium. B. cunctis. A que B. - 140 accepere. B. — 141 - 44 fehlen. B. — 145 vidit. A. — 148 illi für simili. A. — 150 quod si. A. — 151 continue. A. continuo, *conject.* — 154 arripit-mala. — 156 ponit. A. 157. 158 stehen in B 158, 57.

Digitized by Google

surripis omne bonum, supplantas omnia jura,
illicitum licitumque simul misces sine cura; 160
tu das ecclesias, praebendas, pontificatum,
ordine mutato laicis das presbyteratum;
regibus et ducibus cum praesulibus dominaris,
subdunturque tibi, quorum deus esse probaris:
prostituis dominas, peraguntque vicem meretrices, 165
nulli namque fidem servas, nec parcis amicis.

Pellitur Herodes regno, patiens inimicum,
quem fidum socium verumque putavit amicum.
conqueritur jus et leges in se violari
et sine judicio regni sibi jura negari: 170
asserit econtra Pilatus, non meruisse
has inimicitias, regnumque sibi tribuisse
caesario jussu romano, seque paratum
judicio populi procul hunc removère reatum.
constituere diem, qua rectum discutiatur 175
et re quisque suâ decisâ lite fruatur.
Interea dominus, qui nos reparare saluti
venerat, ut per eum possemus vivere tuti,
proditus a Juda, sicut tamen ipse volebat,
atque datus poenis vicinâ morte gemebat: 180
quem manus hostilis, quasi culpam dissimulando,
offert Pilato, ne te dedica maculando.
rursum Pilatus, dum nescit quid meditatur,
mittitur Herodi damnandus, si videatur,
ne sine consensu regis Christus moriatur. 185
Herodes secum reputans quod conciliari
vellet Pilatus, rursumque sibi famulari,
ut domino regique suo fit verus amicus,
ejus cujus erat gravis et fervens inimicus.
o quantum, rex Christe, dabit tua vita beatis, 190
cujus mors pacem confert veram reprobatis!
providus Herodes non vult vitam dare morti,
nec Judæorum se vult conjungere sorti
atque remisit eum Pilato, qui reproborum
votis ac precibus regem crucifixit eorum. 195
heu gens caeca nimis, heu filia perditionis!
quæ salvatorem socium facis esse latronis;
aegra fugis medicum, vitam moritura repellis,
porrigis in potu sitienti pocula fellis.
dum patitur Christus, tellus tremit atque movetur, 200

159 pium. A. — 160 licito quia simul. B. — 163, 64 stehen nach 160. B. — 165 peragunt venerem. B. — 168 putabat. A. — 174 populi fehlt. A. — 177 reparari. B, — 178 possimus. A. — 182, 183 fehlen in A. Auch scheint nach 183 ein Vers zu fehlen, um das Reimpaar voll zu machen. Der Vers 188 ist durch schlechte Lesart verdorben. — 186 Her. reputans quod ei sic conc. A. — 187 tunc dom. B. sit, *conject.* — 188 grandis. B, — 190 beandis. A. — 191 für vita veram B. reprobandis, *conject.* — 198 — 95 fehlen in A. — 196 — 199, 205 — 7 stehen nach 201 A. — 197 cum für quæ B.

nec sic esse deum Christum Judaea fatetur:
sol et luna fugit, tellus tremit atque movetur
haec sic esse deum Christum Judaea fatetur.
omnibus expletis, sacra quae scriptura ferebat,
ponitur in tumulum dominus, qui cuncta regebat: 205
expleto triduo surgit cœlum petiturus,
inde revertetur judex in fine futurus.

Post mortem domini cum Tito Vespasianus
regnabat Romae, sed neuter corpore sanus:
Titus leprosus, nasus quoque Vespasiani 210
plenus erat vespis. studio frequenter inani
vexabant medicos, qui nil prodesse valebant
et sua frustrari nimis experimenta dolebant.
finitimas urbes Titus Romamque regebat,
occiduae partis jus Vespasianus habebat. 215
audierant Christum cunctis curasse dolorem
et reparare suum sperabat uterque vigorem:
ergo Pylato Titus rex mandat ovanter,
ut sibi mittatur Christus medicus properanter.
perfidus audito sermone timet vehementer 220
legatosque rogat praestolari patienter
per modicum tempus, donec videat quid agendum
sit super hoc regis mandato quidve tenendum.
cogitat interea regi dare munera multa,
ut pro muneribus Christi mors esset inulta. 225
munera mittuntur, sed qui deferre volebant,
fluctibus et ventis ducti, quo non cupiebant,
Romam praetereunt et ad altera regna feruntur,
Hispanosque legunt portus, tunc egrediuntur,
perque viam longam redeunt, Romam repetentes. 230
et, quod detulerant, argenti pondus habentes.
hoc in transcursu veniunt ad Vespasianum
atque viae causam referunt cursum quoque vanum,
commemorant, narrant etiam miracula Christi,
et quod Pylatus damnasset eum nece tristi. 235
talibus auditis stupuit rex atque furore
concitus ingenti furit afficiturque dolore,
perque suum nasum jurat mortem meruisse
auctorem necis illius, quia dampna tulisse
ejus morte probat mundum; statimque recessit 240
a naso dolor, infestans quoque passio cessit.
insperata salus subito praecordia gentis
excitat in laudem cœlum terramque regentis,

201 et sic. B. — 202 — 3 fehlen in A. sind auch bloße Wiederholung, und daher 206 nec zu lesen. — 207 reversurus. B. — 215, 14 stehen nach 209. A. — 214 vicinas. A. — 216 cunctum. A. — 219 iste sibi medicus ut mittatur prop. B. — 227 pulsi quod. B. — 229 hispanos portusque legunt, ingred. B. — 230 per. B — 232 qui sic pergentes. A. — 235 morte. B. — 239 quoque necis. A. auctoremque. B. — 240 mundo. A. — 241 et für quoque. A. — 243 regentem. B.

Digitized by Google

adjiciunt regi stimulos, suadentque petendam
vindictam de Pilato cunctis metuendam. 245
consilio Titi rex hoc ait esse gerendum
pergendumque prius Romam Titoque loquendum.
dispositis igitur cunctis iter aggrediuntur
rex equitesque sui, cum quo pariter gradiuntur
hi, quos ut dixi, Pylatus miserat ante 250
excusare malum fraudisque pericula tantae.
dum sic res agitur, legati nuntia Titi
perficiunt Hierosolimis, sermone periti.
sed dum Pylatus responsa referre moratur,
et fraudes solitosque dolos secum meditatur: 255
ecce die quadam loca per diversa vagantes
singula lustrabant, oculis tanquam spatiantes;
vidit eos mulier, quaerens de qua regione
illuc venissent, qua causâ, qua ratione?
ordine rem referunt. tunc rursus femina dixit: 260
„quaeritis in vanum, Pylatus eum crucifixit
cœlestem medicum, qui non erat ut reputatis
purus homo, sed perpetuae compos deitatis,
qui patris aeterni sancto generatus ab ore
humano generi magno compassus amore 265
venit in hunc mundum, per amara pocula mortis
restituens vitam miseris, tanquam leo fortis;
post triduum vivus surrexit et absque dolore
cœlos ascendit, cœlesti dignus honore,
discipulisque dedit morbos aegris vacuare 270
credentumqne sacro baptismate membra lavare
omnibus hunc votis animi ferventer amavi
et monimenta sui tribui mihi certa rogavi:
saepe suis etenim dicebat se moriturum
perque crucis poenas patris ad dextram rediturum, 275
accipiens igitur telam, quam fronte gerebam,
vultibus admovit, statim multumque stupebam,
nam mox ut potuit faciem contingere puram,
protinus impressam servavit tela figuram;
inspectâque telâ Christum vidisse putares, 280
sic barbam nigram, sic lumina clara notares.
hanc mihi salvator tribuens ait: „hoc tibi signum
in monimenta mei trado, sic judico dignum."
hanc summis studiis amplector ob ejus amorem,
nam morbos omnes sanat cunctumque dolorem. 285
at nunc consilium sanum ne despiciatis,

244 suadent faciendam. B. — 245 poenamque petendam. B. — 247 atque Romam fore pergendum. A. — 248 compositis. B. — 251 mali. B. — 252 sic eum rex nuntii. B. — 253 Jherosolimis. B. — 257 speculantes. B. - 259 illic B. - 260 rursum. B. 266 demens pericula. B. — 268 et fehlt in A. 271 credentesque. A. fonte für membra. B. — 272 frequenter. A. — 274 sæpe enim suis. B. — 276 tenebam. A. — 277 timebam. A. — 281 oculos clarosque. — 284 quam. B. — 285 fugat. B. — 286 sed modo non. A.

ne sine profectu Romam vacui redeatis:
omnibus obmissis vobiscum, si placet, ibo,
sed jurate mihi, quando secura redibo.
si rex crediderit natum de virgine purâ, 290
sanus erit subito, visâ quam porto figurâ."
consilium placuit, jurant statim mulieri
quod voluit, spondentque nihil debere timeri.
ergo Pylato dicunt se velle redire:
„en est aura bona, secure possumus ire." 295
perfidus his verbis respondit falsa loquendo,
conatur celare malum sic his referendo:
„hic, quem quaesistis, Judaeos despiciebat
et contra leges Romanorum faciebat,
quem culpâ poscente gravi nuper crucifixi. 300
haec regi narrate meo, quae singula dixi."
tunc iter agressi celeri cursu rediere
ad regem Titum cum praedictâ muliere.
[atque crucis poenas * Tito medicorum
sustinuisse graves, curando damna reorum. 305
tunc re depositâ cum praedictâ muliere
et sociis celeri cursu Romam rediere.]
continuo regi referunt, quae gesta fuerunt,
et sic Pylati dolus atque scelus patuerunt.
Titus ad haec fremit atque nimis crudele minatur 310
lethum Pylato, tunc sic muliercula fatur:
„o rex, non doleas, et tristem pone querelam;
nam si credideris, mox experiere medelam.
Christum crede deum, sacrâ de virgine natum,
et te purgabit morbo facietque beatum." 315
credere se dixit rex inspectâque figurâ,
quam tulerat mulier, fit ei cutis undique pura,
ulcera curantur, redduntur membra vigori,
lepra fugit subito, redit antiquus color ori.
conveniunt omnes, cuncti mirantur in Urbe, 320
laudantesque deum fit magna frequentia turbae.
gaudet cum populo Titus rex corpore sanus,
auget laetitiam veniens quoque Vespasianus,
namque refert simili se curatum ratione,
ut doluit de morte dei vel perditione. 325
consilioque pari prodit sententia regum:
perdere Pylatum justo moderamine legum.
mittunt legatos Romamque venire jubetur,
nec contradicit, ne sic reus esse probetur,

287 nec. B, — 289 si mihi juratis — quoniam. B. — 290 Christum vel regna futura. B. - 292 talibus audites statim jurant. A. - 293 suadentque. B. — 294 statim Pil. A. 296 respondet. B. — 297 conatur malum solum sic in his. B. — 301 modo für meo. A. — 302 mox igitur aggr. B. — 304 — 7 fehlen in A. und sind eingeschoben. — 309 nefas. A. — 310 fremens nimis fehlt. crudelem. B. — 312 depone. A. — 313 experieris. B. — 315 curabit. A. — 318 fehlt in A. — 319 redduntur membra vigori, Atque dei jussa redit. A. — 322 für toto Titus. B. — 325 cum. A.

Digitized by Google

sperat mentiri, vel reges fallere posse, 330
sed non fallit eos, quos contigit omnia nosse.
vix erat ingressus Romam, mox tota vocatur
curia, tunc reges perquirunt, quid mereatur
proditor iste dei? decernitur esse necandus
turpi morte nimis tradique feris lacerandus. 135
Pylatum res non latuit tactusque dolore
cultelloque fodit jugulum, manante cruore
occidit infelix, et poenas anticipando
perfidiae summam concludit fine nefando.
sed tamen extinctum non sinuerunt tumulari, 340
sed procul a patriâ jusserunt praecipitari
in Rodanum, latuitque diu sub fluminis undâ·
sed comes huic mansit rabies quaedam furibunda.
nam naves quaecumque locum transire volebant,
gurgitis extemplo pereuntes ima petebant. 345
unde Viennenses novitate mali stupefacti
Lugdunum veniunt causam perquirere facti.
pontifices coëunt, clerus populusque vocantur,
auxiliumque dei communi mente precantur,
ut sibi causa mali domino praestante patescat 350
et virtute suâ pestis miseranda quiescat.
relliquias igitur sanctorum, quas habuerunt,
in navem missas sine remige deseruerunt.
praecedit navis, populus clerusque sequuntur,
atque deo laudes a cunctis rite canuntur, 355
inque locum veniens, quo proditor ille jacebat,
constitit et nullâ penitus se parte movebat.
tunc plebs pro voto portum sortita secundum,
cœperunt amnis machinis lustrare profundum,
atque dei nutu mox invenere malignum. 360
tale dedit famulis divina potentia signum:
Alpibus in mediis locus est, sicut memoratur,
tartareas flammas a se proferre probatur,
in quem Pylatum traxerunt paecipitandum
atque gehennali sicut decet igne cremandum. 365
vox ibi multotiens auditur daemoniorum,
quorum gaudia sunt mors et poenae miserorum.
His igitur gestis redierunt ad sua quique,
cessavit ventus submersio pestis iniquae.

Explicit vita Pilati. 1470.

---

331 quia für quos. B. — 332 tunc tota. A. — 335 tradi B. — 337 caltello. B. — 339 summas. A. — 340 et. A. attamen, *conject.* Der Vers ist verdorben und etwa zu lesen: nec tamen extinctum sinuere ibidem tumulari. — 343 comes fehlt in A. — 345 Vionenses. B. — 347 Ludanum. A. — 349 atque deum coeli — prece. A. — 351 vel domini nutu. A. Vel scheint in den Text aufnehmbar. — 354 clerus cum plebe. B. — 356 ubi prod. A. — 358 postquam pontifices portum tenuere. A. — 360 invenerunt. B. — 363 horrifer et flamm. ex se conferre. A. — 368 poena. B. — 369 cessavitque. A B. submerso, *conject.* — Endanzeige fehlt in B.

2. Das Bruchstück des teutschen Gedichts.

Man sagit von dutischer zungen,
siu si unbetwngen,
ze vogene herte:
swer si dicke berte,
si wrde wol zehe, 5
als dem stale ir geschee,
der mit sinem gezowe
uf dem anehowe
wrde gebouge.
swi ihz gotouge, 10
ih wil spannen minen sin
zo einer rede, an der ih bin
ane gedhenet vil cranc:
mac sic enthalden min gedanc,
unz ih si geenden, 15
so weiz ih, daz genenden
me tut dan maze
an sulhen anlaze.

Ih grifen an den vollemunt
unde sterken minen funt 20
mit dem eristen sinne,
der under unde inne
so gewrzelet ist,
wirt in ir state unde frist
ih gezuhe uz im einen 25
zo den fullesteinen
so manigen sinnis volleist,
daz mir sin unde geist
gemût werdent beide,
e ih dar abe scheide. 30

Der eriste sin is so getan,
den ich ze fullemunde han
under di andren geleit,
is irschrikket mit freuilheit,
swenne ih neigen daran. 35
er ist allir sinne vane,
ir zil unde ir zeigen,
ih ne mac sin niht gereichen,
swi ih in lege unde
zo dem fullemunde. 40
da komet doh also,
er is mir wilen ze ho,
wilen is er mir eben,
als in der hatt gegeben
der wnderlich heizet 45
unde umbekreizet
himel unde erden;
der liez den sin gewerden.

Digitized by Google

Derselbe sin, der ist sin,
der mir in gab: di sint min, 50
di ih dar abe han gezogen.
ih bin gebougit unde gebogen
daz dan ih were,
ih spien mich ze sere,
do ih di sinne beschiet. 55
noh nentlazen ih mih niet,
ih wil an miner maze donen
unz ih geweichen unde gewonen
in dutischer zungen vor daz,
si ist mir noh al ze laz. 60
Anegin unde ende,
dinen geist mir sende
zo minem beginne:
blib mit mir dar inne
unz ih dar uz muge komen. 65
diz mere, daz ich han vernomen
und ih hie wil sagen,
daz gescach in den tagen,
do din sun wart geborn
von einer frowen uz irkorn, 70
di muter ist unde maget,
di mir ze mitternaht taget
unde in vinsternisse luhtet
unde mjn herze irvvchtet,
swenne ih ir lechen; 75
di mih heizet sprechen,
so mjn zunge ist trocken;
di mih, so ih bocken,
wider uf rihtet;
di mih berihtet, 80
swenne ih awegic gen;
di mih heizet uf sten,
swenne ih nider vallen.
siu ist uns allen
komen ze heile, 85
si hat uns von dem seile
unser viende erlost,
si ist uns allir dinge trost.
In disem ellende
zo unsis libis ende 90
sal si uns gut ende sin.
si hat dem waren sunneschin
uf der erden gwnnen
manen unde sunnen,
di sterren si ubir blichit. 95
ir kuscheit gelichet
der lylien an der wize.
in der helle wize
is siu ein ledigeren,

gwnden unde seren, 100
ein plaster unde semftichеit:
in der barmherzicheit
imer bereite,
der verleiten geleite
wider an di hulde, 5
unde von der sculde
wider an daz rehte,
von dem unrehte
wider an di gnade,
von der ungenade 10
ze rûwe unde ze wnne.
von judischem kunne
alse von dorne geborn,
ein rehte rosa an dorn.
Aller wibe blûme, 15
ze lobe unde ze rûme,
allir magide crone,
gib mir ze lone,
daz ih dih loben muze!
wi turren mih di vûze 20
von angisten tragen,
daz ih ir lob wil sagen,
di lob hat an ende?
wi turren mjne hende
ir lob scriben, 25
di vor allen wiben
gesegent muz imer wesen?
wi getar mjn mut ir lob lesen,
wi getar min ouge ir lob sehen,
daz ir gnaden ist geschen? 30
wi tar ih daz kunden,
sit von den sunden
bin ein unreine vaz?
wi tar ih loben vordaz
di, di des lobis ist so vol, 35
daz ih durh einer naldin hol
einen olbent e brehte,
ê ih daz irdehte,
daz sie eine lobis hat?
min sin mir gar widerstat, 40
wan dih njemer ne mah
ubirluhten den tach.
In der selben frowen
muze mir gezowen,
daz ih eine rede enbinde, 45
di ih von ir kinde
an einem bûche las.
ir sun ir vater was
ê si in gwunne:
er gescuf ir kunne, 50

die sin gezalte
des himelis er walte.
mensche an der erden
di er liez gwerden,
den tot si ime taten. 55
von dem iz wart geraten,
von den ime der tot gescah.
spriche ih als-iz der sprah,
der iz vor gescriben hat.
iz gescah durh der Juden rat, 60
durch ir rat und-ir bete:
Pylatus ime den tot tete,
von dem ist diz mere.
wer Pylatus were,
unde wi er wrde geborn, 65
unde wa er ze herren wart irkorn,
unde waz von ime leidis quam,
unde wanne er den tot nam,
lere ih als-ich bin gelart.
von wem er geborn wart, 70
is min eriste begin:
waz dar uz unde dar in
ist gewiset unde geleit
si also mjn arbeit,
daz ih niet ne wende, 75
e ih di rede gewende.
Sus vant ih an latine:
zu Megenze an dem Rine
Tyrus ein kuninc saz,
sin gwalt greif vor baz, 80
Mase, Moyn unde Rin
di dri wazzer waren sin.
di lant, di darumbe lagen,
unde di der lande plagen,
nigen an sine gwalt. 85
iz was daz merre teil walt,
daz ime was undirtan:
der herre mohte wol han
vische unde wiltprat.
des quam er an den rat, 90
das er uf dem walde
ze legere unde ze behalde
iagehus worhte,
durh gemach unde durh vorhte,
beide durh gerête, 95
daz er di tieste ouh hete
durh sine gwarheit.
eines tagis er uz reit,
iz ginc ime harde wol in hant,
wildes er vil vant. 200
an der abuntstunde

durh iegere unde durh hunde
bleib der kuninc Tyrus
di naht in einem iagehus.
Er unde sine gesellescaf 5
hete gute bereitscaf
beide wilt unde zam.
daz bette ime den tisch nam
é sinem rehte,
den herren di knehte 10
betten begunden.
binnen den stunden
Tyrus vor di ture schreit,
unz sin bette wrde bereit.
iz was ein harte scone naht, 15
der wint ne hete neheine maht
groze noh cleine,
der luft was reine,
di truben wolken
waren gesolken, 20
ouh ne heten di sterren
nierin neh einen werren,
der himil was einfare.
Tyrus wart des gware
unde sah daz gestirne an; 25
er was ein vollenkomen man
an astronomjen.
fursten unde frien,
edele lute wol geborn
heten di kunst unz irkorn, 30
si was lieb bi der zit,
also ist si, da man ir noh phlit.
Tyro was di list kunt.
da er vor der ture stunt,
begund-er uf kaffen: 35
di zit was so gescaffen,
daz er an den sterren sah,
swilhem wibe daz gescach,
entfienc si in der zit ein kint,
ez wrde harte listic sint 40
unde solte witen in daz lant
sin name werden bekant.
iz was vil spete,
di frowen, die er hete,
di ne kunde zo den dingen 45
bezite njeman bringen.
do ne beit-er nuwit langer,
di von ime swanger
wrde bi der naht,
als-er-z vorhete irdaht, 50
hiez er suchen eine magit.
er het-ez heimliche gesagit

Digitized by Google

sinen kamereren,
er hiez si enwec keren
schiere unde balde. 55
in dem wilden walde
ubir berg unde ubir tal
suhten di boten ubir al.

Si riten lange irre
beide an der verre 60
unde ouh an der nehe,
é ir dichein gesehe
dorf oder funde.
in einer unkunde
in einem grunde vil tief, 65
da ein bach lief
von kranken gevelle,
ein mulin gestelle
heten vonden di boten:
einen mosehten koten, 70
ein arm heimoͮte.
si hete armute
in di wstene getriben,
di da wontten unde bliben,
waren ein kranc gesinde, 75
ein man mit sinem kinde,
daz kint was ein scone magit
mir sint ir nam sus gesagit,
Atus hiez der man,
die tohter di er gwan, 80
di was geheizen Pyla.
di namen si da,

Si brahten si Tyro.
da gescach ir also,
als-er-z hete vor irsehen. 85
sin wille was geschen
unde schiere ergangen,
si hete ein kint entfangen.
des tet-er kunincliche,
er machete si riche, 90
wande sie bi ime was gelegen,
er hiez irn vater ir plegen
unde saget-im, daz sie ein kint truc,
unde hiez ir spise geben genuc;
unde gab ir harte guten trost, 95
swenne si wrde irlost,
ob in eine tohter gwnne,
si solte uze fursten kunne
einen richen fursten haben,
unde ob si gwnne einen knaben, 300
den bat er daz si wol zuge,
di wile daz ir kint suge.

Als-er des sugis mohte enberen,
er wolde si geweren,
daz er in zo ime neme 5
unde zuge als-iz gezeme
kuninclichem geslehte.
Pila tete rehte
als-er bat unde hiez.
in der mulen er si liez 10
und-iz quam an den tac,
daz si des kindes gelac,
si gwan einen sun wol getan.
sold-iz jme dar nah irgan,
daz er was scone, 15
so wrd-ime ein crone
unde ein kunincriche,
si geschephede was so riche.

Do Pyla sin genas,
Ato vil liebe was, 20
daz was dar ane schin:
von ime unde von der tohter sin
einen namen er nam,
der von in zwein kam.
mit guter maze er in vant, 25
si zwei waren genant
Pila unde Atus,
des hiezen si in Pylatus.
der name was heimlich,
durh die tohter unde durh sih 30
unde durh ir geslehte
irdaht-er in ze rehte.
mit liebe, mit guten hogen
di zwei den dritten zugen,
unz an die stunde, 35
daz er sih begunde
mit voͮzen unde mit henden
versuchen an den wenden
an benken unde an stulen.
als-er begunde voͮlen, 40
daz er ir hete gwalt,
dez wart er frevil unde balt
an loufe unde an gange
dicke und also lange
unz-er ze rosse wart eben. 45
do brahte Atus sinen neben
ze Megenze, da sin vater saz.
Tyrus entfienc in deste baz
unde hete gut gedinge;
zo dem jungelinge. 50

Pylatus wol entfangen wart,
er was gewassen unde gekart

unde in sulh aldir geruht
daz er beide an di zuht
an pris unde an ere 55
mohte sin bekere
hin abe unde hie vone.
mit sinem elichem sune
Tyrus in so wol zoch,
daz er dem bruder wart ze hoch 60
an dem ubirmute,
an gift unde an gute
an gelubete unde an sande,
an voge unde an gwande,
an scone unde an gelaze. 65
mit grozer unmaze
ubirginc in sin craft.
ieze hete sih behaft
under in beider sit
der clebere unde der greibe nit. 70
der rehte sun Pilatum neit,
wand-er in ubirschreit
an allen den dingen,
di in vor mohten bringen.

Pylatus hete zo ime haz, 75
wand-er mohte vil baz
durh frunt unde durh mage.
des quam an di wage
dissis tugint, ienis gebort.
ubil gedanc, bose wort 80
waren ze gehe
unde scûfen, daz di vehe
also lange dar under wac,
unz der eine gelac.
wand-iz quam in kurzen tagen, 85
daz si samint riten iagen,
ze worten si quamen,
ir kneht-iz under namen,
daz ne half doh niet.
der edele nuwit entriet 90
Pylatis manheit,
wend-ir me mit ime reit
dan mit ienem tête,
der di sterke hete,
der widerstunt eine 95
den andren algemeine.

Pylatus durh ummut
ne aht-iz lib noh daz gut,
dem bruder er den lib nam,
unde alz-iz an den vater quam, 400
wi iz komen were,
er irscrah harte sere,

ime was vil leide
durh di sune beide.
als-iz wol uz ischal, 5
si rieten Tyro ubir al,
daz er Pilato tete
den tot, den er hete
sinem brudere getan.
er sprah: „nein, ih wil han 10
den namen, daz ih vater si;
ih denke einis andren dar bi,
tote ih disen unde is iener tot,
so houfe ih not ubir not
unde bin von zwein scaden 15
deste swerer irladen.
her horet zu andir rat:
Julius Cesar der hat
bedwngen alle di lant
unde hat di fürsten besant 20
unde entboten in algliche,
daz si Romischem riche
unde ime sin undertan
des wil er gisel von uns han.

Diz wil Julius Cesar; 25
ih ne mac noh ih netar
ime nuwit wider streben,
dez muz ih ime gisel geben:
Pylatus sol der gisel sin,
sus behald-ih daz kint mjn, 30
unde des keiseris hulde
umbe di gesculde."
daz er wol irdahte.
Pylatum man brahte
ze Rome, als-er was gesant, 35
fursten sune er da vant,
manigen sconen iungelinc,
di umbe diselbe dinc
ze Rome waren komen:
der hete sih einer vor genomen 40
von allir hande hubischeit,
an sterke unde an wisheit.
der keiser sin wol plegen liez,
Paynus der gisel hiez,
ir nehein was sin geliche; 45
in hete von Frankriche
sin vater ze gisele gesant dar,
alse geboten hete Cesar.

Paynus nam sih vore,
er hete wnsch unde kore 50
under in allen,
er mohte wol gevallen

Digitized by Google

von libe, von lobe
in des keiseris hobe.
Pylatus sih ouh vornam, 55
unz-er kriechende quam
an eine snode ere:
di dwanc er also sere,
unz-er si uf daz getreib.
niet lange er dar inne bleib, 60
er steich hoer ein teil,
di wile breitte sich sin heil,
des quam er vorbaz.
also lange treib er daz,
unz-er dar was gestigen, 65
daz er-z glich begunde wigen
mit herren Payno.
ze iungist quam er *alse ho*
daz Paynis geswigit wart.
Pylatus hi . . . . . in hart, 70
unz-er gwan sulhen namen,
daz . . . . n muste scamen.
Den biderben man *hazzet*,
swen er die tugint vazzet:
Pylato also gescah, 75
Payno was ungemach,
daz er sulh lob hete,
daz in ungerete
hub sih under in zwein,
si wolden ze samene ubir ein. 80
also lang-iz sih getruc,
uns Pylatus in ersluc.
daz was den von Rome leit
durh ir beider frumicheit,
si sprachen al gliche, 85
daz der kuninc von Frankriche
sin dienist solde keren
von den Romeren,
unde daz er solde clagen,
daz sin sun were irslagen 90
in friden unde in truwen.
si begunden Payn ruwen,
manige rede si taten,
doh wart da geraten,
Pylatus hete den tot verscült, 95
da were reht an ime irvolt.
do entlinen si dem rehte,
si vorhten sin geslehte
unde tutisch volk mere
dan di Karlingere. 500
Si wrfen iz here unde dare,
wenne, weme oder ware
Pylatum si versenten:

wa si ein volk irkenten
so herte unde so uneben, 5
da er verlure daz leben..
do irdahten si ein lant,
daz was Pontus genant,
von Rome harte verre.
strit unde werre 10
was da naht unde tac.
in einem gebirge daz lant lac,
in einem ungeverte,
daz volk was so herte,
iz en wart nie keiser so stark 15
noh so swinde noh so ark,
di sih daz an zohte,
daz er si bedwingen mohte
durh angist unde durh note.
in di geinote 20
Pylatum si brachten,
wande si daz irdahten:
moht-er si bedwingen
mit dicheinen dingen,
daz si-s heten ere, 25
unde dahten noh mere,
ob er da blibe tot,
daz si an groze not
got giledigit hete.
gut was ir gerete. 30
Si santen uffe sulh bescheit,
ob siner manheit
ze Pontos gelunge,
daz er si bedwnge,
daz si in wrden zinshaft; 35
si wisten, daz siner craft
njet ne kunde uor bestan.
daz iz durh gut were getan,
wanete der iungelinc;
manlichen er-z ane vienc 40
unde voor in ellende
balt unde behende,
wol geringe unde gerat.
er was gewassen an di stat,
daz er wol wiste 45
gut unde argeliste:
er was swinde unde lôs,
des quam er ze Pontos
Pilatus unde sin here
von Rome verre ubir mere. 50
da was er also lange
unz von sinem gedwange
unde von siner frevilheit
des volkis herticheit

Digitized by Google

vil gebouge wart. 55
er was hart wider hart,
da er ze groze sterke vant,
mit gifte er si ubir want.
Dit drowe mit bete
mit gelubede er tete, 60
daz er gwaldicliche saz:
do treib er si vorbaz,
er wart in so swinde,
daz di muter mit dem kinde
unde der vater da mite 65
irbibeten sine unsite.
also sere er si dwanc,
daz si ougewanc
unde sin vinger gebot
an ir lib unde an ir tot. 70
er gescuf in kurzen iaren,
daz si undertanic waren
an di romische gewalt.
harde snel unde balt
flouc ze Rome daz mere, 75
wi deme dinge were.
si froweten sih is in inrihte
durh zvivalt geschihte,
daz er unde sin maht
also verre was gestraht. 80
daz mere quam witen,
iz quam in den ziten
ze Judeam in daz lant,
da Christus unser heilant
geborn wart von einer magit, 85
von dem ih vor han gesagit.

Des landes kunjnc Herodes
irhorte daz mere underdes,
daz her Pylatus
di von Pontos alsus 90
hoe hete ubirstigen
unde daz si an sine wort nigen.
des daht er daz der furste
wnder tun torste,
wand iz groz wndir was 95
daz Pylatus da genas
unde daz nie nehein man
sulhen gewalt da gwan
wen er allis eine;
daz enduhte ime numit cleine, 600
wand iz was ein groz tat.
Herodes quam an den rat,
er wold in besenden
unde wolde mit ime verenden

harte vil sinis fromen. 5
er was von fremeden lande comen
in das lant ze Judea,
er hete ein volk vonden da
herte unde ungebouge,
ze strite unde ze urlouge 10
vil freislich unde ark.
di Juden waren so stark
unde so mulich vnde so drete,
daz er angist hete,
daz si in frevilliche 15
von deme riche
gar vertriben solden
swenne so si wolden.
. . . in abe was sin gedanc
manige zit vil lanc, 620
wi er d * * *
hi ist uz Pilatus.

V. Sammlung geistlicher Gedichte.

Handschrift zu Köln, Papier, 15tes Jahrhundert, gehörte den Jesuiten, jetzt der Bibliothek des katholischen Gymnasiums. Der Anfang ist defekt. Es sind darin noch folgende Gedichte enthalten.

1) Unser frauwen Marien A B C. Jedes Reimpaar fängt mit einem folgenden Buchstaben an:

alle die Mariam loben,
die wel got besonder begaben.
bis Marien truwe und holt,
so bezalt sie vor dich alle dine scholt.
Es sind 46 Verse.

2) Marien krone. Fängt an:

gude geistliche personen
sullen innerlich gewonen
Marien zo dienen in disser kronen,
sie wirt der arbeit vn wol lonen.

Vorrede: Maria, hiemelkonigin,
frau der engele, keyserin,
umb din gnade bit ich dich,
bit din liebes kint vor mich.

Diese Krone besteht aus 50 mystischen Edelsteinen, deren Kräfte und Tugenden beschrieben werden. Die Sprache enthält viele niederrheinische Formen, die zum Theil der höheren Mundart angepaßt sind, wie boben, für boven hochteutsch über, oben. Das Gedicht ist in fortlaufenden Zeilen und ziemlich groß. Schluß:

Digitized by Google

segen der edelen duren kronen,
die du haist von dinem sone,
die ist uß der maßen schone
boben golt und alle topasion,
doch bitten wir, daz du wollest enphaen,
diß cleine dir nicht laßen versmaen,
daz wir dir hiemelkonigin senden
von armut unsers elenden.
bis gelobet in gloria,
o erwirdige jungfrauwe Maria.

3) die kurtze Marien-krone. Auszug aus der vorigen. Anfang:

got gruß dich, edele parlin fin,
Maria, liebes muterlin.

4) Gebet vor dem Bilde der Mutter Gottes. Anfang:

got gruße dich, liebes muterlin,
Maria mit dem kinde din,
daz du haist off diner schoiß.

60 Verse; schließt: sy loib und ere, daz geren wir.

5) Vom Leiden Christi. Anfang:

got gruße dich, jungfrauwe rein,
dy in ellende unde allein. 120 Verse.

6) Marien klagen. Vorrede:

der Marien diener ist,
unser lieben vrauwen,
der mag wol ane arge list
bedenken und schauwen. 33 Strophen.

Anfang des Spruches:

ach Jhesu, myn vil lieber soen,
myn got, myn trost, myn leben.

In diesem Texte sind nur die gleichen Verse gereimt. 50 Strophen.

7) Marien trost. 20 V. Anfang:

goit troste dich, liebes muterlin.

8) Die 7 Zeiten U. L. F. nebst kleineren Gedichten. 110 Verse.

9) Spruch auf den Tod. 76 V. Anfang:

o mynsch, na dem bilde go,
des edele natura
gang in dich und sich an mich
exempel und figura.

10) klage eins vortumeten (verdammten) menschen. 88 V.

Anfang:

alle menschen, die hier gaen.

11) Die Tageszeiten Christi. 54 Verse.

12) Uebersetzung des Kirchenliedes: vexilla regis prodeunt: des koniges vanen gaen hyr vor 2c. 7 Strophen.

13) Uebersetzung des Liedes: ad cœnam agni providi. 8 Strophen.

14) Uebertragung des veni creator spiritus.

15) Uebersetzung des ave maris stella. 7 Strophen.

16) Uebersetzung des Liedes: creator alme siderum 6 Strophen. Ferner des: veni redemtor gentium 8 Strophen.

17) Sancti Bernhardi lobgesang. Anfang.

Jhesu, wan ich gedenke an dich,
alle myn hertze erfrauwet sich. 176 V. Schluß:
loben und eren, als wir hie lesen,
dry personen in eynem wesen.

Alle diese Gedichte sind von derselben Hand und vom nämlichen Verfasser, der ein Mönch war. Die Uebersetzung der Kirchenhymnen ist für die Geschichte des geistlichen Liedes beachtenswerther Beitrag. Ich habe keine genauere Einsicht genommen, und muß mich daher mit dieser kurzen Angabe begnügen.

M.

VI. Vom Aberglauben.

1.

Hie wil ich Michel Behamer
mit singen machen offenber,
wie keßer und auch zauberer
manchen mensch petören,
und stellen sich doch in dem schein 5
als ob si frum und geistlich sein:
vil manchen si in helle pein
verleiten, und petauben
mit wildem ungelauben
und ach artikeln mancherlei 10
und vil zauberstücken dabei,
daz als perüret keßerei,
daz ir ein teil solt hören.

2.

des ersten wurt euch hie benannt
vil ungelauben mancherhaut, 15

Digitized by Google

daz mit warsagen wurt bekant
  von den, die sich an nemen,
kunftige ding zu offenbarn.
das sie an dem fewer ervarn
und an den wolken wellen larn 20
  und an des windes wehen:
  auch mein' si es zu sehen
an dem wasser und an der erd',
an dem sand es in kundig werd'
und mit puncten; hort waz geverd' 25
  sölhe ketzer hy gemen.

3.

auch wellen si ein solhs erscheinn
mit teufelhaften menschn unreinn
und auch mit toten, die si meinn
  zu erkiken mit zaber; 30
darzu mit der vogel geschrei
und ach wuhin ir fliegen sei,
mit messen und mit mancherlei
  unglauben also grossen:
  und mit den würfeln losen, 35
und mit dem salter und der schrift.
ach wirt unglaub durch trem gestift,
und mit der teufel antwirt prift
  man solhs unglauben aber;

4.

und auch mit sternen-sehen, wer 40
zu vast daran geloubet, der
velt ach in unglaben und mer,
  wer glabt in tages-zeite,
das eine für die andern bei
dem menschen gluckhaftiger sei. 45
ach ist das grosse ketzerei,
  wer glaubt in die geschöpfen,
  daz die menschen stöpfen
und uflegen, waz im beschicht:
wan ob daz also wer' gericht, 50
so ging's keim menschen anders nicht,
  dan im würd of geleite;

5.

daz ist ein grosser ungelab,
wan uns got freien willen gab,
daz wir mit werken gen hell ab 55
  oder gen himmel keren.
auch wirt manch ungelaub behert
der von beswerung widervert,
da man die teufel mit beswert,

  und auch von manchem segen, 60
  des töreht cristen pflegen,
und ach von wurzeln oder craut,
oder daz man warsagern traut,
daz einer eim in sein hant schaut,
  im vil dings wil vermeren, 65

6.

und im selb nichts gutz sagen kan;
ach nympt sich mancher zaberns an,
daz die leut zamen mussen han
  beid veintschaft aber libe
ich tun euch mer unglaben kunt, 70
wer auch gelaubt, das man pegund'
die leut an sprechen für den gsund,
  auch sagt man wie daz trollen
  in Norwegen sein sollen:
nu hon ich verr durch varn die lant, 75
das mir kein troll nie wart bekant.
hort auch von lüpeln mancherhant,
  daz ich euch füre gibe,

7.

von valschen kractarn, und der man
etwaz bei im tragen began, 80
das er davon gelück sol han.
  hort mer, wil ich euch sagen,
ez ist ach ketzerlich geverd,
wer glaubet daz der Alb uf erd
von unzeitigen kinden werd, 85
  der die weib tu betauben.
der ach des hat gelauben,
daz man mit heissem wasser und
heiss-eisen schuldig leut erfund,
und ach mach' den manslachter kund 90
  mit enrürn des erslagen.

8.

auch wirt unglaub do mit bewert,
das man eins toten sel beswert
und zwingt, das sie erwider vert,
  und sagt wie ir beschichte. 95
auch wirt unglaub da mit gepreut,
daz man gelaubet, daz die leut
zu wolfen werden, daz sein neut
  wan ketzerlich unglaben.
  auch etlich glauben haben, 100
ieglichs haus hab ein schreczlin, wer
das ert, dem geb' es gut und er';

Digitized by Google

auch vint man, das (es) an der
berecht-naht seinen tisch richte.

9.

etlich glaben daz kline kind 105
zu pilweissen verwandelt sind,
auch wie die schreczlin so geswind
uf vich reiten und varen;
auch sprechen ir etliche me
von unholden, ich daz verste, 110
wie das die machen reif und schne,
schauren und regens-giessen,
wie sie mit börsten schiessen
und den leuten ir milch versteln,
und den mannen nemen ir gseln 115
und sy zu irer liebe weln
mit irem zauber karen.

10.

mit tauf, mit krisem und weich-brun,
mit des mon schcinen und der sunn
und vil sach mein' sie es ze tun, 120
das als unglaben seine:
auch meinen etlich mit geschrei
und mit gedön und ach dabei
mit segen und mit ketzerei
die weter zu vertreiben. 125
etlich vertun den weiben
ir kind-traht. mer hort mein gesank,
ach so get man von twalm-getrank,
da von die leut on iren tank
mussen slafen mit eine. 130

11.

noch vint man mancherhand gestüp,
da ich ietzunt nit innen grüp,
dis ist alles nit wann gelüp,
das man nit glaben selle;
wann ob ez wol also beschicht, 135
so ist ez doch umb anders nicht,
dann es der teufel nur zuricht,
das sein unglab werd veste:
darumb rat ich daz beste,
wer mit solhem zauber umb ge, 140
das er abloss und davon ste,
e es in bring in ewig we
in das abgrund der helle.

Dieser Spruch steht in der Pfälzer Handschrift Nr. 312, Bl. 122. Seines poetischen Gehaltes wegen hätte er den Druck nicht verdient, wol aber theilte ich ihn mit, weil er gleichsam eine vollständige Aufzälung des Aberglaubens enthält, wie er zur Zeit Michel Behaims im Schwange gieng. Das Gedicht ist deßhalb eine Quelle für die Erkenntniß der teutschen Glaubenslehre.

M.

VII. Alte Volkslieder.

1. Der Herr und der Schreiber.

Ich wais mir ainen anger brait,
der ist mit rosen umbelait,
da ist güt ogenwaide:
der ain lieben bülen hat,
der sol sich nit von im schaiden.

der schriber was dem frölin hold,
er dienet in baiden um den sold,
er dienet in zü baider mâse:
kem der herr geritten uß,
so welt er by dem frölin schläfen.

der her der was geriten uß,
er rait gen Costenz uf daz hus,
er wolt gon güt gewinnen,
er het sin frölin da heime gelon
bi sinen klainen kinden.

do es do wart umb mitte nacht
und iren baider wil beschach,
do kam der her geritten,
er kloffet frölich an daz tor,
es was sin alter sitte.

„lieber schriber, nit erschrik
ich wil dich gar wol verwisen,
ich wil min herren mit wisen
armen umbe vahn
und wil dich wol behüten.

do der her in hofe rait,
als im daz frölin entgegen schrait:
„sind got wilkommen herre,
sind got wilkommen, herre min,
und wie ist es üch ergangen?"

„es ist mir eben und wol ergangen,
daz ich zü land bin wider komen,
ich und min gesellen:
hett ich minen schriber güt,
den wolt ich gern bekennen."

Digitized by Google

der her der was ain zornig man,
er hieß sin zünden ain kerzlin an,
er zündet über alle bette:
„hett ich minen schriber gût,
den wolt ich selber wecken.“

„woltend ir üwern schriber hon,
so legend frowen-klaider an
und gond zû im in den rosengarten,
so findet ir üwern schriber gût
dem edlen frölin warten.“

der her der tet, daz in sin frölin bat,
er let der frowen klaider an,
er gieng in den rosengarten,
do fand er sinen schriber gût
dem edlen frölin warten.

der schriber hat (l. hob) uf sin wise hand,
er gab dem herren ain backen-schlag
all in dem rosengarten:
ain schöne junkfrow solt da haime sin,
und sölt des junkherren warten.“

„nû dank dir, lieber schriber gût,
ich will dir kofen ain nüwe wat
mit berlin und mit siden,
daz min schönes lieb ie getrug
an irem schnewisen libe.“

Aus einer Handschrift von S. Georgen zu Karlsruhe, Nr. 74, Bl. 312, des 15ten Jahrhunderts. Das Lied im Wunderhorn III, 99, weicht so sehr davon ab, daß man obigen Text damit nicht vergleichen kann. Dieser ist am Anfang mangelhaft, ohne daß die Handschrift etwas bemerkt. Die fünfte Strophe ist verdorben.

2. Liebesjagd.

„Wol uf, mir wellind jagen,
gon jagen für den wald:
es loft ain tier im berge,
es möcht gefangen werden,“
redt jeder (l. jener) knab so bald.

wol schier het ers gefunden,
mit fröden jagt er daran:
er ljes den jaghund springen,
mit dem tierlin ringen,
bis er (l. es) an rucken kam.

do er es do gefellet,
gewiss wolt ers do hon.

er dacht in sinem sinne:
du schaidest wol von hinnen,
du jagest wenn du wilt.

zû derselben stunde
schickt er den jäger dar,
das er im sölt erfaren
das tierlin in dem garne,
villicht springt es davon.

zû der selben stunde
do kert er wider haim,
er bracht im böse märe,
sin lieb verstricket were,
spurt er an sinem hund.

„ist mir min lieb verstricket,
es dût mim herzen we,
ich sach's vor minem bette
ain schürlitz ane legen,
und si trait ain grüns gewand.

der mir min lieb verwiset hat,
von dem ich das nün hon,
der müs sin lieb verliesen
und nimer kains erkiesen
daz wunsch im aber ich.“

er nam si bi der hende,
bi ir schnewisen hand,
er fürt si über Rine
in ain klösterline:
„nun lerna töchterlin!“

ich wais nit was ich lernen
und ich gelernet hon,
ich find in minem bûche,
und gût gesellen wil ich sûchen,
den ich verloren hon.“

der das liet gemachet hat,
ain jäger ist ers genant:
er hat so lang gejaget,
bis daz er hat gefangen
das hübsche dirnelin.

er hat ein dier gefangen,
daz ist nach sinem sinn,
si trait ain roten munde,
si lachet zû aller stunde,
si mag wol edel sin.

Aus derselben Handschrift von S. Georgen, Blatt 311. Stark abweichend ist der Text in Görres Volks- und Mei-

sterliedern, S. 181, der aus der Pfälz. Handschr., Nr. 109, Bl. 104, entnommen, aber wie fast alle Lieder dieser Sammlung ungenau und willkürlich behandelt wurde.

3. Die letzte Fahrt.

Purengesang.

„Es taget in Oesterriche,
die sunn schint ueber al:
so waist min wunderschoen lieb,
wa es mich fueren sal."

war sol ich dich fueren,
gût ritter hoch gemayt?
ich lig an liebes arme,
und bins beschlossen in."

und list an liebes arme,
und bist beschlossen in,
es mocht dich wol geruewen,
daz iar ein ende hat."

daz iar daz hat ein ende,
die junkfrow tet einen gang
fuer iren (l. ires) vater buerge,
da si den wachter fand.

„wachter, trut geselle,
trit her, ein wort zu mir,
ich hon min lieb verloren,
daz leid daz klag ich dir."

„hast du din lieb verloren,
und klagest mir din not,
ich sach in naechte spate,
zerhowen uf den tot."

„wachter, du must liegen,
dar zu seist du nit war,
ich sach in naechte spate
vor minem betlin ston."

„sächt in nächte spate
vor dinem betlin ston,
so mueß ez got erbarmen,
daz ichs erlogen mús hon."

er nam si bi der hende,
bi ir snewisen hand,
er fürt si uf die sträße,
do si in zerhowen vand.

„mit ir snewisen hende
macht si im ein tiefes grab,
mit iren heissen trähen
si im den segen gab"

Aus derselben Handschrift, Bl. 311. Das Lied ist auch niederländisch vorhanden und beginnt: het daget uit den oosten, bei Le Jeune nederlandsche volkszangen, pag. 100. Hoffmann holländ. Volksl. S. 101, welcher keine teutsche Abfassung gekannt hat. Die Ueberschrift „Bauerngesang" zeigt an, daß im 15ten Jahrhundert das Lied noch im Munde des Volkes war, daher sind auch die Reime verdorben, doch blickt die ursprüngliche Abfassung noch durch. Es war nämlich in 10 zweizeiligen Strophen geschrieben oder in 5 vierzeiligen, was auf ein ziemlich hohes Alter schließen läßt.

M.

VIII. Weitere Beiträge zur Sage vom Reinhart Fuchs. (Schluß.)

4. Reinardus. Codex D. Verglichen mit meiner Ausgabe.

Die Handschrift D ist der Brüsseler Codex Nr. 787 a, eigentlich ein großes Bruchstück von 85 Blättern in Quart, auf Pergament, 14tes Jahrhundert, 27—28 Zeilen auf der Seite. Anfang und Ende sind abgerissen, auch ist er in der Mitte mangelhaft und verbunden, und gehörte früher den Jesuiten zu Antwerpen. Die Verstümmelung der Handschrift war vielleicht absichtlich, denn das Werk war der Geistlichkeit nicht angenehm. Einen Beweis davon gibt die Handschrift E, die ich unten anführe.

Fängt an mit Rein. vulp. I., 864.

v. 873 sapiat statt valeat — 882 feram — 889 tractas — 890 dissidium — 905 abstrahere — 910 meque — 912 supervacuam — 913 ad ipsum — 926 goth statt cos — 934 finita — 948 impendit — silecta — 950 Reinardi forma ista fuisse — 952 respiciensque — 960 dat — 965 lacrimis et moestis mota querelis — 971 Ysengrinus — 1010 imprimerent — 1012 reus — 1019 faceret — 1026 necant — 1033 bona für Bovo — 1039 dicat hai — ista — 1040 divinas — 1050 ac — 1051 promittit — 1053 tondens cana — 1059 capit —

1060 neuer Vers:

spina cavernoso ventre sonora gemit.
multiplica ventris mantica longa gemit.

Zwischen beiden Versen fehlt ein Hexameter, und mithin ein Distichon im jetzigen Texte. 1063 pluviosa — 1064 neuer Vers:

Digitized by Google

aut ubi quis vacuam tundit prope clucida tonnam, der Pentameter zu diesem neuen Distichon fehlt. — 1066 vastos 1069 adimentia für extundere — 1070 mille flagella foro 1071 von jüngerer Hand steht auf dem Rande: incipit sextum exemplum — 1073 Addrada, darüber von jüngerer Hand: nomen cujusdam vetulæ — 1074 cedere in truncum — 1085 cujus — 1087 nasci fehlt — 1089 infestas — 1097 habitis — 1100 et prob. — 1101 at — 1111 egerunt — 1130 tota — 1133 Anna — 1139 fidus — ut — 1141 Pharahildis — 1142 sancti sed — 1149 sibi virgo — 1158 nec — 1164 parum — 1165 mora für mos — 1167 noster — credo deum resolvit — 1168 miserere — 1169 bobus für vobas — 1193 en plaustrantia — 1196 relliquias — 1200 non 1202 concidit ille — 1205 sed de reticulo sibi quidquid inhæserat — 1209 bannis — 1215 nec aspera — 1221 probaretur — 1223 fugit — 1227 non — non — 1229 hier hat die Handschrift eine Abtheilung wie die Ausgabe, mit der Ueberschrift: quomodo reynardus invenit ysengrinum post piscaturam. — 1230 multifero — 1233 sua tantum pro clade — 1235 calle — 1239 dignus non esset — die Verse 1253 — 56 stehen vor 1249 der Ausgabe. 1250 non Roma — tulit — 1251 aut — 1252 fehlt. — Nach 1251 gibt die Handschrift ebenfalls das Distichon, mit der Lesart præfert, welches S. 61 in der Note angeführt ist. — 1265 nocent — 1270 pelleret — 1275 loqui statt refert — 1280 nihil — tamen — 1288 placet — 1290 avidæ prodigus esse gulæ — 1292 nullis molibus esse minor — 1296 in cujus cupido — 1299 in te dæmones actos — 1303 plumare — 1307 fuissent — 1310 novona — 1317 non potio — 1318 pinguibus oblata est promeruisse deum — Nach 1321 ein neuer Vers:

sed prudens medicus pingui non semper adesse

1321 ut — 1324 item — 1325 plus abbas fieri quam monachus hærens — 1326 delitui, factus sum sceleratus ob hoc — 1327 at tu tanta famem quereris post monstra malorum 1328 famis statt vetus — 1335 nunc tantum — Nach 1340 ein neuer Vers:

patrue gaudebis tantum pareto monenti.

Bei 1341 steht von neuerer Hand auf dem Rande: incipit septimum exemplum — 1347 parte oder perte statt opertæ — 1350 similes — 1351 quamvis — 1355 vero — 1360 commota — 1366 hic fratrum conciliato necem — Bei 1369 hat die Handschrift einen Absatz, aber ohne Ueberschrift. — 1371 Bernardus bisque secundi — 1372 contigerat Joseph cornibus octo potens — 1373 adesse für et infit — 1377 illatis — collidere — 1381 hii — vel sunt — 1383 inermen — 1386 nescio quæ oris — 1381 egens breve consulit ut valet omnia velle — 1394 venter — 1395 non mora conciliis permittitur hoste — 1396 paucis für dubie — 1399 exclamant benedicite monachus ex quo — 1400 non fuit hic quisquam, quarta bis alget hiems — 1401 pro minimo est audisse mihi benedicite vestrum — 1402 nobis — 1406 claustricola — 1408 putas — 1419 nomina sunt audita mihi sed — 1428 pars prius ex vestris est mihi danda cibis — 1429 quid domine escarum petis hic tibi? vivimus — 1430 dentes teneros — 1447 et fehlt 1452 datur für patet — 1455 ignosco penitus — 1459 ego rebar für credebar — 1469 aut für et — 1472 suis. viscera morsa canis — 1476 falcisecæ — 1478 qui — 1480 veni corniseca eyce oder oyce bonus — 1482 cornifera — apposuere bonos — 1483 his et — 1486 ad sacrum relligionis opus — 1493 forsan adhuc piscabor erit post nubila candor — 1494 utramque — 1495 novatur — 1498 si vos — aget — 1499 si mihi quod superat — 1500 quod dubito si non — 1502 reddere — 1505 iusso — iussa — 1508 admissum — 1512 saepe jubente cliens — 1513 est fehlt — 1522 non — tanti 1526 instat — 1529 non super — 1536 refert für furit — 1537 quid agendum cogito nostis — 1538 conciliis — 1546 iste — 1549 jussio — 1558 adesse — 1564 assiliendus — 1566 incute, tu — 1574 hauserit — 1576 tunc pius astantes sic eremita fovet — 1580 falso — 1587 hoc — 1589 deciderint — 1594 erit — 1597 nos autem cupidi — 1598 frangentes dabimur — 1600 sufficiat — 1604 jamque gravi — 1613 tanta — 1615 frater — 1620 timet — 1621 tuetur — 1625 perfoderat — 1628 corpus — 1630 illisis — 1632 monachi für obiter — 1633 forte — 1634 Corvarianus — 1635 veluti quam bellica — 1636 quassurus — lapis — 1638 Corvarianus — 1640 volvente — 1641 potuit cursus rapidos — 1644 bis volat octo — 1648 nimis Ysengrine — 1653 recuso — 1662 feret — 1664 Corvariane — 1665 siccine ponendus tibi Corvariane — 1666 anne aliter — quidem. — 1668 vides — 1672 fores — 1678 clamabat Corvarianus — 1679 cominus — 1680 a für an — 1682 posset — 1683 adhuc — 1684 conciliater — 1691 operaminor usque valete — 1692 vobis fehlt — 1694 prandiolo grates promeruistis in hoc — 1697 hac pro pietate rogamus — 1698 vobis — 1699 dicite quod vultis mihi — 1701 impegistis — 1703 ponatur — discurritis — 1713 concilium — 1717 scisso securus cortice — 1719 formidabatur — 1723 capite, corrigirt capiti — 1724 fere — 1726 habet 1729 frustra — 1737 si ut — 1742 dari — 1744 si luat — 1748 ille — 1750 dicimus — 1753 forti. —

Liber II. In der Handschrift ist Platz für die Rubrik gelassen, aber von jüngerer Hand ausgefüllt: incipit secundus liber, und auf dem Rande steht: incipit octavum exemplum. — V. 1 mitescere — 6 perire fehlt — 9 juvandos — 16 honor — 19 cum — 21 at miser Ysengrine tibi non candida — 31 Platz für die Rubrik, aber nicht ausgefüllt — 33 Ruphanus, fehlt erat — 48 Grimo — 51 teque — 58 Gutterro — 56 obsequium — 58 suis für dari — 71 decreverit — 79 actor — 80 quando quibus quantum quomodo cur quid ubi — 93 comperit et gaudet lupus Ysengrinus abesse 94 vulpem visenti regia tecta choro — 97 præco-

Digitized by Google

lerans — 109 Ysengrinus ei rex 113 quisnam fehlt — 114 creticus — 118 quarto te caluisse — 123 rebar minime — 128 quosque fehlt — 131 facies — 134 ecce — 137 Grimo — 141 sinas — 147 crede für certa — 148 implerem — 152 damno für letho — 155 opto — 159 scilicet hos — 162 quaeque rapit — 163 secreta — 167 majorum — 168 utrum — 169 sum monachus atque — 180 sit — 186 propositum — 187 et — 189 actor — 195 nefas — 198 et — spreta — orsa senis — 199 recesset — 204 tandem für stultum — 208 monachus — 214 hicque — 217 lacerasse — 220 fuit — 227 monachus ut dicunt — 233 stulte — 245 vidit ad aota 248 stultus — 249 amoto seniore caper vervexque coastant — 250 confestim capro — 254 verba — 257 nostrum — 262 jactans — valens — 274 et — 278 moras — 281 Guttero — Raynardus — 293 noscet — 301 non commoveor — 304 longaque neutra manet — 311 ist Platz für einen großen Anfangsbuchstaben. 314 iter fehlt — 327 totos quippe — pendens immerserat — 343 res für mens — 353 ira redit meritis cecidit — 361 ad hanc — 363 mora eloquium decorans interstite tandem — 364 responsi talem fertur imisse vicem — 377 propero. invidiam solvit mora parva cometae — 379 hic cernit — 380 co für ego, huc et abunde fui — 382 ungarice et latine germaniceque — 389 fame tumidos rex aspicit artus — 395 ergo — 399 ollas — 400 servantes — 401 anne tibi Joseph — 403 res aliter cecidit proceres quam debuit inquit — 404 ille — 405 quas cum transcenderet emptum — 406 Alpinas veluti sueverat nives, fehlt ein Wort — 407 jugera nostra super — 409 concidere — 411 sumsit — 412 vigor 420 deflagrascat — 425 raptor ait 433 et für sed — 436 ipse — 443 ira quatit regem. quid desit protinus edit — 444 dixit ego — cito — 445 me facilem domine inquit habes 448 si vis — 450 opus — 455 tu quod restat ego expedientia — 457 fricandis — 462 incipio — ecce fricare — 465 in densae irrumpere — 468 solent — 469 tutus — felix — 471 praevidet et revocat profugum Reynardus aitque 473 ibant — 492 conciliis — 493 sed nescio — 496 ille — 501 et reduces passus regrado minus irrigat uno — 503 senserat — 507, 8 stehen in der Handschrift — 509 fallimur anne foras properas introrsum — 511 ergo extrorsus abis vel — 522 spectat — 531 ille laborabit dando quæsisse recusans — 541 ergo alius — 552 quem fatuo patruo — 569 honesto — 573 hedum, d. i. hoedum für herum — 609 non — tenere — 611 computet — 618 perditione — 628 nunc tot — 636 sc referunt verum — 639 clamanti — 651 vides patrue — 652 abit — 654 debitis — 656 neges — 663 insuper addo — 673 sors — 689 oriundus — 691 ob — 692 almatrante — 693 istic — 695 nosses — 701 spectare — 705 nesciri — 711 sors — 713 harum — 714 dabis fehlt — 728 pro modico — 731 dic — 748 noles — 767 hinc — 786 pelleus — 794 spernit — 799 non nisi — 808 indice — 813 ungues — 819 quoquam fehlt — 821 canus esse — 824 fingeres — sene — 827 decipis — 845 madenti est — 847 quid cui credatur — 853 sin feceris — 855 festa — 859 tractes — serio — 865 sciat esse — 868 hoc — 883 feror — 895 hic — 900 non specularis — 914 servari — 927 nimium — 930 fore nec — 937 volebat — 952 quo 958 relictum — 963 excussis — minus — 969 agis — 978 decoriare — 985 hic für dic — 991 coepta fehlt — 997 exesa 1010 expertum — 1011 aures statt lumen — 1024 delicti — 1035 pauper erat visus — 1086 ornatu — 1087 stultum — 1094 si jus et imperium - 1107 vasale 1117, 18 satane - 1121 valeret — 1122 horreres — 1133 cirotica — 1138 nolles — 1181 rex igitur sumtis postquam sudaverat — 1188 capræ fuerit hospitiique modum — 1190 ætatis curve dissimulator ibi. —

Liber III. Die Rubrik ist von jüngerer Hand ausgefüllt: incipit tertius liber. Auf dem Rande steht: incipit nonum exemplum. V. 5 Reharidus — 7 Perfridus — 9 portatis moribus implet — 13 serioque — 16 sollicitante — 18 et lunæ et phoebi tempora quæque canit — 21 quosve — 22 caprea consortes Bertiliana loquar — 24 et cum propositum dimidiasset iter. s. v. 28. Darauf folgt v. 24 der Ausg. mit der Lesart noverat, so daß ein Hexameter im Codex fehlt. — 26 sumptibus — 29 fehlt — 30 occurrens — 36 visu — 43 fit nullus hyp. — 49 adepto — 50 pauper utroque perit — 49 wird nach 50 wiederholt — 61 cessat — 66 nota. — Nach v. 78 ist die Handschrift defekt und beginnt wieder mit v. 576, so daß eine ganze Lage von 9 Blättern fehlt.

576 judice sit solo te reus hirce luet — 577 crede mihi non — 579 domine Ysengrine rec. — 583 optio proposita est, elige mox quid agas — 583 crede mihi tardasse luea. nisi veneris. at nunc — 584 quos gemitus et quot — 585 auditos gemitus deridet — 587 cominus huc Joseph quam fundit — 588 plena manus si sic immodularer — 589 siccine cantatur tibi missa? quid improbe dicis — 591 quidem — 593 rem melius novi vos — 594 enim hic — 595 amissis 596 illa — 597 crede mihi Joseph — 598 nunc super his quæ sint efficienda — 600 — 603 fehlen. — 603 neuer Vers:

non moritore mihi. sed opus Berfride sequente est

606 posset — 607-10, 13-16 fehlen, für 611, 12 stehen folgende theils neue, theils veränderte Verse:

copia consurget fassuræ crimina turbæ
quos grave sit nobis absonuisse (l. absoluise) tribus.
quidquid de reliquis subito absolvatur ab istis
hic longum et crassum blaterat hircus amen.

617 non für nisi — 620 hospita verba — 621 en ego sic costas redigoque ligoque vagantes — 622 senecta — 623 costas. armis obnitar adactis — 624 neve tuo pulsu suc. — 625 arctabo socii fauces nimis. — 626 hæc — displicuisse — 630 domne — 634 servo — 636 pincernæ — cavent — 637 interius dormitur. agunt hæc otia segnes —

Digitized by Google

689 non minus ac nollet non plus quam vellet amicos – 642 super statt furens – 643 cuiquam – sed – 647 abstulit – moto – dolabro – 649 tantum – furorem – 651 ut lupus hospitii calices bene senserat – 652 humi für hebes – 654 pauca susurra – 659 non – 668 pensat – 669 prudentia – 673 prodere für dicere 675 verbum – 677, 78 fehlen. – 679 dic asine impr. – 681, 82 fehlen. – 689 iste für ille – 690 hic für et – 694 hac quam anser et hircus – 695 patrue namque mihi patruus – 696 fuerat. tu quoque – 701 et ipsa – 705 reduces Nach 706 folgende neue Verse:

curvus eras annis quasi falx. hac omine fausto
veneris. es lupulus de seniore lupo

711 – 14 fehlen – 715 redire – 716 promta – 717 carmine prodisti quod ad ostia nostra boasti – 718 sit tibi nunc – Nun folgt leerer Raum für eine Rubrik. – 719 nunc Reynarde tibi rotulam bene cernis euntem – 720 occurrunt meritis jure qu. – 722 haud – 734 Scita für Geta – 735 vetulissent vulnera motum – 742 Grippo – 743 hic tuus Ysengrine socer – 745 Larundus – 746 pilanta – 749 et vel pæne satur Nipis septemgula nunquam – 749 Spispissa – Uulfero Morgram – 750 Sualmo profunda tribox – 753 Uuarbuctus – 754 Grubba – 755 patruus hinc Grubbæ – 756 Oluam – 757 his quæ contulerat lupus – 759 prius committunt hostibus arma – 767 templi – 774 suscipit – 776 semel – 781 præripit 782 postera sed labens ungula fallit eum – 783 tunc saltus levior membrorum mole supinans – 784 extollens – 787 callida – 788 improbe Carcophas 795 non – his – 804 steterant versi – 806 de gelido – 808 praecelerasse – Nach 811 Raum für die Rubrik, und auf dem Rande: incipit decimum exemplum. – 815, 16 fehlen. – 825 necandos – 826 viros für domini – 827 focis asinum quoque robora terrent – 829 quæ – constrinxit – 834 acre für multa – minus – 836 nostra – 839 saturo – 845 furtivum capiamus iter si norit eundi – 846 concilium sollers obstruet hostis iter – 847 prosilit ultro – 850 ipse für esse – 851, 52 fehlen. – 853 multa timens fit – 854 scit sapiens – pendere quaeque – 855 timete – 857 feria est – illis – 858 needum – 862 trado – 867 non satis audisti quid – 868 dicta refers – 869 nostris fehlt – 871 at ludis quod nos simulas discedere velle – 876 ingrates – 878 Reynardus soc. – 879 pro rapto – 882 crastina praeda sumus – 883 nulla viam custodia terret – 884 fugam – 891 tandem pl. – 893 compater heus Sprotine mihi refer ut quid abisti – 895 sprevisti cuiquam lic. – 897 nunc ego tam – 898 ego für isto – 899 care comes quid me quaerebas – 901 recta refers sed te solum miramur – 904 cetera te sine se non probat isse manus – 905 quin sacra – 907 nunc dum cura dei nostrum monet – 909 haec Reynarde puto quod tecum tut – 910 fieri vernula posse tuus – 912 atque 913 si rogitas causam siquidem fid. – 917 Reynardus adhuc soc. – 919 quoque magis violenta fames hoc fidior exsto – 920 non mihi jungeris – 922 namque alios decrevit – 926 nostri venit uterque satis – 927, 28 fehlen. – 929 hac Sprotine tenus tibi compater esse – 930 nunc exfestuo – 933, 34 fehlen. – 937 ut minimum granum dum quam voco venerit absens – 938 quae fuerit praesens sumere nulla velit – 939 galle miser discedo – 940 – opto pudore mori – 947 en Sprotine tui – 949 de te fama – 957, 58 fehlen. – 959 claudens – 961 taliter irridens sup. – 962 vult indicat esse suum – 966 jurasti – 969 latitans obliquus verba notasset – 971 tantum – parentem – 972 ibimus in silvam – 977 te generis metui quam nesciet optem – 982 nobiliora – 983 hoc tantum quod – est et quod – 989 prospectat – 991 portat – relinquens – 992 quid sic – 993, 994 fehlen – 996 libera – 1001 saltem für olim – 1007 mihi – 1009 prosere – 1015 ergo – 1019 sic poteras stulti maledicta refellere vulgi – 1020 si quanti est. lendis portio sexta fores – Nach 1022 folgen die Verse 1045, 46, und dabei steht auf dem Rande: incipit undecimum exemplum – 1023 Reynardus spolium ponens suggesta patrabat – 1025 concussisque alis – locatur – 1026 hic sedeo grates optime vector habe – 1027 alias – tibi me 1031 debita sed quoniam tam solvere praesto fuisti – 1033 inde suum var. – 1035 – 38 fehlen, dafür stehen folgende neue Verse:

scit sibi sero memor Reynardus parta tuendi
quam male conveniat fastibus atque lucris

nun folgen 1053, 54 mit den Lesarten: torquet jactura rap. – quam casus stolidae credulitatis eum – darauf 1055, 56 mit den Lesarten: cui fraudis acumen et usus – dann 1057, 58 spe tamen attendens vacuâ reparabile damnum – hierauf 1059:

liber ut evadit sapiens ne – 1060
similes laqueos incidat –

Nun geht es mit 1039 fort: quid mirum si mora dares Sprotine sodali – 1043 rusticas plebes – 1047 bis 1052 fehlen – 1061, 62 fehlen – 1063 obliquos – 1064 scrutatum – 1065 interea veterem conspexit adesse – 1066 immenso – 1067, 68 fehlen – 1070 vos habeat quibus hoc accidit omne malum – 1071, 72 fehlen – 1074 concrepuisse dab. – 1087 ille quidem segnes – 1089 tantisque ten. – 1091 gallum fehlt – 1094 nostis – 1097 praescissem – certe – 1098 pullus – 1099 quidquid enim vestri non contingebat at unus – 1100 nobis – 1101 grates non gratis est lusus habete relusit – 1103 eya vel. – 1104 an relegatur – 1105 est emptum sapuisse semel bis pluris inempto – 1109 magistrat – 1113 nostri temporis extat – 1114 dedecus hoc damno secula malle solent – 1115 dedecus error ait non est modo ded. – 1120 convivae vivis auxilientur – 1122 est fehlt – 1123 haec est heredi centum ille talenta re. – 1139 atque – quaeque – 1143 postea cl. – 1144 hoc modo – probat – 1148 celitus – 1151 illud apostolica liceat quam noverit aut non – 1152 tutus symoniacâ – 1154 parens – 1155 praesul – 1157 e – 1160 queat – 1162 ab auditu – 1170 follifer – 1172 calvos – 1175 dum sic illo

Digitized by Google

furit dentes clementer – 1179 sessuro – 1180 continuoque redit – 1183 verum – esse hoc Reynarde potest. tamen – 1184 sumere rara – 1185 vera put. – 1187 clarus deprenditur 1193 quid me teste miser dub. – 1196 timuisse – 1207, 8 fehlen – 1209 gallus ego ut nosti laicus jam nes. – 1211-14 fehlen – 1220 hæsuros – notat – 1222 lecta est – 1223 audes hæc tu decreta – 1225 aut ne – 1226 creditur aut – 1228 quando sibi ipse jubet – 1230 par potes esse meus – 1231, 32 fehlen – 1234 esse sol. – 1235 hinc can. – 1236 quem in unum partem credo subisse parum – 1237 octo pl. – 1238 spectant pinia q. – 1239 quod – 1240 ille – 1241 cur non et nigros – 1242 quos ausim placidos dicere pone sequi – 1246 et quoddam contis pendet abore rubens – 1248 non illos faceret cura venire mali – 1257 demens Sprotine requiris 1264 Botolfus – 1265 nonam campana profectam – 1267 at- 1270 ipse – 1274 pacem juravit curia regis ibi – 1275, 76 fehlen. – Nach 1278 zwei neue Verse:

porro mei jam sexta dies a morte peremtis
instat. ob hoc potius clangere signa reor.

1281 ad densos frutices Sprotine recurram – 1285 quid Reynarde times pax – 1287 non mihi formidanda – tu t. – 1289, 90 fehlen – 1292 populo est – procul – 1293, 94 fehlen – 1295 et divulgandum – 1297, 98 fehlen – 1303 pax Raynarde patet pr. – 1304 concilio – 1305 tibia – 1306 negat accitu – 1310 transmisit – 1311, 12 fehlen – 1317, 18 fehlen · 1319 scilicet – veniunt fehlt – edicere sed cur – 1320 vobis – 1322 tanta – 1326 non q. – nimis – 1329 ergo miser re. – dum venerit – 1333, 34 fehlen – 1335 me non imperium non banni cautio traxit – 1336 placita que hic non est ad facienda – 1337, 38 fehlen – 1339 turpiter ergo ego te fugere hinc probo perfida vulpes – 1340 convenioque meo corpus – 1341, 42 fehlen an dieser Stelle. – 1343 compello – 1344 decute probra – Nach 1344 folgen 1341, 42 – 1345 fortassis Sprotine diem – 1349, 50 fehlen – 1355 agitate – 1366 destituere – Bei 1369 steht auf dem Rande von jüngerer Hand: incipit duodecimum exemplum – 1371 die Worte nach incursu fehlen – 1372 agniculos q. – 1380 mente volutat idem – 1381 alias – 1383 obvius ut signum quando tibi Ysengrine repente – 1384 incidat ob. – 1385 mos erat usque tuus – 1386 iratum – 1388 saltibus – lupo – 1391 quomodo prosultat quam granditer intonat euax – 1392 sed – substat – 1393 quaet mihi providus is. – 1394 scribar – 1395 lædat – 1397, 98 fehlen – 1401 non nominor immo profecto – 1406 accipe – ille 1410 invertit – ille – 1415, 16 fehlen – 1418 vere – 1420 quo cecidisse putem – 1422 jacta – 1423 jacta volare videns veluti p. – 1426 tibi – volasse – 1428 at – 1432 subito – 1433 quierit – 1435, 36 fehlen – 1443 scilicet in dentis om' libet obruta cryptam – 1445 deductis malis obliquam interprime linguam – 1446 funditus illambens scrupula quæque vide – 1447 qui periere canes Raynarde p. – 1453 et hiant – 1454 init fehlt – 1459 p. ne vereare vorant quantum expedit omnes – 1460 non modo falsa mones – 1462, 63 fehlen – 1466 vorasse – 1473 si frater Reynarde mihi sum cognitus ipsi – 1479, 80 fehlen – 1481 patrue nil r. – 1483, 84 fehlen – 1485 auspicium – 1486 non bene conspirant monachus atque tumor – 1492 aures – 1494 intrandi – 1498 probat – 1499 abbatas adegerat – 1502 minor für manus – 1506 dandoque – 1508 adimplentes – 1510 placet – 1523 satis esse – est fehlt – 1525 recludit – Nach 1537 hat die Handschrift wieder eine Lücke bis zum Vers 69 des vierten Buches, es fehlt also auch hier eine ganze Lage.

Liber IV, v. 69. – v. 73 quota – 75 laxare – 116 fisne – 117 sic für hoc – Bei 133 steht von jüngerer Hand auf dem Rande: incipit nonum decimum exemplum – 135 nunc 138 tempora – 141 iter – 171 melius nosti – 175 silet – 178 leotina – 180 coris – 197 tua est – 216 abba – sponte – 296 ipse – 323 in fine – 333 nolle für nullo – 338 et fehlt – 342 bis 346 fehlen an dieser Stelle – 347 ab esu – nach 348 stehen die Verse 342-346. – Bei 349 steht auf dem Rande: incipit vincesimum exemplum – 369 Baldewinus – cui – 377 ne veniam 386 incautus – 409 salutare – 415 concilio – 416 ipse – 427 opes – horno – 430 censu – 455 ybera – 460 hoc – 462 clamat – 480 fueris – 510 siste – 511 vires – 512 hoc finit – 513 qui nosti – Nach Vers 518 folgt eine Lage von 8 Blättern, deren Text in das dritte Buch gehört, von Vers 1538 bis 1993 und zum Theil die oben angezeigte Lücke des dritten Buches ausfüllt.

Liber III, v. 1538. – 1545 teste – 1547 addicit – 1550 in modica – 1561 intercolat – 1579 jurante – 1581 fratres – 1631 saporem – 1632 canon – 1642 pluries – 1650 temerare 1651 agis – 1673 pandula – 1685 idem fehlt, der Raum dafür ist leer – 1690 valens für satis – 1720 ceseolo – 1726 superant 1728 ostra fehlt – 1741 yprensi – 1745 et gr. – Nach 1748 steht auf dem Rande: incipit tertium decimum exemplum – 1751 Ysengrinus. ut ing. – 1752 undeno – 1780 visuros – 1790 habere – 1791 gemitusque – 1820 ut sp. – 1851 magna 1854 in tantum – 1859 bis 62 fehlen – 1865 si non – 1866 agam – 1867, 68 fehlen – 1871, 72 fehlen – 1877-80 fehlen, an ihrer Stelle stehen 1859-62. – Bei 1833 steht auf dem Rande: incipit quartum decimum exemplum – 1888 flatibus – 1889 flatis – 1902 cum naso – 1905 mole molens – 1915 obire – 1918 mole – 1943 aut – 1968 – perdat – 1979 hoc – Von Bl. 73ᵃ der Handschrift geht der Text des vierten Buches mit Vers 519 fort.

Liber IV, v. 519. – v. 520 jurasse – 522 moveris – 530 ni – Nach 550 ist Raum für die Rubrik, auf dem Rande steht: incipit vincesimum primum exemplum – 559 Reimgrimi – 576 multa – 583 mundum – 612 omniaque – 615 non – 616 suavis – 633 fingam – 656 deficis in – 657 clarior oda 667 tonorum – 686 sonos con. – 688 rursus – 707 forsan perstrinxeris – 729 senes – 750 ore – 773 tuto für tuo – 778 lædere fehlt – 779 incipient – 797 deliberabere – 816 non

Digitized by Google

opis – 824 Betta oder auch Becca – 830 manebit – 841 pacem fehlt – 842 indubium – 848 rebelles, dieß ist ausgestrichen und dafür bisilles hingeschrieben – 845 Mahamat – 846 conciliante – 886 arat – 888 subsideant – 891 tunc – 893 cellam – 932 nonna – 935 sceleris – 957 hic – 981 iste – 983 glutierant – Bei V. 993 steht von jüngerer Hand auf dem Rande: hic incipit vicesimum secundum capitulum – 993 geras – 997 exequialis – 1026 qui – 1028 procul fehlt – 1035 clamans – 1047 hoc – 1066 nil fallor – 1100 quærere f. – 1108 nosse – 1118 quid – quid – 1131 stola – 1133 tulit fehlt – 1134 et tibi sub – 1142 juvant – 1143 post fehlt – 1149 qui – 1155 dæmones – 1166 visa – 1171 tempora 1173 transeunt – 1177 jacentis – 1186 censor – 1191 vel usque – 1202 aereum – 1215 celeris – 1217 Jerosolimam ethneus – 1230 hæc – 1235 hic – 1240 et fehlt – 1242 dirimi für dirum – Mit 1244 schließt die Handschrift. Das letzte Blatt ist weggeschnitten.

Lesarten des Scholiasten aus dem 14. Jahrhundert. *Lib. II*, 838 procerum, *Schol.* vel proceres – 848 nec, *Schol.* vel nunc – 859 sentio, die Handschrift hat serio, der Schol. schreibt dazu vel sentio – 868 huc quinto, *Schol.* vel huc nono – *Lib. III*, 9 bemerkt der Schol. zur schlechten Lesart der Handschrift vel portandis moribus aptus – 30 die Handschrift hat occurens, *Schol.* vel occurit. –

Scholien. *Lib. III*, 13. serioque, *schol.* seria sunt otia ludi. – 27 compita, *schol.* sunt plures viæ. – frutectis, *schol.* sunt arbores spinosæ. – 35 pausantia, *schol.* pausa i. e. requies. – 63 carectis, *schol.* locus ubi crescit carex. – 76 bulgis, *sch.* bulga, saccus tortus – 592 catecheta, *sch.* doctor vel rector. – 632 peram, *sch.* teutonice palster. – 647 dolabra, *sch.* securis, teutonice aex. – Nach 706 in dem neuen Vers: falx, *sch.* sicut zecle. – 727 callem, *sch.* viam. – 730 item, *sch.* adhuc. – 744 avum, *sch.* teutonice scoenhere. – 770 cumulum, *sch.* ad fassum. – 1430 hiasse, *sch.* teutonice gapen. – 1475 annuat, *sch.* teutonice moete ionnen. – 1766 lar, *sch.* domus. – 1813 grassans, *schol.* vexans. –

Bei Sprüchen steht gewöhnlich auf dem Rande Nota, bei Antworten manchmal Rs. (responsio), bei fortgehender Erzälung ein q oder auct., act (actor, d. h. der Dichter).

5. Reinardus. Handschrift E.

Dieser Codex befindet sich in der Bibliothek zu Douai, wohin er aus der Abtei Anchin (Aquiscinctum) gekommen. Er hat die Nummer 470, ist in Oktav, aus dem 13. Jahrhundert und auf Pergament. Die Handschrift enthält gegen die Mitte nur 3 Blätter aus dem Reinardus, welche mit der Ueberschrift Alii versus anfangen, (weil ein anderes lateinisches Gedicht vorhergeht) und nur einige ausgewälte Sprüche des Reinardus geben. Die Fabel selbst ist weggelassen. Man ersieht daraus, daß sich in der Abtei Anchin eine Handschrift des Reinardus befand, woraus man die Sentenzen, gleichsam den Honig, auswälte, die Erzälung aber, das Gift, zurück ließ. Da jedoch dieser Abschreiber alle Denksprüche in Distichen geben wollte, so verband er manchmal zwei Verse, die im Reinardus weit aus einander stehen, und nahm bei dieser willkührlichen Vereinigung keine Rücksicht auf den Zusammenhang des Werkes. Manche Denksprüche sind von ihm ungeschickt ausgewält, weil sie einen zu nahen Bezug auf die Erzälung haben, viele sind ausgelassen und in der Reihenfolge verstellt, daher man von diesen Auszügen nicht auf die Beschaffenheit seines Originals schließen kann. So hat er z. B. aus dem Eingang des zweiten Buches keine Sentenz aufgenommen, ich möchte aber darauf hin nicht behaupten, daß jener Eingang in seiner Handschrift gefehlt habe. Ich gebe die abweichenden Lesarten des Auszugs, so wie die Zal aller seiner Verse an mit Bezug auf die Stellen, wo man sie im Reinardus findet.

Der Auszug fängt an mit I, 17, 18, dann folgen I, 41, 42 et für qui. – I, 155, 56. 179, 80. 197, 98. 203, 4. 219, 20. hiernach ist ein Blatt ausgeschnitten, dann geht es fort mit I, 497, 98. 501, 2. 525, 26. 541, 42. 567, 68 utrumque fugit. 637, der Pentameter zu diesem Verse lautet abweichend also: et quidquid modo sum, monachus ante fui. 639, 40. 643, 44. 687, 88. 689 capessat, 690. 727, 28. 801 fides contra pers. 802. 817, 18, 19, 20, casus für lapsus 21, 22, 23, 24. 837 mit diesem Verse ist der Pentameter 920 verbunden, der nicht dazu paßt. 345, 46. 871 und dazu II, 428. I, 981, 82; diese Stelle ist kein Denkspruch. 1093, 94. 1329, 30. 1315, 16, 17, 18. 1293, 1328. 1511, 12. 1547, 1504. 1713, 14.

Liber II. 79. 80. 87. 88. 178, der Hexameter dazu lautet also: sæpe brevi impensâ lucratur maxima prudens. 191. 248. 295. 300. 297, 98. 341, 42 quæ vel heri. 343 veragine, 44, 45, 46 tempore für vespere. 419, 20. 469, 70 contra für etiam. 569, honesto 70, 71, 72. 913. 1112. 945, 46. 165, 66. 991 legit für lædit, 92. 1043, 44, 45 contendor für commendor, 46. 1149, 50. 1157, 58.

Liber III. 43. 44. 45–51. 52 si recto, 53, 54 utraque. 55–60. 19. 20. 111. 112. 167. 122. 123, 24. 155, 156. 173 eisdem, 74. 235, 36, 37, 38. 261 quid, 62. 359, 58. 369, 70. 889, 90. 425, 26. 439, 38. 441. 340. 459. 660. 549–54. 669–72. 859, 708. 841, 42. 853, 54. 1045, 46, 47, aliquid 48. damit schließt der Auszug, es scheint jedoch eine ganze Lage in der Handschrift zu fehlen.

6. Spuren anderer Handschriften.

In einer Handschrift zu Douai, die ebenfalls von dem nahen Anchin herkommt, Nr. 292, stehen auf der letzten Seite aus dem 12–13 Jahrhundert folgende Verse:

Digitized by Google

O famosa viri famâque industria major,
percurso similes vix habet orbe duos.

Diese Verse sind aus dem Rein. III, 1515, 16, und beweisen wiederholt das ehemalige Vorhandenseyn einer Handschrift des Gedichtes zu Anchin.

In einer andern Handschrift zu Straßburg aus der Johann. Bibl. C. 105, worin der Asinarius steht, kommen folgende Verse vor:

tres male sustentant quadrata quadrangula postes,
nec tribus incedit firma quadriga rotis.

Auch diese Verse sind aus dem Rein. III, 2341, 42 und der Schreiber muß ebenfalls eine Handschrift dieses Werkes gekannt haben.

Es sind also bis jetzt fünf noch vorhandene und Spuren von drei verlornen Handschriften des Reinardus aufgefunden.

7. Zur Worterklärung des Reinardus.

Daß ich Beluacus (lib. IV, 290) richtig durch Beauvais erklärt habe, zeigt sich aus alten Urkunden. In dem Chartularium Folcwini zu Boulogne-sur-mer aus dem 13. Jahrhundert kommen Urkunden von 868 vor, worin die Beluacensis moneta erwähnt, andere, worin der pagus Beluacensis angeführt ist, und diese Form Beluacensis findet sich noch bis zum 11. und 12. Jahrhundert, z. B. in der Fortsetzung des Sigbert von Gemblour zum Jahr 1118. Concilium Beluaci celebratur. Richtiger wird Belvacum geschrieben.

Dagegen zeigen die Urkunden, daß die Namen Sithiu und Blandinium im 11. Jahrhundert aufhören und dafür S. Bertin und S. Peter gesetzt werden. Jene Namen sind daher Spuren einer älteren Abfassung des Gedichtes.

Das schwierige Wort bisiltes IV, 843 ist vielleicht ein Volksnamen. In einem angelsächsischen Glossar zu Epinal aus dem 9. Jahrhundert steht: Bisaltim, genus barbara. Ferner bisulcum, utrumque salactum. Sodann kennt Fredegar. chron. c. 48 Wenden, die er Befulti und Bifulti nennt, und durch bis und fulti erklärt, weil sie zweimal kämpften. Malte-Brun aber verbessert Bisulci und leitet sie von der Weichsel, Bisula, wie sie bei Ptolemäus heiße. An das alte Volk der Bisalten in Macedonien ist wol schwerlich bei der Stelle des Reinardus zu denken, ob aber an die Wenden der Weichsel, weiß ich eben so wenig. Würden die Handschriften bisulci aufweisen, so wäre ich für die ganz einfache Erklärung: Thiere mit gespaltenen Klauen.*)

M.

*) Zur Altersbestimmung des Reinardus bemerke ich folgendes Zeugniß: Belinus clericus zu Nevers, anno XXII Henrici I regis Francorum (d. i. 1053) bei Martene vett. Scriptt. coll. I, 434.

IX. Aus Maerlant's Alexander.

Ich habe zwei größere Bruchstücke dieses Gedichtes gefunden, die ich hier bekannt mache, weil das Werk nicht gedruckt ist. Das erste besteht aus zwei Pergamentblättern in kl. Folio, die ich von einem Buchdeckel ablöste. Es sind die Mittelblätter einer Lage, haben drei Spalten auf der Seite, und auf jeder (wie das zweite Fragment beweist) standen 52 Zeilen. Das erste Blatt ist aber oben abgeschnitten, wodurch auf jeder Spalte 7 Verse weggefallen sind, das zweite ist ebenso unten beschädigt, wodurch jeder Columne drei Verse abgehen. Die Schrift gehört in den Uebergang des 13. zum 14. Jahrhundert, die Buchstaben der Abschnitte sind abwechselnd roth und blau, die Ueberschriften roth. Das Bruchstück enthält das Ende des vierten und den Anfang des fünften Buches. Auch ohne ausdrückliche Anzeige würde man in folgendem Stücke die Maerlandische Behandlungsart erkennen, und daß er einen Alexander geschrieben, darüber läßt folgende Stelle in seiner Rymbybel (Brüss. Handschrift Nr. 290, Fol. 150, a) keinen Zweifel:

Die weten wille al hoe-t verginc
Allexandre, diere wert (l. werelt) coninc,
hi vint d-istorie ût-en latine
gedicht claer *met mijnre pine*,
hoe hi Darius den coninc verwan,
daer na Poruse den stouten man.
al daer hi vor Tieren lach,
quam Saraballe op eenen dach
ende met hem vijf dûsend man.
soe dat hi sijn hulde gewan.

Am Ende dieser Episode verweist er noch einmal auf sein Gedicht:

die meer van desen willen horen,
soec-t daer die boec wijst te voren.

Im Abdruck sind die Namen groß geschrieben, die Vokale, welche für Zweilaute stehen, mit Accenten, und die Inclination mit dem Bindestrich bezeichnet, im Uebrigen die Schreibung beibehalten, was ich besonders deßhalb bemerke, weil die Handschrift kein gh aufweist. Das Cursivgedruckte sind meine Ergänzungen. Die Abkürzungen habe ich nach den Sprachregeln aufgelöst, wenn man daher z. B. mer oder mar statt maer findet, so steht es also in der Handschrift ohne Abkürzung, an allen Stellen aber, wo es abgekürzt war, habe ich es in maer aufgelöst. Dieß wurde auch bei ähnlichen Wörtern wie daer, waer u. A. beobachtet. Die Handschrift hat die Eigenheit, daß sie e nach dem langen o manchmal wegläßt, sogar in Sylben, wo wirklich oe stehen soll (Vers 85. 355), was jedoch Schreibfehler ist. In jenen Fällen habe ich das o mit dem Gravis, in diesen mit dem Circumflex bezeichnet. Ueber die Inclination ausführlicher zu reden,

Digitized by Google

wird es wol noch Gelegenheit geben; über die Nützlichkeit ihrer Bezeichnung habe ich jedoch keinen Zweifel. So kann z. B. das Wort sine dreierlei heißen: suam, ipsi eum und ipsi non; ich schreibe das Pronomen sine, in beiden andern Fällen si-ne, weil die Handschrift es so hat, denn streng genommen kann si-ne nur für ipsi eum, und si en-hadden für ipsi non habebant stehen. Die Handschriften verwechseln aber gewönlich diese beiden Inclinationen und schreiben sie auf die nämliche Weise.

dat dire gelike waerd nie verheven. *fol. 1 a.*

*(Van Ale)*xandres doet. liiij.

Met-tien hem Alexander dede
dragen in êne hoge stede,
do-ne mochten alle die sine
sien liggen in sîere pine, 5
daer hi-se alle liet comen te heme,
ende hiet, dat men-t nieman beneme,
ende liet hem cussen sîne hant.
daer quam menech stoute wîgant
met hêten tranen, met naten ôgen, 10
die iammers vele moesten dogen.
op dat ûterste hi bat,
dat men dragen soude na dat
met specien gebalsemet wel
sînen lichame ende niewer el 15
dan in Lybia monster scone,
daer Amon staet met-ter crone.
die vriende hebben gevraget,
. . . hie wille dat crone draget
na hem in sijn conincrike? 20
. . . het hem staet dus commerlîke,
hi sprac: „ten besten," ende na dien
*en*noemd-i desen on dien,
ne weder Hercules no sîjn kint
no sînen broeder een twint, 25
no dat kint, dat Raxanes droech,
die doe ginc oec swaer gnoech.
want het dochte hem sijn onnere,
dat sulc een prince ende sulc here
*bidd*en soude ênegen here, 30
. . . e ware werdech alre ere.
. . . goet hadd-ic te laten onmare
. . *d*an die-s onwerdech ware.
ten sesten dage ontviel hem di tale,
doe nam hi mids in die zale 35
sijn vingerlijn ende gaef-t Perdiken.
daer waren vele van den rike,
die wanen wilde openbare,
dat hi na hem coninc ware,
want Alexander wilde dat. 40
scolastica sprect t-êre stat
dat hem gaf die suster sijn
*Perd*iken dat starke venijn
om dat doe hi verloes sprake
* * fehlen 7 Verse.
ende gaf elken daer een deel *fol. 1 b.* 45
van conincrîke geheel.
dit was niet, dit moeste keren,
want .iiij. allêne blêv-er heren.

Den pris van sîre ver . . . . lv.

In hoymaent, die iulius heet,
starf Alexander, als men weet, 50
in sijn xxxiij ste iaer.
boven allen minsce moede, dat-s waer
so was hi van herten meest,
daer men af heft verheest:
boven allen menscen mogenthêde 55
so hilt hi die upperste stede,
die sîne ridders met sîner troeste
in goter vresen so verloeste,
al hadd-i al puer naect gwesen,
hem dôchte, si ware genesen, 60
wiltijt so si-ne ane sagen.
noit so gesciede in gênen dagen,
dat hi nie en-bestont man,
dien hi selve niet en-verwan;
noit en-bestont hi veste no stat, 65
hi-ne maket-se emmer mat;
noit volc en-quam hem te gemoete,
hi-ne waerp al onder voete,
verwonnen waerd hi doch in-t inde
niet met wîge no met geninde, 70
mer verradenlike van den sînen,
die-ne dus daden venînen.
men leset, dat hi hadde ênen steen,
dat hem venijn altoes negeen,
wie so-ne droech, mocht scaden: 75
mar al-se hi dus was verraden,
waerd hi hem des nachs bestolen,
om dat-tie mort blêve verholen,
ende als t-venijn was in die adren
ende der naturen was geen vergaderen, 80
was hi hem weder ane gedaen,

37 l. wilden.

46 l. van-t. — 60 l. waren. — 68 l. waerp-et.

Digitized by Google

dus es hem d-auenture vergaen.
al-se te Babilonien was mare
sine doet al openbare,
in die blôme van siere iôget 85
ende in-t beste van siere doeget,
waerd drôve ende stille die stat,
sî-ne wilden niet gelôven dat.
* * fehlen 7 Verse.
dat hî . . . . . . was doet, *fol. 1 c.*
so bewênet sî-ne algader 90
gelijc of hî ware haer vader :
doe Daris moeder wiste dat,
daer na nemmermee so-ne at.
maer sine geborne griex mage
die-ne makeden gêne clage, 95
maer sî waren in selker gebare,
al-se of haer vîant doet ware.
Daris dochter, oec sijn wijf,
die nam hare amien t-lijf,
om dat so hare seide an, 100
na sîne doet te nemen man.

Alexanders sepulture. lvj.

Rouwe groet ende hant geslach
menech wênen ende geclach
daer cronians af spreken scone,
macte men in Babilone; 105
ende dat es gevênsede sake,
want ic segge in ware sprake,
die doede en-hevet gênen vrient:
want al dat men ter werelt dient,
dat-s algader omme t-gewin, 110
ende an den doeden en es no meer no min.
die na Alexandre blêven,
sagen, hoe dat-sî bedrèven
hare dinc so gemeenlike,
ware bî dat sî blèven rike; 115
doch so street men daer êne ure
ûp des conincs sepulture :
die Grieken wilde-ne te hant
over voeren in hare lant,
so dat sî over een des dragen , 120
so dat sî Jupitere dies vragen.
die hiet, dat men soude dien vrien
graven tote Alexandrien
in Egipten in sine stede,
die hî selve maken dede, 125
al-se dus wilde Jupiter,
daer maecte Tholomeus Sother
een graf scone ende diere sere,

al-se betaemde selken here.
nu hort van Alexanders seden. 130
men vant van mere wijshêden
noit coninc in sinen tiden.
* * fehlen 7 Verse.
maer . . . . . hi sot *fol. 1 d.*
ende waende ende wilde sijn god.
emmer hadd-î vrò ende spade 135
viere man te sinen rade,
als-t hem Aristotiles hiet,
ende als hem swaers ûp lach iet,
so nam hî elken dan allêne
ende seid-em sine dinc al rêne 140
ende hevet sinen raet gehòrt.
daer onthèlt sî elx mans wòrt
ende danne nam hî ten lesten
den gansten raet ent-ten besten,
so hî-et naest conde gesien, 145
ende auenturde danne dien.
nu ees-t al niet, nu es hî doet,
die starc was ende so groet.
hòrt van hem noch een bîspèl,
wat hem mede oec gevèl. 150

van Alexandere en-ten bracmannen. lvij.

Doe Alexander wilde bevinden
die wonderlike zee van Inden
sett-î daer toe sine hant
te winne der bracmanne lant.
hî send-en dusdanen brief : 155
„wie hebben verhòrt ende het-s ons lief,
onverwonnen coninc here,
dijn orloge ende dijn ere
ende dijn geluc ende dijn genoech :
mare wat sal hem wesen genoech, 160
dien ertrike dinct te clêne ?
wî-ne hebben rijcheit ne-gêne,
waer ombe dat-tu iet wouts,
twie du ûp ons vecten souts;
onse goet es al gemêne, 165
onse rijcheit es spise allêne,
over diere clêder fine
so genoeget ons êne slavine,
onse wijf en-sijn niet geplanket,
om ons te genoegen te bet, 170
want winpel clêder ende gròne

155 Dieser Brief ist die Antwort der Braminen, die Handschrift hat den Brief Alexanders ausgelassen. — 156 l. wî. — 172 l. laster.

dat-s last ende gêne scòne,
want scoenhêde es el niet
el dan ons nature liet.
ander huus wî noit ne sòchten 175
dan holen in hagedochten."
* * fehlen 7 Verse.
Alexander di was vroet, *fol. 1 e.*
als hî vernam hare vite,
liet hî-se van orlogen quite.
doe screef Alexander aldus 180
te haren coninc Didimus.

hoc Alexander den bracmannen screef. lviij.

„Menechwerven hebben wî gehòrt
van uwen seden vele wòrt,
dat u leven niet es mede
na die gemêne minscelijchêde, 185
en-tie niemare van desen
donct mî ongelòvelijc wesen:
hier ombe senden wî dese brive
ende bidden dî dore dîne lieve,
of-t waer sî, dat-tu-s ons maects vroet 190
ende of-tu-t ombe leren doet,
dat al-se wî seker sijn van dien,
of ons also mach gescien,
dat wî-re ons ane mogen keren.
want êne vrîe dinc es dat leren, 195
ende wijsheit enstaet groet no clêne,
als men-se bringet in-t gemêne;
gelijc als-t niet enstaet te brande,
als men kersen menegerhande
daer ane onsteket, daer men siet, 200
dat enstaet ten iersten viere niet:
dus ees-t bî der wijsheit dan
als-er menech leert an."
Dedimus antworte ten dingen:
„ons boten, die tote die gingen, 205
verstaeds-tu al-se die onmare
hadde von selker niemare:
nu sal-tu van mî verstaen
al die waerheit sonder waen.
bracmanne leiden een simpel leven, 210
onreinecheit es dane verdrèven,
sî-ne soeken dingen niet
el dan die nature gebiet.
simpel es onse lijfnere,
wî-ne sijn van gêre gròten tere, 215
no van leckeren morsèlen,
onder ons eten wî ende dêlen

also als d-erde gevet t-alre stont
ongedolven ende ongewont,
wî-ne eten gêne dinc die levet, 220
ende hier bî ees-t dat nieman hevet"
* * fehlen 7 Verse.
met ons so ne es gêne w... *fol. 1 f.*
want-er niemen nie so ae...
arebeit daer was doen af...
es met ons al ongenoe... 225
want gierecheit es sere...
so wien so-se in-t herte ge...
bringet-se in aremoeden en*de*...
waut hare beiach en-*mach*...
so so meer le hope tre... 230
so so meer ùp have me...
allîne dat wî niet enbe*ren*
dat es onse sonder deren
wî slapen sonder sorge...
wîe-ne eescen groet no *clêne* 235
dienst van niemene w...
onder dat onse vleesch sî
onser redene onderdaen,
het dinct ons felheit sc...
onder te dwingene onse g... 240
die ons die moeder dien...
broeder, maech ende onse *gelîke*
ende die de vader van heme*lrîke*
te sîere erven geròpen *hevet*,
daer men ewelîke in le*vet*. 245

Van Didimus antworde. lix.

In onsen holen leben wî...
want daer noit storm sci...
wî-ne plegen gêre clêdere...
wie sijn bedect met pa...
ende met rênen scamen... 250
vrouwen niet om...
willen wî huwen min*nen*
mer allêne om kinder *winnen*
ons en-sterft nieman o*n*...
ende met ons es algader.. 255
met-ten doeden gêne...
het es al eens minste...
dat-s u doen ende uwe st..
hier ane leerd-î uwe...
gî-ne laet der erden... 260
niet gebrùken von den...
gî-ne ontlegget in sel*ve*..
dat vleesch dat haer we...

Digitized by Google

êne plage in onsen leven
want wî-ne ontreinen . . . 265
* * fehlen 7 Verse.
die lucht der plagen omme gescien, *fol. 2 a.*
die wederen en-tie winde plien
na dat saysoen van den iare
genoechlike te houdene t-hare.
met ons en-es medecîne gêne 270
die dewike spîse en-tie rêne,
want vasten doet evel genesen
*en*de het doet oec gesont wesen.
t-onsen tornoyen spel van dieren
ne-plegen wî in gêre manieren, 275
noch wî-ne varen niewer el,
om te siene alsulc spel.
die werelt en-tie hemel mede
*g*even ons te siene ander scoenhêde,
dat-s die hemel scone ende claer, 280
met sterren verchiert hier ende daer,
*d*ie zee van purperîne gedane,
*d*íe vissce met springene ende met slane
spelende in-t water har-en-tare;
ende so merken wî van hare 285
hoe d-erde har-en-tare
om helst, of hare zuster ware.
ons genoeget te siene ane
die mersche van groenre gedane,
daer scone blômen staen onder voete, 290
die so wel rieken ende so soete,
die voet bêde oegen ende sin,
ende hier es vele genoechten in.
ons genoegen die foreeste,
die grôte blîscap ende feeste, 295
die vogele met haren sange
*c*omen in lude ende lange;
daer sijn der naturen scoenhêde,
*v*ul weelden ende vul rijchêden.
wî-ne varen bî lande no in die zee 300
om gêne côpinge nemmermee,
*wa*nt wî rijcheit van vremde lande
. . doet ons nemmermee die scande,
. . . . atie verwint onse sin.
. . . .s altoes nie meer no min 305
die willen wî van den erdscen goede
. . . an wî in blîder aremoede.

Noch Didimus antworde. IX.

Wi-ne leren niet scone spreken,
want daer a . . . liggen treken.

*wa*nt so gêne . . . cleet men so scone, 310
dat men bî comt menechwerf ter hone.
. . . sinen des mesdadegen onscult
ende men den also verdult,
dat-tic onnosele moet vallen.
* * fehlen 3 Verse
die de conciencie besmit *fol. 2 b.* 315
met ons so-ne es altoes niet dit.
wî hebben êne simple tale,
die altoes waer seget ende wale;
wî-ne willen ons niet ter scolen keren,
die niet sekers wîsen no leren. 320
maer d-êne partie weten doet,
dat d-ere es d-upperste goet,
d-andre die seget daer bî,
dat genoechte van vleesce sî.
wie-ne offeren gode gêne beesten, 325
wî-ne verchieren van gêre feesten
no weder monster no outare;
an u scijnt of god arm ware
ende hî uwer gifte hadde noet.
dit-s mesdaet ende sonde groet. 330
god wille geheerd sijn, want hij-s goet,
met reinen dienste, sonder bloet,
met-ten worden in der bede
doet hî den minsce genadechêde,
want god die es selve wort, 335
ende dat brochte die werelt vort
ende dat berecht ende behoet
alle dingen ende voet.
dat minnen wî, want het-s ou gegeven
hevet den geest ende dat leven; 340
want god es selve geest ende sin.
ende hier ombe meer no min
so-ne vint men gods gemoede
met-tesen ûtersten ertscen goede,
maer allêne in reinen leven 345
ende hem lof ende danc geven.
hier ombe segen wî t-alre tijt,
dat gî onsalech volc sijt,
want gî-ne verstaet meer no min
dan van den hemele es begin, 350
ende gî met goede gemêne
maechscap hebt, die niet es clêne,
maer met doperlîken saken
laet u weldecheit mesmaken,
want gî in des vleesch genochte 355

324 für dat-t, d. i. dat het. — 325 l. wi-ne. — 339 l. want het ons geg. oder want'.

Digitized by Google

set al uwe genoechte,
dat van der erden es geboren,
ende dit hebben wî vor al vercoren;
ende doet so vele dor sine wêrde,
dat gî omtrent lucht, water ende erde 360
ende dat nochtanne swaeres mesdaen
ghî sijt van gode al af gegaen,
ende eerd alle beed die dode,
alse of waren rechte gode.
* * fehlen 2 V. und die Ueberschrift des Kap. 61.
Alexander die antwort: *fol. 2 c.* 365
„ees-t, also seggen uwe wort,
so sîd-î bracmanne alle gemêne
ende van der werelt en es gêne,
die sonder sonde, als gî hebt gescreven,
hier in dese werelt leven: 370
want g-nie nimt ter gêre ure,
ter weelden die nature
hevet gegeven in-t gemêne,
dus so seide gode allêne,
of gî-ne acht up gode niet, 375
want gî wederseget, dat u gebiet,
dit-s bet dompheit, na mijn lien,
dan leven philosophien."
Diedimus sprac ûp dese dinge:
„wî-ne sijn gêne inborlinge 380
van deser werelt maer gaste,
want hier-en blîven wî niet vaste.
maer wî sullen hier dore lîden
al-se die wille t-huus waert rîden,
so lîcht ende so ontladen t-waren, 385
dat ons gêne sonden ende verswaren,
noch met gulsechêden verladen
no met andren ondaden.
vore endiet geen mantel gemaect,
mer met conciencien naect 390
met anscînen, di hem niet ne-scamen,
seld-î alle lôpen te samen
ende onsen wech met haesten lîden.
wî-ne willen in gênen tîden
gode sijn in gêre wijs 395
noch gode doen selken mesprijs;
mer gods hoveschêde
nutt-î t-uwer onsalechêde.
wî-ne sullen oec niet verteren,
dat wî sien ende begeren: 400
want het ne-ware sin no sede
no vulmaecte erechtechêde,
want got hevet in ertrîke
gemaect menege scone gelîke,
om dat-tie werelt els niet ne dôchte 405
no sonder hem gestaen ne mochte.
die nutscap van deser baten
hevet hî den minsce wille gelaten,
dien hî vrî hevet gemaect.
wie so danne ane t-beste geraect 410
ende d-arechste laet henen varen,
die-ne es geen god tuwaren,
maer daer bî wint hî ende verdient,
dat hî daer bî word gods vrient."
* * fehlen 3 Verse.
„ende bet carker dan lant sî, *fol. 2 d.* 415
om dat gî niemen en versoect
ende dat niemen uwes roect,
dat es cranke salechêde.
gî-ne sait noit plantbôme mede
no en-temmert hûse no zale, 420
dit es al keytîve tale,
ende daer-s, dat mî geen wonder hevet.
want gî beesten leven levet:
mer in weelden reine leven
dat-s dinc met eren verheven. 425
dat gî niet mesdoet met wîven,
wie sal dat vore ere scrîven?
uwe wijf sijn so onbequame,
die-se begerde, hî had-s blame.
mer wie die-t altemale gebrûken 430
dat erde draget of wast an strûken,
ende met vrîen willen onthouden
van ondaden, van onscouden,
recht ees-t, dat-ter ons af come
vordeel, ere ende rechte vrome." 435
dus ent dat gedinge danne
tusscen Alexandre ent-en bracmanne.
ende het-s waer, hî seide wel,
die also dade ende niet el,
al-se hî hier in-t ende seide, 440
ende hoe dat hî die tale verleide.
Didimus was in-t beste
beide in-t inde ende in-t leste.
hier scijnt sijn gelôve mede
luden met-ten kerstijnhêde, 445
daer van den worten sprect t-gedichte
daer god bî der werelt stichte.

---

372 l. dat ter. — 374 l. sid-i, nach Vers 395. — 376 l. datt-i u. — 386 l. en versw. — 392 l. sel-wi. — 402 l. gerecht.

408 l. minsce-willen. — 412 l. tewaren. — 430 l. wi. — 431 l. d-erde — 445 l. met-ter.

Digitized by Google

Alexanders dinc ende hier dan,
die vifte boec gaet hier an.

hier begint die vifte boec, hoe t-rike waerd gestort. I.

Alexander waerd sijn rike 450
gestoert haerde dorperlike;
Philips sijn broeder, die oec hiet
Atrideus, ne-behilt-s oec niet
dan dat lant van Machedone,
Lisimacus behilt die crone 455
van Traïcen ende van Liden,
Perdicas behelt tien tiden
in-t lant van Asia een deel.
* * fehlen 3 Verse.
ende behelt te siere partien, *fol. 2 e.*
daer na t-lantscap van Surien. 460
dat bleef die machtichste van allen,
ende ûp desen selen wi vallen.
dat walsch maect grote sprake
van s-coninx Alexanders wrake;
dat es êne gevênsede sage, 465
mi-ne roke, wie-re omme vrage.
Tholomeus waerd t-hant
coninc in Egypten lant,
ende trac ane hem Surien mede.
tote Jherusalem die stede 470
quam hi ûp-ten saterdach;
hi wiste dat iuedsce volc plach,
dat si ûp die saterdagen
altoes wapine geen en-dragen,
ende quam altoes in der steden, 475
al-se of si goede wilden anebeden.
der Iueden vinc hi vele te handen,
bêde in die stat ende in den lande;
ende hevet-se in Egipten brocht
ende andren coepmannen vercocht. 480
In desen tiden was meester groet
na des wijs Aristotiles doet
Theofrastus, die de overhant
na hem behelt in Grieken-lant.
dese sprac: „het-s goet ende het behoft, 485
als men heft vrient geproeft
vint men-se vray, dat men-se minne.
wantrouwel vrientscap die es dinne.
men sal minnen in dien mesprisen,

475 l. in die. — 476 l. god. — 481 wahrscheinlich beginnt hier ein Abschnitt, oder der Schreiber hat viel ausgelassen.

dat so blent vonnesse can wisen." 490
Thoofrastus sprac goede wort
daer hi ane nach leren, di-se hort,
weder dat hi trect ter baten
huwelijc doen of laten,
dien Jheronimus met siere pine 495
trac ût-en griexen in latine.

Theofilus van wiven. II.

Onder wilen werd-et goet,
dat-tie wise huwelic doet;
es hi danne gesont van live,
so come ane ênen sconen wive, 500
wel geseedt ende wel geboren.
maer an t-wenscen mach men-t horen,
dat dit sijn seltsiene saken,
maer die der wijsheit wille genaken,
hen-ne mach eer een niet bliven: 505
minne van beelden ende van wiven.
* * fehlen 3 Verse.
joncwijs en-tie cameriere *fol. 2 f.*
die-re aleme grote iuwele,
maer nachs so coemt die quarele.
„mine geburenne hevet al de *ere*, 510
dit volc siet ûp hare sere,
so gaet geclaet het al den *dach*
dan ic, die-t al wel vermach;
waer so ic ben, vroe ende spade,
ic hebbe den vrede en-tie *smade*." 515
dan sprect so echt: „wat sage*d-i*
so vaste ûp onser geburne? *twi*
wat runes-tu iegen dat ion*cwijf?*"
„du waers ter maerct, nu sech, ke*ytijf*,
wat dingen brochs-tu danen *mi?*" 520
si-ne conden gedoegen dat *ieman si*
met-ten man vrient of vrien*dinne*;
hare scade rekent so anders *minne*.
nemt men êne arme sonder *goet*,
so ees-t cost, dat men-se voet; 525
maer dat-s al niet, hoe dat ga*et el*,
es so gesedet qualeke of *wel*,
die-s mesraect of oec te sie*r*,
doef, lelijc ende ongehier,
dat mach men alre eerst v*erstaen*, 530
al-se dat huwelijc es ged*aen*.

497 in der Ueberschrift l. Theofrastus. — 405 l. hem-ne mach-er. — 506 l. boeken. — 507 l. joncwijf. — 521 l. conde.

een esel, osse of een paer*t*
of ander dinc ne bore waerd,
dat proeft men ende coep-*et dan*;
maer een wijf toege men cu*me den man*, 535
om dat si hem niet en verleed*e*,
eer si sijn versamet bêde.
beveles-tu hare al dîne sa*ken*,
so mach die lichte scade *maken*;
sluuts-tu oec vore hare iet, . . 540
so seget, hi-ne betrouwe*t mi niet*.
so ees-t al scelden ende belg*en*
ende lichte mede so dat hi *swelgen*
di gevenijnde quade pus*oene*,
du-ne maects saen dijn soe*ne*. 545
coeps-tu haer dier *merserie*,
vrese ees-t, oft men-se di ontb*rie*,
ende dat-tu-se haer niene ge*ves*,
so seget soe, dat-tu-se onweert *heves*.
wijf te wachtene dat-s ver*loren*, 550
maer daet-s die goede ût verco*ren*,
die mes . . . aet noch nie n*e dede*.
es so van groter scoen*hêdc*,
so mint-se menech bedi,
ende ees-t oec dat si leljjc s*i*, 555
so soect so selve hare ge*nouch*.

* * *

Ein zweites Fragment desselben Gedichtes fand ich auf einem Buchdeckel in der Bibliothek des katholischen Gymnasiums zu Köln. Es ist ein Pergamentblatt in Quart, mit gespaltenen Columnen, 37 Zeilen auf jeder, und die Schrift aus dem 14. Jahrhundert. Da es glücklicher Weise mit dem Texte des obigen Bruchstückes zusammen trifft, so diente es nicht nur die Beschaffenheit jener Handschrift zu bestimmen, sondern auch die abgeschnittenen Zeilen zu ergänzen. Der Text ist noch ungenauer in Sprache und Schreibung als in dem ersten Fragment, und weicht besonders durch seinen grösseren Umfang ab. Er hat nämlich 38 Verse voraus, die im ersten Fragment nicht vorkommen, und mit Fleiß ausgelassen scheinen, weil der Text mit dese sprac (v. 485) streng zusammen hängt. Dergleichen Willkür haben die Werke Maerlants auch in andern Handschriften erfahren. Das kursiv Gedruckte ist von mir ergänzt.

vellen woude eene stat,
daer hi mercus wone in sat.
Anaximenes ginc ût-er stede.

533 l. boren. — 539 l. di. — 545 l. maecs.
2 l. Anaximenes wone.

om te biddene êne bede;
doe swoer die coninc al-se hi-ne sach, 5
da hi emmer op dien dach
niet en-dade, dat hi hem bade.
„doe bidd-ic, sprac die wise van rade,
dat-tu vels dese pòrt.“
Alexander hèlt sine wòrt, 10
dus bleef by eens mans wysbêde
staende êne grote stede.

Epicurus blômen.

Wie soe wiesheit begaren,
moeten die welde laten varen.
êne edele dinc ende êne goede 15
dat es blide armoede:
dien t-sîne cleine dunct, sekerlike
nemmermeer en-wert hi rike.
lefs-tu na der naturen recht,
du-ne werds nemmer arm knecht. 20
sulc es van der armoede
komen te wel groten goede.
doe begonste daer ter stede
strit ane kaytivechêde.
als-tu sal eten t-êneger stat, 25
der sich met wien, eer du sies wat.
teghin daer zalecheit ane gaet,
dat-s dat een kint sine mesdaet,
ende hi altoes niet ne ontwinke,
eme sie, dat hi om sterven dinke. 30
overdranc noch overaet
noch vrouwen van scone gelaet
noch andere welde, die es bescreven,
ende geven niet dat soete leven
daer wysheit ende mate. 35
van welden comt dike onbate,
evele quale ende menege mòrt. *col. 2.*
hier inden Epicurus wòrt.

Theophrastus sproken.

Theophrastus sprak: het behoeft
al-se-men vrient heeft geproeft, 40
vind-men-ne recht, dat men-ne minne,
want getrouwe vrienscap es dinne.
men sal minne in dat mesprisen,

27 l. t-begin der. — 28 l. dat men bekint. — 34 l. en-geven. — 35 dat wijsheit geeft.

Digitized by Google

dat sî valsch vonnesse can wisen.
Theofrastus sprac goede wòrt, 45
daer hî ane mach leren, die-se hòrt,
weder dat hî trect ter baten
huwelyc daen ochte laten,
die Jeronimus u met sire pîne
trac ût-en griexe in latîne. 50
onder wilen ees-t goet,
dat de wîse huwelijc doet;
es hî dan gesont dan van lîve,
soe come an ênen sconen wîve,
wel geseedt ende wel geboren. 55
maer an-t wenschen mach men horen,
dat dit sijn selsene zaken.
die der wijsheit wille genaken,
en-mach over een niet blîven;
minne van boeken ende van wiven 60
d-een van den II moet achter blîven.
al te vele bedarf den wiven,
scone gesteinte, clêdere dire,
joncwijf ende camerire,
diere alame grote juwele. 65
maer s-nachs ierst comt die quarele:
mîne geburinne heft al de cere,
t-folc siet op hare zeere.
sij-s bat gecleedt al den dach
dan ic, diet also wel vermach; 70
waer ic ben, vroech ende spade,
ic hebbe d-onwerde ende de smade."
dan segt sî echt: „wat saeged-î? *col. 3.*
op onser geburinnen? twî
rumed-î iegen dat joncwijf?" 75
„ghî waert ter maerct, segt, kaytijf,
wat dinge bracht-î danen mî?"
sî-ne conen gedogen dat nieman sî
met-ten man ochte vriendinne;
hare scade rekent sî aders minne. 80
nemt men êne arme sonder goet,
soe ees-t cost, dat men-se voet;
nemt men êne met groten goede,
soe es te fier haer overmoede:
maer dat al niet, hoe soe-t gaet el, 85
es sî geseedt qualec of wel,
dul, mesraect oec ofte fier,
lelijc, doef ochte ongehier,
dat mach men alre eerst verstaen,
al-se dat huweleec es gedaen. 90
een osse, een ezel ochte een part,

53) l. gesont van. — 75 l. rûned-î. — 87 l. ochte.

ochte ander dinc en-bore wart,
dat proeft men ende coep-et dan,
maer een wijf toent men cûme den man,
om dat sî hem niene verlene, 95
eer sî sijn versament bêde.
beveels-tu hare alle dine zaken,
sî mach dî lichte scade maken;
sluts-tu oec vor hare iet,
soe seght sî, hî-ne betrout mî niet. 100
soe ees-t al scelden ende belgen
ende mach lichte sî doet dî zwelgen
venijn ochte andere quade pusoene,
ochte du en-maecs zaen die soene.
coeps-tu hare dire merserie; 105
vreese ees-t, dat men-se dî ontbrie;
ende ees-t, dat-tu-se hare nie ne geefs,
sî seght, dat-tu-se onwert heefs.
wijf te wachtene, dat-s al verloren,
maer dat-s die goede wt vercoren, 110. *col. 4.*
die mesdaet noch nie en-dede.
es sî oec van groter scoenhêde,
soe soect-se de menege bedî,
ees-t oec dat sî lelec sî,
soe soect sî selve hare genouch, 115
ende het-s te houdene zware genouch,
der al-t velt omme vart,
ende dat nieman hebben begaert,
dat es êne onwerde have;
wie wist-s hem danc, die-se hem gave? 120
ees-t oec, dat men huwelijc doet,
om te berechtene een goet,
hoe vele bat soe es berecht
een goet met eenen getrouwen *knecht*,
ende vele bat doet hî ende hòrt 125
sijns heren wille ende sîne wòrt
dan een wijf doet, die hare toget
vrouwe te sîne ende voegt!
nemt men een wijf om sulke *sake*,
troest te hebbene in ongemake, 130
hoe vele getrouweleker dient
eenen sijn maecht ochte sijn *vrient*
dan sî, die dat goet *gewan*,
ende pênst om eenen anderen man!
es sî oec siec, daer en es geen scêden 135
van den bedde van hem bêden;
es sî goet ende goedertiere,
dat selsene es ende sere diere,

95 l. verlêde. — 132 l. maech.

Digitized by Google

al sî met kinde es beswaert,
ees-t recht, dat men met hare me . . . 410
die wijf oec nemt om eenlechêde
te bescûwene daer mede,
sîne wijsheit die es clêne,
want wijsman en es nemmermeer allêne,
hi hevet met hem al dat levet, 145
want hi sinen zin vrî hevet.

* * *

M.

X. Alte Uebersetzung der Pericopen.

Davon haben sich zwei Blätter aus dem Anfang des 13. Jahrhunderts in einer Handschrift zu Straßburg, Johann. A. 104, in Quart, gerettet, deren Sprachformen aber noch in das 12. Jahrhundert zurückgehen und deren Satzschreibung ich im folgenden Abdruck beibehalten habe, weil sie für die Geschichte der Interpunktion nicht unwichtig ist. *) Die Sprache gehört an den Mittelrhein, hat manches Eigenthümliche, z. B. s für z, häufiges Abwerfen des e nach i (di, si), niedere Formen, kledere, den Doppellaut ů, wo er nicht hingehört und anzeigt, daß er für ein niederteutsches o steht, z. B. důrch, wůrfen 2c. für dorch, worfen u. s. w.

Das erste Bruchstück beginnt gegen Ende des Evangeliums auf den Palmentag, und lautet also: (Matth. 27, 24.)

Nůwent das me geschreies wart Do nam er wasser von dem volke unde wůsch sin hende sprechende. Ich bin unschuldig von dis gerehten blůt. Ir sehent es. Und es antwirte alles volk unde sprach. Sin blůt si ubir uns unde ubir unser° kint. Do lies er in Barrabam. Aber Jhesum geisselten gab er inen ze crueigen. Do namen die rihter Jhesum in dem rihthuse. unde samnent das volk unde zugen im sin gewant us unde leiten im einen roten pŭrpur an. Und flahton ein kronen von dornen. und truhtens im uf sin houpt. und gaben ime ein ror in die rehten hant. unde knůweton fůr in vallende. unde spoteton sin sprechende. Gegrůsset siest dů kůnig der Juden. und an spuwen si in und namon das ror. unde slůgen im uf sin houpt. Und da sů sin gespoten Do zugen si im den mantel ab. und leiten im sin gewant an. und fůrten in das si in kruegoton. Unde do si us giengen Do fůnden si einen menschen Der Symon Cyreneus. Den twůngen si Das er im das cruze hulse tragen. Unde kamen an die stat. Die do heisset Golgotha. Das ist als vil als ein stat der kalen. Und gaben im win mit gallen gemischet ze trinken. Unde do er es versůhte. Do enwolt er nit trinken. Unde dar das sů gecrůcegeton in hatten. Do teilet si sinů kledere. unde wůrfen lós dar uf. Důrch das. Das erfullet wůrde. Daz der prophete Jeremyas gesprochen hette. Sů hant zerteilet min gewant oder minů kleit. unde uf minů kleit hant si los geleit. und sazzen und huten sin. Unt taten ůbir sin houpt sin sache geschriben. Dis ist Jhesus der Jůden kůnůg. Unde es wůrden mit im zwene schacher gecrůcegot. Der eine zu der rehten hant. Den anderen zu der lingun. Aber die vor im giengen die spotenten sin. und wegeton ire houpt sprechende vah Dirre storret den tempel gotes und machet in wider an dem dritten tage. Bist dů gottes sůn so behalte dich selbun. und gank nider von dem cruze. Und des spotten sin die fůrsten der priestere mit den eltsten. und mit den schriberen sprechende. Die anderen machte er heile und mag sich selber nit behalten. Unde ist er kůnig von Israhel. So ge nů herabe von dem cruze. und wir glouben im. Er gedinge in gotte Der lo°se in nu Ob er wil. Wan er sprach. Ich bin gottes sůn. Und das selbe verwissen ouch im die schacher Die mitte im gecrůzegot waren. Und straffeton in. Und von sexte zit wart vinster gemachet ubir alles ertrich biz zu none. Unde zů der stůnde der none Do rief Jhesus mit luterre stimme sprechende. Hely hely lama zabathani. Diez ist min got. Min got. wie hast dů mich verlassen. Aber ettlich die do stůnden und horten die sprachen. Er ruffet Helyam. Und zehant lief einer von in und nam einen swamme. und fulte in in mit essige Unde tet in umb einen ror. und gab im ze trinken. Unde die anderen sprachen beiten. unde sehen ob Elyas und in lo°se. Unde Jhesus rief aber mit luterre stimme. und lies sinen geist. Und sehent Der umbhank des tempels wart in zwen teil gerissen von dem obersten bie°z zu dem niedersten. und die erde erbibente. und die steine zerspilten und die greber wůrden uf getan. unde vil lichamen der heiligen Die da sliffen die erstůnden. und giengen us den greberen nach sinem urstende. und komen in die heiligen stat unde erschinen ir. vil aber centurio. und di . . . im huten Jhesu. Do si sahen die erden bidemme unde das da geschach. Do forhten si sich sere sprechende. werlich dirre was gottes sůn. und da waren vil wibe von verrens Die Jhesu gevolget hatten von Galilea im diendene. under den was Maria Magdalen. und Maria Jacobi. und Joseph můter. unde die můter der Zebedei. Und da es abent waz. Do kam ein rich mensche von Aromathya Der hiez Joseph unde Er waz ouch iůnger Jhesu. Der gie zu Pylato. unde bat um Jhesu lichanam. Do hiez Pylatus ime den lichamen geben. Und do nam Jeseph den lichamen. und wand in in ein linnin tůch. und ev leit in in sin nuwe grap Daz er in einen stein gehowen hatte. Und leit dar uf ein grossen stein

*) Die i sind fast alle accentuirt, í, da jedoch die Typen dafür nicht reichten, so sind die Accente im Abdruck wegglassen.

für die türe des grabes. und gieng unde da gegen dem grabe waren sitzen Maria Magdalena. unde die andern Marien.

Unde des anderen tages nach dem hochen marter tage. samnenten die fürsten der priestere. und die pharisei zu Pylato sprechende. Herre wir han gedaht, Das dirre verleiter sprach Die wile er lebete. Nach drien tagen erstan ich. Dar umbe so hilfe uns ze huten des grabes. Biez an dem dritten tag. Das sine iüngern iht komen und in stelen. und dem volke sagen. Er ist erstanden von dem tode. unde der leste irrat wirt grosser denne der erste. Und ez seit Pylatus. Habent habent hüte. gent unde hütent als ir wissent. Und sü giengen unde hüten des grabes. Und festeten den stein mit den hütern.

Hie hat der passion an dem balmentage ein einde. das uns got sine gnade sende. Amen.

Hie vahet sich an das ewangelium an dem mentage nach dem balmentage. Evangelium Johannis.

In der zit vor sehs tages der ostern quam Jhesus zü Bethanya Do Lazarus gestorben was. Den Jhesus erkikte. unde si mahten im da ein essen. Unde Martha diende. unde Lazzarus waz einer von den sitzenden mit im unde Maria nam ein pfünt salbün kostlicher von narden pistici unde salbete die fueze Jhesu und truckente sie mit ihren locken. unde das hus was erfüllet von gesmacke der salbün Dar umbe seit einre von den iüngeren Judas Scariot der in verkoufen solte War umbe verkoufet man die salbun nit umbe drrihündert pfenninge Und het es gegeben den armen. Aber dis seit er nit Das es zü den armen gehorte sünder zü im. wan er was ein diep. unde was seckel trager. Das man im gap das trüg er. Unde Jhesus sprach Las dise. das dis behalten wer zu miner begrebede. Die armen habent ir alle zit bi üch. mich sünt ir nit alle zit han. unde es komen vil scharen der das er da was unde komen dar nit alleine dürch Jhesum Sunder das si ouch Lasarum gesehen Den er erkicket hatte von dem tode. Und es gedahten die fursten der priestere. Das sie Lazzarum toten wan vil dürch in giengen von den Juden unde gloᵛbten in Jhesum. und des andern tages vil die da komen waren zü dem hochzitklich tage do dü gehortent. Daz Jhesus welte komen zu Jerusalem. Die namen este. und giengen us gegen im. unde rieffen. Osanna. Gesegent si er Der da komet in dem namen des herren künig Israhel. Und Jhesus fant ein esellin und sas uf es geschriben ist Nit forhte dir tohter von Syon. Sich din künig kümet und sitzet uf einer eselline. Dis kanten sin iüngern nit des ersten. Sünder do Jhesus verkleret was do gedahten si Das dis geschriben was von im Und dis teten si im. Unde die schare gaben im gezüge die mit im waren Do er Lazarum rief von dem grabe. Dar umbe kam im die schare engegen. Wan si horten das er dis zeichen getan hatte. Und die Pharisei sprachen zu ein ander. Sehent ir. wan wir ze nihte vrumen. Sehent die welt get altzemale nah im. und es waren ettlich von in heiden. Die uf giengen Das sü an betten an an dem hochzitklichen tage. Und die giengen zu Philippen Der do was Bethsaida Galileæ. und baten in sprechende. Herre wir wolten Jhesum sehen. und Philip kam und seit es Andream. und Andreas und Philippus seiten es Jhesu. Und Jhesus antwürtet in sprechende. Es kümet die zit. Das des menschen kint verkleret wirt War war sage ich üch. Nü wan daz weissen korn valle in die erde. und sterbe Anderes Es blibet alleine. Aber stirbet es so bringet es vil frueҽhte. Der sin sele minnot Der verluset si. Und der sin sele hasset in dirre welt. Der behütet sü in das ewige leben. Der mir dienet Der volget mir nach. unde do ich bin Do wirt ouch min diener sin. Der mir dienet. Der eret minen vatter. Nü ist min sele betrubet. und waz sprich ich. vatter behalte mich von dirre stünde. Aber dar umbe bin ich in die stünde komen. Vatter klere dinen nammen. und es kam ein stimme von himele. und ich han verkleret. und aber verkler ich. unde die schar dü da stünt. unde horte die sprach. Es hat gedoret. Aber die andern seiten. Ein engel hat mit ime gereddet. Es antwürt Jhesus und sprach. Dise stimme ist nit dürch mich komen. Sünder dürch üch. Nü ist urteile. Nü wirt der fürste dirre welt us geworfen. Und wird ich erhochet von der erden. So zuhe ich alle ding zu mir. Diz seit er zu bezeichenen. Was todes er sterben solte. Und im antwürt die schare. wir hant gehoᵉrt us der ê. Das Christus ewicklichen blibet. unde wie sprichest dü. Des menschen sün müs erhochet werden. Dar umbe seit in Jhesus. Noch ist ein lutzel lihtes in üch. wandelent wile ir die liht habent Das üch die vinstere iht begriefe. Unde der in der vinstrin gat. Der weis nit war er gat. Die wile ir das lieht habent. So gloubent in das lieht. Das ir kint sint des liehtes. Dis seit in Jhesus unde gie. unde verbarg sich vor in. Wie er soliche zeichen tet vor in. Doch gloᵛbeton nit an in. Das die rede erfüllet würde. Ysaias des propheten Die er sprach. Herre. wer gloᵛbet unsern gehoᵉrden und der arn dez herren werm ist er geoffenbaret. Dar umb mohten si niht gloᵛben. Wan anderwarbe sprichet Ysaias. Er hant erblendit irü ougen. Unde irü hertze verhertit Das sü iht sehen mit den ougen. Unde verstan mit dem hertzen. Unde üch bekerent Das ich si heile. Dis seit Ysaias. Do er sin ere sach. Unde reite es von im. Aber do vil von den fürsten gloᵛbeton an in. Aber dürch die Pharisei. veriahen sie sin nit. Das sü iht us der synagogen geworfen würden. Wan sü minnoten die ere me der menschen. Denne die ere gottes.

M.

Digitized by Google

XI. Glossensammlung.

1. Glossæ Bertinianæ.

Die Handschrift Nr. 812 zu S. Omer enthält ein Glossar zur Bibelübersetzung des h. Hieronymus aus dem 10. Jahrhundert, stammt aus der Abtei S. Bertin zu S. Omer, und gibt unter andern auch folgende niederteutsche Glossen.

distravit, insadlada *vel* insadleda
rufa, rouma
delinivit, fleoda
polimita, variorum colorum i. e. gepluimedat
5 (*coturnices, similes avibus, quas quidam quaquilas vocant*
brucus, locustæ, quæ nondum volant, quam vulgo olbam vocant.)

2. Caroli M. nomina mensium et ventorum.

In der Handschrift Nr. 776 zu S. Omer steht ein Bruchstück von Eginhards Vita Caroli M. vom 22. Kap. und den Worten an: annis usque etc. bis zu Ende, nebst den 6 Schlußversen. Perz führt diese Handschrift nicht an. Sie ist aus dem 11. Jahrhundert, und ich bemerke daraus die Monats- und Windnamen, die von der Brüsseler Handschrift in meinen Quellen x. I. S. 257 abweichen.

Aprilis, ostarmanoth
Junius, brachmanoth
Julius, heuuimanoth
10 *October,* uuindumanoth
November, heribistmanoth
December, heilagmanoth
eurus, ostsundhroni
auster, sundhroni
15 *africus,* uuest sundhroni
chorus, uuest nordhroni
septentrio, nordhroni
vulturnus, ostnordhroni
euroauster, sundostroni
20 *circius,* norduuestroni (das d ist gestrichen, also dh)
aquilo, nordhostroni

3. Glossæ Bruxellenses.

In der Handschrift 1048 ª zu Brüssel, welche die Briefe Pauli aus dem 11. Jahrhundert enthält, kommen folgende teutsche Glossen vor.

dampnatus, biraset
ut sitis nova conspersio, kienhet
indulgentiam, antlazido
25 *commendat,* kiliubit, kiuuirdit
amaritudo, grimmi
clamor, hruof

4. Glossæ Argentoratenses.

Abgedruckt in Graff's Diut. 2, 192 ff. Sie gehören zu Isidori origg. lib. X und XI. Folgende Glossen hat Gr. im Abdruck übergangen.

delirant, douod
statim, so lat
30 *compita,* uueg sceh
dispendium, aruithi
displosa, testotan
cardine, uuéruon
et mare, is strans (?)

Folgende Lesarten der Handschrift weichen von dem Graffischen Druck ab.

dictamnum herba, stafuúrt
pernicitas, tâlhéd
zelant, ándod
tortuosa, strúua
quod earum colla — so siu umbilocod
ortigometra, ueldhón
semina venenornm, samon hettar uurtia
ave t chere, l. *ave vel chere,* überhaupt hat Gr. das durchstrichene l oft für *et* gelesen, es heißt aber *vel.*
admixta quoque ist mit dem folgenden nur eine Glosse. Die Handschrift liest caloa für calca.
gurgulio, hamustra.
Cyclopum et tyrannorum, mer mahtigaro.

In der Reichenauer Handschrift 144 (46) zu Karlsruhe steht vorn aus dem 9. Jahrhundert.

35 adal degan coot man.

M.

Digitized by Google

Kunst und Alterthum.

I. Beiträge zur Geschichte der Handzeichnung.

(Hiezu die Abbildungen auf Tafel IV.)

Das Bild Nr. 1 ist aus einer S. Galler Handschrift des 8ten Jahrhunderts entnommen und stellt einen schreibenden Heiligen vor, zu welchem ein Engel kommt, der ihm eine Schreibtafel bringt. Auf der Rücklehne des Stuhls ist das Tintenfaß angebracht, worein er einen Metall- oder Rohrstift taucht, während er mit der Linken einen andern Stift hält. Auch an der Seite des Stuhls scheint ein Bündel Schreibstifte zu hängen.

Schon beim ersten Anblick erscheint die Zeichnung auffallend und fremdartig, besonders das Flügelwerk des Engels. Ein irischer Mönch hat das Bild gezeichnet, und ich habe es bekannt gemacht, um von dieser Art der Handzeichnung ein Beispiel zu geben und ihren Charakter mit der altfränkischen zu vergleichen.

Die irische freie Handzeichnung des 8ten und 9ten Jahrhunderts hat, nach den mir bekannten Handschriftbildern, folgende Kennzeichen: 1) scharfe und bestimmte Umrisse; 2) die geschweiften Linien (Curven) sind fest und sicher und die Zeichner vermieden störende Unterbrechungen dieser Linien; 3) mit dieser sicheren Zeichnung der krummen Linien hängt zusammen, daß die Köpfe der menschlichen Figuren beinah ganz kreisrund dargestellt sind. Dieser Umstand beruht sehr wahrscheinlich in der Kopf- und Gesichtsbildung des celtischen Volksstammes, so daß wir die kreisrunden Gesichter als nationale Abbilder der celtischen Race betrachten dürfen. 4) Die Gesichter haben weitgeöffnete Augen, woran der Augapfel fast ganz sichtbar ist. Die großen offenen Augen geben den Köpfen ein grasses, geisterhaftes Aussehen. 5) Das Detail an kleinen Zierraten, Flügeln u. s. w. ist mit ängstlicher Sorgfalt ausgeführt, wodurch es steif wird.

Vergleicht man damit fränkische Bilder aus derselben Zeit, wie die Zeichnung Nr. 2, die aus der S. Galler Handschrift Nr. 731 entlehnt ist, so tritt der Unterschied auffallend hervor. Die Unterschrift Vandalgarius fecit hæc beweist für einen fränkischen Zeichner, den schwäbisch würde sein Namen Vendilgeri lauten. An diesem Bilde bemerkt man 1) daß kein Ebenmaaß beobachtet ist, 2) die Umrisse sind roh und und unbeholfen, 3) der Kopf lang, 4) die Augen halb geöffnet, 5) die Verzierung eine kunstlose Willkür.

Das dritte Bild, welches den Evangelisten Matthäus vorstellt, findet sich in einer Handschrift zu Boulogne-sur-mer, worin auch die übrigen Evangelisten gezeichnet sind, und stimmt in den Charakteren so sehr mit dem zweiten überein, daß ich sie nicht zu wiederholen brauche. Ich habe diese Beispiele der fränkischen Zeichenkunst absichtlich aus zwei so weit von einander entlegenen Orten gewält, um dadurch einen offenbaren Beweis zu liefern, wie die fränkische Zeichnung in ihrer Art sich gleich bleibt, und dadurch von der irischen national-verschieden ist. Ich kann freilich diese Beobachtungen nicht durch Abbildung vieler Beispiele bestättigen, weil es der Anzeiger nicht verträgt, aber es scheint mir doch nützlich, den Gegenstand zur Sprache zu bringen, damit Andere, welchen die Ansicht ähnlicher Bilder vergönnt ist, darüber weitere Forschungen anstellen können.

Das zweite Bild gibt auch einen Fingerzeig, wie vorsichtig man mit Herleitungen seyn muß, wenn sich übereinstimmende Formen finden. Möchte wol Jemand behaupten, Vandalgari habe den Hufeisenbogen von morgenländischen Gebäuden abgeborgt? Im achten Jahrhundert? Vor den Kreuzzügen? Dazu gehört eine starke Behauptung und ein noch stärkerer Glauben.

Fünfhundert Jahre später zeigt sich noch ein ähnlicher Racenunterschied in der Kopf- und Gesichtsbildung, aber an andern Personen. Die Franken waren zu Franzosen geworden, und wie sie früher in der Gestalt ihrer Köpfe von den Iren oder Celten überhaupt verschieden waren, so wichen sie seit ihrer gallisch-römischen Vermischung von den Teutschen ab, welche dieß fremde Geblüt nicht in sich aufgenommen hatten. Der jetzige Franzose hat in der Regel eine schmälere Stirne und schmälere Backenknochen als der Mittel- und Südteutsche, daher ein ebenmäßigeres Oval der Gesichtsbildung als der Teutsche, der sich durch seine Breitköpfigkeit (tête carrée) auszeichnet. Diese Unterschiede finden sich an den alten Statüen der französischen Domkirchen so streng beobachtet, daß man sie nicht übersehen darf. Am Dom zu Reims haben die Statüen am linken und mittleren Portal die feine kleinköpfige Gesichtsbildung, die den Franzosen eigen ist, die Bildsäulen am rechten Portal sind aber breitköpfig und dickhaarig, ganz nach teutscher Art. Eben so sind die Statüen der alten Frankenkönige an demselben Dom und doch aus gleicher Zeit mit den Bildsäulen am Portal. Da man über die Bildhauer nichts weiß, so darf vermuthet werden, daß die Figuren mit französischen Gesichtern von französischen Künstlern, die andern von teutschen gemacht wurden, wobei jeder seinen nationalen Vorbildern folgte.

Ob sich diese Unterschiede in den französischen und teutschen Handschriftbildern vom 13. bis 15. Jahrhundert wieder finden, darüber habe ich keine Untersuchung angestellt. Ein

Gegenstand fällt bei den altfranzösischen Miniaturen gleich in die Augen, die sehr sorgfältige Behandlung der getäfelten Wände, die meist aus Vierecken von verschiedenen Farben bestehen, welche in teutschen Bildern entweder gar nicht oder nur in ganz roher Arbeit vorkommen Diese Genauigkeit in einem unwesentlichen Detail trifft man, wie oben bemerkt, auch in altirischen Bildern an, doch bin ich nicht im Stande nachzuweisen, ob davon jene Behandlungsart in die altfranzösischen Miniaturen übernommen wurde.

M.

II. Zeugnisse für die mystische Erklärung der Baukunst im Mittelalter.

Ob unsere alte Baukunst nur allein durch geometrische Construktion erdacht und ausgebildet worden, oder auch anderweitige Ansichten mitgewirkt haben, darüber ist manches behauptet und geschrieben, ohne jedoch die Frage erschöpfend aus der Geschichte zu behandeln. Dazu will ich einige Beiträge geben. Für den Bau einer christlichen Kirche gab es in der Geschichte zweierlei Vorbilder: 1) den Tempel zu Jerusalem als Erinnerung, 2) die griechisch-römischen Tempel und Basiliken als noch vorhandene Beispiele. Da die beiden Tempel zu Jerusalem früh zu Grunde giengen, so konnten sie auf die Construktion unserer alten Kirchen nicht einwirken, wol aber auf die Bedeutung, welche man den Kirchen gab. Da nämlich die alten Theologen den Salomonischen Tempel ganz mystisch erklärten, um ihn als Vorzeichen des Christenthums geltend zu machen, so konnte es nicht ausbleiben, daß jene mystische Erklärung auch zum Theil auf die christlichen Kirchen übergieng und die Ansichten des Kirchenbaues im Mittelalter beherrschte. Man darf nur die mancherlei Schriften der Alten über den Salomonischen Tempel durchgehen, um sich von ihrer mystischen Erklärung zu überzeugen. Als Beweis führe ich Beda's Schrift de templo Salomonis an, und füge Proben bei aus einem andern Werke des 12. Jahrhunderts, woraus hervorgeht, daß die mystische Erklärung des Kirchenbaues vier- bis fünfhundert Jahre nach Beda's Tod noch dieselbe war. Ob diese Erklärungsart richtig oder unrichtig sei, das ist nicht die Frage; es kommt nur darauf an, daß man den Kirchenbau mystisch erklärt hat. Dieß zu beweisen, werden wenige Auszüge aus Beda genügen. Er sagt cap. 7. fenestrae templi sunt sancti et spirituales. Die Balken bedeuten die Prediger. Cap. 14. omnes parietes templi per circuitum omnes sanctæ ecclesiæ populi sunt, quibus super fundamentum Christi locatis totius ambitum orbis replevit. Cap. 18. De columnis æneis. Hæ sunt columnæ, de quibus Paulus ait (ad Gal. 2, 9): Jacobus et Cephas et Johannes, qui videbantur columnæ esse (στύλοι εἶναι), dextras dederunt mihi et Barnabæ, — quibus verbis quasi exponere videtur mysterium columnarum materialium et quid videlicet figuraverint — apostolos namque et doctores cunctos spirituales significant, fortes nimirum fide et opere et contemplatione ad superna erectos. — Ostium autem templi dominus est, quia nemo venit ad patrem nisi per illum, et sicut alibi dicit: ego sum ostium (Joh. 10, 7).

Was nun auf diese Art figürlich von Salomons Tempel verstanden wurde, das ging in einem nothwendigen Zusammenhang auf die christliche Kirche über. Wer daran zweifeln wollte, kann sich selbst durch anscheinlich unbedeutende Umstände von der Wahrheit überzeugen. Bei der mystischen Bedeutung des Thores war es ganz angemessen, die Geschichte Jesu und ihre Beziehungen im A. T. auf dem Portal zusammen zu drängen, während ohne diese Bedeutung es geeigneter war, dazu den großen Raum der Wände zu benützen. Und so in einem andern Beispiel: waren die Säulen in der figürlichen Ansicht Apostel und Heilige, was hinderte dann, ihre Bildsäulen daran zu befestigen, wie wir das in so vielen Kirchen sehen? Diese in der christlichen Bauart so gewöhnliche Sitte war gegen den Geschmack der Griechen und Römer, welche wol auf die Säulen Statüen stellten, nicht aber sie wie einen Auswuchs daran befestigten weil sie eben die Idee nicht hatten, welche die Christen des Mittelalters zu jener Sitte bewog.

Eine Handschrift des 12. Jahrhunderts zu Douai, Nr. 489, in Oktav, enthält ebenfalls eine mystische Erklärung des Salomonischen Tempels, die ich aber nicht untersucht, sondern nur folgende Verse abgeschrieben habe, die am Ende stehen, und wie es scheint, einen Auszug des Buches in sich begreifen. Man wird darin dieselbe Erklärungsart wieder finden, wovon ich aus Beda Proben gegeben.

> Præsentis templi constructio materialis
> structuræ fabricam designat spiritualis:
> nil est exterius, si quis perpendere curet,
> quod non interius quædam secreta figuret.
> est fundamentum, quod fert opus omne, paratum, 5
> Christum præcipue Paulus docet esse notatum.
> per lapides autem, qui circumquaque quadrantur,
> summa virtutum præfecti significantur:
> sicut enim petra quadratæ conditionis
> undique versa tenet firmamentum stationis, 10
> sic justos casus non inclinant graviores,
> sed non successus extollunt prosperiores,

v. 12 ist wol zu verbessern nec quoque.

Digitized by Google

immo tenendo viæ regalis nobilitatem
mentis ad utramque ducunt immobilitatem.
cementum vero non ponitur absque figurâ, 15
per quod signatur apte dilectio pura:
dum sic perfectos facit unanimes sociari,
sicut cemento lapides constat solidari.
celsa columpnarum subnectio prævalidarum
robur summorum testatur præpositorum: 20
nam sic subjectos regit horum sollicitudo,
ut totam fabricam vehit illarum valitudo.
porro fenestræ, per quas sol irrad....
ora magistrorum perhibentur significare:
sicut enim per eas sol intrat in interiora, 25
sic deus ad mentem per doctorum venit ora.
signat pictura vario respersa colore
virtutum genera nimio respersa decore.
ad cortina latus ornans utrumque decenter
carnis munditiam fertur signare patenter. 30
texturæ vero, quæ per species variantur,
virtutes sunt, quæ per munditiam generantur:
nam per eam crescit virtutum sancta propago,
quas nisi conservet, absorbet foeda vorago;
virtutes equidem nisi mundiciâ vegetentur, 35
fructus expertes simul in nihilum redigentur.

M.

III. Aus dem Dictionarium Johannis de Garlanda.

Eine Handschrift dieses ungedruckten Werkes befindet sich zu Cambrai, Nr. 867, aus dem 14. Jahrhundert, welche mir besonders darum beachtungswerth schien, weil sie von einem Scholiasten bearbeitet wurde, der viele Erklärungen französisch hinschrieb. Das Werk ist nämlich eine Encyclopädie der praktischen Kenntnisse und Wissenschaften, und handelt unter anderm auch vom Hauswesen und Festungsbau, welche Gegenstände ich hauptsächlich ins Aug' faßte, um davon für Kunst und Alterthum einige Proben zu geben. In dreifacher Beziehung scheinen mir diese Auszüge nothwendig, 1) um zu erkennen, was der Schriftsteller von den Römern entlehnt hat, 2) was ihm eigenthümlich gehört, und 3) welches die altfranzösischen Worte sind, die den lateinischen terminis technicis entsprechen. Das Letzte ist uns vorzüglich wichtig, um unsere Detailkenntniß des Mittelalters zu erweitern und zu befestigen. Ich habe da-

v. 23 irradiare, es fehlt aber dazu ein Wort. — v. 29 l. at. Cortinæ sind die Vorhänge, texturæ die Teppiche, species Figuren und Farben.

her sowol die altfranzösischen Glossen als auch die dazu gehörenden Auszüge aus den Scholien jedem Abschnitt unter dem Texte beigegeben. Zum Studium des alten Festungsbaues bemerke ich noch eine Quelle, nämlich Aegidii de Columna (in den Handschriften gewöhnlich de Romanis) libri III de regimine principum, dessen drittes Buch von diesem Gegenstande handelt, und bei Hahn, vetera monumenta I, gedruckt ist. Handschriften dieses Werkes kommen nicht selten vor. Hier folgen nun die Auszüge aus Johannes de Garlanda.

M.

1. Hausrath.

In camera sive in thalamo ambiat cortina honeste parietes et a stilis [1]) sive epistiliis [2]) columpnæ tapetum [3]) sive tapetæ vel hic tapes dependeant. Juxta lectum cathedra locetur, ad bases [4]) sive ad pedes ejus substituatur scabellum, [5]) cui lectica [6]) associatur. Supra thorum ponatur culcitra [7]) plumalis, cui pulvinar [8]) maritetur, hanc cooperiat culcitra [9]) ponetata [10]) vel vestis stragulata, [11]) super quam cervical [12]) parti capitis supponendæ superponatur. postmodum linteamina [13]) ex sindone vel ex bisso [14]) vel saltem ex lino vel lodices [15]) supponantur. deinde coopertorium viride vel ex sagio [16]) vel de langio penula taxea vel cathina vel beverina munitum superponatur. si forte desit purpura et catum [17]) volatile; assit et pertica, in qua insidere possint capus, [18]) nisus, [19]) herodius, [20]) tercellus, [21]) falco [22]) peregrinus et ascensorius [23]) et falco cardarius [24]) et ardeareus [25]) et gruarius [26]) et accipiter. [27]) Ab alia vero pertica dependeant supara [28]) flamineola [29]) flaminea perizonia, [30]) capa, pallium, toga, tunica, collobium. [31]) assit et nimphula, [32]) cujus facies thalamum serenet et amoenet. quod quandoque diem fallat cum mataxa [33]) et aurifrigii [34]) nexus et tricaturas [35]) vel complicet vel explicet, aut vestes lineas aut pannos laneos apte consuat vel sarciat. [36]) cirothecarum primis digitorum portionibus amputatis thecam [37]) habeat corrigialem. acus obviantem insidiis, quæ vulgaliter pollicium appellatur. forficem [38]) habeat et filarium, [39]) non dico filaterium, [40]) quod ad ecclesiam pertinet, glomus

I. 1) Arbres de coulumbe — 2) capitel de coulumbe — 3) tapis — 4) basse de coulumbe — 5) escamiaus — 6) caijere — 7) keute — 8) orillier vel coussin — 9) keute — 10) poincté — 11) vesture de pourpre vel roie — 12) orillier — 13) linteul — 14) bougetant — 15) couvertoir — 16) soie — 17) courtine — 18) mousket — 19) esprivier — 20) faucons — 21) terceres — 22) gerfaus — 23) monteres vel hautains — 24) carduis vel laniers — 25) haironniers — 26) gruijers — 27) ostoir — 28) eldourceel, kemises vel kainsse — 29) coeurekief — 30) cainsse — 31) surcot vel bouce — 32) cameriere — 33) cerens — 34) orfrois — 35) trecoures — 36) sartisse — 37) deel — 38) force — 39) filiere — 40) ciboire —

Digitized by Google

fili extricet. acus habeat varias et parvas et subtiles ad opus anaglifarium, munus (l. minus) subtiles ad opus plumale, quod est a pluma dictum. parum subtiles ad opus vulgare consuendum, grossas ad birri [41]) tritas (l. tricas). pollicadas, grossiores ad laqueos inducendos, grossissimas cum amoris indulgeat illecebris. Nunc peplo [42]) intemperiem aeris excipiat, nunc corolla, [43]) nunc carocalla, [44]) vel crinali [45]) vel reticulo [46]) libertatem comarum discurrentium refrænet. monile [47]) habeat et spinter [48]) quo tunice vel fusco [49]) cincti vel subuncula vel camisiæ collaria conjungat. habeat et torques [50]) in aurea. [51])

2. Vom Festungsbau.

Si castrum debeat decenter construi, duplici fossa cingatur. situm loci natura muniat, ut mota super rupem sedem debitam sortiatur, vel natura (l. naturæ) defectui artis succurrat beneficium, ut muralis moles ex cemento [1]) et lapidibus constructa in arduum opus excrescat. super hanc erigatur sepes horrida, palis [2]) quadrangulis et vepribus [3]) pungentibus bene sit armata. postmodum vallum [4]) amplis gaudeat interstitiis, [5]) et fundamentum muri venis terræ maritetur. muri autem supereminentes columpnis exterius collocatis appodientur. superficies autem trullæ [6]) æquitantem et cementarii operam repræsentet. cancelli [7]) debitis distinguantur proportionibus. propugnacula [8]) et pinnæ [9]) turrim in eminenti loco sitam muniant. nec desint crates sustinentes molares ejiciendos, si forte castrum obsideatur, ne defensores oppidi ad deditionem cogantur. muniantur et farre, blado et mero, arvis [10]) et pernis [11]) et baconibus et carne in succidio [12]) posita. hillis [13]) et salsuciis [14]) vel tucetis [15]) et carne suilla et carne bovina et carne arietina et leguminibus diversis, fonte jugiter scatiente: [16]) posticis subtilibus et cataractis [17]) subterraneis, quibus opem et succursum allaturi latenter incedant. assint et lanceæ, catapultæ, [18]) peltæ, [19]) anchilia, [20]) balistæ, [21]) fustibula, [22]) fundæ [23]) baleares, sudes ferrei, clavæ nodosæ, fustes, torres [24]) ignem sapientes, quibus obsidentium assultus [25]) elidantur et enerventur, ne propositum consequantur; arietes, [26]) vineæ vites, [27]) crates, balearia et ceteræ machinæ. assint et manni [28]) et gradarii [29]) et dextrarii, [30]) palefridi usibus militum apti, quibus exeuntibus ut melius animentur. concinant tibiæ [31]) et litui et buxus [32]) et cornu, [33]) et acies et cunei et legiones vel cohortes et exercitus a tribunis militiæ ordinabantur, vel etiam cum prosiliant ad troiampium [34]) vel ad troianum agmen vel ad tornamentum vel ad hastiledium [35]) vel ad hastiludium. assint et ronsini sive succussatorii vel succussorii, vernis [36]) et vispilionibus [37]) et coterellis [38]) apti. sint etiam in castro viri prudentes tam clarigatores [39]) quam caduciatores. [40]) assint et carceres, mansionibus debitis distincti, in quorum fundum detrudantur compediti in manicis ferreis positi, et cippi [41]) et columbaria. [42]) assint ex excubiæ [43]) vigiles.

3. Hof und Haus.

Corpus aulæ vestibulo [1]) muniatur, juxta quod porticus honeste disposita sit. atrium [2]) habeat, quod ab atro dicitur, eo quod coquinae iuxta plateas fieri solebant, ut pertranseuntes nidorem [3]) coquinae sentirent. in aula sint postes, debitis interstitiis distincti asseribus [4]), scindulis, [5]) latis, opusque trabibus [6]) et tignis. [7]) parietes e diversa regione siti, quanto remotius a fundamento surgunt, tanto magis distent, alioquin ruinas minabitur tota machina. crates tecto superponantur, quae culmo superposito aut calamo palustri aut arundine cooperiatur, aut scindulis superpositis. lateres sive tegulae superponantur. laquearia autem insidias aeris expellant. pes parietis stipitibus muniatur. ostium autem seram [8]) habeat et pessulos, [9]) vectes, [10]) gunsos, [11]) repagula; [12]) valvae [13]) bifores [14]) juxta porticum collocentur et cardinibus debito more muniantur.

---

41) grons — 42) giumple — 43) capel — 44) capel — 45) capel — 46) coiffe de soie — 47) affike — 48) affical — 49) fustane — 50) fremail — 51) a oumemens d'orelle. Die Noten und Scholien zu diesem Kapitel geben noch folgende französische Erklärungen. Camera gallice cambre a vaute. Cortina gall. courtine. Culcitra gall. coute. Stragulo, roijer. Stragula gall. roie. Sagium gall. soie. Tercellus gall. tercuel. Falco peregrinus gall. girfaus vel anglice perhoc. Perizoma gall. cainsce. Pallium gall. mantel. Collobium gall. froc. Forceps gall. tenail. Birritricare gall. ploijer. Birrus gall. giron.

II. 1 ciment vel mortier — 2 de peus — 3 ronsces — 4 castel vel baile — 5 espasses — 6 truele — 7 crestel — Shretesques — 9 pignon vel toureles — 10 bacons — 11 flikes — 12 souchies — 13 andoulles — 14 saussices — 15 bondin — 16 souriant — 17 boues — 18 saiete barbée — 19 targes — 20 escus reons — 21 arbalestes — 22 mangonnel — 23 fundes — 24 brandon — 25 assaus — 26 engien de guerre — 27 garite — 28 palefroi — 29 cachour — 30 destrier 31 buisines — 32 frestel — 33 cornet — 34 tournoi — 35 bouhourdich — 36 sergant — 37 bedel — 38 pieton — 39 desfieur — 40 apaiseur — 41 cep. — 42 pellor — 43 gaites. Die Scholien bemerken noch folgende französische Kunstausdrücke. Cancelli gall. creniaus. far gall. fourment. perna gall. flice. tucetum gall. tronchon et fit de epate porci et pinguedine et pipere vel aliis speciebus aromaticis in bodello porci. aries instrumentum bellicum sive berfrois. catapulta seu sagitta barbara. ancile, rotundus clipeus. fustibulum gall. mangonnel, quia totum fit ex magnis fustibus. troiampium gall. tornoiement a Troja, quia ibi inventum erat. hastiledium de hasta et ledo. hastiludium gall. behourdis. coterelli sunt pauperes pedites viles currentes in bello et est nomen fictum a placitum. clarigator gall. deffieres et dicitur a clango, quod est faire noise.

III. 1 porce — 2 court — 3 odeur de cuisine — 4 aisselles — 5 lates — 6 baus — 7 kieurons — 8 sereure — 9 pelles — 10 vereil — 11 guns — 12 poetisch — 13 guiches — 14 porte a II hius. —

Digitized by Google

IV. Urkunden über die Domfabrik zu Mainz, von 1379.

Wir schultheißin und scheffin zu Ingilnheim bekennen und veriehin offinlich an diesem brieve, daz vor uns kommen ist vor gerichte Frederich von Winterheim edilknecht und hat bekant vor sich und sine erbin, daz er schuldig sie deme wergke zum dume zu Mentze achtziig punt hellir gudir werunge, als zu Mentze genge und gebe ist, zu bezalende und zu gebin hern Rudolff, genant von Kongestein, izunt wergkmeister ist, odir wer hernach wergkmeister wirt in kunfftigen ziiden; und sal man daz wenden und keren an den buwe des monsters zum dume zu Mentze und sal Frederich obgenant der achtziig pund hellir alle iar sine lebetage gebin und bezalin zwei pund hellir off sent Martins tag; und waz der obgenannten achtziig pund hellir unbezalt weren nach sime dode, daz sollent sine erbin, die sin gut nemen von eygem und von erbe bezalen und gebin unverzogenlich und ane alle widdirrede off zwene sent Martinstage, die allir nehst nach eyn andir komment nach sime dode, off ieden sent Martinstag daz halbe teil der somme geldes, die nach unbezalt were. mit urkunde dieses brieves versigelt mit des gerihtes ingesigel zu Ingilnheim. Geschehin und gebin nach Cristes geburte, do man zalte dusent druhundert iare und darnach in deme nun und siebinzigestem iare off sant Margareten tage.

Aus dem Pfälz. Copialbuch Nr. 65 im Karlsruher Archiv, worin noch eine andere fast gleichlautende Urkunde steht über 75 fl., welche die Domfabrik an Grede Slump Witwe geliehen hatte. Die Urkunde ist von demselben Datum und der Werkmeister Rudolf heißt darin von „Kongistein." Dieser war, nach der Bezeichnung „Herr" zu schließen, ein Geistlicher am Domstift, also der Vorstand der Fabrik, welcher anderstwo gewönlich **Baumeister** genannt wurde, in Mainz aber **Werkmeister** hieß. Die Benennung Münster für bischöfliche Kirche kommt auch in Speierischen Urkunden vor, ist aber am Mittelrhein abgekommen, und es wird dafür Dom gebraucht. Unter dem „Werk zum dume" ist die Fabrik überhaupt verstanden, nicht die Erbauung.

M.

V. Kunstnotizen.

1. **Zu dem Denkmal der drei h. Jungfrauen.** Anzeiger III, 56. IV, 258. Kolb im badischen Ortslexikon bemerkt zu dem Dorf Eichsel bei Schopfheim, daß dort drei h. Jungfrauen, Kunigunt, Mechtunt und Wibrant, die zur Gesellschaft der heil. Ursula gehörten, begraben seien, und daß von ihnen ein Brunnen bei Eichsel Mägdebrunnen genannt werde. Diese Namen weichen stark von dem Wormser Denkmal ab, und Wibrant ist sogar ein Mannsnamen; dennoch sind diese Jungfrauen deutlich dieselben, deren Denkmal im Wormser Dom steht. In einem Salbuch von Gegenbach, Bl. 36, im Karlsruher Archiv, wird bei Gengenbach **S. Einbetten-Berg** erwähnt, worauf noch im 16ten Jahrhundert eine Kapelle dieser Heiligen stand. Ihr Namen stimmt mit dem Wormser Einbeda vollkommen überein, und da sie auf dem Wormser Denkmal voran steht, so scheint sie die ältere der drei Jungfrauen gewesen, woraus man schließen dürfte, daß auf dem Einbettenberg ebenfalls alle drei verehrt, aber der Kürze wegen die Kapelle nur nach der ältesten genannt wurde. Eben so wird in einem Zinsbuch von Günterstthal (15tes Jahrhundert) zu Uffhausen bei Freiburg i. B., eine „clôsnerin zû **S. Einbetten**" erwähnt, wornach dort auch eine Kapelle dieser Heiligen war. Vergleich auch Gerbert hist. silv. nig. II, 346. Damit ist die Spur dieser drei Jungfrauen von Tirol aus längs dem Oberrhein bis Worms nachgewiesen.

2. **S. Katharinenkapelle zu Winternheim.** In dem Pfälzer Copialbuch Nr. 65, im Karlsruher Archiv, kommen mehrere Urkunden von 1383 vor, die Schenkungen an die genannte Kapelle enthalten, die jedesmal folgender Weise angeführt ist: „der capellen, die do gemacht und gewyhet werden sal in ere des heilgen Cruzes und sent Katherinen der heilgen juncfrouwen zu Winterheim gelegen gein der pharre ubir." Widder in der Beschreibung der Pfalz III, 322 führt diese ehemalige Kapelle nach Würdtwein an, ohne ihr Alter zu bemerken. Ich gebe diese und folgende Notiz als Beispiele, welch eine Menge solcher kleinen Kapellen im Mittelalter gebaut wurden, wodurch auch die geringeren Steinmetzen und Werkmeister Beschäftigung erhielten und Gelegenheit, die Kunst im Kleinen auszuüben, um für das Große zu lernen.

3. **S. Jostenkapelle zu Oberingelheim.** Widder in der Beschreibung der Pfalz III, 313, weiß nur muthmaßlich von dem ehemaligen Daseyn dieser Kapelle. Das Pfälz Copialbuch Nr. 65, im Karlsruher Archiv, enthält eine Urkunde, wonach „frouwe Liese, hern Johans Melwaders wedebe," Gülten gegeben hat „zu eyner nûwen capellin, die die vorgenante frouwe Liese von nuwes off irme eigen gemacht und gestifftet hat, die gelegen ist zû Obern-Ingilnheim in deme dorffe ußwendig der kirchmuren." Die Urkunde ist von 1387. Der Patron der Kapelle wird darin nicht genannt, wol aber heißt sie in einer andern von 1388 „sent Jostes [d. i. Jodoci] capellin" und dabei wird die Erbauerin geheißen „Liese hern Johan Melwaldes seligen wedebe ritters."

Digitized by Google

4. Doppeltes Kreuz im Grundriß der Kirchen. Diese Form der Grundrisse kommt an vielen gothischen Kirchen in England vor, ist aber selten auf dem festen Lande. Ein Beispiel habe ich an der Kirche zu S. Quentin gesehen, deren Grundriß ein doppeltes Kreuz hat. Die Kirche ist gegen Ende des 14. Jahrhunderts vollendet. Nur der westliche Kreuzbalken bildet den Kreuzchor (das sogenannte Querschiff) und ist merklich länger als der östliche, der mehr im äussern Aufriß als zweiter Kreuzarm hervortritt als in der innern Construktion erkenntlich ist, weil er wie eine Seitenkapelle erscheint.

M.

VI. Bemerkungen zur Kunstgeschichte.

1. Ueber die Blattverzierung in der gothischen Bauart.

Die Blätterzierden in dieser Bauart sind verschieden, je nachdem sie an Fenstern oder andern Theilen des Gebäudes angebracht wurden. In diesem Falle kommen Blätter von der Linde, Eiche, dem Ahorn, Maßholder und der Rebe vor, und zwar die drei letzten am häufigsten. An Fenstern erscheinen diese Blätter nicht, sondern nur Blumenblätter von Lilien und Rosen, beide selten. Das Lindenblatt ist nicht formenreich und daher wenig angewandt worden, das Eichenlaub gab eine schönere Zierde, noch beliebter waren die Blätter des Ahorns, Maßholders und der Rebe nicht nur durch ihre Gestalt, sondern auch durch deren Zalenverhältnisse. Der Maßholder hat ein dreitheiliges Blatt, Ahorn und Rebe ein fünftheiliges, das man jedoch auch für dreitheilig annehmen darf, weil die unteren Blattabschnitte am Stiele viel kleiner sind als die drei andern Theile. Durch die Zalen drei und fünf, welche sich in der Gestalt dieser Blätter ausdrückten, waren diese Formen den gothischen Baumeistern besonders angenehm, weil in ihrer Kunst jene Zalen großen Einfluß hatten. Es darf daher auch nicht wundern, daß man die dreitheilige Gestalt jener Blätter in den Ornamenten an Frisen, Kapitälen u. dgl. oft stärker ausgebildet sieht, als es in der Natur der Fall ist.

Aus diesen Zalenverhältnissen geht denn auch hervor, daß diese Verzierungen der gothischen Bauart eigenthümlich angehören, und der Augenschein lehrt jeden, daß sie vom byzantischen Laubwerk des Acanthus wesentlich verschieden sind, indem man bei diesem entlehnten Ornamente keine Zalenverhältnisse bemerkt. Das gothische Laubwerk ist einheimisch, von teutschen Pflanzen entnommen, und dadurch blieb es kennbar, wie sehr auch die Kunst der Bedeutung wegen, die sie in die Formen legte, den Charakter der Gestalt noch schärfer ausdrückte als man es in den natürlichen Mustern antrifft.

Diese Bemerkungen gelten nur von dem gothischen Laubwerk, das in Stein ausgehauen ist, die Schnitzerei ist mit den Blattformen freier verfahren, was in ihrer Natur lag, da sie zunächst für das Laubwerk bestimmt war, und ihr daher eine größere Mannigfaltigkeit desselben nöthig wurde als der Baukunst.

Offenbare Blumen sind weder an den Fenstern noch an den Wänden (z. B. in den Hohlkehlen, Frisen, Gesimsen) zu billigen. Man findet seit dem 14. Jahrhundert, daß die Einschnitte der Blumen und Blätter an den Fenstern noch mit den Blüten der Lilien oder Tulpen oder auch mit kleinen Röschen verziert sind, das ist gerade, als wenn in der Natur in dem Einschnitt eines Stengel- oder Blütenblattes noch besondere Blumen säßen, eine widrige Ueberladung, die in der Natur wie in der Kunst das Ebenmaß stört und vor welcher sich die guten Baumeister gehütet haben.

2. Ueber die Zal der Thürme an den Kirchen.

Griechen und Römer hatten an ihren Tempeln keine Thürme, wol aber an ihren Kriegsbauten, welche von dem Thurme πυργοι, burgi, und daher teutsch Burgen genannt wurden. Wahrscheinlich ist, von der Bauart der römischen Burgen der Thurm in die christliche Kirche übergegangen, denn im Mittelalter waren die meisten Kirchen auch feste Plätze. Dazu eignete sie ihre regelmäßig hohe Lage und ihr Steinbau, und da viele Kirchen an die Stellen römischer Tempel und Burgen gebaut wurden, so ist der Einfluß der römischen Bauart um so weniger abzuläugnen.

Eigenthümlich haben jedoch die Teutschen den Thurmbau ausgebildet in Form, Stellung und Anzal. Die römische Form war vier- und achteckig, mit einem Sockel, ununterbrochenen Seitenflächen, mit Zinnen und ohne Helm. Die teutschen Kirchenthürme haben pyramidalische Form, der Helm ist nothwendig und die Dicke des Thurmes verjüngt sich mit der Höhe stufenweise nach Stockwerken. Diese Verjüngung der oberen Stockwerke kommt bei den Burgthürmen nicht vor, weil sie die Stärke des Thurmes für die Vertheidigung mindert, und wo der Kirchenbau dem Muster der Burgthürme gefolgt ist, wie z. B. in England, da haben auch die Kirchenthürme oben und unten gleiche Dicke. Da die Teutschen kein römisches Vorbild hatten, so richteten sie sich nach ihrem Bedürfniß. Dieses war Sicherheit, theils für die Kirche selbst und was darin war, theils für diejenigen, die sich in Zeiten der Noth hinein flüchteten. Nun war aber jede Kirche gegen Osten geschlossen, gegen Westen offen, wo der Haupteingang sich befand. Es mußte daher

Digitized by Google

zweckmäßig scheinen, diesen Eingang durch zwei Thürme zu beiden Seiten zu verstärken oder auch einen Portalthurm an die Westseite zu stellen. Die Stadt- und Burgthore wurden ebenso durch zwei vorspringende Thürme gedeckt, die man altfranzösisch Barbacanes hieß. Die Seiteneingänge der Kirche sind gewönlich am Kreuzchor, daher findet man auch meistens am Kreuzchor einen Thurm auf jeder Seite. Wollte man die Seitenthüren wie den Haupteingang beschützen, so waren auf den vier Ecken des Kreuzchors Thürme nöthig, und ein solches Beispiel findet sich wirklich in der Domkirche zu Laon, an welcher auf den vier Ecken des Kreuzchors Thürme angefangen, aber auf jeder Seite nur einer vollendet ist. An der Ostseite einer Kirche habe ich seltener Thürme gesehen, weil sie daran unnöthig sind. Auch kommen sie nur an Kirchen vor, deren Chor in zwei rechten Winkeln, und nicht im Halbkreis geschlossen ist.

Die Anzal der Thürme an einer alten Kirche ist also nach den verschiedenen Verhältnissen folgende: ein westlicher Portalthurm bei beschränkten Mitteln, bei reicheren Bauten zwei westliche Thürme, sodann zwei auf der Ostseite. Die Zal der freistehenden Thürme an einer Kirche konnte daher von 1 — 8 steigen, und die paarweise Anordnung derselben war Regel. In der byzantinischen Bauart kamen dazu noch Kuppelthürme, wodurch das ungleiche Zalenverhältniß hervortrat, nämlich 3 bei 2 Thürmen und einer Kuppel (in der gothischen Bauart bei 1 Hauptthurm und 2 Nebenthürmen, wie in Freiburg); oder 5 bei 4 Thürmen und eine Kuppel wie am Wormser Dom; oder 6 (d. 3 × 2), wenn zwischen den westlichen Hauptthürmen noch eine kleine Kuppel stand, wie ehemals zu Speier; oder 7 bei 4 Thürmen und 1 Kuppel, wie zu Laon nach dem ursprünglichen Plane; oder endlich 9 bei 8 Thürmen und 1 Kuppel, wofür ich jedoch kein Beispiel kenne. Drei und fünf sind die Zalen, welche nicht nur bei den Thürmen, sondern auch, wie oben bemerkt, bei der Blattverzierung, und überhaupt in den Verhältnissen der Baukunst des Mittelalters am meisten vorkommen.

M.

VII. Verzeichniß der Kleinode einer Grävin von Flandern.

Yventoire des choses que madame a par devers li d'or et d'argent.

Premierement. Une grande couronne à rubis et à esmeraudes, la quele monseigneur achata à madame la duchesse.

Item une couronne à grant saffirs et à besant de perles, que madame de Coucy donna.

Item une couronne, que monseigneur achata à Paris sur IIII verges à saffirs et à petis rubis.

Item I chapel *) esmaillié à grant besant de perles et à saffirs et à bales, que mons. achata à madame la duchesse.

Item I chapel à besans et à III pierres, l'un d'encosté l'autre, II rubis et une ameraude. **)

Item I chapel à III perles et I ruby et une ameraude

Item I chapel à I besant persiet et une ameraude et I ruby.

Item une coupe d'or gernetée, que madame de Coucy donna.

Item II paires de tresors, dont il en y a I et III perles et a une rosette; et l'autre a une perle et a I esse sur soie.

Item une nef d'argent doré, que segneur Jehan de le Pierre donna.

Item II boutailles d'argent, que Nicolai Ghidoache donna.

Item une coupe, que la dame de Boulers donna.

Item une coupe, que l'abbesse de Bourbourch donna.

Item une coupe, que l'abbé des Dunes donna.

Item une coupe, que l'abbé de S. Nicholay de Furnes donna. ***)

Item une coupe, que mons. Guillaume de Stiellande donna.

Item I dragioir doré et esmaillié et II pos d'argent donné à Ypre.

Item une coupe, que li prevos de S. Martin d'Yppre donna.

Item la ville de Cassel donna I dragioir blanc et esmaillié.

Item I hennap, ****) que li contes de Flandres donna à trepié et à couvercle, et tout esmaillié et pot doré.

Item I hennap des armes de Cran à trepié et doré et sans couvercle.

Item une coupe dorée et à pierres, que Gille d'Autrike donna.

Item I petit dragioir blanc et esmaillié et II cuilliers.

Item II fyoles d'argent et I couvercle d'un hennap doré.

Item ruby, que l'evesque de Terewane donna à madame, quant elle fu espousée.

Item le biau rubi, que mons. li donna, et I petit.

---

*) Hauptschmuck, altteutsch Scharel.

**) Smaragd.

***) Dieser Item ist durchgestrichen.

****) Becher, Pokal.

Digitized by Google

Item I dyamant et II saffirs et une emmeraude, que monseigneur li donna.

Item une petite emmeraude, que madame la duchesse donna.

Item I fermail à VIII emmeraudes et I camaihieu *) ou mylieu.

Item une boiste d'argent et esmaillié.

Item une ymaige, qui est d'ivoire et le tablel d'argent, ou li ymage siet, que monseigneur li donna.

Item II espingles d'or.

Item I petit tablel esmaillié, que la contesse de S. Pol donna.

En ce brief sont escript toutes les choses, que madame a par devers li d'or et d'argent.

Ce sont les coupes et hennas, que madame a donné.

Premiers. une coupe à pierres, que Gille d'Artrike à esté donné à la nourrice la fille du roy.

Item une coupe, que la dame de la Berst donna à estre donné à la berseresse de la dicte fille, sans le couvercle.

Item II hennas d'argent blanc, que l'abbé de Berghes donna, de quoi on a fait I calisse.

Item II coupes, qui furent données à Yppre, don l'une fu donnée à Ysabel, quant elle s'en alla vers madame la duchesse, et l'autre fu donnée à celui, qui aporta les nouvelles de le nativité de la fille du roy.

Item une coupe, qui fu donné à Cassel, la quele Gautier de Meetkerke eut pour la nativité de Jehan de Flandres.

Item III hennas donés, qui furent achatés à Paris, mestre Jehan le Josne en eut I, et I sourgien, **) qui fu avecque luj l'autre, et Jehanne d'Anesy eut le tiers, que mons. li donna as estrines. ***)

Et Ysabel I hennap, que la damoiscle de Cauny donna de le nativité Jehan de Flandres.

Item la coupe, que l'abbé de S. Nicholai de Furnes donna à esté donné à mestre Guillaume Morel.

Aus einer Originalrolle zu Lille im Archiv, 14tes Jahrhundert. Da Johann von Flandern angeführt wird, so scheint dieß Verzeichniß die Grävin Margareta zu betreffen, die Gemalin des Herzogs von Burgund, Philipp des Kühnen, und gehört somit in die zweite Hälfte des 14ten Jahrhunderts.

M.

---

*) Kamee.

**) Chirurg.

***) Zu Neujahr

Vermischte Anzeigen.

I. **Wittich vom Jordan.** In den Beiträgen zur ältern Literatur von Jakobs und Ukert (Leipzig 1835), Bd. I. S. 135, hat Jakobs den Inhalt des Gedichtes nach der Gothaer Handschrift angegeben, und nennt es ein „fast unbekanntes Gedicht." Dem ist nicht also, denn ich habe den Inhalt nach der Pfälzer Handschrift Nr. 353 schon in Büschings wöchentlichen Nachrichten (Breslau 1818), Bd. IV. S. 195 flg. bemerkt und ihn mit verwandten Sagen verglichen.

M.

II. **Kirchengesang.** Zum Anzeiger IV. S. 383. Zu der Abhandlung des Hrn. B. v. K. über das Leisentritische Gesangbuch von 1573 (Kirchenblätter für das Bistum Rottenburg. 1832. S. 438 flg.) ist nachzutragen, daß der Bischof Veit von Bamberg schon im J. 1576 einen Auszug davon für seine Diöcese verfertigen ließ, welche den Titel führt: Kurtzer Außzug der christlichen und catholischen Gesäng des ehrwürdigen Herrn Johannis Leisentritii, Thumdechants zu Budissin, auf alle Sontag ꝛc. durch das ganz Jar ꝛc. Dilingen 1576. kl. 8. 244 Seiten mit Musiknoten und Holzschnitten.

M.

III. **Teutsche Hexameter.** (Nachtrag zu Wackernagels Geschichte des teutschen Hexameters, S. 45). In Chr. Demantii Luscinia poetica. s. l. e. a. 8. (die Vorrede ist aus Meißen, v. 27. Jun. 1644 datirt) findet sich Bl. C^b f. mit der Randglosse: „Lateinischer Art, Teutsche Disticha" folgendes Gedicht: Conjugium.

Heyrath ist ein Stand der freyen Gottes Anordnung,
  Eigen wo der Mensch seine Geliebde bekömpt.
Denn, wer leichtlich nicht des Fewers Zunder erhüten
  kan, sich füglich zur fruchtbaren Ehe begiebt.
Sie verbringen Zeit in Lust und Friede darinnen,
  Die des Priesters Hand also vereiniget hat.
Fruchtbarlich erfüllen sie die Gräntze der Erden
  Vnd erweitern die ferne gelegene Welt.
So bestendig sie des Lagers Bette bewahren,
  Ist es denn des Bapsts eine gefälliger Art.
Drümb, so bleibets wol, daß niemand solle verachten
  Das, was Göttlicher Wille verordnet herab.
Was auch Gott anführt zum trawten Weibe verhönet
  Mit Witz und Verstand keine gebohrene Frucht.

v. Soltau.

IV. **Fortsetzung des Anzeigers.** Diese Zeitschrift wird nach dem bisherigen Plane auch für das Jahr 1836 erscheinen und fortfahren, hauptsächlich ungedruckte Materialien bekannt zu machen, deren ich noch einen ziemlichen Vorrath besitze.

M.

Digitized by Google

Druckfehler.

Im Jahrgang 1834.

S. 189, Z. 23 l. quas.
„ — „ 31 l. tibi — vulgus.
„ 195 „ 6 l. inducias.
„ 220 „ 2 l. Lauresham.
„ 222 „ 8 l. Zylles.
„ — „ 9 v. u. l. Heime.
„ 227 „ 20 v. u. l. Ruzimen.
„ 228 „ 17 l. Chuni.
„ 231 „ 12 v. u. l. 1525.
„ 258 „ 14 u. 17. l. Stickel (d. i. Stock).
„ 273 Vers 300 l. nato.
„ 290 Z. 11 v. u. l. musgat.
„ 294 „ 17 v. u. l. eine.
„ 296 „ 4 l. Gabbema und Gudberleth.
„ — „ 16 l. cŭcŭlus.
„ — „ 18 l. Blitero.

Im Jahrgang 1835.

S. 76 Anmerk. 8 l. hatte.
„ 105. Z. 15 v. u. l. Seiteneingänge.
„ 165 „ 15 l. Romaen.
„ 204 „ 16 v. u. l. de la Flandre.
„ 274 „ 7 v. u. gehört d. Wort Lille eine Zeile tiefer.
„ 278 „ 8 v. u. ist ville vor de ausgefallen.
„ 278 „ 15 v. u. l. ditte.
„ 315 „ 15 v. u. l. fro^{v}wun.
„ 368 „ 26 v. u. l. daz schif.
„ — „ 27 v. u. l. gebezzirt.
„ 387 „ 10 v. u. l. Kapitels.
„ 426 „ 3 l. quadam.
„ 462 „ 2 l. exfestuco.
„ 500 „ 18 l. vergleiche.

Digitized by Google

Register.

I. Geschichte und Recht.

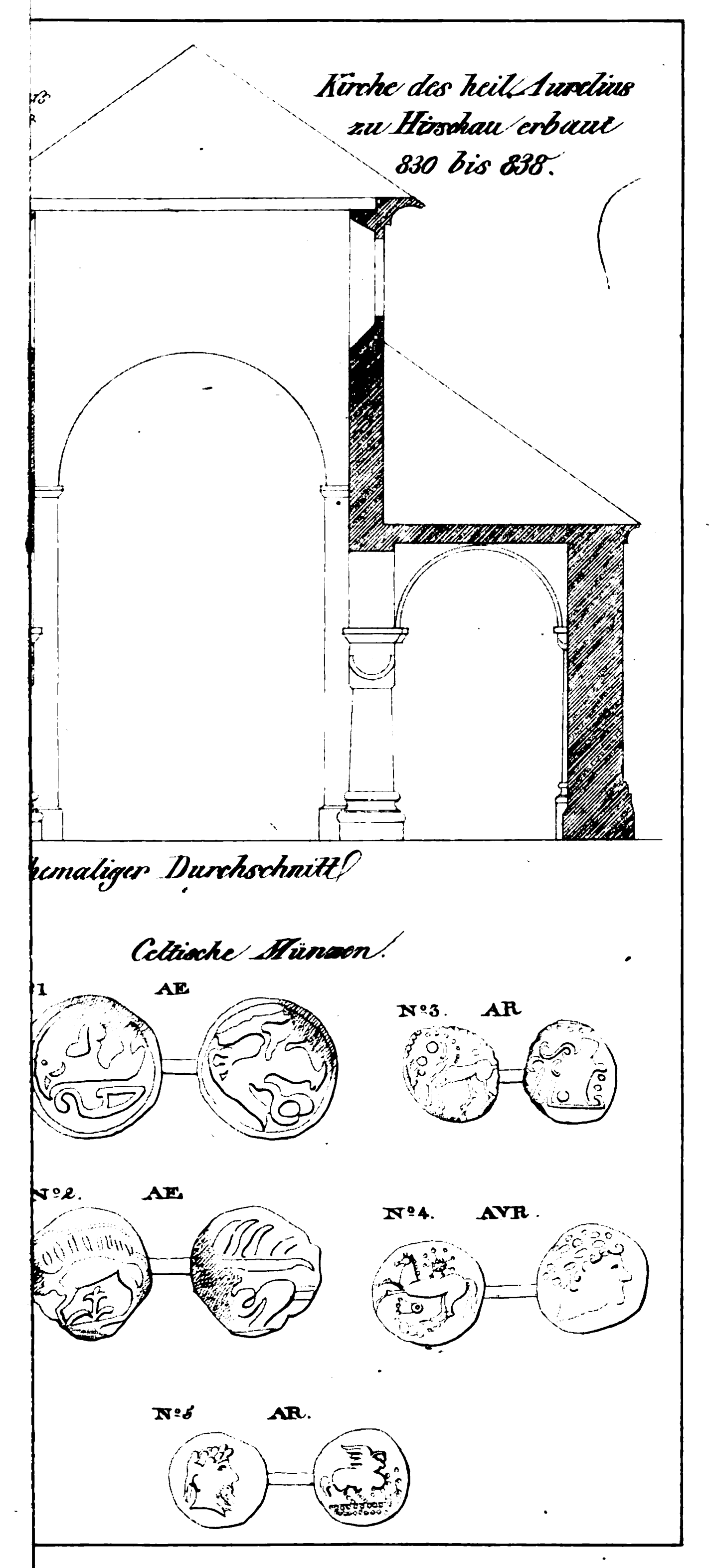
Digitized by Google

II. Literatur und Sprache.

III. Kunst und Alterthum.

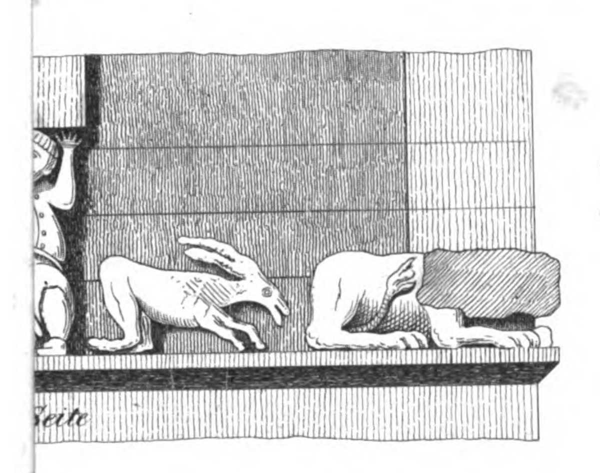
Digitized by Google

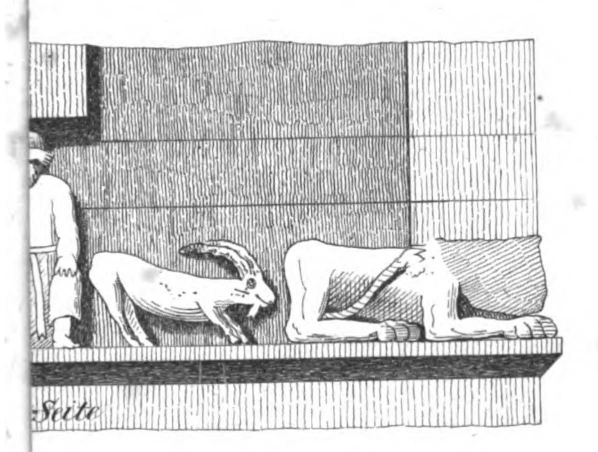
Digitized by Google

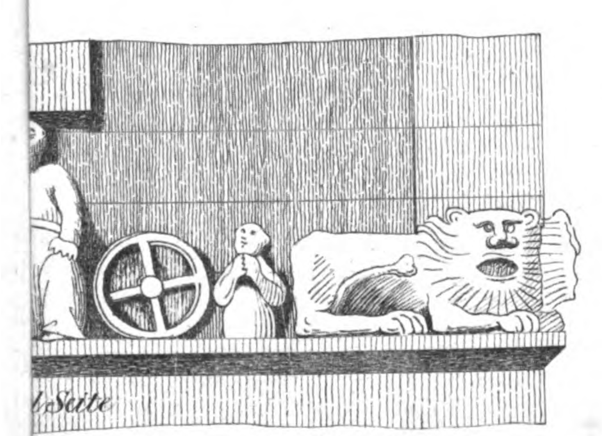


Digitized by Google

Digitized by Google







r Peterskirche zu Hirschau
33 bis 1091.

Digitized by Google

Digitized by Google

…iyer Briefe des Kaisers Maximilian I.

vous escript amplement
…rres mes lres, touchant laffaire
…d et tenes vous seure q je ne
…ne aussy mes enffans et les sub-
…suis delibere de me trouver en
…lieu, ou la necessite le Requera
…metre ordre, pour avoir une
…ldres, a la france et prouffit de
…ubietz, Dieu en ayde quil soit
…la main le xj^e jour de sept
…bon pere Maxi … 1512

…A vous hertoghe /
…primoer charl …
…er …
…moor …
…cht …
…urs de la main de

Maxi …

Margareta v. Oesterreich.

Margarete

Digitized by Google